bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

Druckdatum: 4. Januar 2025

Alle bisherigen Ausgaben (Nr. 1 – 14) in einer Datei



1 (1– 4)



2 (5– 11)



3 (12– 20)



4 (21– 33)



5 (34– 45)



6 (46– 65)



7 (66– 92)



8 (93– 129)



9 (130– 165)



10 (166–194)



11 (195– 233)



12 (234– 272)



13 (273– 312)



14 (313– 368)



12 (270– 272)

Index Bellmuther Einwohner (Nr. 1 – 14)

14 (I – VII)

Allgemeiner Index (Nr. 1– 14)

(I – XXVII))

Navigationshinweis

Um zu dieser Übersichtsseite zurück zu gelangen, scrollen Sie zu einer beliebigen Titelseite eines Heftes und klicken auf den grauen Pfeil rechts oben neben dem Titel "**bellmuth.info**".

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

19. März 2014 Nr. 1

Editorial

“Aufschreiben wie es früher war ...”

Beiträge zur Geschichte Bellmuths bis zur seiner Eingliederung in die Großgemeinde Ranstadt

Die Kelten waren ein Volk mit großen kulturellen Leistungen. Obwohl sie keine Schrift besaßen, kennen wir doch durch die Bemühungen der Archäologen schon recht viel über ihr Leben, ihre Kultur, ihre Handwerkskunst, über ihren Alltag, über ihre religiösen Vorstellungen. Aber um wie viel reicher wäre zum Beispiel unser Wissen über die am Glauberg - nicht sehr weit von Bellmuth entfernt - gefundene Statue des keltischen Fürsten, hätten die Kelten eine Schrift besessen.

Kelten und andere Völker haben sehr wahrscheinlich auch die Fluren jener Gegend durchwandert, die wir heute als “Bellmuth” bezeichnen. Vielleicht hatten sich auch einige in unserer Gegend niedergelassen. Wir wissen es nicht. Von Siedlungen im Bereich des heutigen Bellmuth wissen wir erst sicher seit Schriftkundige in einer Urkunde Zeugnis davon ablegten. Das war um das Jahr 1040 herum. Also: Es gilt die alte Weisheit: “Wer schreibt, der bleibt.”

Wir, die Herausgeber Erhard und Werner Thum, gehören zu der Generation, die die Eingemeindung nach Ranstadt im Jahre 1971 noch miterlebt hat, die noch miterlebt hat, wie es in Bellmuth nach dem II. Weltkrieg aussah, wie das dörfliche Leben war. Damit das, was das Bellmuth der Vergangenheit ausmachte, wie unsere Jugendzeit in dem ca. 150 Einwohner und 30 Häuser zählenden kleinen Dorf am Südwestrand des Vogelsbergs aussah, was es an besonderen Vorkommnissen gab, wollen wir das alles aufschreiben, um es der Nachwelt zu erhalten. Wie gesagt: Wer schreibt, der bleibt!



Abb. 1: Ortsschild “Bellmuth Kreis Büdingen” an der Kreisstraße K 198 (aus Richtung Bobenhausen). In der Bildmitte ist das Paulus’sche Haus (⇨GPS1001) zu sehen, rechts die Scheune von “Kallefritzes” Hofreite (⇨GPS1002). (Foto: W. Thum 1962)

Aufschreiben, um es der Nachwelt zu erhalten

Mit unseren Beiträgen wollen wir uns auf die Zeit vor der Eingemeindung Bellmuths in die Großgemeinde Ranstadt beschränken. Für die Darstellung der Geschichte Bellmuths als Ranstädter Ortsteil gibt es qualifiziertere Leute als wir es sind.

Sieht man von der kurzen Zeit der kommisarischen Betreuung des Bellmuther Bürgermeisteramts durch den Ranstädter Bürgermeister Otto Engel ab, so war unser Vater Heinrich Thum Bürgermeister in Bellmuth von der Zeit nach dem Ende des II. Weltkriegs bis zur Eingemeindung nach Ranstadt,

Das Amtszimmer befand sich in einem kleinen Raum mit Kanonenöfchen im ersten Stock unseres Wohnhauses. Die Sprechstunde war meist bei oder nach unserem Abendessen und die Sitzungen der Gemeindevertretung fanden in unserer “Gouad Stuwwe” statt. Wir haben also in unserer Kinder- und Jugendzeit viel von den Gemeindeangelegenheiten mitbekommen. Auch darüber wollen wir berichten.

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Sudetenstraße 9
35614 Aßlar
Tel. 06443-810839
Fax 03222-6403884
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Erscheinungsweise

Mit der Herausgabe eines Buches oder einer Broschüre zur Geschichte Bellmuths hätten wir uns sowohl zeitlich als auch finanziell übernommen. Aus diesem Grund wurde die Idee zu der Herausgabe dieser Online-Publikation geboren. Hier können wir Beiträge in zwangloser Folge - jenseits aller Parteipolitik - veröffentlichen. Zu diesem Zweck haben wir die Domain www.bellmuth.info für uns reserviert. Der URL ist zugleich zum Titel der Zeitschrift geworden: **bellmuth.info**.

In Bezug auf die Erscheinungsweise von **bellmuth.info** setzen wir uns keinerlei zeitlichem Druck aus. Sobald wir wieder eine Ausgabe fertiggestellt haben, wird sie im Netz veröffentlicht. Die Publikation erfolgt also nicht in wohldefinierten zeitlichen Abständen, sondern in zwangloser Folge. Um es den Interessenten an unserem **bellmuth.info** aber leichter zu machen, die Ausgaben zu verfolgen, bieten wir an, sie kostenlos via E-Mail über Neuausgaben zu informieren. Dieser Service kann durch eine formlose E-Mail an
redaktion@bellmuth.info
bestellt werden.

Besonderheit: Geodaten integriert

Wir wollen die modernen Kommunikationsmöglichkeiten in möglichst breiter Form für unser Projekt "**bellmuth.info**" nutzen. Die Online-Publikation bietet die Möglichkeit der direkten Verlinkung aus dem Text heraus zu weiteren Informationen. Dies können ergänzende oder weiterführende Literaturstellen sein, Links zu Webseiten oder oder Ähnlichem. Wir haben von Anfang an Daten aus dem GPS-System zu in Beitragen genannten Lokalitäten integriert. Diese geographischen Daten, gemeinhin "Wegpunkte" genannt, können von der Website www.bellmuth.info abgerufen werden. Nun ist dies bei Häusern oder Straßen nicht unbedingt notwendig, die Häuser findet man immer. Aber wir werden auch auf viele Details aus der Bellmuther Flur eingehen. Normalerweise ist hier die genaue Ortsbeschreibung mit Worten schwierig. Man könnte Flurkarten mit genauer Parzellenbezeichnung verwenden, aber wer hat schon eine Flurkarte zur Verfügung? Man kann auch die alten Flurbezeichnungen angeben, aber wer kennt die schon und wo liegen die genauen Abgrenzungen der genannten Flur? Die Wegpunkte aus dem GPS-System liefern mit ziemlicher Genauigkeit exakte Ortsangaben.

Um die Art und Weise der beabsichtigte Integration der Wegpunkte zu demonstrieren, haben wir zwei Wegpunkte in der Bildunterschrift der Abbildung auf Seite 1 eingebaut. Natürlich hätte man diese Gebäude mit Leichtigkeit auch ohne das Hilfsmittel "Wegpunkt" gefunden. Sie dienen auch nur zur Demonstration dessen, was möglich ist. Näheres dazu steht weiter unten im Info-Kasten "Geodaten".

Finanzierung

Unser Projekt "**bellmuth.info**" wird ausschließlich "ehrenamtlich" und ohne jede finanzielle Absicht betrieben. Die Kosten für die Website tragen die Herausgeber aus eigener Tasche. Wir könnten uns jedoch vorstellen, dass es in Zukunft vielleicht einmal einen wohlwollenden Sponsor geben könnte, der eventuell den Jahresbetrag für das Hosting der Website übernimmt. Diese Kosten sind nicht sehr hoch.

Gründe für das Projekt?

Was sind unsere Gründe für den Start des Projekts "**bellmuth.info**"? Warum machen wir uns diese Mühe? Der wichtigste Grund ist eingangs bereits genannt: Es soll die Zeit von damals nicht vergessen werden. Die beiden Herausgeber haben Bellmuth aus beruflichen und privaten Gründen verlassen müssen. Die Erinnerung an die Jugendzeit bleibt. Auch die meisten unserer Spiel- und Schulkameraden leben, wohnen oder arbeiten nicht mehr in Bellmuth. Erfahrungen aus unserer Kindheit und Jugend in dem kleinen Ort im Laisbachtal haben wir mit ins Leben genommen. Es kann nicht schaden, wenn uns nachfolgende Generationen die Chance erhalten, etwas über das Leben ihrer Vorfahren kennenzulernen.

Und es gibt einen ganz persönlichen Grund des Autors dieser Zeilen: *"Vor fünf Jahren musste ich mich in der Gießener Universitätsklinik einem chirurgischen Eingriff unterziehen. Dabei ging einiges schief. Wegen einer Infektion mit Krankenhauskeimen musste ich vier Wochen dort verweilen. Es kam zu einer zweiten Operation - einer Notoperation. Fieber von über 40 °C schüttelte mich. Kurz: Mein Leben stand auf Messers Schneide. Glücklicherweise ist es, wie man so sagt, noch einmal gut gegangen. Während der langen Zeit im Kliniksbett war mir ein Hörbuch, das mir Freunde geschenkt hatten, ein tröstender Begleiter:* ***'Ein Sommer, der bleibt'*** *von* ***Peter Kurzeck***[1]*. Kurzeck, fünf Jahre älter als ich, berichtet darin in seiner ihm eigenen lebendigen Erzählweise über seine Kinder- und Jugendjahre in dem Dorf Staufenberg bei Gießen. Diese Schilderung hat mich sehr berührt, weil ich darin Vieles aus meiner eigenen Kindheit und Jugend wiederfand."*

So entstand der Gedanke, dass es etwas Ähnliches für Bellmuth auch geben sollte. Keiner von uns verfügt über die erzählerischen Gaben eines Peter Kurzeck. Aber über die Fakten können wir - wenn auch weit weniger

Geodaten

Die geographischen Koordinaten von in den Beiträgen angesprochenen Objekten können online von der Website "bellmuth.info" bezogen werden.

GPX
Die Dateien im GPX-Format sind für Navigationsgeräte und digitale Karten bestimmt. Durch Anklicken des Pfeils kann die jeweilige Datei zunächst auf dem Rechner gespeichert und dann auf das entsprechende Gerät übertragen werden.

KML
Durch Anklicken des Globus-Symbols sollte sich bei geeigneter Rechnerkonfiguration Google Earth® öffnen und das betreffende Objekt aus der Luft zeigen.

Kennung	Bezeichnung	GPX (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS1001	Wohnhaus Paulus	⇩	🌍
GPS1002	Scheune "Kallefritze"	⇩	🌍

eloquent und stilvoll - ebenfalls berichten. Und das wollen wir hier versuchen. Die Zahl derer, die die Zeit vor der Eingemeindung noch erlebt haben, wird zunehmend kleiner, auch ein Grund dafür, dass wir uns berufen fühlen, dieses Projekt jetzt zu starten.

Die Seiten dieser Publikation stehen jedem, der etwas zum Thema zu sagen hat, offen. Die Herausgeber würden sich sehr freuen, wenn viele Leute mitmachen würden. Zum Mitmachen muss man nicht unbedingt einen Artikel schreiben, es würde schon genügen, uns etwas zu erzählen, von eigenen Erfahrungen zu berichten. Wir wollen auch möglichst viele Fotos veröffentlichen. Die Fotos werden digitalisiert und umgehend zurückgegeben, auch in digitaler Form.

Ausblick

Nach dieser Nr. 1 von **bellmuth.info** mit dem Editorial soll die Nr. 2 - die erste Ausgabe mit projektbezogener Thematik - mit einem Beitrag von Karlheinz Schmidt über Sagen und Geschichte der Gemeinde Bellmuth gefüllt werden. Unseres Wissens ist Karlheinz Schmidt der erste Bellmuther, der etwas über seine Heimatgemeinde zu Papier gebracht hat. Deswegen soll **bellmuth.info** damit inhaltlich starten.

Zum Abschluss noch einen Ausblick auf weitere Themen:

- Ölunfall in Bellmuth
- Die Dorfnamen in Bellmuth
- Zum 100. Jahrestag des Beginns des I. Weltkriegs ein Beitrag über die Kriegsgefangenen in Bellmuth
- "Luftbildarchäologie am Bieberberg"
- Ein Beitrag über die damalige Flora und Fauna in Bellmuth

Diese Auflistung mag für den Anfang genügen. Wir wünschen uns möglichst viele Mitarbeiter und Unterstützer sowie zahlreiche Leser

Werner Thum

ANMERKUNG:

1) Informationen zu Peter Kurzeck siehe:
➔ http://de.wikipedia.org/wiki/Kurzeck

Literaturempfehlung

Michael Strecker
Auf den Spuren der Wilden Frau von Dauernheim

"Um das "Gestühl der Wilden Frau" im Wald bei Dauernheim ranken sich geheimnisvolle Erzählungen. Die alten Sagen über diese Basaltsteinsetzung mit ihren charakteristischen drei Vertiefeungen erzählen uns von Wilden Leute, die dort einst gehaust haben sollen. Die Vertiefungen im Stein werden als deren Sitze gedeutet. … Die Gegend um die Steinsetzung sei von jeher nicht ganz geheuer gewesen. Den umliegenden Wald sollte man versuchen zu meiden. Im Volksmund wurde der Platz "Wahnplatz" genannt, was so viel wie Gespensterplatz bedeutet. … Was hat es mit diesem Ort auf sich? Dieser Frage geht Michael Strecker nach. Handelt es sich um einen alten Gerichtsplatz, wie in einer Sage berichtet wird? Ist es eine alte Opferstätte, wie die Näpfchen und Schalen in dem Stein vermuten lassen? Was steckt hinter dieser geheimnisvollen Gestalt der „Wilden Frau"? "
(Auszug aus dem Klappentext dieses empfehlenswerten Buches)

Taschenbuch: 116 Seiten
Ancient Mail Verlag, Groß-Gerau
1. Aufl.age (29. April 2008)
ISBN: 978-3935910552 (Auch als E-Book erhältlich.)

GPS1003	Wilde-Frau-Gestühl	⇩	🌍





Abb. 2: Das "Welle-Fraa-Gestoil" bei Ranstadt-Dauernheim im April 2013. (Foto: Klaus Richter)

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

2. April 2014 Nr. **2** / 5

„Bellemunt" um 1040 erstmals in Urkunde erwähnt

Sagen und Geschichten der Gemeinde Bellmuth

Von Karlheinz Schmidt †

Bis zur Zusammenlegung in der Großgemeinde Ranstadt im Jahre 1971 war Bellmuth zwar eine der kleinsten, gleichzeitig aber auch eine der ältesten Gemeinden des damaligen Kreises Büdingen Es steht fest, dass Bellmuth bereits seit 950 Jahren besteht[1]. Die erste Nachricht von Bellmuth gibt eine fuldische Urkunde, die zwar undatiert ist, die aber anhand anderer Anhaltspunkte in das Jahr 1040 eingereiht wird (Siehe dazu den Beitrag von G. Inderwies auf Seite 9).



Karlheinz Schmidt
(ca. 1988, Sammlung Erwin Schmidt)



Auf eine Besiedlung schon vor dieser Zeit weist der Heimatforscher Kunkel in seinem Buch „Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer" hin, in dem er in der Gemarkung Bellmuth Hügelgräber erwähnt[2].

Zwei Sagen zum Ortsnamen

Von 1040 bis zum Jahre 1345 ist über Bellmuth nichts berichtet. Ebensowenig ist uns über die Geschehnisse im 15. und 16. Jahrhundert bekannt. Nur eine Sage berichtet, wie der kleine Ort Bellmuth sich vor den plündernd und mordend umherziehenden Söldnerhorden des Dreißigjährigen Krieges gerettet hat.

Vorbemerkung

Der hier vorliegende Beitrag zur Geschichte Bellmuths ist von Karlheinz Schmidt (1928 - 2009) wahrscheinlich um 1990 verfasst worden. Veröffentlicht wurde er 1999 in der Broschüre ***"1949 - 1999 - Festschrift - 50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bellmuth - Festtage vom 7. bis 8. August 1999"****.*

Bei einem Gespräch an der alten Laisbach-Brücke, dem Bellmuther "Kommunikationstreffpunkt", - es muss so um das Jahr 2000 herum gewesen sein - hat mir Karlheinz Schmidt seine Zustimmung zur Veröffentlichung des Textes im Internet gegeben. Ohne irgendwelche inhaltlichen Veränderungen vorzunehmen, erfolgten aus Gründen der Aktualisierung geringfügige Korrekturen stilistischer und rechtschreibmäßiger Art. Die Artikelüberschrift wurde geändert und Zwischenüberschriften wurden von der Redaktion eingefügt.

Werner Thum

Es sollen sich, um gegen die feindlichen Truppen gewappnet zu sein, dreizehn beherzte Bürger zusammengetan und einen Anführer gewählt haben. Dieser hieß mit Namen „Bello". Ihr Widerstand war nicht erfolglos und nachdem der Friede im Land sicherer war, bauten diese den Ort wieder auf und nannten ihn ihrem Anführer zu Ehren „Bellomunt" - der mutige Bello.

Die andere Sage ist der ersten in ihrem Inhalt etwa gleich, doch hatten die dreizehn Verteidiger keinen Anführer, sondern nach dem Wiederaufbau nannten die Dorfbewohner den Ort nach dem französischen Hauptmann Bellemonte, etwas abgewandelt „Bellmuth". Es ist wahrscheinlich, dass Bellemonte einer der Anführer der räuberischen Truppen gewesen ist, was auch aus anderen Erzählungen und Aufzeichnungen hervorgeht. Das einzig Beweisbare ist die Tatsache, dass es eine Familie gibt, die den Namen „Bellmuth" als Familiennamen trägt. Leider konnte noch nicht festgestellt werden, ob es eine Beziehung zwischen dieser Tatsache und den beiden Erzählungen gibt.

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15c
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Der Name „Bellemunt“, der in 900 Jahren sich zu “Bellmuth” umgewandelt hat, ist nach Ansicht der Sprachwissenschaftler aus einer Zusammensetzung des Personennamens *„Betilo“* und dem Wort *„munt“* (Schutz oder Hand) entstanden.Wenngleich auch die Sage die Herkunft des Namens etwas anders schildert, so stimmt sie doch in sofern mit der wissenschaftlichen Erklärung überein, als beide die Entstehung des Namens auf eine Zusammensetzung mit einem Personennamen zurückführen.

Bellmuth gehörte früher zum Kirchspiel Schwickartshausen. Aus den Aufzeichnungen dieser Kirchenchronik lässt sich ersehen, dass Bellmuth seit 1345 den Grafen von Ziegenhain in Nidda gehörte. In dieser Zeit umfasste die Bellmuther Gemarkung 1007 Morgen (nach der heutigen Statistik 1008 Morgen), davon waren 481 Morgen Ackerland, 102 Morgen Wiesen und 399 Morgen Wald. Schon damals hatte Bellmuth 141 Einwohner (1989 sind es laut Statistik 137), die sich, so heißt es, durch ungewöhnlichen Fleiß im Feldbebau auszeichneten.

Alte Häuser

Die ältesten Häuser Bellmuths stammen aus dem 18. Jahrhundert. In der Scheune des Anwesens Lenz ist folgende Inschrift angebracht:
„1731 den 3. Tag April Johan Conrad Bechthold Bauherr war“
(⇨GPS2001).

Bei der Renovierung des Hauses Friedhofstraße 6 (Schmidt) fand man im Dachstuhl einen Balken, in den folgende Inschrift eingeschnitzt ist:
„Diese Haus hat erbaut Johannes Klier und dessen Ehefrau - und der Zimmermann Fillip Koch von Feuerbach 1807" (⇨GPS2002).

Doch beim Aushub der Fundamente für einen Anbau an das bestehende Haus wurde ein schön gehauener, mit Rosetten verzierter Sandstein, ein sogenannter Ofenstein, gefunden auf dem die Jahreszahl 1701 eingeschlagen ist. Dieser Fund beweist, dass schon sehr früh an dieser Stelle ein Haus gestanden haben muss.

Aus dem 19. Jahrhundert sind noch viele Fachwerkhäuser erhalten. Ein schönes Beispiel für die Erhaltung chöner, alter Gebäude ist das renovierte Paulus’sche Haus



Abb. 2: Die Dreschmaschine im Hof von A. Lenz. Die Inschrift befindet sich an einem Balken unterhalb des im Hintergrund zu sehenden Vordachs. Die Aufnahme stammt aus den 1920er bis 1930er Jahren.

(⇨GPS1001) in der Kapellenstraße am Ortsausgang in Richtung Bobenhausen.

An einzelnen Häusern finden wir eine eigenartige Kratzmustertechnik. Besonders eindrucksvoll war diese an der Scheune von Karl Albus (⇨GPS2008) zu erkennen. Leider ist dieses Fachwerk aber vor einigen Jahren der Straßenerweiterung zum Opfer gefallen.

Ebenso erging es einem anderen Gebäude, dem sogenannten “Waldmännerhäuschen" (⇨GPS2009) . Dieses Haus gehörte der Gemeinde und hatte einen Grundriss von ca. 3 auf 7 Meter.

Das “Kapellchen”

Das “Kapellchen” in Bellmuth, in dem noch heute Gottesdienste abgehalten werden, stammt aus dem Jahre 1731 und besaß schon seit 1791 ein Uhrwerk. Dieses Uhrwerk bewegte noch bis zum Jahre 1962 die Kirchenuhr (⇨GPS2003).

Diese alte interessante Uhr bestand aus dem Uhrwerk selbst und einem Holzsockel, auf dem das Räderwerk montiert war. Der Holzsockel war ebenso wie das Uhrwerk noch gut erhalten, ja es war sogar die Eingravierung auf dem vorderen Balken des Sockels noch gut zu erkennen. Da es eine schwierige Aufgabe war, die Uhr auf die korrekte Zeit einzustellen und das Schlagwerk nicht mehr ganz in Ordnung war, kam es sogar einmal vor, dass es in Bellmuth „13" schlug. Trotz dieser kleinen Fehler hat das im Jahre 1791 bestimmt hochmoderne Uhrwerk doch ein Lob verdient. Solange sich die ältesten Bewohner Bellmuths erinnern können, war diese Kirchenuhr nie so reparaturbedürftig, dass ein Uhrmacher hätte bemüht werden müssen. Die kleineren Schäden konnte der alte Kirchendiener leicht selbst beheben, denn er übte dieses Amt schon über 40 Jahre hindurch aus.

Als die Kapelle 1962/63 renoviert werden musste, wurde das alte Uhrwerk gegen eine neue, elektrische Kirchenuhr mit einem automatischen Läutewerk ausgetauscht. Das alte Uhrwerk, welches damals in einem Abstellraum unter dem Kirchenraum aufbewahrt worden war, ist jedoch seit ein paar Jahren verschwunden. Bestimmt hat es einen Liebhaber gefunden, der nicht lange nach “Mein und Dein" gefragt hat.

Der Basaltsteinbruch
(⇨GPS2005)
und das Klopfwerk
(⇨GPS2004)

Als Erinnerung an die Blütezeit in Bellmuth steht an der Straße von Ranstadt nach Bellmuth noch ein altes Bauwerk. Dieses ist nicht die von manchem unwissenden Wanderer vermutete ehemalige Raubritterburg, sondern ein ehemals mächtiges Klopfwerk. Seine Entstehung

verdankt dieses Klopfwerk dem etwa 1895 begonnenen Basaltsteinbruch.

Um die Jahrhundertwende kaufte ein H. Hill den gesamten Steinbruch und begann darauf ein großes Unternehmen aufzubauen. 50 bis 60 Arbeiter, größtenteils auswärtige Männer, verdienten hier ihr Brot. Es arbeiteten sogar schon Italiener zu dieser Zeit in Bellmuth, von denen einige in der Umgebung sesshaft wurden.

Der Steinbruch lieferte hochwertigen Basalt, der sofort von qualifizierten Steinrichtem zu Kopfsteinpflaster verarbeitet wurde. Die fertigen Steine brachten die Arbeiter dann in Loren auf einem Gleis, welches von Bellmuth bis an den alten Bahnhof von Ranstadt verlegt war, an die Bahn, mit der die Steine in alle Teile des Deutschen Reiches verschickt wurden.

Die Sendungen trugen die Aufschrift *„Basaltwerke Bellmuth“* und gingen vereinzelt sogar in Nachbarländer Deutschlands. Einige Jahre später wechselte der Besitzer des Steinbruchs und damit war die große Blüte vorbei.

Der neue Besitzer - Ingramm aus Friedberg - stellte den bisher nur auf Kopfsteinpflaster eingerichteten Steinbruch auf Schotter um und baute 1912 dieses festungsartige Gebäude (Klopfwerk), in dem er eine Steinmühle aufstellte. Doch schon zwei Jahre danach musste der Steinbruch wegen Ausbruch des I. Weltkrieges stillgelegt werden. Nach dem I. Weltkrieg wurde der Steinbruch nur in kleinem Umfang wieder betrieben, bis die Arbeiten dann ganz eingestellt wurden.

In der Folgezeit diente der leere Betonbau, in dem einst die Steinmühle untergebracht war, als Unterschlupf für umherziehende Zigeuner[3], die Schutz vor Regen und Kälte für die Nacht suchten.

Heute ist der Zweck, den dieses langsam verfallende Gemäuer einmal erfüllte, kaum noch bekannt. Nur der Name „Klopfwerk“, der in Bellmuth für dieses burgenähnliche Bauwerk gebräuchlich ist, erinnert noch an die einstige Blütezeit des Bellmuther Steinbruchs.

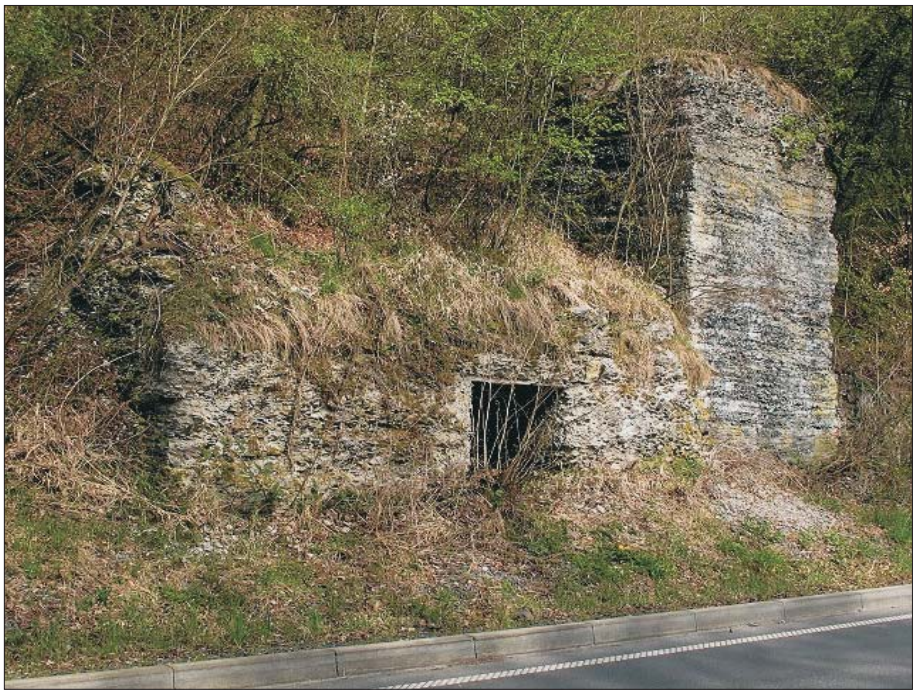


Abb. 3: Das Klopfwerk an der Straße nach Ranstadt, aufgenommen im März 2014. Die Kreisstraße verlief vor dem Ausbau weiter zur Mühlgraben-Böschung hin, so dass das fahrende Volk noch Platz zum Abstellen des Pferdefuhrwerks hatte. (Foto: K. Richter)

Kennung	**Bezeichnung**	**GPX** (Navigationsgeräte)	**KML** (Google Earth®)
GPS2001	Scheune Lenz	⇩	🌍
GPS2002	Wohnhaus Schmidt	⇩	🌍
GPS1001	Wohnhaus Paulus	⇩	🌍
GPS2003	“Kapellchen”	⇩	🌍
GPS2004	“Klopfwerk”	⇩	🌍
GPS2005	Basaltsteinbruch	⇩	🌍
GPS2006	Zum Carlshof	⇩	🌍
GPS2007	Laisbachbrücke	⇩	🌍
GPS2008	Scheune Albus	⇩	🌍
GPS2009	Gemeindehäuschen	⇩	🌍

Aus neuerer Zeit gibt es über Bellmuth wenig zu berichten. Zum Einkaufen müssen die Einwohner in die Nachbarorte fahren, denn bei der geringen Einwohnerzahl kann sich in Bellmuth kein Geschäft halten.

Erwähnenswert ist allerdings noch die Gastwirtschaft „Zum Carlshof“, die nun schon seit über 100 Jahren besteht und schon manchen müden Wanderer mit Speise und Trank gelabt hat (⇨GPS2006).[4]

Als am 1. Oktober 1971 der Zusammenschluss zur Großgemeinde Ranstadt stattfand, musste auch die kleine Gemeinde Bellmuth ihre Selbstständigkeit aufgeben.

Nach dem Zusammenschluss wurde für Bellmuth im Jahre 1974 eine Friedhofskapelle erbaut. Auch das

neue Feuerwehrgerätehaus, in dem auch Gemeindeversammlungen und Festlichkeiten abgehalten werden, wurde am 1. November 1980 eingeweiht.

Einen hohen Stellenwert, besonders für die älteren Bürgerinnen und Bürger, nimmt in Bellmuth das Denkmal zur Erinnerung an die Gefallenen der beiden Weltkriege ein. Gemeinsam mit der alten Laisbachbrücke und dem Platz vor dem Kapellchen bildet es einen Treffpunkt, an dem schon so mancher Plausch gehalten wurde (⇨GPS2007). Wenn hier, nach der Fertigstellung der Ortskernsanierung, noch die eine oder andere Bank aufgestellt wird, kann sich dieser Platz zu einem sehr schönen Kommunikationstreffpunkt, besonders an den langen Sommerabenden, entwickeln.

Ein neu ausgewiesenes Baugebiet[5] lässt Hoffnung auf einen Bevölkerungszuwachs aufkommen. Im Großen und Ganzen ist die Welt jedoch, wie man so schön sagt, in Bellmuth noch in Ordnung.

***

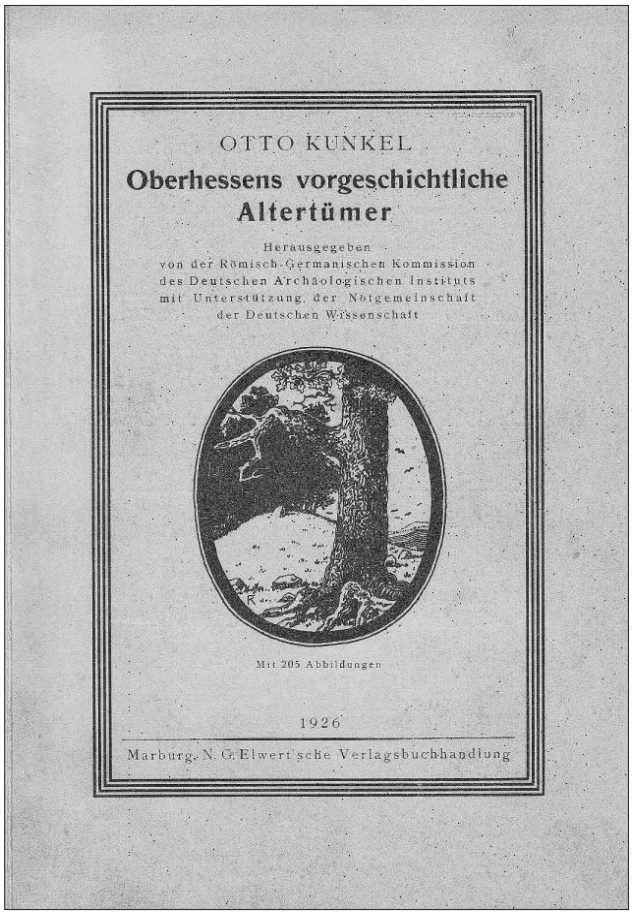


Abb. 4: Umschlagseite I von KUNKEL (1926).

ANMERKUNGEN:

1) Die Zahlenangabe bezieht sich auf das Jahr 1990.

2) KUNKEL, OTTO: Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer, Herausgegeben von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Marburg 1926 (N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung), S. 222
Auch wenn die geographischen Koordinaten von Denkmälern im Gelände, wie z.B. von Hügelgräbern, der Redaktion bekannt sind, so werden sie hier nicht veröffentlicht, denn, so schreibt KUNKEL (S. 220): *"... mögen sie recht lange friedlich ruhen als treu behütete ehrwürdige Reliquien längst entschwundener Geschlechter und nur gestört werden, wenn wirklich zwingende Erfordernisse unserer Zeit ihre Beseitigung verlangen und die vorherige Untersuchung nötig machen, oder wenn berufene Vertreter unserer Wissenschaft von höheren Gesichtspunkten aus es für wichtig halten müssen, den stummen Zeugen der Vorzeit ihr Geheimnis mit dem Spaten zu entreißen."* Und weiter (S. 222): *"Im Übrigen aber wird es hoffentlich keinem Heimatfreunde verdrießlich sein, in seiner Gemarkung selbst den Entdecker zu spielen."*[1].

3) Heute würde man an Stelle des - hier nicht abwertend gemeinten - Begriffes "Zigeuner" besser "Sinti" oder "Roma" schreiben

4) Den "Carlshof" als Gaststätte in klassischen Sinne gibt es nicht mehr. Über das Angebot der neuen Besitzerin Daniela Müller informiere man sich auf ihrer Website: ➔ http://www.zum-carlshof.de (⇨GPS2006)

5) Das angesprochene Baugebiet existiert mittlerweile.

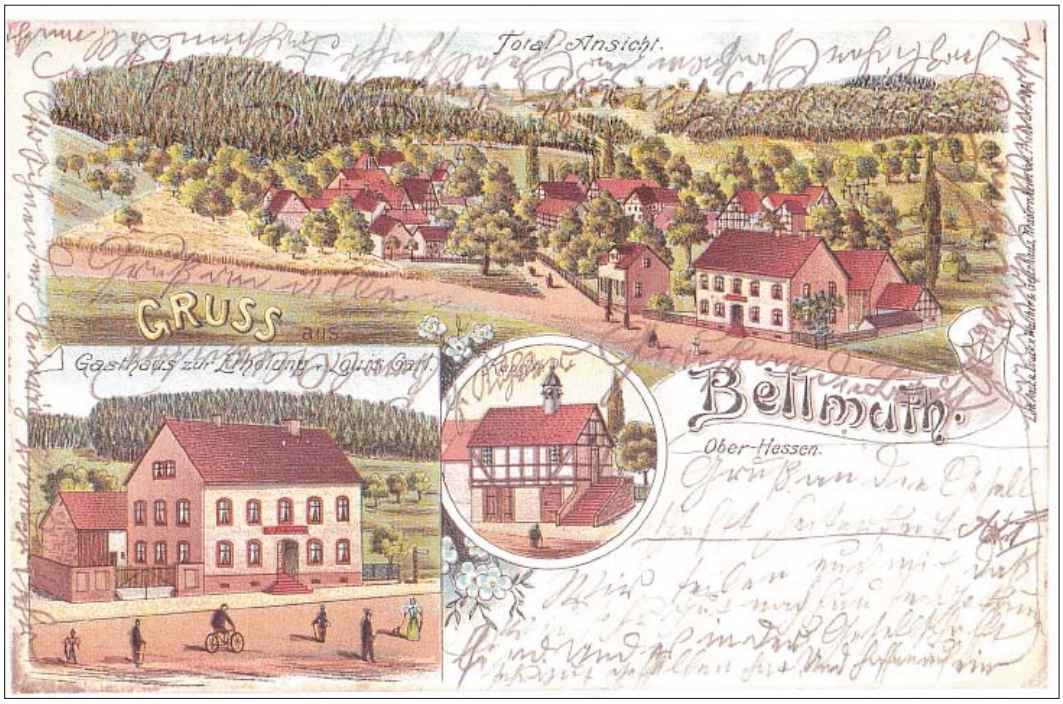


Abb. 5: Postkarte des Carlshofs aus der Zeit vor dem I. Weltkrieg: "*Bellmuth, Ober-Hessen Gasthaus zur Erholung von Louis Carl*" (Bild dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von Gerhard Inderwies)

Abt Ebbo schenkt dem Kloster Fulda Besitzungen in “Bellemunt”

Von Gerhard Inderwies

Um das Jahr 1040 erwarb ein Mönch namens Ebbo Güter in den Ortschaften “Bellemunt” und “Burchartes” (heute Bellmuth und Burkhards, Ortsteil von Schotten). Diese Güter schenkte er dem Kloster Fulda mit der Maßgabe, das Fest des Hl. Willibald jährlich wiederkehrend zu feiern. Durch die Urkunde “Traditio Ebbonis praepositi” des Klosters Fulda ist der Name “Bellemunt” erstmals schriftlich belegt. Der Mönch Ebbo war von 1047 bis 1058 unter dem Namen Egbert Abt in Fulda,

Im Rahmen unten auf der Seite ist der lateinische Originaltext des Dokuments wiedergegeben.

Übertragung ins Deutsche

In relativer Annäherung an den lateinischen Text lautet die Übertragung in die heutige Sprache in etwa wie folgt:

Über die Vergabe des Vorstehers Ebbo

Es ist der Mühe wert allen treuen Christen in der Gegenwart wie in der Zukunft bekannt zu machen. [Dass] Herr [Abt] Ebbo der der Gemeinschaft [der Brüder] und dessen vorgesetzter Herr, Mönch und Priester, [ein] Mann, durch die Zuneigung aller Brüder [Mönche] (in Liebe) gefesselt [gebunden], wissend wie [er] nach seinem Tod dieselbe Pflicht der Zuneigung [gegenüber] seinen Brüdern aufzuwenden gekonnt hätte wie er zu lebend pflegte [zu Lebzeiten]. Dass sein Andenken immer mit dem Segen ihrer [der Brüder] [vorhanden] wäre. Er [Ebbo] hat um die Zustimmung und Erlaubnis seines Abtes und Vorgesetzten gebeten, [dass er nicht näher] bestimmte Güter, die ausreichten, [Güter in ausreichender Höhe] sich beschaffen möge, welche so uns Lebenden und Toten jährlich pflichtgemäß dienen mögen. Die Erlaubnis also, die Einnahmen, wie schon lange Zeit von seinem Prelaten gewünscht, [nicht näher] bestimmte Güter in ***Burchartes*** *und* ***Bellemunt****, welche er selbst erworben auf seine Brüder durch Gesetz und Bestimmung [zu] übertragen hat, dass dem [Fest]tag des heiligen Willibaldi[1], des Bischofs und Bekenners des Glaubens, jenes berühmten Schutzherren, voller unserer Ehrerbietung ihm zur Erinnerung angetrieben wird [gedacht wird] und [an] diesem Tag die Zuneigung [Liebe] [Willibald gegenüber] überbracht wird mit Brot, Fisch und Wein von den beschriebenen [und] aufgekauften Gütern, welche an uns geliefert werden[2]. Nach dem Tod [des Ebbo] jedoch wird dieser Jahrestag von uns ergeben und eifrig gefeiert und der Ertrag der dazugesagten [dazugehörigen] Güter allen Brüdern als Spende und zur Erinnerung seiner [Gedenken] jährlich gewährt oder in Zuneigung, falls dies den Brüdern vielmehr beliebt, das [was] oben geschrieben ist [die zuvor erwähnten Erträge] an dessen Jahrestag ins Refektorium geliefert werde. Er [Ebbo] soll ein Vermögen von 10 Goldmünzen am Fest des hl. Michael zu bezahlen haben.*

***

ANMERKUNGEN

1) Gemeint ist hier Willibald von Eichstätt, um 700-787/788, (Bischof von Eichstätt, 989 heiliggesprochen). Er war vermutlich der Neffe des Hl. Bonifatius, daher der Bezug zu Fulda. Der Tag des Willibaldi wurde im Mittelalter am 7. Juli gefeiert.

2) Es ist davon auszugehen, dass die pekuniären Erlöse an das Kloster Fulda gingen, da in der damaligen Zeit die Warenlieferung von Fischen an das Kloster Fulda etwas „anrüchig“ geworden sein dürfte.

Traditio Ebbonis praepositi

Est operae precium cunctis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus innotescere. qualiter dominus Ebbo prepositus huius sanctae congregationis. presbiter venerabilis et monachus. Vir per omnia fraternae caritatis affectione devinctus. cogitans quomodo post mortem suam eandem caritatis devotionem quam et vivens solebat fratribus suis impendere potuisset. ut sua memoria cum eis semper in bendictione esset. petiit licentiam et assensum abbatis et decani sui ut quaedam predia ex his quae sibi subpetebant compararet. De quibus nobis tam vivens quam moriens annuatim devotissime ministraret. Accepta ergo ut iam diu desiderabat a suis prelatis licentia quaedam predia in Burchartes et in Bellemunt a se comparata nobis fratribus sui ea lege et conditione delegavit. ut festum s. Willibaldi episcopi et confessoris patroni illius pleno officio an nobis in memoriam sui agatur et ipsa die caritas panis piscium et vini ab eodem prescripto predio ab ipso coemto nobisque contradito subministretur. post mortem vero ipsius anniversarius a nobis devote ac studiose celebretur reditusque supradictorum prediorum cunctis fratribus in oblationem et commemorationem sui annuatim prebeatur vel si hoc magis placet fratribus caritas in refectorio sicut suprascriptum est in anniversario eius subministretur. Census X. solidorum in festo s. michaelis persolui debet.

Quelle: Codex diplomaticus Fuldensis, hrsg. von Ernst Friedrich Johann Dronke, Cassel 1850, Nr. 826, S. 704:

Bellmuther Ortsvorsteher fragt nach beim Bistum Fulda: “Wird das Fest des hl. Willibald heute noch begangen?”

Gerhard Inderwies
63691 Ranstadt

Ranstadt, 13.12.2011

An
Bischöfliches Generalvikariat Fulda
Paulustor 5
36037 Fulda

Fest des Heiligen Willibald

Hier: Verpflichtung des Klosters Fulda bzw. des Bistums Fulda als Rechtsnachfolger

Sehr geehrte Damen und Herren,

um das Jahr 1040 erwarb ein Mönch namens Ebbo (später Abt Egbert von Fulda) Güter in den Ortschaften Bellemunt (heute OT Bellmuth, Gemeinde Ranstadt, Wetterau) u. Burchartes (heute OT Burkharts, Stadt Schotten). Diese Güter schenkte er dem Kloster Fulda mit der Maßgabe, das Fest des Hl. Willibald jährlich wiederkehrend zu feiern. Das Kloster Fulda wurde bekanntlich aufgelöst (1802), Rechtsnachfolger dürfte das Bistum Fulda geworden sein.

Da die Verpflichtung, das Fest des Willibald zu feiern, keine zeitliche Limitierung beinhaltete, sollte es heute noch begangen werden.

Als Ortsvorsteher von Bellmuth arbeite ich die Geschichte des Ortsteils auf u. war schon erstaunt, dass eine urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1040 vorhanden ist. Bellmuth hat zurzeit nämlich nur 175 Einwohner.

Bitte teilen Sie mir mit, wann u. wo in Fulda das besagte Fest in besonderer Weise, der 1040 gemachten Zuwendung angemessen, gefeiert wird.

Sollten wider Erwarten die Feierlichkeiten nicht mehr stattfinden, bitte ich wegen der Unterlassung um Auskunft nebst Begründung. Eine Rückabwicklung der getätigten Schenkung könnte allerdings schwierig werden, da die geschenkten Güter dem Ebbo bzw. seinen Nachkommen zustünden. Da ich von einem untadeligen Lebenswandel des Priesters ausgehe, dürften Nachkommen bzw. Erben nicht vorhanden sein.

Anlage: Regestenauszug, die obige Verpflichtung betreffend

Mit freundlichen Grüßen

(gez. Unterschrift)
(Gerhard Inderwies, Ortsvorsteher zu Bellmuth)

Das Domkapitel
- Der Domdechant -

36037 Fulda, 20.12.2011

Herrn
Gerhard Inderwies
63691 Ranstadt

Sehr geehrter Herr Inderwies,

ich nehme Bezug auf Ihr Schreiben vom 13. Dezember 2011 mit der Anfrage bezüglich der Güter des Klosters Fulda in den von Ihnen genannten Ortschaften.

Das Bistum ist nicht Rechtsnachfolger des Klosters Fulda, da es keine benediktinische Verfassung hat. Vielmehr steht das Bistum in der Nachfolge des 1752/53 erichteten Fürstbistums Fulda.

Was die Feier des hl. Willibald angeht, so wird diese gemäß den liturgischen Ordnungen der Kirche noch immer in Fulda begangen, ohne dass ein Bezug zu den genannten Stiftungen gesehen werden muss.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihren Forschungen und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

(Unterschrift)
Prof. Dr. Werner Kathrein
Domdechant

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

4. Juli 2014 Nr. 3

26. Februar 1961:

Öl aus der Bellmuther Wasserleitung

Von Erhard Thum

Es war Sonntag, der 26. Februar 1961, mittags so gegen halb eins Uhr. In unserem Elternhaus in der damaligen Hauptstraße 9 saßen wir zum Mittagsessen am Tisch in der Küche zusammen (⇨GPS3008). Man hörte das Hoftörchen und das Aufgehen der Haustüre, daran anschließend ein Klopfen an der Küchentür. Haustüren wurden seinerzeit tagsüber, wenn jemand von der Familie im Haus war, nicht abgeschlossen.

Schwarze, ölige Masse in der Quellfassung

Der Klopfende wurde hereingebeten. Es war August Lenz, der Rohrnetzmeister der Gemeinde Bellmuth. Er war ganz aufgeregt: *"Heinrich, aich woar awwel en de Quern unn huu de Chlorapparat noochgeguckt unn die die Filder reckgespoilt. Dobei ess uff amoal e eelig, schwoarz Zeug ausem Ruhr vo de Quernfassung errausgekomme. Aich hunn dann gleich de Schieber zoam Huchbehälter zougemoacht."* (Auf Hochdeutsch: "Heinrich, ich war soeben in der Quellfassung und habe nach dem Chlor-Apparat[1] gesehen und die Filter zurückgespült. Dabei kam auf einmal eine ölige schwarze Masse aus dem Rohr der Quellfassung. Ich habe dann sofort den Schieber zum Hochbehälter zugemacht.")

Mein Vater, Heinrich Thum, Bürgermeister der Gemeinde Bellmuth, lies sein Essen stehen und liegen und fuhr sofort mit seinem Moped hoch zur Quellfassung an der Bornhecke am Weg zum Bieberberg (⇨GPS3001). Mein Bruder Werner und ich folgten ihm mit den Fahrrädern hinterher zur besagten Quelle. Hier bestätigte sich das, was Rohrmeister August Lenz geschildert hatte. Anschließend ging es zum ca. 250 m von der Quelle entfernten Hochbehälter am Bornzippen (⇨GPS3002). Dort wurde die Trinkwassereinspeisung zum Rohrnetz der Gemeinde abgedreht. Bellmuth war damit ohne Trinkwasser.

Ortsdiener verkündet: "Trinkwasser abgestellt"

Johann Schiemann, der Ortsdiener der Gemeinde, musste die getroffene Maßnahme nun sofort per Ortsschelle und Ausruf bekanntmachen. Ebenso wurde die Polizei verständigt.

In der ersten Aufregung wegen des abgestellten Wassers liefen viele Bellmuther, ausgestattet mit Milchkannen oder anderen Gefäßen, zunächst zu der kleinen Quelle im "Fichtenwäldchen" (⇨GPS3002). Dort spendete eine gefasste Quelle an der Böschung zum Laisbach relativ sauberes Wasser. Wegen der geringen Fördermenge der Quelle musste man schon länger warten bis man an die Reihe kam, genug Zeit also für einen Meinungsaustausch über das Geschehene.

Die Bellmuther nahmen das Ereignis mehr oder weniger gelassen hin. In heißen Sommern, wie z. B. Im Jahr 1959, gab es öfter Wassermangel. Dieser wurde hervorgerufen durch angeschlossene ständig laufende Milchkannenkühlgeräte. Man war also an Wasserhähne gewöhnt, aus denen das kostbare Nass nicht mehr sprudelte. Der Wassermangel war dann schlagartig beseitigt als geeichte Wasserzähler eingeführt wurden.

Jetzt allerdings musste man sich auf ein längeres Ausbleiben der Trinkwasserversorgung einstellen. Als



Abb. 7: Nachbarschaftliche Nothilfe: Rohrmeister August Lenz öffnet den Schieber der Ranstädter Wasserleitung. Jetzt können die Bellmuther an der Zapfstelle Trinkwasser holen.
(Foto: Kreisfilmdienst Büdingen, 1961)

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Sudetenstraße 9
35614 Aßlar
Tel. 06443-810839
Fax 03222-6403884
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Glücksfall erwies sich in dieser Situation für Bellmuth, dass eine Wasserleitung, die von dem Trinkwasserbrunnen im Eckartsborner Grund (⇨GPS3004) über Bobenhausen her kommend an Bellmuth vorbei nach Ranstadt verlief und den dortigen Hochbehälter (⇨GPS3005) speiste. Nach Rücksprache meines Vaters mit dem damaligen Ranstädter Bürgermeister Otto Engel konnte noch am selben Tag gegen Abend ein Entleerungsventil der Leitung geöffnet werden, damit sich die Bewohner von Bellmuth erstmals mit dem notwendigsten Trinkwasser versorgen konnte.

Tags darauf wurde dann vom Dorfschmied Alfred Thum eine Zapfstelle mit mehreren Wasserhähnen installiert (⇨GPS3001), die von nun an bis auf weiteres abends zwischen 5 und 7 Uhr zum Trinkwasserholen vom Rohrmeister angedreht wurde. Das Vieh wurde mit dem damals für Tiere noch als geniessbar deklarierten Wasser aus der Leitung versorgt.

Polizei sucht nach der Ursache

Die vor Ort an der Quelle bzw. im Quellgebiet durchgeführten polizeilichen Untersuchungen ergaben, dass die vermutliche Ursache der Verunreinigung in einer seit einiger Zeit erloschenen größeren Feuerstelle im U-förmig um die Quellfassung angelegten Graben zur Ableitung des Oberflächenwassers zu suchen sei. Ein Nachstochern mit einem Reisigstock im Aschebereich der erloschenen Feuerstelle erbrachte schließlich den Beweis, dass hier mit einem undefinierten Altölgemisch als Brandbeschleuniger gearbeitet wurde.



Abb. 8: Einer der 1961 angekohlten Eichenpfosten steht seit nunmehr über 50 Jahren nach dem Einsetzen auch heute noch (April 2014) in der Erde. Aufwachsendes Heckengebüsch hat ihn vor der Entfernung bewahrt. Die von dem Landwirt angewendete Konservierungsmethode war offensichtlich gut wirksam. (Foto: Klaus Richter)



Abb, 9: Andrang herrscht an der provisorisch installierten Zapfstelle (⇨GPS3001).
(Foto: Kreisfilmdienst Büdingen, 1961)

Die am Nachbargrundstück neu eingesetzten Holzpfosten der Viehkoppel (⇨GPS3007), die üblicherweise in dem im Erdreich steckenden Teil angebrannt und verkohlt werden, um den Verfaulungsprozess zu verzögern, ließen Rückschlüsse auf den Betreiber der Feuerstelle zu.

Diese Spur wurde von der Polizei verfolgt und es konnte der betreffende Landwirt aus Bellmuth, auch durch Zeugenbestätigung, als Verursacher ausfindig gemacht werden. Das verwendete Öl stammte angeblich aus Restbeständen des Steinbruchbetriebs auf der gegenüberliegenden Talseite des Laisbachs (⇨GPS2005). Der Landwirt hatte einfach nur unbedacht gehandelt und zu seiner Ehrenrettung muss man sagen, dass damals das Umweltbewusstsein allgemein nicht sehr weit entwickelt war.

Die Haftpflichtversicherung zahlte

In der nachfolgende juristischen Aufarbeitung des Falles wurde von dem Verursacher - vermutlich auf Anraten seines Anwalts - behauptet, dass er keine Kenntnis von der Lage des Quellgebietes gehabt habe. Bei Kenntnis wäre die ganze Sache natürlich nicht passiert. Jeder Bellmuther musste über diese Behauptung schmunzeln.

Mein Vater fühlte sich durch diese Behauptung nicht nur in seinem Ehrgeiz gekränkt, sondern vor allem dachte er als Bürgermeister an die finanziellen Folgen für die Gemeinde Bellmuth. Er durchkramte die Protokolle der Gemeinderatssitzungen derjenigen Zeitabschnitte, in denen der Verursacher selbst Mitglied der Gemeindevertretung war. Tatsächlinch fand er eine Sitzung, bei der die Quellfassung auf der Tagesordnung stand. Quasi mit Zeugen und eigenhändiger Unterschrift wurde im Protokoll bestätigt, dass er bei dieser Sitzung Kenntnis vom Quellgebiet erlangt haben musste..

Als Folge der Verunreinigung musste die gesamte Quellfassung ausgebaggert und erneuert werden. Die Sorgen der Gemeinde über die Finanzierung der Angelegenheit konnten ad acta gelegt werden, denn die Haftpflichtversicherung des Landwirts übernahm die hohen Kosten. Damit in Zukunft niemand mehr sagen konnte, er habe von der Quellfassung nichts gewusst, ließ Bürgermeister Thum Warnschilder bestellen, per Express liefern und an der Bornhecke aufstellen. Ich sehe die Schilder heute noch vor mir: Größe ca.80 x 50 cm, gelber Untergrund, rote große Schrift.

Quellgebiet der Wasserversorgung Verunreinigungen vermeiden!
Die Ortspolizeibehörde

***

ANMERKUNG

1) Die Chlorung des Trinkwassers war von den Behörden wegen sporadisch erhöhter Coli-Bakterienzahl vorgeschrieben.

Kreis-Anzeiger
für den Kreis Büdingen
mit den Amtsverkündigungen des Landrats für den Landkreis Büdingen und den Bekanntmachungen der Städte Büdingen, Nidda, Schotten und Gedern
Büdinger Zeitung · Niddaer Anzeiger · Schotten Zeitung · Echzeller Anzeiger · Gederner Anzeiger
Nr. 76 / 12. Jahrgang Donnerstag, 30. März 1961 Einzelpreis 20 Pf.

Öl in der Wasserleitung

Bellmuth seit 26. Februar ohne eigenes Wasser

Unbedachtes Handeln legte Wasserversorgung der ganzen Gemeinde lahm

Vorbemerkung

*Am 30.März 1961 berichtete der "**Kreis-Anzeiger für den Kreis Büdingen**" auf Seite 6 ausführlich über den Ölunfall in Bellmuth. Wir drucken diesen Bericht hier wortgetreu in alter Rechtschreibung ab. Die Hinweise zu GPS-Daten wurden von der Redaktion eingefügt.*

Bellmuth. Ein im weitem Umkreis einzig dastehender Wassernotstand hält Bürgermeister, Gemeindevertreter und die gesamte 148köpfige Einwohnerschaft des idyllisch gelegenen Ortes seit mehr als einem Monat in Aufregung! Behördenvertreter, Polizei, Kommunalpolitiker und Presseleute sind im dem arbeitsamen, sonst so stillen Dorf seit dem 26. Februar ständig Gäste.

An diesem Tag nämlich sah sich Bürgermeister Thum veranlaßt zu verkünden: "Kein Trinkwasser mehr aus der Wasserleitung verwenden! Die gesamte Leitung von der Quellkammer bis zu den Zapfstellen ist verseucht!"

Was war geschehn? Als Rohrmeister Lenz an jenem Tag die Entkeimung des Trinkwassers mit Chlor vorschriftsmäßig in der hoch oben auf der sog. "Bornhecke" (⇨GPS3001) gelegenen Quellkammer vornehmen wollte und den Wasserspiegel in der Entnahmekammer bis auf das Zulaufrohr der Quellfassung abgesenkt hatte, kam plötzlich aus dem Zulauf eine dickflüssige dunkle Ölbrühe heraus, die noch bis zur Hälfte den Einlauf der Ölleitung zum Hochbehälter bedeckte.

Obwohl im Augenblick dieser Entdeckung noch nicht festgestellt werden konnte, ob von diesem öligen Wasser schon etwas in die Hochbehälterzuleitung geflossen war, meldete der Rohrmeister seine Entdeckung sofort, und das verunreinigte Wasser wurde durch eine 60 m lange Leitung (⇨GPS3009) und etwa 150 m über freies Feld in die den Ort durchfließende Laisbach abgeleitet[1].

Bürgermeister Thum ließ vorsorglich die Zuleitung vom Hochbehälter (⇨GPS3002) absperren und ordnete an, daß die Einwohner das noch in der Leitung befindliche Wasser nur in abgekochtem Zustand verwenden sollten. Die sofort verständigten zuständigen Behörden in Büdingen ordneten nach Besichtigung der Anlage in Bellmuth an, daß das Wasser chemisch untersucht werde und sperrten die Benutzung. Fünf Wasserproben wurden zur Untersuchung an das Staatliche Chemische Untersuchungsamt geschickt. Von dem Untersuchungsergebnis sollte abhängig gemacht werten, ob die 1906 geschaffene Wasserversorgungsanlage überhaupt noch einmal in Gebrauch genommen werden könnte oder ob eine neue Quellfassung notwendig sein würde.

Das Untersuchungsergebnis ließ die Hoffnung aufkommen, daß der Wassernotstand bald behoben werden könnte. Das Untersuchungsamt hat-



Abb. 10: Besichtigung des Quellgebiets an der "Bornhecke". Rechts im Vordergrund Dr. Schmidt vom Landesamt für Bodenforschung. Neben ihm Kreisrechtsrat Lenz (Büdingen). Links mit Brille Ingenieur Meyer vom Wasserwirtschaftsamt Friedberg.



Abb. 11: Untersuchungen in der ausgepumpten Quellkammer (links). – An der provisorischen Wasserzapfstelle (rechts) herrscht zeitweise Hochbetrieb. (Fotos: er)

te nämlich festgestellt, daß es sich bei dem in der Quellkammer entnommenen Proben um ein zähflüssiges technisches Öl handelte. Die an verschiedenen Stellen der Wasserversorgungsanlage entnommenen Wasserproben waren sämtlich durch das techn. Öl gering verunreinigt. Nach Erhitzen sei das Wasser als Trinkwasser geeignet.

Nachbarliche Hilfe

Bis zur endgültigen Lösung des Problems galt es nunmehr, den Wasserbedarf der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung zu decken. Bürgermeister Thum wandte sich an Bürgermeister Engel, Ranstadt. Denn glücklicherweise zieht die Wasserleitung des Nachbarortes durch Bellmuth. Bürgermeister Engel, der damals gerade den Landrat vertrat und damit auch Vertreter der Gesundheitsbehörde des Kreises Büdingen war, gab seine Zustimmung dazu, daß die Bellmuther ihr Trinkwasser an geeigneter Stelle aus dem Ranstädter Wassernetz abzweigten. Am Ortsausgang in Richtung Bobenhausen waren ohne besondere Umstände bald zwei Zapfstellen (⇨GPS3006) geschaffen, und die Gemeinde Bellmuth konnte hier - natürlich unter Aufwendung von Zeit und Mühe - ihren Wasserbedarf decken. Seit fünf Wochen wandert nun die Bevölkerung des Ortes wie zu Zeiten des Dorfbrunnens mit allen möglichen Gefäßen und Fahrzeugen tagtäglich hinaus zum Wasserholen.

Man hat teilweise versucht, das Trinkwasser für das Vieh aus dem Laisbach zu schöpfen. Aber das Wasser ist einmal zu kalt und auch nicht sauber genug, es wird vom Vieh abgelehnt. Während sich mitunter turbulente Szenen an der gemeinsamen Zapfstelle abspielen, denn so gemütlich ist das Leben der Gegenwart nicht mehr wie früher beim Schwatz am Dorfbrunnen, sinnen Bürgermeister, Gemeindevertreter, Fachleute und Experten nach, wie der Gemeinde Bellmuth geholfen werden kann.

Quellkammer abgetragen

Inzwischen wurde die Baufirma Hofmann (Ortenberg) beauftragt, die zentrale Wasserleitungsanlage wieder instandzusetzen. Für eine völlig neue Wasserversorgung des Ortes wären 100 000 DM nicht ausreichend. Und das bei einem Etat von nur 20 000 DM und einem Schuldenstand der Gemeinde von ca. 27 000 DM! Vor knapp 14 Tagen wurden große Erdbewegungen (6 m tief) unternommen, um die gesamte Quellkammer abzutragen. Die gesamte Anlage muß gründlich gereinigt, das Erdreich desinfiziert werden.

Am 28. März erwartete der Bürgermeister wieder einige Experten an der aufgegrabenen Quellkammer, um ihre Vorschläge entgegenzunehmen. Es kamen Dr. Schmitt vom Landesamt für Bodenforschung, Ingenieur Meyer vom Wasserwirtschaftsamt Friedberg, Kreisrechtsrat Lenz (Landratsamt Büdingen), Bürgermeister Thum und der Bauleiter der Firma Hofmann. Dr. Schmidt erklärte u. a., das festgestellte Öl, etwa 10 Liter, sei von oben in das Erdreich eingedrungen, in eine Spalte geraten und unglücklicherweise direkt in die Quelle geflossen, wo es als klumpiger Pfropfen aufgetreten sei. Obwohl die Menge nicht groß sei, hätte sie genügt, die Wasserversorgung lahmzulegen. Es gelte nun, die Sache zu beobachten, das Wasser laufend zu untersuchen. Die gefaßte Quelle sei durch evtl. noch verseuchtes Wasser im Einzugsgebiet gefährdet.

Das ganze Quellgebiet müsse saniert werden. Es sei nötig, es noch zwei Monate geöffnet zu lassen. Nachdem Dr. Schmitt in der von der Firma Hofmann ausgepumpten Quellkammer die Sohle nach Quellen untersucht hatte, stellte er fest, daß die stärkste Quelle von unten hochstoße, daß man das obere saubere Wasser bedenkenlos fassen könne, nicht aber das untere. Er empfahl, noch zwei Meter in den Hang hineinzugehen und das Wasser während zwei Monaten noch ablaufen und regelmäßig kontrollierton zu lassen, bis sich keine Ölspuren mehr finden.

Ingenieur Meyer schlug vor, als Ubergangslösung und Hilfe für die Bevölkerung das Ranstädter Wasser durch eine Kunststoffleitung von etwa 150 Meter Länge an die Ortsleitung anzuschließen und eine Rückschlagklappe einzubauen. Die so von der Ranstädter Leitung eingespeiste Bellmuther Leitung werde damit durchgespült und gereinigt.

Das zeitraubende und umständliche Wasserholen der Einwohner hörte damit auf. Es bestehe wohl kein Zweifel, daß Ranstadt genügend Wasser habe, um die kleine Nachbargemeinde mitzuversorgen. Die Möglichkeit, daß auch die Ranstädter Leitung verunreinigt werden könnte, sei nach der Höhenlage der Ranstädter Leitung kaum vorhanden. Zur Sicherung gegen Eventualitäten könne eine Rückschlagklappe angebracht werden. Der Grund der Quelle könne später auf die gegenwärtige Höhe betoniert werden.

Woher das Geld nehmen?

Bürgermeister Thum, der nicht weiß, woher er die Mittel für die bereits entstandenen und noch entstehenden Arbeiten nehmen soll, nahm mit Skepsis und mancherlei Einwendun-

gen die Vorschläge entgegen. Niemand, so meinte er, habe ihm Vorschläge wegen der Finanzierung gemacht. Ihm gehe es darum aber besonders.

Kreisrechtsrat Lenz gelang es schließlich, den Bürgermeister in seinen Sorgen und Nöten zu beschwichtigen.

Kleine Ursache - große Wirkung

Noch ein Wort zur Ursache der Verunreinigung. Es wurde festgestellt, daß am 13. Februar ein Landwirt mit Hilfe eines Ölgemischs ein Feuer machte, um Weidepfähle zur Einzäunung seiner Weide auf dem Gelände oberhalb des Quellgebietes anzubrennen (⇨GPS3007). Dabei versickerte rund die Hälfte des Öls im Boden. Dieses Öl lief in die Quellkammer und verursachte die Verunreinigung. Ein unangenehmes Nachspiel wird das neben allem anderen noch haben.

***

ANMERKUNG:

1) Mit der 60 m langen Leitung ist das gußeiserne Überlaufrohr der Quellfassung gemeint. Diese Leitung unterquerte den Weg zum Bieberberg und endete auf dem Feldweg unterhalb der Bornwiese. Von dort aus suchte sich das Wasser den Weg am Hang hinunter Richtung Laisbach.
(⇨GPS3009)

Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS2005	Basaltsteinbruch	⇩	🌍
GPS3001	Quelle Bornhecke	⇩	🌍
GPS3002	Hochbehälter Bornzippen	⇩	🌍
GPS3003	Quelle Fichtenwäldchen	⇩	🌍
GPS3004	Quelle Ranstädter Wasserleitung	⇩	🌍
GPS3005	Hochbehälter Ranstadt	⇩	🌍
GPS3006	Zapfstelle	⇩	🌍
GPS3007	Viehkoppel	⇩	🌍
GPS3008	ehem. Wohnhaus Thum	⇩	🌍
GPS3009	Überlauf Quelle	⇩	🌍
GPS3010	Dannedaal	⇩	🌍
GPS3011	Öllache	⇩	🌍
GPS3012	Weber-Linde	⇩	🌍



Abb. 12: Die Quellkammer musste vollständig ausgebaggert werden. Das kontaminierte Erdreich wurde abtransportiert.
(Foto: Kreisfilmdienst Büdingen, Frühjahr 1961)



Abb. 13: Bellmuth zur Zeit der Kirschblüte im Frühjahr 1961: Blick vom Bornzippen über das Dorf in Richtung Stickes. Leider hat der blühende Sauerkirschbaum am Rande der Bornwiese (links unten im Bild) mittlerweile das Zeitliche gesegnet. Seine Früchte bildeten die entscheidende Zutat für den köstlichen Kirschkuchen von Oma Lina Thum. (Foto: Kreisfilmdienst Büdingen, 1961)

Filmdokument Kreisfilmdienst Büdingen 1961

Auf Zelluloid gebannt: Der Ölunfall in Bellmuth 1961



In seinem Kreisspiegel Nr.1/1961 berichtet der Kreisfilmdienst über den Bellmuther Ölunfall. Das Filmdokument ist beim Medienarchiv des Wetteraukreises erhalten geblieben. Dessen Mitarbeitern, Herrn Wülfing, Herrn Schmidt und Frau Pracht, danken wir ganz besonders dafür, dass sie sich der Mühe unterzogen haben, die Filmrolle zu digitalisieren.

Unter der Adresse

http://www.bellmuth.info/Video/Oelunfall.mpg
bzw.
http://www.bellmuth.info/Video/Oelunfall.mp4

steht der entsprechende Filmausschnitt zur Verfügung. Der abgedruckte QR-Code führt ebenfalls zum Film.

Die zum Abschluss gezeigte Sentenz mit dem Wasserhäuschen und dem Text "Quellen Schutzgebiet" ist nicht in Bellmuth entstanden.

Öl im Wald am Bieberberg versickert

Von Werner Thum

Zu Zeiten des Kalten Krieges war es üblich, dass die US-Armee nahezu jedes Jahr Herbstmanöver in den Wäldern und Fluren des Vogelsberger Raumes durchführte. Von den Truppenbewegungen war Bellmuth oft tangiert. Die übenden Einheiten kamen meist von der im Raum Friedberg, Butzbach, Kirch-Göns, Büdingen, Gelnhausen, Hanau und Frankfurt stationierten US-Panzerdivision "Spearhead".



Abb. 14: Abzeichen der 3. US- Panzerdivision *Spearhead*
(Quelle: WIKIPEDIA)

Eines Tages, es muss so gegen Anfang bis Mitte der 1960-er Jahre gewesen sein, kam mein Vater von unserer Wiese am "Dannedaal" zurück (⇨GPS3010). Er wollte nachsehen, ob im zum Staatsforst Konradsdorf gehörenden Wald um den Bieberberg campierende US-Einheiten Schäden angerichtet hatten. Diese Manöverschäden konnten dem "Amt für Verteidigungslasten" gemeldet werden. Die Entschädigungszahlungen wurden vom deutschen Staat bezahlt.

Unsere Wiese war verschont geblieben. Als er aber den Waldweg hoch zur Weber-Linde (⇨GPS3012) ging, nahm er Treibstoffgeruch wahr. Am Wegesrand, kurz vor der Kreuzung mit der Bieberberg-Chaussee, war eine Senke randvoll gefüllt mit Treibstoff (⇨GPS3011).

Als ich Vaters Bericht hörte, dachte ich: "Das muss ich mir ansehen!". Also: Ab aufs Fahrrad und hoch in den Wald! Dort angekommen, konnte ich die große Treibstofflache sehen. Die US-Soldaten waren mittlerweile abgezogen. Die Öllache aber war geblieben. Sie ist allmählich, wenn nicht verdunstet, dann im Boden versickert. Die Ölmenge, die dort im Wald verblieb, schätze ich auf mindestens 1.000 Liter. Es ist mir nicht bekannt, dass sich irgendjemand um diese Umweltverschmutzung gekümmert hat. Man nahm das so hin – damals.

***

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Sudetenstraße 9

35614 Aßlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-6403884

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, durch E-Mail an **redaktion@bellmuth.info**, per Fax oder per Post.

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

2. Mai 2015 Nr. 4

Bellmuth, aus dem Weltraum gesehen (ca. 1990)

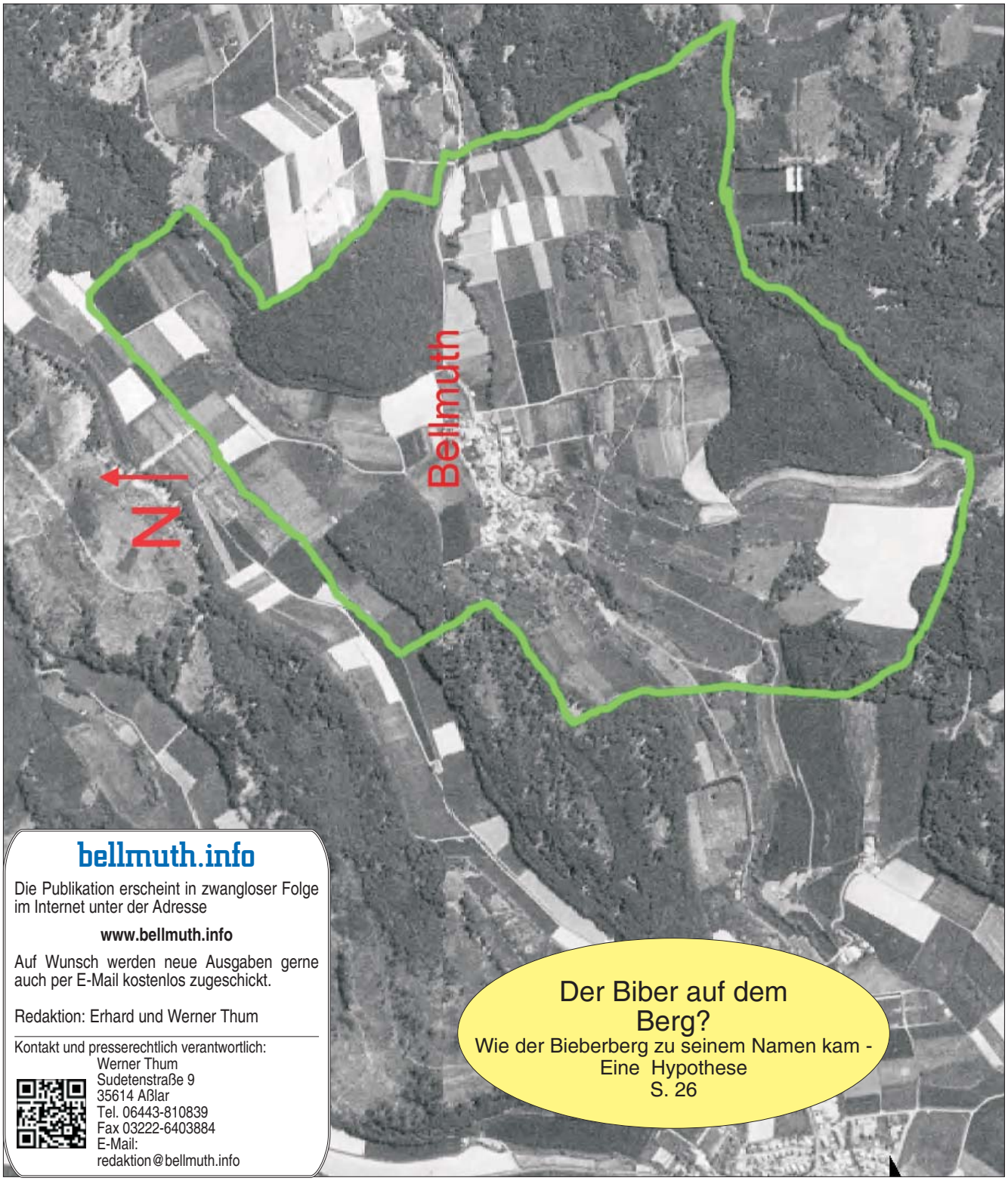


Abb. 15: Bellmuth aus dem Weltraum. Aufgenommen mit der auf dem russischen Satelliten COSMOS installierten Kamera KVR-1000. Die Aufnahme entstand noch vor der letzten Flurbereinigung (ca. 1993, Flughöhe ca. 270 km). Quelle: CD "D-Sat Version 2.0" (Topware, Sovinformsputnik, Bearbeitung: Werner Thum)

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Sudetenstraße 9
35614 Aßlar
Tel. 06443-810839
Fax 03222-6403884
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Der Biber auf dem Berg?
Wie der Bieberberg zu seinem Namen kam - Eine Hypothese
S. 26

"Weißt du, wie viel Sternlein stehen ..."

Das Kinderlied, die Kartoffelernte in Bellmuth und Sputnik 1

Von Werner Thum

Es gibt Momente im Leben, die man nie vergisst. Bei manchen dieser Ereignisse fragt man sich, warum sie eigentlich so lange im Gedächtnis gespeichert werden, zumal dann, wenn ihnen dabei weder besondere persönliche Schicksalsschläge noch andere gravierende Vorfälle zu Grunde lagen.

Kartoffelernte im "Marokko"

Einen Abend im Oktober 1957 habe ich noch heute, nach mehr als 57 Jahren, lebhaft vor Augen. Mein Vater Heinrich Thum besaß zwei Äcker im "Marokko" (⇨GPS4001). Der größere mit seiner Fläche von knapp einem Hektar, mehr zum Sparrenwald (⇨GPS4001) hin gelegen, kam mir als damals neunjährigem Jungen riesig vor. Überquerte man von Bellmuth her kommend die Anhöhe des auslaufenden Stickes-Bergzuges (⇨GPS4001), so stieß man auf die in der Bellmuther Umgangssprache nach dem nordafrikanischen Land benannte Flur. Gleich hier, wo der Nordhang noch etwas steiler ist, lag der kleinere Part des Thum'schen Landbesitzes im "Marokko" (⇨GPS4001). In jenem Jahr war der Acker mit Kartoffeln einer späten Sorte bepflanzt. Wie seit Jahrzehnten wurden mit Kartoffelroder und Pferdekraft die Kartoffelreihen ausgeworfen und die Knollen von Hand aufgelesen. Jeder von uns, natürlich auch wir Kinder, musste beim Auflesen helfen. Es gab zwei Drahtkörbe, einen für die dickeren und unbeschädigten, zum Einkellern oder Verkauf bestimmten Exemplare, ein zweiter für die "Säukartoffeln". Letztere waren, wie der verwendete Ausdruck unschwer verrät, als Schweinefutter vorgesehen. Vater verteilte leere Säcke in regelmäßigen Abständen auf dem Feld. In diese Säcke - teils waren es geflickte Getreidesäcke, meist jedoch Jute-Säcke, in denen damals der Mineraldünger angeliefert wurde - leerten wir die mit den Kartoffeln gefüllten Körbe. Auf die Säcke für die "Säukartoffeln" legten wir jeweils etwas Kartoffelkraut, um Verwechslungen beim Einfüllen zu vermeiden.

Es war spät geworden an jenem Oktobertag. Nachdem alle Kartoffeln aufgelesen waren, gingen meine Mutter Ursula Thum und meine Oma Lina Thum zu Fuß nach Hause. Ich blieb zusammen mit Vater und Wolfgang Nill, unserem fleißigen Helfer, auf dem "Marokko"-Acker zurück. Meine Aufgabe bestand darin, Vater beim Zubinden der Säcke zu helfen. Das Verschließen der oft prall gefüllten Säcke musste sehr gründlich erfolgen, damit sie während des holprigen Transports nicht aufplatzten. Wer wollte schon die mühsam aufge-

Das "Marokko"

Einige meiner Lehrer am Gymnasium in Nidda hatten die Angewohnheit, uns Schüler zu Schuljahresbeginn zu fragen, was wir denn in den Ferien so gemacht hätten. Die meisten meiner Mitschüler entstammten wohlsituierten Familien. Und so erstaunte es mich nicht zu hören: "Wir waren zum Badeurlaub an der Adria." Oder: "Wir haben Camping-Urlaub in Österreich gemacht." Oder: "Wir waren an der Nordsee." Mit derartigen Reisezielen konnte ich, der Bauernjunge, der als erster Bellmuther überhaupt jemals zum Gymnasium ging, nicht mithalten. Für eine Bauernfamilie gab es damals keine Urlaubsreisen. Arbeit auf dem Feld, insbesondere die Getreideernte, war angesagt. Als ich dann mit der Ferienberichterstattung an die Reihe kam, lautete mein Report ganz knapp: "Ich war im Marokko". Wohlgemerkt: Wahrheitsgemäß "im", nicht "in" Marokko. Diese Antwort löste natürlich Verwunderung bei Mitschülern und Lehrern aus. Erklärung war also angesagt.

In Bellmuth bezeichnete man eine Flur der Ranstädter Gemarkung, die am oberen Ende des Schmerbach-Tales vor Sparrenwald und Finkenloch liegt (Gemarkung Ranstadt, Flur 14, "Im Finkenloch") als "Marokko". Obwohl gemarkungsmäßig zu Ranstadt gehörend, war sie früher von dort aus eigentlich nur auf dem Weg über Bellmuth gut erreichbar.

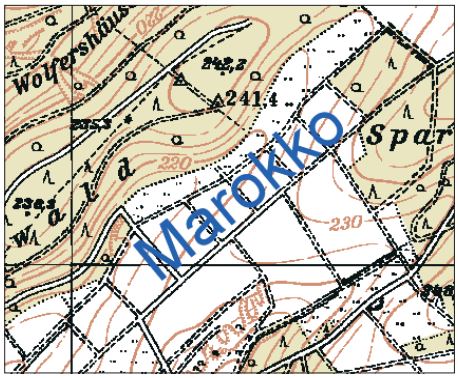


Abb. 16: Ausschnitt aus TOP 25 Hessen

Wie kam die umgangssprachliche Bezeichnung zustande? Vom offiziellen Flurnamen "Im Finkenloch" lässt sich dieser seltsame Name eindeutig nicht ableiten. Bei unseren gemeinsamen Fahrten mit dem Pferdegespann zu den Wäldern um den Eschberg (⇨GPS4002) herum fragte ich Vater immer nach vielerlei Dingen, was ihn einerseits etwas nervte, aber doch auch freute. Seine Antwort zum Namen "Marokko" lautete so: Der Bereich des "Marokko" war früher ein Waldgebiet im Besitz des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode. Der Wald wurde zur Zeit der "Marokkokrise", also noch vor dem Ersten Weltkrieg, abgeholzt, urbar gemacht und ausschließlich Bellmuther Landwirten zugeteilt.

Wann war das nun genau? Es gab zwei sogenannte "Marokkokrisen": Die Erste Marokkokrise 1905/1906 und die Zweite Marokkokrise 1911. Beiden Fällen lagen Streitigkeiten zwischen den Großmächten Deutsches Reich, Frankreich und England um die Einflussnahme auf das damalige Sultanat Marokko zugrunde. Welche der beiden Krisen für die Namensgebung verantwortlich war, wusste Vater auch nicht. Leider habe ich noch nicht die Zeit gefunden, um in den Archiven nachzusehen. Ich vermute aber, dass die erste Marokkokrise ausschlaggebend war, denn 1905 fand in Ranstadt eine Flurbereinigung statt. Vielleicht gibt es ja einen Ranstädter Heimatforscher der Näheres hierzu berichten kann?

Weitere Information:

Erste Marokkokrise (1905/06):
http://de.wikipedia.org/wiki/Erste_Marokkokrise

Zweite Marokkokrise (1911):
http://de.wikipedia.org/wiki/Zweite_Marokkokrise



Abb. 17: **Kartoffelernte in Bellmuth im Jahr 1939.** Die Aufnahme entstand auf dem Wingertsacker (⇨GPS4003) von Landwirt Karl Altvatter. Zu sehen sind Elise Altvatter (1. von li.), Willi Altvatter (2. von li.) und Klara Thum (5. von li.) sowie vier weitere namentlich leider nicht mehr bekannte Helferinnen.
Von Ortslandwirt Reinhold Altvatter dem "HESSENBAUER" (Nr. 42/1987) zur Verfügung gestelltes Foto.[1]

lesenen Kartoffeln wieder vom Wegesrand aufsammeln! Vater packte die Säcke links und rechts oben an der Sacknaht und knäulte sie in der Mitte zusammen. Bindegarn wurde um den so entstandenen Zipfel stramm gewickelt und, wie beim Schuhe binden, einfach verknotet. Mit dem Daumen musste ich nun auf den fest angezogenen Knoten drücken, damit sich die Spannung nicht wieder lösen konnte, bevor der zweite Knoten, der Schleifenknoten, alles gut zusammenhielt. Dabei musste ich schon gut aufpassen, um den Daumen rechtzeitig vor dem Festzurren des Knotens zu entfernen.

Es war keine leichte Angelegenheit, die voll gefüllten Säcke auf den Ackerwagen zu hieven. Aber Vater und Wolfgang waren ein eingespieltes Team und sie arbeiteten recht flott und so konnten wir noch rechtzeitig vor der hereinbrechenden Dunkelheit den Heimweg mit dem Pferdewagen antreten. Vater und Wolfgang saßen vorne auf dem Wagen, ich oben auf den Kartoffelsäcken. Ich glaube, unsere beiden Pferde Hans und Flora hätten den Weg nach Hause in den Stall auch alleine gefunden. Ob sie aber ohne Steuermann den mit den Kartoffelsäcken beladenen Wagen heil und unversehrt zur Hofreite gebracht hätten, daran habe ich meine Zweifel.

Was hat das alles mit Sputnik 1 zu tun?

Nun, ich habe heute noch plastisch vor Augen, wie ich auf den Kartoffelsäcken lag und zum sternenklaren Himmel aufschaute. Während wir von der Stickes-Anhöhe an den Äckern der oberen “Beunde” (⇨GPS4001) und dem "Endedichl" (⇨GPS4001) vorbei und am Heglingsgraben (⇨GPS4001) entlang ins Laisbachtal hinab fuhren, dachte ich an das Schlaflied, das Mutter uns öfters vorsang:

"Weißt du, wie viel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wie viel Wolken gehen
Weithin über alle Welt?
Gott, der Herr hat sie gezählet,
Dass ihm auch nicht eines fehlet
An der ganzen großen Zahl,
An der ganzen großen Zahl" [2]

Dieses Lied hat mich damals sehr beeindruckt. Es war weniger die Frage nach Gott, der alle die "Sternlein" gezählt haben sollte, als vielmehr die Frage nach der "ganzen großen Zahl". Hundert oder tausend oder tausend mal tausend - viel weiter dürfte mein damaliges Vorstellungsvermögen wohl nicht gereicht haben. Wenn ich damals mit auf dem Feld war und es keine Arbeit für mich gab, durchstreifte ich die Fluren der Umgebung unseres Ackers. Ich weiß, dass immer dann, wenn meine Familie außer Sichtweite geriet, ich begann, Mutters Kinderlied vor mich hinzusingen. Die Fragen nach der Größe des Himmels, der Zahl der Wolken oder der Entfernung der Sterne ließen mich nicht los.

Jener eingangs erwähnte Abend im Oktober 1957 aber steigerte meine Wissbegierde noch mehr. Wenige Tage zuvor hatte ich im Radio einen Bericht über den Start des ersten von Menschen in das Weltall geschickten Objektes gehört, eben des sowjetischen Sputnik 1, der die Erde in ca. 900 km Höhe umkreiste. Ein Astronom der Volkssternwarte in Bochum konnte als erster im Westen das Funksignal des 83 kg schweren

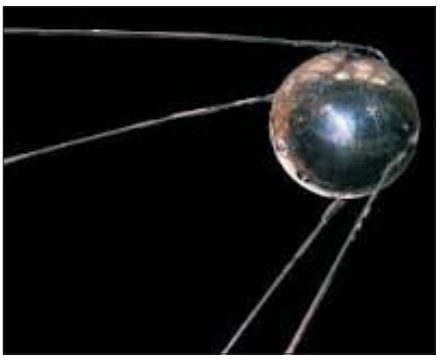


Abb. 19: **Sputnik 1**, gestartet am 4. Oktober 1957. Der erste künstliche Erdsatellit umrundete die Erde mit einer Höchstgeschwindigkeit von 29 000 km/h.

Satelliten auffangen. Am Vortag hatten Vater und ich in den Nachrichten von Radio Frankfurt das Piep-Piep-Signal von Sputnik 1 gehört und waren von der technischen Leistung fasziniert. Inspiriert davon, dass es Menschen gelungen war, einen weiteren, wenn auch kleinen, "Himmelskörper" der "ganzen großen Zahl" hinzuzufügen, suchte ich am Himmel nach Spuren von Sputnik 1 - natürlich vergeblich. Und ich träumte, das Piep-piep-Radiosignal des Satelliten zu hören.

In der Rückschau muss ich sagen, dass ich mir diese "ganze große Zahl" der Sterne schon groß vorstellte, vielleicht als hundert oder tausend, aber nicht so groß, wie sie von Wissenschaftlern heute geschätzt wird, nämlich auf 50 Trilliarden Sterne. Aber diese Zahl hätte meine damalige Vorstellungskraft ohnehin weit überfordert und tatsächlich überfordert sie das Vorstellungsvermögen eines jeden Menschen.[3]

Mit Bestimmtheit kann ich sagen, dass Mutters Kinderlied und der erfolgreiche Start von Sputnik 1 die Initialzündung dafür waren, mich Zeit meines Lebens mit Fragen der Kosmologie, der Entstehung des Weltalls und der Weltraumfahrt zu beschäftigen und auch dafür, ein naturwissenschaftliches Fach als Studienfach zu wählen. Ich hatte das Glück, mit Gerd Neef auf einen Studienrat am Gymnasium in Nidda zu treffen, der es meisterlich verstand, die notwendigen physikalischen Grundlagen uns Schülern zu vermitteln.

Während bei vielen Menschen im Westen - es war ja die Zeit des Kalten Krieges - der erfolgreiche sowjetische Satellitenstart den sogenannten "Sputnik-Schock" auslöste, weckte er in mir, dem neunjährigen Jungen, eine Begeisterung für die Weltraumfahrt. Bereits wenige Wochen nach Sputnik 1 wurde im November 1957 Sputnik 2 mit der Hündin "Laika" an Bord ins All gebracht. Sputnik 1 verglühte am 4. Januar 1958 in der Erdatmosphäre. Ende Januar 1958 schickten auch die USA mit Explorer 1 ihren ersten Satelliten ins All.



Abb. 18: **Bellmuth aus 6,4 Milliarden Kilometern Entfernung:** Der Pfeil zeigt auf den kleinen “schwach blauen Punkt”, auf die Erde, also auch auf Bellmuth, aber Sie müssen schon sehr genau hinsehen. (Quelle: NASA)

Spannend waren für mich in der Folgezeit Ereignisse wie der Start von Juri Gagarin zur Umkreisung der Erde im Raumschiff, die weiteren Erfolge der sowjetischen und US-amerikanischen Raumfahrt, die schließlich in der Landung auf dem Mond gipfelte, der Bau der Raumstationen MIR und ISS und viele andere mehr.

Atemberaubend ist es heute zu sehen, welche gewaltigen Fortschritte die Weltraumtechnik seit 1957 gemacht hat. Von der Erde gestartete Flugkörper fliegen bis zum Ende unseres Planetensystems und darüber hinaus in den interstellaren Raum. Erdsatelliten übertragen Fernsehprogramme, auf Satelliten montierte Kameras liefern Bilder der Erde, die so präzise sind, dass man darauf sogar Autokennzeichen erkennen kann. Google Earth liefert via Internet Bilder der gesamten Erdoberfläche jedermann ins Haus. Die auf der Titelseite dieser Ausgabe gezeigte Aufnahme der Bellmuther Gemarkung stammt von sowjetischen Spionage-Satelliten, die seinerzeit noch mit einer Analog-Kamera und einem Objektiv von 1000 mm Brennweite arbeitete. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden die Aufnahmen von den zuständigen russischen Behörden verkauft. In Deutschland erschien eine Sammlung von Aufnahmen in einer CD-Sammlung der Fa. Topware mit dem Titel "D-Sat", aus der das Titelfoto (Abb. 15) stammt.[4] Heute, rund ein Vierteljahrhundert später, liefert Google Earth weitaus präzisere Bilder (⇨GPS4004).

Der kleine schwach blaue Punkt - die Erde fotografiert aus 6,4 Milliarden Kilometern Entfernung

Knapp 20 Jahre nach dem Start von Sputnik 1, am 5. September 1977, schickte die NASA mit Voyager 1 eine Raumsonde ins Weltall, die an den Planeten Jupiter (1979) und Saturn (1980) vorbeiflog und 1990 die Umlaufbahn des Pluto kreuzte, um dann unser Planetensystem zu verlassen und in den interstellaren Raum vorzudringen. Zu diesem Zeitpunkt wies die NASA die Raumsonde an, ihre Kamera umzudrehen und unser Planetensystem sozusagen im Rückspiegel zu betrachten. So entstand die Aufnahme der Erde, die aus der bisher größten Entfernung gemacht wurde. Weil es mich so begeistert und weil diese Mission der NASA noch immer von so hohem wissenschaftlichen Wert ist, möchte

ich es nicht unterlassen, das entstandene Bild als “Aufnahme von Bellmuth” hier abzubilden.

Die Raumsonde Voyager 1 war zum Aufnahmezeitpunkt 6,4 Milliarden Kilometer von der Erde entfernt. Unter den Namen "Pale Blue Dot" (engl. für "schwach blauer Punkt")[5] ist sie bekannt geworden. Für mich verdeutlicht sie, wie klein und verloren der uns Menschen zur Verfügung stehende Raum in den Weiten des Weltraums eigentlich ist. Es bedrückt mich, beobachten zu müssen, wie sorglos wir mit dieser "Nussschale im Ozean" umgehen. Der hier verwendete Größenvergleich hinkt gewaltig, das Objekt "Nussschale" müsste im Vergleich zum Ozean noch viel, viel kleiner gewählt werden. Wer die wahren Dimensionen des Weltalls erfasst hat, der begreift die Tragweite des Ausspruchs von Jane Fonda, der amerikanischen Schauspielerin: "Wir gehen mit dieser Welt um, als hätten wir noch eine zweite im Kofferraum." Der Satz gilt, im Großen wie im Kleinen, auf unserem ganzen Planeten wie auch in unserer Heimat.

***

Anmerkungen

1 Dank an Reinhold Altvatter für das Foto und die Hilfe bei der Identifizierung der abgebildeten Personen.

2 Text: Wilhelm Hey (1837)

3 Wissenschaftler schätzen heute, dass das Universum ca. 50 Trilliarden (= 5 x 10^{22}) Sterne und wahrscheinlich noch einmal so viele Planeten enthält.
PLAXCO, Kevin W. und GROSS, Michael: Astrobiologie für Einsteiger, 1. Auflage, Weinheim (Wiley-VCH) 2012, S. 296)

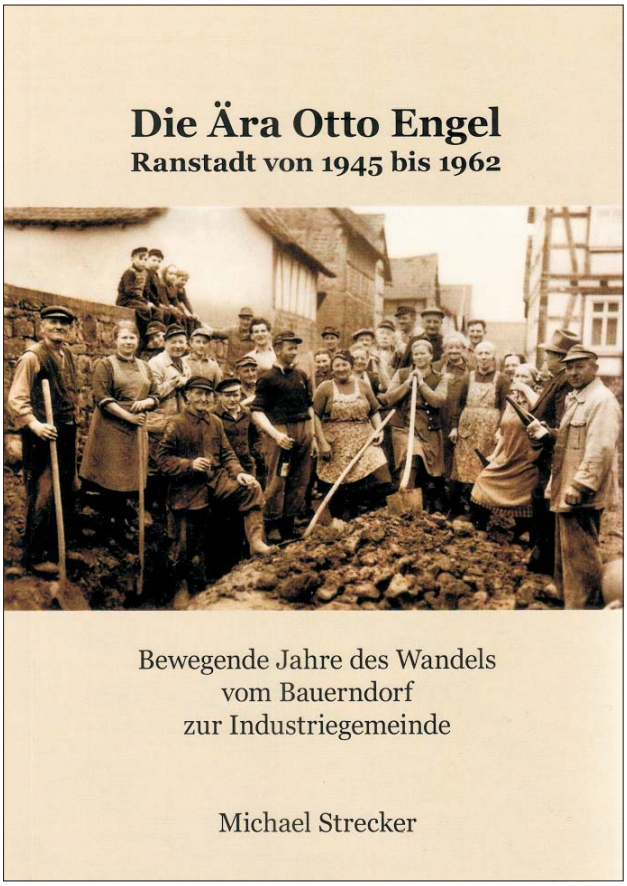
4 Bei der weißen Linie, die sich in Ost-West-Richtung quer über einzelne Gewanne erstreckt, handelt es sich offensichtlich um einen Fehler in der Vorlage.

5 Weitere Information zu “Pale Blue Dot” siehe: WIKIPEDIA “Pale Blue Dot”

Link:
Funksignal von Sputnik 1
<http://www.bellmuth.info/Video/1957-Sputnik1.mp3>

Literaturempfehlung

Michael Strecker
Die Ära Otto Engel - Ranstadt von 1945 - 1962



Bürgermeisterin Cäcilia Reichert-Dietzel fand …

ein wichtiges Dokument als sie nach ihrem Amtsantritt einen abgeschlossenen Raum im Obergeschoss ihrer neuen Wirkungsstätte untersuchte. Ganz zuunterst lag in einer Kiste mit Liedblättern ein blaues Buch. Ein Buch, von dem Eingeweihte wussten, dass es existierte, das man aber verschollen glaubte. Es waren die handschriftlichen Aufzeichnungen von Otto Engel mit dem Titel “Unsere Gemeinde im Zeitgeschehen”. Otto Engel war Bürgermeister in Ranstadt von 1945 bis 1962, kommisarisch betreute er auch die damals selbstständige Gemeinde Bellmuth von 1945 bis 1948.

Mit Michael Strecker fand sich …

ein Autor der “mit Kompetenz und Mut” - so die Bürgermeisterin - anhand der Engel’schen Aufzeichnungen und vieler eigener Recherchen die Epoche der Wandlung Ranstadts vom bäuerlich geprägten Dorf hin zur Industriegemeinde beschreibt und auch die Zeit der Auseinandersetzung um Engels Wirken und seine Abwahl sachlich darstellt und sowohl die Sichtweisen der Anhänger als auch die der Gegner von Engel berücksichtigt.

Erhard Thum findet, …

dass ohne Otto Engels Wirken Ranstadt nicht das wäre, was es heute geworden ist, und als einer, der bei der Fa. Hassia eine gründliche Lehrlingsausbildung genossen hat, meint er auch, dass die Geschichte von Karl Klein und seiner Firma Hassia in dem Buch gut beschrieben ist.

Und die Redaktion findet, ..

dass sie das Buch wärmstens allen ihre Heimatgemeinde Ranstadt liebenden Menschen empfehlen kann.
Das Buch kann bezogen werden über die Gemeindeverwaltung Ranstadt, im Schreibwaren/Lotto-Shop, Bahnhofstr. 2, Ranstadt oder über

Buchhandlung Bindernagel
Friedberg, Butzbach, Büdingen
Tel. 06031-73230
E-Mail: buecher@bindernagel.com
www.bindernagel.com

Der Biber auf dem Berg?

Wie der Bieberberg zu seinem Namen kam - eine Hypothese

Von Werner Thum



Abb. 20: Biber auf einer Briefmarke der Deutschen Bundespost von 1968.

Der Biber (zoologisch *Castor fiber)* sucht als Lebensraum fließende oder stehende Gewässer, deren Uferbereich er zur Nahrungssuche und zur Wohnbebauung benutzt. Solche Gewässer sind auf dem 258 m hohen Bellmuther Bieberberg nicht zu finden. Die Verbindung von "Bieber" und "Berg" lässt einen also in Bezug auf die Namensgebung des Berges stutzig werden. Man sollte sich an der unterschiedlichen Schreibweise - mit bzw. ohne "e" nach dem"i" - nicht stören. In alten Urkunden kommen beide Schreibweisen vor.

Wenn also der Bieberberg nicht der "Berg des Bibers" ist, dann muss nach einer anderen Erklärung gesucht werden. In aller Regel steckt hinter topografischen Bezeichnungen wie Flur-, Berg- oder Flussnamen ein tieferer Sinn. Diese Namen deuten auf Besonderheiten hin oder sie spiegeln die auf menschliche Einflüsse zurückgehende Landschaftsgeschichte wider.

Es stellt sich also die Frage: "Gibt es etwas Besonderes am Bieberberg?" Sie ist eindeutig mit "Ja" zu beantworten. Es finden sich Spuren früheren menschlichen Wirkens in Form von Ackerterrassen und Hügelgräbern im Wald. Je nach Standort kann der Blick von hier aus zum Hoherodskopf oder über die Wetterau nach Westen hin zum Taunus schweifen. Nur ca. fünf bis sechs Kilometer Luftlinie beträgt die Entfernung zum Glauberg, der schon zur Jungsteinzeit (im 5. Jahrtausend v. Chr.) besiedelt wurde, und auf dem man vor einigen Jahren die Sandsteinstatue des "Keltenfürsten" (ca. 500 v. Chr.) fand.

'Das Heiligtum auf dem Bieberberg bei Wallernhausen'

In einer Ausgabe der "Hessischen Chronik, Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen u. Hessen-Nassau"[1] aus dem Jahr 1925 findet sich eine für unsere Fragestellung sehr hilfreiche Meldung: "*In einem vom 10. November 1741 datierten Bericht des Wallernhäuser Pfarrers Johannes Müller, betitelt: 'Ecclesiastica oder Geistliche Sachen, Jura und Gerechtigkeiten in der Parochie Wallernhausen', findet sich eine interessante Bemerkung, die Lokalforschern vielleicht Anlaß zu weiterer Untersuchung bietet. Sie lautet; 'Man hat hie meines Wissens keine alten Monumenta, adelige Begräbnisse und andere Merckwürdigkeiten, außer daß der Erbbeständer*[2] *auf dem herrschaftlichen Hof, der Bieberberg genannt, Herr Roth, mir kurtzhin erzehlet, daß der Bieberberg den Nahmen von einem heydnischen Abgott, welcher daselbst solte verehret worden seyn, und meint gedachter Herr Roth, man wisse die Stätte noch, wo der Abgott soll gestanden haben."*

chengemeinde (= Parochie) Wallernhausen. Der Bieberberg mitsamt dem damals existierenden herrschaftlichen Hof (⇨GPS4007) war der Gemarkung Bellmuth zugeordnet, kirchengemeindlich aber dem 5,6 km entfernten Wallernhausen. Der Ort Bellmuth selbst gehörte seit 1577 zum Kirchspiel Schwickartshausen.

Der "Bieberberg bei Wallernhausen" ist der Bellmuther Bieberberg

Dass mit dem "Bieberberg bei Wallernhausen" der Bellmuther Bieberberg gemeint sein muss, darauf weisen noch andere Gesichtspunkte hin: In der Wallernhäuser Gemarkung existiert kein "Bieberberg" und auf historischen Karten der Bellmuther Gemarkung ist ein "Wallernhäuser Weg" (⇨GPS4005) verzeichnet. Es gibt zwei unterschiedliche Wegführungen. Die eine verläuft, vom Ortsausgang Richtung Bobenhausen ausgehend, quer über die Beunde auf die Flur am Heglingsgraben hin, westlich am Hegling vorbei und weiter über den Sparrenwald und das Finkenloch nach Wallernhausen. Die zweite, etwas steilere Variante verlässt am Ortausgang die Straße nach Bobenhausen nach Norden hin und führt am Stickesgraben entlang direkt

> ***... daß der Bieberberg den Nahmen von einem heydnischen Abgott, welcher daselbst solte verehret worden seyn, und meint gedachter Herr Roth, man wisse die Stätte noch, wo der Abgott soll gestanden haben."*** *(1741)*

Bieberberg bei Wallernhausen?

Die Überschrift der kurzen Notiz in der Monatsschrift "Hessische Chronik" aus dem Jahr 1925 ist in Bezug auf die Zuordnung des Bieberbergs zum Ort Wallernhausen etwas missverständlich ausgedrückt. Der angesprochene Bieberberg liegt nicht im Bereich der Gemarkung Wallernhausen, wie man irrtümlich annehmen könnte. Der Hof auf dem Bieberberg jedoch gehörte seinerzeit zur Kir-

auf den Stickes zu und weiter über die östliche Stickesanhöhe an dem heute so genannten "Marokko" vorbei in Richtung Finkenloch und Wallernhausen.

Bellmuth dürfte in der Vergangenheit zu dem weiter entfernten Wallernhausen keine solch besonderen Beziehungen gehabt haben, die die Benennung des Weges nach dem nicht direkt benachbarten Ort rechtfertigen würde. Der Name "Wallernhäu-

ser Weg", so ist anzunehmen, rührt daher, dass er der Weg der Bewohner des Gutes Bieberberg zur Kirche ihres Kirchspiels war. Bleibt festzuhalten: Der genannte Bieberberg ist der Bellmuther Bieberberg.

Wo am Bieberberg wurde der "Abgott" verehrt?

Bei der Suche nach der erwähnten Stelle, an der der "Abgott", also eine nichtchristliche Gottheit, verehrt wurde, muss man davon ausgehen, dass dieser Platz zu Zeiten des Erbhofbeständers Roth im Jahr 1741 noch gut sichtbar gewesen sein muss. Dies trotz der Tatsache, dass seit seiner entsprechenden Nutzung auch zum damaligen Zeitpunkt schon vielleicht mehr als tausend Jahre vergangen sein müssen. Es müsste sich demnach um eine steinernes Monument handeln, denn organisches Material wie Holz wäre längst der Verrottung anheim gefallen. Es war also zu suchen nach irgendwelchen steinernen Überresten. Im Wald um den Bieberberg finden sich zwar künstlich gesetzte Steinreihen, meist Begrenzungen von ehemaligen Ackerterrassen, aber was sollten diese Steinreihen mit der Namensgebung "Bieberberg" zu tun haben? Eine Verknüpfung mit dem Wortstamm "biber" ist nicht erkennbar.

Mein Bruder Erhard gab mir einen entscheidenden Hinweis: "Auf der Viehweide der Domäne Konradsdorf am Bieberberg habe ich vor Jahren einen Stein mit zwei Löchern gesehen" (Abb. 21). Der Standort ist wegen Zäunen, Brennnesseln und Hecken nicht leicht zugänglich.

Der Lochstein existiert noch. Eingegliedert ist er in eine Steinreihe nicht natürlichen Ursprungs (Abb. 22). Und außerdem steht er nur wenige Meter von einer Quelle, dem "Biberborn", entfernt. Schon 1537 wird ein Wald um den Biberborn erwähnt ("biberborn wäldtchenn").[3]

Die freistehende Höhe des Steines beträgt 71 cm. In der Breite misst er 90 cm. Die beiden Löcher haben ein Distanz von 9 cm, gemessen von Lochmitte zu Lochmitte. Der Steg zwischen beiden Löchern ist 3 cm breit. Die mit einem Stöckchen ge-



Abb. 21: "Lochstein" am Biberborn. (Foto: Klaus Richter, April 2013)



Abb. 22: Der “Lochstein” ist eingebettet in eine Steinreihe.
(Foto: Klaus Richter, April 2013)

messene Tiefe der Löcher beträgt 11 cm.

Unzweifelhaft ist dieser Basaltstein mit seinen beiden Löchern ein besonderes Exemplar. Die Tatsache, dass das linke Loch in hinteren Teil deutlich nach rechts unten abknickt, beweist, dass die Löcher natürlichen Ursprungs sein müssen. Entstanden sind sie wohl bei der Ausgasung der sich abkühlenden Basaltlava. Gut denkbar ist, dass der Stein ob dieser Löcher als etwas Geheimnisvolles, als etwas Mythisches angesehen und von daher zum Objekt kultischer Anbetung werden konnte. Damit hätten wir *“die Stätte ..., wo der Abgott soll gestanden haben.”* Es bleibt aber immer noch zu erklären, wie *“der Bieberberg den Nahmen von einem heydnischen Abgott”* erhalten haben kann.



Abb. 23: Souvenir von 1999: Fête du Beuvray. Das keltische Erbe wird in den Gemeinden um das ehemalige Oppidum Bibracte gefeiert.

Bibracte - das Schlüsselwort

Beim Grübeln über die Frage des Namens fiel mir eine Reise nach Frankreich ein. Im Juli 1999 besuchten meine Frau und ich, angeregt durch die Lektüre eines Buches über die Kelten, dort keltische Stätten: die Oppida von Alesia und Bibracte (⇨GPS4006), der alten Hauptstadt des keltischen Stammes der Haeduer sowie von Gergovia, der Hauptstadt der Arverner. Bei Gergovia hatten die Gallier unter Vercingetorix im Kampf gegen die eindringenden Römer noch den Sieg davongetragen, bei Alesia wurden sie aber dann von Caesar im Jahre 52 v. Chr. vernichtend geschlagen.

Der Name “Bibracte” lieferte mir den Schlüssel zum Verständnis der Namensgebung für den Bellmuther Bieberberg. Das keltische Oppidum Bibracte, der heutige Mont Beuvray, war “das Machtzentrum der haeduischen Aristokratie, außerdem ein bedeutender Platz für Handwerk und Handel: Minen, Schmieden und Münzprägestätten drängten sich auf einer Fläche von 135 Hektar.”[4] In der Stadt auf dem Berg lebten zwischen fünf- und zehntausend Menschen.

In seinem Werk “de bello gallico” über den Krieg in Gallien erwähnt Caesar Bibracte mehrfach.[5] Bibracte wurde auf Anordnung des römischen Kaisers Augustus zerstört, die Bewohner wurden in die ca. 25 km entfernte Stadt Augustodunum, dem heutigen Autun (⇨GPS4006), umgesiedelt.[6]

Im Jahr 1679 fand man in Autun in der Nähe des “Petit Seminaire” folgende Inschrift:

DEAE BIBRACTI
P. CAPRIL. PACATVS
IIIIII VIR AVGVSTAL
V. S. L. M.

Damit ist erstmals ein schriftlicher Beleg für eine “Göttin Bibractis” aufgetaucht. “Bibracti” ist der Dativ des Namens “Bibractis”.[7] Forscher gehen davon aus, dass damit eine Quellgöttin gemeint sein könnte, die in Bibracte verehrt wurde. Das Oppidum, gelegen auf dem über 800 m hohen Mont Beuvray, litt an Wasser keine Not. In der gallischen oder gallorömischen Zeit versorgten zehn Quellen und fünf Brunnen die Bevölkerung mit dem lebensnotwendigen Nass. “Der Brunnen Saint-Pierre war ein Kult- und Wallfahrtsort, man fand darin (bei Ausgrabungen - die Red.) Geldstücke und Votivtafeln.“[8]

Kultstätte für die Göttin Bibractis?

Der Siedlungsbereich der keltischen Stämme reichte in seiner Hochzeit (450 bis 60 v. Chr.) von Atlantik und Pyrenäen bis zum Schwarzen Meer. Die einzelnen Stämme hatten sich zunehmend mehr in Tradition, Gebräuchen und handwerklichen Fähigkeiten soweit angenähert, dass man von einem gemeinsamen Kulturkreis sprechen kann. Dieser umfasste, wie Glauberg oder Dünsberg nahe Gießen es beweisen, auch unsere Gegend. Warum also sollten hier am Südwestrand des Vogelsberges siedelnde Kelten nicht auch der Göttin Bibractis gehuldigt haben?

Der Lochstein musste nicht unbedingt von weit her zum Biberborn gebracht werden. Er lag vielleicht wie

viele andere große Basaltbrocken in der Landschaft herum und fiel durch seine beiden ungewöhnlichen "Löcher" auf, die man als "göttliche Zeichen" deuten konnte. Verstärkt wurde die Besonderheit des Steines noch durch seine Nähe zur Quelle und durch die Topografie des Ortes: Von hieraus ist ein beeindruckender Ausblick über die Wetterau hinaus zum nördlichen Taunus möglich. Auch der Hohe Berg mit dem "Gestühl der Wilden Frau" nahe Dauernheim liegt im Blickbereich.

"Den Mächten des Jenseits besonders nahe fühlten sich die Kelten an außergewöhnlichen, als heilig empfundenen Natur-Orten. Um ihre Götter zu feiern und ihnen zu opfern, versammelten sie sich an Quellen, Mooren und Seen, in Höhlen, auf Bergen und unter Bäumen."[9] Der Platz um den Bieberborn kann den aufgeführten Kategorien für einen Kultort durchaus entsprechen.

Zelebrierten hier am Bieberberg keltische Priester, die Druiden, ihre kultischen Handlungen zu Ehren der Göttin Bibractis? Oder waren es Frauen, die die Zeremonien leiteten? Wurden hier Opfer gebracht, um für die Gunst der Göttin zu werben? Es spricht einiges dafür.

Ist der Bieberberg also der Berg, an dem die Quellgöttin Bibractis verehrt wurde?

So könnte es sein …

***

Anmerkungen

1 Dank an Gerhard Inderwies, Ortsvorsteher in Bellmuth, für den Hinweis auf die im Text angegebene Literaturstelle.

2. Mit "Erbbeständer" oder auch "Erbhofbeständer" ist der Pächter des der Landesherrschaft (Landgraf bzw. Großherzog) gehörenden Hofgutes gemeint. Dieser kann sein Pachtverhältnis an seine Nachfolger weitervererben. Das Hofgut auf dem Bieberberg existiert heute nicht mehr.

3 „dem Biberborn wäldtchenn", in: Hessische Flurnamen
<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/fln/id/629063>
(Stand: 1.11.2012)

4 Siehe: WIKIPEDIA "Bibracte"

5 Gaius Iulius Caesar, Commentarii de bello Gallico:
Buch I; 23: "Es blieben nur noch zwei Tage, bis das Heer seine Getreideration brauchte, und weil er von Bibracte, der weit größten und reichsten Stadt der Haeduer etwa 18000 Doppelschritte entfernt war und er der Meinung war, dass er sich zuerst um die Getreideversorgung kümmern müsste, zog er in Eile auf Bibracte zu.."
Weitere Erwähnungen finden sich in Buch VII; 55, 63 und Buch VIII; 2,4.

6 Bunnell Lewis , The Antiquities of Autun, in: The Archaeological Journal, Royal Archaeological Institute, Volume 40 (1883), pp 29-49, 115-134)
<http://archaeologydataservice.ac.uk/archiveDS/archiveDownload?t=arch-1132-1/dissemination/pdf/040/040_029-049_115-134.pdf>

7 Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, Band III,1 (1897), Sp. 425.:
"Bibractis: (Bibracti Dativ), die Göttin (Quellgöttin?) von Bibracte, heut Mont Beuvray bei Autun. Inschrift aus Autun: Deae Bibracti P. Capril(ius) Pacatus VIvir Augustal(is) v. s. l. m. Orelli 1973. Babelon et Blanchet Catalogue des bronzes antiq. de la bibl. nat. (Paris 1895) p. 709f. nr. 2304 (daselbst weitere Litteratur). Desjardins Géogr. de la Gaule II 467. Dictionnaire archéol. de la Gaule, Époque celtique I p. 156. Bulliot Revue celt. I 306ff. II 21ff. (auch Rhein. Jahrb. LXXXIII 127 Anmerk.). Zwei andere Inschriften sind verdächtig, Allmer Rev. épigr. 1895, 378 nr. 1138."
Zitiert nach: <https://de.wikisource.org/wiki/RE:Bibractis>

8 Siehe: WIKIPEDIA "Bibracte", Abschnitt 5.6 Kultorte (Stand: 19.04.2015)
<https://de.wikipedia.org/wiki/Bibracte#Kultorte>

9 Ulrike Rückert, Die Herrin des Berges, in GEO EPOCHE - Das Magazin für Geschichte, Die Kelten, Nr. 47/2011, S. 60

Danke an Dagmar Thum für die sorgfältige Korrektur des Textes.

Nachbemerkung

In dem obigen Beitrag habe ich versucht, eine Lösung jener Frage zu finden, über die mein Vater Heinrich Thum und ich schon vor mehr als fünfzig Jahren rätselten: Wieso heißt der Bieberberg Bieberberg? Ich möchte betonen, dass ich weder Archäologe, noch Historiker, noch Sprachwissenschftler bin.

Diejenigen Leser unter Ihnen, die Fachleute in Bezug auf das angesprochene Metier sind, möchte ich bei eventuellen Ungenauigkeiten oder Fehlern meinerseits bitten, etwas Nachsicht walten zu lassen, aber dennoch die angebotene Hypothese in Bezug auf die Namensgebung für den Bieberberg zu überdenken. Über eine Stellungnahme würde ich mich freuen. Sie könnte auch an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Wünschen würde ich mir, dass Archäologen meine Angaben überprüfen und die Lage vor Ort wissenschaftlich untersuchen. Man sollte vielleicht auch überprüfen, ob nicht eventuelle Gravuren vorhanden sind. Mir als Laien ist nicht klar, ob alle auf den Lochstein zu findenden Vertiefungen natürlichen Ursprungs sind. Einiges deutet mir auf artifizielle Ursachen hin. Es könnte ja auch sein, dass im Zuge der Christianisierung heidnische Bilder oder Zeichen durch Anbringung weiterer Gravuren unkenntlich gemacht wurden.

Noch ein Punkt sei an dieser Stelle erwähnt: Mir wurde zugetragen, dass im Zuge der Arbeiten zur Schaffung der Kanalisation in Bellmuth ein größerer, wertvoller Kultgegenstand gefunden wurde. Dieses Objekt, von meinem Informanten als "Heiligtum" bezeichnet, soll in einer privaten Sammlung verschwunden sein. Es wurde die Vermutung geäußert, dass es vom Bieberberg gestammt haben könnte. Sollte jener "private Sammler" existieren und diese Zeilen hier lesen, so möchte ich ihn auffordern, den Fundgegenstand einem öffentlichen Museum zu übergeben. Dies wäre er der archäologischen Wissenschaft und auch Bellmuth schuldig.

Werner Thum

Der Schatz in der Bellmuther Steinkaute (1672)

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht ist der Zeitschrift "Volk und Scholle - Heimatblätter für beide Hessen, Nassau und Frankfurt a. M., 5. Jahrgang, Heft 2, Darmstadt 1927 (Verlag des historischen Vereins für Hessen)" entnommen.[1]

Es verwundert schon ein wenig, im Bereich des Hofes Steinkaute (⇨ GPS4008) Reichtümer eines derartigen Ausmaßes zu erhoffen, dass man sie als "Schatz" bezeichnen kann. Aus der Arbeit eines Müllers, der die Steinkauter Mühle ja nur als Erbleihe aus der Hand des Landgrafen in Darmstadt bewirtschaftete, kann solch ein Schatz wohl kaum angehäuft worden sein, insbesondere dann nicht, wenn man die Zeit des Geschehens - 24 Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges - bedenkt.

Und dennoch kann dieser Bericht einen realen Hintergrund aufweisen: Die Hügelgräber in der Nachbarschaft auf den Höhen des Bieberbergs und der Leustadt hätten durchaus wertvolle Grabbeigaben enthalten können. Die meisten dieser Grabhügel sind schon vor langer Zeit geöffnet und geplündert worden.

Am 6. Juli 1672 berichtet Amtmann Gambs von Nidda an den Landgrafen Ludwig VI.:

"Peter Bill und seine Söhne von Ranstatt haben sich alhier bey Ambt angegeben, und vermeldet, wie sie sambt ihren Anverwanten von ihren Voreltern her die Steinkauten in Belmuter Terminey, sambt zugehörigen Güttern, von Ew. Fürstl. Durchl. unterthänigst zu Lehen hetten, und deswegen järlich 3 Cammergülden Erbzinß, beneben gebürlicher Contribution und anderer stendiger Gelder, in hiesige Rentherey entrichten.

Nun were schon von vielen Jahren in selbiger Steinkauten einig verborgener Schatz vermuthet, und von verschiedenen, auch ihren Voreltern selbsten, wiewohl allezeit verrgeblich gesuchet worden, anitzo aber hetten sie einen verständigen Man ahngetroffen, welcher ihnen nicht allein behülflich zu sein, sondern auch guten Effect versprochen. Dannenhero sie gesinnet weren, sambt ihren Cameraden das Werck zu wagen, wofern ihnen der halbe Theil an deme, was sie finden würden, vor ihre große Mühe gelassen zu werden versprochen würde. Indeme ich aber mit obbemeltem ihrem Mann hiervon rede, und der Gewißheit des Schatzes, so dan, daß nichts böses oder abergläubisches darbey vorgenommen werden solle, versichert werde, vernehme ich von ihme, daß er nicht allein der catholischen Religion zugethan, sondern auch etliche Patres mit ihren Ceremonien nothwendig darbey gebrauchen müste. Ob nun zwar bemelter Orth im Walt gelegen, und deßwegen von ihme davor gehalten worden, daß, was die Patres allda verrichten würden, nichts uff sich habe, so habe ich doch meines Orts soliches so gering nicht ansehen, noch unberichtet lassen können, Ew. fürstl. Durchl. gnädigsten Disposition unterthänigst anheim stellend, ob solches begehrter maaßen zuzulassen oder nicht?

Und wer, uff gnädigsten Erlaubnusfall, zur Uffsicht aus hiesigem Ambt darbey verordnet, auch, wan das Werck ohne glücklichen Erfolg abgehen möchte, worvon derjenige, so die Uffsicht hat, belohnet werden solle."

Zu diesem Schreiben schickte Gambs noch ein Begleitschreiben an den Kanzler Konrad Fabricius ab, in dem er auf den Bericht an den Landgrafen Bezug nimmt und dann schreibt: "Nachdeme … die Leuthe darbeneben bedeutet, daß weil einige ihrer Consorten, welche die Principalen weren, balt wieder verreißen müsten, periculum in mora (= Gefahr im Verzug), deßwegen auch gegenwertiges durch einen Expressen aus ihrem Mittel uberbringen lassen, so habe ich nicht unterlassen wollen, Ew. Magnif. mit kurtzem hiervon unterdinstliche Nachricht zu geben, dero hochvernünfftigem Bedencken uberlassend, ob der Bott das Schreiben an höchstgedachte fürstl. Durchl. ubergeben oder unverrichter Sachen wieder zurückgehen solle. Meines Orts hette ich mich dessen gar nicht ahngenommen, wan nicht vor etlichen Monaten der Herr Burggraf diese Leuthe bereits guter Resolution vertröstet."

Was aus der Sache ward, ist nicht bekannt.

Anmerkung:

1 Dank an Manfred Redling, Gerhard Inderwies und Antiquariat Bernd Braun (Gengenbach) für die Hilfe bei der Textbeschaffung).

Werbung



Vogelsbergwasser ist im Ballungsraum Rhein-Main sehr begehrt. Die Schutzgemeinschaft Vogelsberg setzt auf die Vereinbarkeit von Naturschutz und Wassergewinnung. Mitglied sind ein Landkreis, 17 Kommunen, über 30 Verbände und zahlreiche Einzelpersonen. Natur und Wasser brauchen Schutz. Der Grundwasserraubau muss gestoppt werden. Helfen Sie mit. Werden Sie Mitglied. Nähere Informationen unter ***www.sgv-ev.de***

Veranstaltungshinweis



Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS4001	"Marokko" mit Kartoffelacker Thum, Beunde, Endedichel, Heglingsgraben, Stickes, Sparrenwald und Heimweg-Verlauf	⇩	🌍
GPS4002	Eschberg	⇩	🌍
GPS4003	Auf den Wingerten	⇩	🌍
GPS4004	Bellmuth bei Google Earth		🌍
GPS4005	Wallernhäuser Weg	⇩	🌍
GPS4006	Bibracte, Autun		🌍
GPS4007	Ehem. Hofgut Bieberberg	⇩	🌍
GPS4008	Hof Steinkaute	⇩	🌍

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Sudetenstraße 9

35614 Aßlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-6403884

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an **redaktion@bellmuth.info**.

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

23. August 2015 Nr. 5

Aus Bellmuther Fotoalben

“Erst den Acker gepflügt, dann im Tanz sich gewiegt.”
Arbeit gab es immer reichlich, aber feiern konnte man in Bellmuth auch!



Abb. 24: **Kirmesgesellschaft vor der “Wirtschaft zur Erholung”**, später in “Carlshof” umbenannt (⇨GPS2006). Vorne sitzend die Wirtsleute Marie und Louis Carl (sen.), dahinter stehend die Söhne Louis Carl (jun.) und Heinrich Carl. *(Sammlung Elisa Brack)*

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Sudetenstraße 9
35614 Aßlar
Tel. 06443-810839
Fax 03222-6403884
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Unsere neue Serie: ”Aus Bellmuther Fotoalben”

Mit dieser Ausgabe starten wir die neue Bilderserie. Es ist unsere Absicht, möglichst viele der alten Fotos von Bellmuthern und von Bellmuth vor dem Wegwerfen zu bewahren. Zum Teil liegen uns alte Fotos vor, bei denen niemand mehr sagen kann, wer die darauf abgebildeten Personen waren, denn meistens fehlt eine Beschriftung auf der Rückseite, Dafür war bei der vielen Arbeit in Haus und Hof meist keine Zeit. Aber was sollen junge Leute mit Fotos, von denen sie nicht wissen, wer darauf zu sehen ist oder was darauf abgebildet wurde? Der Weg in die Mülltonne ist damit vorgezeichnet. Wir finden das sehr schade.

Die Fotos für die folgenden drei Seiten lieferten Elisa Brack und Marianne Grauling. Es schlummern bestimmt noch etliche Fotos auf Dachböden oder in Schuhkartons irgendwo im Haus. ***Bitte stellt uns diese Fotos zur Verfügung.*** *Wir scannen sie ein und geben sie schnellstmöglich zurück. Dafür stehen wir mit unserem Namen. Versprochen!*
Erhard & Werner Thum



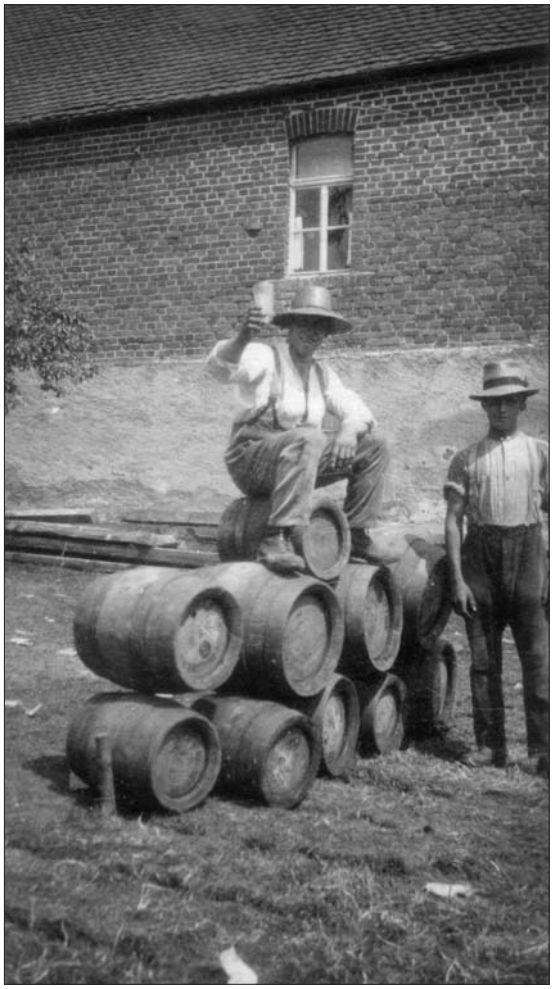
Abb. 25: Erntedankfest (1930er-Jahre). Ein Leiterwagen konnte nicht nur Heu, Getreide, Klee, Grünfutter, Kartoffeln, Dickwurz oder im Winter auch Holz transportieren: Hier sieht man eine viel kostbarere Fracht. Erkannte Personen: Elisabeth Lehr (1), Willi Altvatter (2), Fritz Schneider (3), Berta Schneider (4), Emma Lenz (5) und Ludwig Velten (6). Der Wagen steht wahrscheinlich vor der "Wirtschaft zur Erholung" des Louis Carl (später " Zum Carlshof", Hauptstraße 23, ⇨GPS2006). Bei dem Gebäude links dürfte es sich um die Carl'sche Scheune handeln. Der im Bildhintergrund zu sehende Wald ist der Hegling (⇨GPS5003).



Abb. 26: Kappenabend im "Carlshof" (ca. Mitte der 1960er-Jahre). Zu sehen sind Erna Griesbach, Rudi Griesbach, Willi Altvatter, Margot Altvatter, Elisa Brack, Berta Schäfer, Heinrich Schäfer, Minna Carl, Auguste Kühnel, Ottilie Velten, Friedrich Carl, Otto Feyh, Ludwig Velten (Aufzählung im Kreis entgegen dem Uhrzeigersinn, beginnend mit Erna Griesbach, 2. von rechts)
(Fotos: Sammlung Elisa Brack)



Abb. 27: Bellmuther Mädchen und Jungen auf der Festwiese.



Bellmuther Kirmes 1929 auf der Wiese neben Steinerschs Haus (⇨ GPS5005)

Abb. 28: Die Zahl der Bierfässer lässt darauf schließen, dass von den Kirmesbesuchern reichlich Gerstensaft konsumiert wurde. Den Festwirt Louis Carl dürfte dies gefreut haben.

(Fotos: Album Marianne Grauling)

Anmerkung zur Bildqualität

Gemessen an unseren heutigen Ansprüchen lassen es die uns vorliegenden, teilweise über hundert Jahre alten Fotografien oft an Bildqualität und -schärfe fehlen. Man muss bedenken, dass den Fotografen damals nicht immer hochwertige Kameras zur Verfügung standen. Filme und Papierabzüge waren nicht billig. Die Abzüge von Alltagsaufnahmen würden daher oft klein gehalten. Nur zu besonderen Anlässen, wie zum Beispiel Hochzeiten, ging man zum gewerblichen Fotografen und erhielt dann auch ordentliche Qualität. Die beiden Originalvorlagen der Bilder auf dieser Seite haben ein Format von der Größe einer Scheckkarte. Um Details besser erkennen zu können, versuchen wir, alle Bilder so groß darzustellen wie es das DIN A4-Format des Papiers erlaubt. Dies führt natürlich auch dazu, dass Unschärfen deutlicher hervortreten. Der Abdruck kann schließlich nicht besser sein als das Original – Die Redaktion.



Abb. 29: Kaffeepause bei der Feldarbeit. Die Aufnahme aus dem Jahr 1956 entstand am Endedichl (⇨GPS5001). Im Hintergrund ist der Stickeskopf (⇨GPS5001) zu sehen. Die Schatten spendenden Obstbäume stehen heute nicht mehr. Zu sehen sind (von links): Adelheid Karth, Anna Lenz, Adolf Lenz, Emma Lenz, Toni Karth, geb. Lenz, Emilie Lenz, geb. Wolf, Berta Schäfer und Gerd Karth. Die beiden Jungs im Hintergrund sind Herbert Lenz und Helmut Karth. Es fehlt August Lenz, wahrscheinlich hat er auf den Auslöser der Kamera drücken müssen.



Abb. 30: Seniorennachmittag der Großgemeinde: Aus Bellmuth mit dabei sind Elisabeth Vonderlehr (”Bettche”, 1. von li,), Berta Schneider (2. von li.) und Emma Kötter (3. von li.). *(Fotos: Sammlung Elisa Brack)*

Kreis-Anzeiger
für Wetterau und Vogelsberg
Samstag, 8. August 2015 · 1,70 € www.kreis-anzeiger.de 59. Jahrgang · Nr. 182 · D 4326

Interview mit Werner und Erhard Thum , entnommen dem Kreis-Anzeiger vom 8. August 2015.
Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion

„Früher war nicht alles besser, es war anders“

GESCHICHTE Die beiden Brüder Werner und Erhard Thum beschäftigen sich in ihrer Online-Zeitschrift bellmuth.info mit der Vergangenheit ihres Heimatdorfes

Von Inge Müller[1]

BELLMUTH - Werner und Erhard Thum betreiben seit März 2014 die Seite www.bellmuth.info – eine Online-Zeitschrift über den kleinen Ranstädter Ortsteil, der im Zuge der Gebietsreform 1971 der Großgemeinde Ranstadt angegliedert wurde, und der vor Kurzem seine urkundliche Ersterwähnung vor 975 Jahren feierte. Dort berichten sie in lockerer Folge von historischen Ereignissen in dem kleinen Ort. Die beiden Brüder leben heute in Aßlar und Butzbach, haben aber eine tiefe Verbindung zu Bellmuth: Sie sind die Kinder von Heinrich Thum (1908 bis 1994), dem letzten Bellmuther Bürgermeister.

Erzählen Sie uns, wie Sie auf dieses ungewöhnliche Projekt gekommen sind.

Werner Thum: Im Nachlass unserer Eltern fanden wir alte Fotos von Bellmuth, unter anderem zwei – ich nenne sie so – Kostbarkeiten: Gruppenaufnahmen französischer Kriegsgefangener aus beiden Weltkriegen, die in Bellmuth als Helfer in der Landwirtschaft arbeiteten. Die Originale haben wir mittlerweile dem Staatsarchiv in Darmstadt übergeben. Wir haben es nicht übers Herz gebracht, die Bilder wegzuwerfen. In einer der nächsten Ausgaben wird auch ein Bericht zu den Kriegefangenen erscheinen. Den Anstoß für das Projekt gab dann letztendlich ein Hörbuch von Peter Kurzeck, das Freunde mir geschenkt hatten. In *„Ein Sommer, der bleibt“* schildert der Autor seine Kinder- und Jugendjahre im dörflichen Staufenberg der Nachkriegszeit[2]. Von seinen Erzählungen war ich begeistert, ähnelte die geschilderte Atmosphäre doch sehr derjenigen im Bellmuth meiner Jugendzeit. Daraus folgte der Entschluss: „Du musst auch aufschreiben, wie es in Bellmuth damals war. Das kannst du auch, nur leider nicht so brillant wie der Hörbuchautor aus Staufenberg.“ Wir haben nämlich noch viele Erinnerungen an unseren Heimatort, von denen wir meinen, dass sie nicht verloren gehen sollten.

Erhard Thum: Im Dezember 2013 rief Werner mich an und schilderte mir seine Absicht, Erlebnisse und Ereignisse aus unserer Jugendzeit aufzuschreiben. Er konnte mich, nach einigem Zögern meinerseits, für eine Mitarbeit gewinnen. Näheres zu unseren Intentionen kann man in der ersten Ausgabe unserer Online-Zeitschrift nachlesen.



Abb. 31: Erhard (li.) und Werner Thum auf der 1821 erbauten Laisbachbrücke.

Darin erfährt man auch, dass Sie von Kindesbeinen an mit Bürgermeister-Sprechstunden und Gemeindevertretersitzungen in der „guten Stube“ Ihres Elternhauses vertraut waren. Was behält man davon im Gedächtnis?

Erhard Thum: Vor allem war es die Atmosphäre, in der Belange der Bürger und der gesamten Gemeinde behandelt wurden. Ich würde sagen, dass diese doch sehr bürgernahe Kommunalverwaltung eigentlich nicht mehr denkbar ist. Unsere Jugendzeit war die Zeit, in der Bellmuth noch ein Bauerndorf war. Die meisten Einwohner waren auch tagsüber in Bellmuth und arbeiteten. Man konnte also den Bürgermeister schon

mal im Dorf, bei der Feldarbeit, bei der Begegnung mit den Fuhrwerken in der Gemarkung oder auch durch Vorbeischauen im Kuhstall ansprechen. Scherzhaft nannte man das „Koustallspolitik“ (Kuhstallspolitik). Zeit für ein kurzes Gespräch gab es in der Regel immer. So ließ sich so Manches klären. Wenn nicht, dann hieß es: „Kimmst haut Owend emol vorbei“ („Komm heute Abend mal vorbei). Und das lief dann so ab: Wenn das Vieh versorgt war, saßen wir in der Küche beim Essen zusammen. Die Haustür war tagsüber nie abgeschlossen, eine Klingel gab es nicht. Der Besucher trat also in das Haus ein, ging zur Küchentür, klopfte und wurde hereingebeten. Ein Besucherstuhl war immer noch frei. Während wir zu Ende aßen, gab es ein kleines Schwätzchen mit dem Besucher über allgemeine Themen und dann ging Vater mit ihm die Treppe hoch in das kleine Büro mit dem Kanonenöfchen, dem Schreibtisch, dem Aktenschrank und dem Amtstelefon. Dort wurde das Anliegen des Bürgers unter vier Augen besprochen. Sollte die Angelegenheit länger dauern, wurde sie auf den Sonntagvormittag verlegt. Es gab dabei keine Probleme mit dem Pfarrer, denn der Gottesdienst fand in Bellmuth sonntagsmittags ab 15 Uhr statt.



Abb. 32: Französische Kriegsgefangene in Bellmuth 1944. Die Aufnahme entstand in der ehemaligen Hofreite Thum in der Kapellenstraße.

Werner Thum: Die Sitzungen der Gemeindevertretung, des „Gemoaroats“, fanden immer in unserer „guten Stube“, also im Wohnzimmer, das eigentlich nur selten benutzt wurde, statt. Mein Zimmer, dass ich zusammen mit meiner Oma Lina teilen musste, war nur durch eine dünne Bretterwand vom Wohnzimmer abgetrennt und auch nur über das Wohnzimmer erreichbar. Ich musste an den Sitzungstagen also zum Schlafengehen immer durch die Gruppe der versammelten Dorfhonoratioren marschieren. Obwohl ich in meinem Bett liegend vor dem Einschlafen einige Diskussionen mithören konnte, von den besprochenen Sachverhalten ist mir kaum etwas im Gedächtnis geblieben. Es interessierte mich damals auch nicht so sehr.

Sie haben Bellmuth verlassen – was haben Sie mit ins Leben genommen aus dem kleinen Ort mit kaum 150 Seelen?

Werner Thum: In meiner Jugendzeit habe ich eigentlich nur unbewusst aufgenommen, was Bellmuth auszeichnete. Heute sehe ich es klarer: Die kleine Dorfgemeinschaft bestand im Prinzip aus Menschen mehr oder weniger gleicher sozialer Stellung. Bellmuth war ein Bauerndorf. Sieht man von den nach 1945 hinzugekommenen wenigen Vertriebenen- und Flüchtlingsfamilien einmal ab, so besaß jede Familie ein Haus und verfügte über etwas Grundbesitz. Es gab keinen Land- und keinen Geldadel, kein Hofgut, kein Schloss, keine Villen von Fabrikanten, keine Großgrundbesitzer. Wir haben uns alle geduzt, der kleinste Junge die älteste Oma. Um es mit der Losung der französischen Revolution, „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, auszudrücken: Wir waren alle frei, wir waren alle mehr oder weniger gleich und manchmal sogar brüderlich. Letzteres jedenfalls immer dann, wenn Not am Mann war. In solchen Situationen waren auch die – wie überall vorhanden – kleinen Animositäten vergessen. Der Zusammenhalt der Dorfbewohner, das hatte man in Jahrhunderten gelernt, war immer überlebensnotwendig. Wenn man die Festlichkeiten zum 975. Jahrestag der Ersterwähnung Bellmuths vor einigen Wochen noch einmal Revue passieren lässt, dann meine ich, dass dieser Gemeinschaftsgeist auch im heutigen Bellmuth noch lebt.

Kann man Ihrer Meinung nach sagen, dass auch eine kleine Dorfgemeinschaft immer ein Stück Weltgeschichte widerspiegelt?

Werner Thum: Die Weltgeschichte macht auch um ein so kleines Dorf wie Bellmuth keinen Bogen. Denken Sie nur an den Strukturwandel in der Landwirtschaft. Oder an die Umweltproblematik. Bis zu der Zeit, da das „Wirtschaftswunder“ voll anschlug, war Bellmuth – wie viele andere Dörfer ohne Industrie – ökologisch gesehen eigentlich ein kleines Paradies. Das vorherrschende Prinzip in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft war eine nahezu hundertprozentige Kreislaufwirtschaft. Bis auf wenige Ausnahmen, wie etwa zerbrochenes Glas, Porzellan oder Bauschutt, wurde alles verwertet. Abfall und Müll im heutigen Sinne gab es nur in geringer Menge. Eine kleine, von der „Laomekaute“ (Lehmkaute, (⇨GPS5002) übrig gebliebene Senke bei der alten Ziegelhütte (⇨GPS5002) reichte zur Entsorgung aus. Nicht mehr brauchbare Gegenstände aus Holz wurden verheizt, Gartenabfälle kamen ebenso wie Fäkalien aus dem Plumpsklo auf den Misthaufen und damit wieder als Dünger aufs Feld, Küchenabfälle und Essensreste wurden an Hühner oder Schweine verfüttert, das Papier der durchgelesenen Zeitung diente zum Feueranmachen oder fand als Klopapier Verwendung, für Lumpen, Alteisen und Kaninchenfelle zahlten Händler sogar noch Pfennigbeträge. Tierkadaver wurden ganz früher auf dem „Schindwasen” (⇨GPS5002) vergraben, später von der Abdeckerei (⇨GPS5004) abgeholt. Dieser Kreislauf wurde mit der zunehmenden Verbreitung von Kunststoffen durchbrochen.

Kann man das Große am Kleinen vielleicht sogar besonders gut und verständlich zeigen und erklären?

Werner Thum: Zum Kuchenbacken verwendete Oma meist Margarine. Die leeren Becher landeten auf dem Misthaufen. Das Erstaunen war groß, als der Kartoffelroder im Herbst Deckel von Margarinebechern zusammen mit den Knollen auswarf. So lernte Oma, dass man die neuen Kunststoffe nicht mehr wie gewohnt entsorgen konnte. Das war für sie – und für mich auch – ein verständlicher Beitrag zur aufkommenden Umweltproblematik.

Erhard Thum: Wir möchten nicht missverstanden werden. Eine Huldigung an die „gute, alte Zeit“ soll **bellmuth.info** nicht sein. Früher war nicht alles besser, es war nur anders und das wollen wir beschreiben.

Wer sich auf der Seite umschaut, entdeckt eine in Sprache und Ge-

staltung durchaus professionell gemachte Online-Publikation. Sind Sie in der Medienbranche tätig?

Werner Thum: Danke für das Kompliment. Mit Ihrer Vermutung, wir seien in der Medienbranche tätig, liegen Sie daneben. Erhard ist Elektroingenieur und ich war Lehrer, Chemielehrer mit Leib und Seele. Die Gestaltung obliegt mir. Während meiner Schulzeit am Gymnasium in Nidda war ich für ein oder zwei Jahre mal „Chefredakteur“ einer Schülerzeitung mit Namen „Zur Sache“. Das klingt hochtrabend, war aber eigentlich nichts Besonderes. Während meines Studiums in Gießen, es war die Zeit der Studentenbewegung, beteiligte ich mich an der Herausgabe von Publikationen. Ein älterer Kommilitone war mein Lehrmeister in Sachen typografischer Gestaltung. Später in der Schule kam das Anfertigen von Arbeitsblättern für den Unterricht in Mode. Ich habe viele Arbeitsblätter gesehen, von denen ich sagen muss, dass sie für die Schüler ob ihrer Gestaltung eine arge Zumutung darstellten. Gegen Ende der 1980er-Jahre kam das Desktop Publishing (DTP) auf. Das erste Programm, dass Publikationen druckfertig am Bildschirm entstehen ließ, war der „Ventura Publisher“. Dieses Programm hatte ich mir gekauft, um meine Arbeitsblätter so zu gestalten, dass sie „professionell“ aussahen. Dazu habe ich mich autodidaktisch, vor allem mit der Trial-and-Error-Methode, in das Programm eingearbeitet. Die Arbeitsblätter konnte ich über das Internet erfolgreich an viele Schulen, auch im Ausland, verkaufen. Nachdem ich nun die Grundlagen des DTP beherrschte, wagte ich mich an ein größeres Projekt: das Buch *„So grün war mein Tal ...“* [3], das im Zuge der Aktivitäten zur Rettung der Lahnaue herausgegeben wurde. Bis auf die Fotos entstand das Layout vollständig auf meinem PC und wurde auf Disketten an die Druckerei des Gießener Anzeigers übergeben. Es war das erste Buch, das die Druckerei in



Abb. 33: Altes Ortsschild mit der Aufschrift „Bellmuth Kreis Büdingen“, aufgenommen im Jahr 1962 (⇨GPS1001)

digitaler Form erhielt. Die Schriftsetzer beurteilten die typografische Gestaltung positiv. Lob beflügelt bekanntlich, so wurde die Arbeit mit dem Programm zu meinem Hobby.

Wer hat an den bisherigen Ausgaben von bellmuth.info mitgewirkt?

Werner Thum: Konzeption und Gestaltung sind ausschließlich unser Werk. Weitere Beiträge stammen von Karlheinz Schmidt und von Gerhard Inderwies, dem Ortsvorsteher. Wir haben damit begonnen, ältere Einwohner Bellmuths zu interviewen, und sind dabei auf positive Resonanz gestoßen. Demnächst wird eine Zusammenstellung der Dorfnamen Bellmuths erscheinen, an der neben uns Annemarie Dietz, Lisa Brack und Marianne Grauling mitgearbeitet haben. Für unsere in der nächsten Ausgabe beginnende Serie „Aus Bellmuther Fotoalben“ [4] suchen wir noch Fotos, die auf Dachböden oder in Schuhkartons schlummern. Das wäre ein Beitrag, die Geschichte Bellmuths und seiner Menschen vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

Erhard Thum: Ich möchte noch einmal das betonen, was wir schon in der ersten Ausgabe geschrieben haben: Unsere Publikation steht für Beiträge zur Thematik für jeden offen.

Sie haben demnach keine Angst, dass Ihnen die Themen ausgehen könnten?

Erhard Thum: Nein, diese Befürchtung haben wir nicht. Und wenn wirklich der Fall eintreten sollte, dass wir zur Geschichte Bellmuths nichts mehr zu sagen haben, dann hätten wir unser Ziel ja erreicht.

Sie nutzen für eine historische Thematik ein modernes Medium. Wäre es denkbar, bellmuth.info auch drucken zu lassen?

Werner Thum: Angesichts der geringen möglichen Auflage erscheint uns eine Druckausgabe uninteressant. Was die älteren Mitbürger ohne Internet betrifft, so hat Ortsvorsteher Inderwies, sich angeboten, die Ausgaben auszudrucken und zu verteilen. Eine nette Geste.

Wie ist die Resonanz im Ort und eventuell darüber hinaus?

Werner Thum: Nach dem Dorfjubiläum sind einige Einträge für E-Mail-Benachrichtigung bei Neuerscheinen einer Ausgabe eingegangen. In einer steht: „Freue mich schon auf die neue Ausgabe.“ So etwas freut uns dann auch und es würde uns auch freuen, wenn gedruckte Ausgaben in einem öffentlichen Archiv aufbewahrt würden, damit nicht alles bei einem Abschalten des Servers im Nirwana verschwindet.

ANMERKUNGEN

1 An dieser Stelle sei ein herzliches “Dankeschön” an Inge Müller und Michel Kaufmann vom “Kreis-Anzeiger für Wetterau und Vogelsberg” dafür ausgesprochen, dass sie dieses Interview ermöglicht haben.

2 Link: Ein Sommer, der bleibt. Peter Kurzeck erzählt das Dorf seiner Kindheit: <http://www.suppose.de/texte/sommer.html>

3 Wen es interessiert - die Online-Ausgabe des erwähnten Buches findet sich hier: <http://www.bellmuth.info/Links/So_gruen_war_mein_Tal.pdf>

4 Siehe Titelseite dieser Ausgabe

Leserzuschriften

CÄCILIA REICHERT-DIETZEL
BÜRGERMEISTERIN

Liebe Gebrüder Thum,

mit Interesse habe ich das Interview von Ihnen beiden im Kreis-Anzeiger vom 8. August 15 gelesen. Natürlich erfreut es mich als Bürgermeisterin der Großgemeinde und als gebürtige Ranstädterin, dass Sie so viel Interessantes und Überliefertes über Bellmuth der Nachwelt und Öffentlichkeit weitergeben. Ich bin naturgemäß neugierig und deshalb auch persönlich - soweit es die Zeit erlaubt - auch am Lesen und Recherchieren über unser Kulturerbe.

Herr Inderwies - mit dem ich mich regelmäßig eifrig austausche - hat mir Ihre E-Mail zum Thema Wolfradshausen überlassen. Bei einer kulturhistorischen Erkundungstour haben wir das schon in Augenschein genommen und sind dann durch die Flur nach Bellmuth gewandert. Es war herrlich!

Mit den besten Wünschen für die kommende Zeit!



Erinnerungen werden wach!

Ich weiß nicht, ob ich Euch beide jetzt mit “Du” oder “Sie” ansprechen muss. Mein Name ist Melitta Duchardt, damals Sinner.

Als ich im Kreis-Anzeiger das Bild von der Brücke in Bellmuth, im Hintergrund das “Kapellche”, gesehen habe, wurde ich neugierig und las und las. Ich finde den Artikel so faszinierend, dass ich mich gleich melden muss. Erkannt hätte ich Euch natürlich auf dem Bild nicht. Das sind ja über 50 Jahre her.

Zu meiner Person: Ich war damals mit Bellmuth sehr verbunden, da ich so um die 10 Jahre lang im Gottesdienst das Harmonium gespielt habe. Bellmuth zählte damals noch zum Kirchspiel Schwickartshausen. Pfarrer Alt und ich sind regelmäßig nach dem Gottesdienst in Bobenhausen mit dem kleinen Sachs-Motorrad ins “Kapellche”, wie im Artikel beschrieben um 15.00 Uhr gefahren. Danach (es gehörte schon zum Programm) ging es zu “Thume” ins Wohnzimmer zum Kaffeetrinken. Ursula hatte immer einen wunderbaren Rührkuchen gebacken. Als die Kirchengemeinde dann zu Ranstadt gelegt wurde, ging es mit Pfr. Schmidt immer so weiter.

Es wäre schön, wenn wir irgendwann mal Kontakt aufnehmen würden und von „DAMALS“ plaudern könnten.

Ich wohne immer noch in Bobenhausen und fahre demzufolge ganz oft an Thums Haus vorbei und sehe Euch dann immer noch als Kinder vor mir. Könnt Ihr Euch erinnern?

Liebe Grüße
Melitta Duchardt

Sehr geehrter Herr Thum,

vielen Dank! Ich freue mich, dass das Echo auf den Artikel so groß ist, immerhin bedeutet das ja auch, dass unser Medium in stürmischen Zeiten wie diesen noch immer etwas bewegen kann. Ich denke, Frau Müller hat da ganze Arbeit geleistet, und auch wenn es ein recht langer Text war - die journalistische Form des Interviews und Ihre Art, die Fragen mit einer Mischung aus Anekdoten und Fakten zu beantworten, haben sicher dazu beigetragen, dass es so gut lesbar und unterhaltsam war. Hinzu kommt, dass unsere Leser gerade an historischen Themen immer sehr interessiert sind. Ich hoffe, dass den bisher erschienenen vier Ausgaben von **bellmuth.info** noch viele weitere folgen und wünsche Ihnen und Ihrem Bruder für die Zukunft weiterhin viel Erfolg und alles Gute!

Mit freundlichen Grüßen
Michel Kaufmann

Redakteur
Lokales
KREIS-ANZEIGER

Hallo Werner,

Super-Idee, finde ich gut; freue mich auf Fortsetzung.

LG Wilfried
(Wilfried Schneider)

Bellmeder Sprich

Es ess kaa Debbche so schepp, es basst e Deckelche druff.

*

Mer soll sich näid ausduh eh mer sich ens Bett leht.

*

Wann de Waa ohm beste gitt, brecht em e Road.

*

Mer guckt de Mensche uff die Stirn aber näit ens Hirn.

*

Inner jedem Dach gebbts e Ach.

*

Mer werd so ahld wäi e Kouh unn lernd immer noch dezou.

*

Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS1001	Ortseingang mit Paulus'schem Haus	⇩	🌍
GPS2006	Carlshof	⇩	🌍
GPS5001	Endedichl, Stickeskopf	⇩	🌍
GPS5002	Lehmkaute, ehem. Ziegelhütte, Schindwasen	⇩	🌍
GPS5003	Hegling	⇩	🌍
GPS5004	Abdeckerei Ranstadt	⇩	🌍
GPS5005	ehem. Steinerschs Wiese	⇩	🌍

Die Geschichte eines Hauses ist die Geschichte seiner Bewohner, die Geschichte seiner Bewohner ist die Geschichte der Zeit, in welcher sie lebten und leben, die Geschichte der Zeiten ist die Geschichte der Menschheit …

Wilhelm Raabe
(Die Chronik der Sperlingsgasse)

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Sudetenstraße 9

35614 Aßlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-6403884

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

15. Dezember 2015 Nr. 6

Bellmuther Sandstein



Evangelische Stadtkirche in Friedberg

(Abb. 34: Foto: Werner Thum)

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Sudetenstraße 9
35614 Aßlar
Tel. 06443-810839
Fax 03222-6403884
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Der Bellmuther Sandstein …

… führte mich auf die Spur eines aus meinem Heimatort Bellmuth stammenden evangelischen Pfarrers. Bei einer Besichtigung der Stadtkirche in Friedberg im Juni 2015 traf ich auf Irene Fleischhauer, die die Kirche während der Besichtigungszeiten betreute. Wir kamen ins Gespräch über jenen Sandstein, aus dem das stattliche Gotteshaus größtenteils erbaut ist. Zwei Dinge, die mir bis dato unbekannt geblieben waren, lernte ich im Gespräch mit Frau Fleischhauer hinzu: Erstens, dass auch beim Bau des Friedberger Judenbades Sandstein aus Bellmuth verwendet wurde, und zweitens, dass das kleine Dorf Bellmuth mit Louis Carl auch einen Pfarrer hervorgebracht hat. Sie wisse auch, wo er begraben sei und sie kenne auch jemanden, der bestens über ihn Auskunft geben könne. Das war natürlich Stoff für einen Bericht in "**bellmuth.info**".

Liebenswürdigerweise organisierte Irene Fleischhauer ein Treffen bei ihr zu Hause in Reichelsheim mit dem Pfarrerssohn Oskar Carl, dem Reichelsheimer Heimatforscher Horst Diehl, mit Marianne Grauling, der Nichte von Louis Carl, und mit mir. Und obendrein erfuhr ich noch bei der ebenfalls von Frau Fleischhauer in die Wege geleiteten Besichtigung der 1485 eingeweihten Reichelsheimer Kirche, dass auch dieses Bauwerk höchstwahrscheinlich mit Sandstein aus dem Bruch nahe der Bellmuther Steinkaute (⇨GPS6001) erbaut wurde.

Werner Thum



Abb. 35: Oskar Carl, Irene Fleischhauer, Horst Diehl und Marianne Grauling (v. li.) vor dem Kirchenportal in Reichelsheim *(Sept, 2015, Foto: Werner Thum).*

Evangelischer Pfarrer aus Bellmuth

Louis Carl: Pfarrer in schwierigen Zeiten in Reichelsheim/Wetterau - “Schutzhaft” im KZ Osthofen wegen Kritik am NS-Gauleiter

Von Werner Thum (in Zusammenarbeit mit Oskar Carl)

Am 21. August 1905 wurde den Eheleuten Marie und Louis Carl aus Bellmuth ein Sohn geboren. Wie damals vielfach üblich erhielt der Erstgeborene den Vornamen des Vaters: Louis. Fast genau zwei Jahre später kam der Bruder Heinrich zur Welt. Vater Louis war von Beruf Gastwirt. “Wirtschaft zur Erholung” nannte er sein Unternehmen.[1] Später wurde daraus der “Carlshof” (⇨GPS2006). Außerdem war Louis Carl noch mit dem Amt des Bürgermeister in Bellmuth betraut, ein Amt, das er über drei Jahrzehnte innehaben sollte.

Oskar Carl, der Sohn des späteren Pfarrers, weiß zu erzählen: “*Mein Vater ist in Bellmuth geboren und in Bellmuth aufgewachsen. Zunächst besuchte er für vier Jahre die Schule in Bobenhausen, dann wurde er zur Höheren Bürgerschule nach Nidda geschickt. Die Höhere Bürgerschule führte aber nicht zum Abitur. Um also sein Abitur ablegen zu können, musste er ein humanistisches Gymnasium besuchen. Dafür kam nur das Wolfgang-Ernst-Gymnasium in Büdingen in Frage. Also wechselte er Ostern 1919 zum Gymnasium nach Büdingen.*

Eine Riesenleistung: Zwei Sprachen zusätzlich nachgeholt

Das humanistische Gymnasium begann in der Sexta mit Latein und in der Quarta mit Griechisch. Beide Sprachen gehörten aber nicht zum Fächerkanon der Höheren Bürgerschule. Um erfolgreich am Gymnasium mithalten zu können, musste mein Vater also für einige Zeit diese beiden Sprachen zusätzlich noch nachholen. Zum Glück hatte er einen Onkel, der in Melbach Pfarrer war und der ihm für einige Zeit beim Erlernen der beiden für ihn neuen Sprachen behilflich war. Erschwerend kam hinzu, dass am Gymnasium noch zwei weitere Sprachen gelehrt wurden, nämlich Englisch und Hebräisch. Das alles zu schaffen, war eine Riesenleistung von ihm.”[2] 1924 bestand Louis Carl am Büdinger Gymnasium die Abiturprüfung.

Der Schulweg

Lassen wir den Sohn noch vom Schulweg des Vaters berichten: *”Etwas zum Schulweg wollte ich auch noch erzählen. Im ausgehenden Frühjahr und Sommer bis in den Herbst hinein ist er mit dem Fahrrad nach Ranstadt gefahren. In Winter ist er die Strecke immer gelaufen, Das*



Abb. 36: Louis Carl (II.) (1907-1958) aus Bellmuth, Bruder des Gastwirts Heinrich Carl vom “Carlshof”.
(Foto: Sammlung Horst Diehl)

Fahrrad hat er in Ranstadt beim Onkel Gorr in der Hintergasse 16 (⇨GPS6002) *abgestellt. Dort hatte er auch Kleidung und Schuhe zum Wechseln deponiert. Die Schule fing morgens recht früh an, also musste er zeitig in Bellmuth los, im Winter auch noch bei Dunkelheit. Von Ranstadt aus ist er dann mit dem Zug nach Nidda bzw. Büdingen gefahren. So ging es die gesamte Schulzeit."* [3]

Studium der Theologie in Marburg und Gießen

Angeregt durch die Tatsache, dass es in der Familie bereits mehrere Pfarrer gab, insbesondere aber durch den Melbacher Onkel, begann Louis Carl nach dem Abitur mit dem Wintersemester 1924/25 das Theologie-Studium an der Marburger Universität. Zu dieser Studienfachwahl trugen auch seine Kenntnisse der drei alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch bei, die er am Büdinger Gymnasium gelernt hatte.

Beginnend mit dem Wintersemester 1925/26 setzte er sein Studium an der Ludwigs-Universität in Gießen fort und schloss es mit der ersten theologischen Prüfung im Februar 1931 ab. Die zweite theologische Prüfung folgte dann im Mai 1932 in Darmstadt.

Louis Carl war der erste Bellmuther, der jemals das Gymnasium besuchte, seine Abiturprüfung ablegte, studierte und sein Studium erfolgreich abschloss.

Die praktische Vorbereitung für den Beruf des evangelischen Pfarrers, das Vikariat, absolvierte er in Affolterbach im Odenwald (⇨GPS6003) vom 26. Juni 1932 bis zum 19. April 1934. In Affolterbach fand auch seine Ordination zum Pfarrer statt. Damit wurde er *"mit der öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes und der Verwaltung der Sakramente (vor allem Taufe und Abendmahl) beauftragt. In der Ordination verspricht der Pfarrer seelsorgerliche Verschwiegenheit und die Wahrung des Beichtgeheimnisses. Ein Pfarrer kann dann eine Gemeinde leiten oder auch in einem anderen Bereich geistliche Aufgaben erfüllen."* [4]

Erste Pfarrstelle in Staden

Nach Beendigung seines Vikariats bewarb sich Louis Carl erfolgreich auf eine Pfarrstelle in Staden. Vom 15. April 1934 bis zum 31. August 1937 war er Pfarrverwalter in Staden und in dieser Funktion betreute er von Staden aus auch die Kirchengemeinde in Reichelsheim mit. *"Es ist früher wohl kaum einmal der Fall gewesen, dass Reichelsheim von Staden aus verwaltet wurde. In der Zeit des Autos und des Motorrads ist das erst möglich. Da ich ein Motorrad besaß, so war es keine zeitliche Schwierigkeit, 4 Gottesdienste mit Kasualien* [5] *an einem Sonntag zu halten, was nicht selten der Fall war (Weckesheim, Reichelsheim, Staden, Stammheim)."* [6] Hier in Staden lernte er Luise Zimmer kennen, seine spätere Ehefrau.



Abb. 37: Außenansicht des KZ Osthofen im März 1933. *(Quelle: <www.gedenkstaette-osthofen-rlp.de>* [8]

Luise war eine Bauerntochter aus dem benachbarten Reichelsheim. Die Familie Zimmer, so Oskar Carl, war eine "*sehr konservative, sehr christlich geprägte Familie, die treu zu ihrem Glauben stand. Die Eltern Zimmer, besonders aber die Mutter Zimmer, also meine Großmutter, wirkten sehr stark auf den Schwiegersohn ein: 'Komm, bewirb dich doch in Reichelsheim! Komm doch nach Reichelsheim! Mein Vater folgte diesem beharrlichen Drängen, bewarb sich um die Pfarrstelle in Reichelsheim, musste einen Probegottesdienst halten und wurde 1937 Pfarrer in Reichelsheim."* [7]

"Schutzhaft" im KZ Osthofen

Es war noch zur Zeit seines Vikariats in Affolterbach, als Louis Carl nach einem Gottesdienst vor der Kirchentüre von Uniformierten in Empfang genommen und in das Konzentrationslager Osthofen in Rheinhessen (⇨GPS6004) eingeliefert wurde. Zynischerweise nannten die Nazis das "Schutzhaft". Natürlich waren Luise, seine Verlobte, sowie die Eltern und die angehenden Schwiegereltern aus Reichelsheim entsetzt und ratlos.

"In der Verwandtschaft stellte man sich die Frage: 'Was hat er denn gemacht? Was ist denn da los?' Meine Mutter vor allem war ganz aufgeregt. Mit der Chaise sind sie nach Bellmuth gefahren, um seinen Vater und seinen Bruder um Rat zu fragen. Auf einer Versammlung, so erfuhren sie dann, soll er sich negativ über den NSDAP-Gauleiter Jakob Sprenger ausgelassen haben," berichtet Oskar Carl. [9]

Das Schicksal der Inhaftierung im hessischen KZ Osthofen teilte Louis Carl mit mehreren seiner Amtsbrüder. Was er im KZ Osthofen im Einzelnen erlebt hat - wir wissen es nicht. Wir können es nur aus Schilderungen von Mithäftligen erahnen. Misshandlungen, Demütigungen, Krankheiten, harte Arbeit und schlechte hygienische Verhältnisse gehörten zum Alltag. Nach ihrer Entlassung aus der zum Teil mehrmonatigen "Schutzhaft" hielten sich viele der ehemaligen Häftlinge mit regimekritischen Äußerungen und Aktivitäten zurück, meist in der Hoffnung, dass die NS-Diktatur nur kurze Zeit andauern würde, Nach ca. einem Vierteljahr wurde Louis Carl wieder aus dem KZ Osthofen entlassen. Der Zwangsaufenthalt dort ist sicher nicht spurlos an ihm vorüber gegangen, Viel gesprochen hat er über diese Zeit nicht. Und auch die, die über sein Schicksal Bescheid wussten, schwiegen.

Die Entscheidung: "Deutsche Christen" oder "Bekennende Kirche"?

In der Auseinandersetzung zwischen den "Deutschen Christen" und der "Bekennenden Kirche" um den späteren Kirchenpräsidenten Martin Niemöller ergriff Louis Carl nicht für die "Bekennende Kirche" Partei. In die Reichelsheimer Kirchenchronik



Abb. 38: Die Aufnahme aus den 1930er Jahren zeigt den Chorraum der Reichelsheimer Evangelischen Kirche. Wenn sich Louis Carl bei seiner Predigt von der Kanzel in "seinem" Gotteshaus umsah, konnte er auch auf Sandstein aus seiner Heimatgemeinde Bellmuth blicken, denn das – heute leider rötlich-orange angemalte – Baumaterial der Kirche stammte höchstwahrscheinlich aus Bellmuth, möglicherweise aber auch aus Michelnau. *(Foto: Sammlung Horst Diehl)*

schreibt er im Jahr 1934: *"Besondere Ereignisse sind für die Zeit von August bis Jahresende nicht festzuhalten, es sei denn der Kirchenstreit, der im Herbst ausbrach. Kirchenvorstand und Pfarrer konnten sich der 'Bekenntnisfront' nicht anschließen, konnten sie doch deren Vorwürfe, der 'Häresie' [10] und der Unrechtmäßigkeit unseres Kirchenregiments in Hessen, nicht anerkennen."* [11] Werner Coburger bestätigt: *"Von einer 'bekennenden Gemeinde' in Reichelsheim, die sich, wie in vielen anderen Orten gegen die Irrlehren der 'Deutschen Christen' wendet, ist nichts bekannt."*[12]

1937: Louis Carl wird Pfarrer in Reichelsheim

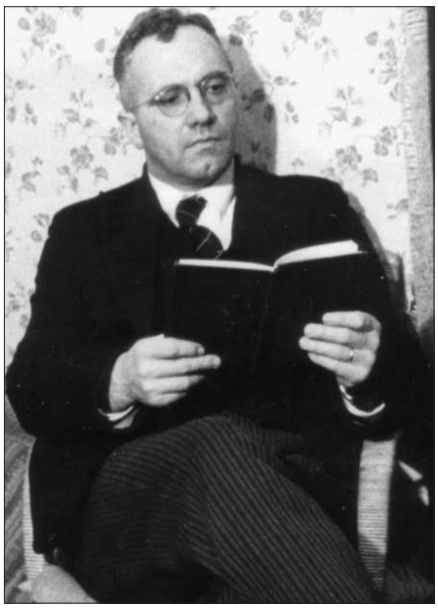
Am 1. September 1937 wurde Louis Carl Pfarrer in Reichelsheim. Bis zu diesem Datum hatte er die Reichelsheimer Kirchengemeinde von Staden aus als Pfarrverwalter betreut. Die Pfarrerstelle in Reichelsheim behielt er bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1958.

"Durch seine Heirat mit einer Reichelsheimer Landwirtstochter, Luise Zimmer, ist er mit unserer Gemeinde besonders eng verbunden. In seinen von Fanatismus, Kriegs- und Nachkriegszeit geprägten 24 Amtsjahren, ist er aufrichtig bemüht, ein gutes Verhältnis zwischen Kirche und Kommune zu schaffen, was hier oft nicht leicht ist", heißt es in der Festschrift "500 Jahre Kirche Reichelsheim".[13] Die Gründungen von Kirchenchor und Evangelischer Frauenhilfe in Reichelsheim gehen auf Initiativen von Pfarrer Carl zurück.

Soldat im II. Weltkrieg

Bei Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig bei der Wehrmacht und wurde an verschiedenen Kriegsschauplätzen (u.a. Frankreich, Balkan, Polen, Russland) als normaler Soldat, nicht aber als Militärpfarrer eingesetzt. Seine Motivation für seine damalige Entscheidung beschreibt sein Sohn Oskar so: *"Mein Vater meinte, wenn seine Brüder in den Krieg zögen, dann müsse er mit, dann könne er nicht daheim bleiben."* [14] Über ein ihn tief bewegendes Erlebnis berichtete Louis Carl. Rein zufällig traf er vor Stalingrad mit zwei Verwandten zusammen, mit Erich Biermann und Robert Stephan. Von den Dreien kam nur Louis Carl unversehrt zurück, die beiden anderen ließen ihr Leben auf dem Schlachtfeld in Russland.

Während des Krieges wurde seine Pfarrstelle von Amtsbrüdern aus den Nachbargemeinden mitversorgt. Im Mai 1945 geriet er zunächst in sowjetische Gefangenschaft, kam dann aber im Austausch in amerikanische Obhut und kehrte schließlich 1946 wieder nach Hause zurück. Nach der Entnazifizierung wirkte er als wohlinstallierter Pfarrer für die Kirchengemeinde Reichelsheim/Dorn-Assenheim.





Abb, 40: Ehefrau Luise Carl geb. Zimmer (1910-2006).



Abb. 41: Die Kinder Georg (✲ 1946), Oskar (✲ 1937) und Mechthild (✲ 1943).

Die Pfarrersfamilie Carl aus Reichelsheim

Abb. 39: Pfarrer Louis Carl (1907-1958).
(Fotos Abb. 39-41: Privat Oskar Carl)

Kein leichter Stand in Reichelsheim

Leicht hatte es Louis Carl als Pfarrer in Reichelsheim nicht, obwohl er sich redlich, wie bereits erwähnt, um ein gutes Verhältnis zu den Menschen seiner Pfarrgemeinde bemühte. Man muss bedenken, dass ein großer Teil der Reichelsheimer damals überzeugte Anhänger der Hitlerbewegung war. Gegen Kriegsende gehörten dem Kirchenvorstand nur noch zwei aufrechte, standhafte und von ihrem Glauben überzeugte Christen an: der Kirchenrechner Wilhelm Nohl und Friedrich Gros. Auch nach dem Krieg hatte Louis Carl einen schwierigen Stand, denn es hatten sich zwar die äußeren Umstände geändert, aber noch lange nicht die Meinungen der von der Nazipropaganda verleiteten Menschen. Vielleicht hätte er ein leichteres Dasein als Pfarrer gehabt, hätte er die Pfarrstelle in Oppenheim am Rhein angenommen, auf die er sich beworben hatte. Mit Rücksicht auf Familie und Verwandtschaft aber blieb er Reichelsheim treu.

1956/57 stand ein großes Projekt an: die geplante Renovierung der Kirche in Reichelsheim. Wie immer bei solchen Baumaßnahmen gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen den interessierten Gruppen. Louis Carl war mit einigen der geplanten Vorhaben nicht einverstanden. Die Farbgebung für die Kirche war ein solcher Reibungspunkt. Wäre es nach Pfarrer Carl gegangen, hätte man die Sandsteine der Kirche wohl nicht rötlich-orange angemalt, sondern ihre natürliche Schönheit bewahrt. Dass er sich mit seinen Vorstellungen nicht durchsetzen konnte, berührte in sehr.[15]

Schicksalsschlag

Im Jahr 1957 kaufte Pfarrer Carl ein Haus in Friedberg, für sich und die Familie als Altersruhesitz gedacht. Er sollte in dieses Haus nicht einziehen können, das Schicksal wollte es so.

Es war der 27. Juli 1958. Die gesamte Familie war zur Geburtstagsfeier bei der Schwägerin von Louis Carl versammelt. Louis Carl fühlte sich nicht wohl, Sohn Oskar begleitete ihn nach Hause, damit er sich ein wenig hinlegen konnte, und ging den Arzt rufen. Als er zurückkam, war Louis Carl tot, sein Herz hatte aufgehört zu schlagen. Das war ein großer Schock für alle Beteiligten, die Familie, die Verwandten und die Gemeinde, Ein *"Schlag ins Kontor"*, wie Oskar Carl es formuliert. Unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde wurde Louis Carl auf dem Friedhof in Reichelsheim zu Grabe getragen. Louis Carl wurde 52 Jahre und 11 Monate alt. Sein Grab befindet sich auch heute noch auf dem Reichelsheimer Friedhof (⇨GPS6005).



Abb. 42: Pfarrer Louis Carl inmitten seiner Reichelsheimer Konfirmanden im Jahr 1935. *(Quelle: Sammlung Horst Diehl (Reichelsheim)*



Abb. 43: Grabstätte von Louis und Luise Carl, geb. Zimmer auf dem Reichelsheimer Friedhof. Rechts daneben befindet sich das Grab des Kirchenrechners Wilhelm Nohl und seiner Ehefrau Lina, geb. Thum.

ANMERKUNGEN:

1 Zu "Wirtschaft zur Erholung" bzw. zum späteren "Carlshof" siehe auch Nr. 1, S. 8 und Nr. 5, S. 34 von **bellmuth.info**.

2, 3, 7, 9, 14 Oskar Carl im Gespräch bei Irene Fleischhauer am 8. September 2015 in Reichelsheim.

4 WIKIPEDIA, Stichwort "Pfarrer" (abgefragt im August 2015)

5 Kasualien: Gemeint sind kirchliche Amtshandlungen wie Taufe, Konfirmation, kirchliche Trauung u. Begräbnisfeier.

6, 10 CARL, Louis, 1934, in: Kirchenchronik Reichelsheim, zitiert nach: 500 Jahre Kirche Reichelsheim 1485-1985, herausgegeben vom Festausschuss der Evangelischen Kirche Reichelsheim/Wetterau, 1985, S. 91

8 Dank an Angelika Arenz-Morch vom NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz für Auskünfte und Abdruckgenehmigung. Weitere Informationen zum ehemaligen KZ Osthofen (⇨GPS6004) siehe: <http://www,gedenkstaette-osthofen-rlp.de>

10 Häresie: Bedeutet so viel wie Ketzerei oder Irrlehre

12 COBURGER, Werner: Der Weg der Reichelsheimer Kirche durch fünf Jahrhunderte, in: 500 Jahre Kirche Reichelsheim 1485-1985, herausgegeben vom Festausschuss der Evangelischen Kirche Reichelsheim/Wetterau, 1985, S. 46

13 ebenda, S. 49

15 In Reichelsheim fällt auch heute noch bei jedem Gespräch, in dem von Pfarrer Carl die Rede ist, der Satz "Die Kirch iss rot - de Pfarrer iss tot". Damit wird ein - vermuteter - Zusammenhang hergestellt zwischen dem plötzlichen Tod des Pfarrers und der Uneinigkeit zwischen ihm und den Verantwortlichen für die Farbgebung der Kirche. *(Information Horst Diehl)*

– **Besonderer Dank gilt Horst Diehl für die Bereitstellung von Fotos. für Informationen und für die kritische Durchsicht des Textes.**

Literaturempfehlung

Valentin Senger
Das Frauenbad und andere jüdische Geschichten

Auch mit dieser kurzen Buchempfehlung verlässt uns das Thema "Bellmuther Sandstein" nicht. Die in Stein gemeißelte Inschrift MCCLX (= 1260) verweist auf das Baujahr des Friedberger Judenbades, der Mikwe. Ebenso wie bei der Stadtkirche wurde hier Sandstein aus Bellmuth, unter anderem für Stützbögen und Säulen, verwendet.

Im Kapitel **"Das Frauenbad oder Das Geheimnis der Friedberger Mikwe"** seines 1994 im Luchterhand Literaturverlages erschienenen Werkes erzählt Valentin Senger *"die Geschichte des Friedberger Frauenbades, das jahrhundertelang Unglück über seine Benutzerinnen brachte."* So heißt es im Klappentext. Die bewegte Geschichte des über 750 Jahre alten Bauwerks wird ebenso lebendig wie die mit ihm verbundenen mysteriösen Vorgänge. Zusammen mit den anderen Kapiteln vermittelt Valentin Senger Einblicke in das jüdische Leben im hessischen Raum und damit in eine Kultur, die von den Nazis jäh beendet wurde. Fazit: Eine kurzweilige und sehr empfehlenswerte Lektüre!



Abb. 45: Bellmuther Sandstein. Mit Laubwerk geschmücktes Kapitell an einem der Stützpfeiler der Friedberger Mikwe.
(Foto: Werner Thum)

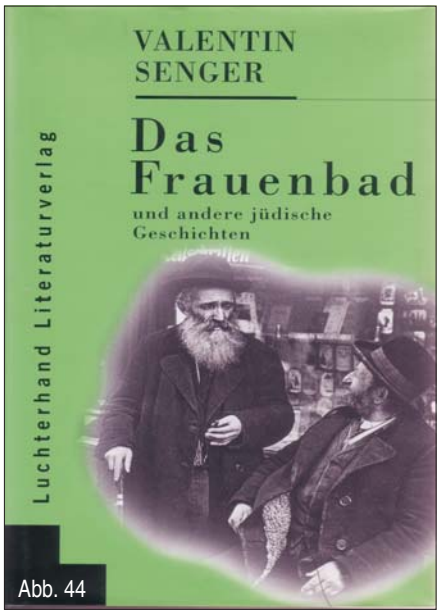


Abb. 44



Abb, 46: Zeichnung des Architekten Hubert Kratz (1905).

Valentin Senger, Das Frauenbad und andere jüdische Geschichten
München 1994 (Luchterhand Literaturverlag), ISBN 3-630-868 39-8

Das mittlerweile vergriffene Buch ist antiquarisch zu günstigen Preisen erhältlich, im Internet z.B. bei *book/ooker.de* oder *zvab.com*.

Links mit weiteren Informationen zum Judenbad:

Landesamt für Denkmalpflege Hessen zum Judenbad in Friedberg
<http://denkxweb.denkmalpflege-hessen.de/cgi-bin/mapwalk.pl?obj=5593&session=1699&event=Query.Details>

Alemannia Judaica, Friedberg (Wetteraukreis, Hessen) - Das mittelalterliche "Judenbad"
<http://www.alemannia-judaica.de/friedberg_judenbad.htm>



Abb. 47: Friedberger Judenbad
(Foto: Christine Krienke, Hess. Landesamt für Denkmalpflege)

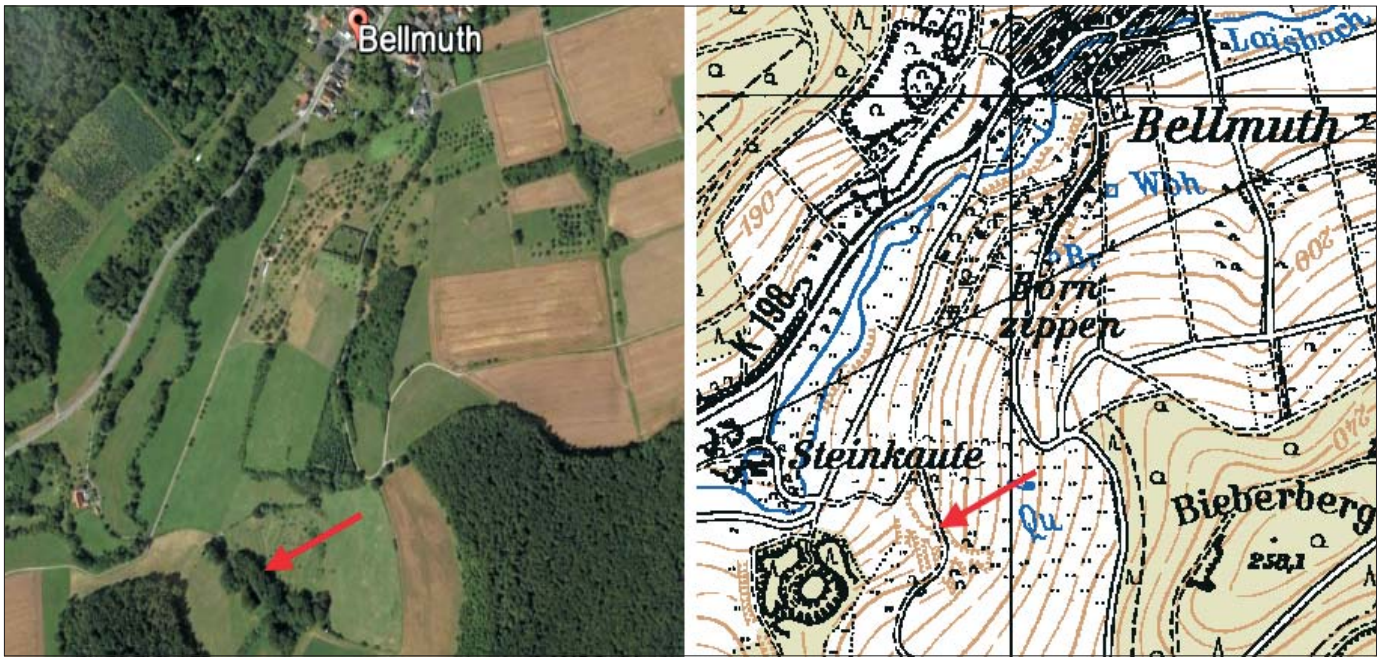


Abb. 48: Der rote Pfeil zeigt die Lage der alten Sandsteingrube an, die schon im 13. Jahrhundert Baumaterial für Bauwerke in der Umgebung lieferte, u.a. für die Stadtkirche und das Judenbad in Friedberg (links Ansicht von Google Earth, rechts der entsprechende Ausschnitt aus der Topographischen Karte Hessen, Blatt 5620 Ortenberg).

Die alte Bellmuther Sandsteingrube

Schon vor über 750 Jahren wurde in Bellmuth Sandstein abgebaut

Von Werner Thum

In der Bellmuther Gemarkung finden sich zwei Gesteinsarten: Buntsandstein und Basalt. Die höheren Lagen Bieberberg, Heglingskopf und Stickes bestehen aus Basalt. Vor ca. 10-18 Millionen Jahren ergossen sich im Bereich des heutigen Vogelsbergs Lavamassen aus vielen Einzelschloten über den Buntsandstein und erstarrten zu Basalt. Im Bereich von Bellmuth ist nicht der gesamte Buntsandstein von der Lava bedeckt. Links des Laisbachs befinden sich nahe des Hofes Steinkaute zwei Abbauflächen für Sandstein: die alte Sandsteingrube, der rote Pfeil in Abb. 48 zeigt ihre Lage (⇨GPS6001), und westlich davon der jüngere Steinbruch im Kautenwald. Letzterer ist auf der Topographischen Karte durch die ins Auge fallende kreisförmige Abgrabungsstelle zu erkennen. Der Kautenwald ist in der Google Earth-Aufnahme am Bildrand links unten zu sehen (⇨GPS6007). Beide Abbauflächen lieferten Buntsandstein von guter Qualität.

Anders sieht es bei dem auf der rechten Talseite auftretenden Buntsandstein aus. Der direkt an der Straße von Bellmuth nach Ranstadt (K 198) liegende Steinbruch brachte, sehr zum Leidwesen seines Besitzers, meines Großvaters Heinrich Thum (I.), nur mürben, nicht frostresistenten Sandstein hervor. Diese Fläche trägt heute den Namen "Sandkaute" (⇨GPS6006), weil Heinrich Thum den gebrochenen Stein klein schlug, ihn durch ein Sieb warf und das so gewonnene Produkt als Bausand verkaufte. Es muss ein mühseliges Geschäft gewesen sein.

Sandstein für die Friedberger Stadtkirche - Bellmuther Sandsteingrube bereits 1410 urkundlich erwähnt

Im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt wird eine auf Pergament geschriebene Urkunde aus dem Jahre 1410 verwahrt, die sich auf die alte Sandsteingrube am linken Talrand des Laisbachs bezieht (Abb. 49, S. 53-54). In dem Schriftstück bekunden der Ortsherr der Bellmuther Steingrube, Hermann von Rodenstein, und seine Ehefrau Metze, dass sie fortan der Stadt Friedberg die Nutzung des Steinbruchs wieder gestatten würden, nachdem sie diese zuvor untersagt hatten. *"In der Tat haben die Friedberger während des Bestehens jenes Verbotes eines andern Steinmaterials sich bedient wie der südliche Turm beweist, der neben dem Bellmuther Steine eine reiche Verwendung eines andern, aus Sand und Kies sich zusammensetzenden, roheren Gesteins zeigt, das an andern Stellen des Baues nur vereinzelt vorkommt."* [1]

Schon seit dem 13. Jahrhundert war die Grube in Betrieb

Der Urkunde ist auch zu entnehmen, dass die Bellmuther Grube schon lange vor dem Jahr 1410 Baumaterial für die Friedberger Stadtkirche lieferte. Hermann und Metze von Rodenstein bekennen, dass sie unterrichtet und unterwiesen wurden, dass der vorgenannte Bau [in Friedberg] diese Grube lange Zeit bisher in Ruhe innegehabt und besessen habe.

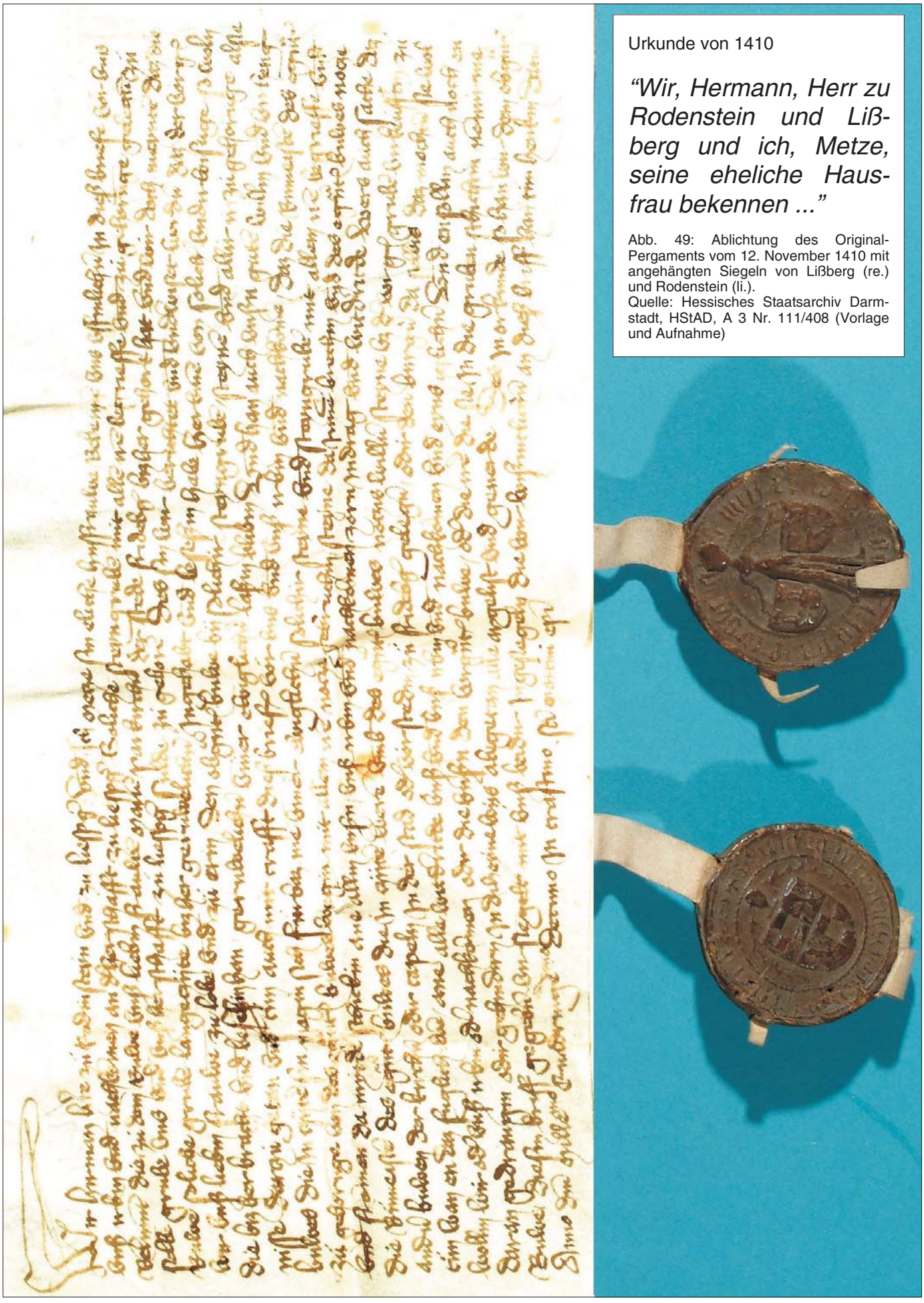
Der Bau der Friedberger Kirche wurde um 1260 begonnen. Schon seit dieser Zeit wurden in der alten Sandsteingrube von Bellmuth Steinblöcke gebrochen, auf Pferdefuhrwerken über holprige Straßen nach Friedberg gebracht und dort an Ort und

(Fortsetzung Seite 55)

Urkunde von 1410

“Wir, Hermann, Herr zu Rodenstein und Lißberg und ich, Metze, seine eheliche Hausfrau bekennen ...”

Abb. 49: Ablichtung des Original-Pergaments vom 12. November 1410 mit angehängten Siegeln von Lißberg (re.) und Rodenstein (li.).
Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, HStAD, A 3 Nr. 111/408 (Vorlage und Aufnahme)



Wir Hirman herre zu Rodinsteyn unde zu Liesperg unde ich Mecze, sin eliche husfrauwe, bekennen ...

(Originaltext des Dokuments)

Wir Hirman herre zu Rodinsteyn unde zu Liesperg unde ich Mecze, sin eliche husfrauwe, bekennen uns uffinlichen in diesem briefe vor uns, unser irbin unde nachkommen an der herschaft zu Liesperg: soliche steyngruben mit allem irem begrieffe unde zugehorunge gelegen zu Belmunt, die zu dem buwe unser liebin frauwen Marien parkirchen der stede Frideberg bizher gehort hat unde wir doch meynten daz dieselbe grube uns unde unser herschaft zu Liesperg sulde zugehoren, des sin wir berichtet unde underwiset worden, daz der vorgnante buwe soliche gruben lange ziite bizher geruwelichen ingehabt unde beseßin habe. Herumme von solicher undirwisunge so woln wir unser liebin frauwen zu lobe unde zu erin den obgnanten buwe bii solichir steyngruben,steynen unde allir ir zugehorunge, alsie die biz her bracht unde beseßin han, geruwelichen ummer ewiglichen laßin blibin. Unde han auch unsern guten willin unde virhengnisse darzu getan unde tun auch mit craft dieses briefes vor uns unde unser irbin unde nachkommen, daz die bumeistere des egnanten buwes, die in ziiten sin, mogin sich furbaz nie ummer ewiglichen solichir steyne unde steyngruben mit allem irem begrieffe unde zugehorunge von des egnanten buwes wegin mit allem irem nocze gebruchin, steyne dainne brechin unde des egnanten buwes nocze unde frommen damyte schickin ane allin unsern, unser irbin unde nachkommen zorn, indrag unde widerride. Wers auch sache, daz die bumeistere des egnanten buwes, die in ziiten weren, umbe des egnanten buwes noczis willen steyne zu der vorgnanten gruben virkeuftin zu andern buwen der kirchen odir capeln in der stad odir vorstedin zu Frideberg gelegen odir den burgern daselbis, daz mochten sie wol tun, wan en daz fuglich were, ane alle widerride unser unde unser irbin unde nachkommen unde eyns iglichen, unde ensollin auch noch enwollin wir odir unser irbin odir nachkommen odir die unsern den vorgnanten buwe odir die iren, die sie in die gruben schichtin, nommirme daran gedrangin odir gehindirn in diheyne wiis, abgetan alle argelist unde geverde. Des in orkonde so han wir den obgenanten buwe diesin brif gegebin virsiegelt mit unser beidir ingesiegeln, die wir wißintlichen an diesen brif han tun henkin. Datum anno domini 1410, in crastino sancti Martini episcopi.

Freiherr von der Ropp, G. (Hrsg.): Urkundenbuch der Stadt Friedberg. 1216 - 1410, bearb. von Foltz, M., Band I, Marburg 1904, S. 585.
Quelle mit Aufbewahrungsort:
Darmstadt, or. Perg. m. 2 beschäd. Siegeln.
Friedberg, rotes buch 516 nr. 280, regest.
Baur, Hess urk. IV, 33 nr. 38 - Erw. Dieffenbach 12

Wir, Hermann, Herr zu Rodenstein und Lißberg und ich, Metze, seine eheliche Hausfrau, bekennen ...

(Übertragung aus dem Frühneuhochdeutschen von Gerhard Inderwies)

Wir, Hermann, Herr zu Rodenstein und Lißberg und ich, Metze, seine eheliche Hausfrau, bekennen öffentlich in diesem Brief, geltend für uns, unsere Erben und Nachkommen an der Herrschaft zu Lißberg:

Die zu Bellmuth gelegene Steingrube mit allem Zubehör und Zugehörigem, die bisher zum Bau der Pfarrkirche unserer Lieben Frau der Stadt Friedberg gehört hat *[benutzt wurde]* und von der wir meinten, dass diese Grube [eigentlich] uns und unserer Herrschaft in Lißberg gehören sollte. Wir sind [jedoch] unterrichtet und unterwiesen worden, dass der vorgenannte Bau [in Friedberg] diese Grube lange Zeit bisher in Ruhe innegehabt und besessen habe.

Aufgrund solcher Unterweisungen wollen wir unserer Lieben Frau zu Lobe und zu Ehren dem oben genannten Bau die Steingrube, Steine *[nebst]* allem Zubehör, die sie bisher gebrochen und besessen haben, ruhig immer und ewig belassen.

Und wir haben auch unseren guten Willen und unsere Einwilligung dazu getan und tun auch Kraft dieses Briefes vor uns und unseren Erben und Nachkommen *[kund]*, die [in ziiten] damaligen Baumeister des genannten Baues mögen sich in Zukunft [furbaz] immer und ewiglich die Steine und die Steingrube mit all ihrem Zubehör für den genannten Bau mit allem ihrem Nutzen verwenden und Steine darin brechen: Zu des genannten Baues Nutzen und Wohle und damit immerfort bewirkt werde, uns und unseren Erben und Nachkommen Unwille, Einwand und Widerrede *[nicht hervorzurufen]*.

Was immer jemand sagen möge: Die Baumeister des genannten Baues, die sich in der Zeit bewährt haben, können um des genannten Baues Nutzen willen, Steine der vorgenannten Grube zum Bau anderer Kirchbauten oder Kapellen in der Stadt oder der Vorstadt von Friedberg oder den Bürgern derselben verkaufen. Das mögen sie wohl tun, wenn das dienlich wäre und zwar ohne alle Widerrede von uns, unseren Erben und Nachkommen und eines jeglichen *[Anderen]*.

Wir wollen auch nicht, dass durch unsere Erben und Nachkommen oder die Unseren die vorgenannte Bau*[hütte]* oder diejenigen, die sich die Grube teilen, weder gedrängt oder gehindert werden in *[irgend]*einer Weise *[und]* ohne alle Arglist und Gefährdung.

So haben wir die Urkunde bzw. den Brief für den oben genannten Bau versiegelt übergeben mit unserer beiden Siegeln, die wir wissentlich an diesen Brief hängten.

Gegeben im Jahre des Herrn 1410, am Tag nach Sankt Martin [wörtlich: am Tag nach dem *[Namens]*tag des Bischofs [episcopi] Sankt Martin].

ANMERKUNG

Die in eckige Klammern gesetzten und *kursiv* geschriebenen Worte wurden des besseren Verständnisses wegen hinzugefügt.

Die in eckige Klammern gesetzten und nicht kursiv geschriebenen Worte sind Begriffe des Originaltextes.

Stelle von Steinmetzen zugerichtet. und schließlich verbaut, Als es beim Bau der Stadtkirche zu einem Baustopp kam, übernahmen die Bauleute den Auftrag zum Bau des Friedberger Judenbades, der Mikwe, und verwendeten dazu den gleichen Sandstein wie für die Kirche, nämlich den aus Bellmuth. In dem mittelalterlichen Bad finden sich neben der in Stein gehauenen Jahresangabe **MCCLX** (= 1260) die gleichen Steinmetzzeichen wie an der Friedberger Stadtkirche.

Der im Jahr 1410 beurkundete Sinneswandel derer von Rodenstein und Lißberg in Bezug auf die nunmehr wieder genehmigte Grubennutzung dürfte wohl auf den Druck der Landesherren, der Grafen von Ziegenhain und Nidda, zurückgehen. Die Grafschaft Nidda, zu der Bellmuth gehörte, fiel um 1200 durch Heirat an die Grafen von Ziegenhain.

Im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt ist ein weitere Urkunde, datiert vom 8. November 1421, erhalten, in der es heißt, dass der Vogt Emmerich von Grufftil zu Nytde (= *von Kriftel zu Nidda*) auf Geheiß der Grafen Johann und Godfrid zu Ziegenhain den Baumeistern u.l.F. Pfarrkirchen (= *unserer lieben Frau Pfarrkirche - Red.*) der Stadt Friedberg die Erlaubnis erteilt, ein ganzes Jahr lang in der Steingrube zu Bellmuth Steine zu brechen" (HStAD Best. B 5 Nr. 491).

Die Herrschaft über die Grafschaft Nidda ging um 1450 an die Landgrafen von Hessen über, Aus der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt entstand 1806 das Großherzogtum Hessen. 1918 wurde der letzte Großherzog, Ernst Ludwig, abgesetzt und der republikanische Volksstaat Hessen gebildet. Heute ist das Land Hessen Eigentümer des ehemaligen Grubengeländes. Eine Karte aus dem 19. Jahrhundert weist das Gebiet als "Domanialwald Oberer Kautenwald" (Wald-Distrikt XLVIII) aus, also nicht mehr als aktiv betriebenen Steinbruch. Genutzt wird es heute von den Pächtern der Staatsdomäne Konradsdorf als Viehweide.

Aktuelle Situation

Bei der in den Jahren 1914/1915 erfolgten Aufnahme des in Frage kommenden Geländes für die Topographische Karte 1 : 25.000 hat der bearbeitende Geometer die vorhandenen Schürfgräben der alten Sandsteingrube als natürlichen Ursprungs gedeutet und sie in der braunen Farbe der Höhenlinien gezeichnet. Anthropogene, also von Menschen gemachte Abgrabungen werden schwarz dargestellt, wie am Beispiel des Steinbruches im Kautenwald zu sehen ist (Abb. 48, ringförmige Struktur links unten).



Abb. 50: Ausschnitt aus "Auszug der Special-Karte der Oberförsterei Ortenberg über den District 'Oberer Kautenwald' in der Gemarkung Bellmuth". Das Gelände der alten Sandsteingrube ist auf der Karte als "Domanialwald Oberer Kautenwald" benannt. Das als "Privat-Steinbruch" eingezeichnete Gelände westlich davon ist der jüngere Steinbruch im Kautenwald.
(Quelle: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Signatur P 1 Nr. 1230/3. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung.)

Wurzelteller umgestürzter Bäume weisen auf Buntsandstein hin

Das Gelände der alten Sandsteingrube erreicht man am zweckmäßigsten über die Steinkaute, indem man dem Weg an dem Hof vorbei weiter bis über die Laisbachbrücke folgt. Links neben der Laisbachbrücke mündet der auf der Topographischen Karte nicht eingezeichnete Biberborn-Bach in den Laisbach. Nun geht man auf dem alten Weg links des Bächleins bis zur Viehtränke hoch. Nach der Viehtränke verlässt man den Bachlauf und läuft in südwestlicher Richtung auf das mit Buschwerk und Bäumen bestandene Steinbruchgelände zu. Achtung - Das Gelände sollte keinesfalls betreten werden, wenn sich dort Tiere auf der Weide befinden!

Eine nähere Inaugenscheinnahme lässt erkennen, dass die vorgefundenen Gräben als Menschenwerk, also als Schürf- bzw. Abbaugräben, aber nicht als Erosionsrinnen zu deuten sind. Die den Gräben vorgelagerte Abraumhalde ist nicht zu übersehen. Der untere, relativ flache Schürfgraben zweigt nach rechts vom Hauptgang ab. Ein bei einer Begehung des Steinbruchgeländes im Frühjahr 2015 an der Abzweigstelle vorgefundener Wurzelteller eines umgefallenen Baumes zeigte an seiner Unterseite eine leicht rötliche, auf Buntsandstein hindeutende Färbung. Der Hauptgraben verläuft in Richtung SW, von ihm zweigt ein weiterer Graben nach rechts ab. Am oberen Rand des Hauptgrabens fand sich ein Wurzelteller mit deutlich rötlicher Färbung. Das Umfallen der genannten Bäume könnte ein Indiz dafür sein, dass sie auf lockerem, aufgefülltem Boden standen. Im Hauptgraben fanden sich zahlreiche dicke Basaltbrocken, die wohl von der ober-

halb liegenden Viehweide hierher entsorgt wurden und nun den Abfuhrweg blockieren.

Steilwände sind nach über 700 Jahren abgeflacht

Ohne irgendwelche Grabungen vorzunehmen wird der Besucher zunächst nicht daran denken, dass hier vor über sieben Jahrhunderten rötlicher Buntsandstein abgebaut wurde. Die einst steilen Abbauwände sind im Verlaufe der Jahrhunderte abgeflacht und die obere Bodenschicht zeigt durch den allmählichen Humuseintrag keine Rotfärbung mehr. Erst die Wurzelteller der umgestürzten Bäume verraten das Material des Untergrundes. Es waren bei oberflächlicher Suche nur zwei völlig von Moos bzw. Flechten überdeckte, frei herumliegende Buntsandsteine zu finden. Diese zeigten eine recht harte Beschaffenheit.

Wie schnell die angesprochene Abflachung der Buntsandstein-Steilwände gehen kann, möge die folgende Beobachtung verdeutlichen. Der Autor kann sich noch daran erinnern, dass er als Kind vor der hohen Steilwand des Bruches im Kautenwald stand. Heute, nur ca. 60 Jahre später, ist dort die Verflachung der Steilwand teilweise schon so weit fortgeschritten, dass man an der entstandenen Böschung ohne weitere Hilfsmittel hinaufsteigen kann. Früher wäre das Erklimmen der Wand höchstens etwas für Bergsteiger gewesen.

In der alten Sandsteingrube von Bellmuth wurde das Baumaterial für die Friedberger Stadtkirche und das Judenbad sowie wahrscheinlich auch für die Kirche in Reichelsheim gewonnen. Es ist nicht abwegig, anzunehmen, dass der Bellmuther Sandstein auch noch an vielen anderen Bauwerken Verwendung fand. Vielleicht fehlen uns nur die urkundlichen Belege dafür.

ANMERKUNG

1 ADAMY, Rudolf: Kunstdenkmäler im Grossherzogthum Hessen, Provinz Oberhessen, Kreis Friedberg. Darmstadt 1895, S. 77/78

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 51: Blick vom Kautenwald aus auf Hof Steinkaute. Im Vordergrund hat sich die Familie des Müllers in Reihe aufgestellt. Die helle Fläche zeigt die schon in Ranstädter Gemarkung liegende Kaolingrube. Sie reicht im Norden bis kurz vor die Straße von Bellmuth nach Ranstadt ("Oberer Sengers", ⇨GPS6009), im Osten bis an die Gemarkungsgrenze zu Bellmuth. Der Wald ist die "Leustadt" (⇨GPS6008). Die Aufnahme dürfte Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden sein.
(Foto: Sammlung Corinna Staub)

Ergänzungen und Korrektur zu "Aus Bellmuther Fotoalben" in Nr. 5, S. 34-35

Abb. 24, S. 34: Aus dem Fenster rechts im Erdgeschoss schauen zwei Frauen auf die Straße. Die linke von beiden ist Anna Zeiger.
Abb. 25, S. 35: Der Wald im Hintergrund ist nicht der "Hegling", sondern der "Stickes".
Abb. 27, S. 36: Herta Becker hat auf dem Bild der Dorfjugend Reinhard Schiemann (3. v. li.), Helmut Schiemann (mit dunklem Lockenkopf) und Erich Beutel (mit Mütze) erkannt. Bei den Mädchen ist sie nicht ganz sicher: Es könnten in der hinteren Reihe Toni Lenz (2. v. re.) und Martha Schneider (3. v. re.) sein.
Abb. 28, S. 36: Auf den Bierfässern sitzt Heinrich Carl.

Evangelische Pfarrer für Bellmuth

Die für das kleine Dorf Bellmuth zuständigen Pfarrer kamen immer aus benachbarten Orten: über 400 Jahre aus Schwickartshausen und seit 1954 aus Ranstadt.

Bis in späte Mittelalter hin umfasste das Kirchspiel Schwickartshausen die Dörfer Schwickartshausen, Lißberg, Eckartsborn, Bobenhausen und Bellmuth.[1] Zur heutigen Kirchengemeinde Schwickartshausen zählen neben Schwickartshausen noch Eckartsborn und Bobenhausen. Seit 1954 gehört Bellmuth zum Pfarramt in Ranstadt.

Mit der Errichtung der Fachwerkkapelle im Jahr 1731 erhielten die Bellmuther erstmals die Möglichkeit, den Gottesdienst im eigenen Ort zu besuchen. In den Zeiten davor war immer der über fünf Kilometer lange Weg zur Mutterkirche in Schwickartshausen angesagt – und dies bei Wind und Wetter.

"bellmuth.info" druckt hier eine Liste der für Bellmuth seit der Reformation zuständigen Pfarrer ab. Die dazu notwendigen Daten stellten freundlicherweise die Pfarrämter von Schwickartshausen (Pfarrerin Regine Jünger) bzw. Ranstadt (Pfarrer Thomas Philipp) zur Verfügung.

Von der Reformationszeit bis 1953: Pfarramt Schwickartshausen

1536
Andreas Ulicius

1548-1568
Paul Gönner (senior)

1568-1588
Paul Gönner (junior)

1588-1613
Johannes Steuber
∗ 1565 in Homberg (Ohm)
† 28.04.1613 in Schwickartshausen an der Pest. Johannes Steuber findet sich unter den Vorfahren Johann Wolfgang von Goethes.

1613-1635
Johannes Stoll

1635
Konstantin Fabricius

1635-1637
Johannes Textor

1637-1652
Peter Lynker

1652-1683
Johannes Arcularius

1683-1699
Johannes Aegidius Arcularius

1700-1708
Heinrich Christoph Leuster

1708-1751
Johann Reinhard Stannarius



Das Bellmuther "Kapellchen" wurde während der Amtszeit von Pfarrer Johann Stannarius erbaut. Die in den 1960er Jahren entstandene Aufnahme zeigt den Zustand vor der Renovierung.[2]

1751-1757
Christian Emanuel Stannarius
(Sohn seines Amtsvorgängers)

1757-1759
Andreas Franz

1760-1773
Johann Peter Rau

1774-1795
Jakob Heinrich Adam Stockhausen

1795-1811
Ludwig Christoph Rullmann

1811-1830
Wilhelm Gottlieb Friedrich Scriba
† 05.05.1830 in Schwickartshausen

1830-1835
Dr. Johann Jakob Kromm
Amtszeit: 03.12.1830 bis 18.12.1835
∗ 30.05.1793 in Gelnhaar
† 10.04.1867 in Wallernhausen

1836
Johann Wilhelm Ludwig Möbius
(Ab 16.12.1836 Pfarrer in Schwickartshausen)

1852
Friedrich Wilhelm Müller
(Ab 18.08.1852 Pfarrer in Schwickartshausen)
† 24.11.1868 in Schwickartshausen

1870
Hermann Strack
(Aus Londorf, wird am 22.01.1870 Pfarrer in Schwickartshausen, am 23.04.1870 wird die Versetzung zurückgenommen.)

1870-1881
Theodor Landmann
(Gebürtig aus Ranstadt, am 12.06.1870 als Pfarrer eingesetzt, wird am 18.01.1881 nach geführten Untersuchungen wegen unsittlichen Lebenswandels entlassen. Während der laufenden Untersuchungen wurde das Amt an Pfarrer Rockel aus Wallernhausen übertragen.)

1881-1885
Heinrich Heintze

1885-1890
Theodor Weber

1890
Dr. Rudolf Söder
(Amtsantritt am 09.01.1885, am 29.01.1890 verstorben.
Pfarrer Theodor Weber aus Lißberg verwaltet die Stelle bis Ostern 1890.)

1890-1902
Friedrich Clotz
∗ 25.05.1863 in Wallernhausen

1902-1910
Peter Schweickert (Pfarrverwalter)

1910-1931
Ferdinand Naumann
(Nach seiner Pensionierung 1930 verwalteten Pfarrer Fresenius aus Lißberg und Pfarrer Uhl aus Wallernhausen die Schwickartshäuser Pfarrei.)

1931-1934
Wilhelm Seemann

1935
Pfarrer Letzing und Dekan Hoch

1936-1938
Heinrich Göbel

1939-1941
Pfarrer Henkel, Pfarrer Brinken, Pfarrer Desch, Vikar Eckhardt

1942-1945
Pfarrer Zimmer (Beienheim), Pfarrer Götz, Pfarrer Geredel, Vikar Eckhardt

1949-1953[3]
Karl Alt

Seit 1954: Evangelische Pfarrer aus Ranstadt für Bellmuth

Juni 1951 - Juni 1972
Joachim Schmidt
(Pfarrer Schmidt ist ab 1954 für Bellmuth zuständig.)

Sept. 1973 - Sept. 1981
David Lee

August 1982 - Juli 1985
Pfarrer Knabe

April 1986 -Nov. 1992
Peter Giersiepen

Jan. 1992 - Juli 2002
Kurt Johann

Seit Juni 2004
Thomas Philipp

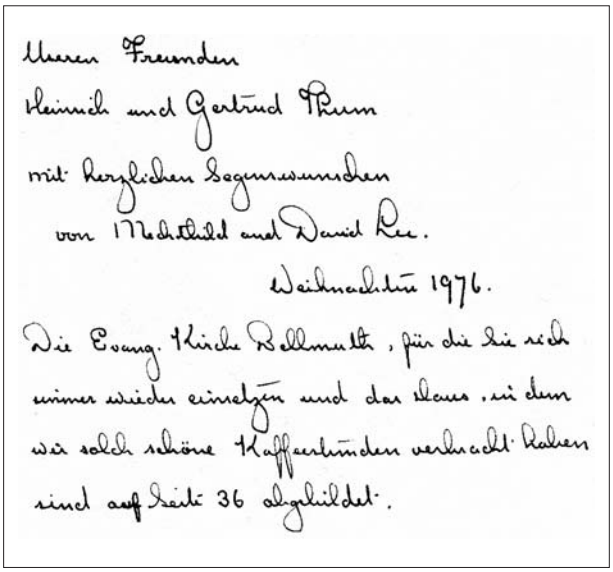

Unseren Freunden
Heinrich und Gertrud Thum
mit herzlichen Segenswünschen
von Mechthild und David Lee.
Weihnachten 1976.
Die Evang. Kirche Bellmuth, für die Sie sich
immer wieder einsetzen und das Haus, in dem
wir solch schöne Kaffeestunden verbracht haben
sind auf Seite 36 abgebildet.

Abb. 52: Widmung in dem Buch “Fachwerkkirchen in Hessen” (siehe Anmerkung 2).:
“Unseren Freunden Heinrich und Gertrud Thum mit herzlichen Segenswünschen von Mechthild und David Lee
Weihnachten 1976
Die Evang. Kirche Bellmuth, für die Sie sich immer wieder einsetzen und das Haus, in dem wir solch schöne Kaffeestunden verbracht haben sind auf Seite 36 abgebildet.”.

ANMERKUNGEN

1 Obwohl im Bereich der Gemarkung Bellmuth liegend, war die ehemalige Siedlung auf dem Bieberberg den Pfarrbezirken Wallernhausen (Kirchenbuch 1808-1846) bzw. später Effolderbach (Kirchenbuch 1847-1875) zugeordnet.

2 Die Aufnahme wurde dem Buch “Fachwerkkirchen in Hessen, herausgegeben vom Förderkreis Alte Kirchen e. V., Marburg, Königstein im Taunus : Langewiesche 1976, S. 36” entnommen..
Foto: Gerhard Seib, Repro: Werner Thum

3 Die Amtszeit von Pfarrer Karl Alt in Schwickartshausen reicht von 1949 bis 1956. Nach 1953 ist aber der Ranstädter Pfarrer Joachim Schmidt für Bellmuth zuständig.

Katholische Pfarrer für Bellmuth

Bellmuth war bis ca. 1946 Teil der Pfarrkuratie Nidda. Durch den Zuzug der Heimatvertriebenen wurden sogenannte Lokalkaplaneien errichtet, die einer Mutterpfarrei zugeteilt wurden. Ein Lokalkaplan versah die Seelsorge. Um 1946 wurden sowohl die Lokalkaplaneien in Ranstadt als auch in Ober-Lais errichtet. Die Lokalkaplanei Ober-Lais wurde durch Franz Hiemer betreut. Ab 1953 war sie nicht besetzt und wurde von Nidda aus versorgt. 1960 wurde sie aufgelöst. Die Katholiken von Bellmuth wurden zuerst von Nidda aus betreut, dann gehörten sie zu Ranstadt, in der Folge zu Ober-Lais und wurden wohl ab ca. 1953 von Ranstadt aus versorgt. Noch 1956 wird Bellmuth als zur (nicht besetzten) Lokalkaplanei Ober-Lais zugehörig beschrieben, jedoch von Ranstadt aus betreut. Die Lokalkaplanei Ranstadt wurde 1957 in Pfarr-Rektorat umbenannt und 1967 zur Pfarrkuratie erhoben.

Die nachfolgenden Angaben für den Abdruck in **“bellmuth.info”** stellten freundlicherweise das Dom- und Diözesanarchiv Mainz (Fr. Jutta von Essen) und die Katholische Pfarrgemeinde St. Anna Ranstadt (Fr. Uta Kußmann) zur Verfügung. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

1941-1948 Pfarrer von Nidda

Dr. Hermann Volk
(1941 Pfarrkurat Nidda, 1942 Titel Pfarrer, Okt. 1945 Universität Münster (Professor), 1962-1982 Bischof von Mainz, 1973 Kardinal)

Jakob Peter Georgen
(1946 Pfarrkurat Nidda, 1950 Pfarrer Klein-Krotzenburg)

Johannes Brantzen
(1950 Pfarrkurat Nidda, 1954 Titel Pfarrer, 1958 Benefiziumsverwalter Heppenheim)

Franz Hiemer
(1946 Kaplan Nidda, 1947 Lokalkaplan Ober-Lais, 1953 Pfarr-Rektor in Kirtorf. Franz Hiemer stammt aus der Erzdiözese Olmütz, war also selbst Heimatvertriebener.)

Ab 1948 Pfarrer von Ranstadt

1948-1958
Anton Schild von Spannenberg
(1948 Pfarr-Rektor Ranstadt, 1958 verstorben, in Ranstadt beigesetzt.)

1958-1959
Lothar Rachor
(1958 Kaplan zur Aushilfe, dann Pfarrverwalter Ranstadt)

1959-1983
Joseph Schardt
(1959 Pfarr-Rektor Ranstadt, 1967 Pfarrer Ranstadt, 1983 verstorben, in Ranstadt beigesetzt)

!983-1991
Hans Blamm
(1982 Religionslehrer Gymnasium Nidda, 1983 zugleich Pfarrverwalter in Ranstadt, 1984 Titel Pfarrer, 1989 Oberstudienrat im Kirchendienst, 1991 Pfarrer Offenbach, St. Marien)

1991-2010
Albert Schechter
(1991 Pfarradministrator Ranstadt, zugleich Religionslehrer Gymnasium Nidda, 2010 Ruhestand)

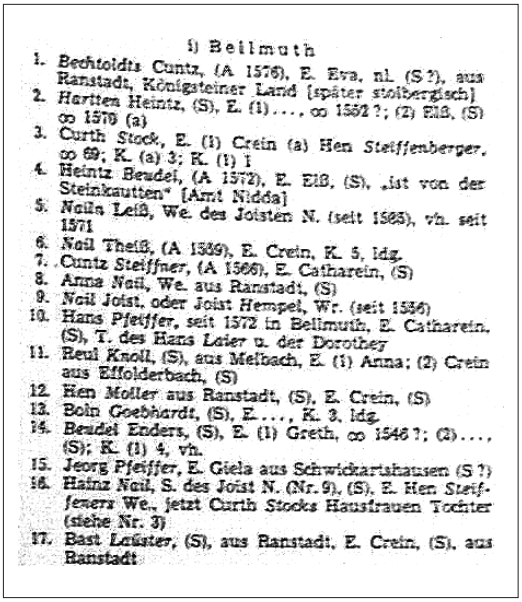
2010-2011
Markus Warsberg
(2010 Pfarrer Ranstadt und Stockheim, 2011 Pfarrer Freimersheim, -Gau-Heppenheim und Ober-Flörsheim)

2011
Peter Sievers
(Pfarradministrator Ranstadt bis zur Wiederbesetzung)

Seit 1.10.2011
Pfarrer Hippolyte Nsunda Mantuba
(Pfarrer in Stockheim und Ranstadt)

Einwohnerverzeichnis von Bellmuth aus dem Jahr 1586

	FAMILIENNAME	VORNAME	BEMERKUNGEN	PZ[1]
1.	**Bechtold**	Cuntz	Beginn der Abgabenlast 1576	3
		Eva	nicht leibeigen, 1 Sohn?, aus Ranstadt, Königsteiner Land [später stolbergisch]	
2.	**Hartt(en)**	Heintz	1. Ehe ∞ 1552(?), 1 Sohn	4
		Elß	2. Ehe ∞ 1570, 1 Sohn	
3.	**Stock**	Curth	1. Ehe von Curth Stock mit Crein, aus dieser Ehe 1 Kind	6
		Crein[2]	2. Ehe von Crein mit Curth Stock, aus 1. Ehe von Crein mit Hen Steiffenberger (∞ 1569) 3 Kinder	
4.	**Beudel**	Heintz	Beginn der Abgabenlast 1572	3
		Elß	"ist von der Steinkautten" [Amt Nidda], 1 Sohn	
5.	**Nail**	Leiß	seit 1585 Witwe von Joist Nail, ∞ seit 1571	1
6.	**Nail**	Theiß	Beginn der Abgabenlast 1559	7
		Crein	5 Kinder, ledig	
7.	**Steiffner**	Cuntz	Beginn der Abgabenlast 1566	3
		Catharein	1 Sohn	
8.	**Nail**	Anna	Witwe aus Ranstadt, 1 Sohn	2
9.	**Nail** oder **Hempel**	Joist	Witwer (seit 1556)	1
10.	**Pfeiffer**	Hans	seit 1572 in Bellmuth, 1 Sohn	3
		Catharein	Tochter des Hans Laier und der Dorothey	
11.	**Knoll**	Reul	aus Melbach, 1. Ehe mit Anna, 1 Sohn	4
		Crein	aus Effolderbach, 2. Ehe, 1 Sohn	
12.	**Moller**	Hen	aus Ranstadt, 1 Sohn	4
		Crein	1 Sohn	
13.	**Goebhardt**	Boln	1 Sohn	6
		...?	3 Kinder, ledig	
14.	**Beudel**	Enders	1 Sohn, 1. Ehe ∞ 1546? mit Greth	8
		...?	2. Ehe 1 Sohn, 4 Kinder aus 1. Ehe, verheiratet	
15.	**Pfeiffer**	Jeorg		3
		Giela	aus Schwickartshausen, 1 Sohn?	
16.	**Nail**	Hainz	Sohn des Joist Nail (Nr. 9), 1 Sohn	3
		...?	Hen Steffeners Witwe, jetzt Curth Stocks Hausfrauen Tochter (siehe Nr. 3)	
17.	**Laüster**	Bast	aus Ranstadt, 1 Sohn	4
		Crein	aus Ranstadt, 1 Sohn	
			Aus den Tabellenangaben sich ergebende Einwohnerzahi (±)	**65**



i) Bellmuth

1. *Bechtoldts* Cuntz, (A 1576), E. Eva, nl. (S ?), aus Ranstadt, Königsteiner Land [später stolbergisch]
2. *Hartten* Heintz, (S), E. (1) . . . , ∞ 1552 ?; (2) Elß, (S) ∞ 1570 (a)
3. Curth *Stock*, E. (1) Crein (a) Hen *Steiffenberger*, ∞ 69; K. (a) 3; K. (1) 1
4. Heintz *Beudel*, (A 1572), E. Elß, (S), „ist von der Steinkautten" [Amt Nidda]
5. *Nails* Leiß, We. des Joisten N. (seit 1585), vh. seit 1571
6. *Nail* Theiß, (A 1559), E. Crein, K. 5, ldg.
7. Cuntz *Steiffner*, (A 1566), E. Catharein, (S)
8. Anna *Nail*, We. aus Ranstadt, (S)
9. *Nail* Joist, oder Joist *Hempel*, Wr. (seit 1556)
10. Hans *Pfeiffer*, seit 1572 in Bellmuth, E. Catharein, (S), T. des Hans *Laier* u. der *Dorothey*
11. Reul *Knoll*, (S), aus Melbach, E. (1) Anna; (2) Crein aus Effolderbach, (S)
12. Hen *Moller* aus Ranstadt, (S), E. Crein, (S)
13. Boln *Goebhardt*, (S), E. . . . , K. 3, ldg.
14. *Beudel* Enders, (S), E. (1) Greth, ∞ 1546 ?; (2) . . . , (S); K. (1) 4, vh.
15. Jeorg *Pfeiffer*, E. Giela aus Schwickartshausen (S ?)
16. Hainz *Nail*, S. des Joist N. (Nr. 9), (S), E. Hen *Steiffeners* We., jetzt Curth *Stocks* Hausfrauen Tochter (siehe Nr. 3)
17. Bast *Laüster*, (S), aus Ranstadt, E. Crein, (S), aus Ranstadt

Abb. 53: Reproduktion des Abschnitts "Bellmuth" aus dem Einwohnerverzeichnis des Amtes Nidda von 1586, veröffentlicht von Friedrich H. Weber in Band III der "Hessischen Familienkunde", Frankfurt 1954 & 1956. Das Originaldokument befindet sich im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt (HStAD Best. E 14 B Nr. 50/11).[3]
Das Einwohnerverzeichnis wurde von Rentmeister Caspar Ziegenmenger aus Nidda "im Beisein jedes Ortsschultheißen und Ältesten im Februar und März 1586" erstellt. Das Verzeichnis erfasst alle Haushaltungen mit Haushaltsvorstand, Frau und Kindern. Bei 17 aufgeführten Positionen kann man für Bellmuth also davon ausgehen, dass der Ort 1586 aus 17 Häusern bzw. Gehöften mit ± 65 Einwohnern bestand

ANMERKUNGEN

1 PZ = Personenzahl

2 Bedeutung heute ungebräuchlicher Vornamen
Crein: Kurzform von Katharina
Elß: Kurzform von Elisabeth (Else, Elsa)
Leiß: Kurzform von Elisabeth (Liese)
Joist: Jost (Das "i" ist ein Dehnungs-"i".)
Theiß: Kurzform von Matthias
Reul: Roland?
Hen: Heinrich bzw. Johann
Boln: ?
Enders: Andreas
Jeorg: Georg
Giela: Gisela
Bast: Kurzform von Sebastian

3 Für Informationen zum Dokument bzw. zu Reproduktionen aus Band III der Zeitschrift "Hessische Familienkunde" (Abb. 53) sei an dieser Stelle Hans Zaminer (Ober-Mockstadt) und Carsten Eigner M.A. (Bermuthshain) Dank gesagt.

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, "Der Ortsteil Bellmuth"

http://www.ranstadt.de/startseite/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS2006	Carlshof		
GPS6001	Alte Sandsteingrube Bellmuth		
GPS6002	Ranstadt Hintergasse 16		
GPS6003	Affolterbach		
GPS6004	KZ Osthofen Gedenkstätte		
GPS6005	Grab Louis Carl		
GPS6006	Sandkaute		
GPS6007	Steinbruch Kautenwald		
GPS6008	Leustadt		
GPS6009	Oberer Sengers		

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Sudetenstraße 9

35614 Aßlar

(Name)

(Name)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl, Wohnort)

(E-Mail-Adresse)

(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-6403884

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

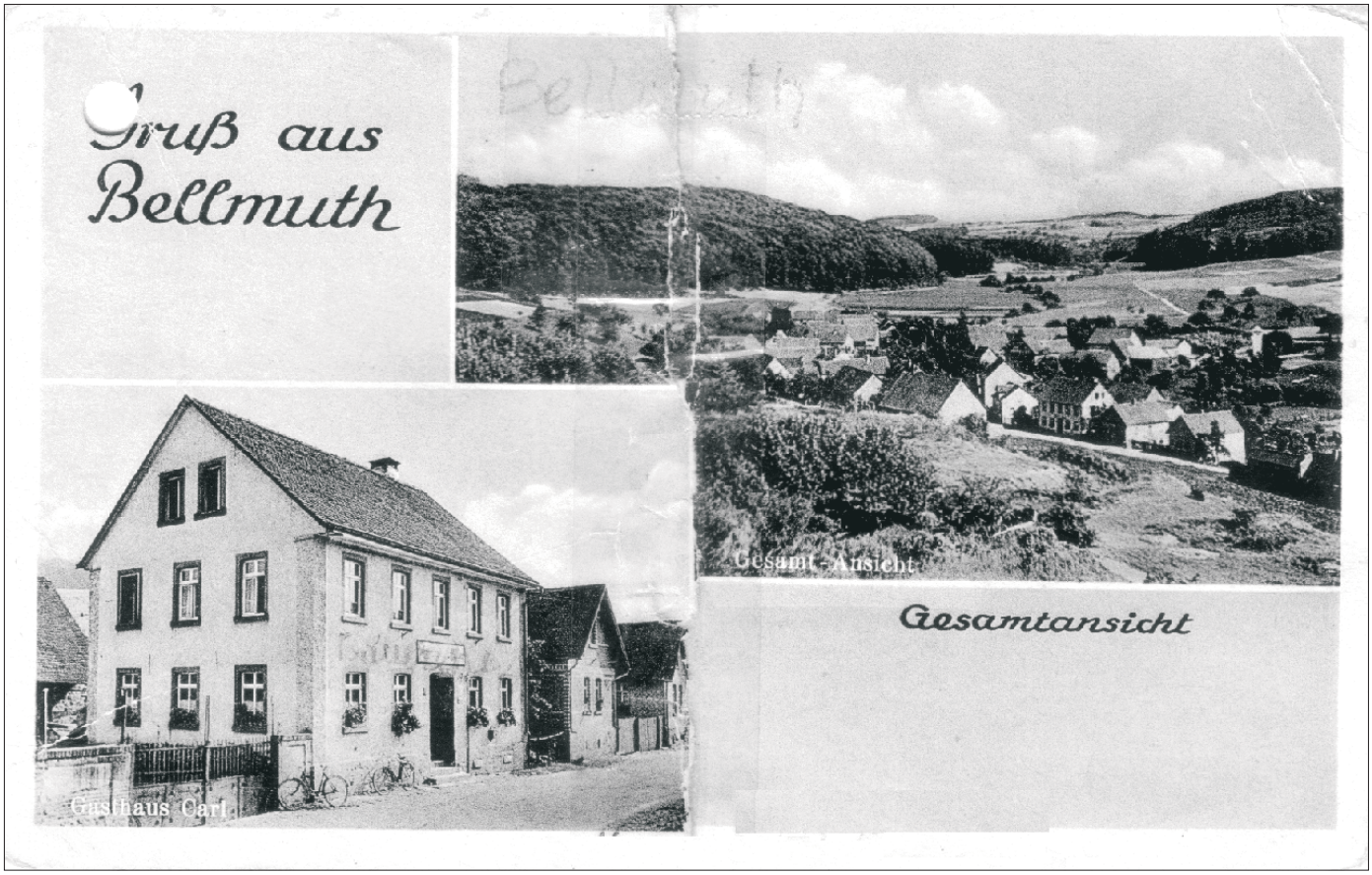
Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

19. Dezember 2016 Nr. 7

Aus Bellmuther Fotoalben

"Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus;
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal.
Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus."

(Text: Wilhelm Ganzhorn 1853; Volksweise)



Abb, 53: **Postkarte aus den 1940er Jahren**
Diese Postkarte aus der Sammlung von Kurt und Irma Velten (Nieder-Mockstadt) wurde an den Soldaten Rudolf Weber mit der Feldpost-Nummer 17550D (Poststempel von Ranstadt, 28.7.1940) geschickt. Sie zeigt unten links das Gasthaus Carl ("Bäuerche", Hauptstraße 23) und rechts davon die Häuser Hauptstraße 28 ("Fritze") und 27 ("Steinersch"). Die Gesamtansicht wurde vom Gelände des Gemeindesteinbruchs aus aufgenommen. Hinter dem Dorf blickt man auf den von Bobenhausen her kommenden, durch den Wiesengrund sich schlängelnden Laisbach. Sein Verlauf ist deutlich am Uferbewuchs erkennbar. In Blickrichtung rechts des Baches liegen die "Mühlwiesen", auf der linken Bildseite die "Kohlstümpfe" und vor dem Hegling die "Nassen Wiesen".
(⇨GPS7001, Aufnahme: Foto Schwöbel, Nidda)

*Weitere Bilder zu unserer Serie **"Aus Bellmuther Fotoalben"** finden Sie im Innnern dieser Ausgabe. Es ist unsere Absicht, möglichst viele der alten Fotos von Bellmuthern und von Bellmuth vor dem Wegwerfen zu bewahren. Der Weg in die Mülltonne ist vorgezeichnet, wenn niemand mehr lebt, der etwas zu den Bildern sagen kann. Wir fänden das sehr schade. - Erhard und Werner Thum*

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Lehrer für Bellmuther Schüler (1717-1926)

Chronik der einklassigen Schule in Bobenhausen mit Bellmuth

Angefangen von Chr. Schömer, anno 1886.
Weitergeführt von Karl Ganz (um 1920).

I. Teil: Allgemeines

Unter diesem Teil will ich zunächst etwas über die Geschichte des Dorfes Bobenhausen mitteilen, soweit die Chronik des Kirchspiels Schwickartshausen darüber Aufschluss gibt.



Anno 1306 erscheint das Filialdorf Bobenhausen zum ersten Mal urkundlich aufgezeichnet unter dem Namen Bebinhusen, dann 1337 von Hessen an die Eisenbacher verpfändet, ebenso 1528.

Die Gemarkung von Bobenhausen I grenzt an die Gemarkungen der Orte Schwickartshausen, Eckartsborn, Ortenberg, Wippenbach, Bellmuth, Ranstadt und Wallernhausen. Sie enthält 681 Morgen[1] Ackerland, 184 Morgen Wiesen und 1034 Morgen Wald, letzterer beinahe ganz dem Großherzoglichen Fiskus gehörig.

Die Einwohnerzahl betrug 1664 nur 30, 1857 aber 282, 1863 sogar 300, in 1869 288 und hatte nach der letzten Volkszählung im Deutschen Reich vom 1. Dezember 1885 die Zahl von 292 Seelen erreicht.

Bobenhausen ist eine Filiale der Pfarrei Schwickartshausen. In dem zwischen der Gemeinde und dem Pfarrer Stockhausen anno 1778 am 29. November abgeschlossenen Vertrag heißt es: *"Da durch fürstliche Verordnung alle in den Ortschaften gelegenen Kirchhöfe außerhalb des Ortes verlegt werden sollen, und die Gemeinde um die Erlaubnis gebeten hat, dass ihr gleich den übrigen Gemeinden des Kirchspiels ein eigener Kirchhof werden möge, so ist ihr solches unter der Bedingung zugestanden, dass sie denselben stets ordentlich zu halten, dem Lehrer für Beaufsichtigung desselben die Nutznießung des Grases als Besoldungsstück, dem Pfarrer nebst Besorgung seines Pferdes für jede Leichenpredigt einen Gulden 7 Albus 4 Pfennig geben möge."*

Seit dieser Zeit wurden bis jetzt vier verschiedene Kirchhöfe für die hiesige Gemeinde angelegt und zwar in den Jahren 1778, 1827, 1831 und 1840. Der letztere ist heute noch in Gebrauch und liegt vor dem Dorf rechts an der Straße nach Wallernhausen auf einer Anhöhe (⇨GPS7002).

II.Teil: Spezielle Schulgeschichte

Früher (vor 1717) mussten die Kinder der Filialorte Bobenhausen und Bellmuth die Schule der Muttergemeinde Schwickartshausen besuchen. Lißberg und Fauerbach waren in kirchlicher Hinsicht Filialen von Schwickartshausen. Über die Schulverhälnisse dieser beiden Gemeinden kann man höchstens Vermutungen anstel-

Vorbemerkung

Nachdem in Ausgabe 6 über die für Bellmuth zuständigen Pfarrer berichtet wurde, sollen nunmehr die Lehrer der Bellmuther Schüler vorgestellt werden.

Bis 1717 mussten die Bellmuther Kinder die Schule in Schwickartshausen besuchen. Das wesentlich näher liegende Ranstadt kam als Schulort nicht in Betracht, da es sich unter stolbergischer Herrschaft befand und nicht zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt (Amt Nidda) gehörte, somit also "Ausland" war. Der Besuch der Schule in Schwickartshausen dürfte bei dem langen Schulweg für die Bellmuther, wenn überhaupt, nur sporadisch stattgefunden haben. Die Einrichtung der Schule im näheren Bobenhausen im Jahr 1717 stellte sicher einen großen Fortschritt dar.

Wir drucken hier die Bobenhäuser Schulchronik ab, aus der - mit einigen Ausnahmen - die Namen der Lehrer der Bellmuther Kinder zu entnehmen sind. Die Chronik endet Anfang der 1920er Jahre. Dem Abdruck liegt eine Fotokopie aus dem Archiv von Hans Zaminer (Ober-Mockstadt) zugrunde.[2] Der Text wurde des besseren Verständnisses wegen geringfügig ergänzt und auf die neue Rechtschreibung umgestellt.

*Besonderer Dank gilt **Hans Zaminer** für die Zurverfügungstellung der Vorlage und **Rudolf Kopp**, Heimatforscher aus Ehringshausen-Katzenfurt, für die Transkription des schwer leserlichen handschriftlichen Textes in eine digitale Fassung. Mein Angebot, ihm seine Arbeitsleistung zu bezahlen, lehnte er konsequent ab: **"Ich habe das immer ohne Entgelt zu fordern gemacht und dabei bleibe ich."** Es ist schön zu sehen, dass es auch heute in Zeiten von "Geiz ist geil" und "Was bringt mir das?" noch Menschen gibt, die Leistungen für die Allgemeinheit erbringen, ohne dafür sofort die Hand aufzuhalten. Danke, Herr Kopp!*

len. Die Latte, welche durch den weiten Schulweg *[und]* nach der Art und Weise, wie damals zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Schulzucht gehandhabt wurde, *[kann man]* als nicht besonders hoch anschlagen.

Die Folgen des Dreißigjährigen Krieges waren noch nicht ganz überwunden. Die Bürger und Bauern schmachteten unter den mittelalterlichen Lasten, wie Fronarbeit, Zehnten, Leibeigenschaft, Mühlbann usw. Das Volk befand sich in Armut und musste sich plagen und blieb doch arm. Unter diesen Verhältnissen fehlte das Interesse an Erziehung und Unterricht. In einem Filialdorf war in jener Zeit nur Unterricht von Michaeli oder auch Martini bis Ostern oder Pfingsten. Das Lehrpersonal wurde ohne vorherige Prüfung durch den Superintendenten angestellt. Der Dienst wurde versehen gegen eine Vergütung von höchstens 20 Gulden.

Anno 1717 wurden die Gemeinden Bobenhausen und Bellmuth in Bezug auf die Schule von Schwickartshausen getrennt. Bobenhausen wurde nun der Sitz *[... unleserlich ...]* unmittelbar an die Kreisstraße nach Schwickartshausen anschließt und ist in der Richtung nach dem Bach das zweite Haus rechts (⇨GPS7002). Der Schulsaal wurde 1830 angebaut, Die Glocke im Turm wurde in 1802 angeschafft und wiegt 183 Pfund. Als Schulstube diente vor 1830 die Wohnstube im unteren Stock. Als Lehrerwohnung blieb nur die Stube im oberen Stock. Im August 1882 wurden am Schulhaus notwendige Reparaturen vorgenommen.

Als Lehrer waren hier tätig:

1. Johann Adam Lampas

Gebürtig aus Burkhardsfelden im jetzigen Kreis Gießen. In dem zwischen der Gemeinde und ihm abgeschlossenen Vertrag vom 16. Juli 1721 heißt es, dass die Gemeinde ihre Verbindlichkeiten gegen Kirche und Schule in Schwickartshausen nach wie vor zu erfüllen und unter anderem ihr früheres Hirtenhaus als Schulhaus zu unterhalten habe. Besagtem Lampas ein
[... Zeile fehlt ...]
erfahren sei.

1782, den 21. November abends 8 Uhr, ist er eines sanften Todes verstorben. Johann Adam Lampas, der als Schullehrer treu gedient zu Bobenhausen 10 Jahre, zu Schwickartshausen 37 Jahre, zu Glashütten 13 Jahre, zusammen 60 Jahre, und den 26. Trinitatissonntag christlich beerdigt worden, alt 83 Jahre 6 Monate und 12 Tage. Gestorben in Schwickartshausen.

2. Tham

Gestorben in Bobenhausen

3. Ein Sohn von Lampas

Gestorben zu Schwickartshausen.

4. **Ein Sohn von Tham**

Später in Ulfa.

5. Engel

6, Elias Volz

Am 27. April 1790 starb zu Bobenhausen Elias Volz, Schuldiener und Steinhauer daselbst, alt 49 Jahre.

7. Faber

Während seiner Dienstzeit wurde der Lektorendienst durch Vertrag mit der Gemeide geregelt. In dem Sitz *[... fehlt ...]* zu halten, wenn er gesund und zu Haus ist. Als Bezahlung wurde 1 Malter[3] Korn, veranschlagt zu 7 Gulden, festgesetzt. Ebenso wurde ein aus dem Jahre 1806 datierter Privatvertrag mit der Gemeinde Bellmuth abgeschlossen. Die Besoldung betrug hier 2 Malter Korn, veranschlagt zu 14 Gulden.

8. Anton Weber

Er starb am 11. Dezember 1827 und erreichte ein Alter von 41 Jahren, 6 Monaten und 15 Tagen. Seine Beerdigung war die erste auf dem zweiten im Jahre 1827 angelegten Kirchhof hinter dem Hause des Johannes Krahl II.

9. Runck

Von Eichelsachsen, später in Wallernhausen, dann in Rendel, wo er starb.

10. Göbel

Von Darmstadt, starb in Friedersdorf in der Grafschaft Idder.

11. Johannes Dietschler

Gebürtig von *[... fehlt ...]*

Unständiges Mitglied des Schulvorstandes ist Beigeordneter Philipp Albrand und nach dessen Tode im Jahre 1872 August Lenz.

Der Kirchendienst wird vom Schuldienst getrennt infolge ergangener Verfügung der Oberstudiendirektion vom Jahre 1873. Es wurde ein eigenes Gehalt für den Kantor und Lektor sowie für den Glöckner und Kirchendiener gebildet, der höheren Orts die nachgesuchte Genehmigung fand. Die Besoldungsnote des Lektors war dahin lautend festgesetzt:
Für den Vorlesedienst, der von jetzt ab alle vierzehn Tage stattfinden soll, bewilligt die Gemeinde bar 7 Gulden = 12 Mark.
Aus der Gemeindekasse Bellmuth bar 30 Mark 72 Pfennige.
Akzidenzien[4] von öffentlichen Leichen zu Bobenhausen und Bellmuth à 32 Kreuzer.
2 Gulden 40 Kreuzer, welche in die Besoldung nicht mit eingerechnet werden dürfen.

Den Glöckner- und Kirchendienst behielt der Schullehrer Dietschler. Die Besoldungsnote des Glöckners lautet also:
1) Aus der Gemeindekasse Bobenhausen für Besorgung des Geläutes laut Vertrag von 1803 10 Gulden.
2) Eben daher bezogene Entschädigung für die früher in bezogenen Glockenschillinge in hiesiger Gemeinde 14 Gulden (seit 1833 fixiert).
3) Von durchschnittlich 22 Einwohnern[5] zu Bellmuth ständige Entschädigung für die früher *[in]* Natur*[alien]* bezogenen Glockenschillinge à 18 Kreuzer ist 6 Gulden 36 Kreuzer.
4) Akzidenzien[4] von 10 Taufen in Bobenhausen und Bellmuth 2 Kreuzer pro Tag, 20 Kreuzer.
5) Desgleichen von 3 stillen Leichen daselbst à 19 Kreuzer = 57 Kreuzer
Summa 36 Gulden 53 Kreuzer.

Im Jahre 1877 drang das Großherzogliche Kreisamt Büdingen darauf, dass der Lehrer den Kirchendienst abgebe. Aus diesem Anlass beabsichtigte der Kirchenvorstand dem Lehrer auch den Glöcknerdienst abzunehmen. Darauf verfügte das Großherzogliche Kreisamt in Büdingen: Weil von
[... Zeile unleserlich ...]
er dazu bereit sei, vom 1. Juli 1877 bis auf weiteres den Glöcknerdienst und zwar gegen folgende Gehaltsteile:
Für Geläute 17 Mark 14 Pfennige,
Für die Uhr 8 Mark 57 Pfennige.
Akzidenzien[3] 2 Mark 19 Pfennige.

Im Winter 1875 auf 1876 wurde zum ersten Mal in der neu errichteten, durch das Volksschulgesetz von 1874 obligatorischen Fortbildungsschule Unterricht erteilt.

In den Schulvorstand wurden 1875 von den Ortsvorständen gewählt:

zu Bobenhausen
1. Johannes Dietz
2. Heinrich Hölcher

zu Bellmuth:
August Carl I.

Wie im Sommer anno 1870 musste wegen Erkrankung des Lehrers Dietschler auch in 1876 von November bis zum Jahresschluss 1876 eine interimistische Verwaltung der Schule und der Kantorstelle angeordnet werden. *[Diese wurde von]* Rambaud in Eckartsborn, Maurer in Wippenbach und Hartmann, später Schäfer, in Wallernhausen vollzogen. Diese interimistische Verwaltung wiederholte sich im Jahre 1878 und war von geringem Vorteil für die Schule.

Am 19. Dezember 1878 starb Johannes Dietschler an einem Herz- und Brustleiden und wurde am 4. Advent, dem 22. Dezember, trotz regen Schneegestöbers von dem größten Teil der Gemeindeglieder zu Bobenhausen und Bellmuth zu Grabe geleitet.

12. Otto Heck

Anfang Mai 1879 zog der neu ernannte Schulverwalter Otto Heck, 19 Jahre alt, von Selters hierher[6]. Am 17. Juni hielt die Großherzogliche Kreisschulkommission von Büdingen eine Prüfung ab. Derselbe wurde 1880 nach Ortenberg und dann nach Wieseck im Kreis Gießen versetzt
[... Zeile unleserlich ...]

[*... Es fehlt eine Textpartie, die unter anderem die Lehrer von Nr. 13 bis 15 enthalten müsste...]*

wurden 10 dreisitzige Subsellien[7] von der Gemeinde Bobenhausen angeschafft, ebenso ein Schulschrank und ein Katheder. - Im Jahre 1894 wurde der Turnplatz zu einem Hausgarten für den Lehrer umgewandelt, während der Turnplatz hinter das Schulhaus verlegt wurde. - In Januar 1895 wurde zur Benutzung bei Gottesdienst, der seit einiger Zeit von dem Geistlichen zu Schwickartshausen abgehalten wird, ein Harmonium angeschafft, dasselbe wird auch beim Gesangsunterricht in der Schule verwendet.

[16. Wilhelm Hensing]

Anfang April 1899 wurde der Lehrer Wilhelm Hensing nach Nierstein am Rhein versetzt und an seine Stelle trat

17. Anton Röser

Derselbe wurde geboren am 20. Dezember 1864 zu Markt Herrnsheim im bayr. Regierungsbezirk Unterfranken. Derselbe hatte die Präparandenschule zu Marktsteft (Bayern) besucht, war von 1884 - 1890 in unterfränkischen Schuldienst tätig, bis er am 1. Juni 1890 in den hessischen Schuldienst eintrat. Hier verwaltete er die Schulstellen zu Michelstadt und Erbach und wurde am 1. November 1891 definitiv[8] nach Helmhof bei Wimpfen[9] versetzt. Am 18. April 1899 erfolgte seine Einweisung in den hiesigen Schuldienst.

Am 23. Februar 1900 fand eine ordentliche Kreisschulkommissions-Prüfung statt und war das

[... Ende der Seite... Beginn einer eingeklebten Seite ...]
Weitergeführt von Karl Ganz

Anton Röser wurde Winter 1905 nach Rommelhausen versetzt.

[18. Rettig]

Schulverwalter Rettig verwaltete die Stelle bis Ostern 1925 und wurde dann definitiv[8] in Reichelsheim im Odenwald.

[19. Heinrich Müller]

Heinrich Müller, geboren zu Altwiedermus, verwaltete nun die Stelle bis 1. Oktober 1907 und musste dann zum Militär.

[20. Möbius]

Schulverwalter Möbius verwaltete nun die Stelle bis September 1908. Er hatte die Oberrealschule zu Mainz besucht (Maturum) und dann ½ Jahr den pädagogischen Kursus in Darmstadt absolviert.

[... Ende der eingeklebten Seite...]

Fenster nicht genügend geöffnet würden. Selbstverständlich konnte dieser weise Herr mit diesen Kinkerlitzchen kein Gehör finden. Es ist wohl anzunehmen, dass er von gewisser Seite beeinflusst war. Zu dieser Sitzung war der Schulvorstand und Gemeinderat eingeladen; aber einige Gemeinderäte fehlten unentschuldigt; der Vorsitzende des Schulvorstandes, Herr Pfarrer Naumann in Schwickartshausen war auch zugegen. In der Sitzung trat er dafür ein, dass doch etwas geschehen müsste.

Gemeinderatsmitglied Maurer Albrand war nicht erschienen, weil er in Schwickartshausen an der Kirche zu arbeiten hätte. Bürgermeister Albus ließ sich entschuldigen, einige überhaupt nicht. Der Gemeinderat war nicht beschlussfähig; der Herr Kreisrat war über ein solches Verhalten gerade nicht so freundlich gestimmt und erklärte den anwesenden Herren, dass unter allen Umständen die Renovierungsarbeiten vorgenommen werden müssten, andernfalls die Sache vor den Kreisausschuss zur Verhandlung käme.

Der zweite Punkt betraf ein Zimmer im unteren Stock, das nach der Straße und dem Eingang des Hofes keine Fenster hat, das "Pfarrzimmer". Herr Schulrat Baldauf regte an, dass dies Zimmer auch dem Lehrer zur Verfügung gestellt würde. Dies sogenannte Pfarrzimmer ist zur Dienstzeit des Herrn Pfarrer Schweickert und des Schulverwalters Müller 1905 vom hiesigen Gemeindevorstand dem Geistlichen zwecks Umkleidung zu den alle 14 Tage hier nachmittags 1 Uhr stattfindenden Gottesdiensten zur Verfügung gestellt worden. Es ist darüber ein Protokoll des Gemeinderats vorhanden, dessen Inhalt folgender ist.

[... Hier fehlt offenbar wieder eine Textpassage...]

Feld[10] zurück und nahm im Januar 1919 den Unterricht wieder auf. Vom 1. Mai 1916 an wurde die Schule von Herrn Lehrer Jakobi aus Lißberg an 3 Wochentagen mit versehen. Von 1917 bis Herbst 1918 hatte die Vertretung Herr Matthäus, damals in Ranstadt, der aber den Unterricht an den 3 Wochentagen meistens zum Sammeln benutzte, so dass die über 50 Schüler zählende einklassige Schule ganz besondere Nachteile erlitt, die bis heute noch nicht ausgemerzt sind.

[21. Karl Ganz]

Die Wohlhabenheit der Bewohner des Ortes ist meistenteils gestiegen,

so dass das Dorf heute einen viel besseren Eindruck macht als vor 12 Jahren. Im Frühjahr 1920 wurde die Gemeinde aufgefordert, eine zweite Lehrerstelle zu errichten, *[dies]* wurde aber vom Gemeinderat einstimmig abgelehnt. Den Vorsitz im Schulvorstand legte Herr Pfarrer Naumann in Schwickartshausen nieder und Herr Bürgermeister Albus dahier erhielt ihn.

Am 11. Oktober 1920 erhielt Lehrer *[Karl]* Ganz sein Dekret nach Ober-Widdersheim in demselben Kreise, um seinen Jungen Gelegenheit zu geben, höhere Schulen besuchen zu können.

[22. Wilhelm Siegfried]

Ostern 1921 wurde hier Wilhelm Siegfried definitiv[8], geboren am 10. Juli 1896 zu Großen-Buseck, Kr. Gießen. Ostern 1926 versetzt nach Großen-Linden, Kr. Gießen.

ANMERKUNGEN:

1 Morgen: altes Flächenmaß; vier Morgen entsprechen einem Hektar (10.000 qm).

2 Der Originaltext (Fotokopien im Archiv von Hans Zaminer) kann heruntergeladen werden unter: http://www.bellmuth.info/Links/1886_Chronik_Schule_Bobenhausen.pdf

3 Malter: Getreidemaß; 1 Malter entspricht ca. 100 kg Getreide.

4 Akzidenzien: Gemeint sind hier Einnahmen aus gelegentlich auftretenden, kirchlich zu begleitenden Ereignissen wie Taufen, Hochzeiten, Sterbefälle u.a.

5 Die Angabe von nur 22 "Einwohnern" für Bellmuth ist hier nicht korrekt. Der Chronist meint wahrscheinlich 22 Haushalte oder Hofreiten.

6 Im Original steht für das redaktionell eingefügte "hierher" das an den Dialekt angelehnte "hier auf".

7 Subsellien: Schulbänke mit Pult und Klappsitzen

8 "wurde definitiv": Der Lehrer wurde auf Lebenszeit angestellt (verbeamtet).

9 Helmhof gehörte bis 1952 zur hessischen Exklave Wimpfen. Heute ist der Ort Teil von Neckarbischofsheim (Baden-Württemberg). Dank an Günther Haberhauer vom Archiv der Stadt Bad Wimpfen für Informationen.

10 Mit "Feld" sind hier die Schlachtfelder des I. Weltkrieges gemeint.

Die in eckigen Klammern gesetzten Textpassagen in kursiver Schrift wurden redaktionell eingefügt.

***_

Klassenfoto 1946

Jahrgänge 1935 bis 1937 der Volksschule Bobenhausen mit Lehrer Hermann Jakobi



Abb. 54: 1 Annemarie Thum (Bellmuth), 2 Christel Carl (Bellmuth), 3 Lisa Schäfer (Bellmuth), 4 Melitta Sinner (Bobenhausen, spielte jahrelang Harmonium im Bellmuther Kapellchen), 5 Hilde Thum (Bellmuth), 6 Lehrer Jakobi (Jakobi war 26 Jahre Lehrer in Bobenhausen, später Rektor in Büdingen). Die Aufnahme entstand 1946 am alten Bobenhäuser Sportplatz (⇨GPS7002). *(Dank an Bernd Lambmann aus Bobenhausen für das Zurverfügungstellen des Fotos.)*

Eine digitale Fassung des Gruppenfotos in größerer Auflösung kann heruntergeladen werden unter <http://www.bellmuth.info/Links/1946_Volksschule_Bobenhausen.jpg>

Bobenhäuser Schulhaus wurde 1795 angekauft

Auf eine Anregung von Landrat Kurt Moosdorf aus dem Jahre 1953 hin hat der Heimatforscher Peter Nieß eine Zusammenstellung der Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Büdingen begonnen. Ortsweise, in alphabetischer Sortierung, erschienen diese lexigraphischen Kurzbeschreibungen in den "Heimat-Blättern für den Kreis Büdingen". Sie wurden herausgegeben vom Geschichtsverein Büdingen und lagen dem "Kreisblatt für den Kreis Büdingen" bei.

Als erste Gemeinde wurde im April 1953 mit Altenstadt (Nr. 1) begonnen. Im Juli/August 1953 war Bellmuth an der Reihe (Nr. 4) und im Januar 1955 Bobenhausen I (Nr. 13). Im September 1956 endet das begonnene Werk leider in Folge des Todes des Autors mit der Nr. 18 über die Stadt Büdingen.

In Ergänzung zu den Ausführungen in der Schulchronik seien hier noch wiedergegeben die Textpassagen von Peter Nieß aus den "Heimat-Blättern" (Folge 13, Januar 1955) über die Schulgebäude in Bobenhausen (⇨GPS7002), die ja auch die Bellmuther Kinder besuchten.

Heimat-Blätter
für den Kreis Büdingen

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Büdingen

Von Peter Nieß, Büdingen

13. Bobenhausen I (Auszug)

"Eine Kirche bestand in Bobenhausen nicht. Die Gemeinde musste den Hauptgottesdienst in Schwickartshausen besuchen. Der sonntägliche Gottesdienst fand in der Bobenhäuser Schule statt."

"Das Schulhaus der Gemeinde Bobenhausen wurde im Jahre 1795 angekauft. Es steht heute noch und zwar ist es das Haus Nr. 58 (Ida Keil), dessen eigenartiger Charakter dem interessierten Fachmann sofort ins Auge fällt. Der verhältnismäßig engbrüstige, zweistöckige Fachwerkbau steht mit dem Giebel nach der Straße, ist aber stark pflegebedürftig.

Zu diesem Hause gehörte offenbar der kleine barocke Dachreiter, der das heutige, jüngere Schulhaus krönt und aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammen dürfte.

Im Jahre 1830 wurde an das Schulhaus ein neuer Schulsaal angebaut. Der Saal wurde massiv aus Sandstein-Bruchsteinen errichtet, denn der Bobenhäuser Steinbruch befand sich damals in einer gewissen Blüte. Heute dient der Schulsaal von 1830 als Stall.

Das jetzige Schulwohngebäude wurde 1888 erworben und der Glockenturm darauf errichtet. Es war früher eine Gastwirtschaft und in dem Gastzimmer war dann der Schulsaal. Es wurde auf dem Tauschwege erworben, denn der der vorherige Besitzer zog in das alte Schulhaus, Haus Nr. 58, um.

Der jetzige Schulsaal (massiv aus Sandsteinen, 60 cm starke Wände) wurde 1890 erbaut." [...]

"Häuser des 19. Jahrhunderts auf dem linken Ufer des Laisbaches:
Haus Nr. 62 (Altes Schulhaus). Jetziges Schulwohngebäude, stattlicher zweistöckiger Fachwerksbau des 19. Jahrhunderts mit älterem, barocken Dachreiter. (Vergl. Nr. 58) Im Dachreiter selbst Schulglocke, (neue Glocke für eine im Kriege abgelieferte Bronzeglocke) mit einer älteren Uhr, die aber nicht mehr im Gange ist. In die Wetterfahne eingeschnitten die Jahreszahl 1888." [...]

"Das oben erwähnte alte Schulhaus, welches heute als Schul-Wohnhaus dient, war vorher ein Gasthaus. Der Unterricht wurde in einem größeren Zimmer abgehalten, welches früher Gaststube war. Heute ist dort noch der alte Wandschrank zu sehen, der für die Aufbewahrung der Rauchwaren und des "Branntweins" benutzt zu werden pflegte." [...]

Hermann Jakobi – 26 Jahre Lehrer an der Bobenhäuser Schule

"Herrn Rektor Jakobi in Büdingen, der über 26 Jahre als Lehrer in Bobenhausen I lebte und erfolgreich wirkte, verdanken wir die nachfolgenden Beobachtungen und Erfahrungen.

Die Gemeinde Bellmuth hatte nie eine Schule für sich; sie war immer eine "Schulfiliale" zu Bobenhausen.

Des Lehrers seltsame Weisheiten

Die Schulkinder der beiden Gemeinden unterschieden sich aber merkwürdigerweise sowohl in ihrem äußeren Aussehen als auch hinsichtlich ihres Charakters. Während die Bellmuther Kinder meist hellblonde Haare hatten, überwogen bei den Bobenhäuser Kindern die dunkelhaarigen Typen. Bellmuth soll eine Niederlassung holländischer Familien sein. Bobenhausen war auch kinderreicher als Bellmuth.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, erging es den Bellmuther Bewohnern besser als den Bobenhäusern. Es mag dies vielleicht mit der Güte des Bodens zusammenhängen.

Seit etwa 3 Jahren *(= 1952 - d. Red.)* gehen die Kinder der Gemeinde Bellmuth nicht mehr nach Bobenhausen, sondern nach Ranstadt in die Schule. Diese Neuerung erfolgte auf Wunsch der Gemeinde Bellmuth." [...]

Seit Anfang der 1920-er Jahre bis zum Ende des II. Weltkrieges - und noch darüber hinaus - unterrichtete Hermann Jakobi Schüler aus Bobenhausen und Bellmuth, also auch während der gesamten Nazi-Zeit. Eine kleine Begebenheit sei hier am Rande vermerkt: Nach 1945, so wurde uns glaubhaft von betroffenen Zeitgenossen berichtet, besuchte Jakobi ehemalige Schüler, um sie zu bitten, noch vorhandene Schulhefte mit von ihm veranlassten Texten aus der Hitlerzeit herauszugeben. Man stellte sich die Frage, ob hier vielleicht Belastungsmaterial beseitigt werden sollte, welches ihm eine weitere Verwendung als Lehrer unmöglich gemacht hätte.

Bei den verallgemeinernden Aussagen über die Unterschiede in Aussehen und Charakter zwischen Bellmuther und Bobenhäuser Kindern schimmert wohl die verinnerlichte Rassentheorie der NS-Zeit durch. Diese Aussage Jakobis ist genauso falsch wie seine Vermutung, dass Bellmuth eine "Niederlassung holländischer Familien" sei. Wie er auf letzteres gekommen sein mag, bleibt rätselhaft. Vielleicht, weil seinerzeit in Bellmuth eine Familie namens "Vonderlehr" lebte? Rätselhaft bleibt auch, wie die Schriftleitung der "Heimat-Blätter" es zulassen konnte, solch abstruse Auffassungen abzudrucken.

Aus Bellmuther Fotoalben





Abb. 56: 1991- Das Ehepaar **Minna** (1908-1995) und **Friedrich Carl** (1904-1997) feiert Diamantene Hochzeit.

Abb. 55: 1931 - Hochzeitsfoto von **Minna** und **Friedrich Carl** (”Kalleauguste Minna” und “Kalleauguste Friedrich”, Haus Nr. 2, “Newwegasse”).
(Dank an Anni Kirchhoff)

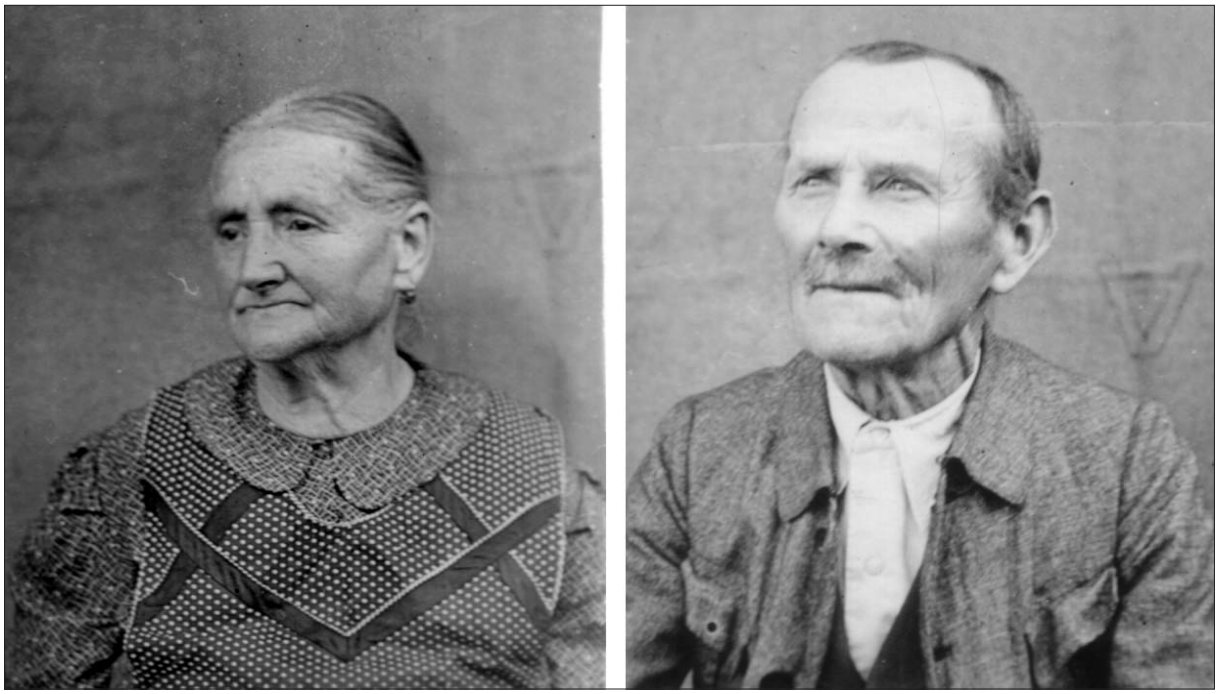


Abb. 57: **Emma** (geb. Feyh) und **Karl Kötter** (“Kettersch Emma” und “Kettersch Karl”), die Eltern des Hausmetzgers Adolf Kötter, aus dem Haus Nr. 1 in der “Newwegasse”. *(Dank an Gerda Kötter für die Abbildungen Nr. 57 bis 64)*



Abb. 58: **Emma Kötter** (geb. Feyh) mit Sohn **Adolf**. Emmas Ehemann Karl befindet sich zum Aufnahmezeitpunkt an der Front (I. Weltkrieg).



Abb. 59: **Anna Kötter** (geb. Röder, "Kettersch Anna", 1907-1981) mit Sohn **Walter**. Annas Ehemann Adolf befindet sich zum Aufnahmezeitpunkt an der Front (II. Weltkrieg).

Zwei Bilder, zwei Generationen, ein Motiv: Mutter mit Sohn - Zwei Bilder zum Nachdenken

Erst bei der Bildauswahl für diese Ausgabe fiel es mir auf: Warum sitzt hier nur jeweils die Mutter mit dem Sohn, wo ist der Vater geblieben? Einfache Erinnerungsfotos fürs Familienalbum konnten das nicht sein. Alle Bilder entstanden in einem Fotostudio, wahrscheinlich in Nidda. Mutter und Sohn tragen jeweils die beste Sonntagskleidung. Diese professionellen Aufnahmen kosteten Geld - und auch Zeit. Die Fahrt nach Nidda ging ja nicht so wie heute, einmal kurz mit dem Auto hin und gleich wieder zurück. Fast ein ganzer Arbeitstag in Haus, Hof oder Feld ging verloren, die Arbeit blieb liegen und es gab ja so viel tun auf dem kleinen Bauernhof. Warum also dieser ganze Aufwand für diese Fotos? Ein Blick auf die Lebensdaten der abgebildeten Personen zeigt die Lösung. Die Aufnahmen waren jeweils für den Vater bestimmt, der irgendwo an einer der Fronten des I. oder II. Weltkrieges kämpfen musste. So konnte er, der sich vielleicht in den Schützengräben vor Verdun oder auf Schlachfeldern in den Weiten Russlands befand, seine Gedanken bei seiner Frau und seinem Sohn schweifen lassen.

Im Nachlass meiner Großmutter Lina Thum befand sich ein Redemanuskript von einer Feier der Golden Konfirmation 1944 in Schwickartshausen. Oma Lina hatte es sorgfältig zwischen den Familienfotos aufbewahrt, schilderte es doch die Gefühle und Erfahrungen, die die jungen Familien in der Zeit der Kriege durchleben mussten. Im Folgenden sei aus diesem Text zitiert: *"Als wir in der Blüte des Lebens standen, da kam der große Krieg, da rief uns das Vaterland zur Fahne. Und wir mussten zur Fahne eilen, der eine früh, der andere später ... Da fingen die Sorgen und Lasten wieder aufs Neue an. Der Mann, der im Feindesland im Schützengraben lag, wie hat er sich gefreut, wenn er abends beim Essensempfang einen Brief bekam, der von Frauenhand geschrieben war, von der Frau daheim im fernen Heimatland. Beim kläglichen Kerzenlicht hat er ihn schnell gelesen ... und sich dann auf sein kärgliches Lager gelegt, um über den Inhalt des Briefes nachzudenken: Wie wird sie diese oder jene Arbeit schaffen, wie werden sie diese oder jene Ernte nach Hause bringen? Diese Gedanken und Sorgen ließen ihn gar nicht zur Ruhe kommen ... Und die Frau, die zu Hause war, die die häusliche Arbeit hatte, die die Kinder erziehen musste und noch obendrein die Feldarbeit verrichtete, hat mit bangen Sorgen den Briefträger erwartet. Wenn er ihr einen Brief brachte, der von des Mannes Hand geschrieben war, ging sie, nachdem sie ihn gelesen hatte, wieder mit frischem Mut und neuer Kraft an ihre Arbeit. Es ging wieder viel leichter und besser, denn sie wusste, der Mann ist am Leben, wenn er auch weit, weit von der Heimat war."*

Soweit der Auszug aus dem Redemanuskript des namentlich nicht bekannten Autors. Der Text bezieht sich auf den I. Weltkrieg (1914-1918). Bei seinem Vortrag anlässlich der Feier der Goldenen Konfirmation in Schwickartshausen am 29. Mai 1944 - also in den Tagen des II. Weltkriegs - war er zugleich vom Inhalt her von großer Aktualität. Jetzt war die nächste Generation vom gleichen Schicksal betroffen: Nazi-Deutschlands Führer hatten den II. Weltkrieg (1939-1945) vom Zaum gebrochen.

Sowohl Karl als auch Adolf Kötter kamen glücklicherweise mehr oder weniger unversehrt aus den Kriegen nach Bellmuth zurück. Ihre Namen mussten nicht in den Beton des Denkmals an der Laisbachbrücke eingemeißelt werden. Doch wie vielen Familien, nicht nur in Bellmuth, nicht nur in Deutschland, war dieses Glück nicht beschieden, Denken wir, denkt die junge Generation an deren Leid? Denken wir noch daran, dass es nach dem II. Weltkrieg hieß: "Nie wieder soll von deutschem Boden ein Krieg ausgehen"? Denken wir noch daran, wenn in Europa, nicht nur in Europa, wieder ein Feindbild aufgebaut wird: Wir im Westen sind "die Guten", das "Böse" sitzt im Osten? Wäre es nicht besser, miteinander zu reden und Handel zu treiben? Ein Text, der mir im Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Schmidt in Ranstadt begegnet ist und den ich mir gut gemerkt habe, fällt mir dazu ein: *„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?"* Der Satz stammt aus der Bergpredigt (Matthäus 7, 3). Ist ein neuer "Kalter Krieg" auf unserem kleinen Planeten wirklich die einzige Lösung?

Werner Thum



Abb. 60: **Adolf Kötter** (re.) mit einen Kriegskameraden.



Abb. 61: Die Zwei mit dem Stock beim Plausch vor Thums Hofreite: Ex-Hausmetzger **Adolf Kötter** (li.) und Ex-Bürgermeister **Heinrich Thum (II.)** (re.).



Abb. 62: Hochzeitsfoto von **Gerda** (geb. Lenz) und **Walter Kötter**. (1958, Foto: Sauer, Friedberg).



Abb. 63 : Goldene Hochzeit 1977 – **Anna** und **Adolf Kötter**.



Abb. 64: Die Braut stammt aus Stockheim. Auf ihren Wunsch hin fand die kirchliche Trauung von **Gerda** und **Walter Kötter** durch den Ranstädter Pfarrer **Joachim Schmidt** in der evangelischen Kirche von Stockheim statt.

Gerhard Brack, ein Bellmuther Künstler

Abb. 65: Dass Gerhard Brack mit seinem Akkordeonspiel nicht nur musikalisches Talent besaß, sondern dass er auch geschickt mit dem Zeichenstift hantieren konnte, beweist das hier abgebildete Porträt seiner Frau **Elisa Brack** (geb. Schäfer, “Fritze Lissa”, Haus Nr. 27) aus dem Jahre 1959.





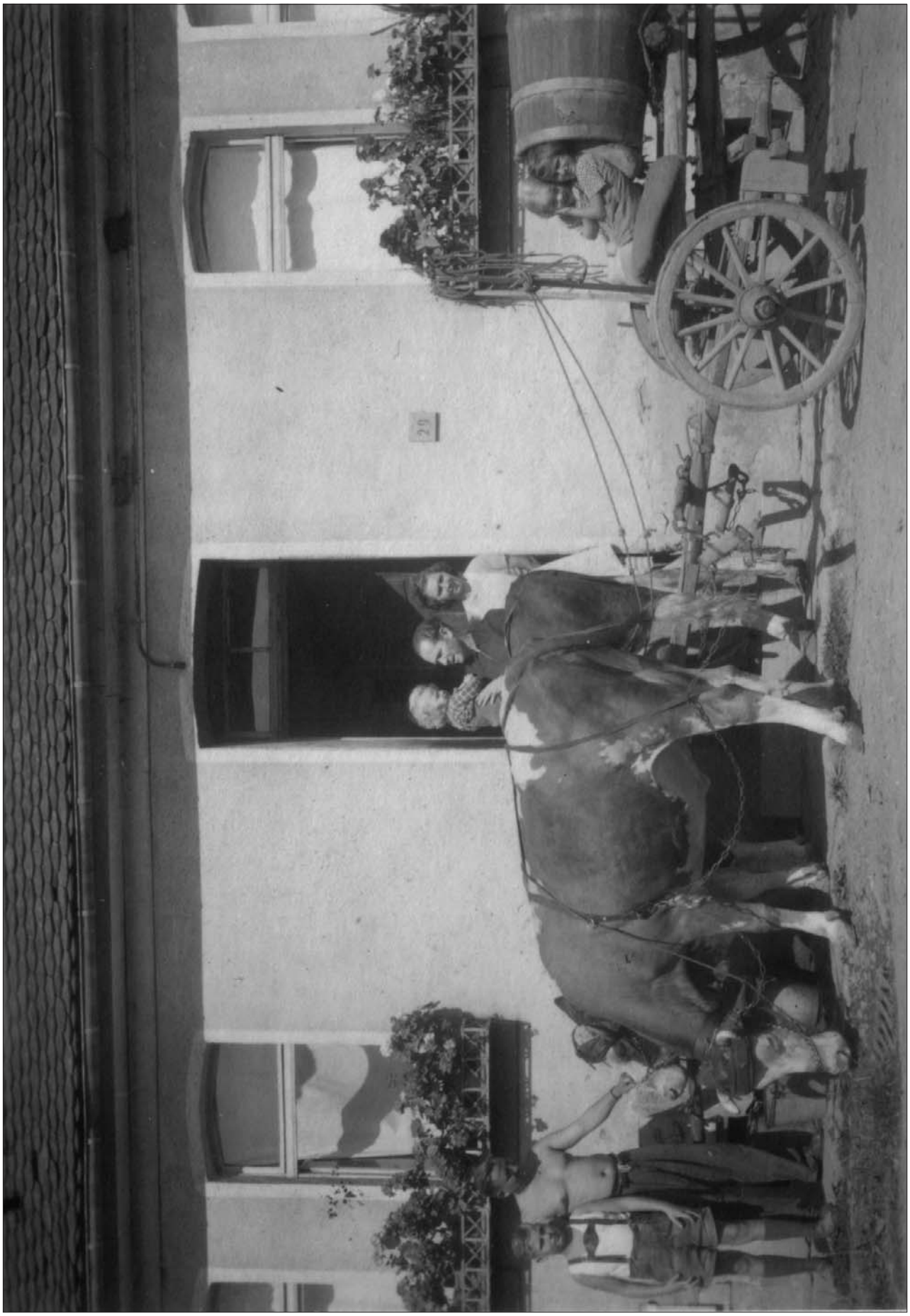
Abb. 66: Elisa Brack (geb. Schäfer) und Gerhard Brack.



Abb. 67: Familientreffen anlässlich der Konfirmation von Klaus Becker im Mai 1969 (Haus Nr. 28, “Steinersch”): **Herta Becker** (1. von li.), **Berta Schäfer** (4. v. li.), **Berta Schneider** (5. v. li.) und **Heinrich Schäfer** (6. v. li.).



Abb. 68: Mai 1964, Feier zur Konfirmation von Hans-Peter Becker bei “Steinersch” (Haus Nr. 28): Im Hintergrund stehend **Margarete Schiemann**, sitzend **Arnold Becker** (1. v. li.), **Monika Schiemann** (3. v. li.).
(Dank an Klaus Becker, Abb. 67 bis 69)



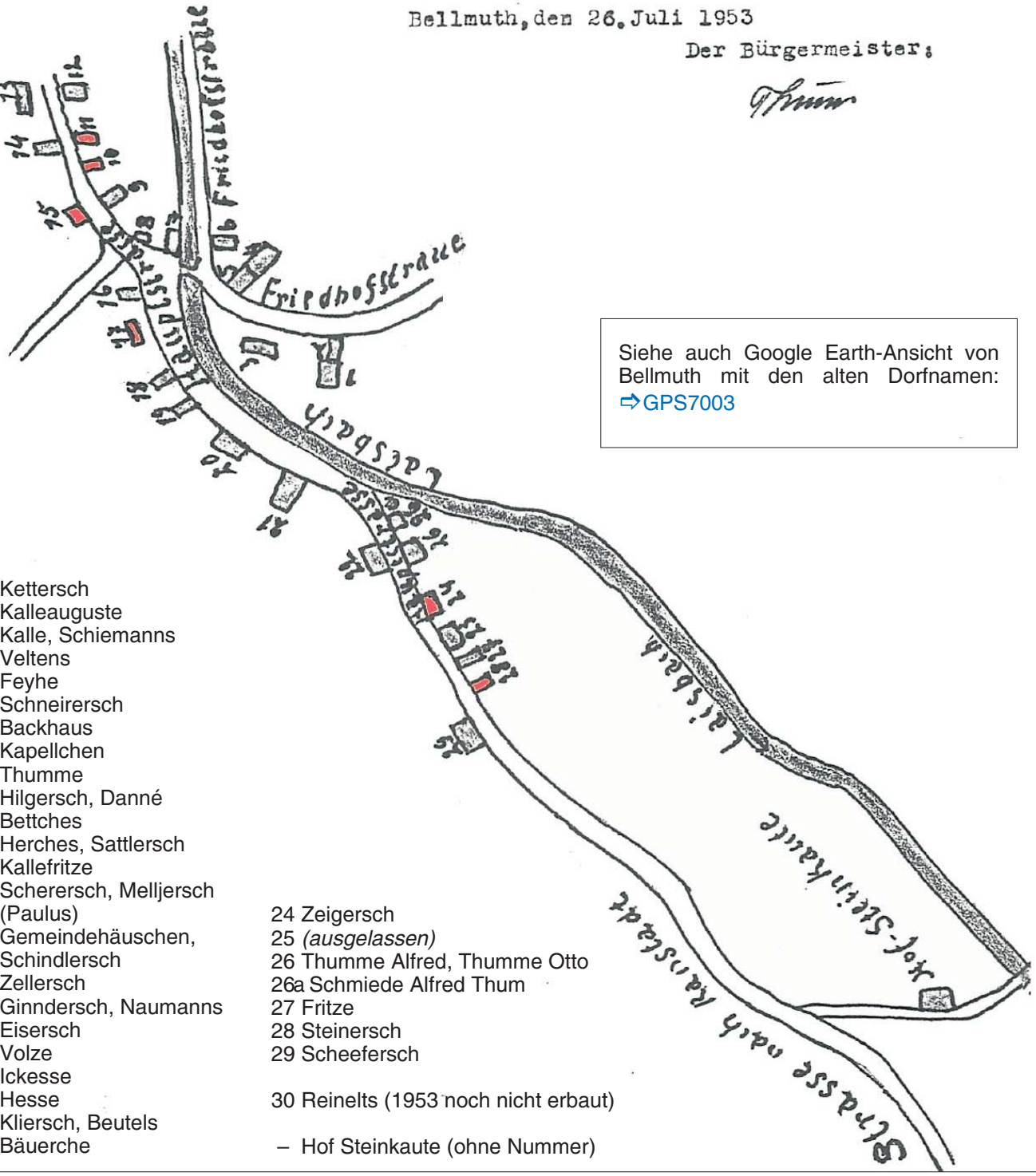
Kuhgespann mit Jauchewagen ("Pullwoah") vor dem Haus Nr. 29 in der Hauptstraße ("Scheefersch"). Die abgebildeten Personen sind (von links nach rechts: Gerd Köhler, Robert Spiegel (Bruder von Elsa Köhler), Hans-Peter Becker (auf dem Arm seines Vaters), Arnold Becker, Herta Becker, auf dem Wagen sitzend Ursula Spiegel und Ingrid Becker. Die Aufnahme entstand Anfang der 1950er Jahre. (⇨GPS7003)

Abb. 69

Dorfnamen und Hausnummern

Gemeinde:Bellmuth
Landkr.:Büdingen
Die Gemeinde ist aufgeteilt in
1 Zählbezirk mit 1 Zählblock
und umfasst das Gesamtgebiet der Gemeinde
= Schweinehalter 24
Nichtschweinehalter 6

Bellmuth, den 26. Juli 1953
Der Bürgermeister:
Thum



Siehe auch Google Earth-Ansicht von Bellmuth mit den alten Dorfnamen: ⇨GPS7003

1 Kettersch
2 Kalleauguste
3 Kalle, Schiemanns
4 Veltens
5 Feyhe
6 Schneirersch
7 Backhaus
8 Kapellchen
9 Thumme
10 Hilgersch, Danné
11 Bettches
12 Herches, Sattlersch
13 Kallefritze
14 Scherersch, Melljersch (Paulus)
15 Gemeindehäuschen, Schindlersch
16 Zellersch
17 Ginndersch, Naumanns
18 Eisersch
19 Volze
20 Ickesse
21 Hesse
22 Kliersch, Beutels
23 Bäuerche

24 Zeigersch
25 *(ausgelassen)*
26 Thumme Alfred, Thumme Otto
26a Schmiede Alfred Thum
27 Fritze
28 Steinersch
29 Scheefersch

30 Reinelts (1953 noch nicht erbaut)

– Hof Steinkaute (ohne Nummer)

Die alten Hausnummern von Bellmuth

In den Zeiten der Nahrungsmittelbewirtschaftung nach dem II. Weltkrieg gehörte auch so etwas zu den Aufgaben eines Bürgermeisters: Die Meldung der Zahl der Schweinehalter in der Gemeinde an die zuständigen Behörden. Da die Tätigkeit des Bürgermeisters eine ehrenamtliche war und die Werktage der Arbeit in Haus, Hof und Feld vorbehalten waren, fielen zwangsläufig die Arbeitsstunden für die Gemeinde auf den Sonntag.

Der 26. Juli 1953 war einer der vielen Sonntage, an denen Bürgermeister Heinrich Thum (II.) nachmittags seine Zeit in seinem "Büro" verbrachte. Die erhaltene, von ihm angefertigte Handpause liefert einen Überblick über die Hausnummern im alten Bellmuth.

Früher war es üblich, einfach nur die Häuser zu nummerien. Bekannt ist vielleicht die Hausnummer "4711" im alten Köln, die von den Franzosen erteilte Nummer für das Haus in dem das berühmte "Kölnisch Wasser" produziert wurde. Die Nummerierung für Bellmuth war eigentlich ganz logisch aufgebaut. Die Nummer 1 erhielt das letzte Haus in Richtung Bieberberg in der "Newwegasse". Weiter ging es dann in Richtung Dorfzentrum mit den Nummern 2 bis 6.

Fortgeführt wurde die Zählweise dann auf der anderen Seite des Laisbachs, der "Hauptstroaß", in Richtung Bobenhausen. Backhaus und Kapellchen wurden mit den Nummern 7 und 8 mitgezählt. Es folgten mit den Nummern 9 bis 12 die Häuser bzw. Hofreiten rechts der Straße nach Bobenhausen und zurück ging es dann auf der anderen Straßenseite in Richtung Ranstadt mit den Nummern 13 bis 22, dann wieder zurück Richtung Bobenhausen mit den Nummern 23 bis 26, wobei die 25 freigehalten wurden, weil auf einem großen Gartengrundstück vielleicht ein neues Gebäude entstehen sollte, das bis heute aber nicht entstand. Die etwas von der Systematik abweichende Nummerierung der Häuser Nummer 27 bis 29 dürfte den unterschiedlichen Erbauungsdaten geschuldet sein, Die letzte Hausnummer nach alter Nummerierung war die Nummer 30 für das von der Flüchtlingsfamilie Reinelt errichtete eingeschossige Häuschen neben dem Friedhof. Das Häuschen ist mittlerweile wieder abgerissen, nur ein alter Kirschbaum mit schönen Schwarzkirschen kündet noch vom einstmals Reinelt'schen Garten.

***

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 70: **Haus Nr. 30**
Im Hintergrund links ist das einstöckige Wohnhaus der Flüchtlingsfamilie Reinelt zu sehen. Zu viert bewohnten Josef und Regina Reinelt mit ihren Kindern Jupp und Elfriede das Gebäude. Es war der erste Neubau in Bellmuth nach dem Krieg und er erhielt die Hausnummer 30 (⇨GPS7003). Die drei jungen Herren sind **Michael, Klaus und Frank Velten**(v.li.). Sie kommen gerade von der Beerdigung ihres Vaters **Wilfried Velten**. *(Foto: Kurt Velten, 1996)*

Heimat-Blätter
für den Kreis Büdingen
Nr. 5 Büdingen, Juli-August 1953 16. Jahrgang

Nachdruck

des Beitrags zu "Bellmuth" aus der Ausgabe der "Heimat-Blätter" vom Juli/August 1953.
Näheres zu den "Heimat-Blättern siehe Seite 71.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Büdingen

Von P e t e r N i e ß , Büdingen

4. Bellmuth

Im Laisbachtale gelegen, wird um 1060 als "Bellemunt" in einer fuldischen Urkunde erwähnt[1] und gehörte, der Chronik des Kirchspiels Schwickartshausen zufolge, seit 1343 den Grafen von Ziegenhain in Nidda. Das Dorf war zur Mutterkirche in Schwickartshausen eingepfarrt und gehörte in rechtlicher Hinsicht zum Landgericht Nidda, seit 1840 zum Landgericht Ortenberg.

Zur Gemarkung gehören die Höfe Biberberg, (seit 1870 Hess. Domäne), und Steinkaute.

A. Vor- und frühgeschichtliche Anlagen:
Kunkel erwähnt Hügelgräber in der Gemarkung Bellmuth. (S. 222).[2]

B. Bau- und Kunstdenkmäler
Bellmuth bietet sich dem Auge des Beschauers als schlichtes und verhältnismäßig offenes Straßendorf dar.

"Kapelle". An einer Wegegabel, bei der Laisbachbrücke, erhebt sich die sogen. "Kapelle", offenbar im 18. Jahrhundert, (1731 ?), als Profanbau errichtet und im Jahre 1805 für kirchliche Zwecke umgebaut. Betstunden in Bellmuth seit 1805 bezeugt. Der kleine Bau hat massives Erdgeschoß und hölzernes Obergeschoß. Im Türsturz des Erdgeschosses ist die Jahreszahl 1731 eingemeißelt. Das Fachwerk des Obergeschosses ist sichtbar. Ein schlanker, viereckiger Dachreiter mit 8-seitiger "Welscher Haube" von Knopf und Wetterfahne geziert, krönt das schlichte Satteldach. Im Dachreiter hängt eine kleine Glocke, die im Jahre 1952 neu beschafft wurde.

Den eigentlichen Kapellenraum erreicht man über eine massive Freitreppe. Der Innenraum ist nur 6,5 m lang, 4,2 m breit und 2,2 m hoch, außerdem noch eingeschränkt durch einen Verschlag für die Uhr[3], die dem Dorfe die Zeit kündet. Am Gestell der Uhr lesen wir "H P W 1791". An den Wänden entlang stehen schlichte Holzbänke. Eine improvisierte Kanzel und ein einfacher Tisch als Altar sind an der Kopfwand aufgebaut. Die Wände zeigen Bemalung, 12 Apostel und Kreuzigungsgruppe, die aber von ungeübter Hand verändert wurde.

Der F r i e d h o f besteht seit 1710[4].

Das D o r f b i l d wird wesentlich vom Fachwerkhaus beherrscht. Einige Häuser machen einen sehr gepflegten Eindruck. Aus dem 18. Jahrhundert sind erhalten: Haus Nr. 3, (Joh. Schiemann), Nr. 18, (Adolf Lenz), Nr. 20, (Richard Albus).

Am Haus Nr. 18 liest man an der Scheune folgende Inschrift; "1731 DEN 3. TAG APRIL JOHAN CONRAD BECHTOLD BAUHER WAR."

Am Haus Nr. 3 steht die Jahreszahl 1777 im Putz und an der Scheune ist das Jahr 1799 verzeichnet.

Häuser aus dem 19. Jahrhundert mit bescheidenem Fachwerk sind: Nr. 9, (Bürgermeister Hch. Thum), Nr. 14 (Hch. Scherer[5]), Nr. 20, (Minna Ickes Wtw.), Nr. 21, (Karl Altvater[6]). Letzteres am Giebel mit Blech verkleidet.

Neben diesen beiden Haustypen findet man in Bellmuth einzelne charakteristische "Waldmänner-Häuschen" von kleinstem Format. Vor allem sei hier das Häuschen Nr.15, (Gemeinde)[7], erwähnt. Größe des Grundrisses ca. 3,0 auf 7,0 m.

K r a t z m u s t e r : Sehr eigenartig ist die in Bellmuth in Resten erhaltene Kratzmustertechnik. Die Gefache sind auf ihrer ganzen Fläche mit Hölzchen gestochen, wobei die dem Pflanzenreich entliehenen Schmuckformen ausgespart wurden. So ist hier eine Art negatives Kratzmuster entstanden, welches reizvoll an der Scheune des Richard Albus, (Nr. 20)[7], zutage tritt.

C. Museen und Archive
Bodenfunde nicht nachgewiesen.
Im Gemeindearchiv von Lehrer K. Heuson geordnete Bestände, meistens dem 19. Jahrhundert entstammend[8].
Kicrchenchronik im Pfarrhaus zu Schwickartshausen.

L i t e r a t u r :
Kunkel Oberhess. Vorgesch. Altertümer, Marburg, 1926, S. 222
Heuson, Inventare der Gemeindearchive, S. 223
Kirchenchronik im Pfarrhaus zu Schwickartshausen

***

ANMERKUNGEN (Redaktion "bellmuth.info")

1 Näheres dazu siehe Beitrag von G. Inderwies, Heft 2, S. 9

2 Siehe auch Heft 2, S. 8

3 Siehe auch Heft 2, S. 6

4 Der frühere Friedhof soll im Bereich der Wiesen vor dem Wald "Großes Dreiersch" in Laisbach-Nähe an der Gemarkungsgrenze zu Bobenhausen gelegen haben (⇨GPS7004).

5 Siehe "Paulus'sches Haus", Heft 1, S. 1 (⇨GPS7003, Nr. 14)

6 Richtige Schreibweise des Familiennamens: Altvatter

7 Sowohl das Gemeindehäuschen (Haus Nr. 15) als auch die erwähnte Scheune des Richard Albus mit dem Fachwerkputz in Kratzmustertechnik mussten dem Ausbau der Ortsdurchfahrt weichen.

8 Das Gemeindearchiv mit seinen vom Büdinger Heimatforscher Karl Heuson geordneten Beständen befand sich in einem Nebenraum des Gemeindehäuschen (Nr. 15) Es wurde nach der Eingemeindung Bellmuths von Beauftragten der Gemeinde Ranstadt abgeholt.

Rede des Ortsvorstehers Gerhard Inderwies
zum 975jährigen Bestehen von Bellmuth
(15. Juni 2015)

Knapp 1000 Jahre Geschichte in 15 Minuten

Liebe Bellmuther, liebe Gäste!

Nun stellt sich gemäß des vorhandenen Festprogramms das Problem, 975 Jahre Geschichte in 15 Minuten Redezeit darzustellen. Na, denn!

Im Jahre 1040 wurde Bellmuth erstmals urkundlich erwähnt. Man findet das Dokument im „Codex diplomaticus Fuldensis“ von Ernst Friedrich Johann Dronke, Cassel 1850[1], in lateinischer Sprache. In vielen geschichtlichen Ausführungen bleibt es bei der Aussage "Erstmals urkundlich erwähnt ..."

Doch was geschah wirklich, was ist der Inhalt des vorliegenden Textes? Ein Mönch namens Ebbo vermachte nicht näher bezeichnete Güter in Bellmuth und Burkhards seinem Kloster in Fulda mit der Maßgabe, dass das Fest des Heiligen Willibald in besonderer Weise gefeiert werden solle. Gemeint ist hier Willibald von Eichstätt, um 700-787/788, der Bischof von Eichstätt war und 989 heilig gesprochen wurde. Er war vermutlich der Neffe des Heiligen Bonifatius. Daher der Bezug zu Fulda. Der Tag des Willibald wurde im Mittelalter am 7. Juli gefeiert.

Da Ebbo später Abt in Fulda (1047 – 1056) wurde, könnte man auf den Gedanken kommen, dass die Schenkung nicht ganz so uneigennützig war, wie es zunächst scheint.

Um ihnen das Dokument näher zu bringen, lese ich die in relativer Nähe zum lateinischen Text vorliegende Übersetzung[2] vor:

"Über die Vergabe des Vorstehers Ebbo

Es ist der Mühe wert allen treuen Christen in der Gegenwart wie in der Zukunft bekannt zu machen, dass Herr Abt Ebbo, der der Gemeinschaft [der Brüder und dessen vorgesetzter Herr, Mönch und Priester, ein Mann, durch die Zuneigung aller Mönche in Liebe gebunden, wissend wie er nach seinem Tod dieselbe Pflicht der Zuneigung gegenüber seinen Brüdern aufzuwenden gekonnt hätte wie er zu Lebzeiten pflegte. Dass sein Andenken immer mit dem Segen der Brüder vorhanden wäre. Er, Ebbo, hat um die Zustimmung und Erlaubnis seines Abtes und Vorgesetzten gebeten, dass er - nicht näher bestimmte - Güter in ausreichender Höhe sich beschaffen möge, welche so uns Lebenden und Toten jährlich pflichtgemäß dienen mögen. Die Erlaubnis also, die Einnahmen, wie schon lange Zeit von seinem Prälaten gewünscht, - nicht näher - bestimmte Güter in Burchardes und Bellemunt, welche er selbst erworben auf seine Brüder durch Gesetz und Bestimmung zu übertragen hat, dass dem Festtag des heiligen Willibald, des Bischofs und Bekenners des Glaubens, jenes berühmten Schutzherren, voller unserer Ehrerbietung, ihm zur Erinnerung angetrieben gedacht wird und an diesem Tag die Liebe Willibald gegenüber überbracht wird mit Brot, Fisch und Wein von den beschriebenen und aufgekauften Gütern, welche an uns geliefert werden. Nach dem Tod des Ebbo jedoch wird dieser Jahrestag von uns ergeben und eifrig gefeiert und der Ertrag der dazugehörigen Güter allen Brüdern als Spende und zur Erinnerung seiner Gedenken jährlich gewährt oder in Zuneigung, falls dies den Brüdern vielmehr beliebt, dass die zuvor erwähnten Erträge] an dessen Jahrestag ins Refektorium geliefert werde. Er. Ebbo, soll ein Vermögen von 10 Goldmünzen am Fest des heiligen Michael zu bezahlen haben."



Abb. 71: Ortsvorsteher **Gerhard Inderwies** lässt bei seiner Festrede im Festzelt auf der “Mühlwiese” 975 Jahre Bellmuther Geschichte Revue passieren. *(Foto: W. Thum)*

Es ist davon auszugehen, dass die pekuniären Erlöse für die Fische an das Kloster Fulda gingen, da in der damaligen Zeit die Warenlieferung dieser Tiere bis Fulda etwas „anrüchig“ geworden sein dürfte.

Um herauszufinden, ob das Bistum Fulda den im Jahre 1040 eingegangenen Verpflichtungen heute noch nachkommen würde, schrieb ich einen Brief an das bischöfliche Generalvikariat, schilderte den Sachverhalt und wollte wissen, in welcher Weise das Fest des Heiligen Willibald heute, der gemachten Zuwendung entsprechend, gefeiert wird[3]. Gleichzeitig stellte ich eine Rückab-

wicklung der getätigten Schenkung in Aussicht, falls die eingegangenen Verpflichtungen unterblieben sein sollten. Allerdings seien die heutigen Nachkommen bzw. Erben des Ebbo vermutlich schwer zu ermitteln, da diese eventuell wegen des Zölibats gar nicht vorhanden wären. Da das Zölibat erst im Jahre 1022 als Kirchenrecht eingeführt wurde, bestünde gegebenenfalls doch die Möglichkeit von Nachkommen des Abtes Egbert.

Tatsächlich ging wider Erwarten eine Antwort des Domkapitels Fulda bei mir ein: *"Das Bistum Fulda ist nicht Rechtsnachfolger des Klosters Fulda, da es keine benediktinische Verfassung hat. Vielmehr steht das Bistum in der Nachfolge des 1752/53 errichteten Fürstbistums Fulda. Was die Feier des Hl. Willibald angeht, so wird diese gemäß den liturgischen Ordnungen der Kirche noch immer in Fulda begangen, ohne dass ein Bezug zu den genannten Stiftungen gesehen werden muss."*

Mit anderen Worten: Die haben die Güter eingesteckt und machen nix!

Doch was geschah zu dieser Zeit noch in Europa?

Heinrich III. war von 1039 an König und ab 1046 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er war der Sohn und Nachfolger von Konrad II. Im Jahre 1040 verbot er Fehden und Blutrachen. Heinrich legt trotz kriegerischer Aktionen in Polen und Ungarn sehr großen Wert auf die Friedenswahrung innerhalb des Reiches. Diese Idee eines allgemeinen Friedens, eines Gottesfriedens, entsteht in Südfrankreich und verbreitet sich seit Mitte des 11. Jahrhunderts über das ganze christliche Abendland. Damit sollen das Fehdewesen und die Blutrache eingedämmt werden, die immer mehr zu einer Belastung für das Funktionieren des Reiches geworden sind. Initiator dieser Bewegung ist das cluniazensische Mönchstum. Wenigstens an den höchsten christlichen Feiertagen und an den Tagen, die durch die Passion Christi geheiligt sind, also von Mittwochabend bis Montagmorgen, sollen die Waffen schweigen und der Gottesfrieden herrschen.)

Heinrich IV ging erst 1077 nach Canossa,

Papst war zu dieser Zeit Benedikt IX., der bereits mit 18 - nach anderen Quellen: 11! - Jahren von seinem Vater zum Papst erkoren wurde, sogar dreimal Papst war und 1044 von den Römern vertrieben wurde: wegen lasterhaften Lebenswandels!!!

1098 wird Hildegard von Bingen geboren.

Was zu dieser Zeit in Ranstadt (1040 n. Chr.) los war? Nix! Zumindest ist nichts überliefert.

In der Folge sind noch einige Dokumente von Bellmuth überliefert, die hier in Kürze angerissen werden sollen:

1343

Edelknecht Guntram von Wertheim, seine Hausfrau Ottilia und deren Schwester Lyse von Darmstadt kaufen von Gottfried von Linden eine aus seinem Gute zu Bellmuth fallende, nach Burg Lißberg lieferbare Korngülte für 60 Mark Kölnische Pfennige.

1345

Yde, Witwe des Ritters Gunther von Ortenberg, und ihre Kinder Else, Rucker und Konrad verkaufen dem Junggrafen Gottfried von Ziegenhain und seiner Hausfrau Agnes das von Ziegenhain zu Lehen gehende Dorf Bellmuth für 308 Pfund Heller. Siegler sind : Rucker und Konrad.

Ob Bellmuth hier für den Grafen von Ziegenhain überteuert war oder nicht, entzieht sich meiner Kenntnis, da mir nicht bekannt ist, wie viele Einwohner Bellmuth damals hatte und welcher Beschaffenheit die Immobilien waren. So könnte es auch sein, dass Bellmuth verramscht wurde.

1346

Die Edelknechte Rucker und Konrad, Söhne des verstorbenen Ritters Gunther von Ortenberg, quittieren dem Junggrafen Gottfried von Ziegenhain den Empfang von 100 Pfund Heller an der Kaufsumme für Bellmuth.

1354

Ottilie von Darmstadt, Witwe des Guntram von Wertheim, und ihre Schwester Lyse gestatten dem Grafen Johann und seinem Sohne Gottfried von Ziegenhain die Lösung von 12 Malter jährlicher Korngülte zu Bellmuth, die sie von Gottfried von Holzheim für 60 Mark Kölnische Pfennige gekauft haben.

1374

Gunter von Bleichenbach und seine Hausfrau Kone kaufen von Grafen Gottfried von Ziegenhain und seiner Hausfrau Agnes von Braunschweig 8 Pfund Heller jährlicher Gülte für 90 Pfund Heller auf ihrem Hofe zu Bellmuth.

Ein interessantes Dokument liegt auch zur Steinkaute vor.

Die Abbaurechte an dem Sandstein der Steinkaute wurden 1410 von Metze - das ist eine Kurzform von Mechthild - von Lißberg und dem Herrn von Rodenstein an die Kirchenbauhütte von Friedberg vermacht. Somit ist klar, dass die Kirche in Friedberg und das Judenbad ohne den Einfluss von Bellmuth nicht so schön geworden wären. Da das Schriftstück auch zeigt, in welcher Weise die damals noch nicht so ausgeprägte Justiz gehandhabt wurde, sei es in einer am Original ausgerichteten Übertragung ins Hochdeutsche dargestellt:

Übersetzung der Urkunde[4]

Hermann, Herr zu Rodenstein und Lißberg und seine Frau Metze verzichten auf ihre Ansprüche auf die beim Bau der Friedberger Stadtpfarrkirche genutzte Steingrube von Bellmuth.

"Wir Hermann, Herr zu Rodenstein und Lißberg und ich Metze, seine eheliche Hausfrau bekennen öffentlich in diesem Brief, geltend für uns, unsere Erben und Nachkommen an der Herrschaft zu Lißberg:
Die zu Bellmuth gelegene Steingrube mit allem Zubehör und Zugehörigem, die bisher zum Bau der Pfarrkirche unserer Lieben Frau der Stadt Friedberg benutzt wurde und von der wir meinten, dass diese Grube eigentlich uns und unserer Herrschaft in Lißberg gehören sollte. Wir sind jedoch unterrichtet und unterwiesen worden, dass der vorgenannte Bau in Friedberg diese Grube lange Zeit bisher in Ruhe innegehabt und besessen habe.
Aufgrund solcher Unterweisungen wollen wir unserer Lieben Frau zu Lobe und zu Ehren dem oben genannten Bau die Steingrube, Steine nebst allem Zubehör, die sie bisher gebrochen und besessen haben, ruhig immer und ewig belassen.

Und wir haben auch unseren guten Willen und unsere Einwilligung dazu getan und tun auch Kraft dieses Briefes vor uns und unseren Erben und Nachkommen kund, die damaligen Baumeister des genannten Baues mögen sich in Zukunft immer und ewiglich die Steine und die Steingrube mit all ihrem Zubehör für den genannten Bau mit allem ihrem Nutzen verwenden und Steine darin brechen: Zu des genannten Baues Nutzen und Wohle und damit immerfort bewirkt werde, uns und unseren Erben und Nachkommen Unwille, Einwand und Widerrede nicht hervorzurufen.
Was immer jemand sagen möge: Die Baumeister des genannten Baues, die sich in der Zeit bewährt haben, können um des genannten Baues Nutzen willen, Steine der vorgenannten Grube zum Bau anderer Kirchbauten oder Kapellen in der Stadt oder der Vorstadt von Friedberg oder den Bürgern derselben verkaufen. Das mögen sie wohl tun, wenn das dienlich wäre und zwar ohne alle Widerrede von uns, unseren Erben und Nachkommen und eines jeglichen Anderen.

Wir wollen auch nicht, dass durch unsere Erben und Nachkommen oder die Unseren die vorgenannte Bauhütte oder diejenigen, die sich die Grube teilen, weder gedrängt oder gehindert werden in irgend]einer Weise und ohne alle Arglist und Gefährdung.

So haben wir die Urkunde bzw. den Brief für den oben genannten Bau versiegelt übergeben mit unserer beiden Siegeln, die wir wissentlich an diesen Brief hängten.

Gegeben im Jahre des Herrn 1410, am Tag am Tag nach dem Namenstag des Bischofs Sankt Martin."

Wie unschwer zu erkennen ist, wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass dieses Dokument für alle Erben und Nachkommen gelten sollte und deren eventueller Unwille, Einwand und Widerrede nicht von Bedeutung sei.

Bei den Rodensteinern handelt es sich übrigens um ein Rittergeschlecht, dessen Vorfahren mit Frankfurt in Fehde lagen. Die Kriegshändel erstreckten sich bis in unsere Gegend. Im Zuge derer wurde 1382 Ranstadt nebst Dauernheim niedergebrannt.

Zwei Anekdoten seien noch am Rande erwähnt

Erstens:
Der Schwickartshäuser Pfarradjunkt Scriba berichtet von einem Ereignis im Jahr 1626: "*Als Pfarrer und Magister Johannes Stoll auf der untersten Steinkauten zu Bellmuth Hans Hempel und Margaretha daselbsten weinkauflich kopulirt (= feierliche Hochzeit; bei Personen, die sich bereits "fleischlich vermischt" haben entfällt diese), ist das räuberische Kriegsvolk, welches zu Ranstatt gelegen, auf die Steinkauten kommen, alles, was an Vorrath vorhanden, geraubet, den Wein zu Bellmuth ausgesoffen, die Häuser geplündert, den Pfarrer an eine Halfter gebunden und mit geschleifet bis vor die Marckt an den Wald und endlich an des Pferdes Schwantz gebunden, durch die Wacholder Sträuch und Stein geschleiffet, in Gegenwart der Gemeindsleuthen zu Eckertsborn, welche eine Intersession (= Fürbitte) gethan und 10 Reichsthaler zur Rantzion (= Lösegeld) erlegen müssen."*

Da haben es die heutigen Geistlichen doch wesentlich besser!

Zweitens:
Am 6.Juli 1672 berichtet Amtmann Gambs aus Nidda an den Landgrafen Ludwig VI. (stark verkürzt)[5]:

Seit vielen Jahren wird in der Steinkaute zu Bellmuth ein Schatz vermutet, der bereits intensiv gesucht, aber noch nicht gefunden sei. Er soll im Wald liegen und es hätten sich verschiedene Personen bereits erboten den Schatz zu heben. Die Hauptperson sei auch katholisch und somit vertrauenserweckend. Der Landgraf soll nun bestimmen, wer den Schatz suchen darf, welche Vorsichtsmaßnahmen erforderlich wären und wer welchen Anteil behalten dürfe. Auch sollte die Aufsicht über das Unternehmen landgräflich geregelt werden.

Soweit bekannt verlief das Projekt im Sande. Oder aber er wurde gefunden und die Beteiligten hielten dicht.

Welche kriegerischen Ereignisse fanden in unserer Gegend noch statt?

Wie bereits erwähnt: 1381 Fehde diverser Ritter, darunter der Rodensteiner, gegen Frankfurt: im Herbst 1382 werden Ranstadt und Dauernheim niedergebrannt.

30jähriger Krieg 1618-1648 und Pest 1635.

1673 Kriege Ludwigs XIV.

1713 Spanischer Erbfolgekrieg - vererbt werden sollte ein Teil des Hauses Habsburg.

1744/45 Zweiter schlesischer Krieg - Friedrich II. gegen Österreich (im Wesentlichen).

1757 Siebenjähriger Krieg (Preußen kontra Österreich).

1795 ff. Französische Revolutionskriege

1830 sogenannter "Kartoffelkrieg" bzw. Revolution in Deutschland

Wenngleich auch die Kriegswirren meist nur für Ranstadt verbürgt sind, ist davon auszugehen, dass Bellmuth in gleicher Weise oder noch erheblicher von den Auseinandersetzungen betroffen war, da der Ort nie befestigt war und der Krieg sich aus dem Lande ernährte.

Die Kriegsfolgen und auch andere Ereignisse waren häufig so gravierend, dass Orte nach dem Niederbrennen, dem Morden und den Auswirkungen der Seuchen (Pest) nicht wieder aufgebaut bzw. von den Einwohnern verlassen wurden. Auf dem Gebiet von Ranstadt sind das die ehemaligen Dörfer Wolfertshausen und Holzsassen.

Attraktives Bellmuth

Dass Bellmuth heute noch existiert, muss mit der Attraktivität des Ortes zu tun haben, da immer wieder Menschen in Bellmuth siedelten.

Das ist auch heute noch so: Bellmuth ist vom Altersdurchschnitt her mit ca. 41 Jahren der jüngste Ortsteil der Großgemeinde. Lediglich ein Wohnhaus steht leer.

Wir haben eine grundsanierte Straße von Ranstadt nach Bellmuth und dazu neue Gehsteige. Bis 2022 wird die Straße von Bobenhausen nach Wippenbach saniert.

Kommunikationstechnisch können die Einwohner Bellmuths aus zwei Anbietern für das Internet wählen. Hier schließt sich der Kreis: Das Do-

kument aus dem Jahre 1040 habe ich aus dem Internet von der Universitätsbibliothek des US-Staates Michigan. Dort wurde es von Google eingescannt und steht uns somit heute zur Verfügung.[6]

Demnächst (bis spätestens 1. April 2016) kommt Internet via LTE und Mobilfunk dazu. Die Zusage von Vodafone liegt vor.

Ab 2016 erfolgt der Ausbau des Internets über die Bigo[7] des Wetteraukreises via Glasfaser.

Das Feuerwehrgerätehaus wurde saniert bzw. umgebaut.

Die Sanierung von Backhaus[8], Brücke und Bachmauer steht bevor, die Planungsarbeiten haben bereits begonnen.

Der Zusammenhalt in der Gemeinde ist sehr gut.

Als Ortsvorsteher möchte ich die Gelegenheit nutzen, den Menschen zu danken, die dazu maßgeblich beigetragen haben:

1. Den Bürgern unseres Ortsteils,
2. Die Gemeindegremien (Gemeinderat, Gemeindevorstand, Ortsbeirat) und vor allem die Bürgermeisterin haben da über Parteigrenzen hinweg fast einstimmig für die genannten Projekte votiert. Dafür sage ich herzlichen Dank.
3. Danken möchte ich auch meinen Mitstreitern bei der IKEK[9]-Veranstaltung. Hier insbesondere Andreas und Kathrin Kohl für ihr Engagement bei der Organisation des Mittelalterfestes.
4. Vor allem möchte ich den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr und hier besonders unserem Wehrführer Thomas Ickes danken, die wahrlich all die Jahre und auch heute viel Arbeit in unser dörfliches Gemeinwesen steckten bzw. stecken und ohne die das jetzt durchzuführende Fest nicht denkbar wäre.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

***

ANMERKUNGEN:

1 Codex diplomaticus Fuldensis, hrsgb. von Ernst Friedrich Johann Dronke, Cassel 1850, Nr. 826, S. 704. Text "Traditio Ebbonis praeposti" siehe Heft 2, S. 9

2 Zwecks besseren Verständnisses wird hier ein geglätter Text vorgetragen. Vergleiche auch Heft 2, S. 9

3 Korrespondenz zwischen Ortsvorsteher Gerhard Inderwies und dem Domkapitel Fulda siehe Heft 2, S. 10

4 Ablichtung der Urkunde aus dem Staatsarchiv Darmstadt, Originaltext und Übertragung des Textes aus dem Frühneuhochdeutschen von Gerhard Inderwies (2004) siehe Heft 6, S. 53-54

5 Vollständiger Text siehe Heft 4, S. 30 ("Der Schatz in der Bellmuther Steinkaute").

6 Das Werk ist natürlich auch über deutsche Bibliotheken zugänglich.

7 Bigo: Breitbandinfrastrukturgesellschaft Oberhessen GmbH <https://www.bigo.net>

8 "Der Backofenneubau wurde in Angriff genommen. Der alte Ofen wurde bereits abgerissen und die Betongrundplatte für den neuen gegossen. Die beiden als Hilfskräfte eingesetzten Flüchtlinge (Syrer) sind sehr fleißig. Der Ofenbauer ist von ihrer Tatkraft begeistert." (Information von G. Inderwies, E-Mail vom 30.11.2016)

9 IKEK: Integriertes kommunales Entwicklungskonzept

Über ein Jahrzehnt lang Organistin im Bellmuther "Kapellchen": Melitta Duchardt, geb. Sinner



Abb. 72: Melitta Duchardt, geb. Sinner aus Bobenhausen spielt nach über 40 Jahren wieder einmal am Harmonium im jetzt renovierten "Kapellchen" (1. Dezember 2015).

"Ja, das mach' ich gern! Och, das mach' ich gern!" sagte Melitta Duchardt und klopfte sich dabei freudig auf die Oberschenkel. *"Ich wil eh so gern mal wieder ins Kapellchen, weiil ich nie mehr da war"*. So war ihre spontane Reaktion auf die Frage, ob sie für eine Tonaufnahme nach langer Zeit wieder einmal im Bellmuther "Kapellchen" am Harmonium spielen würde. Die Familie Sinner war sehr musikalisch und mit Pfarrer Alt aus Schwickartshausen gut bekannt. Er hatte Melitta dazu gebracht als Organistin beim Gottesdienst in Bobenhausen und Bellmuth zu wirken. Mit Unterstützung von Küsterin Roswitha Biermann konnten wir den Aufnahmetermin am 1. Dezember 2015 realisieren.

Zum Abspielen bitte auf das Filmsymbol klicken!

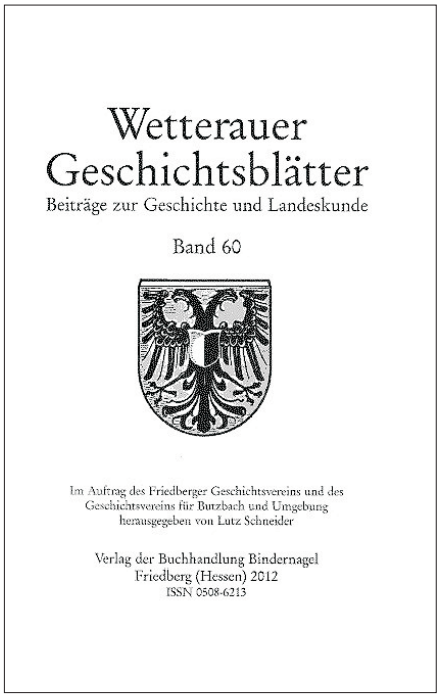


Melitta spielt den Choral "Nun danket alle Gott". (Aufnahme: Klaus Richter)

<http://www.bellmuth.info/Video/Choral.mpg>

Literaturempfehlung

Michael Strecker:
Warum war die Hitlerbewegung in unseren Dörfern bei freien Wahlen so erfolgreich?
Ranstadt, Dauernheim und Ober-Mockstadt von 1918 bis 1933





Wetterauer Geschichtsblätter
Beiträge zur Geschichte und Landeskunde
Band 60

Im Auftrag des Friedberger Geschichtsvereins und des Geschichtsvereins für Butzbach und Umgebung herausgegeben von Lutz Schneider

Verlag der Buchhandlung Bindernagel
Friedberg (Hessen) 2012
ISSN 0508-6213

Leider ist der Band mittlerweile vergriffen. Er kann aber ausgeliehen werden bei:

Stadtbibliothek Nidda
<http://time.nidda.de/webopac/search.aspx>

Bibliothekszentrum Klosterbau Friedberg
<http://opac.winbiap.net/friedberg-hessen>

sowie hessischen **Universitätsbibliotheken**.
Als Sucheingabe genügt: "Michael Strecker".

Sowohl Autor wie auch Rezensent des zu besprechenden Werkes sind nicht von Beruf her studierte Historiker. Dennoch sind beide geschichtlich interessierte Menschen, die wissen, dass die Geschichte eines Landes große Bedeutung für die Gestaltung seiner Gegenwart und Zukunft hat. Der Autor, Michael Strecker, studierter Betriebswirt, hat als Nicht-Historiker mit seiner Darstellung des Erfolges der Nazi-Partei in den Wetterau-Dörfern Ranstadt, Ober-Mockstadt und Dauernheim gezeigt, wie die "große Politik" die Vorgänge in allen Bereichen, auch im kleinsten Ort, bestimmt. Insofern muss sich der heimatgeschichtlich orientierte Leser zunächst einmal durch eine über 50 Seiten lange, aber durchaus zum Verständnis der zu beschreibenden Vorgänge notwendige Geschichte der Weimarer Republik hindurcharbeiten.

Wenn auch der "Faschismus" oder "Nationalsozialismus" zwar durch das "Führerprinzip" streng auf seinen "Führer" Adolf Hitler ausgerichtet war, so konnte er doch niemals das Werk eines einzigen Verbrechers alleine sein. Es bedurfte schon der Mitarbeit einer großen Mehrheit des deutschen Volkes. Von daher gesehen hebt der auch im Titel verwendete Begriff "Hitlerbewegung" zu sehr die Einzelperson heraus. Die Person Hitler wäre ein geschichtliches Nichts geblieben, hätte es nicht die breite Unterstützung in allen Gesellschaftsschichten gegeben. Das Verdienst Streckers liegt genau darin, dass er diese Entwicklung des Nationalsozialismus hin zur breiten Massenbewegung am Beispiel der drei Dörfer - alle gehören heute zur Großgemeinde Ranstadt - im Detail beschreibt.

Erstaunlich sind die Erfolge der NSDAP, die als *"eine neue Kraft"* eindringen konnte *in die festgefügten Dorfgemeinschaften von Ranstadt, Dauernheim und Ober-Mockstadt.* Erstaunlich deshalb, weil man doch im Allgemeinen auf den Dörfern *"allen neuen Dingen erst einmal reserviert oder ablehnend gegenübergestanden hatte"*. Anschaulich erläutert Michael Strecker die Voraussetzungen hierfür und nennt auch Namen: *"In Ranstadt gründeten Franz Hofmann (Jahrgang 1899), der Pächter des Hofguts (also der größte Landwirt im Ort), sowie der Wagnermeister Heinrich Suppes (Jahrgang 1895) im August 1931 die NSDAP. Seit dieser Zeit wurde die Hakenkreuzfahne ständig auf dem Hofgut gehisst. … Suppes war seit 1926 der Erste Vorsitzende des Sportvereins. Im Laufe des Jahres 1932 stießen u.a. der Molkereimeister und Betriebsleiter der Molkerei, der Dreschmaschinenbesitzer sowie etliche Landwirte dazu. Ende 1932 und Anfang 1933 traten der Revierförster sowie der Bahnhofsvorsteher in die NSDAP ein."* Und: *"Zu den nationalsozialistisch gesinnten Pfarrern müssen wir auch den Ranstädter Pfarrer Heinrich Wolf zählen."*

Dem Leser besonders zur Lektüre empfohlen sei das Kapitel 6.3 (Die "Saalschlacht" in Ranstadt), zeigt es doch wie brutal die Nazis mit ihren Gegnern verfuhren. In freien Wahlen demokratisch gewählt waren die Nationalsozialisten, aber Demokraten waren sie keine.

Michael Streckers Werk hat leider ein kleines Manko: Es hat die beiden am Vogelsberg-Rand gelegenen Ortsteile der Großgemeinde Ranstadt - Bellmuth und Bobenhausen - in der Betrachtung außen vor gelassen. Wenigstens den lokalhistorischen Teil ab Kapitel 5 sollten heimatgeschichtlich Interessierte Menschen gelesen haben. Es gibt viele Parallelen zu heute zu entdecken. Schade, dass die Auflage zu gering bemessen war.

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, “Der Ortsteil Bellmuth”

http://www.ranstadt.de/startseite/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS7001	Carlshof, Mühlwiese, Kohlstümpfe, Hegling, Auf den nassen Wiesen	⇩	🌍
GPS7002	Bobenhausen: Ehemalige Schule, Friedhof, Alter Sportplatz	⇩	🌍
GPS7003	Alte Hausnummern und Dorfnamen	⇩	🌍
GPS7004	Vermuteter alter Friedhof von Bellmuth, Großes Dreiersch	⇩	🌍

Bellmeder Sprich

Dicht debei ess aach denewwig.

***

Der ess näit hinne wäi vonne.

***

Voh naut kimmt naut.

Eass ess wäi's eass.

***

Woas soi muss, muss soi.

***

Doas gitt die Bach enopp!

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

(Name)

(Name)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl, Wohnort)

(E-Mail-Adresse)

(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

15. Dezember 2017 Nr. 8

Midde uff de Gass ...

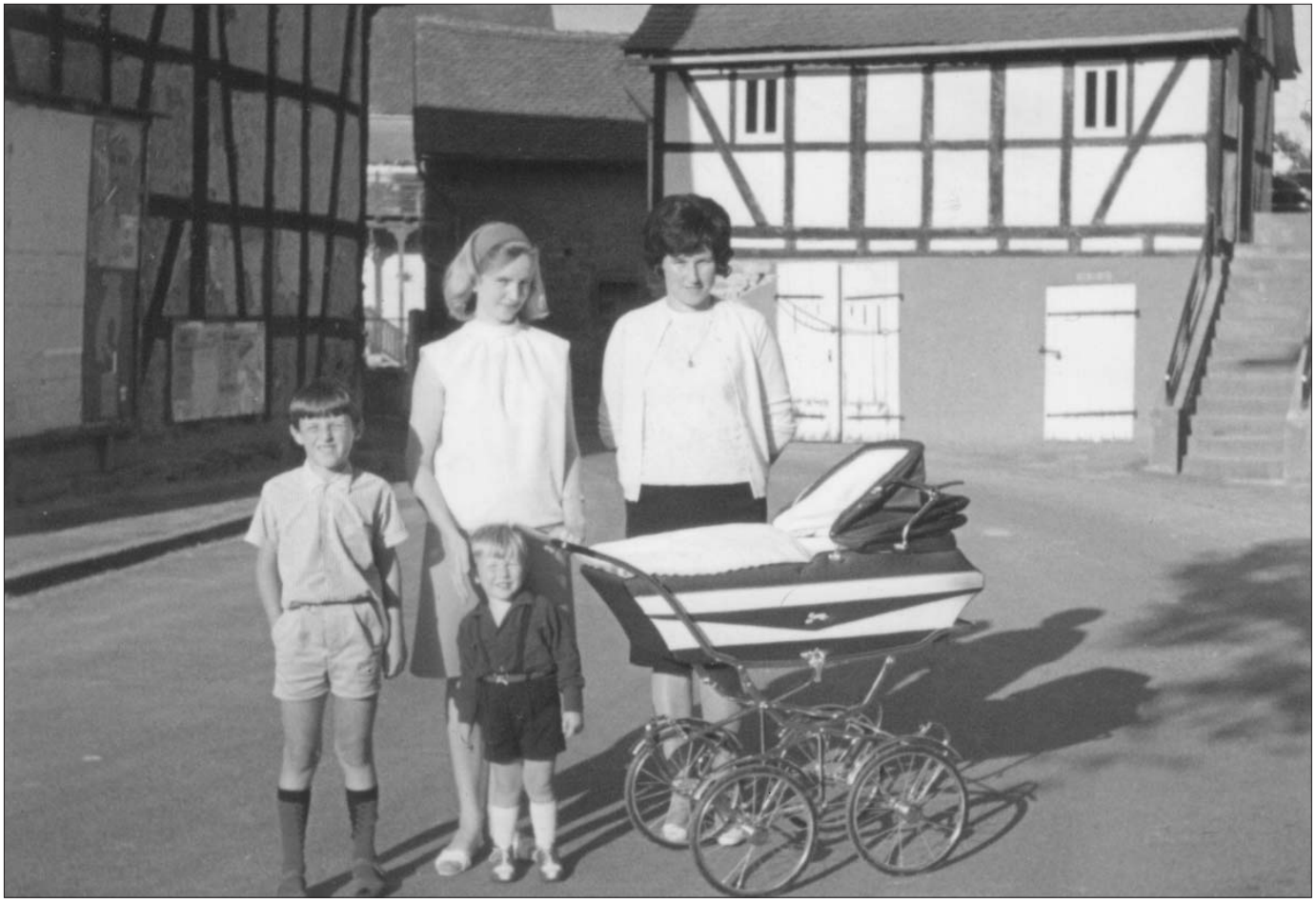


Abb. 73: Heutzutage undenkbar – Aufstellung zum Familienfoto mitten auf der Hauptstraße! Die Damen sind (von li.) **Hiltrud Velten** (geb. Munzinger) und **Irma Velten** (geb. Lauster), davor die beiden Jungen **Helge** und **Lutz Velten**, im Kinderwagen liegt **Frank Velten**.

Die Straßenbreite zwischen der Albus'schen Scheune (links) und dem Kapellchen (rechts) betrug ca. vier Meter und außerdem ging es an der Stelle noch nahezu rechtwinklig um die Kurve. Kaum zu glauben, aber wahr: Bei den vielen Herbstmanövern der US-Army fuhren hier zwischen Scheune und Kapellchen Kolonnen von schweren Panzern und Artilleriegeschützen hindurch. Manchmal auch mitten in der Nacht. Einmal hat ein Schützenpanzer die linke Ecke des Kapellchens herausgebrochen. Glücklicherweise hielt das von unten her massiv gemauerte Gebäude aus dem 18. Jahrhundert dem Aufprall stand. Das im Schatten hinter dem Kapellchen stehende Gebäude in der Bildmitte ist der Pferdestall ("Gäulstall") der Thum'schen Hofreite.

(Dank an Kurt & Irma Velten für das Foto)

*Weitere Bilder zu unserer Serie **"Aus Bellmuther Fotoalben"** finden Sie im Innnern dieser Ausgabe. Es ist unsere Absicht, möglichst viele der alten Fotos von Bellmuthern und von Bellmuth vor dem Wegwerfen zu bewahren. Der Weg in die Mülltonne ist vorgezeichnet, wenn niemand mehr lebt, der etwas zu den Bildern sagen kann. Wir fänden das sehr schade. - Erhard und Werner Thum*

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Für Bellmuth dauerte das “Tausendjährige Reich” 4442 Tage — dann kamen die Amerikaner mit Panzern über den Bieberberg

Von Werner Thum

Am 30. März 1945 war der braune Spuk vorbei. Eine Kampfeinheit der US-Armee kam mit Panzern von Selters her über den Bieberberg nach Bellmuth.

Mit Panzern über die alte Laisbach-Brücke von 1821?

Ja, mit Panzern über die Laisbach-Brücke! Sie können es glauben. Die kleinen, aber wendigen US-Kampfpanzer vom Typ “Medium Tank M4” wurden auch “Sherman”-Panzer genannt.[1] Der M4 wog zwischen 30 und 40 Tonnen und hatte eine Breite von knapp drei Metern.



Abb. 74: M4 Sherman-Panzer der US-Army

Sie hat also schon viel ausgehalten, die alte Laisbach-”Bregge”!

Kein Widerstand in Bellmuth

Der Einmarsch der Amerikaner verlief ohne größere Zwischenfälle. Wenige Tage vor dem Einmarsch der Amerikaner wollte sich noch eine versprengte Wehrmachtseinheit in Bellmuth einquartieren. Deren Befehlshaber wurde von den Dorfbewohnern bekniet, doch weiter zu ziehen, da man ansonsten beim Herannahen der US-Truppen Schaden für das Dorf befürchtete. Die Bellmuther hatten Erfolg mit ihrer “Macht-Euchfort”-Strategie: Die Soldaten ließen sich erweichen und zogen in Richtung Bobenhausen davon.

Über die Einquartierung der Heereseinheit in Bellmuth kurz vor dem Eintreffen der US-Army berichtet Kurt Velten: *“Wie der Krieg fertig war, war ich 13 Jahre alt. Ich habe auch noch Erinnerung an deutsche Soldaten, die bei uns im Hof gestanden hatten. Das war bevor die Amis kamen. Es waren so mindestens 20-30 Mann insgesamt. Die haben bei uns im Hof gegessen und in der Scheune geschlafen. Da waren auch Russen dabei, die freiwillig mit den Deutschen gemeinsame Sache gemacht hatten. Sie haben auch bei uns im Haus gegessen. Bevor die Amis kamen, haben sie schnell ihren Kram geräumt und haben sogar bei uns im Hof einen Wagen stehen lassen. Da hatten sie ein Radio oder Funkgerät drinstehen. Das haben sie alles rausgeworfen und zerstört. Dann sind sie abgehauen.“*

Es gab also in Bellmuth keinen Widerstand und auch keine Kämpfe. Die Hofreiten wurden nach Wehrmachtssoldaten durchsucht. Es waren aber keine mehr im Ort zu finden.

Oma Lina Thum erzählte, dass ein dunkelhäutiger, etwas finster dreinblickender US-Soldat, ein “Neger”, wie man damals so sagte, mit ihr durch die Hofreite ging und einen Korb voll frischer Eier fand, die sie eigentlich verkaufen wollte. Der Soldat nahm seinen Stahlhelm vom Kopf,

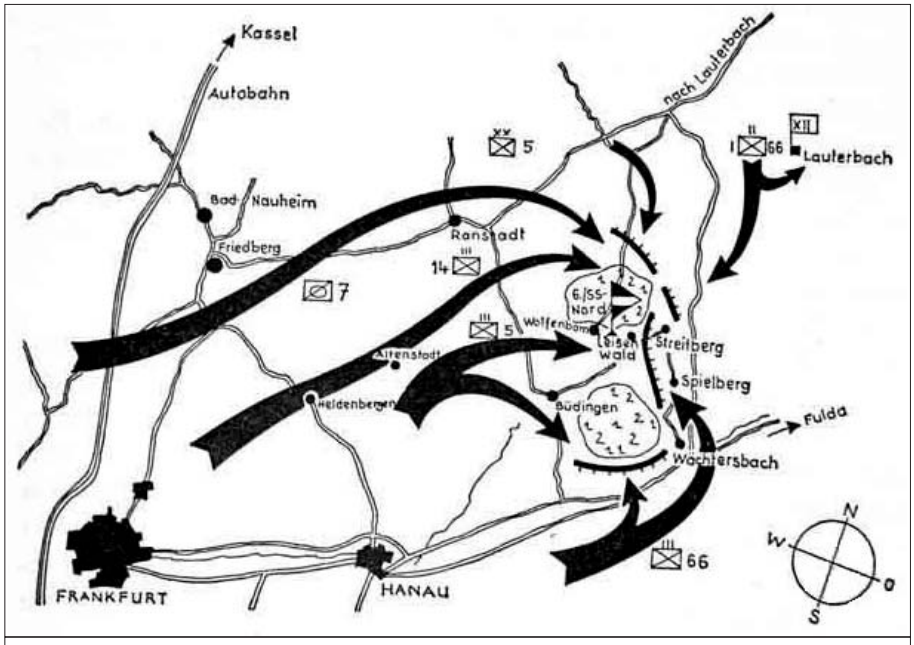


Abb. 75: Die Karte lässt die Hauptstoßrichtung des Vormasches der US-Armee von Südwesten her kommend nach Nordosten Richtung Thüringen und Berlin erkennen. Am 30. März 1945 (Karfreitag) wurden Bellmuth und Bobenhausen eingenommen. Am 1. April 1945 (Ostersonntag) war die Spitze der US-Armee schon bei Lauterbach angelangt. In ihrem Rücken befanden sich jedoch noch die Reste der 6. SS-Gebirgsdivision östlich von Büdingen bei Waldensberg (⇨GPS8003). Die Abbildung zeigt den Aufmarsch der Amerikaner gegen die SS-Einheit. “Am 2. April 1945, als das Ende des Zweiten Weltkrieges längst absehbar war, lieferten sich um Waldensberg amerikanische Einheiten und Einheiten der Waffen-SS (6. SS-Gebirgs-Division „Nord” unter SS-Gruppenführer Karl Brenner) schwere Kämpfe, bei denen zwei Drittel des Dorfes zerstört wurden. ... Am 2./3. April wurden die Reste der Division nach heftigen Kämpfen im Büdinger Wald südwestlich von Wittgenborn in einer Zangenbewegung von amerikanischen Infanterie- und Panzereinheiten zerschlagen. Die Kämpfe fanden in den Dörfern Leisenwald und Waldensberg, sowie auf dem Weiherhof statt, die stundenlang unter Artillerie-Feuer lagen. Bei den Kämpfen fielen über 400 US-Soldaten, 140 SS-Leute und mehr als ein Dutzend Dorfbewohner.” [2]

legte die Eier hinein und trug sie als "Kriegsbeute" davon. Oma verschmerzte das kleine Opfer, jedoch nicht die Frau aus Frankfurt, für die sie bestimmt waren und die diese am späten Nachmittag abholen wollte: "*Sie hat sich schwer aufgeregt und schimpfte fortwährend. Es sollten wohl Ostereier werden."*

Wenn die Oma nicht irgendwann einmal bei einer Art "Völker- oder Kolonialschau" auf dem Kalten Markt in Ortenberg "Neger" gegen Eintrittsgeld bewundert haben sollte, dann fand an jenem 30. März 1945 - sie zählte zu diesem Zeitpunkt immerhin schon 61 Jahre - höchstwahrscheinlich ihre erste Begegnung mit einen dunkelhäutigen Menschen statt.

Kurt Velten erinnert sich an den Tag des Einmarsches der US-Army in Bellmuth: *"Wie die Amis gekommen sind: Die kamen vom Bieberberg herab, da hat ein Panzer bei uns vorm Hof gestanden. Da sind mein Vater*[3] *und ich hingegangen um zu gucken. Da hat ein Ami oben drin gesessen, hat aber gegrüßt. War also ein freundlicher Kerl so, der Ami. Später dann sind sie mit dem Panzer über die Brücke gefahren und weiter Richtung Bobenhausen."* Irma Velten ergänzt: *"Das war am 30. März, ich erinnere mich an das Datum, weil mein Opa an dem Tag Geburtstag hat."*

Kurt Velten weiter: *"Dann haben sie jedes Haus durchsucht. Die sind zu uns gekommen, hatten ein Gewehr umhängen, bei uns die Tür aufgemacht, sind ins Haus, der Soldat hat das Gewehr genommen, den Schrank aufgemacht, das Gewehr auf den Schrank gehalten, um zu gucken, ob da keiner drinsteckte. Ich hatte noch einen alten Revolver oben auf dem Vertiko liegen, den hatte ich vergessen wegzutun, aber der Ami hat da nicht hingesehen. Als sie dann weg sind, haben sie außen auf die Haustür "OK" geschrieben, auf jede Haustür.*

Ich hab auch gesehen, wie ein Ami aus einem Haus kam und eine Zigarettenschachtel wegwarf. Da bin ich gleich hingerannt, weil ich dachte, vielleicht ist noch eine Kippe drin. Es war aber nur ein gebrauchtes Kondom."

Auch nach dem Einmarsch der Amerikaner kamen noch vereinzelte Wehrmachtssoldaten durch Bellmuth, meist liefen sie dann oben im Wald oder am Laisbach entlang in Richtung Bobenhausen weiter.

Bürgermeister Herche geflohen

Otto Herche, zu NS-Zeiten amtierender Bürgermeister in Bellmuth, weilte zum Zeitpunkt des Einmarsches der amerikanischen Truppen nicht mehr in Bellmuth. Es wird erzählt, dass er sich rechtzeitig vor deren Erscheinen nach Ober-Mockstadt absetzte. Angeblich wollte er sich zusammen mit dortigen, noch immer fanatisch gebliebenen Nazis in Richtung "Reichshauptstadt" Berlin durchschlagen, um dort bei der Verteidigung gegen die anrückenden sowjetischen Truppen zu helfen. Dazu aber kam es nicht. Die Gruppe wurde von den Amerikanern gefasst und in das "Camp King"[4] bei Oberursel gebracht. Soweit das, was man sich in Bellmuth erzählte.

"Camp King", das war das von der deutschen Luftwaffe als "Dulag Luft" bezeichnete Kriegsgefangenenlager, in dem vor allem britische und amerikanische Gefangene verhört und festgesetzt wurden. Die US-Armee nutzte dieses Lager nach der Einnahme am 25. März 1945 zunächst für die Inhaftierung von Funktionsträgern der Nazis ("damned Nazis"). Später residierten hier bis 1993 der US-Geheimdienst CIA und andere US-Dienststellen. Heute ist es ein Wohngebiet.


Bellmuth, den 21. Mai 19 47
(Siegel)
Der Standesbeamte
Eheschließung der Eltern:

Abb. 76: Überall mussten die Symbole der NS-Diktatur entfernt werden. Aus den Dienstsiegeln der Gemeinde Bellmuth wurde als Notmaßnahme der Reichsadler mit dem Hakenkreuz herausgeschnitten. Noch 1947 verwendete Otto Engel aus Ranstadt als kommissarisch eingesetzter Standesbeamter das aus der NS-Zeit stammende Dienstsiegel des Standesbeamten in Bellmuth.

NSDAP-Kreisleitung verschwindet Richtung Österreich

NSDAP-Kreisleiter Albert Kötschau erschoss sich am 12. März 1945. Sein Nachfolger Fritz Fuchs setzte sich mit seinem ganzen Stab vor dem Einmarsch der Amerikaner über Lauterbach durch Thüringen und Ostbayern in Richtung München und Österreich ab. Zuvor wurden noch alle Akten im Hof der Büdinger Kreisleitung (Mühltorstraße 5) verbrannt.[5] Nachdem sie merkten, dass ihnen die Flucht vor den Amerikanern nichts nützte, da diese auch dort von Westen und die Sowjet-Armee von Osten her anrückte, kehrten sie wieder um. Eine Person aus Bellmuth war auch mit dabei.

Wieder "Gemoje", "Guudn Dach" oder "Gennowennd" statt Hitler-Gruß

Für die Bellmuther hörte mit dem Einmarsch der US-Kampfeinheit das "Großdeutsche Reich" auf zu existieren. Die Macht in Hessen ging an das US-Militär über. Das "Tausendjährige Reich" der Nazis dauerte gerade mal wenig mehr als zwölf Jahre. Für Bellmuth waren es genau 4442 Tage. Für manch einen bedurfte es nicht geringer Anstrengung, sich von jetzt auf sofort wieder vom aufgenötigten oder auch freiwillig übernommenen und antrainierten "Heil-Hitler"-Gruß auf das normale "Gemoje", "Guudn Dach" oder "Gennowennd" umzustellen. Zum Osterfest 1945 hatten die Herren des "Großdeutschen Reiches" in Bellmuth nichts mehr zu sagen.

Otto Engel als Bürgermeister eingesetzt

Zuständig für die Zivilverwaltung war ab sofort die Militärregierung in Büdingen. Von ihr wurde Otto Engel aus Ranstadt als kommissarischer Bürgermeister auch für Bellmuth eingesetzt. Otto Engel war als aufrichtiger Sozialdemokrat schon vor 1933 mutig gegen die Nazis aufgetreten.

Gemessen an Größenwahn und Ewigkeitsfantasien der Nazis waren die zwölf Jahre NS-Diktatur – von Hitlers Machtergreifung am 30. Januar 1933 bis zur Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945. – eine kurze Zeitspanne. Für alle die, die unter der faschistischen Herrschaft unter Verfolgung zu leiden hatten, seien es Juden, Bekennende Christen, Sozialdemokraten, bürgerliche Demokra-

ten, Kommunisten und andere Widerstandskämpfer, für alle ob ihrer Gesinnung wegen in Zuchthäusern und KZs Eingekerkerten, auch für die Zwangsarbeiter in den Betrieben, für die Kriegsgefangenen, für all die Menschen, die als “Untermenschen behandelt wurden, stellte diese Zeit eine “Ewigkeit” dar und für viele kam der Tag der Befreiung zu spät.

Nazi-Fahnen vor Herches Haus verbrannt

Auf Anordnung der US-Militärregierung mussten alle Hakenkreuzfahnen, Hitlerbilder und -büsten, Exemplare von “Mein Kampf” und andere NS-Devotionalien abgeliefert werden. Auf dem freien Platz in der heutigen Stickesgasse gegenüber der Hofreite des abgesetzen Bürgermeisters Herche wurde das Material zusammengetragen, mit Benzin übergossen und angezündet. Außerdem waren alle Schuss- und Stichwaffen abzuliefern.

Ob der 30. März 1945 für die Bellmuther ein "Tag der Befreiung" war oder nur ein Ende des Krieges darstellte? Man kann darüber nur spekulieren. Sicher ist es so, dass man sich freute, dass die Tage der Kriegshandlungen endlich vorüber waren.

Aus Berichten meiner Großmutter Lina Thum weiß ich, dass manch ein Bellmuther auch nach dem Einmarsch der Amerikaner noch an mögliche Aktionen der von Heinrich Himmler (Reichsführer SS) 1944 ins Leben gerufenen Guerilla-Organisation des “Werwolfs” glaubte. Man war vorsichtig, was die Zusammenarbeit mit den neuen Herren im Lande anbetraf, vielleicht würden ja doch die Nationalsozialisten wieder an die Macht kommen. Dass dieser Irrglaube virulent war, beweist die Geschichte von den “Werwolfsgärten” (siehe Seite 113).

Lied von der Glocke

Holder Friede,
Süße Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Tal durchtoben,
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich
strahlt!

Friedrich Schiller

Vier Soldaten sterben bei einem Gefecht in Bobenhausen

Im benachbarten Bobenhausen lief der Einmarsch der Amerikaner weniger friedlich ab als in Bellmuth.

Panzersperre auf der Kreisstraße

“In Bobenhausen hatten sie eine Panzersperre gebaut, vorne, wo der alte Steinbruch war, wurde abgesperrt. Die Straßensperre war ziemlich groß. Die Soldaten sind daran vorbeigelaufen, nach Bobenhausen hinein, und die Bobenhäuser mussten dann alles wieder wegräumen.” erzählt Kurt Velten, der damals noch die Schule in Bobenhausen besuchte.

Eine Panzersperre auf der Kreisstraße K 198 vor dem Ortseingang Bobenhausen (⇨GPS8001) sollte die militärisch überlegenen US-Truppen aufhalten. Wer den Befehl dazu gab, diese Sperre an der engsten Stelle des Laisbachtales beim alten Bobenhäuser Steinbruch zu bauen, ist nicht bekannt. Vielleicht war es die Büdinger NSDAP-Kreisleitung, vielleicht auch örtliche Nazigrößen, die den Glauben an den “Endsieg” noch immer nicht verloren hatten, vielleicht auch die sich noch in Bobenhausen aufhaltende versprengte Heereseinheit. Bei dieser Einheit handelte es sich wahrscheinlich um die oben erwähnte, von den Bellmuthern als unerwünscht erklärte Wehrmachtsgruppe, die ja in Richtung Bobenhausen abzog.

Die Panzersperre war mindestens aus zwei Gründen nutzlos. Ein Blick auf die Landkarte hätte genügt, um zu erkennen, dass die US-Panzer einfach von Bellmuth her kommend rechts ab auf die chaussierte Forststraße hätten abbiegen können. Dieser Weg führt durch den unteren Teil des Waldes “Großes Dreiersch” (⇨GPS8002) zunächst bergan, um dann nach einer Linkskurve geradewegs oberhalb von Bobenhausen auf die Straße nach Wippenbach (L 3184) zu treffen.

Die zweite Möglichkeit für die amerikanische Vorauseinheit bestand darin, von Selters bzw. Ortenberg über Wippenbach nach Bobenhausen zu kommen. Tatsächlich standen die amerikanischen Panzer im Bereich Kleines Dreiersch / Mönchsfeld / Am Rainberg” (Alter Sportplatz). Über welchen der beiden Wege sie dorthin gekommen sind, ist unklar. Die Panzersperre jedenfalls hielt den Einmarsch der US-Truppen allenfalls kurzfristig auf.

US-Panzer schießt Scheune in Brand

Die deutsche Heereseinheit hielt sich im Bereich der damaligen Hauptstraße (heute Frankfurter Straße) unterhalb des Friedhofs auf. Es wurde erzählt, dass die Amerikaner die deutschen Soldaten aufgefordert hatten, sich zu ergeben. Die Reaktion der deutschen Soldaten war fatal: Sie fühlten sich stark nach dem Motto "Ihr könnt' uns mal!", haben nicht aufgegeben und geschossen. Daraufhin gab ein Panzer vom Kleinen Dreuersch (⇨GPS8002) aus einen Schuss ab und die Scheune der Hofreite von Georg und Pauline Lind (Dorfnamen “Philipps”, heute Frankfurter Straße 27, (⇨GPS8001) stand in Flammen.

Augenzeugin berichtet

Melitta Duchardt (geb. Sinner) erlebte das Gefecht zwischen den Deutschen und den Amerikanern mit. Sie erinnert sich: *"Als die Amerikaner kamen, naja, da war ich 8 Jahre alt. Das sind so Kindeserinnerungen. Das, was ich in Erinnerung hab', was grausam war: Immer wenn Alarm war, haben wir unser Zeug gepackt und sind in den Säustall. Das war sozusagen unser 'Luftschutzbunker'. Weil es dort immer so kühl war, hatte meine Mutter mir ein Mäntelchen genäht aus einem grünlichen Kolter. Und da liegt mein Köfferchen, das war immer gepackt und wurde in den Säustall mitgenommen. Das ist heut' mein Notenköfferchen. Ich spiel' im Kammerorchester in Nidda und wenn ich in die Probe fahr, dann sagen immer*

alle 'Dein schönes Köfferchen'. Das halt ich in Ehren!

Also - an dem Tag an dem das Gefecht stattfand, wir waren ja sozusagen mittendrin, sind wir alle in den Säustall geflüchtet und haben uns dort versteckt. Da hat meine Schwester Gerti auf einmal gesagt: 'Wo ist'n die Oma?' Da ist sie 'rausgestürzt durch den Kugelhagel ins Haus 'reingelaufen. Und da stand die Oma und hat ihr Bett schön glatt gestrichen. Sie hatte das ganze Geschehen nicht mehr mitbekommen. Dann hat die Gerti die Oma herausgeholt und - wieder durch den Kugelhagel zurück - zu uns in den Säustall gebracht.

Während der Schießerei war'n die französischen Kriegsgefangenen in unserer Scheune versteckt. Auf einmal kam einer der Franzosen aus der Scheune gelaufen und rief aufgeregt 'Bauer, Bauer!' und zeigte dabei auf die brennende Scheune des Nachbarn. Dann haben sie das Vieh herausgeholt aus den Ställen und zu uns auf die anderen Straßenseite gebracht. Und ich als kleines Kind musste dafür sorgen, dass die Kühe nicht aus dem Hof wegliefen.

Und wie das alles vorbei war, lagen die deutschen Soldaten, die jungen Kerlchen, tot auf'm Wagen und wurden ins Spritzenhaus gebracht Sie sind dann hier oben auf dem Friedhof begraben worden. Später hat man ihre sterblichen Überreste nach Kloster Arnsburg überführt."

Vier Gefallene

Beim Standesamt Bobenhausen wurde für den 30. März 1945 der Tod von vier gefallenen Soldaten beurkundet. Für wen oder was haben diese Männer ihr Leben lassen müssen?

– Kanonier Hans Beckmann,
★9. März 1913,
aus Stockelsdorf (Kreis Eutin),
– Gefreiter Eugen Böhm,
★ 24. Oktober 1906,
aus Bellheim (Kreis Germersheim),
– Grenadier Nikolaus Jessen,
★13. Dezember 1926,
aus Dardesheim bei Halberstadt,
– Unteroffizier Karl Klaus,
★17. Oktober 1917,
aus Dießen am Ammersee.

Nach dem Gefechtsende begann - wie in Bellmuth auch - die Durchsuchung des Ortes. Dazu wieder Melitta Duchardt: *"Ich weiß, dass wir hinten im Garten gespielt haben. Da kam ein Jeep in unseren Hof. Mein Bruder hat mich an die Hand genommen und da sind wir natürlich hingerannt. Die Amis waren ja sehr freundlich und auch kinderlieb. Die sind gekommen und sind einfach rein ins Haus mit ihren Stiefeln und sind oben ins Schlafzimmer gegangen. Sie haben sich auch ins Bett gelegt und uns Kindern von oben Bonbons heruntergeworfen. Da war ja schon die Sympathie da, gelle. Das war'n alles so Sachen. Gut, die sind dann wieder abgezogen."*

Bleibt noch zu sagen, dass die Panzersperre auf Anweisung der Amerikaner von Bobenhäuser Einwohnern wieder beseitigt werden musste.

ANMERKUNGEN:

[1] "Sherman": nach dem US-General William Tecumseh Sherman (1820-1891) benannt.

2] Siehe WIKIPEDIA, Stichwort "Waldensberg": <https://de.wikipedia.org/wiki/Waldensberg>

[3] Gemeint ist Ludwig Velten.

[4] Nähere Informationen zu Camp King siehe:
<http://www.oberursel.de/oberursel/unsere-stadt/oberurseler-geschichte/camp-king>

[5] Volkmar Stein; Büdingen - Versuch zur Geschichte der Stadt, Kapitel "Kriegsende", S. 485 ff

– Für Informationen zur Thematik bedankt sich die Redaktion bei Rosel Albus, Friedel Dietz, Melitta Duchardt, Rudolf Kopp, Bernd Stiebeling, Irma Velten, Kurt Velten und Hans Zaminer.

Literaturempfehlung



Volkmar Stein
Büdingen
Ein Versuch zur Geschichte der Stadt

"Bis Napoleon kam, war Büdingen Hauptstadt eines winzigen Staates im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Ordentlich Geld hatte man hier nie. Aber im 17. Jahrhundert war die Stadt berühmt durch die Veduten von Braun-Hogenberg und Merian, im 18. Jahrhundert bekannt als Freistatt des Glaubens, im 19. Jahrhundert beinah verfemt, weil hessische Beamte ihr "Sinn für Ungesetzlichkeit" unterstellten.

Dieses Buch leuchtet die Gassen aus und stellt fest: Eigentlich waren die Büdinger bescheiden. Ruhe wollten sie haben und behalten, was sie hatten. Aber immer wieder wurden sie vom Sturm der Zeiten erfasst und bewegt. Nirgendwo erfährt man so viel über sie wie hier."

Bearbeitet und herausgegeben von der
Geschichtswerkstatt Büdingen 2011
676 Seiten
ISBN 978-3-939454-63-2
Erhältlich im Buchhhandel

<www.geschichtswerkstatt-buedingen.de>

Französische Kriegsgefangene in Bellmuth

Signalleine auf Zwirnsrollen vom “Kapellchen” zum Schlafzimmer des Großvaters

Von Erhard Thum (unter Mitwirkung von Werner Thum)

Ich war so um die neun Jahre alt, als mir zum ersten Mal in unserer Hofreite etwas Besonderes auffiel: An einem Querbalken im Holzschuppen und in der überdachten Maschinenhalle, die unmittelbar an das Kapellchen angrenzte, waren an einem Balken in bestimmten Abständen leere hölzerne Zwirnsröllchen, auf denen ehemals Nähgarn aufgewickelt war, drehbar mit Nägeln an den Balken fortlaufend angenagelt.

Neugierig fragte ich meinen Vater, was es damit für eine Bewandtnis auf sich hätte. Vaters Erklärung lautete so: Während des zweiten Weltkrieges waren im Betsaal des Kapellchens französische Kriegsgefangene untergebracht, die dort während der Nachtstunden eine Schlafgelegenheit hatten. Wenn alle Kriegsgefangene abends im Obergeschoss des Kapellchen waren, wurden sie dort eingeschlossen. Eine Toilette oder Waschgelegenheit gab es dort nicht, höchstens vielleicht einen “Pinkelpott”, Eimer o.Ä. für die dringende Notdurft.

Anfngs war jeweils ein von der Wehrmacht abgestellter Soldat für die Bewachung zuständig. Er hatte weiter nichts zu tun, als morgens das Kapellchen auf- und es abends wieder abzuschließen. Zwei Soldaten versahen diesen Dienst - nacheinander. Einer war bei Heinrich Schneider (Haus Nr. 6), der andere bei Alfred und Emma Thum (Haus Nr. 26) einquartiert. Nachdem man aber bei der Wehrmacht merkte, was das für ein gemütlicher Posten in Bellmuth war, wurde die Bewachung durch Soldaten eingestellt und mein Großvater Heinrich Thum I. (Jahrgang 1879) wurde als Wachmann für alle Belange der Gefangenen zuständig, also auch als Beschließer für die Schlafunterkunft. Warum er als Wachmann tätig wurde, wissen wir nicht genau. Vielleicht, weil er als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte und von Alters wegen nicht mehr für die Front tauglich war.

Auf den Zwirnsröllchen, die sozusagen wie Seilrollen funktionierten, war eine Kordel aufgespannt, die vom rückwärtigen Fenster des Kapellchens durch unsere Maschinenhalle und den Holzschuppen weiter über den Heuboden frei über den Hof zu unserem Wohnhaus auf den Flur im ersten Stock führte und hier an einer Glocke endete. Das Schlafzimmer meines Großvaters war unmittelbar daneben. Somit konnten die Gefangenen sich bei einem unvorhersehbaren Ereignis bei dem Wachmann, meinem Großvater, bemerkbar machen.



Abb. 77: Postkarte mit dem Kriegsgefangenen **Louis Bruneau** aus dem Jahr 1940. Der in das Bild kopierte Stempel von der Rückseite der Karte zeigt ihre Herkunft: “Stalag IX B”.

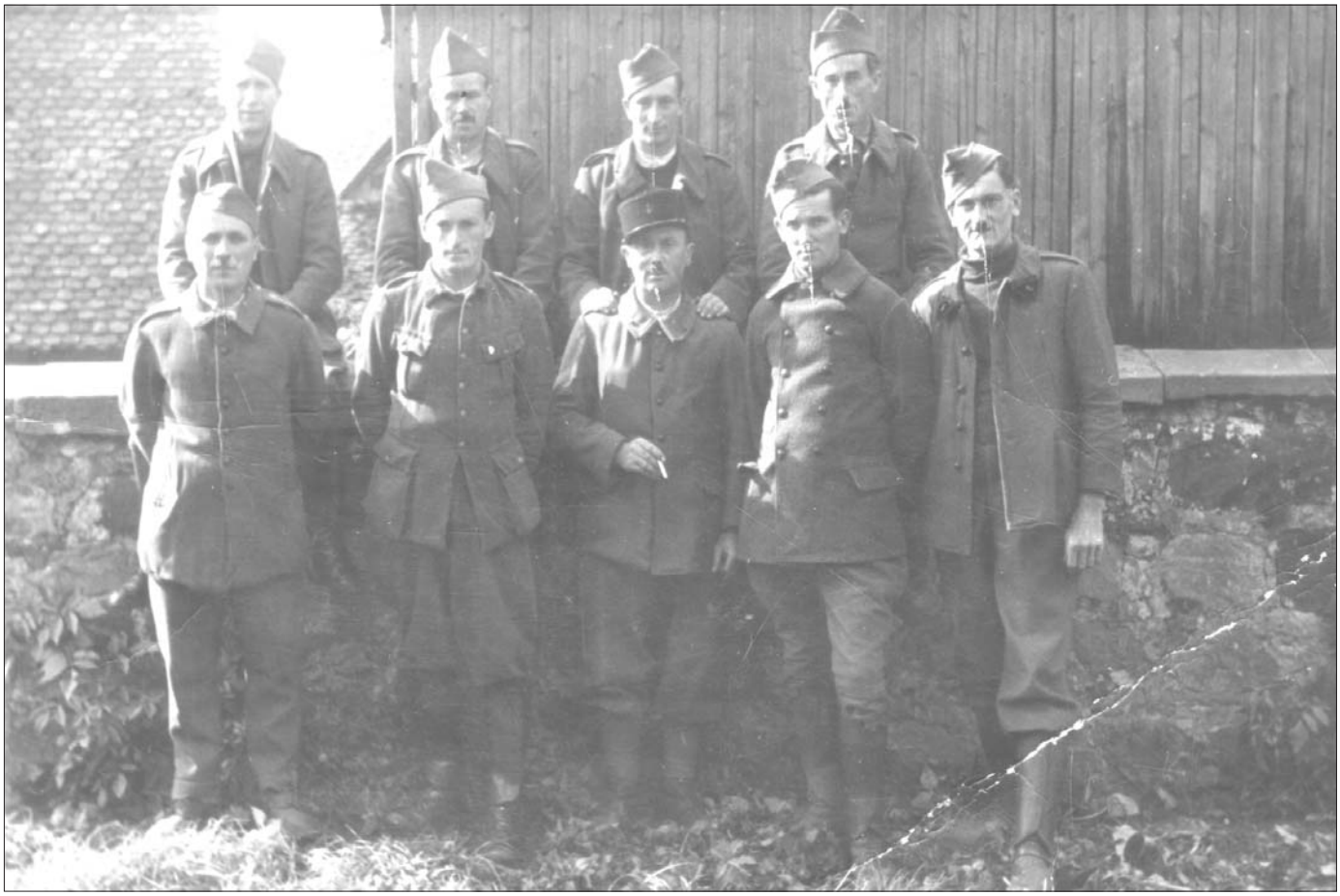


Abb. 78: Gruppenaufnahme, ca. 1940, noch in französischen Uniformen ohne Rangabzeichen.



Abb. 79: Gruppenfoto vor der alten Schmiede in der Hofreite Thum, ehemals Hauptstr. 9. Die Uniformen sind mittlerweile der “Zivilkleidung”, die wahrscheinlich von den Bauersfamilien stammt, gewichen. Ganz rechts mit Vollbart **Yves Quirigier**, inder Mitte mit zweireihig geknöpfter Jacke **Louis Bruneau**. Aufnahmedatum ca. 1942-1943.



Abb. 80: **Heinrich Thum (II.)**, **Louis Bruneau** und **Heinrich Thum (I.)** mit den Thum'schen Pferden auf dem Hof (von li. n. re.). Am Fenster **Lina Thum (geb. Seum)** (li.) mit ihrer Mutter **Emilie Seum (geb.Schmidt)**.



Abb. 81: Louis Bruneau (li) mit Pferd Flora und Heinrich Thum (II.) mit Pferd Hans. In der Haustüre steht Lina Thum.

Wie kamen die Franzosen nach Bellmuth?

Am 10. Mai 1940 startete Hitlers Wehrmacht den Angriff auf Frankreich. Am 22. Juni mussten die Franzosen im Wald von Compiègne die Waffenstillstandsurkunde unterzeichnen. Damit gerieten 1,9 Millionen alliierte Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Die Gefangenen wurden in sogenannten "Stammlagern (Stalag)" untergebracht. Die Verantwortung für diese Lager oblag der Wehrmacht. Für den Kreis Büdingen war das Stammlager IX B auf der Wegscheide bei Bad Orb (⇨GPS8004) zuständig. Dieses Lager wurde im August 1940 mit erstmals 14.000 Kriegsgefangenen belegt. Hier wurden die Personalien der Gefangenen und auch eventuelle Veränderungen registriert. Im Zuständigkeitsbereich des Stammlagers IX B wurden ca. zwanzig- bis fünfundzwanzig Tausend Gefangene in Arbeitskommandos bei Betrieben und in der Landwirtschaft verteilt.[1]

Nach Bellmuth kamen ca. neun Franzosen. Sie wurden im dem Hof von Bürgermeister Otto Herche auf die einzelnen Interessenten verteilt. Über den "International Tracking Service" (ITS) konnten wir die Namen von sieben der bei Bellmuther Bauern beschäftigten französischen Kriegsgefangenen ermitteln. Es sind dies:

– **Bruneau, Louis**
(bei Heinrich Thum I.)
– **Bescont, Jean**
(bei Heinrich Schneider)
– **Leganec, Adolphe**
(Einsatzstelle unbekannt)
– **La Cher, Auguste**
(Einsatzstelle unbekannt)
– **Meigney, Alphonse**
(bei Otto Feyh)
– **Racapé, Alexandre**
(bei Heinrich Carl)
– **Quirigier, Yves**
(bei Ludwig Velten)[2]
– **Bocquet, Pierre (Peter)**
(bei Karl Altvatter)

Sie lebten von August 1940 bis Frühjahr 1945 in Bellmuth, zwangsweise wohlgemerkt. Ihre Namen haben wir in den Index "Bisher namentlich erwähnte Einwohner von Bellmuth" im Anhang mitaufgenommen. Im Kapellchen übernachteten auch noch einige französische Kriegsgefangene, die in Bobenhausen zur Arbeit eingeteilt waren. Ihre Namen kennen wir nicht, da die entsprechenden Unterlagen der Kommandantur des Stalag IX B auf der Wegscheide vor oder bei der Übernahme im März 1945 vernichtet wurden oder abhanden kamen. Auf Anordnung der Militärregierung mussten später die neuen Bürgermeister die Namen der in den jeweiligen Orten eingesetzten Kriegsgefangenen an die Kreisbehörde melden.

Von Bellmuth erfolgte diese Meldung im Dezember 1948. Diese Meldungen befinden sich heute im Archiv des ITS in Bad Arolsen. Die großen Datenbestände sind aber nur nach Namen und nicht nach Orten sortiert. Glücklicherweise konnte anhand eines vom Marianne Grauling zur Verfügung gestellten Fotos einer Gruppenaufnahme aus dem Stalag IX B von 1942 ein vollständiger Name eines Bellmuther Kriegsgefangenen gefunden werden (siehe Abb. 82). Damit hatte der ITS den Schlüssel zur Verfügung, um auch die anderen Namen für Bellmuth zu finden. Von



Abb. 82: Rückseite einer Gruppenaufnahme (Kommando 73) aus dem Stalag IX B mit der Namensangabe "Alexandre Racapé". (Sammlung Marianne Grauling)

Bobenhausen ist uns kein Name bekannt.

Anweisung zur Behandlung der Kriegsgefangenen

Wegen der Unterbringung und des (Nicht-)Umgangs mit den Gefangenen erteilte die Kommandantur des Stalags IX B in einem Schreiben vom August 1940 an die Bürgermeister und Ortsbauernführer u. a. folgende Anweisungen:
"Haltung der Bevölkerung:
Grundsatz: stets Abstand halten von Kriegsgefangenen!
Also:
a) keine Tischgemeinschaft: Gefangene essen, wenn gleichzeitig, in anderem Raum; sonst vor- oder nachher.
b) kein gemeinsamer Besuch von Kirchen, Veranstaltungen, Wirtschaften!
c) kein Briefschmuggel zugunsten von Kriegsgefangenen: alle Kriegsgefangenenpost (ein– wie ausgehende) muss bestimmungsgemäß zwecks Prüfung über das Lager geleitet werden.[…]
Alsbald nach Belegung der Gemeinde mit Kriegsgefangenen wird, worauf schon jetzt hingewiesen sei, durch Offiziere eine Überprüfung stattfinden, ob diesen Anforderungen der Wehrmacht restlos Genüge getan ist.
Kommandantur des Stalags IX B"[3]

Relativ gute Behandlung

Mein Vater hatte in seinen jungen Jahren die "Höhere Bürgerschule" in Nidda besucht und dort auch Französisch gelernt. Er erzählte, wie verwundert der dem Thum'schen Betrieb zugeteilte Franzose Louis Bruneau war, als er ihn bei seiner Ankunft auf dem Hof in französischer Sprache willkommen hieß.

Die Kriegsgefangenen wurden in Bellmuth relativ gut behandelt. Das mag verschiedene Gründe gehabt haben. Man muss ja bedenken, dass die Kriegsgefangenen meist in landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzt wurden, bei denen Männer fern der Heimat als Frontsoldaten kämpfen mussten. Natürlich erwartete man, dass der Ehemann, der Sohn, der Bruder bei eventuellen Gefangennahme ebenfalls von den Kriegsgegnern gut behandelt werden würde. Zum anderen konnten sich die älteren Bellmuther noch gut an die französischen Kriegsgefangenen des



Abb. 83: Die Abbildung aus dem Kriegsjahr 1917 zeigt die in Bellmuth eingesetzten französischen Kriegsgefangenen. Namen sind keine mehr bekannt.

I. Weltkriegs erinnern, mit denen man damals auch gute Erfahrungen gemacht hatte. Zu dem guten Kontakt mit den französischen Kriegsgefangenen in Bellmuth haben auch Vaters Französisch-Kenntnisse viel beigetragen.

In den meisten Fällen wurden die Vorschriften bezüglich der verbotenen Tischgemeinschaft schlichtweg nicht beachtet, oft schon allein aus räumlichen Gründen. Oma berichtete, dass sie meist wie Familienmitglieder behandelt wurden, sie bekamen das gleiche Essen, Strümpfe, Handschuhe sogar Pullover wurden gestrickt für sie. Bekannt ist uns nur eine Familie, wo der Franzose nicht mit am Tisch sitzen durfte. Über den Fall Pierre Bocquet und die Denunziation durch den Nazi-Bürgermeister Herche berichtet der nachfolgende Artikel (Seite 103).

Der meinem Großvater zugeteilte Kriegsgefangene Louis Bruneau war Schreiner von Beruf und hat, nachdem Großvater ihm das passende Werkzeug besorgt hatte, etliche Holzgegenstände für Haus und Hof hergestellt, z. B. eine Hobelbank, die noch Jahrzehnte im Holzschuppen ihren Dienst tat. Wenn unsere Mutter Ursula Thum zum Kühe melken in den Stall ging, setzte sie sich auf einen Melkschemel, den Louis angefertigt hatte.

Der damals 13-jährige Kurt Velten erinnert sich: *"Ach ja, mit den Franzosen haben wir viel Zeit verbracht. Wir haben die französichen Lieder gesungen mit denen. Die waren sehr freundlich, die Franzosen."*

Die ebenfalls im Kapellchen einquartierten Kriegsgefangenen, die in Bobenhausen zum Arbeitseinsatz eingeteilt waren, mussten jeden Morgen die zwei Kilometer nach Bobenhausen laufen - und abends natürlich wieder zum Schlafen zurück nach Bellmuth. Melitta Duchardt aus Bobenhausen erzählt: *"Bei uns war'n in Bobenhausen natürlich auch Franzosen und ich weiß nicht, wer noch all', vielleicht auch Polen. Hunger hatten sie alle am Abend. Jeden Abend kamen sie und haben da hinten am Fenster geklopft. Und meine Mutter hat ganze Kroppe* (= Kochtöpfe) *voller Kartoffeln gekocht, Kartoffeln hatten wir ja alle. Und die waren dankbar dafür. Die Franzosen kamen jeden Morgen von Bellmuth her gelaufen und abends mussten sie dann wieder zurück. Manchmal haben sie auch hier in der Scheune übernachtet. Und hier vorm Haus war ein Wasserhahn, da haben sie sich gewaschen und auch rasiert, das waren ja alles so junge Kerle, das war'n die reinsten Buben! Ich habe heute noch ein Lederetui für einen Rasierapparat von einem der Franzosen. Das liegt droben in der Stube."*

Anweisung: "Ab nach Selters zum Bahnhof!"

Ungefähr zwei Tage bevor die Ameri-

kaner Bellmuth erreichten, das wäre dann so um den 28. März 1945 gewesen, erhielt mein Großvater die Order, die Kriegsgefangenen nach Selters zum Bahnhof zu bringen. Sie sollten wohl Richtung Osten abtransportiert werden. Er spannte die Pferde ein und fuhr mit den Kriegsgefangenen über den Bieberberg Richtung Konradsdorf und Selters.

Stunden später kam er wieder zurück und berichtete meiner Großmutter vertraulich, dass ihm die Kriegsgefangenen im Wald am Bieberberg "abgehauen" seien, und dass er sie nicht alleine verfolgen konnte bzw. auch nicht wollte.[4]

Meine Großeltern behielten sozusagen ihr Geheimnis für sich. Für die anderen Dorfbewohner waren die Kriegsgefangenen ja pflichtgemäß abgeliefert worden. Meine Großeltern hofften, dass die Amerikaner bald in den nächsten Stunden herbeikämen und dass damit der ganze Krieg vorbei sein würde, so dass der nicht pflichtgemäß ausgeführte Ablieferungsbefehl in dem Durcheinander nicht mehr von Bedeutung war.

Was war geschehen?

Den wenigsten Bellmuthern ist wahrscheinlich bekannt, dass im Wald um den Bieberberg-Kopf sich zwei aufgelassene Basaltsteinbrüche (⇨GPS8006) befinden. Bei einem der Brüche stand eine größere Holzhütte, in der die Forstverwaltung Werkzeuge für die Waldbewirtschaftung aufbewahrte.[5] In diese Hütte flüchteten die Franzosen und warteten die Ankunft der US-Armee ab.

Mit den Amerikanern wieder zurück ins Dorf

In der Nacht, bevor die Amerikaner kamen, wurden die Franzosen von meiner Großmutter zusammen mit noch wenigen anderen eingeweihten Frauen aus dem Dorf mit Essen versorgt. Wie es der Zufall so wollte, kamen die Amerikaner über den Bieberberg nach Bellmuth herein. Das Rasseln der Panzerketten war natürlich auch in der Waldhütte zu hören. Die Franzosen gingen auf die Amerikaner zu und kamen mit ihnen zurück nach Bellmuth.

Die nunmehr befreiten Gefangenen wurden zunächst von den Amerikanern danach befragt, wie es ihnen in Bellmuth ergangen sei. Sie berichteten den US-Soldaten, dass sie den Umständen entsprechend gut behandelt wurden. Diese ganze Szenerie spielte sich auf dem Platz vor der Brücke zwischen Panzern und Militärfahrzeugen mit dem weißen Stern ab. Nach der Durchsuchung des Ortes gab der Kommandierende der US-Einheit den Befehl zum Weitermarsch Richtung Bobenhausen.

Die Franzosen blieben noch einige Zeit als freie Menschen in Bellmuth, dann wurden sie von den Amerikanern in Sammellager in der Gegend von Mannheim gebracht. Von dort schickte man sie in den Monaten von April bis Juli per Bahn oder Flugzeug zu zentralen Aufnahmestellen in Frankreich. Für Frankreich bedeutete die Wiedereingliederung der 1,5 Millionen "absents", wie man die auf die Rückkehr nach Frankreich Wartenden nannte, eine große Anstrengung. Allein im Mai 1945 kamen 1 Million ehemalige Kriegsgefangene in die Heimat zurück.

Bleibt noch eine Episode zu berichten: Eine junge Frau aus unserer Nachbarschaft hatte eine - verbotene - Liaison mit unserem Kriegsgefangenen, die leider kein gutes Ende fand. Sie reiste ihm beim Abtransport sogar bis in die Gegend von Mannheim nach, wurde aber zurückgeschickt. Ihr Angebeteter war in Frankreich schon verheiratet und hatte dort auch Kinder.

Und nach dem Krieg …

Bis in die 1950er Jahre hatte Vater (Heinrich Thum II.) noch Briefkontakt zu Louis Bruneau.

Aber weitaus intensiver war der Kontakt zwischen den Familien Altvatter aus Bellmuth und Bocquet aus Aulnoy-lez-Valenciennes (Frankreich) (⇨GPS8005). Lesen Sie dazu den Bericht auf der folgenden Seite.

ANMERKUNGEN:

[1] Copy of 2.2.0.1 / 82402913 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[2] Copy of 2.1.1.1 / 70300308 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[3] Quelle: WIKIPEDIA Sichwort "NS-Zwangsarbeit_im_Bereich_Büdingen" <https://de.wikipedia.org/wiki/NS-Zwangsarbeit_im_Bereich_B%C3%BCdingen>

[4] Das, was ich jetzt hier in dieser Anmerkung schreibe, ist nur eine Vermutung: Meinen Großeltern war das abscheuliche Verbrechen eines SS-Kommandos bei Hirzenhain, wo bei einem Massenmord 87 Menschen erschossen wurden, zum Zeitpunkt des Eintreffens der Order zum Abtransport der Kriegsgefangenen nach Selters wahrscheinlich schon bekannt. So etwas spricht sich ja schnell herum. Die Erschießung der zumeist jungen russischen Zwangsarbeiterinnen bei Hirzenhain fand am Montag, den 26. März 1945, statt. Die Order zum Abtransport der Bellmuther Franzosen kam wahrscheinlich am Mittwoch, dem 28. März 1945 und am Karfreitag, dem 30. März 1945, marschierten die Amerikaner in Bellmuth ein. Ich vermute, die "Flucht" der Franzosen war Großvater Heinrich Thum I. ganz recht. Es ist auch unbedeutend, ob er den Vorgang aktiv betrieben, um "seinen" Gefangenen das gleiche Schicksal wie den SS-Opfern zu ersparen oder ob er das Entfliehen nur passiv geduldet hat.
Die aus Ober-Lais stammende Irma Velten berichtet von der Massenerschießung: *"Bei Hirzenhain sind ja 87 Menschen erschossen worden, im Wiesengrund an der Straße nach Gelnhaar. Ein Mann aus Steinberg hat die Schreie der Frauen gehört und das weiter erzählt. Das ist so schrecklich, das geht mir heute noch im Kopf herum. Unser Lehrer, der war ja auch Nazi, der musste auf Anordnung der Amerikaner zusammen mit anderen örtlichen Nazigrößen, die Leichen ausgraben. Die wurden dann zunächst in Hirzenhain beerdigt."*
(⇨GPS8007)

[5] Die Hütte stand noch bis in die 1970er Jahre. Als Jugendliche haben wir ihr auch einmal einen Besuch abgestattet. Das Hineinkommen war kein Problem, denn an der Rückwand fehlte ein Brett. Da hingen dann etliche Feuerpatschen, ein schöner alter Schleifstein stand da und weiteres Forstwerkzeug wie z.B. Kreuzhacken und Äxte. Aber was auch herumstand, waren große, teilweise angerostete Behälter mit heute längst nicht mehr zugelassenen Spritz- und Schädlingsbekämpfungsmitteln. Und das alles oberhalb der Quelle für die Bellmuther Trinkwasserversorgung! Eigentlich ein unglaublicher Zustand.
(⇨GPS8006)

[-] Dank an Herrn Dr. Klaus-Dieter Rack vom Staatsarchiv Darmstadt für wertvolle Angaben und Hinweise.

Der Beginn einer langen Freundschaft

Familie Altvatter hält heute noch Briefkontakt mit den Söhnen von “Peter”

Von Werner Thum

Die zu erzählende Geschichte muss mit der Person vom **“Hesse-Karl”** beginnen. Der “Hesse-Karl” war Frontsoldat im I. Weltkrieg, bei der Kavallerie, dekoriert mit mehreren Auszeichnungen. Als solcher hatte er bestimmt mehr Kriegserfahrung als jener “böhmische Gefreite” H., der später zum “größten Führer aller Zeiten” aufstieg und vor dem die Generäle und Admirale des Oberkommandos der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg stramm standen.

Der “Hesse-Karl”, das ist der Landwirt Karl Altvatter, geboren 1889 in Bellmuth. Sein landwirtschaftlicher Betrieb war nicht der kleinste im Ort. Karl hatte seinen Stolz und Standhaftigkeit zeichnete ihn aus. Die aufkommenden Nazis mochte er nicht Sein Enkel Reinhold fasst es so in Worte: *“Den Hitler, den hatte er gefressen.”* Bei dieser Haltung blieb er - auch nach der Machtübernahme durch die NSDAP 1933. Daran änderte auch nichts, dass sein Sohn Willi begeisterter Anhänger der Hitler-Jugend wurde. Kantig war er schon, der “Hesse-Karl”, und auch mutig.



Abb. 84:
Karl Altvatter
(“Hesse-Karl”)

Zwei Ereignisse kennzeichneten ihn als Menschen, der auch in düsteren Zeiten seine Anständigkeit bewahrte, getreu dem Motto “Man muss immer Mensch bleiben!”

Erstes Ereignis:
Handel auch mit Juden

Schon bald nach der Machtübernahme intensivierte die NSDAP die Hetze gegen die Juden. Dazu wurden Presse, Rundfunk und örtliche Propaganda massiv genutzt. Im Juli 1933 erschien erstmals die “Oberhessische Tageszeitung”, die Tageszeitung der NSDAP für Oberhessen. Von Anfang wurde darin der antisemitischen Propaganda breiter Raum gewidmet. Fett und und in großen Lettern tauchten Texte auf wie *“Die Juden sind unser Unglück. Treitschke”*[1] oder *“Kauft nicht bei Juden”*[2]. Oder Berichte wie diese: *“Juden unerwünscht, Nidda, 28. Juli. Der hiesige Friseurmeister Theodor Ferro, Markt 22, hat durch die Anbringung eines Schildes mit der Aufschrift ‘Hier sind Juden unerwünscht!’ sein Unternehmen als deutsches Geschäft gekennzeichnet.”*[3]

Diese Hetze richtete sich nicht nur gegen die Juden, auch nichtjüdische Deutsche, die sich einfach nur anständig gegenüber den Juden benahmen, wurden in der Zeitung angegriffen. Welche Atmosphäre in den Dörfern herrschte, zeigt die folgende Meldung aus Hausen (Kr. Gießen).: *“Ein Judenknecht. Hausen, 16. Juni. In unserem Dorf gibt es leider auch Landwirte, die meinen, nur mit Juden handeln zu können. So hat z.B. der Landwirt Heinrich Schneidmüller von hier verschiedene Stück Vieh nur mit Juden gehandelt. Wie sein Judenhandel von der Öffentlichkeit nicht erkannt werden soll, zeigen folgende 2 Beispiele: Im letzten Frühjahr verkaufte Schneidmüller an den Juden Hugo Bauer von Leihgestern ein Kalb. Der Jude kam mit noch einem Rassegenossen im Personenwagen an und holte das Kalb ab, indem er es kurzerhand auf den Schoß nahm.Vor kurzer Zeit handelte Schneidmüller mit demselben Juden auf folgende Weise: Er fuhr mit 2 Kühen in den Leihgesterner Wald, dort erwartete ihn der Jude, die eine Kuh wurde ausgespannt und die neue eingespannt und so glaubte man, die Bevölkerung hinters Licht führen zu können. Man sieht auch hier wieder deutlich, wie der Jude denjenigen, den er einmal am Gängelband hat, nicht wieder aus seinen Klauen freigibt. – Schneidmüller meint nun aber, durch recht ausgiebigen Gebrauch des deutschen Grußes der Öffentlichkeit die Augen zuzuschmieren und seine nationalsozialistische Gesinnung an den Tag legen zu können. Aber wie er den Nationalsozialismus mit Füßen tritt, zeigt sein Judenhandel und seine Klagen über Geldknappheit beim Verkauf von Plaketten für das Winterhilfswerk. Auf diesem Wege sei dem Judenknecht nur das eine gesagt: ‘Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir wer du bist.”*[4]

Beispiele dieser Art gibt es viele in der genannten unsäglichen “Tageszeitung für Oberhessen”.

Zurück zu Bellmuth: Nicht alle Bauern in Bellmuth hatten Pferdegespanne, es gab auch welche mit nur Kuhgespannen. Einem dieser Bauern lieh der “Hesse-Karl” gelegentlich die Pferde zum Pflügen. Reinhold Altvatter, Karls Enkel, erzählt: *“Ich kenne das ja auch nur vom Hörensagen. Mein Opa war ja kein Nazi, er hat im-*

Der Dorfname “Hesse”

Die Hofreite mit der alten Hausnummer 21 (heute Kapellenstraße 10) hat den Dorfnamen “Hesse”. Sie ist im Besitz der Familie Altvatter. Welchen Ursprung hat der Name “Hesse”?

Im 19. Jahrhundert lebte hier die Familie Heß. Die Hoferbin Emilie Heß, geboren am 24. Dezember 1858 in Bellmuth, heiratete am 20. Mai 1880 den “Ackermann”, so die Berufsbezeichnung im standesamtlichen Heiratsregister, Johannes Altvatter, geboren am 21. September 1852 in Heegheim. Die Eltern von Emilie Heß waren Johann Adam Heß und Katharina Magdalena Nohl. Großeltern väterlicherseits waren Heinrich Heß und Elisabetha Seum.

Die Eltern des aus Heegheim eingeheirateten Johannes Altvatter waren Johannes Caspar Altvatter und Katharina Bernhard. Johannes und Emilie Altvatter hatten zwei Söhne und fünf Töchter. Der erste Sohn erhielt den Namen Karl (★1883), er wurde nur sechs Monate alt. Den 1889 geborenen zweiten Sohn taufte man ebenfalls auf den Namen Karl. Dies ist der im Artikel erwähnte “Hesse-Karl”.

mer das Gegenteil gemacht. Er hat auch mit Juden gehandelt, obwohl er es nicht durfte. Da unten bei der Weidenmühle (⇨GPS8008) *in der Ranstädter Gemarkung hatten wir einen Acker. Diesen Acker pflügte Bauer S., ein Bellmuther, mit unseren Pferden. S., das war der, der nur zwei Kühe zum Gespann hatte und dem mein Opa gelegentlich auch die Pferde zum Pflügen seiner eigenen Äcker geliehen hatte. Der jüdische Händler schickte einen Boten zu dem Mann auf dem Acker. Der Bote aber nahm an, es wäre mein Opa und sagte: 'Also, Herr Altvatter, morgen Abend um 18 Uhr kommt Ihr hier unten an den Bach.' Opa hatte wahrscheinlich eine Kuh verkauft. Der S. hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als zu seinem Nachbarn zu laufen: 'Der Hesse-Karl, der will da irgendetwas mit dem Juden machen. Wir gehn da mal hin.' Die zwei sind dann abends dahin, haben sich versteckt und den Vorgang beobachtet. So kam dann der Handel mit dem Juden heraus. Daraufhin musste mein Opa auf die Harb und Arbeit leisten beim Bau des Flugplatzes."* So konnte man ganz schnell zum "Judenknecht" oder "Volksverräter" werden.

Zweites Ereignis:
"Peter" saß immer mit am Tisch – Nazi-Bürgermeister denunzierte

Im Jahr 1940 trafen französische Kriegsgefangene in Bellmuth ein. Sie wurden auf landwirtschaftliche Betriebe verteilt und mussten dort mitarbeiten. Dem Betrieb des "Hesse-Karl" wurde der Franzose **Pierre Bocquet** zugeteilt. Man nannte ihn "Peter". Peter saß, wie in fast allen Fällen in Bellmuth, beim Essen mit am Tisch, was offiziell nicht erlaubt war. Eines Tages kam der Nazi-Bürgermeister Otto Herche bei der Familie Karl und Elise Altvatter vorbei und bemerkte, dass der Franzose mit am Tisch saß. Auf die erteilte Verwarnung reagierte Karl Altvatter nicht. Es kam dann zu einer zweiten Verwarnung durch Otto Herche. Auch die ließ Karl Altvatter unbeachtet. Beim dritten Mal erstatte der Bürgermeister untertänigst Meldung "nach oben" mit der Folge, dass der Franzose nach Büdingen verbracht wurde. Auch Karl Altvatter machte man Schwierigkeiten. Dass er so relativ glimpflich davonkam, war der Tatsache geschuldet, dass sein Sohn Willi damals begeistertes Mitglied der Hitler-Jugend war. Die Bäuerin Elise Altvatter fuhr danach ab und an mit dem Rad über den Bieberberg und Selters nach Büdingen, um "ihrem" ehemaligen Kriegsgefangenen "Peter" etwas zum Essen vorbeizubringen.



Abb. 85: **Elise Altvatter**, die Ehefrau des "Hesse-Karl", zeichnete sich durch Güte und Hilfsbereitschaft aus. Außer dem hier in dem Artikel aufgeführten Beleg für diese Charaktereigenschaften sind noch andere bekannt. Ein Beispiel sei genannt: Als 1945 eine Gruppe nunmehr befreiter polnischer Zwangsarbeiter im Altvatter'schen Betrieb mit nicht sehr freundlichen Absichten vorbeikam, lud sie sie ein und bewirtete sie großzügig. Und damit verlief der "Besuch" ganz friedlich.

***

Kein Ersatz für den abgezogenen Franzosen

Einen anderen französischen Kriegsgefangenen teilte man dem Altvatter'schen Betrieb nicht mehr zu. Als Sohn Willi zum Fronturlaub für kurze Zeit nach Bellmuth kam, war er verwundert, dass "ihr" Franzose nicht mehr da war. Nun nutzte Willi seine guten Beziehungen, um für Ersatz zu sorgen. Er hatte insofern Erfolg, als dass man Karl Altvatter nun einen polnischen Zwangsarbeiter zuordnete. Mit ihm jedoch wurde er nicht so recht glücklich.

Große Freude über den Besuch aus Frankreich

Etwa zehn Jahre nach Kriegsende, so ungefähr Mitte bis Ende der 1950er Jahre zog es Pierre Bocquet mitsamt seiner Frau Marie und ihren Kindern noch einmal nach Bellmuth. Die Wiedersehensfreude war groß, als er in der Altvatter'schen Hofreite auftauchte. Das war ein Ereignis, über das sogar die lokale Zeitung ausführlich berichtete. Leider haben wir den Bericht nicht mehr vorliegen. Wir werden uns aber bemühen, ihn in den Archiven aufzustöbern. Bei Erfolg wird er dann in **bellmuth.info** abgedruckt werden. Der Keim für die spätere Freundschaft zwischen den Bocquets aus Frankreich und den Altvatters aus Bellmuth wurde ja schon in den Kriegszeiten gelegt und daran hatten der "Hesse-Karl" und seine Frau Elise durch ihr menschliches Verhalten entscheidenden Anteil. So etwas muss auch einmal gesagt oder geschrieben werden!



Abb. 86: **Pierre und Marie Bocquet** vor ihrem Haus in Aulnoy-lez-Valenciennes, Département Nord in Nordfrankreich. Das Foto wurde von Reinhold Altvatter aufgenommen, der zusammen mit seinem "Kumpel Schorschi" (Dieter Höpp aus Dauernheim, auf dem Bild links) mit dem VW-Käfer zum Besuch nach Frankreich gekommen war.



Abb. 87: Zu Besuch in Frankreich: Willi Altvatter, Margot Altvatter, Pierre Bocquet, Marie Bocquet, Waltraud Altvatter



Abb. 88: Zu Besuch in Bellmuth: (von li. nach re.) Lina Altvatter, Margot Altvatter, Lisbeth Korell, Dirk Altvatter, Willi Altvatter, Waltraud Altvatter, Elise Altvatter, Reinhold Altvatter, André Bocquet, der älteste Sohn von Pierre Bocquet mit seinen beiden Söhnen im Vordergrund. Die Aufnahme im Altvatter'schen Hof machte Mme. Bocquet.

Die nächste Generation pflegt die Freundschaft weiter

Mein Bruder Erhard Thum erzählt: *"Es war so gegen Anfang der 1970er Jahre, da kam Reinhold Altvatter zu mir und bat mich um Aufschließung des Kapellchens, denn sie hätten überraschend Besuch aus Frankreich vom Sohn ihres ehemaligen Kriegsgefangenen mit Frau und Kindern bekommen. Sie würden gerne die Schlafstätte ihres Vaters während seiner Gefangenschaft besichtigen. Durch die zwischenzeitlich erfolgte Renovierung war der damalige Zustand jedoch nicht mehr vorhanden. Leider war eine mündliche Verständigung wegen fehlender oder mangelhafter beiderseitiger Sprachkenntnisse nur schwer möglich."* Reinhold Altvatter berichtet: *"André, der eine Sohn war so alt wie mein Bruder Albrecht und hatte sogar am selben Tag wie er Geburtstag."*.

Eine lange währende Freundschaft zwischen Bellmuth und Aulnoy-lez-Valenciennes hatte begonnen und sie wird fortgeführt. Aulnoy-lez-Valenciennes liegt im Norden Frankreichs in der Nähe zur belgischen Grenze. Es kam zu Gegenbesuchen - hin und her. Man besuchte jeweils Sehenswürdigkeiten in des anderen Heimat. Die Paulskirche, eine Wiege der deutschen Demokratie, wurde besichtigt. Und in Pierres Heimat, dem von den Kriegsereignissen zweier Weltkriege arg gebeutelten Nordfrankreich, sahen die Bellmuther Besucher auch Soldatenfriedhöfe und Reste von Schützengräben. Willi Alvatter, der Sohn des "Hesse-Karl", fuhr auch zur Hochzeit von Pierre Bocquets Sohn André nach Frankreich. Enkel Reinhold war auch mehrfach in Frankreich. Und er schwärmt: *"Die Franzosen sind so was von freundlich, gastfreundlich, und nett. Und auf das Essen legen sie großen Wert. Und wir haben heut' noch Kontakt."*



Abb. 89: **Pierre Bocquet** (li.) mit **Reinhold Altvatter** beim Besuch in Frankreich.

***

ANMERKUNGEN

[1] Der Satz geht auf den Historiker Heinrich Treitschke zurück. Näheres zur Person Heinrich Treitschke siehe WIKIPEDIA: <https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_von_Treitschke>
Der Spruch erschien in vielen Ausgaben der "Oberhessischen Tageszeitung", z.B. vom 20.8.1933

[2] Oberhessische Tageszeitung, 23.8.1933

[3] Oberhessische Tageszeitung, 29.7.1935

[4] Oberhessische Tageszeitung, 19.6.1935

[5] Bei dem hier erwähnten Reinhold Altvatter handelt sich um den Sohn von Karl und Elise Altvatter. Wohl zur Erinnerung an den Gefallenen - wie oft üblich - erhielt der erste Sohn von Willi und Margot Altvatter ebenfalls den Vornamen Reinhold.

[-] Das Gespräch mit Reinhold Altvatter, dem Enkel des "Hesse-Karl", führten Erhard und Werner Thum am 7. November 2017. Wir bedanken uns bei ihm für die Gesprächsbereitschaft, die Fotoauswahl und die kritische Durchsicht des Entwurfs dieses Artikels.

"Nichts ist schwerer und nichts erfordert mehr Charakter, als sich im Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: Nein."

Kurt Tucholsky

Gefühllos

Wie Otto Herche der Familie Altvatter die Nachricht vom Tod ihres Sohnes Reinhold überbrachte.

Der Bürgermeister hatte die traurige Aufgabe, den Angehörigen die Nachricht von im Krieg gefallenen Soldaten zu überbringen. Im Falle von Reinhold Altvatter (geboren 1923)[5] lief das so ab:
Otto Herche erschien in Parteiuniform auf dem Hof von Karl Altvatter und traf auf dessen Ehefrau Elise. Er knallte die Stiefel zusammen, hob die Hand zum Hitlergruß. *"Heil Hitler! Liese, dein Sohn Reinhold ess heut Noacht für Volk unn Führer gefalle. Heil Hitler!".* Erneutes Stiefelknallen. Er drehte sich um und verschwand. So geschehen im Oktober 1944.

Reinhold Altvatter fiel am 26.10.1944 bei Schloßberg im östlichsten Teil Ostpreußens (heute Dobrowolsk, Gebiet Kaliningrad, Russland) (⇨GPS8003).

Sein Bruder Willi erkundigte sich nach dem Krieg bei Kameraden von Reinholds Einheit nach den näheren Umständen seines Todes. Es war ein schrecklicher Tod: Er lag verwundet im Niemandsland zwischen der deutschen und sowjetischen Front. Keiner konnte ihm zu Hilfe kommen. Es dauerte lange, bis er endlich erlöst wurde. Willi hat das seiner Mutter Elise nie erzählt.

Anmerkungen und Korrektur zu "Chronik der einklassigen Schule in Bobenhausen mit Bellmuth" in Nr. 7, S. 68

In dem Textabschnit
"*10. Göbel*
Von Darmstadt, starb in Friedersdorf in der Grafschaft Idder".
finden sich sowohl ein Übertragungsfehler seitens der Redaktion als auch Irrtümer des Chronisten. Im Original steht "Herrschaft Idder". Es muss aber richtig heißen "Herrschaft Itter". Die Herrschaft Itter war eine hessen-darmstädtische Exklave, eingegrenzt vom Fürstentum Waldeck und von Kurhessen (Hessen-Kassel), heute im Wesentlichen identisch mit dem Gebiet der Gemeinde Vöhl im Kreis Waldeck-Frankenberg. Nur - und hier muss sich der Chronist geirrt haben - in der Herrschaft Itter gibt es kein "Friedersdorf". Vermutlich ist Friedensdorf, heute Ortsteil von Dautphetal, im ehemaligen Kreis Biedenkopf (sog. "Hessisches Hinterland") gemeint.

Pfarrer Göbel beschwert sich: Kapellchen soll nicht als Kriegsgefangenenlager verwendet werden

Otto Herche: "Meines Erachtens muss das Kapellchen später entfernt werden"

Von Werner Thum

Im Staatsarchiv Darmstadt ist ein interessanter Aktenvorgang aus den Jahren 1942/43 erhalten.[1] Pfarrer Heinrich Göbel von Schwickartshausen richtet im Jahr 1942 ein Gesuch an den Landrat des Landkreises Büdingen und wünscht darin, dass das Kapellchen wieder für Gottesdienste bereitstehen und nicht als Unterkunft für die Kriegsgefangenen dienen soll. Von Seiten des Landrats und des "Reichsstatthalters in Hessen - Landesregierung" wird dieses Ansinnen abgelehnt, da die Gemeinde Bellmuth den Raum für die Unterbringung der Kriegsgefangenen dringend benötige.

Zur Vorgeschichte

Im Jahre 1929 muss Bürgermeister Louis Carl die Nutzung des Kapellchens, das im Eigentum der bürgerlichen Gemeinde Bellmuth steht, auch für Gottesdienste untersagen. Diese Entscheidung erfolgt auf Anweisung des Hochbauamts Büdingen, weil ein tragender Längsbalken zu brechen drohte und Einsturzgefahr vorlag. Im Jahre 1935 lässt der neue Bürgermeister Otto Herche (NSDAP), das Kapellchen wieder herrichten, weil er einen Unterstellraum für die Feuerwehrspritze benötigte. Die Herstellungskosten betrugen seinerzeit 250 Reichsmark, die die Gemeinde Bellmuth getragen hat. Die Kirchengemeinde beteiligt sich nicht an den Kosten, ist aber erfreut darüber, dass Gottedienste wieder möglich sind.

Diese Freude bringt der Bericht eines Lokalkorrespondenten, angeblich aus Bellmuth, in der NSDAP-Zeitung für Oberhessen, der "Oberhessischen Tageszeitung", so zum Ausdruck: *"Wieder im alten Kapellchen. Bellmuth, 10. Sept. Einen Festtag eigener Art hatte am vergangenen Sonntag unsere kleine Gemeinde. Konnte doch wieder in unserem alten Kapellchen der erste Gottesdienst gehalten werden, nachdem es im November 1928 als baufällig erklärt und deshalb polizeilich geschlossen werden mußte. Dem allgemeinen Wunsch der Gemeinde folgend, setzte sich unser Bürgermeister, Pg. Herche, mit ganzer Kraft dafür ein, daß es wieder hergestellt wurde. Durch eine eiserne Schiene und einen schweren Querbalken wurde der Boden abgestützt und unterfangen. Weiter erhielt es ein neues freundliches Kleid, wobei die sehr alten und ganz eigenartigen Bilder der 12 Apostel und ein altes Kreuzigungsbild, die alle unter Denkmalschutz stehen, besonders berücksichtigt werden mußten. Auch mußten deshalb die Malereien alter Dorfkunst auf der kleinen Kanzel und auf dem Uhrgehäuse, das sich auch in der Kapelle befindet, in ihrem alten schönen Zustand belassen werden. Die Wiederingebrauchnahme unseres Kapellchens vollzog der Pfarrer unseres Kirchspiels, Pfarrverwalter Göbel, der nun alle 14 Tage auch in unserer Gemeinde wieder Gottesdienst halten wird.*

Zur Feier hatten die Schulkinder den Eingang und die Kapelle selbst mit Girlanden und Blumen wunderbar ausgeschmückt. Den schönsten Schmuck bildete aber eine außerordentlich zahlreiche und festlich gestimmte Gemeinde, die das Kapellchen bis auf den letzten Winkel gefüllt hatte und dankbaren Herzens seit so langen Jahren wieder den ersten Gottesdienst in ihren eigenen Mauern feierte."[2]

Pfarrer Göbel wendet sich an den Landrat

Im August 1939 - der Krieg hatte begonnen - wird Pfarrer Göbel zur Wehrmacht eingezogen. Ab diesem Zeitpunkt finden in der Bellmuther Kapelle keine Gottesdienste mehr statt. Mit dem Eintreffen der französischen Kriegsgefangenen im Sommer 1940 wird der obere Raum nunmehr als Schlafstätte für die Gefangenen genutzt.

Im Jahr 1942 wendet sich Pfarrer Göbel von Schwickartshausen an den Landrat in Büdingen, um wie bereits geschrieben, die Unterbringung der französischen Kriegsgefangenen im Kapellchen zu beenden. Er möchte, dass das Kapellchen wieder für Gottesdienste genutzt werden kann. Er selbst ist zu dieser Zeit aber noch zum Militärdienst eingezogen. Der Landrat reicht den Vorgang an die Landesregierung weiter. Die dort verfügte Ablehnung des Ansinnens teilt der Landrat dem Evangelischen Kirchenvorstand am 29. August 1942 mit.

Der Pfarrer gibt nicht auf

Während seines Urlaubes - er ist bei der Wehrmacht in Lüttich - wendet sich Pfarrer Göbel nunmehr an das Landeskirchenamt der "Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen" in Darmstadt:

"Zu dem Antwortschreiben der Landesregierung [...] ist folgendes zu sagen:
1) Es wird in diesem Schreiben behauptet, 'daß es sich in Bellmuth nicht um eine eigentliche Kapelle', sondern 'um einen Raum handele, der sich im oberen Stockwerk des Gerätehauses für die Feuerlöschgeräte befindet.' Diese Aussage ist eine direkte Verdrehung der eigentlichen Tatsache. Wohl befindet sich im unteren Teil dieses kleinen Bauwerkes der Raum für die Unterbringung der kleinen Spritze etc.; die eigentliche Veranlassung zu seiner Errichtung [...] lag aber ohne Zweifel darin, der kleinen Gemeinde ein wenn auch nur ganz schlichtes Gotteshaus zu schaffen, weil sie über 6 km von der Muttergemeinde entfernt lag. So wird in der kirchl. Ortschronik nur von der 'Kapelle in Bellmuth' gesprochen, wo alle 14 Tage Lesegottesdienste und seit 1891 Gottesdienste stattfanden, dann nennt man es heute in Bellmuth selbst nur 'unser Kapellchen'. Weiter zeigt die ganze Ausstattung des 'Raumes', daß er nur für gottesdienstliche Zwecke bestimmt war. Ist er doch von einem unbekannten Bauernmaler mit ganz eigenartigen lebensgroßen Brustbildern der 12 Apostel zu beiden Längsseiten ausgemalt worden. Dann befindet sich in ihm eine kleine eingebaute Kanzel, über der derselbe Maler ein Kreuzigungsbild schuf. Auch die Anmalung der Kanzel und der Holzverkleidung

des Glockentürmchens, das gleichfalls auf eine Kapelle hinweist, ist echt bäuerlich. Als wegen seiner Baufälligkeit (ein Längsbalken drohte zu brechen) einige Zeit darin keine Gottesdienste gehalten werden konnten, erwarb sich derselbe Bürgermeister, der es jetzt als Kriegsgefangenenlager verwendet, die größte Sympathie der Bevölkerung, daß er ihr 'Kapellchen' wieder herrichten ließ. Über seine Wiederingebrauchnahme schrieb sogar (1935) die 'Oberhessische Tageszeitung' unter der Überschrift 'Wieder im alten Kapellchen' eine längere Abhandlung.

2) Daß dort 'seither nur in größeren Abständen Gottesdienste abgehalten worden sind', ist nur richtig für die Zeit vom 29.8.1939, wo der Ortspfarrer eingezogen wurde, und es seinen Vertretern einfach nicht möglich war, den gewohnten 14-tägigen Turnus einzuhalten.

3) Wenn auch nach Angabe des Bürgermeisters die Kriegsgefangenen in Bellmuth nicht anderweitig untergebracht werden konnten, so wäre in der nahen Gemeinde Bobenhausen I hierfür genügend Platz vorhanden gewesen. Wie in anderen Nachbargemeinden (z.B. Schwickartshausen u. Fauerbach) hätten die Gefangenen jeden Tag den kurzen Weg zu der Arbeitsstätte zurücklegen können.

Daß gerade jetzt der Bellmuther Gemeinde nicht zugemutet werden kann, den weiten Kirchweg nach Schwickartshausen zu machen, bedarf wohl keiner Erklärung." Soweit Pfarrer Göbel.

Das Landeskirchenamt bittet die Landesregierung, *"die Angelegenheit nochmals zu prüfen und vielleicht eine Unterbringung der Gefangenen in einer benachbarten Gemeinde in Erwägung zu ziehen."*

Der Vorgang geht wieder zurück an den Landrat

Wie der Dienstweg so geht: Der Vorgang wird an den Landrat in Büdingen zur Stellungnahme weitergereicht. Dieser wiederum fordert vom Hochbauamt eine Stellungnahme: *"Ich bitte um eine Äußerung über den derzeitigen Zustand des sogenannten Kapellchens und insbesondere über die Schönheit der Apostelbilder und die Geeignetheit des Raumes für die Vornahme von gottesdienstlichen Handlungen."*

Bürgermeister Herche wird zum Landrat einbestellt

Für den 29.Januar 1943 wird Bürgermeister Herche zur Besprechung der Angelegenheit nach Büdingen einbestellt. Laut Protokoll der Besprechung schildert Herche die Vorgeschichte (Nutzungsverbot wegen Einsturzgefahr und Wiederherrichtung in 1935 durch die Gemeinde Bellmuth). Weiter im Protokoll: *"Es ist richtig, daß in der über den Spritzenräumlichkeiten gelegenen Stube 12 Apostelbilder angebracht sind. Ob sie schön sind, das ist eine andere Frage. Es war auch ein einfaches Kanzelgestell vorhanden. Dasselbe ist von mir entfernt worden. Auch die Uhr wurde entfernt. Die Glocken sind jetzt abgeliefert. Das Häuschen ist inzwischen wieder derart baufällig geworden, daß die Fachwerke herauszufallen drohen. Die Kriegsgefangenen haben sie notdürftig wiederhergestellt. Es fehlt jede Heizgelegenheit. In dem derzeitigen Zustand ist die fragliche Stube für die Abhaltung von Gottesdiensten überhaupt nicht geeignet. Vor dem Jahre 1939 wurde auch nur im Sommer Gottesdienst abgehalten. Evtl. fand auch ein Gottesdienst zu Weihnachten statt. Dann mußte aber für Heizung gesorgt werden, dadurch, daß ein elektrisches Heizgerät aufgestellt wurde. Es fehlt auch jeder Kamin."*

°Meines Erachtens muss das Kapellchen später entfernt werden ..."

Herche weist weiter darauf hin, dass es in den Nachbargemeinden keine Unterbringungmöglichkeiten für die Gefangenen gibt. Und: "*Die Landwirte von Bobenhausen und Bellmuth sind auf die Kriegsgefangenen angewiesen. Ich bin bereit, nach dem Kriege das Kapellchen wieder in denselben Zustand bringen zu lassen, wie es sich befand, als es für die Unterbringung der Kriegsgefangenen Verwendung fand. [...] Die Bilder der Apostel sind mit Papier überklebt. [...] Meines Erachtens muß das Kapellchen später entfernt werden, da es ein Verkehrshindernis bedeutet."*

Hochbauamt: "Baulich in verhältnismäßig gutem Zustand"

Während der Bürgermeister von einem "baufälligen" Zustand berichtet, schreibt das Hochbauamt am 23. März 1943: *"Das sogenannte Kapellchen befindet sich baulich in verhältnismäßig gutem Zustand. Es handelt sich um einen sehr niedrigen und bescheidenen Raum aus Fachwerk, der m.E. für Kulthandlungen wenig geeignet ist. Die Wandmalereien sind gut mit Packpapier abgedeckt. Es handelt sich um ganz primitive Malereien ohne überragenden künstlerischen Wert."*



Abb. 90: Das Kreuzigungsbild in restauriertem Zustand.

Und der Ausgang der ganzen Angelegenheit?

Es blieb bei der Nutzung als Kriegsgefangenenlager bis 1945. Das angeblich so "baufällige" Kapellchen steht immer noch und ist jetzt schöner denn je. Die enge Kurve ist verschwunden, die Albus'sche Scheune musste weichen. Den Aufprall eines Schützenpanzers der US-Armee während eines Manövers hat es überstanden und eine neue Glocke wurde 1952 bei Rincker in Sinn gegossen.

ANMERKUNG:

[1] Staatsarchiv Darmstadt, Verwendung der Kapelle der Gemeinde Bellmuth als Kriegsgefangenlager (G 15 Büdingen K 81)

[-] Dank an Herrn Dr. Klaus-Dieter Rack vom Staatsarchiv Darmstadt für die Unterstützung.

Polnische Zwangsarbeiter

In Bellmuth waren auch polnische Zwangsarbeiter eingesetzt. Sie wurden zwangsrekrutiert und es galten für sie wesentlich strengere Regeln als für die Kriegsgefangenen.[1]

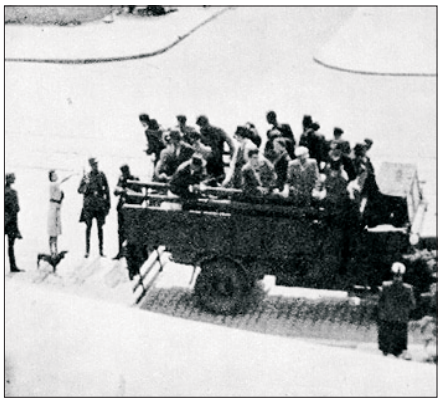


Abb. 91: Willkürliche Verhaftung zur Zwangsarbeit, Warschau 1941. (Foto: WIKIPEDIA, public domain)

Die Polen hatten einen eigenen Wachmann. Es war uns nicht möglich, dessen Namen zu ermitteln. Vielleicht kommt der in Danzig geborene und nach Bellmuth verheiratete Johann Schiemann ("Kalle Jean") in Betracht, weil er eventuell über einige polnische Sprachkenntnisse verfügte. Die Polen schliefen im jetzt abgerissenen Gemeindehäuschen, ehemals Hauptstraße 15.[2]

Namentlich bekannt sind folgende polnische Zwangsarbeiter:

Ornoch (Arnoch), Kasimierz [3]
* 12.8.1912,
in Bellmuth von 8.4.1944 bis 1945, dann in die Heimat zurück,
eingesetzt bei Otto Schneider.

Jablonski, Jan (Iwan) [4]
* 12.11.1911 in Ceskov,
verstorben 23.6.1941,
eingesetzt bei Gustav Ickes.
Jan Jablonski war von Beruf Lehrer. Man sagt, dass er den harten Anforderungen der Arbeit in der Landwirtschaft nicht gewachsen war und sich deshalb in der Ickes'schen Scheune erhängte. Er wurde auf dem Bellmuther Gemeindefriedhof beerdigt.

Nebesny, Ostap [5]
Eingesetzt bei Otto Herche.

Spialyha (Saulyha), Peter [6]
In Bellmuth seit 3.7.1942.
(Vielleicht eingesetzt bei Karl Altvatter.)



Abb. 92: **Tadeus ("Tartek") Schlachta**, Zwangsarbeiter aus Polen. Der verwaschene Aufnäher auf der linken Brusttasche von Tadeusz Schlachta ist das von allen polnischen Zwangsarbeitern zu tragende "Polenabzeichen". (Foto-Sammlung Kurt und Irma Velten)



Abb. 93: Das so genannte "Polenabzeichen". Quelle: Bundesarchiv (DHM, Berlin, A 93/18)

Für Bobenhausen erstellte der seinerzeitige Bürgermeister Karl Oskar Albus am 6.2.1948 eine Liste von 13 polnischen Zwangsarbeitern und deren Einsatzstellen. Unter den dort aufgeführten Personen ist auch **Tadeusz Schlachta** (* 25.8.1918, in Bobenhausen seit 29.7.1940, eingesetzt bei Heinrich und Ida Keil) [7]. Kurt Velten, der damals in Bobenhausen zur Schule ging, hatte ein gutes Verhältnis zu ihm und fand in seiner Foto-Sammlung auch noch ein Bild von Tadeusz aus seiner Bobenhäuser Zeit. Im Allgemeinen waren die Polen, bedingt durch die rassistische NS-Propaganda, nicht so gut angesehen.

Freie Menschen

Nach dem die amerikanische Militärregierung die Macht übernommen hatte, waren sowohl die französischen Kriegsgefangenen als auch die polnischen Zwangsarbeiter freie Menschen geworden. Die Macht der Institutionen des NS-Regimes war von heute auf morgen verschwunden. Eine neue staatliche Ordnung musste erst wieder installiert werden. Dieser Vorgang nahm natürlich Zeit in Anspruch.

So kam es, dass polnische Zwangsarbeiter Rache an Otto Herche, dem Bürgermeister der NS-Zeit, nahmen. Er wurde schwer misshandelt und blutig geschlagen. Auch sollen ungezielte Pistolenschüsse von ehemaligen Zwangsarbeitern auf das Dorf abgegeben worden sein. Obwohl bekannt ist, dass polnische Zwangsarbeiter in Einzelfällen auch von Bellmuthern geschlagen wurden, müssen die Täter nicht unbedingt im Kreis der in Bellmuth eingesetzten Polen zu suchen sein. In dieser Zeit des allgemeinen Durcheinanders war es für die Bellmuther Einwohner sehr hilfreich, dass die - jetzt ehemaligen - französischen Kriegsgefangenen noch im Ort verblieben waren, denn sie stellten sich schützend vor die Dorfbewohner.[8] Nach einigen Wochen wurden die Polen von den Amerikanern als "Displaced Persons" (DP) in Sammellager gebracht und von dort mit der Bahn nach Polen zurückgeschickt.

ANMERKUNGEN:

[1] Zur Frage der für Zwangsarbeiter vorgesehen Behandlung seien die beiden folgenden WIKIPEDIA--Artikel empfohlen:
NS-Zwangsarbeit im Bereich Büdingen <https://de.wikipedia.org/wiki/NS-Zwangsarbeit_im_Bereich_Büdingen>
sowie NS-Zwangsarbeit <https://de.wikipedia.org/wiki/NS-Zwangsarbeit#Polen>

[2] Im Gemeindehäuschen (Hauptstraße 15) wohnte später die Flüchtlingsfamilie Josef und Maria Schindler.

[3] Copy of 2.1.1.1 / 70300824, Copy of 2.1.1.1 / 70300869, Copy of 2.1.1.1 / 70300889 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[4] Copy of 2.1.1.1 / 70300824, Copy of 2.1.1.1 / 70300889 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[5] Copy of 2.1.1.1 / 70300868 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[6] Copy of 2.1.1.1 / 70300876 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[7] Copy of 2.1.1.1 / 70300800, Copy of 2.1.1.1 / 70300899, Copy of 2.1.1.1 / 70301114 in conformity with the ITS Archives, Bad Arolsen

[8] Bericht von Lina Thum

1781: Zwei Bellmuther im Kampf gegen George Washingtons Armee

Johann Adam Schmidt und Johann Conrad Schmidt als hessische Söldner in Nordamerika

Von Werner Thum

Wir schreiben das Jahr 1775. Dreizehn britische Kolonien auf nordamerikanischen Boden verlangen die Unabhängigkeit von Großbritannien. Die Siedler in den Kolonien fühlen sich schon seit einigen Jahren vom Mutterland ausgeplündert. Sie haben nicht dieselben Rechte wie die britischen Bürger. Die Beziehungen zwischen Mutterland und Kolonien verschlechtern sich zusehends. Als erste Rebellion gegen die Briten ist die sogenannte "Boston Tea Party" (1773) in die Geschichte eingegangen. Kolonisten enterten im Bostoner Hafen britische Handelsschiffe und warfen Teekisten über Bord. Daraufhin schlossen die Briten den Hafen und es erfolgte ein Handels- und Wirtschaftsboykott seitens der Kolonisten.

Unabhängigkeitskrieg in Amerika

Die Auseinandersetzen eskalierten und 1775 gab es dann erste Kämpfe zwischen den Kolonisten und britischen Soldaten. Amerikas Unabhängigkeitskrieg begann. George Washington wurde Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen. Der Krieg sollte bis zum Jahre 1783 dauern. Am 4. Juni 1776 erfolgte mit der Unabhängigkeitserklärung die Bildung der "Vereinigten Staaten von Amerika" (USA). 1778 griff der französische König Ludwig XVI. aktiv zugunsten der Kolonisten ein. Die Hauptkampfhandlungen endeten im Oktober 1781 mit der britischen Niederlage bei der Belagerung von Yorktown. Offiziell wurde der Unabhängigkeitskrieg aber erst mit dem Frieden von Paris 1783 beendet: Großbritannien erkannte die Unabhängigkeit der USA an. Unterstützer der Amerikaner waren neben dem schon erwähnten Frankreich Spanien und die Niederlande sowie zahlreiche Indianerstämme.

Soldatenhandel

Die Kolonialmacht Großbritannien unterstützen vor allem Söldner aus mehreren deutschen Kleinstaaten, vor allem aus der Landgrafschaft Hessen-Kassel unter dem Landgrafen Friedrich II. Schätzungen von Historikern gehen davon aus, dass bis zu ca. 19.000 Soldaten von Hessen-Kassel für den Kampf an der Seite der Briten nach Amerika verkauft wurden. Angeworben wurden nicht nur Landeskinder, auch Durchreisende oder Freiwillige aus anderen Kleinstaaten wurden in das Söldnerheer aufgenommen. Das geschah nicht immer ganz freiwillig.

Bellmuth gehörte ja zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, war also eigentlich von der Söldneranwerbung unter Landeskindern nicht betroffen. Von Hessen-Kassel abgetrennt wurde 1754 die Grafschaft Hessen-Hanau.

Für das Hessen-Hanauische Freikorps Nr. 2 angeworben

Das Hessen-Hanauer Gebiet begann, nicht weit von Bellmuth entfernt, südwestlich von Altenstadt. Aber auch schon der Nachbarort Selters gehörte damals zu Hessen-Hanau. Selters kam erst im Jahr 1810 zum Großherzogtum Hessen. Wahrscheinlich haben sich Johann Adam Schmidt (★ 21.9.1751) und



Abb. 94: Englische Karikatur eines hessischen Söldners.
(Quelle: British Museum, Wikipedia)

Johann Conrad Schmidt (★ 24.9.1763) aus Bellmuth zu Beginn des Jahres 1781 auf das Territorium des Grafen von Hessen-Hanau begeben und dort anwerben lassen.[1] Johann Adam und Johann Conrad Schmidt sind Brüder. Sie entstammen einer Familie mit sechs Kindern.[2]

Familie Peter Johann Schmidt

Peter Johann Schmidt ist 1730 in Bobenhausen geboren. Er starb 1804 in Bellmuth.1749 heiratete er Elisabeth Anna Hess aus Bergheim. Elisabeth Anna starb 1764 im Alter von 40 Jahren in Schwickartshausen. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor:
Anna Maria (★ 23.2.1750),
Johann Adam (★ 21.9.1751),
Johann Jacob (★ 4.6.1753)
Anna Margaretha (★ 23.2.1756)
Maria Magdalena (★ 2.4.1758)
Johann Conrad (★ 24.9.1763).

Beim Tode der Mutter war Anna Maria, das älteste Kind, 14 Jahre; Johann Conrad, das jüngste, stand wenige Tage vor seinem ersten Geburtstag.

Über die Gründe, warum sich die beiden vom Hessen-Hanauischen Freikorps Nr. 2 als Gemeine Soldaten rekrutieren ließen, kann nur spekuliert werden. Belegt ist nur, dass die Aufnahme in das für Amerika bestimmte Freikorps bei Johann Adam Schmidt im Februar 1781, bei Johann Conrad Schmidt einen Monat später im März 1781 erfolgte. Zum Zeitpunkt der An-

Juchheißa nach Amerika

Juchheißa, nach Amerika, dir Deutschland gute Nacht.
Ihr Hessen präsentiert's Gewehr, der Landgraf kommt zur Wacht.
Ade, Herr Landgraf Friedrich, du zahlst uns Schnaps und Bier,
schießt Arme, Mann, und Bein uns ab, so zahlt sie England dir.
Ihr lausigen Rebellen, ihr, gebt vor uns Hessen acht.
Juchheißa nach Amerika! Dir Deutschland gute Nacht.

(Zeitgenössisches Soldatenlied aus der Landgrafschaft Hessen-Kassel)

Friedrich Schiller: “Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort – die bezahlen alles.”

Friedrich Schiller, “Kabale und Liebe”, Zweite Szene[4]

“Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. Die Vorigen.

Kammerdiener. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen sich Milady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur Hochzeit. Sie kommen so eben erst aus Venedig.

Lady *(hat das Kästchen geöffnet und fährt erschrocken zurück).* Mensch! was bezahlt dein Herzog für diese Steine?

Kammerdiener *(mit finsterm Gesicht).* Sie kosten ihn keinen Heller!

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts? – und *(indem sie einen Schritt von ihm wegtritt)* du wirfst mir ja einen Blick zu, als wenn du mich durchbohren wolltest – Nichts kosten ihn diese unermesslich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landskinder nach Amerika fort – die bezahlen Alles.

Lady *(setzt den Schmuck plötzlich nieder und geht rasch durch den Saal, nach einer Pause zum Kammerdiener).* Mann! Was ist dir? Ich glaube, du weinst?

Kammerdiener *(wischt sich die Augen, mit schrecklicher Stimme, alle Glieder zitternd).* Edelsteine, wie diese da – ich hab' auch ein paar Söhne drunter.

Lady *(wendet sich bebend weg, seine Hand fassend).* Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich). O Gott! – Nein – lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst das Joch Menschen verkaufe. – Aber unser gnädigster Landesherr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschießen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Juchhe! nach Amerika! –”

werbung war Johann Adam 29 Jahre alt, sein Bruder Johann Conrad 18 Jahre. Es ist höchst wahrscheinlich, dass der Schritt, die Heimat zu verlassen, aus wirtschaftlicher Not und unbefriedigenden Lebensbedingungen heraus erfolgte, und dass Hoffnung auf Glück in der Fremde dahinter stand.

Wirtschaftliche Not

“Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag: sie wohnen in schönen Häusern, sie tragen zierliche Kleider, sie haben feiste Gesichter und reden eine eigne Sprache; das Volk aber liegt vor ihnen wie Dünger auf dem Acker. Der Bauer geht hinter dem Pflug, der Vornehme aber geht hinter ihm und dem Pflug und treibt ihn mit den Ochsen am Pflug, er nimmt das Korn und lässt ihm die Stoppeln. Das Leben des Bauern ist ein langer Werktag; Fremde verzehren seine Äcker vor seinen Augen, sein Leib ist eine Schwiele, sein Schweiß ist das Salz auf dem Tische des Vornehmen.” So schildert Georg Büchner 1834 im “Hessischen Landboten” die Situation der Dorfbewohner im nunmehr durch Napoleon von “Landgrafschaft” zum “Großherzogtum” aufgewerteten Hessen-Darmstadt (1806).[3]

Zu der Zeit, als sich Johann Adam und Johann Conrad Schmidt aus Bellmuth als Söldner nach Amerika anwerben ließen - fünf Jahrzehnte bevor Büchner zusammen mit Weidig den “Landboten” verfasste -, dürfte die Situation in den oberhessischen Dörfern nicht besser gewesen sein. Was die Notlage der Bevölkerung anbelangt, so muss auch berücksichtigt werden, dass im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt auf Seiten des habsburgischen Kaisers gegen Preußen und Großbritannien (Hannover) stand. Dieser Umstand hatte zur Folge hatte, dass auch Oberhessen zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen wurde und die Bevölkerung noch lange unter den Kriegsfolgen litt.

Söldner auch aus Bobenhausen, Dauernheim und Ober-Mockstadt

Die beiden Schmidts aus Bellmuth waren nicht die einzigen, die dem Ruf der Werber folgten, um der Not in der Heimat zu entkommen. Auch aus anderen Ortsteilen der heutigen Gemeinde Ranstadt ließen sich junge Männer als Söldner nach Amerika anwerben. Die Datenbank HETRINA verzeichnet folgende Namen: Emanuel Zindel aus Bobenhausen, Johann Georg Oehler, Heinrich Mayer und Martin Meuer aus Dauernheim sowie aus Ober-Mockstadt Henrich Schaubach und Konrad Felde.[5].

Johann Adam Schmidt

Johann Adam Schmidt aus Bellmuth wurde im Februar 1781 beim Hessen-Hanauischen Freikorps 2 mit dem Dienstgrad “Gemeiner” rekrutiert. Im April 1781 wird er dann von der Einheit wegversetzt zum Hessen-Hanauischen Freikorps 5. Im Dezember 1781 ist er verstorben. Soweit die Einträge aus den Militärakten.

Es ist zu vermuten, dass er wie weitere ca. 2.500 Söldner aus Hessen und Bayern (Ansbach-Bayreuth) für die britische Krone an der entscheidenden Schlacht bei Yorktown (Virginia) im Herbst 1781 teilnahm. Sieger wurde die von George Washington geführte Armee der 1776 gegründeten “Vereinigten Staaten von Amerika”. Die Schlacht von Yorktown wird auch als die “deutsche Schlacht” bezeichnet, weil auf Washingtons Seite das französische Regiment “Royal Deux-Ponts” unter dem Kommando von Christian von Zweybrücken entscheidenden Einfluss auf den Sieg der Amerikaner hatte. Die Soldaten dieses Regiments waren überwiegend Deutschstämmige und Elsässer. Es kämpften hier also Deutsche gegen Deutsche, jeweils in fremdem Sold.[7] Vielleicht wurde Johann Adam Schmidt in dieser Schlacht verwundet und starb an den Folgen der Verletzung zwei Monate später. Aber das ist nur eine Vermutung. Belegt ist lediglich sein Tod im Dezember 1781. Er wurde 30 Jahre alt.

Johann Conrad Schmidt

Ein glücklicheres Schicksal war seinem Bruder Johann Conrad Schmidt beschieden. Im März 1781 erfolgte seine Rekrutierung beim Hessen-Hanauischen Freikorps 2 mit dem Dienstgrad “Gemeiner”. Es ist

davon auszugehen, dass er ebenfalls an der Schlacht von Yorktown teilnahm. Erst nach dem Friedensschluss 1783 erfolgte der Rücktransport der Hessen-Hanauischen Einheiten. Im Oktober 1783 wird Johann Conrad Schmidt in der Heimat vom Hessischen Freikorps 2 verabschiedet und pensioniert.

Hessen-Hanau entsandte für die britische Krone insgesamt 2.422 Soldaten und Freikorps-Mitglieder nach Amerika. Mindestens zwei Bellmuther waren auch darunter. Von den 2.422 Söldnern fielen 981 im Kampf gegen die Truppen der neu gegründeten USA. Ihre Gebeine blieben in amerikanischer Erde zurück.

***

ANMERKUNGEN

[1] Namen und Daten der als Söldner angeworbenen Männer entstammen der Datenbank HETRINA (LAGIS, HLGL Marburg).
Näheres zu HETRINA siehe:
Stephan Giersch und Holger Th. Gräf, Hessische Truppen im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg – ein neues Datenbankprojekt
<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/files/6136/giersch_grAf.pdf>
bzw.
<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/intro/sn/hetrina>

In HETRINA werden Johann Adam Schmidt als “Schmidt/Schmid, Johann Adam (geb. ca. 1752-1781)" und Johann Conrad Schmidt als "Schmidt, Konrad (geb ca. 1765)" aufgeführt.

[2] Dank an **Hans Zaminer** (Ober-Mockstadt), der es freundlicherweise übernahm, die Geburtsdaten der Gebrüder Schmidt aus dem Kirchenbuch von Schwickartshausen herauszusuchen.

[3] Georg Büchner: Der Hessische Landbote. Erste Botschaft. Darmstadt Juli 1834
Der QR-Code rechts führt zu einer an die heutigen Rechtschreibregeln angepassten vollständigen Fassung des ”Hessischen Landboten” (Sonderdruck Nr. 1 bellmuth.info).

[4] Friedrich Schiller war Zeitgenosse der beschriebenen Ereignisse. Sein Drama “Kabale und Liebe” entstand im Jahr 1784.
Zur Einordnung und Bewertung des Soldatenhandels unter Landgraf Friedrich II. siehe WIKIPEDIA:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Soldatenhandel_unter_Landgraf_Friedrich_II._von_Hessen-Kassel#Einordnung_und_heutige_Bewertung>

[5] Abruf Datenbank HETRINA, 16.8.2017
<http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsearch/page/1/pageSize/50/sn/hetrina?q=ranstadt&submit=LAGIS-Suche>

[7] Weitere Informationen zur Schlacht bei Yorktown siehe WIKIPEDIA:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Yorktown>

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 95: Bellmuther Feuerwehrleute, Januar 1965: Gemütliches Beisammen nach einer Dienstbesprechung mit dem Bürgermeister im “Carlshof”. Von links nach rechts: **Helmut Kirchhoff**, **Heinrich Thum (II.)**, **Willi Altvatter**, **Richard Schneider**, **Arnold Becker**, **Helmut Schiemann**, **Georg Danné** und **Gerd Köhler**.
(Aus der Foto-Sammlug von Klaus Becker)

Die Geschichte von den Werwolfsgärten

Von Werner Thum

Schon als kleiner Junge habe ich mich für die Bedeutung oder Herkunft der Flurnamen interessiert. Bei manchen erschließt sich ihre Bedeutung auf Anhieb. "Das Fichtenwäldchen" ist ja klar, der kleine Wald mit Fichtenbestand. Das "Fichtenwäldchen" heißt in alten Urkunden "Am lichten Wäldchen".

Interessanter wird es bei der Bezeichnung "Auf den Werwolfsgärten". In der heutigen digitalen Karte heißt die Gewann (Flur 6, Nr. 40 und 41) "Auf den Wärwolfsgärten". Wo das "ä" in der Schreibweise herkommt, erschließt sich mir nicht. In den mir zur Verfügung stehenden gemeindlichen Unterlagen aus der Zeit nach dem II. Weltkrieg ist immer von "Werwolfs-" oder "Wehrwolfsgärten" die Rede, was sprachgeschichtlich sicher richtiger ist.

Ein Werwolf (von germanisch *wer* ‚Mann'; niederländisch *weerwolf,* altenglisch *wer[e]wulf,* schwedisch *varulv*) althochdeutsch); auch Mannwolf genannt, ist in Mythologie, Sage und Dichtung ein Mensch, der sich in einen Wolf verwandeln kann (nach Wikipeda).

Das betroffene Gebiet in der Bellmuther Gemarkung hat durchaus etwas Geheimnisvolles. Es ist durch keinen öffentlichen Weg zu erreichen. Eingegrenzt wird es durch die recht steile Böschung zwischen der Straße nach Ranstadt, dem alten Mühlgraben und auf der anderen Seite dem Laisbach sowie dem Fichtenwäldchen. Nur nach Westen hin, in Richtung der zum Hof Steinkaute gehörenden Wiesen, ist es offen. Hier könnte man sich also einen Platz denken, an dem ein "Werwolf" hauste, ein "Werwolf" der sein Unwesen trieb. Flurnamen erzählen ja ebenso wie Sagen verkürzt, verzerrt oder fantasievoll ausgeschmückt durch nur mündliche Überlieferung irgendwelche "Geschichten" oder Sachverhalte aus längst vergangenen Zeiten. Oft steckt ein realer Kern dahinter.

Nach diesem "realen Kern" habe ich im Falle der Werwolfsgärten schon als ca. zehnjähriger Junge gesucht. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Oma Lina über die Bedeutung des für mich merkwürdigen Namens. Für mystische Dinge war Oma eine "Expertin". Ihrer Meinung nach "wahnerte" es am Eschberg, was so viel bedeutete wie es "spukte" dort, und bei den Wiesen im Heißbachgrund nahe Michelnau war sie der Meinung, dass es dort auf dem Gelände des untergegangenen Dorfes, aus dem angeblich ihre Vorfahren stammen, "sehr unheimlich" sei.

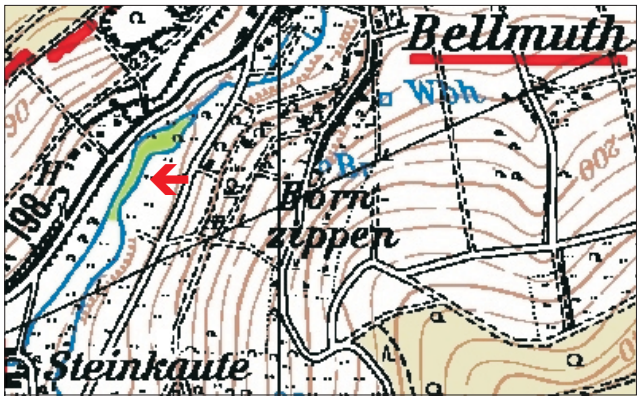


Abb. 96: Der leuchtendgrün markierte Bereich kennzeichnet die "Werwolfsgärten". (⇨GPS8007)

Folgende Erklärung schälte sich in dem Gespräch heraus: Nach dem Ende des II. Weltkrieges teilte man dort Flüchtlingen Gartengrundstücke zu. Die Gartennutzer mussten sich am Ende des Fichtenwäldchens eine Treppe in die Böschung zwischen Kreisstraße und Mühlgraben hauen, um ihre zugeteilten Gärten zu erreichen. Die Flüchtlingsfamilien Josef Schindler und Josef Reinelt hatten das Grasland umgegraben, Gartenland angelegt, sich kleine Hüttchen gebaut und ihre kleine "Länderei" ordentlich in Schuss gehalten. Als Kinder haben wir den Gärtchen und Hütten auch mal Besuche abgestattet. Alles stand immer offen, nichts war eingezäunt und wir haben nie etwas zerstört oder geklaut, aber neugierig waren wir schon.

Nach Erzählungen meiner Großmutter entstand der heutige Flurname als scherzhafte Bezeichnung mit der Bedeutung "im Untergrund verborgen". Dies war eine Anspielung auf die von der Naziprogaganda gegen Kriegsende intensiv verbreiteten Meldungen über eine gegründete Guerilla-Organisation, die den Namen "Werwolf" erhielt. Mir klang die Sache mit dem "Untergrund" bis dato sehr plausibel.

Aber die Geschichte hat einen Haken: Sie stimmt nicht!

Bevor wir diese Namensdeutung in bellmuth.info publizieren würden, wollte ich doch sicher sein gehen, ob das wirklich so stimmen kann. Wenn dem so sein sollte, dann hätte vor dem II. Weltkrieg für diese Flächen eine andere Bezeichnung gelten müssen. Nun gab es ja die alten Flurkarten von Bellmuth. Das waren, teilweise in Schweinsleder gebunden, Folianten mit den (geschätzten) Ausmaßen von 80 x 80 cm bis 100 x 100 cm. Sie lagen immer oben auf dem Aktenschrank im "Amtszimmer" unseres Vaters. Nach der Eingemeindung wurden sie von der Gemeinde Ranstadt abgeholt.

Eine Anfrage bei der Gemeindeverwaltung in Ranstadt ergab, dass man dort verständlicherweise nur noch die aktuellen digitalen Versionen benutze, in der die Schreibweise mit dem "ä" auftaucht. Bisher ist uns nicht bekannt, wo die alten Folianten abgeblieben sind. Vielleicht lässt sich gelegentlich noch Näheres zu ihrem Verbleib herausfinden. Für die Heimatgeschichte wäre das sicher interessant.

Glücklicherweise gibt es noch das Staatsarchiv in Darmstadt. Tobias Schaafhausen vom Archiv des Amtes für Bodenmanagement in Büdingen fand in einer Karte von 1838 aus dem Staatsarchiv, dass dort für die betroffenen Flächen tatsächlich die Bezeichnung "Auf den Werwolfsgärten" vorhanden ist. Also: Unsere Vermutung ist eindeutig falsch gewesen. Vielleicht ist es doch nur diese versteckte Lage unterhalb eines steilen Abhangs, schlecht zugänglich, eingezwängt zwischen Mühlgraben und Laisbach, die dem Gebiet seinen Namen zukommen ließ. Und nur die Verknüpfung mit den Flüchtlingen und der Nazi-Propaganda war falsch.

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 97: Zu Tisch bei einer Familienfeier (Mitte der 1960er Jahre): **Albrecht Altvatter**, **Reinhold Altvatter**, **Hans-Jürgen Beutel** und **Willi Altvatter** (von li. nach re.).



Abb. 98: Der letzte Bellmuther Ortslandwirt: **Reinhold Altvatter** auf seinem Traktor Marke “Fendt”.
(Fotos auf dieser Seite: Sammlung Reinhold Altvatter)



Abb. 99: Die Ortsdurchfahrt, aufgenommen aus der Hofeinfahrt von “Ickesse” am 24. März 1963. Der Junge mit der Mütze links unten im Bild ist **Wilfried Schneider**. (Abb. 99 und 100 stammen aus der Sammlung von Margarete Ickes.)



Abb. 100: **Emilie Ickes** (”Ickesse-Mielche”) mit Tochter **Hannelore** und Sohn **Friedel** auf der Treppe ihres Wohnhauses (Hauptstraße 20). Der Ehemann und Vater **Gustav Ickes** ist in den letzten Tagen des II. Weltkrieges bei Langfuhr (Stadtteil von Danzig, heute Wrzeszcz, Gdansk, Polen) gefallen.



Abb. 101: Weihnachtszeit bei Heulhecks in Bobenhausen: (von links) **Berta Heulheck**, **Emma Lenz**, **Adolf Heulheck**, **Annemarie Thum**, **Alfred Thum**, **Emma Thum** mit Baby auf dem Arm). (Sammlung Bernd Lambmann, Bobenhausen)

“Bellmuth” - eingemauert im Grundstein der Stadtkirche von Friedberg

Renovierung der Kirche zwischen 1896 und 1901

Von Werner Thum

Bereits in Heft 6 von **bellmuth.info** berichteten wir ausführlich über die Verwendung von Bellmuther Sandstein zum Bau der Friedberger Stadtkirche im 13. Jahrhundert (siehe Nr. 6, S. 46, 52-56). *“Die Strebepfeiler, Türme und Zierglieder der Kirche sind zum größten Teile aus Sandstein hergestellt, welcher meistenteils aus dem Steinbruch zu Bellmuth bei Nidda stammt.”* heißt es in der Festschrift von 1901.[1] *“Man geht nicht fehl, wenn man den Beginn der Erbauung der “Liebfrauenkirche in Friedberg um die Zeit 1260-1270 festlegt.“* [2] Nicht berichtet jedoch hatten wir, dass bei der dringend notwendigen Renovierung der vom Einsturz wesentlicher Bauteile bedrohten Kirche ebenfalls wieder Bellmuther Sandstein verwendet wurde.



Abb. 102: Ansicht der Stadtkirche Friedberg von Südosten, aufgenommen vom Turm der neugotischen kath. Kirche "Mariä Himmelfahrt" aus. Das Bild zeigt überwiegend die Ostteile der Stadtkirche, die 1896 - 1901 mit vorwiegend Bellmuther Sandstein erneuert worden sind. (Foto: Ernst Götz, München)

Ernst Götz schreibt aus München

Dazu schrieb uns **Ernst Götz** (Dipl.-Ing. (Architektur), Kunsthistoriker und Buchautor aus München) mit Datum vom 14.11.2016: *“Sehr geehrter Herr Thum, gerade entdecke ich im Internet Ihren Bericht über Bellmuther Sandstein (in der Ausgabe 15.12.2015). Ich fand ihn sehr interessant, da ich mich bereits seit meiner Jugend mit der Friedberger Stadtkirche beschäftige und darüber u.a. viel geschrieben habe. – Sie berichten ja alles richtig zu den Steinlieferungen nach Friedberg im Mittelalter. – Aber auch bei der großen Kirchenrenovierung 1896-1901 hat man in Bellmuth wieder den nötigen Stein geholt.”* Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten ist davon auszugehen, dass der Sandstein diesmal aus dem Bruch im Kautenwald, nicht aber aus der alten Sandsteingrube des Mittelalters gebrochen wurde (vgl. Heft 6, S. 55).

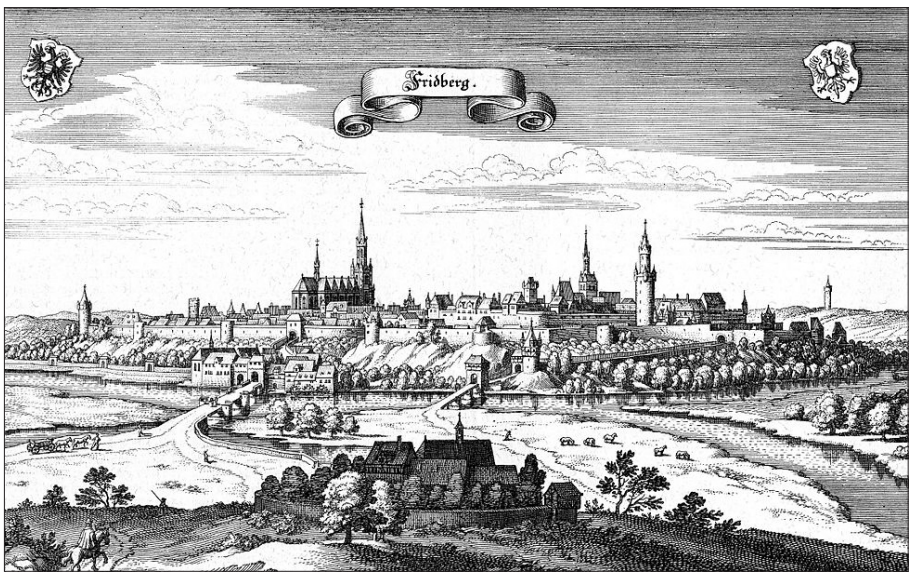


Abb. 103: Friedberg (Auszug aus “Topographia Hassiae” von Matthäus Merian 1655)

Vermutung: Bellmuther Sandsteinbruch durch Kirchengemeinde Friedberg angekauft?

Ernst Götz schreibt weiter: *“Es heißt, die Kirchengemeinde habe damals den Bruch gekauft.”* Anhand der aktuellen Grundbucheinträge ist das nicht zu erkennen. Das in Frage kommende Areal ist im Besitz des Landes Hessen (Gemarkung Bellmuth, Flur 5, Nr. 51) bzw. der Gemeinde Ranstadt (Gemarkung Ranstadt, Flur 8, Nr. 15/1). Sollte also die Kirchengemeinde Friedberg den Bruch Ende des 19. Jahrhunderts angekauft haben, so müsste sie ihn später wieder verkauft haben. Vielleicht aber wurde nicht das Eigentum am Grundstück erworben, sondern nur das Recht zum Brechen der Steine



Abb. 104: Die Steilwand des Sandsteinbruchs im Kautenwald hat sich im Verlauf von mehr als 100 Jahren stark abgeflacht. (Foto: Werner Thum, 06/2015)

gekauft. Wir werden die Frage des seinerzeitigen Vorgehens der Friedberger Kirchengemeinde aber im Auge behalten und gegebenenfalls darüber berichten.

Große Renovierung notwendig

"Leider trug dieses Bauwerk die Ursache seines allmählichen Verfalles von Anfang an in sich. Alle Mittel und Wege wurden in diesem Jahrhundert (= 19. Jhdt. - die Redaktion) *eingeschlagen, um diesem Übel Einhalt zu tun. Wir wissen wohl von größeren Reparaturen von 1503 und 1604, aber nicht welcher Art diese waren."*[3] Am Anfang des 19. Jahrhunderts *"zeigte sich der Verfall so bedrohlich, dass man in den Jahren 1821-24 eingehende Reparaturen vornehmen musste, die sich in der Hauptsache auf den Chor bezogen."*[4] Alle diese Maßnahmen waren zwecklos, so dass es 1842-1845 zu weiteren kostspieligen Reparaturmaßnahmen kommen musste. Es stellte sich heraus, dass alle Bemühungen, den Verfall aufzuhalten, dem drohenden Übel nicht abhelfen konnten, denn die eigentliche Ursache wurde nicht beseitigt. Dringender Handlungsbedarf war gegeben, um den möglichen Einsturz von Teilen des Gebäudes langfristig zu verhindern. Teile des Querschiffes und des Chores waren in den 600 Jahren ihrer Existenz allmählich in Schieflage geraten. Die Abweichungen aus dem Lot betrugen bis zu 42 Zentimeter. Es ist unklar, ob diese Unstimmigkeiten schon bald nach der Errichtung des Bauwerks oder erst später entstanden waren. Keine Zweifel bestanden aber daran, dass die Bewegung des Mauerwerks auch noch im 19. Jahrhundert im Gange war.

Von den Verantwortlichen wurden Gutachten in Auftrag gegeben, um die Frage, was zu tun sei, zu klären. Der Großherzogliche **Kreisbaumeister Schneller** von Friedberg brachte in seinem Gutachten deutlich zum Ausdruck, dass sinnvollerweise und mit längerfristiger Wirkung sowohl Chor als auch Querschiff bis auf die Fundamente niedergelegt und mit den gleichen Steinen wieder errichtet werden müssten. So kam es denn auch. Die Einzelheiten der Entscheidungsfindung hier darzulegen, würde den Rahmen von **bellmuth.info** sprengen, kann aber in der Festschrift von 1901 nachgelesen werden.[5]

Ursache: "Pfusch am Bau"

Im Oktober 1896 wurde mit dem Abbau der Gewölbe begonnen. Dieser gefahrvolle Vorgang ging nur langsam voran. Alle Werksteine wurden vor der Entfernung sorgfältig gezeichnet, in Pläne eingetragen und übersichtlich im Kirchenschiff eingelagert. Nachdem alle Teile bis zum Fundament abgetragen waren, konnte dieses gründlich untersucht werden. Das Ergebnis der Begutachtung war, so würde man heute sagen, "Pfusch am Bau". Der bauleitende Architekt für die Renovierung, **Hubert Kratz**, schreibt hierzu in der "Festschrift". *"Die Bauleitung ist natürlich auch in der Lage, die Ursachen festzustellen, welche den schönen Bau so schwer gefährdet haben. Die Fundamentaufdeckung ergab ein unverantwortlich schlechtes Material, das stellenweise ohne Lager einfach in den Lehmboden gebettet war. Die Fundamentbreite entsprach stellenweise knapp der Sockelkante, ja es war vermutlich stellenweise den Leuten die Kenntnis davon, wo das Fundament lag, verloren gegangen. Auch das aufgehende Mauerwerk entbehrte des verbandfähigen Materials und des bindefähigen Mörtels. Die tragenden Architekturteile waren ohne Verbund in sich und mit dem Mauerwerk, so dass teilweise schlangenförmige Drehungen der Bündelsäulen eintreten mussten."* [6]

Oktober 1897: Der Wiederaufbau beginnt

Nach Beendigung des Abbaues konnte 1897 mit dem Wiederaufbau von Chor und Querschiff begonnen werden. Am 31. Oktober 1897, dem Reformationstag, wurde die Grund-

"Dieser Stein aus dem Bruche zu Bellmuth"

[...] Im Jahre des Heils Achtzehnhundertsiebenundneunzig, im 27. Jahre nach der Aufrichtung des deutschen Reiches, im 10. Jahr der Regierung Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. und im 4. Jahre der Regierung seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ernst Ludwig wurde heute, am 31. Oktober, als ***[o]*** **am Jahrestag der gesegneten Reformation, durch den Prälaten und Superintendenten der Provinz Oberhessen, D. Viktor Habicht, in Gegenwart der Pfarrer, des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde Friedberg, dieser Stein aus dem Bruche zu Bellmuth im Namen und unter Anrufung Gottes als Grundstein gelegt zum Wiederaufbau des Chores und des Querschiffes. [...]**

(Auszug aus der Urkunde im Grundstein für die Wiederherstellung der Stadtkirche in Friedberg)[7]

steinlegung gefeiert. Die Honoratioren von Kirche und Stadt waren anwesend. Von Spenglermeister C. F. Frick wurde eine Büchse zugelötet, die eine Urkunde enthält, in der auch Bellmuth erwähnt ist. Diese Büchse wurde in den Grundstein eingemauert. Der Grundstein soll sich *"in der ersten Sockelschicht der östlichen Chormauer, direkt unter der mittleren Chorarkade"* befinden.[8] "Bellmuth" ist also "eingemauert" in der Friedberger Stadtkirche.

Die endgültige Fertigstellung der Renovierungsarbeiten wurde dann am 26. Juni 1901 mit einem Festtag feierlich begangen.

***

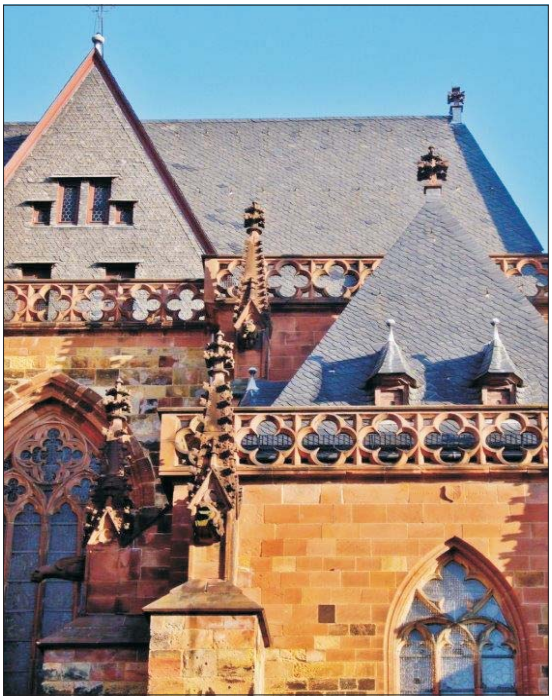


Abb. 105: Die Aufnahme zeigt den westlichen Fassadenteil der Stadtkirche. Aus Bellmuther Sandstein sind unter dem Architekten Hubert Kratz im Jahr 1900 auch Teile der Maßwerkgalerie an den Dachrändern, die Kreuzblumen und Mauerteile des Stumpfs des nie hochgeführten Südturms der Kirche ausgeführt worden. Das Bild zeigt das ganz genau.
(Dank für Informationen und Fotos an Ernst Götz)

ANMERKUNGEN

[1] Die Stadtkirche in Friedberg, Oberhessen; Festschrift zu deren Wiederherstellung und zu ihrer Neueinweihung am 26. Juni 1901; nach dem Manuskript des Architekten Hubert Kratz; herausgegeben vom Vorstand des evangelischen Stadtkirchenbau-Vereins; Friedberg 1901; S. 21

[2] ebenda, S. 5

[3] ebenda, S. 23

[4] ebenda, S. 23

[5] Für die interessierten Leser haben wir die Festschrift von 1901 digitalisiert und das Digitalisat mit einem interaktiven Inhaltsverzeichnis versehen. Es kann heruntergeladen werden unter der Adresse: <http://www.bellmuth.info/SD3_Festschrift_Stadtkirche_Friedberg_1901.pdf> Der QR-Code rechts führt ebenfalls zur Download-Adresse.

[6] ebenda, S. 52

[7] Vollständiger Text siehe, ebenda, S.54

[8] ebenda, S. 53 (Fußnote)

Der Weg der Steine

In seinem Lichtbildervortrag mit dem Thema *"Bürger, Bauer, Bettler, Pfaff und Edelmann. Zur Sozial- und Wirtschaftsstruktur der spätmittelalterlichen Wetterau"* geht **Dieter Wolf** (Stadtarchivar in Butzbach) auch auf die Frage des Steintransports von Bellmuth nach Friedberg ein: *"Die Entfernung von Friedberg bis in das Vogelsbergdörfchen Bellmuth beträgt - in Luftlinie gemessen - 18 km (vielleicht weniger, als man zunächst vermutet), doch mussten für den Transport der großen Steinquader zweifelsohne größere Entfernungen aufgenommen werden. Um nicht unnötige Mehrgewichte zu transportieren, werden vermutlich die im Auftrag des Kirchenbaus der Friedberger Stadtkirche arbeitenden Steinmetzen die Steine am Steinbruch bereits selbst weitgehend zugehauen haben. Es erhebt sich die Frage, wie - vermutlich über viele Jahre, ja etliche Jahrzehnte (?) - Tausende und Abertausende von Steinen nach Friedberg transportiert wurden."*[1]



Abb. 106: Landweg Bellmuth-Friedberg, ca. 21 km Länge, max. Höhendifferenz 50 m.

Wasserweg?

Dieter Wolf: *"Wenn über den Wasserweg, mit Flößen oder Kähnen, dann vielleicht schon über den an Bellmuth hinunterfließenden Laisbach, an Ranstadt vorbei, bis zu seiner Einmündung in die Nidda unterhalb Dauernheim. Über die Nidda hätten die Steine von dort aus (vorbei an Mockstadt, Staden, Florstadt, Wickstadt) bis Assenheim geschafft werden können; und von dort wetteraufwärts (an Bruchenbrücken und Görbelheim vorbei), und die letzte Strecke usaaufwärts bis Friedberg."* Belege für diese Vermutung sind bisher nicht gefunden worden. Die problematischste Stelle bei dieser Variante dürfte der Laisbach mit seiner geringen Wasserführung sein.

Oder Landweg?

Wahrscheinlicher ist der Abtransport mit Pferdefuhrwerken ab Steinbruch Kautenwald über die Laisbachbrü-

cke, an der Steinkauter Mühle vorbei, dann links ab auf den heute nahezu zugewachsenen Weg hinter der Mühle in Richtung Straße (Vicinalweg) nach Ranstadt, von dort weiter in etwa dem Verlauf der heutigen Bundesstraße 275 folgend bis Friedberg. An größeren Steigungen sind von den Fuhrwerken, soweit dem Verfasser in Erinnerung, nur kurze Teilstücke an den Ortsausgängen von Ranstadt und Ober-Mockstadt zu überwinden. Dieser Transportweg ist weitaus weniger problematisch als der Wasserweg. Die Streckenlänge vom Bruch bis zur Baustelle beträgt etwas mehr als 21 Kilometer bei einer maximalen Höhendifferenz von ca. 50 Metern. Für ein Pferdefuhrwerk dürfte diese Strecke mit Hin- und Rückweg an einem Tag zu schaffen gewesen sein.

Vielleicht findet sich ja noch irgendwann ein Dokument, auf Grund dessen die Frage “Wasser- oder Landweg” definitiv entschieden werden kann.

ANMERKUNG

[1] Dieter Wolf; Lichtbildervortrag “Bürger, Bauer, Bettler, Pfaff und Edelmann. Zur Sozial- und Wirtschaftsstruktur der spätmittelalterlichen Wetterau”, gehalten im Bürgerhaus Butzbach am 11. März 1997. Danke für die freundliche Zusendung einer Kopie des Manuskripts.

Literaturempfehlung

Rudolf Schwedes
Schnittlauchsoß und Zwiwwelbrüh - Das Wetterauer Kochbuch



Zu viel der Ehre für Bellmuth!

In dem 1989 erschienenen Buch "Schnittlauchsoß und Zwiwwelbrüh - Das Wetterauer Kochbuch" erwähnt der Autor Rudolf Schwedes auf Seite 46 eine für Bellmuth typisch sein sollende Spezialität, den "Ölepietzer". Dabei handelt es sich um einen Hefeteig, der mit Öl bestrichen, mit Zucker und Zimt bestreut und dann gebacken wird. Dieses weithin bekannte Rezept ist vielleicht auch von der einen oder anderen Bellmuther Hausfrau verwendet worden, aber typisch für Bellmuth ist es sicher nicht. Das wäre zu viel der Ehre für unseren kleinen Ort!

“Ölepietzer" ist kein Bellmuther Platt!

Und außerdem würde es dann im Bellmuther Dialekt nicht "Ölepietzer" heißen. Das Wort "pietzen" gibt es in unserem Platt nicht. Wahrscheinlich ist "bätze" (= petzen) gemeint. Dann hätte es aber "Eelebätzer" heißen müssen.

Auch wenn Bellmuth naturräumlich gesehen nicht zur Wetterau, sondern zum "Westlichen Unteren Vogelsberg" gehört, so ist das "Wetterauer Kochbuch" dennoch denjenigen zu empfehlen, die sich mit der Küche unserer Heimat in früheren Zeiten beschäftigen wollen. Die Grüne Erbsensuppe von Bellmuth unterscheidet sich schließlich nur unwesentlich von derjenigen aus Assenheim oder Gambach.

Schnittlauchsoß und Zwiwwelbrüh - Das Wetterauer Kochbuch
Autor: Rudolf Schwedes; Titelgrafik und Zeichnungen: Irina Geipel
Herausgeber: Verlag der Wetterauer Zeitung, Bad Nauheim
Das Werk ist nur noch recht günstig antiquarisch verfügbar.
Suchmaschineneingabe z.B. “Schwedes Wetterauer Kochbuch”

Leserbrief

Hallo Erhard, hallo Werner,

tolle Sache, was Ihr da mit bellmuth.info leistet!
Habe mich interessiert durch Eure Beiträge gelesen.
Schön, auch so viel Geschichtliches aus der alten Heimat zu erfahren.

Beste Grüße

Frank Velten

Brilon, 12.10.2017

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, "Der Ortsteil Bellmuth"

http://www.ranstadt.de/startseite/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Geodaten

Kennung	**Bezeichnung**	**GPS** (Navigationsgeräte)	**KML** (Google Earth®)
GPS8001	Scheune Philipps Standort US-Panzer Panzersperre	⇩	🌍
GPS8002	Großes und Kleines Dreiersch	⇩	🌍
GPS8003	Waldensberg	⇩	🌍
GPS8004	Stalag IX B (Wegscheide)	⇩	🌍
GPS8005	Aulnoy-lez-Valenciennes (Frankreich)	⇩	🌍
GPS8006	Basaltbrüche und Holzhütte am Bieberberg	⇩	🌍
GPS8007	Massengrab bei Hirzenhain	⇩	🌍
GPS8008	ehemalige Weidenmühle	⇩	🌍
GPS8009	Schloßberg (heute:Dobrowolsk)	⇩	🌍
GPS8010	Auf den Werwolfsgärten	⇩	🌍

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

(Name)

(Name)

(Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl, Wohnort)

(E-Mail-Adresse)

(Datum, Unterschrift)

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

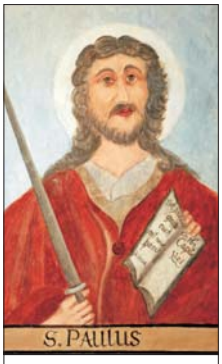
Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

Dezember 2018 Nr. 9



Abb. 107: **Alte Chaussee auf dem Weg zum Bieberberg.** Wer mag diese alte Straße aus rohen, senkrecht aufgestellten Basalt-Bruchsteinen und einer seitlichen Einfassung aus demselben Material nicht schon alles passiert haben? Für die Bellmuther war das Straßenstück Teil des Verbindungswegs zur alten "Straße rechts der Nidder", auf der 754 die Leiche des Bonifatius von Mainz nach Fulda transportiert wurde. Die Bewohner der Siedlung auf dem Bieberberg benutzten die abgebildete "Chaussee" bei ihrem Weg zur Kirche in Wallernhausen. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass Großherzog Ludwig III. von Hessen (1806-1877) bei seinen Aufenthalten im ca. 1830 erbauten Sommersitz Konradsdorf auch gelegentlich Bellmuth besuchte – über diese Strecke. Zu Zeiten des I. Weltkrieges und auch später noch kam der Briefträger für Bellmuth auf diesem Weg ins Laisbach-Tal. 1945 marschierte die US-Armee hierüber nach Bellmuth ein und sorgte für das Ende Nazi-Herrschaft. Für die Bellmuther Bauern war das Straßenstück – sieht man von der Holzabfuhr ab – nicht so bedeutsam, denn die westlich der Straße liegenden Ländereien gehören zur Domäne Konradsdorf. Belässt man die Straße in ihrem jetzigen Zustand, so wäre dies ein Schutz vor einem entstehenden "Schleichweg" zwischen Konradsdorf und Bellmuth und es bliebe ein Stückchen Geschichte erhalten. (Foto: Kl. Richter)



Bilder der zwölf Apostel im Kapellchen
Seiten 136 - 147.

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

*Weitere Bilder zu unserer Serie **"Aus Bellmuther Fotoalben"** finden Sie im Innern dieser Ausgabe. Es ist unsere Absicht, möglichst viele der alten Fotos von Bellmuthern und von Bellmuth vor dem Wegwerfen zu bewahren. Der Weg in die Mülltonne ist vorgezeichnet, wenn niemand mehr lebt, der etwas zu den Bildern sagen kann. Wir fänden das sehr schade. - Erhard und Werner Thum*

Wie kam Paulus nach Bellmuth?

Von Werner Thum

Nein, gemeint ist nicht jener gottesfürchtig gewordene Mensch aus der im Südosten Kleinasiens gelegenen Stadt Tarsus, dem, so die Bibel, der wiederauferstandene Jesus erschien und der fortan den Namen Paulus trug. Aus dem zuvor die Christen bekämpfenden Saulus wurde seit dieser Bekehrung der sich zur Verbreitung der christlichen Lehre, des Evangeliums, berufene Paulus, eben der **Apostel Paulus**[1]. Seine Missionsreisen führten ihn unter anderem auf die Inseln Zypern und Rhodos, in die Städte Milet, Ephesus und Troja an der ägäischen Küste, nach Thessaloniki, Athen und Korinth in Griechenland. Auf seiner letzten Reise, diesmal als Gefangener der Römer, gelangte er auch nach Rom, wo er im Zuge der Christenverfolgung ums Leben kam. Für die damalige Zeit – es war das 1. Jahrhundert n. Chr. – galt er also als weitgereister Mann.

Aber in die kalten Buchenwälder Germaniens, da wo das heutige Bellmuth liegt – nur wenige Kilometer jenseits des Limes[2] – schaffte er es leibhaftig nie. Es bleibt aber anzumerken, dass immerhin, zwar über anderthalb Jahrtausende später, sein Bildnis an eine Wand der kleinen Kapelle von Bellmuth gelangte. So kann er denjenigen gläubigen Menschen, die es möchten, zwar nicht körperlich, aber doch mental gegenwärtig sein.

Ein anderer Paulus

Gut, wenn also nicht der Apostel Paulus gemeint ist, welcher andere berühmte "Paulus" kommt dann in Frage? Das müsste dann aber einer sein, dessen Namen man schon einmal im Geschichtsunterricht gehört haben sollte. Jener Paulus hat mit unserem Paulus, dem Bellmuther, sogar etwas gemeinsam, nämlich einen Vornamen. Aber das war es dann auch schon, naja, es stimmt nicht so ganz: Beide waren nämlich Soldaten in der Wehrmacht des "Großdeutschen Reiches". Der eine, der Bellmuther, war Sanitätssoldat, der andere wurde noch schnell vor der Kapitulation von Hitler, dem "größten Führer aller Zeiten", vom General der Panzertruppen zum Generalfeldmarschall befördert. Beide sind sich nie begegenet und verwandt waren sie auch nicht, auch wenn die Bellmuther Gerüchteküche über diesen Umstand so manchmal orakelte. Jetzt ist wohl klar, wer mit dem Nicht-Bellmuther Paulus gemeint ist: Der, dessen Name untrennbar mit Stalingrad, jener Stadt an der Wolga verbunden ist, wo Hunderttausende Soldaten und Zivilisten, Deutsche und Angehörige der Völker der damaligen Sowjetunion, elendiglich ums Leben kamen; der, der auf den unsinnigen Befehl des "Führers" (des "Göttergleichen"[3]) hin, anstatt rechtzeitig zu kapitulieren, sehenden Auges die 6. Armee mit 300.000 Soldaten in den Tod schickte: **Generalfeldmarschall Friedrich Paulus**[4]. Mit der Niederlage bei Stalingrad war für Hitlers Wehrmacht der Weg nach Osten zu Ende. Das Blatt hatte sich gewendet. Von nun an ging es nur noch westwärts, zurück ins Deutsche Reich. Friedrich Paulus blieb 10 Jahre in sowjetischer Kriegsgefangenschaft und lebte dann bis 1957 in der DDR. Und zwar komfortabel.

Also: Nach Bellmuth kam dieser Paulus nie und höchstwahrscheinlich hatte auch niemand in Bellmuth ein Bild von ihm auf seiner Kommode im Wohnzimmer stehen. An diesem Platz wäre da schon eher ein Konterfei des "Führers" zu finden gewesen. Hitlerverehrer gab es in Bellmuth auch genug. Da unterschied sich das Dorf im Laisbach-Tal ja nicht von den anderen in seiner Umgebung. Von dem Bellmuther Paulus gab es auf jeden Fall mit Sicherheit ein Bild auf der Kommode, im Schlafzimmer oder sonstwo in der Wohnung. Für letzteres hätte schon die "Melljersch-Anna" gesorgt.

Aber wer ist den nun der nach Bellmuth gekommene Paulus?

Alte Bellmuther wissen jetzt, wer gemeint ist: Der **"Paulusse-Willi"**. Mit vollem Namen hieß er **Friedrich Wilhelm Franz Paulus**. Und der Grund für die Einwanderung nach Bellmuth? Es war die Liebe! Die Liebe zu des Landwirts und Hausmetzgers Louis Scherers Tochter Anna, wohnhaft im Haus Nr. 14 in der Hauptstraße, das Haus mit dem Dorfnamen "Melljersch". Er, der "Willi", wie er sich selbst nannte, hat nie viel von sich selbst erzählt, was auch ein Grund dafür war, dass das Gerücht entstehen konnte, er sei sogar mit dem genannten Generalfeldmarschall verwandt gewesen, was natürlich nicht stimmte. Seine Tochter **Traute Steinke, geb. Paulus** hat seine Geschichte für bellmuth.info erzählt.[5] Ihr Vater entstammt einer oberschlesischen Bergarbeiterfamilie. Im Jahr 1905 verließ Großvater Paulus zusammen mit seiner Ehefrau das Kohlerevier in Oberschlesien, um im aufblühenden Ruhrgebiet Arbeit und Auskommen zu suchen. Sie landeten zunächst in Bottrop. Hier kam auch ihr Vater am 27.3.1907 zur Welt. Die Großeltern gaben ihm die Vornamen Friedrich Wilhelm Franz. Diese drei Vornamen sind nicht etwa der Erinnerung an irgendwelche Paulus'schen Vorfahren geschuldet. Die Vorbilder waren schon drei Nummern größer. Er und vier der noch folgenden Geschwister erhielten als Vornamen die Namen von deutschen oder österreich-ungarischen Monarchen: Karl, Heinrich, Auguste Victoria und Maria Theresia

Als Vater Willi ein bis zwei Jahre alt war, zog es die junge Familie von Bottrop nach Merkstein im "Aachener Steinkohlenrevier". Hier in Merkstein hatte man 1889 mit dem Anlegen einer neuen Grube für den Steinkohle-Abbau begonnen. Das Projekt erhielt den Namen "Grube Adolf"[6]. 1908 konnte die erste Kohle gefördert werden. Hier fand Großvater Paulus auf der Grube Adolf Arbeit. Da es in der Umgebung Merksteins nicht genügend Bergleute gab, warben die Grubenbesitzer Kumpel aus dem ganzen Deutschen Reich an und ließen für sie ausgedehnte Bergarbeitersiedlungen bauen. Damit war für die junge Bergarbeiterfamilie Paulus das Wohnungsproblem gelöst. Dort in Merkstein wurden die fünf weiteren Geschwister geboren.

Willi hatte keine so kräftige Statur, woraufhin seine Mutter veranlasste, dass er einen Beruf in der Landwirtschaft ergriff. Die anderen Brüder wurden alle Bergleute und die Schwestern erlernten ein Handwerk, damit sie später einmal selbst für ihren Unterhalt sorgen konnten. Nach

Abschluss der Schule kam Willi dann auf einen Bauernhof an der holländischen Grenze und wurde so mit der Landwirtschaft vertraut. Auf diesem Bauernhof blieb er bis zu seinem 21. Lebensjahr.

Nach dieser Lehrzeit nahm er eine Stelle in der Verwaltung eines großen Gutes bei Dreieich in Südhessen an.[7] Wegen eines Wechsels des dortigen Gutsbesitzers suchte er Mitte der 1930er-Jahre eine neue Stelle und fand sie in Staden in der Wetterau. Hier gab es zwei große landwirtschaftliche Betriebe, nämlich Schuldt und May. Er arbeitete nun auf dem Hof der Schuldts. Staden liegt ja nun nicht so weit von Bellmuth entfernt. Um 1938/1939 treffen sie aufeinander, die "Melljersch-Anna" und der Willi Paulus. Auf dem Altvatter'schen Hof, so erzählt Tochter Traute, fand eine kleine Versammlung oder Besprechung über Fragen der Landwirtschaft statt, zu der auch Willi aus Staden angereist kam. Und Anna war für die Bellmuther Landfrauen dabei. Das war der Anfang der Liebschaft.

Willi besaß ein Motorrad. So konnten sich Willi und Anna oft treffen. *"Mein Vater hatte einen Freund und wollte mit ihm nach Nidda fahren, mit dem Motorrad. Und leider hatten sie einen Unfall. Mein Vater wurde dabei ganz schwer verletzt, er hatte unter anderem einen Beckenbruch und lag über ein halbes Jahr in Friedberg im Kankenhaus. Das war kurz vor dem Krieg. Eines Tages stand in der Zeitung, dass der Friedrich Paulus aufgrund eines Motorradunfalls zwischen Nidda und Ranstadt tödlich verunglückt sei. Den entsprechenden Zeitungsauscnitt hat er sein Leben lang immer im Portemonnaie gehabt. Man sagt ja gerne 'Totgesagte leben länger'. Das hat er wohl auch gedacht."*

In der Zeit nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus hatten dann Willi und Anna wieder Gelegenheit sich öfter zu treffen. Es war die Zeit kurz vor dem Krieg, Einberufungen und Musterungen waren ja schon seit einiger Zeit im Gange. Beispielhaft für die positive und oft gar freudige Stimmung gegenüber dem Soldatentum und der neu geschaffenen Wehrmacht sei hier eine kurze Zeitungsmeldung aus Ranstadt aus dem Jahr 1935 angeführt:

"Ranstadt, 6. Juli [1935]. Auf Leiterwagen und Autos bunt geschmückt, mit Sträußen am Hut und Bändern um die Brust fuhren die Rekruten durch unser Dorf zur Musterung nach Nidda. Zwei junge Burschen sowie drei Landhelfer, bei hiesigen Landwirten beschäftigt, waren die ersten Rekruten seit langer Zeit. Alle wurden gezogen. Zwei davon müssen erst den Arbeitsdienst durchlaufen. Nach der Musterung waren sie alle in guter Stimmung und nach alter Sitte sammelten die Rekruten bei den hiesigen Einwohnern Eier, die in gemeinsamer Kameradschaft mit den anderen jungen Burschen unseres Dorfes verzehrt wurden. PW."[8]

Tochter Traute berichtet weiter: *"Das war vor 1939, also noch vor dem Krieg. Hitler hatte den Krieg ja schon lange geplant, aber die Leute auf dem Dorf hatten sich dafür nicht so sehr interessiert. Nach seiner Genesung musste Vater dann auch zur Musterung. Ich weiß noch fast wörtlich, wie Vater nach dem Krieg sagte: 'Ich war ja so dumm. Ich dachte, wie die meisten damals, man muss ja als deutscher Mann freiwillig den Krieg mitmachen. Ich war ja so schwer verletzt, ich wär' ja bestimmt nicht genommen worden. Ich wollte mich da nicht ausschließen und habe mich freiwillig gemeldet.' Und trotz der Verletzung wurde er genommen und kam als Sanitätssoldat nach Berlin. Mutter, die junge Frau vom Land, konnte ihn dort zweimal besuchen. Sie schwärmte ihr Leben lang von der Zugfahrt und von den Erlebnissen und der Atmosphäre in Berlin. Das war ja die damalige Reichshauptstadt."*

1941 hatte Willi Urlaub vom Militärdienst und in dieser Zeit heirateten Willi und Anna. 1943 wurde die Tochter Traute geboren. 1945 kam Willi Paulus unversehrt aus dem Krieg zurück und musste nun die Landwirtschaft im Betrieb von Annas Vater Louis Scherer übernehmen. Eigentlich dafür bestimmt war Annas Bruder Karl, der auch liebend gerne den Betrieb des Vater weitergeführt hätte. Aber Karl war am 21.11.1944 bei Ravenna in Italien gefallen.

1947 wurde Annas und Willis zweite Tochter Elke geboren.

So also kam Paulus, der "Paulusse-Willi", nach Bellmuth.

Lange Jahre nahm Willi die Funktion eines Baumwarts in der Gemeinde Bellmuth wahr. Er konnte hervorragend Obstbäume veredeln. Die Kirschbaumreihe oben vor dem Stickeswald geht auf ihn zurück. Als Jungs hätten wir gar zu gerne von den schönsten Kirschen in Bellmuth ein wenig genascht. Aber es ging nicht, denn man konnte die Bäume vom Ort aus leicht einsehen und der Flurschütz passte auch gut auf. Für die Ferkelzüchter unter den Bellmuther Bauern machte Willi sich nützlich, indem er die Kastration der jungen Tiere vornahm. Im Carlshof, beim "Bäuerche", konnte man ihn an Samstagen oft beim Skatspielen antreffen. Seine Expertenmeinung zum Spiel und seinen Regeln war immer geachtet. Er war eben der Bellmuther Fachmann für Regeln und auch für Tricks.

Anna ist am 25.9.1994 gestorben. Willi folgte ihr auf den Tag genau drei Jahre später am 25.9.1997.

ANMERKUNGEN:

1 Zu Apostel Paulus siehe auch Seiten 133 bis 136 dieser Ausgabe.

2 Der Obergermanische Limes verläuft mitten durch Staden. Er ist allerdings in Ort und Flur nicht mehr sichtbar. Erst im Wald am Winterberg bei Stammheim sind Spuren im Gelände vorhanden. Bellmuth liegt 8,3 km (Luftlinie Staden - Bellmuth, jeweils Ortsmitte, 9,6 km auf der Straße) weiter östlich, also außerhalb des römischen Grenzwalls.

3 Heinrich Gerlach, Durchbruch bei Stalingrad 1944, Galiani-Berlin 2016
Gerlachs Roman dürfte der beste sein, der die schrecklichen Verhältnisse im Kessel von Stalingrad im Winter 1942/43 schildert. Gerlach, Oberleutnant in der 6. Armee, schrieb sein Werk in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebten. Das Original-Manuskript wurde vom sowjetischen Geheimdienst beschlagnahmt und galt als verschollen. Der Gießener Literaturwissenschaftler Carsten Gansel konnte es im Februar 2012 in einem russischen Militärarchiv wieder auffinden.

4 Christoph Sydow, Schlacht von Stalingrad; Hitlers feiger Feldherr, SPIEGEL Online, 28.01.2013

5 Gespräch von Erhard und Werner Thum mit Traute Steinke (geb. Paulus) am 18. Juli 2018 in Fernwald

6 Zu Grube Adolf siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Grube_Adolf

7 Wahrscheinlich ist das Gut Neuhof gemeint, welches heute ein Golfplatz ist.

8 Oberhessische Tageszeitung, 8. Juli 1935

Fotos zu den Familien Scherer und Paulus finden sich ab Seite 149 in dieser Ausgabe von **bellmuth.info**.

Von Paulus bis Johannes – Die zwölf Apostelbilder im Bellmuther “Kapellchen”

Erläuterungen zu den einzelnen Bildern von Lothar Lippert und Fotos von Werner Thum



Abb. 108: Das “Kapellchen”, aufgenommen am 1. Mai 2003.

Die kleine Fachwerkkirche in Bellmuth, von den Einwohnern “Kapellche” genannt, steht im Zentrum des Dorfes, da, wo die “Newwegasse” mit der Brücke über den Laisbach auf die alte “Hauptstraße” trifft, welche nunmehr den Namen “Kapellenstraße” trägt. Hier kreuzten sich die Wege nach Ranstadt, Bobenhausen, zu den Höfen auf dem Bieberberg und nach Konradsdorf. Der Türsturz links neben der Treppe trägt eingemeißelt die Jahreszahl 1731, was wohl auf das Jahr der Erbauung hinweist. Belegt ist, dass ab dem Jahr 1805 Betstunden im Obergeschoss abgehalten wurden.

Der für Gottesdienste gedachte Raum misst 6,5 m in der Länge und 4,2 m in der Breite bei einer Höhe von 2,2 m. An drei Seiten befinden sich Wandgemälde von zwölf Aposteln und über der schlichten Kanzel eine Kreuzigungsszene. Die Apostelbilder werden hier vorgestellt in der Reihenfolge, wie sie an den Wänden zu sehen sind, beginnend an der vom Eingang her gesehenen linkseitigen Wand mit dem Bildnis des Apostels Paulus. Die Kreuzigungsszene ist in Heft 8, S. 108, Abb. 90 von **bellmuth.info** in dem Bericht über die Nutzung des Kapellchens als Kriegsgefangenenunterkunft während des II. Weltkriegs abgebildet. Alle Wandgemälde wurden in dieser Zeit mit dickem Packpapier abgedeckt und blieben unbeschädigt. Anfangs der 1960er-Jahre wurden alle Gemälde sorgfältig restauriert.

Wer mit der christlichen Glaubenslehre nicht vertraut ist, der könnte beim Anschauen der Apostelbilder auf den Gedanken kommen, dass es sich - zumindest bei sechs der abgebildeten Herren - um Mitglieder einer - sagen wir - respektablen Räuberbande handeln könnte. Halten sie doch recht martialisch erscheinende Geräte wie Schwert, Beil, Keule, Lanze, Messer oder Eisenstange in ihren Händen. In seinen Erläuterungen auf den nachfolgenden Seiten klärt Lothar Lippert über den wahren Sachverhalt auf.

(wt)

APOSTEL - Begriff und Bedeutung

Von Lothar Lippert

Der aus dem Griechischen stammende Begriff "Apostel" (griech. αποστολοσ, apóstolos) bedeutet "**Gesandter, der Gesandte**" und wurde ursprünglich im profanen Sprachgebrauch auf bevollmächtigte Menschen angewendet. Dieser Gesandte vertrat als Bote seinen Auftraggeber und repräsentierte ihn. Diese semitische "Botenvorstellung" bildet den Kontext auch für den späteren christlichen Gebrauch.

Bestimmte Jünger wurden von Jesus zur Verkündigung der Heilsbotschaft vom Reich Gottes beauftragt. Die frühe Kirche in Palästina oder Syrien belegte Menschen mit dieser Funktion mit dem Namen "Apostel".

Jesus hatte diesen "Ausgesandten" eine zeitlich begrenzte Vollmacht gegeben, während sich dann nach seiner Auferstehung eine *"zeitlich unbegrenzte Sendung und Bevollmächtigung durch den Auferstandenen"*[1] anschloss.

Zunächst waren es die 12 Jünger (Symbol für 12 Stämme Israels, die zur Zeit Jesu in ihrer Vollzahl nicht mehr existierten – also Repräsentanten für das ganze Israel), wobei an die Stelle von Judas Ischariot ein Matthias trat, der nach der Bibel (Apostelgeschichte, Kap. 1, Verse 21-26) von der Gemeindeversammlung gewählt bzw. ausgelost wurde.

"Voraussetzung für das Apostolat bilden hier die Gefolgschaft während des Erdenlebens Jesu und die Augenzeugenschaft der Auferstehung" [2] bzw. des Auferstandenen. Später wurde der Kreis der Apostel über den Zwölferkreis hinaus erweitert. *"Apostel wurden dann auch: Paulus und Barnabas, Andronikus und Junias und eventuell noch Jakobus, der Bruder Jesu."* [3]

Durch die sogenannte "Bekehrung des Saulus", die nach der Bibel (Apostelgeschichte, Kap. 9), aufgrund einer Begegnung mit dem Auferstandenen zustande kam, und als "Damaskuserlebnis des Paulus" in die Literatur einging, und die damit verbundene Berufung durch den Auferstandenen, kam Paulus als Apostel hinzu. Somit gehörten der nachgewählte Matthias und Paulus nun zu den "12" Aposteln, wobei Matthias mehr in den Hintergrund trat, und Paulus meistens als der "Zwölfte" genannt wurde und wird.

Paulus gründet und begründet sein Apostolat auf die Berufung durch Jesus Christus selbst: *"Paulus, Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat von den Toten"* (Bibel, Galater, Kapitel 1, Vers 1). Paulus selbst bezeichnet sich als der letzte in der Reihe der Apostel, denen der Auferstandene erschienen ist: *"Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.[7] Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.[8] Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe [9]"* (Bibel, 1. Korinther, Kap. 15, Verse 7-9).

Fazit:

Die Zwölfergruppe unter den Aposteln hat in der Theologie eine herausragende Bedeutung. Sie ist die Grundlage für das zukünftige Israel und die Kirche. Darüber hinaus ist man sich weitgehend einig, dass es auch in der frühen Zeit neben den zwölf Jüngern weitere Apostel gegeben hat. Von einer Hierarchie der ersten Apostel und denen, die dazu kamen, wird im Neuen Testament nichts berichtet, obwohl es hier auch zu Spannungen kam. Allen ist - trotz ihrer Unterschiedlichkeit und mancher Spannungen - der Auftrag gemeinsam dem Dienst am Evangelium nachzukommen.

ANMERKUNGEN:

1 Kurt Galling (Herausgeber), Hans Frhr. v. Campenhausen (Mitarbeiter); RGG (Religion in Geschichte und Gegenwart); Tübingen 1986 - 3. Bearb. u. erg. Aufl., Sp. 497f.

2 a.a.O. Sp. 498

3 a.a.O. Sp. 498

Erläuterungen zu den einzelnen Gemälden. Die Reihenfolge entspricht der Anordnung in der Kapelle.

S. PAULUS (St. Paulus) S. 136

Ursprünglicher Name: Saulus
Symbol: Buch oder Schwert
Bedeutung: Saulus, nach seiner "Bekehrung" vor Damaskus Paulus genannt. (Bibel, Apostelgeschichte, Kap. 9). Er war der größte Missionar des christlichen Glaubens. Er unternahm drei große "Missionsreisen". Seine letzte Reise führte ihn als Gefangenen nach Rom. Dort ist er vermutlich bei der Christenverfolgung durch Nero (64 n. Chr.) mit dem Schwert hingerichtet worden. Da er römischer Staatbürger war, blieb ihm die Kreuzigung erspart. Das Buch deutet auf die Lehre des Glaubens bzw. hier auf seine Briefe hin, durch die er mit seinen Gemeinden verbunden war.

S. MATHIAS (St. Matthias) S. 137

Symbol: Beil oder Hellebarde
Bedeutung: Symbol für seinen Märtyrertod (Steinigung nach jüdischem Recht). Danach soll er nach römischem Recht mit dem Beil enthauptet oder erschlagen worden sein. Nachwahl in den Kreis der Apostel (Bibel, Apostelgeschichte, Kap. 1, Verse 15-26)

S. SIMON (St. Simon) S. 138

Beinamen: Simon der Zelot oder Simon Kananäus
Symbol: Buch mit Säge
Bedeutung: Er soll als Märtyrer wegen der Verkündigung des Evangeliums (Buch) zersägt worden sein.

JUDAS THADAUS (St. Judas Thad[d]äus) S. 139

Symbol: Keule
Bedeutung: Bei der Mission (u.a. in Persien) soll er mit der Keule erschlagen worden sein.

S. JACOBUS MAJOR (St. Jakobus der Ältere) S. 140

Name: auch Judas Zebedäus genannt.
Symbol: Muschel und Ritter mit Lanze oder Schwert.
Bedeutung: Jakobus soll vor seinem Märtyrertod (Enthauptung in Palästina) in Spanien missioniert haben. Zwei seiner Jünger brachten seinen Leichnam nach Spanien zurück und später wurde über seinem Grab in Santiago de Compostella eine Kirche erbaut.
Bedeutung: Die Lanze als Rittersymbol, weil er mit gegen die Mauren gekämpft hat (Beiname: "Maurentöter") und die Muschel: Oberer und unterer Muschelteil bezeichnen die zwei "Gebote" des Christentums, nämlich Gott und den Nächsten zu lieben. Die Muschel ist bis heute das Erkennungszeichen der Jakobspilger.

S. THOMAS (St. Thomas) S. 141

Beiname: Didymus (Zwilling)
Symbole; Schwert, Lanze
Bedeutung: Thomas erlitt vermutlich in Indien den Märtyrertod, wo er von einem Schwert oder einer Lanze durchbohrt wurde.

S. BARTHOLOMEUS (St. Bartholomäus) S. 142

Symbole: Messer, abgezogene Haut
Bedeutung: Vom Beginn des 13. Jahrhunderts an trägt Bartholomäus in den Darstellungen das Messer, weil ihm bei lebendigem Leibe in Armenien die Haut abgezogen worden sein soll, die er auf manchen Darstellungen noch als Hinweis auf diesen Tod in der Hand trägt.

S. PHILIPUS (St. Philippus) S. 143

Symbol: T-förmiges Kreuz
Bedeutung: Philippus soll am Kreuz gestorben sein. Er liegt vermutlich in Rom begraben, nachdem seine Gebeine von Konstantinopel dorthin überführt wurden.

S. JACOBUS MINOR (St. Jakobus der Jüngere) S. 144

Beiname: Sohn des Alphäus
Symbol: Tuchwalker-Stange
Bedeutung: Er sollte in Jerusalem auf der Zinne des Tempels seinen Glauben widerrufen, was er aber nicht tat. Daraufhin wurde er zum Tode verurteilt und von der Tempelmauer gestürzt und mit einer Tuchwalker-Stange erschlagen.

S. ANDREAS (St. Andreas) S. 145

Bruder des Petrus
Symbol: Seit dem 14./15. Jahrhundert mit dem X-förmigen Kreuz dargestellt.
Bedeutung: In Patras (Westgriechenland) erlitt Andreas den Märtyrertod, weil er die Frau des dortigen Statthalters Ageas geheilt und ihr eheliche Enthaltsamkeit geraten hatte. Dieser ließ ihn an ein X-förmiges Kreuz binden bis er starb. Dieses X-förmiges Kreuz nennt man deshalb "Andreaskreuz", es steht z.B. weltweit vor Bahnübergängen.

S. PETERUS (St. Petrus) S. 146

Beiname: Simon Petrus ("Petrus" bedeutet "Fels")
Symbol: Schlüssel
Nach dem Matthäus-Evangelium (Bibel, Matthäus, Kap. 16, Vers 19) sagt Jesus zu Petrus: "Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben ..." Daher ist Petrus auf Bildern fast immer am Schlüssel zu erkennen. Er fiel vermutlich der Verfolgung durch Kaiser Nero zum Opfer und die Tradition sagt, er sei mit dem Kopf nach unten gekreuzigt worden.

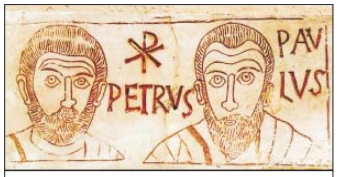


Abb. 109: Die Apostel Petrus und Paulus mit dem Christusmonogramm Chi-Rho, Fresko in den Katakomben in Rom, 4. Jh. Interessant ist, dass Paulus in der Bellmuther Kapelle mit einem runden Bart und Petrus mit einem spitzen dargestellt ist. In der Ikonographie ist es genau umgekehrt. (Quelle: WIKIPEDIA)

S. JOHANNES (St. Johannes) S. 147

Symbol: Kelch mit Schlange
Bedeutung: Er war der Bruder von Jakobus dem Älteren. Wahrscheinlich wegen ihres Temperamentes erhielten die beiden Brüder den Beinamen "Donnersöhne". Johannes wirkte vorwiegend in Kleinasien (z.B. in Ephesus). Dort hat die Kaiserinmutter Helena im 4. Jhdt. über seinem angeblichen Grab die erste Johannesbasilika erbauen lassen. Die Schlange mit dem Kelch weist darauf hin, dass man versucht hatte, ihn zu vergiften. Ob er der Verfasser des gleichnamigen Evangeliums, der Johannesbriefe oder der Offenbarung ist, bleibt in der Theologie umstritten.

LITERATUR:

- https://www.heiligenlexikon.de/ (aufgerufen im Sept. 2018)
- Kurt Galling (Herausgeber), Hans Frhr. v. Campenhausen (Mitarbeiter); RGG (Religion in Geschichte und Gegenwart); Tübingen 1986; 3. Bearb. u. erg. Auflage
- Heinz-Mohr, G.; Lexikon der Symbole; Freiburg 1991
- Fahlbusch, E., Lochmann, J. M u.a. Herausgeber; Evangelisches Kirchenlexikon; Göttingen 1986; 3. Aufl.
- Gutbrod, K., Kücklich, R. Schlatter, Th. (Hg.); Calwer Bibellexikon; Stuttgart 1989; 6. Aufl.
- Beicke, B., Rost, L.; Biblisch-Historisches Handwörterbuch; Göttingen 1994
- Burkhardt, H., Grünzweig, F. u.a. Hg.; Das große Bibellexikon, Bd.1; Gießen/Wuppertal 1987

HINWEIS ZU MATTHÄUS

Vom Künstler in die Bildergalerie nicht aufgenommen wurde Matthäus, stattdessen aber Paulus. Matthäus wurde von Jesus berufen (Bibel, Matthäus-Evangelium, Kap 9, Vers 9). Im Neuen Testament kommt er nicht sehr oft vor. Ob er das Martyrium erlitten hat, ist unklar, ebenso ob er das nach ihm benannte Evangelium verfasst hat. Als Evangelist hat er das Symbol “Engel” oder “Mensch”, weil das Evangelium mit dem menschlichen Stammbaum Jesu beginnt und für die Menschwerdung Gottes steht. Das Symbol “Geldbeutel” weist auf seinen ursprünglichen Beruf als Zolleinnehmer hin.

DANKSAGUNG

Wir bedanken uns bei **Lothar Lippert**, **Roswitha Biermann**, **Melitta Duchardt** und **Klaus Richter** für die Unterstützung.

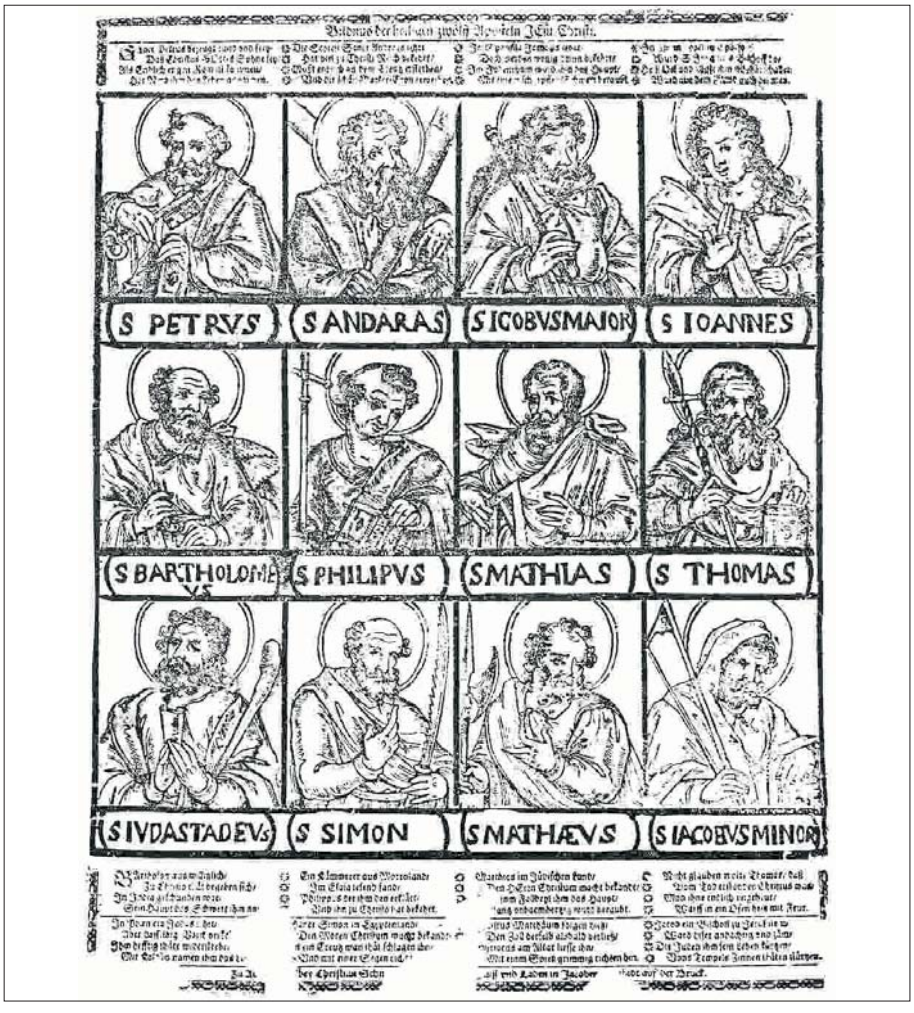


Abb. 110: Dieser Holzschnitt von Christian Schmid aus dem 17. Jahrhundert könnte dem Maler als Vorbild gedient haben. In Form von Flugblättern wurden früher Holzschnitt-Drucke zur Verbreitung religiöser, weltanschaulicher und künstlerischer Vorstellungen genutzt. (Quelle: WIKIPEDIA. Hier klicken für Bild in größerer Auflösung.)



Abb. 111, © bellmuth.info



Abb. 112, © bellmuth.info



Abb. 113, © bellmuth.info



Abb. 114, © bellmuth.info



Abb. 115, © bellmuth.info



Abb. 116, © bellmuth.info



Abb. 117, © bellmuth.info



Abb. 118, © bellmuth.info



Abb. 119, © bellmuth.info



Abb. 120, © bellmuth.info



Abb. 121, © bellmuth.info

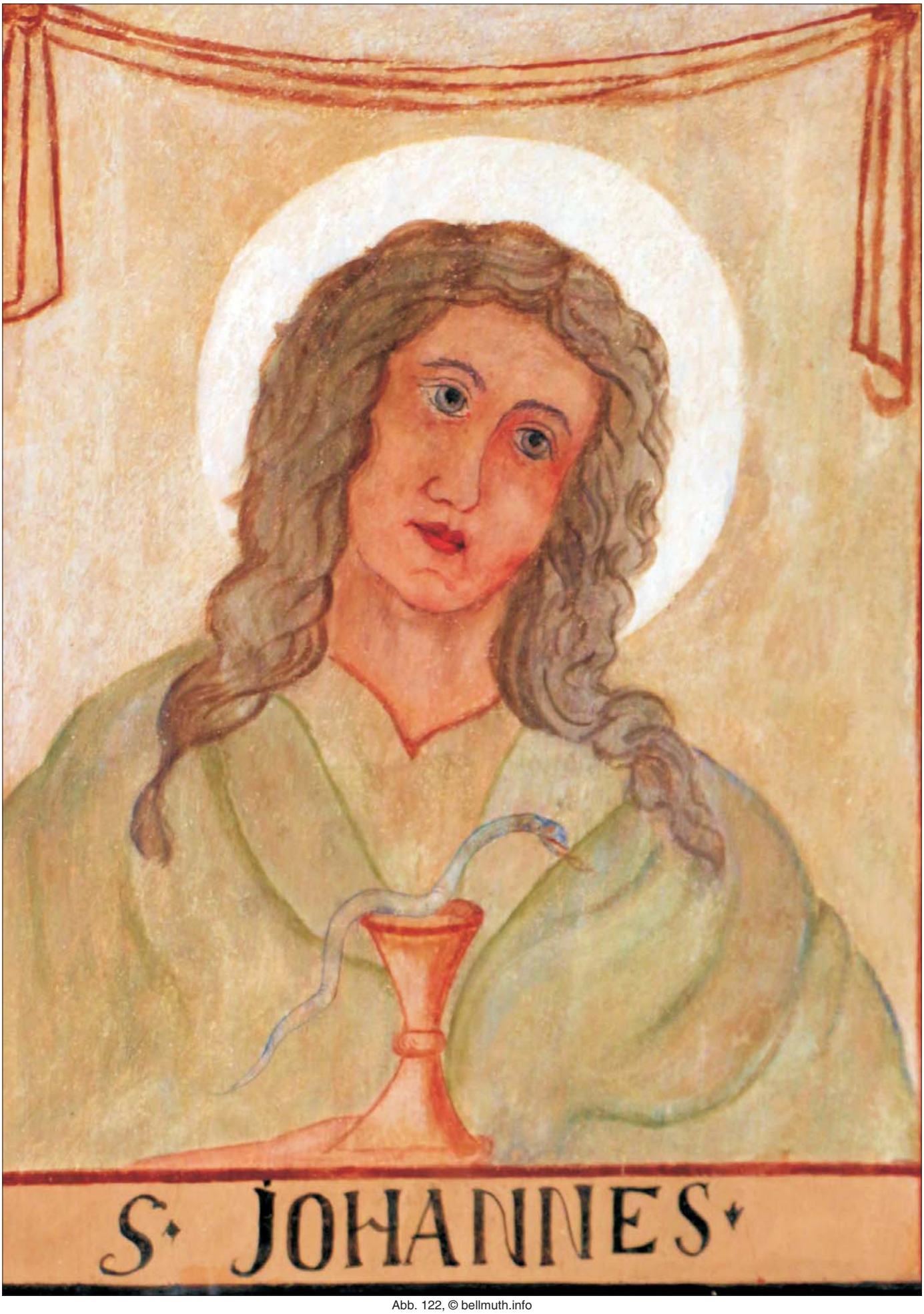
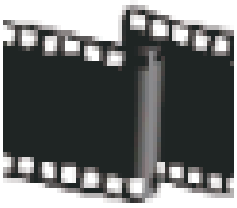


Abb. 122, © bellmuth.info



Video “Bildergalerie im Kapellchen”

Mit Melitta Duchardt am Harmonium, aufgenommen am 1. Dezember 2015
Aufnahme, Text und Bearbeitung: Klaus Richter

(Der Dank der Redaktion gilt Melitta Duchardt, Klaus Richter und Roswitha Biermann.)

Herunterladen:
[MPG, 64 MB]: <https://www.bellmuth.info/Video/Kapellche_8.mpg>
[MP4, 58 MB]: <https://www.bellmuth.info/Video/Kapellche_8.mp4> (für iOS)



Tonaufnahme “Bellmuther Mittagsläuten”

Aufgenommen am 15. Dezember 2015

Uhrzeiten des Glockenläutens (Dez. 2015): 10:00 Uhr, 12:00 Uhr, 17:00 Uhr, 19:30 Uhr.

Herunterladen:
[MP3, 1 MB]: <https://www.bellmuth.info/Video/Glocke.mp3>

***

Ein nicht befolgter “guter Rat”

Vom “Gassekehren”, von Kinderpflichten und einem Schwätzchen

Von Werner Thum

Die Ortsdurchfahrt von Bellmuth nannten wir kurz und knapp “die Gass”. Bevor die neue Zeit mit dem Asphaltbelag Einzug hielt, war sie einfach ein chaussierter Weg, also eine Schotterstraße. Die Bellmuther waren ordentliche Leute, auch “die Gass” musste, so gut es eben ging, sauber gehalten werden. Da lag ja wie in jedem anderen landwirtschaftlich geprägten Dorf immer so Einiges: von den anfangs noch eisenbereiften Fuhrwerken, später den “Gummiwagen”, Heruntergefallenes wie Erde, Heu, Stroh, Grünfutter. Oder Pferdeäpfel, manchmal waren auch Kuhfladen dabei, aber niemals etwas bewusst dorthin Geworfenes, wie man es heute leider so oft sieht.

Kurzum, “die Gass” musste gekehrt werden. Jeder Anlieger hatte einmal die Woche “vor seiner Haustüre” zu kehren, von der Grundstücksgrenze bis zur Straßenmitte entlang seiner gesamten Straßenfront. Für den Teil jenseits der Straßenmitte war dann der Nachbar von gegenüber verantwortlich.

Mein Bruder Erhard und ich mussten als Kinder ja immer in Haus und Hof mithelfen. Kleinere Arbeiten zwar, aber deren pünktliche und ordentliche Durchführung lag in unserer eigenen Verantwortlichkeit. Ich weiß nicht, ob man das heute zu Zeiten von “Pension Mama” als Kinderarbeit bezeichnen würde. Es war Erhard und mir jedenfalls eine gute Lehre fürs Leben - und geschadet hat es uns nicht. Ärger hätte ins Haus gestanden, wenn die uns zugeteilten Pflichten nicht ordentlich erfüllt worden wären.

Zu den täglich zu verrichtende Arbeiten gehörten, sozusagen als “Dauerauftrag”:
– Vollzähligkeit der Hühner im Stall überprüfen, vorhandene Eier entnehmen und den Stall mit einem Stein vor der Eingangsklappe schließen, damit Fuchs, Marder oder Iltis keine Chancen hatten, etwas zu stehlen,
– Holzvorräte in Küche und Waschküche auffüllen. Dazu mussten je nach Witterungslage bis zu sechs “Maane” (Körbe) voller Holzscheite aus dem Holzschuppen hereingetragen werden. Für Anmachholz (Holzspäne oder klein gebrochenes Reisig) musste gesorgt werden.
– Im Winterhalbjahr waren fürs Viehfutter zwei große “Maane” voll “Kiel” (Futterrüben, Dickwurz) aus dem Lagerkeller zu holen und und von anhaftender Erde durch Abkratzen mit einem Messer befreit werden. “Kiel schaawwe” nannten wir das. Außerdem war noch ein großer Futterkorb voller Getreidespreu oder Strohhäcksel bereitzustellen. Die gereinigten “Kiel” wurden mit der Motormühle, der “Kielmill”, zerkleinert und mit der Spreu oder dem Häcksel vermischt.
– Die Kaninchen im “Hasenstall”, der an der Wand von Hilgersch’s Scheune stand, und die Meerschweinchen hinten im Kuhstall mussten mittags und abends gefüttert werden.[1]

Samstags stand das Kehren von Hof und “Gasse” auf dem Plan.

An heißen Sommertagen war das “Gassekehren” eine staubige Angelegenheit. Damit also der Staub nicht einfach in der Luft verteilt worden wäre, musste “geleggt” werden (*”Befier gekehrt werd, werd die Gass geleggt!”*). Das will heißen, dass mit der Gießkanne die “Gass” breitstrahlig wie bei einem Blumenbeet, nur etwas weniger intensiv, befeuchtet wurde. Und dann wurde gekehrt, meist mit



Abb. 123: Die alte Ortsdurchfahrt zwischen Haus Thum (Nr. 9, re.) und den Wirtschaftsgebäuden der Hofreite Paulus (Nr. 14, li.). Von Haus Nr. 15, dem Gemeindehäuschen, ist nur ein kleiner Teil mit dem Aushängekasten für amtliche Bekanntmachungen zu sehen. Verdeckt wird das restliche Fachwerkgebäude durch die Wellblechwand der gemeindlichen Viehwaage. (Foto: Sammlung von Traute Steinke)

einem Besen aus Birkenreisig. Diese Art Besen vertrieben fahrende Händler aus den Dörfern des Hohen Vogelsbergs, wo sie in den langen Wintermonaten als Zuverdienst gefertigt wurden. Das waren gute Besen und wenn sie dann ihren Dienst getan hatten, konnte man sie noch energiebringend im Backhaus oder im häuslichen Herd verwenden, denn sie bestanden ausschließlich aus Holz. Da war kein Draht bei.

Noch gut erinnere ich mich an einen Samstagnachmittag als Willi Paulus, der Nachbar von schräg gegenüber, bei seinem Gang zur Dorfmitte bei der Brücke, mich beim Kehren antraf. Damals war das Leben ja etwas gemächlicher als heute und Zeit für ein Schwätzchen war immer. Dass man schon mal auch “midde uff de Gass” zum Meinungsaustausch stehen bleiben konnte, haben wir ja schon

Das Beste, das man dem heutigen Menschen schenken kann, ist Zeit.
Jean-Louis Barrault



Abb. 124: **Willi Paulus** als Soldat während des II. Weltkriegs.
(Sammlung Traute Steinke)

mit dem Foto in der letzten Ausgabe von **bellmuth.info** (Nr. 8) gezeigt. Willi jedenfalls blieb bei mir stehen und wir unterhielten uns über dies und das. Dabei kamen wir auch auf seine Zeit als Sanitätssoldat zu sprechen. Er war einem Sanitätsarzt als Adjutant zugeteilt. Und so erzählte er: *“Ja, weißt Du, Werner, mein Chef, der war ja Arzt, und von dem habe ich einen guten Rat bekommen: ‘Um ein möglichst gesundes und langes Leben zu erhalten, muss man jeden Morgen und jeden Abend jeweils ein Schnäpschen trinken,’ so sagte er.”*

Ich bin mir nach all den Jahren nicht mehr sicher, ob er, der Paulusse-Willi, sagte, dass er diesen Rat selbst befolgt hat. Mir jedenfalls hat er es damals nahegelegt. Ich gestehe, Willis Rat habe ich nicht befolgt. Aber, wer weiß, vielleicht wäre ich bei konsequenter Anwendung dieser Alkohol-Kur weniger krank gewesen. Man weiß es nicht …

ANMERKUNG

1 Dieser Bericht ist in Zusammenarbeit mit meinem Bruder Erhard entstanden. Erhard hat nun mal in Beziehung auf viele Kleinigkeiten unserer Jugendzeit das bessere Erinnerungsvermögen von uns beiden. Außerdem ist anzumerken, dass diese doch recht umfangreiche Liste der von uns beiden zu verrichtenden Tätigkeiten erst nach dem Tode unserer Mutter Ursula zustande kam. Vater Heinrich stand ja alleine mit der restlichen Landwirtschaft da, sodass wir ihn entlasten mussten. Er arbeitete ja schließlich tagsüber noch acht Stunden im Betrieb bei der Hassia in Ranstadt. Als Mutter noch lebte, hatten wir zwar auch schon kleinere eigenverantwortliche Hilfeleistungen auszuführem, aber bei weitem nicht so viele.

Aus Bellmuther Fotoalben

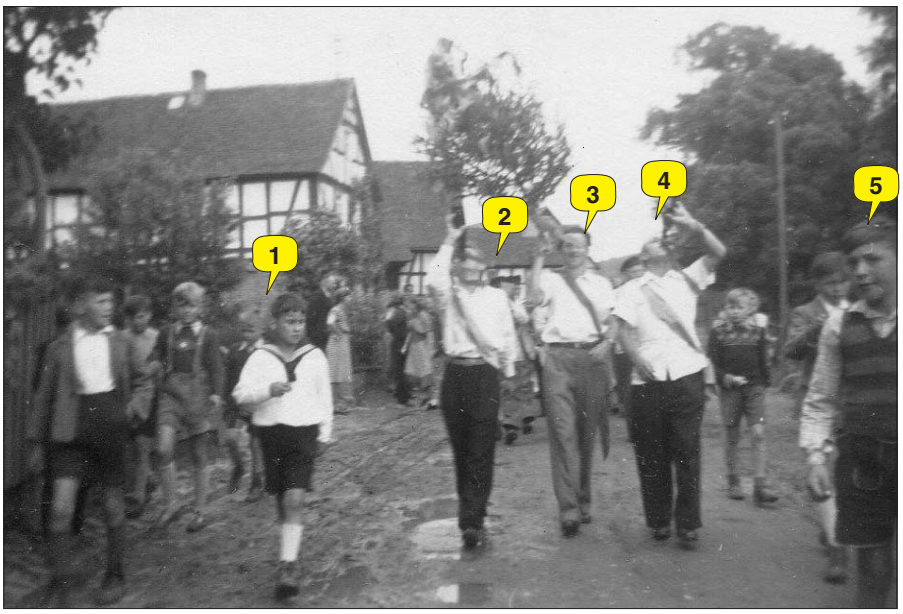


Abb. 125:
Kirmesumzug in Bellmuth am 24. Juni 1951.
Der Umzug wurde vor der Laisbach-Brücke fotografiert. Er ist nach dem Durchmarsch durchs Dorf wieder auf dem Weg zurück zum Carlshof. Das etwas unscharfe Foto zeigt den damaligen Zustand der "Gass" sehr deutlich. Kurt musste leider durch eine "Pitsche" ("Pfütze") marschieren. Einige der abgebildeten Personen kann Kurt noch identifizieren: (1) **Wilfried Velten**, (2) **Kurt Velten**, (3) **Walter Kötter**, (4) **Horst Rexhausen** und (5) **Reinhold Altvatter.** Das Fachwerkhaus links im Hintergrund ist das Wohnhaus der Familie Albus ("Zellersch", Haus Nr. 16).
(Sammlung Kurt und Irma Velten)

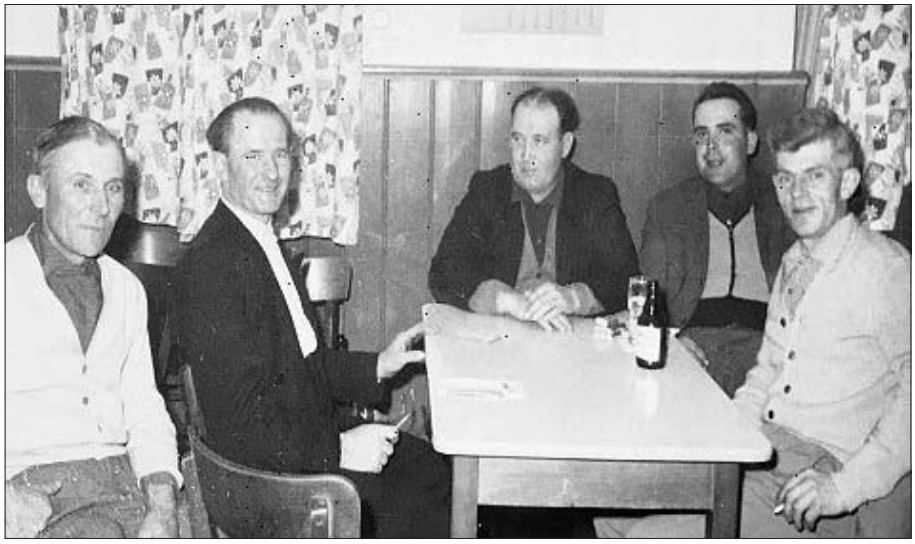


Abb. 126:
Samstagabend beim "Bäuerche" (Carlshof): **Friedrich Carl** ("Kalleauguste-Friedrich"), **Willi Paulus** ("Paulusse-Willi"), **Richard Schneider** ("Volze-Richard" oder "Riechee"), **Dieter Scherer** ("Scherersch-Dieter") und **Heinrich Krapp** aus Bobenhausen (von links nach rechts, Abb. 126 und 127 Sammlung von Marianne Grauling).



Abb. 127:
Skatrunde beim "Bäuerche".
Vorne am Tisch sitzen (von li. nach re.) **Willi Grauling**, **Willi Paulus**, **Richard Schneider** und **Friedrich Carl**. Der Skatexperte Willi Paulus muss gerade aussetzen und beäugt kritisch das Spiel. Am Tisch im Hintergrund sitzen **Erhard Thum** (li.) und **Werner Thum** (re., halb verdeckt). Der dritte Mann war ein uns nicht weiter bekannter ortsfremder Gast des "Carlshofs". Man beachte die Kleidung: Während man werktags praktisch nur in Arbeitskleidung zu sehen war, zog man sich für den gemütlichen Samstagabend außer Haus feierlich an.



Abb. 128: Hochzeitsfoto **Anna & Willi Paulus** (7. September 1941)



Abb. 129: Ein halbes Jahrhundert später: **Willi und Anna Paulus**, Anfang der 1990er-Jahre vor ihrem Haus auf dem Gartenmäuerchen sitzend.



Abb. 130: Kartoffelernte während des II. Weltkriegs. Rechts ist **Elise Schiemann** ("Kalle-Lissi") zu sehen, links in Uniform ihr Sohn **Reinhard Schiemann**, der mit seiner Frau **Berta Schiemann** (geb. Schmidt) ("Mausi", Tochter von **Berta Schmidt**, geb. Scherer) aus Walldorf zu Besuch gekommen ist. Der Ackerwagen wird von einem Kuhgespann gezogen. (Sammlung Corinna Staub)

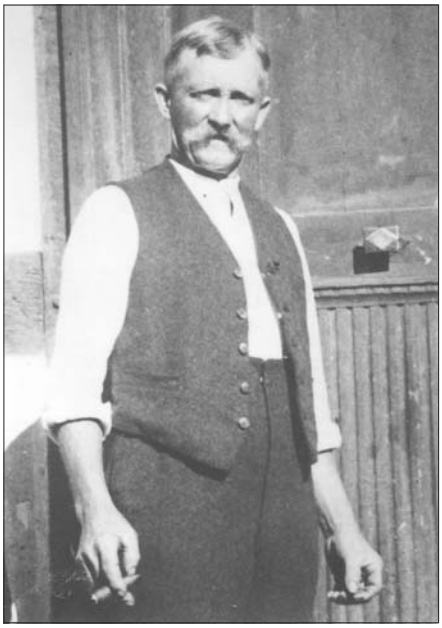


Abb. 132: **Louis Scherer** (1873-1961), Landwirt und Hausmetzger. Typisch für ihn: Die Zigarre in der Hand.
(Abb. 128, 129 und 132 Sammlung Traute Steinke)



Abb. 131:
Ludwig Velten mit seiner Schafherde in der Mockstädter Gemarkung. (Sammlung Kurt und Irma Velten)

Die "Scherers" in Bellmuth

Die Stammeltern: Sophie Carl aus Bellmuth und Heinrich Scherer aus Geiß-Nidda

Von Werner Thum

Die Geschichte der Scherers in Bellmuth beginnt eigentlich mit **Sophie Carl** (1850-1925). Sophie war die Schwester von Louis Carl (I.), dem Landwirt, Metzgermeister und Gastwirt des "Carlshofs". Louis Carl war von 1900 bis 1933 Bürgermeister in Bellmuth. Sophie Carl lernte **Johannes Heinrich Scherer** (ca. 1845-1907) aus Geiß-Nidda kennen und wohl auch lieben. Jedenfalls brachte die Sophie ihren Heinrich nach Bellmuth und nicht der Heinrich die Sophie nach Geiß-Nidda. Die junge Frau hatte sich wohl durchgesetzt. *"D' Weiber hand mehr G'walt as 's Schießpulvar."* Dieser Spruch aus dem Allgäu fiel mir dazu ein. Ich fand ihn in einem kleinen Büchlein, welches meine Mutter Ursula Thum aus ihrer bayrischen Heimat mit nach Bellmuth brachte.

Also: Aus der Sophie Carl wurde Sophie Scherer und das junge Paar lebte fortan in dem Haus Nr. 4 in der “Newegass” von Bellmuth. Sophie schenkte sieben Kindern das Leben:
August (1870-1943)
Louis (1873-1961)
Ottilie (1875-1956)
Karl (1878-1883)
Karl Heinrich (★ 1885)
Heinrich (1888-1898) und
Emilie (★ 1894).

Die beiden Jungen Karl und Heinrich starben noch im Kindesalter. Von dem 1885 geborenen Sohn Karl Heinrich haben wir außer der Ge-



Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Heinrich Scherer

im 64. Lebensjahre.

Geißnidda, den 25. Februar 1907.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr in Bellmuth statt. 471

Todes-Anzeige

Heute Nachmittag 1¼ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sophie Scherer Witwe

geb. Carl

im Alter von 75 Jahren.

Bellmuth, den 20 Januar 1925.

I. N. der trauernden Hinterbliebenen:

Louis Scherer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. Januar nachmittags 3 Uhr statt.

Abb. 134: Eingeklebt in der Scherer’schen Familienbibel: Die Todesanzeigen von **Heinrich** (1907) und **Sophie Scherer, geb. Carl** (1925). (Sammlung Traute Steinke)

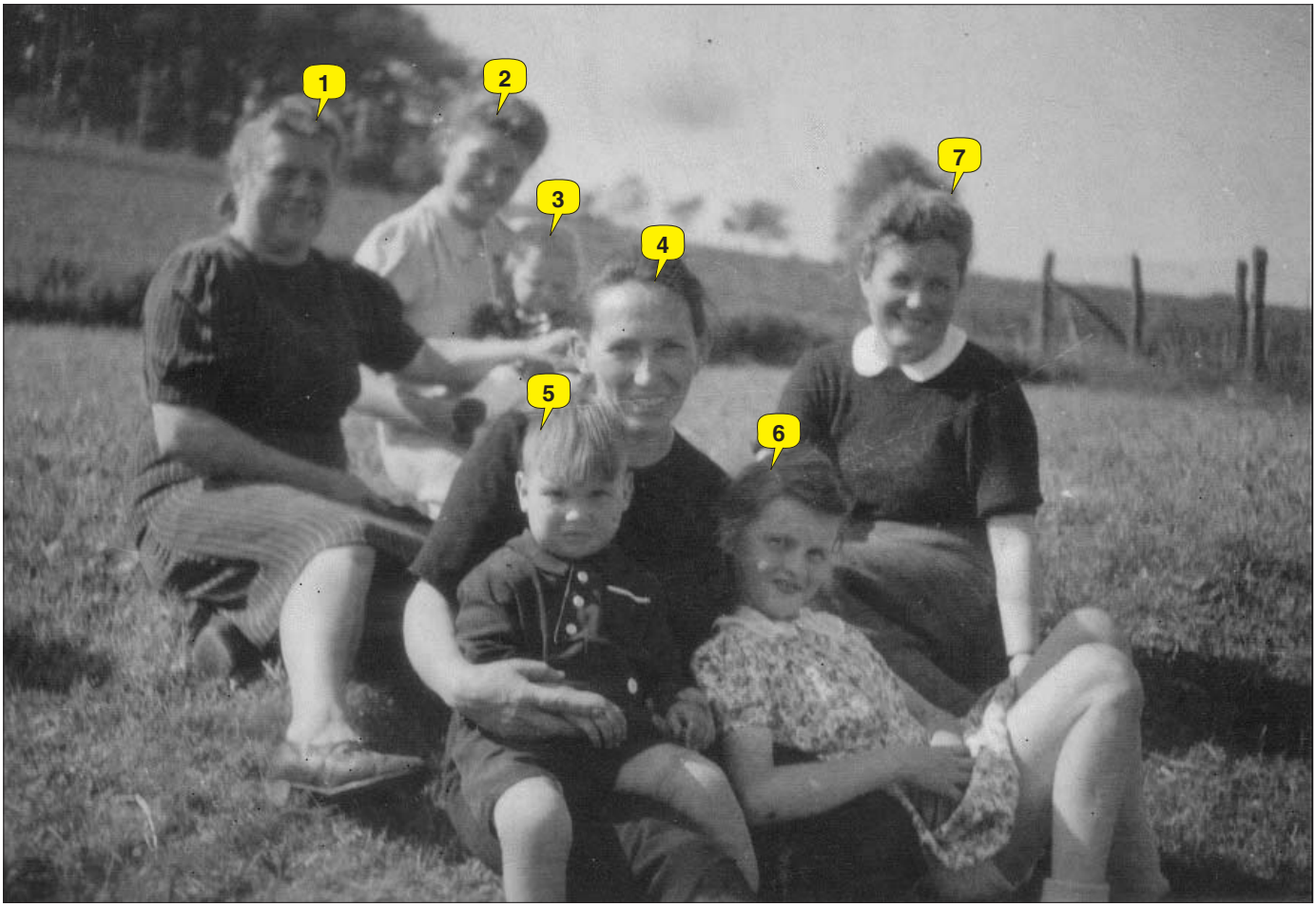


Abb. 133: (1) **Hedwig Scherer** (geb. Eichner), (2) **Anna Paulus** (geb. Scherer), (3) **Traute Paulus**, (4) **Ottilie Velten** (geb. Scherer), (5) **Wilfried Velten**, (6) **Gertrud Scherer** (Tochter von Albert und Hedwig Scherer), (7) **Berta Schmidt** (geb. Scherer, nach Walldorf verheiratet). Die Aufnahme aus der Sammlung von Kurt und Irma Velten entstand um 1945. Aufnahmeort ist die Wiese hinter dem Anwesen Haus 14, Blickrichtung den Berg hoch zum Stickes.

burtsurkunde derzeit keine weiteren Unterlagen vorliegen.

Die **Tochter Ottilie** heiratete den Landwirt **Friedrich Mäser** aus Stockheim und lebte dort. Die junge Ehefrau musste dem Bellmuther Standesbeamten **Heinrich Albus (II.)** im



Abb. 137: Stempelabdruck des Großherzoglichen Standesamts in Bellmuth aus dem Jahr 1877. Der hessische Löwe ist leider nur schlecht zu erkennen.

November 1897 leider den Tod ihres 27 Jahre alt gewordenen Mannes anzeigen: Er wurde bei einem Unfall von einem Pferd totgetreten. Sie heiratete in zweiter Ehe den Amtsgehilfen **Hugo Ernst Weihe**. Ottilie kam oft nach Bellmuth und wurde auch in Bellmuth beerdigt.

Emilie heiratete den Steinrichter **Karl Haas** aus Eckartsborn (Gaststätte Haas). In Bellmuth wurden die Söhne Albert (1887) und Emil (1894) geboren.

Die Nachkommen von Louis und Lina Scherer (Haus Nr. 14)

Dauerhaft in Bellmuth blieben nur die die Söhne der Stammeltern: Louis und August.

Louis Scherer

Louis, der ältere der beiden, heiratet 1899 **Lina Schneider** und kauft 1910 von den Geschwistern Bauer das Haus Nr. 14, das heutige Paulus'sche Haus mit dem Dorfnamen **"Melljersch"**. Neben der Landwirtschaft arbeitete Louis Scherer (Abb. 132, S. 151), der "Scherer-Lui", in den Wintermonaten bis ins hohe Alter hinein noch als Hausmetzger. Er starb 1961 im Alter von 88 Jahren. Louis und Lina hatten sechs Kinder:
Albert (1900-1961)
Berta (★ 1902)
Otto (★ 1904)
Karl (1907-1944)
Anna (1910-1994)
Marie (1914-2000)

Albert Scherer

Sohn Albert heiratet **Hedwig Eichner** und zieht zunächst zu ihr nach Effolderbach. Die Familie kommt nach dem Tode der Mutter auf Wunsch des Vaters ca. 1920 wieder nach Bellmuth in Alberts Elternhaus, um den Haushalt mit den jüngeren Geschwistern zu betreuen. Die Kinder **Frieda**, **Liesel** und **Gertrud** sind alle in Bellmuth geboren. 1936 erfolgt die Rückkehr nach Effolderbach ins Geburtshaus der Frau.

Berta Scherer

Die Tochter Berta lernt um 1920 **Ernst Schmidt**, einen der Elektromonteure von der HEAG kennen, die in Bellmuth das Stromnetz errichten. Sie heiratet ihn und zieht mit ihm nach Walldorf. Vater Louis war darüber nicht so sehr erfreut, weil er hoffte, dass Berta die bereits 1917 im Alter von 39 Jahren an Tuberkulose verstorbene Mutter Lina (geb. Schneider) im Haushalt ersetzen könne. Bleibt zu erwähnen, dass in den für die Familie schwierigen Zeiten vor und nach dem Tod der Mutter Lina die im Haus 4 in der “Newwegass” wohnende Oma Sophie trotz ihres Alters von 67 Jahren regelmäßig als Hilfe zur Seite stand.

Karl Scherer

Der **Sohn Karl** war vom Vater dazu bestimmt, die väterliche Landwirtschaft zu übernehmen. Karl hätte das



Abb. 136: **Karl Scherer** (1907-1944). Das Foto wurde seinem noch erhalten gebliebenen Wehrpass entnommen. (Sammlung Traute Steinke)

auch gerne gemacht, aber leider fiel er als Obergefreiter am 21.11.1944, nicht allzu lange vor dem Ende des II. Weltkriegs, bei Ravenna in Italien. Er ruht zusammen mit weiteren 30.682 gefallenen deutschen Soldaten auf der Kriegsgräberstätte Futa-Pass, 40 km südlich von Florenz gelegen.

Ich glaube, dass man die erst fragen müsste, mit deren Blut und Geld man Kriege führt.
Ich glaube, dass man nichts vom Krieg mehr wüsste, wenn, wer ihn will, auch am meisten spürt.
Udo Jürgens

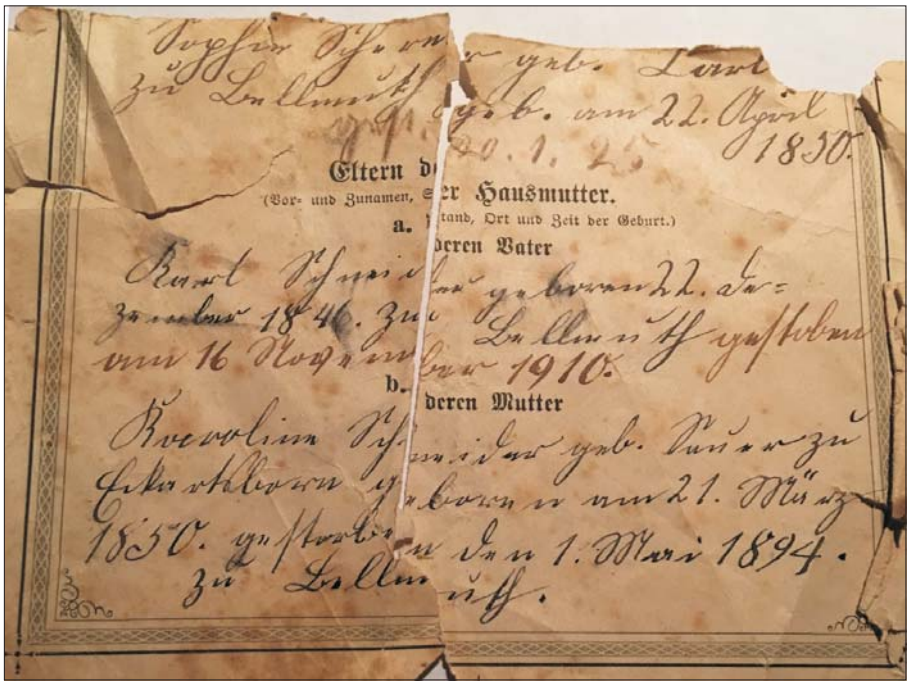


Abb. 135: Eintrag in der Familienbibel: *“**Sophie Scherer geb. Carl** zu Bellmuth geb. 22. April 1850 gest. 20.1.25”*. Weiterer Eintrag zu den Eltern der Lina Schneider:”***Karl Schneider** geboren 22. Dezember 1846 zu Bellmuth gestorben am 16. November 1910. … **Karoline Schneider geb. Sauer** zu Eckartsborn geboren am 21. März 1850, gestorben den 1. Mai 1894 zu Bellmuth.”*

Anna Scherer

Über die **Tochter Anna** hatten wir schon im Artikel "Wie kam Paulus nach Bellmuth?" (siehe S. 131) berichtet. Sie hatte ja Willi Paulus 1941 noch während des Krieges geheiratet. Glücklicherweise kam Willi unverletzt aus dem Krieg zurück und so mussten nun Anna und Willi die Landwirtschaft weiter betreiben. Den beiden wurden zwei Töchter geboren:
Traute (★ 1943) und
Elke (1947-2018).

Traute lernte Fremdsprachenkorrespondentin und arbeitete zunächst in Frankfurt, dann bei der Hassia in Ranstadt und später bei den Gail'schen Tonwerken in Gießen. Sie heiratete Hugo Steinke und lebt in Albach bei Gießen. Trautes Tochter **Claudia** (★ 1964) wohnt in einem Neubau auf dem Gelände der Hofreite des ehemaligen Hauses Nr. 14 in Bellmuth. 1967 kam Trautes zweite Tochter **Dorothée** zur Welt.

Elke arbeitete als Krankenschwester. Sie heiratete nach Bayern. Im Januar 2018 ist sie einem Krebsleiden erlegen.

Marie Scherer

Die **Tochter Marie**, genannt "Mieche" bzw. "Mariechen", blieb unverheiratet. Sie arbeitete zunächst im elterlichen Betrieb. Nach dessen Aufgabe fand sie im Abpackbetrieb der Hassia in Ranstadt eine neue Beschäftigung. Bis zu ihrem Lebensende wohnte sie weiter im Elternhaus.

Otto Scherer

Sohn Otto heiratet **Otto Herches Tochter Minna** und zieht zu seinen Schwiegereltern in das Haus Nr. 12. ("Sattlersch"). Den Eheleuten Otto und Minna Scherer werden die Kinder
Dieter (★ 1940) und
Renate (★ 1943) geboren.

Die Nachkommen von August und Lina Scherer (Haus Nr. 4)

Von den Kindern des Johann Heinrich Scherer und seiner Frau Sophie (geb. Carl) blieben nur die beiden Söhne in Bellmuth. Über die Nachkommen des Sohnes Louis hatten wir in den vorhergehenden Absätzen berichtet.

Zu berichten ist also noch vom Sohn August. Er blieb im Elternhaus (Nr. 4) wohnen und heiratete seine Frau Lina (geb. Mickel) aus Ober-Mockstadt. Lina schenkte vier Kindern das Leben:
Heinrich (★ 1902)
Ottilie (★ 1905)
Minna (★ 1907)
Louis (★ 1914)



Abb. 138: **Heinrich Scherer**, der "Scherer-Heine" als Soldat.
(Sammlung Traute Steinke)

Heinrich Scherer

Sohn Heinrich, der "Scherer-Heine", blieb ledig, arbeitete im landwirtschaftlichen Betrieb von Ludwig Velten mit und wohnte bis zu seinem Lebensende im Haus Nr.4. Der "Scherer-Heine" war ein technisch sehr versierter Mensch, liebte das Schießen und auch die Jagd. Sein Neffe Kurt, der spätere Installateur in Nieder-Mockstadt, hat viel von ihm profitiert.

Minna Scherer

Tochter Minna heiratete **Heinrich Keil (II.)** aus Bobenhausen und lebte



Abb. 140: **Minna Scherer** mit ihrem kleinen **Bruder Louis** um 1920. (Sammlung Renate und Erhard Reuning)



Abb. 139:
Ottilie Velten (geb. Scherer) mit Schwiegertochter **Irma** und Enkel **Helge** auf der Treppe zum Hauseingang (Haus 4). Mit dabei vorne am Geländer **Monika Schiemann**.
(Sammlung Kurt und Irma Velten)

mit ihm in Bobenhausen. Minna wirkte auch als Organistin bei den Gottesdiensten in Bellmuth und Bobenhausen. Heinrich Keil fiel 1944 in Russland. Im Oktober 1943 wurde seine **Tochter Renate** geboren. Sie lernte ihren Vater nie kennen.

Renate Keil war Inhaberin eines Lebensmittelgeschäfts in der Dorfmitte von Bobenhausen. Sie heiratete 1970 **Erhard Reuning** aus Wallernhausen. Ihr Sohn Arndt kam 1972 zur Welt und sein Bruder Lars folgte 1975.

Louis Scherer

Sohn Louis ist seit März 1945 als "vermisst im II. Weltkrieg" gemeldet. Louis Scherer, Jahrgang 1914, war der erste Bellmuther, der 1935 zur Musterung nach Nidda für die von den Nazis neu geschaffene Wehr-



Abb. 142: **Louis Scherer**, vermisst seit März 1945.(Sammlung R. & E. Reuning)

macht beordert und als “tauglich” für den Kriegsdienst befunden wurde. Ob er auch mit so großem Trara zur Musterung verabschiedet wurde wie die Ranstädter jungen Männer, ist nicht bekannt.[2]

Ottilie Scherer

Die **Tochter Ottilie**, "Scherersch-Tilli", heiratete den Schäfermeister **Ludwig Velten** aus Nieder-Mockstadt. Während des II. Weltkrieges betreute Ludwig zwei landwirtschaftliche Betriebe und Schäfereien, zum einen in Bellmuth und zum anderen im Elternhaus in Nieder-Mockstadt. Diese Tatsache bewahrte ihn davor, als Soldat in den Krieg ziehen zu müssen.

Zwei Söhne wurden geboren:
Kurt (★ 1932) und
Wilfried (1942-1996).

Renate Reuning (geb. Keil), Minnas Tochter, besuchte ihre Tante Ottilie sehr häufig. Sie erzählt: *“Auf meinem Schulweg von der Realschule in Nidda fuhr ich zunächst mit dem Zug nach Ranstadt und radelte dann über Bellmuth weiter nach Bobenhausen. Oft machte ich aber bei Tante Tilli in Bellmuth Zwischenstopp. Meine Tante war eine sehr gemütliche Frau.Sie sang mit uns Kindern Lieder. Es war immer sehr schön bei ihr. Ich erinnere mich noch gerne daran, wie es einmal spät und dunkel wurde. Da musste Kurt, mein Cousin, mich nach Bobenhausen begleiten. Er schob dabei sein Fahrrad neben sich her und wir verbrachten den ganzen Weg nach Bobenhausen laut singend. Kurt fuhr dann wieder mit dem Fahrrad zurück nach Bellmuth. Mit den Bellmuther Jugendlichen war ich auch oft zusammen.”*

Kurt heiratete 1957 **Irma Lauster** aus Ober-Lais und zog mit der Familie nach Nieder-Mockstadt in das Elternhaus seines Vaters Ludwig. Dort betrieb er ein Installationsgeschäft, welches mittlerweile seine Söhne **Helge**, genannt **Helgo**, und **Lutz** übernommen haben. Trotz seines Wohnsitzes in Nieder-Mockstadt blieb er noch lange der Bellmuther Freiwilligen Feuerwehr verbunden. Kurt war 22 Jahre lang Pächter des Jagdreviers Bellmuth, Bobenhausen und Eckartsborn. Sein Onkel Heinrich, der “Scherer-Heine”, war auch an diesem Jagdbezirk beteiligt.



Abb.143 : Hochzeitsfoto von **Kurt Velten** und **Irma Lauster** (1957). (Sammlung Kurt und Irma Velten)

KURT VELTENS JAGDBILANZ

Im Laufe seines Jägerdaseins hat Kurt Velten folgendes Wild zur Strecke gebracht:

356	Fasanen
2475	Tauben
300	Enten
5	Gänse
47	Rebhühner
45	Türkentauben
72	Böcke
125	Rehwild
364	Sauen
187	Hasen
82	Kaninchen
5	Dachse
31	Füchse
24	Waschbären

und außerdem noch als Jagdgast in fremden Revieren

1	Damwild
1	Hirsch
1	Gams

Wilfried blieb in Bellmuth. 1965 heiratete er **Hiltrud Munzinger** aus Ranstadt. Drei Söhne wurden geboren: **Frank**, **Klaus** und **Michael** (siehe Abb. 70, Nr. 7, S. 78).

***



Abb. 141: Hochzeitsfoto von Wilfried Velten und **Hiltrud Munzinger** (1965). (Sammlung Traute Steinke)

Volles Haus

Man sollte es nicht glauben: Das Haus Nr. 14 ist zwar ein großes Wohnhaus, verglichen mit anderen alten Bellmuther Häusern, aber dass dort in den Jahren zwischen 1920 und 1930 zehn Personen gelebt haben, ist schon bemerkenswert. Da war immer, wie man so sagt, “Leben in der Bude”. Oberhaupt des Ganzen war Louis Scherer, der Hausmetzger. Dann kamen seine Kinder: Albert mit Frau Hedwig und den drei Mädchen Frieda, Liesel und Gertrud. Das macht schon sechs Personen. Und dann die zwei ledigen Söhne Otto und Karl sowie die zwei Töchter Anna und Marie, womit die Zehn voll wäre. Für die gemeinsame Einnahme der Mahlzeiten brauchte es einen großen Tisch. Den gibt es heute noch in der langgestreckten Küche des Hauses im Erdgeschoss.

ANMERKUNGEN

1 Der Dorfname “Sattlersch” geht auf die Familie Sattler zurück. Karl Herche aus Bobenhausen, das ist der Vater von Otto Herche, dem Bürgermeister von 1933-1945, heiratete Sophie Sattler und lebte fortan in Bellmuth. Der Dorfname “Sattlersch” blieb erhalten. In Verwendung waren aber auch “Herches” oder später nach der Einheirat von Otto Scherer “Scherersch”. Für Dieter Scherer, den Enkel von Otto Herche, waren drei Varianten seines Dorfnamens in Gebrauch: “Scherersch-Dieter”, “Herches-Dieter” oder auch noch “Sattlersch-Dieter”.

2 Siehe dazu die Meldung aus der “Oberhessischen Tageszeitung” vom 8. Juli 1935, abgedruckt auf S. 132 dieser Ausgabe.

- Die persönlichen Daten wurden uns zum größten Teil von Familienmitgliedern mitgeteilt, von Grabsteinen abgelesen oder sie entstammen den Standesamtsnebenakten beim Staatsarchiv Marburg. Eine wertvolle Quelle war auch der Privatdruck *“Geschichte der Familie Mickel aus Ober-Mockstadt in der Wetterau. Unter Mitwirkung von Dieter Mickel (Ober-Mockstadt) neubearbeitet von Ernst Mickel (Schorndorf) 1977”*.

- Besonderer Dank gilt Kurt Velten, Irma Velten (geb. Lauster), Traute Steinke (geb. Paulus), Renate Reuning (geb. Keil), Erhard Reuning, Marianne Grauling (geb. Carl), Jochen Weihe und Traute Mulitze.

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 144: **Sophie Scherer** (geb. Carl) mit Enkeln **Marie** und wahrscheinlich **Karl** um 1918. (Sammlung Renate und Erhard Reuning)

Die Stammeltern der Scherers in Bellmuth



Abb. 145: **Johann Heinrich Scherer** mit den Enkeln **Albert**, **Berta** und wahrscheinlich **Otto** um 1905. (Sammlung Traute Steinke

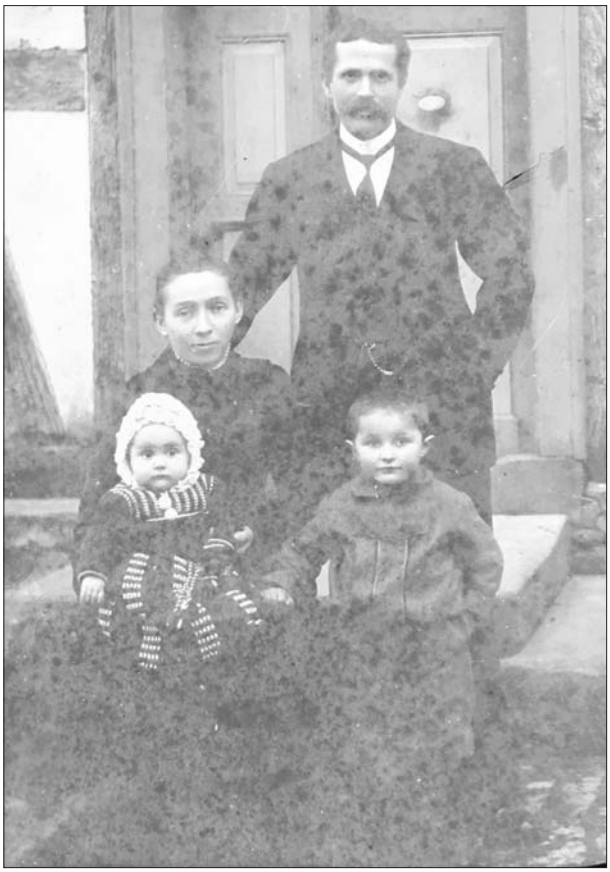


Abb. 147: **August Scherer** (stehend) mit seiner **Frau Lina** (geb. Mickel) und den Kindern **Ottilie** (”Scherersch-Tilli”, li.) und **Heinrich** (”Scherer-Heine”, re.). Die Aufnahme aus der Sammlung von Renate und Erhard Reuning entstand um 1905.

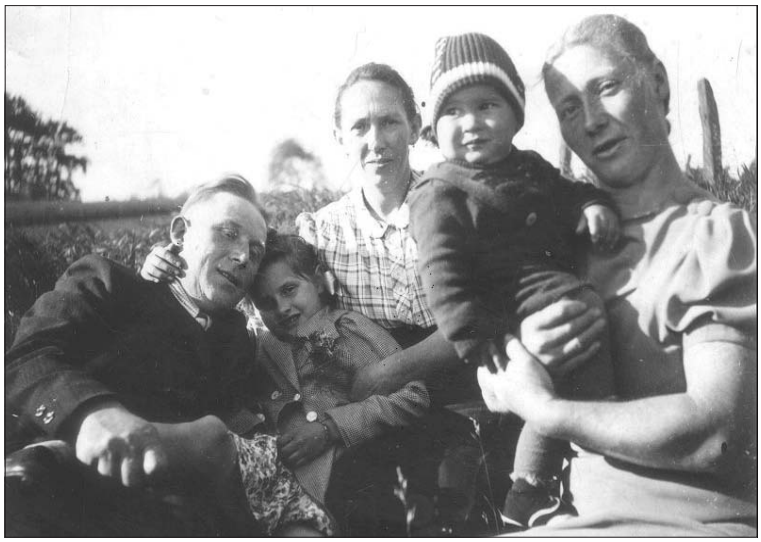


Abb. 148: Familienfoto aus den 1940er-Jahren. **Karl Scherer**, **Gertrud Scherer** (Tochter von Albert Scherer), **Ottilie Velten** (geb. Scherer), **Wilfried Velten** und **Marie Scherer**. (Sammlung Kurt und Irma Velten)

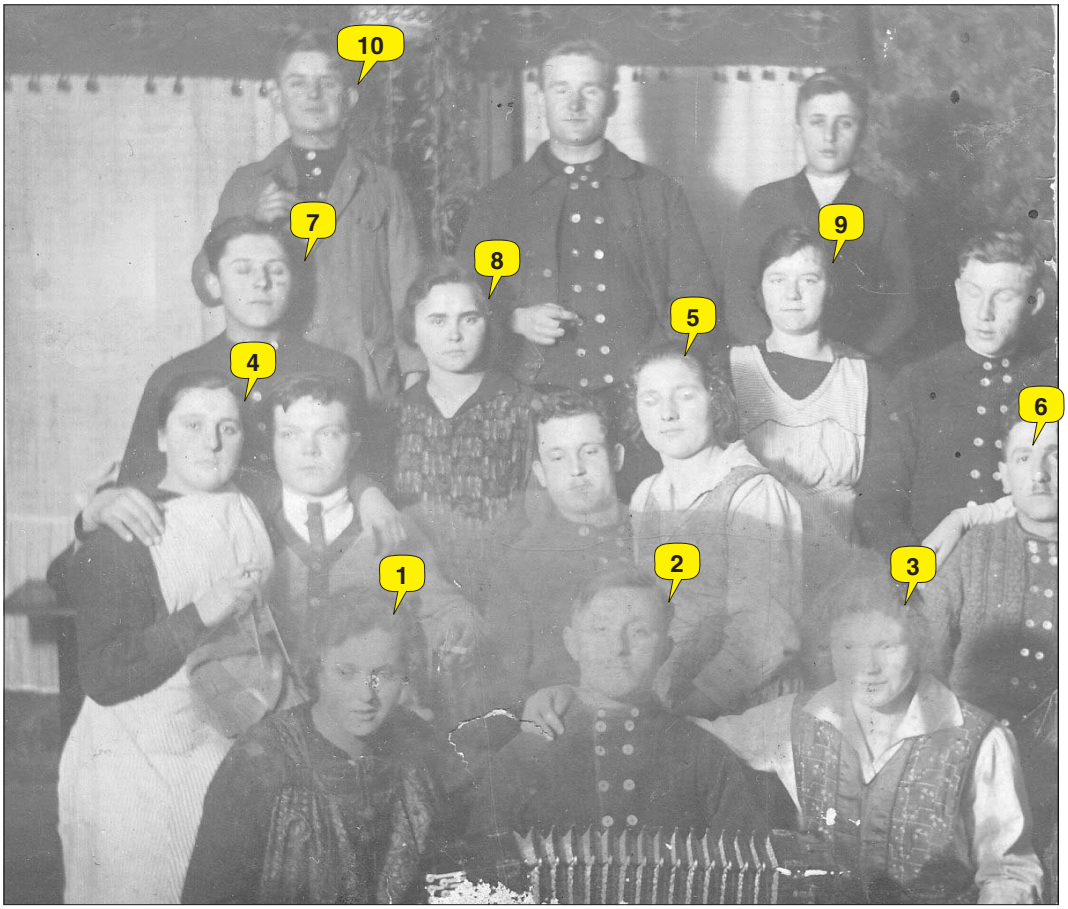


Abb. 146:
“Singe, wem Gesang gegeben!” Bellmuther und Bobenhäuser vereint zum Musizieren. Gruppenfoto aus den 1920er-Jahren. Die folgenden Personen konnten identifiziert werden:

1 **Minna Scherer** (Keil)
2 **Otto Feyh**
3 **Anna Scherer** (Paulus)
4 **Gertrud Ickes** (Schuchmann)
5 **Sophie Ickes** (Carl)
6 **Heinrich Herche** (“Milch-Heine”)
7 **Friedrich Carl** (”Kalleauguste-Friedrich”)
8 **Emilie Ickes** (Tag)
9 **Frieda Schmidt** (Naumann)
10 **Erich Beutel**

(Sammlung Renate und Erhard Reuning)





Abb. 149: **Traute Paulus** (★ 1943) in jungen Jahren. (Sammlung Traute Steinke)

Mutter und Tochter

Abb, 150:
Anna Scherer (★ 1910), “Melljersch-Anna”.
(Sammlung Renate und Erhard Reuning)

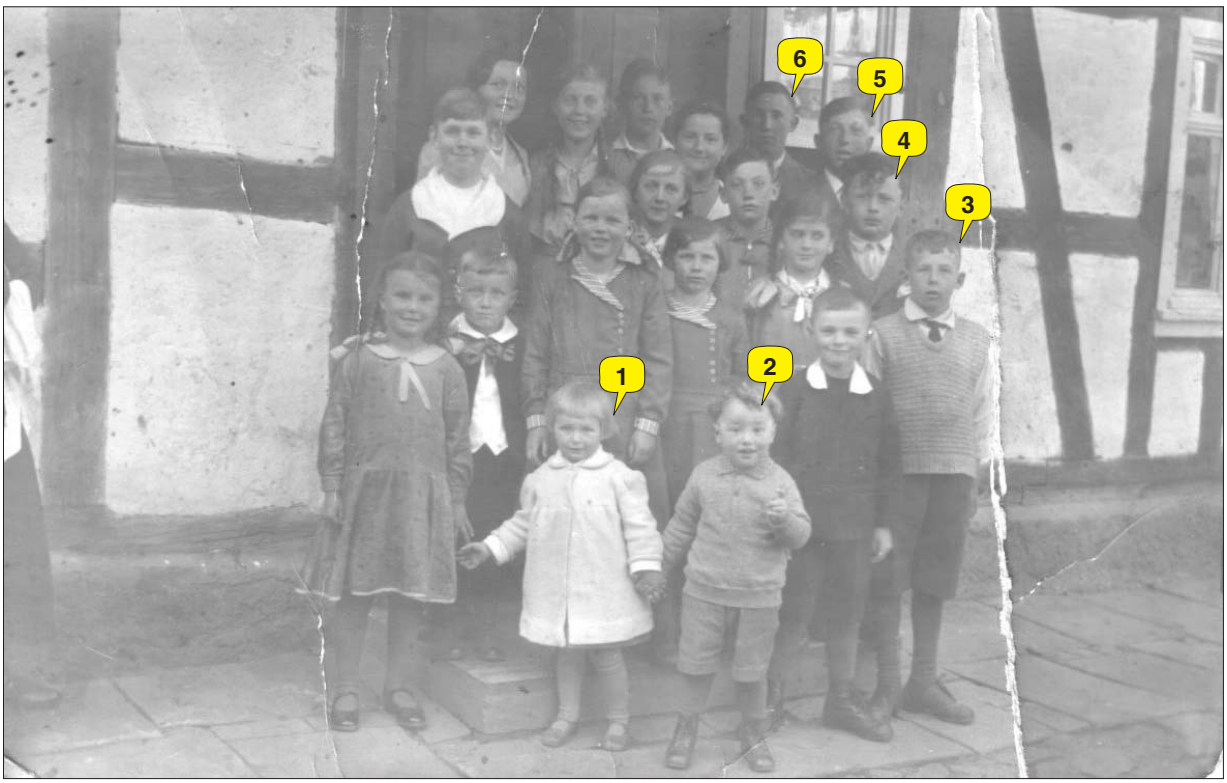


Abb. 151: Nicht nur Bellmuther Kinder und Jugendliche bei einer Familienfeier Anfang bis Mitte der 1930er-Jahre. Erkannt konnten werden: (1) **Erika Feyh**, (2) **Walter Kötter**, (3) **Erich Beutel**, (4) **Helmut Schiemann**, (5) **August Lenz** und (6) **Louis Scherer** (s. Abb. 142, vermisst im II. Weltkrieg). Ort der Gruppenaufstellung ist der große Saal von Haus Nr.4, der früher als Gaststätte diente und in dem noch lange Zeit danach Beerdigungskaffees stattfanden. Bemerkenswert ist die Frage der Eigentumsverhältnisse. Während das Erdgeschoss zu Haus Nr. 4 (Scherer/Velten) gehört, ist der I. Stock Bestandteil von Haus Nr. 5 (Feyh/Schmidt). (Sammlung Kurt und Irma Velten)



Abb. 152: **Kurt und Irma Velten** mit **Sohn Helge**, genannt Helgo, vor dem Denkmal. Im Hintergrund ist die alte Dorflinde zu sehen. Wer genau hinsieht, kann die Enge der Ortsdurchfahrt zwischen der noch vorhandenen Albus'schen Scheune und dem Kapellchen erkennen. Die Aufnahme entstand Anfang der 1960er-Jahre.(Alle Bilder dieser Seite: Sammlung Kurt und Irma Velten)

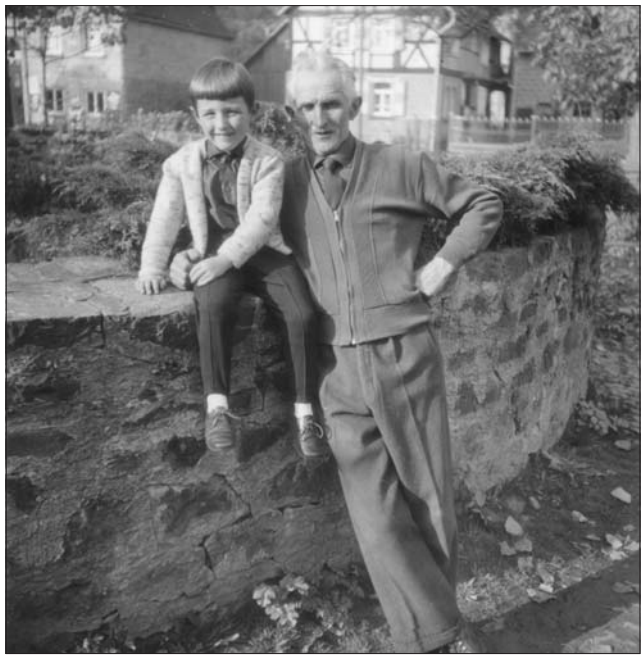


Abb. 153: **Helge Velten** mit seinem Großonkel **Heinrich Scherer**, dem "Scherer-Heine", ebenfalls vor dem Denkmal.



Inserat auf S. 25 der **Festschrift zum 40jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Bellmuth**. Wie viele andere Firmen und Handwerksbetriebe auch unterstützte Kurt Velten in Verbundenheit mit seinem alten Heimatdorf die Bellmuther Feuerwehr.



Abb. 154: **Ludwig Velten** steht vor der alten Sitzbank, die sein Sohn Kurt zusammengeschweißt hat. Aufgestellt vor der alten Linde an der Laisbach-Brücke, war sie lange Jahre ein beliebter Treffpunkt für ein Schwätzchen über das Weltgeschehen und die kleine Dorfpolitik. Die Bank hat die Gemeinde keinen Pfenning gekostet. **Kurt Velten** und sein Onkel **Heinrich Scherer** haben die Rohre vom alten Wehrmachts-Flugplatz Harb "organisiert" und **Johann Schiemann** hatte die Bretter besorgt. Auch heute noch soll es – trotz des sich immer mehr ausbreitenden Neoliberalismus mit all seinen negativen Folgen für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft – noch Menschen geben, die sich für Ehrenamt und Gemeinsinn einsetzen und nicht gleich die Hand aufhalten.



Abb. 156: **Reinhard Albus** und **Wilfried Velten** auf der Bank vor der alten Linde an der Laisbach-Brücke. (Sammlung Erhard Thum)



Abb. 157: **Kurt Velten** übt Motorad fahren im Velten'schen Hof mit **Bruder Wilfried** auf dem Soziussitz.



Ab. 155: Konfirmation 1946 mit **Pfarrer Göbel** (1) in Schwickartshausen. Aus Bellmuth sind mit dabei (2) **Anni Carl**, (3) **Elfriede Naumann** und (4) **Kurt Velten**. (Abb. 156 und 157 entstammen der Sammlung von Kurt und Irma Velten.)



Abb. 159:
Wohnhaus der Familie Keil in Bobenhausen (Nr. 59). Auf dem Schild über der Eingangstür steht “Kolonialwaren Heinrich Keil”. Vor dem Eingang präsentieren sich **Heinrich Keil (I.)** mit seiner **Frau Pauline (geb. Knab**, re.) sowie wahrscheinlich seiner Mutter **Karoline** (li). Das von dem Büdinger Heimatforscher Peter Nieß 1953 beschriebene Haus Nr. 58 (Eigentümerin Ida Keil, siehe Heft 7, S. 71) ist heute nicht mehr vorhanden. Es stand rechts neben dem abgebildeten Gebäude. Das Foto stammt aus der Zeit vor dem I. Weltkrieg.

Heinrich Keil (I.) ist der Schwiegervater von **Minna Scherer** aus Bellmuth. Minna heiratete 1940 seinen Sohn Heinrich Keil (II.), der 1944 in Russland fiel.
(Sammlung Renate und Erhard Reuning)

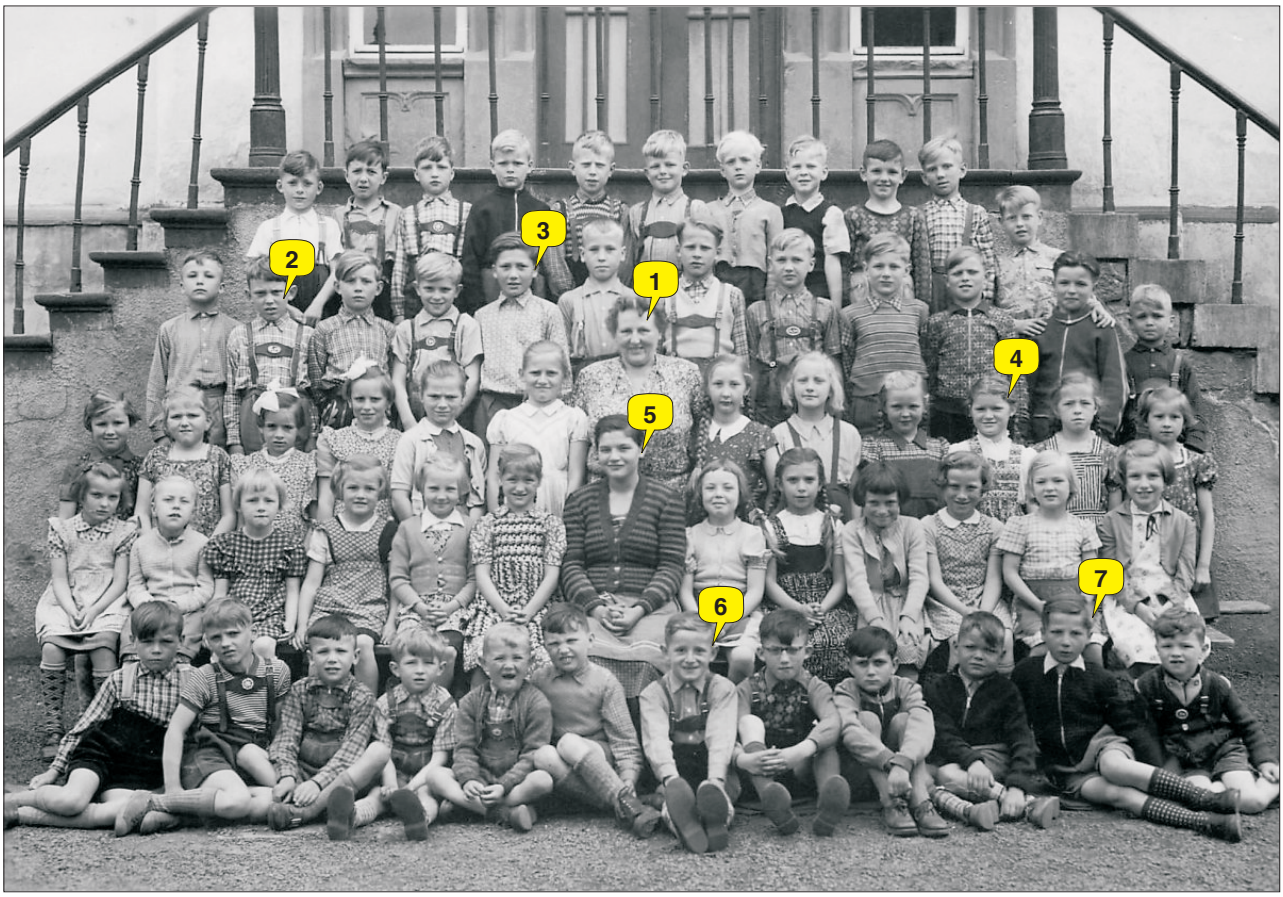


Abb. 158: Volksschule Ranstadt, Klassenfoto mit (1) **Frau Kaufmann** um 1956/57. Aus Bellmuth sind mit dabei: (2) **Herbert Lenz**, (3) **Reinhold Altvatter**, (4) **Elke Paulus**, (5) **Elfriede Reinelt**, (6) **Werner Thum** und (7) **Albrecht Altvatter**.
(Sammlung Werner Thum)



Abb. 163:
Konfirmationsfeier für Monika Schiemann im Mai 1965. Für die Verpflegung sorgen in Nachbarschaftshilfe **Herta Becker** (geb. Lehr, im Hintergrund), **Ottilie Velten** (geb. Scherer, Tilli), **Gerda Kötter** (geb. Lenz) und **Berta Schiemann** (geb. Schmidt aus Walldorf, genannt "Mausi", Tochter von Berta Scherer aus Bellmuth).
(Sammlung Klaus Becker)



Abb. 160: Berta ("Mausi") und Reinhard Schiemann.

Abb. 161:
Zu Zeiten als es noch kein Fernsehen, keine Computerspiele und kein Internet gab, war Fantasie für Spiel und Freizeit gefragt. Hier "spielen" **Wilfried** und **Kurt Velten** "Raubüberfall". Das Opfer ist **Hilde Thum**.
(Sammlung Kurt und Irma Velten)





Abb. 162:
Familie **Louis Scherer** bei der Heuernte. Louis Scherer sitzt im Heu und genießt wahrscheinlich dessen herrlichen Duft. Im Hintergrund stehend **Anna, Marie und Karl Scherer**.
(Abb. 160 und 162: Sammlung Traute Steinke)

Kurz berichtet

Auguste ~~La Cher~~ = Auguste Leclerc

In Nr. 8 von **bellmuth.info** (S.100) listeten wir die uns vom "International Tracking Service" in Bad Arolsen übermittelten Namen der französischen Kriegsgefangenen des II. Weltkriegs in Bellmuth auf. Die Liste entstand über zwei Jahre nach dem Rücktransport der Franzosen in ihr Heimatland. Auf Anordnung der US-amerikanischen Militärregierung mussten diese Listen von den jeweiligen Bürgermeistern erstellt werden. Schriftliche Unterlagen des Stammlagers der Kriegsgefangenen (Stalag IX B) auf der Wegscheide bei Bad Orb waren verschwunden. So mussten die Namen nur nach dem phonetischen Klang geschrieben werden. Dadurch wurde also aus dem tatsächlichen Nachnamen "Leclerc" ein "La Cher".

Traute Steinke (geb. Paulus) konnte den Irrtum aufklären. Der genannte Auguste war Auguste Leclerc und und dem landwirtschaftlichen Betrieb von Louis Scherer (Haus 14) zugeteilt.

Um 1970 erhielt die Familie Paulus Post aus Frankreich. Auguste Leclerc wünschte noch einmal Louis Scherer in Bellmuth zu treffen. Leider musste Traute ihm mitteilen, dass ihr Großvater Louis bereits 1961 verstorben war. So kam also der Besuch in Bellmuth nicht mehr zustande.

***

Der Dorfname "Hofmanns"

Die Bellmuther Dorfnamen hatten wir in Nr. 7 von **bellmuth.info** (S.77) zusmmengetragen. Für das Haus Nr. 1 in der "Newwegass" hatten wir "Kettersch" aufgeführt. Das ist auch völlig in Ordnung. Denn der frühere Dorfname war spätestens seit Ende des II. Weltkrieges nicht mehr in Gebrauch. Gerda Kötter brachte uns erst kürzlich in einem Gespräch darauf, dass ihr Haus früher den Dorfnamen "Hofmanns" trug.

Zur Erklärung: Die 1856 in Bellmuth geborene **Katharina Hofmann** aus dem Haus Nr. 1 heiratete den 1851 in Wallernhausen geborenen **Konrad Karl Feyh**. Dem Ehepaar wurden die Kinder Karl, Emma und Berta geboren. Emma Feyh (★ 1877) heiratete **Karl Kötter** (★ 1873 in Bobenhausen). Die beiden lebten im Haus Nr. 1. Sie hatten drei Kinder: **Emma** (★ 1900), **Adolf** (★ 1905) und **Frieda** (★ 1912). Emma und Adolf blieben in Haus Nr. 1 wohnen. So wurde aus "Hofmanns" nunmehr "Kettersch".

***

Aus Bellmuther Fotoalben





Abb. 164:
Frühjahr 1964 bei "Archie" im Party-Raum: **Ingrid Becker**, **Wolfgang Schneider**, **Erhard Thum**, **Monika Schiemann**, **Albrecht Altvatter**, **Hans-Peter Becker** und **Elke Paulus**.
(Sammlung Erhard Thum)



Abb. 165:
"Das Bild ist in Bellmuth beim „Bäuerche" entstanden. Mit Fußball hat das aber nichts zu tun. Wir waren damals eine lustige Truppe, die den einen oder anderen spontanen Einfall hatte. Ralf „Fifi" Grauling hatte immer super Ideen!" schreibt **Andrea Kaus** (geb. Ickes) und **Siggi Emrich** aus Fauerbach meint: "War eine schöne Zeit." **Ralf Grauling** steht auf dem Stuhl, Siggi Emrich schwenkt mit ihm zusammen die Fahne des Ober-Mockstädter Kulturbunds und Andrea ist "gut drauf".
(Sammlung Marianne Grauling)

Eigener Poststempel für Bellmuth - das war einmal ...
6479 Bellmuth

Am 7. Juni 1969 zwischen neun und zehn Uhr drückte **Annemarie Dietz** (geb. Thum), die langjährige Leiterin der Bellmuther Poststelle, diesen Stempel auf die Briefmarke. 20 Pfennige, das war damals die Portogebühr für eine Postkarte innerhalb Deutschlands. Leider ist der Stempel etwas schräg angesetzt worden, so dass der untere Teil mit der Postleitzahl (PLZ) “6479” nur schlecht erkennbar ist. Die Zahl “6479” hatte Bellmuth mit mehreren Orten im Bereich des Postamts Nidda gemeinsam.



Geschichte der Postleitzahlen

Die Verwendung von Postleitzahlen wurde im Oktober 1943 im Deutschen Reich verbindlich vorgeschriebenen. Bei der Einteilung der Postleitzahl-Bezirke war man damals im “Großdeutschen Reich” sehr “großzügig”. Im Osten wurden das Baltikum, Teile der Sowjetunion (Ukraine, Weißrussland), Polen und Tschechien gleich miteingeteilt. Man konnte konnte sich ja nicht genug des “Raumes im Osten” als Beutegut aneignen. Im Westen kamen Luxemburg und das Elsass dazu. Mit dem Kriegsende aber war das Deutsche Reich nicht größer, sondern beträchtlich kleiner geworden, die Städte waren zerbombt und millionenfaches Leid über die Menschen gekommen. Für das Restgebiet Deutschlands blieben die eingeteilten Postleitzahlen zunächst erhalten, im Westen bis 1962. Für Bellmuth war das dann die “(16)”.



Postleitzahlen 1944

Die Postanschriften für Bellmuth

Vor der Einführung der Postleitzahlen waren folgende Anschriften in Gebrauch:

Bis 1943 ohne PLZ:

- Bellmuth
  über Stockheim
  (Oberhessen)

- Bellmuth
  b. Ranstadt
  (Oberhessen)

- Bellmuth
  Post Ranstadt

Mit Postleitzahlen:

- (16) Bellmuth
  Post Ranstadt
  (1943-1962)

- 6479 Bellmuth
  (1962-1993)

- 63691 Ranstadt
  (Seit 1.7.1993 - der Name des Ortsteils kann vor der Straßenbezeichnung eingefügt werden, muss aber nicht.)

ANMERKUNG

Quelle der abgebildeten Karte der Postleitzahlbereiche von 1944 ist die Website von Thomas Noßke, “Deutsche Reichspost, Verzeichnis der Reichspostdirektionsbezirke mit Angabe der Postleitzahl, Stand Mai1944” <https://web.hs-merseburg.de/~nosske/Epochell/vw/e2v_plz.html>
(Die Adresse ist ohne Zeilenumbruch und Leerzeichen im Browser einzugeben.)
Hier finden sich auch weitere allgemeine Informationen zu Postleitzahlen.

Bellmeder Sprich

Do will der med de gruße Honn pinkeln gieh und kanns Boa näit heewe.

***

Brenng emool e Maane medd!
(Bring mal einen Korb mit!)

***

Befier gekehrt werd, werd die Gass geleggt!

***

Uff'n growwe Klotz gehiert en growwe Keil.

***

Do wesse se wuh Moskau laad, awwer enn de Ortsgemargung koan Beschaad.

***

Näit alles, woas zwaa Boa hoat, ess aach e Gesicht.

***

Mach woas de willst, die Leud schwätze doch.

***

Hiert mer die Glogge voh Efflebach, dann gebbt's Raa.
(Meist zutreffende Wettervorhersage für die Gemarkung Bellmuth: Hört man die Glocken von Effolderbach läuten, dann gibt's Regen.)

***

Wer hoatt dann doh oam Bruud erimgesirweld?
(Wer hat denn da (so ungeschickt) am Brot herumgeschnitten? - "sirweln" = mit dem Messer ungeschickt herumschneiden, von "säbeln")

***

Oam Eschbärg, doh wahnert's.
(Lina Thum: Am Eschberg, da ist es unheimlich, da spukt's.)

***

Hott dein Voadder dich gescholle?
(Hat dein Vater mit dir geschimpft?)

***

Wann aach de Koihschwanz wackelt, so fällt'e doch näit oab!

***

Wer'sch lang hott, lesst's aach lang bambeln.
(Wer's hat, der zeigt's auch.)

***

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, "Der Ortsteil Bellmuth"

http://www.ranstadt.de/startseite/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Externe Links

Alle in den Ausgaben von **bellmuth.info** aufgeführten Links zu fremden Webseiten wurden zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des entsprechenden Heftes auf ihre Inhalte überprüft. Für eventuell später vorgenommene Änderungen an von uns verlinkten Webseiten können wir keine Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

4. Januar 2025 Nr. 10 - Seite 166



Der Teufelsgraben

Abb. 166, © W. Thum

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Wo ist denn des “Teufels Graben” in Bellmuth?

Hätten Sie’s gewusst?

Von Werner Thum

Obwohl ich fast jeden Winkel der mit 252 ha sehr kleinen Bellmuther Gemarkung kannte, vom “Teufelsgraben” habe ich erstmals vor zwei Jahren etwas durch die Fotosammlung von Gerda Kötter erfahren. Und Gerda Kötter stammt aus Stockheim! Auch aus dem Munde meines Vaters, des seinerzeitigen Bürgermeisters, kam, soweit mir erinnerlich, niemals das Wort Teufelsgraben. Auf keiner Flurkarte von Bellmuth, auf keinem Messtischblatt ist eine Bezeichnung “Teufelsgraben” in den Gemarkungsgrenzen Bellmuths zu finden. Dennoch: Jeder Bellmuther ist in seinem Leben ganz oft daran vorbeigefahren. Wo ist er denn nun zu finden? Unser Titelfoto verrät ja schon etwas: Er muss im Wald sein.



Abb. 167: Quelle: TK25 Hessen

Wenn man auf der K 198 von Bellmuth nach Bobenhausen fährt, kommt man linker Hand am Rand des Heglings vorbei. Kurz vor dem Waldende geht der Abhang langsam in eine flachere Zone über. Geht man von dort einige Meter leicht ansteigend in nordöstlicher Richtung weiter, so steht man am Beginn des Teufelsgrabens, von wo auch das Foto aufgenommen wurde (⇨GPS1004).

Der Graben zieht sich parallel zum Waldrand und zum Grenzweg entlang. Letzterer gehört noch zur Bellmuther Gemarkung, ist aber für Bellmuth bedeutungslos, weil sein steiles Ende vor der Kreisstraße praktisch unpassierbar ist.

Eine alte Sandsteingrube

Zunächst könnte man denken, dass hier eine Erosionsrinne vorliegt. Die Abraumhalde, die direkt am Ende vor dem Graben liegt, sowie das obere abrupte Ende an einem Waldweg und die Gestalt der Grabenwände sprechen dagegen. Der Teufelsgraben ist nicht natürlichen Ursprungs, er ist anthropogen: Hier wurde in früheren Jahrhunderten Sandstein abgebaut. An freiliegenden Wurzeltellern ist eine von der Verwitterung des Gesteins ausgelöste Rotfärbung des Bodens zu erkennen. Den wenigen herumliegenden Steinen dagegen kann man den Sandstein nicht sofort ansehen, da deren Oberfläche durch Verwitterung und Bewuchs mit Flechten verändert ist. Zerschlägt man den festen Stein, so ist die Sandsteinstruktur an den Bruchstellen zu sehen. Die Geologische Karte von Hessen, Blatt 5620 Ortenberg, weist hier “Ecksteinschen Sandstein” aus (GH+E,s), ein fast durchgehend feinbis mittelkörniges Gestein mit vereinzelten Tongallen.

Der Name “Teufelsgraben” ist Bobenhäuser Ursprungs. Noch 1838 ist in der Bobenhäuser Flurkarte die Flurbezeichnung “Stößt auf den Teufelsgraben” enthalten. Und wieso weiß Gerda Kötter vom “Teufelsgraben”? Dies Rätsel ist leicht zu lösen. Ihre Schwiegermutter Anna Kötter (geb. Röder) stammt aus Bobenhausen. Wahrscheinlich hat sie sich ihre mit in den Ehe eingebrachten Grundstücke bei einer Flurbereinigung in die Nähe der Bellmuther Gemarkung legen lassen oder sie lagen schon dort.

*

Aus Bellmuther Fotoalben

Kartoffelernte 1966 auf dem Acker am Teufelsgraben

Kötters hatten Bekannte in Neu-Isenburg. Im Herbst 1966, zur Zeit der Kartoffelernte, kam Familie Hock zu Besuch nach Bellmuth und brachte ihren Fotoapparat mit. Irmgard Hock fotografierte die Arbeit auf dem Feld. Im Februar 1967 kam ein Brief mit den Abzügen nach Bellmuth. Darin heißt es: *”Ihr lieben Kötters! Damit Euch die Kartoffelernte 1966 auch bildlich in Erinnerung bleibt, schickt Irmgard ein paar Aufnahmen. [...] Aber wegen der guten Dickmilch bleibt sie besser in Bellmuth. An einen guten Futterplatz kehrt jeder gern zurück und die Behandlung war auch nicht schlecht (Hinkelsbaache). Herzliche Grüße von uns.”*

(Alle Fotos (Abb. 168-172): Irmgard Hock, Sammlung Gerda Kötter. Kommentare auf den Rückseiten der Abzüge: Irmgard Hock.)



Abb. 168: Kötter’scher Acker am Teufelsgraben. Pferd “Lotte” zieht den Kartoffelroder.
Kommentar: *“Die fleißige Lotte”.*

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 172: **Bernd** (vorne), dahinter **Anna**, **Adolf** und **Walter Kötter**. Kommentar: *"Auf der Höh' wächst nicht nur Klee, das könnt ihr an de Kartoffelsäck seh'."*



Abb. 169: Kartoffelernte 1966: Vater und Sohn laden die schweren Säcke auf den Wagen.
Kommentar: *"Hau ruck!"*



Abb. 170: **Adolf** und **Walter Kötter** gehen nochmals über das Feld und halten Ausschau nach übersehenen Kartoffeln.
Kommentar: *"Der Landvermesser 'Flitzeline' hebt dicke Kartoffeln auf und lässt die Klaane hier."*



Abb. 171: Auf dem Weg nach Hause: **Adolf Kötter** (stehend), **Irmgard Hock** (vorne), **Gerda, Bernd und Anna Kötter** (hinten).
Kommentar: *"Hab' mein Wagen voll geladen."*

Von Thum nach Bellmuth

Von Werner Thum

I. Bedeutung und Herkunft des Familiennamens “Thum”

Die Bedeutung des nicht allzu häufig in Deutschland vorkommenden Familiennamens “Thum” [1] erschließt sich nicht so einfach wie das bei sich von Berufsbezeichnungen ableitenden Nachnamen der Fall ist. Bei Namen wie beispielsweise Bäcker (Becker), Köhler, Schäfer, Scherer (Tuchscherer, Barbier), Schmied (Schmidt, Schmitz), Schneider, Steiner (Steinhauer, Steinmetz) und vielen anderen liegen Namensursprung und Bedeutung klar auf der Hand.

Ursprung ist nicht im lokalen Bereich zu suchen

Aber wie ist das nun mit dem Namen “Thum”? Surft man im Internet nach der Bedeutung dieses Namens, so findet man zahlreiche Seiten, auf denen Personen als “Thumherr”, “Thumprediger” oder “Thumpropst” genannt werden. Hierbei steht “Thum” schlichtweg für den kirchlichen “Dom” [2].

Für die heute verschwundene Siedlung auf dem Bieberberg bei Bellmuth wird auch der Name “Thomgut” genannt.[3] Belegt ist diese Bezeichnung ab 1598, wobei “Thom” mit großer Wahrscheinlichkeit hier für “domanial” steht, eine Bezeichnung für ein in landesherrschaftlichem Eigentum stehendes Besitztum (Domäne). Der Begriff “Thomgut” ist nicht als “Gut einer Familie Thom” zu interpretieren. Die Siedlung am Bieberberg stand immer im Eigentum des Landesherren und wurde nur in Erbleihe vergeben.

Entsprechendes gilt für die Bellmuther Flurbezeichnung “Domäcker”, von der manch ältere Bellmuther meinten, dass dort einmal ein “Dom” gestanden habe. Diese Vermutung entbehrt jeglicher Grundlage. Es handelt sich bei den Domäckern einfach nur um Ackerflächen, die zur Domäne Konradsdorf gehörten. Eine Beziehung zwischen “Thum” für einen Dom bzw. “Thom” für Domanialeigentum” und dem in Bellmuth auftretenden Familienamen “Thum” lässt sich nicht herstellen. Der Ursprung des Familiennamens “Thum” ist also nicht im lokalen Bereich zu suchen.

Herleitung von Familiennamen

Etwa ab dem 13. Jahrhundert wurde die Verwendung von Familiennamen in vielen Gebieten Deutschlands üblich. Zuvor, in der Periode der Einnamigkeit, waren meist nur Rufnamen in Gebrauch. Mit zunehmender Größe der Siedlungen und der Vergrößerung der Aktionsradien von Personen über den Geburts- oder Wohnort hinaus wurde zwecks Unterscheidung ein Beiname zu dem Rufnamen notwendig. Dazu gab es mehrere Möglichkeiten. War in einem Ort der Rufname Johannes zweimal vertreten, so konnte, wie bereits eingangs erwähnt, der Beruf als Unterscheidungsmerkmal dienen. Aus dem Schmied Johannes wurde “Johannes Schmied” und dem Müller Johannes “Johannes Müller”. Diese Beinamen waren aber zunächst nur auf die jeweilige Einzelperson bezogen. Erst später entwickelte sich die Sitte, die Beinamen auch auf die Nachkommen zu übertragen. Aus dem Beinamen wurde der Familienname, der weiter im Mannesstamm vererbt wurde. [4]

Neben der Berufsbezeichnung (Form der Herleitung: **Berufsname**) gab es auch die Variante der Herleitung nach Wohnstätten. Wohnte der eine Johannes am Bach, so nannte man ihn “Johannes Bach”, während sein am Berg wohnender Namensvetter zu “Johannes Berg” wurde. Diese Form der Herleitung wird **Wohnstättenname** genannt.[5]

Wurden persönliche, geistige oder charakterliche Merkmale zur Unterscheidung herangezogen, so spricht man von der Bildung von **Übernamen**. Beispiele für Übernamen wären “Johannes Klein”, “Johannes Groß”, “Johannes Schön”, “Johannes Schwarz” u.v.a.m. Auf der Steinkaute lebte im 16. Jahrhunder die “Dicke Elß”. Ihr Name wäre dann nach dieser Systematik zu “Elisabeth Dick” geworden. Auch eine Ableitung von dem mittelhochdeutschen Wort *“tumb (tump, tum)”* mit der Bedeutung “dumm, schwach von Sinnen oder Verstand” kann als Übername “Thumm” (mit kurzem “u”) in Betracht gezogen werden. Es bleibt fraglich, ob dieser Beiname mit seiner nicht gerade positiven Konnotation weiter als Familienname vererbt worden wäre.

Eine weitere Form der Herleitung von Familiennamen geht von der Herkunft (Ort, Stadt, Land, Region) betroffener Personen aus. In diesem Fall spricht man von **Herkunftsnamen**. Heiratet ein Johannes in einen anderen Ort ein, in dem es schon einen Johannes gibt, so wird der Geburts- oder bisherige Wohnort zum Familiennamen und wird dann auch weiter vererbt. Heiratet also beispielsweise ein Bellmuther Johannes nach Dauernheim ein, wo schon ein Johannes existiert, so könnte der Bellmuther den Namen “Johannes Bellmuth” erhalten. Karlheinz Schmidt erwähnt in seinem Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Bellmuth (siehe Nr. 2, Seite 5 von **bellmuth.info**) eine Familie mit dem Nachnamen “Bellmuth”. [6]

Hypothese:
Thum ist im Fall der Bellmuther Namensträger ein Herkunftsname

Der erste belegbare Hinweis auf einen Namensträger Thum in der Vor-



Abb. 173: Ortsschild Thum in Nordrhein-Westfalen (2018, Foto: wt).



Abb. 174: Ortsschild von Thum in Sachsen, Erzgebirgskreis. (2001, Foto: wt).

Jacob Grimm;

"Alle Eigennamen sind in ihrem Ursprung sinnlich und bedeutsam: Wenn etwas benannt wird, muss ein Grund da sein, warum es so und nicht anders heißt. Allein diese Bedeutung galt für die Zeit des ersten Nennens und braucht nicht zu dauern; der Name wird leicht und bald zur abgezognen Bezeichnung, deren man sich fort bedient, ohne sich ihres anfänglichen Gehalts zu erinnern. Bei dem häufigen Erbleichen und Verdunkeln der Eigennamen ist also große Vorsicht anzuwenden, wenn man sie recht erklären will […]."

Johann Wolfgang von Goethe:

"[...] denn der Eigenname eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloß um ihn her hängt und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben und schinden darf, ohne ihn selbst zu verletzen."

fahrenreihe der Bellmuther Thums (8. Ahnenreihe, vom Verfasser ausgehend betrachtet) ist ein Hans, der aus Böhmen nach Sonneborn in Thüringen (⇨GPS1007) kommt. [7] Dort wird er **"Böhm-Hans"**, **"Tomme Hans"** oder **"Hans Thum"** genannt. Hans Thum – auch "Thumm" geschrieben – heiratet in Sonneborn 1655 Catharina Strántz. Er stirbt 1702 in Sonneborn. Sein 1673 geborener Sohn Johann ("Hans") Jost trägt den Familiennamen in die nächste Generation.

"Böhm" ist unschwer als Herkunftsname zu erkennen. Für "Thum" dürfte das auch gelten.

Zwei Orte gibt es in Deutschland, die den Namen "Thum" tragen:
- **Thum bei Düren** (Nordrhein-Westfalen) (⇨GPS1005) und
- **Thum im Erzgebirge** (Sachsen) südlich von Chemnitz gelegen, auf halber Strecke zwischen Chemnitz und der Grenze zur Tschechischen Republik. (⇨GPS1006)

Von der Stadt Thum im Erzgebirge sind es ca. 30 km bis zum früheren Böhmen, womit wir bei der Herkunftsregion des Hans Thum angekommen wären. Ab hier verliert sich die Spur der Vorfahren der Bellmuther "Thums". Nachweise für Thums in Böhmen gibt es, eine Zuordnung aber zu dem Hans Thum in Sonneborn ist nicht möglich.

II. Von Thum nach Thum

Der nach Sonneborn eingeheiratete Hans Thum aus Böhmen muss inmitten der Wirren des Dreißigjährigen Krieges geboren sein. Irgendwo in Böhmen wahrscheinlich. Er muss aber auch den Namen "Thum" von Böhmen nach Sonneborn (Kreis Gotha, Thüringen) gebracht haben. Ab jetzt bewegen wir uns auf dem Boden von Vermutungen, Vermutungen, die aber einem nicht geringen Grad an Wahrscheinlichkeit unterliegen. Die Entfernung zwischen der Stadt Thum im Erzgebirge und dem alten Königreich Böhmen ist nicht sehr groß.

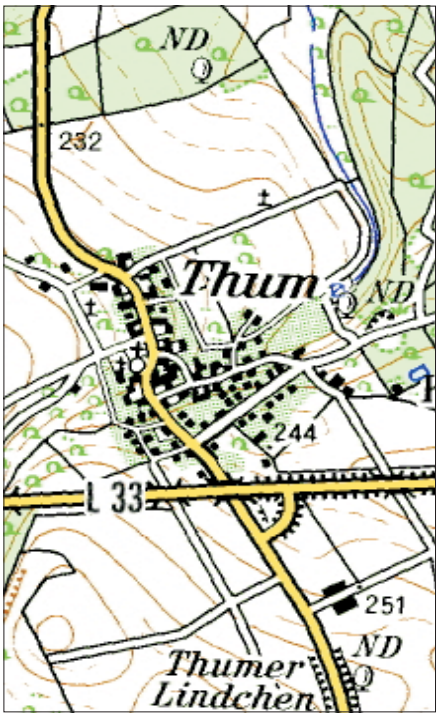


Abb. 175: TK 50, Nordrhein-Westfalen

Nehmen wir also Folgendes an: Ein Bewohner von Thum im Erzgebirge zieht in eine böhmische Stadt und erhält dort den Familiennamen "Thum" als Herkunftsname. Ein Nachfahre dieses Namensträgers sei der Hans Thum, den es noch während oder am Ende des Dreißigjährigen Krieges, aus welchen Gründen auch immer, nach Sonneborn verschlägt, der dort Fuß fasst und eine Familie gründet.

Ortsname mit ins Erzgebirge gebracht

Jetzt wissen wir, woher der Name "Thum" stammen könnte. Wir wissen aber noch nichts von dessen Bedeutung. Hier kommt nun die Geschichte der Stadt Thum im Erzgebirge ins Spiel. In der Chronik der Stadt Thum heißt es: "*Die Besiedlung unseres Gebietes reicht bis in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts zurück. Es waren vor allem Bauern aus Rheinfranken* [8]*, die den Wald rodeten und ihre Höfe entlang der Bachläufe errichteten. Den Namen Thum brachten die Einwanderer wahrscheinlich aus ihrer alten Heimat mit. Sprachliche und bauliche Übereinstimmungen mit dem Dorf Thum, heute Ortsteil von Kreuzau, deuten auch auf das Herkunftsgebiet der Siedler hin. [...] Der Name unserer Stadt taucht auch häufig im Zusammenhang mit Wasser (Sumpf, Moor und Bach) auf.*" [9] Fazit: Das für die Fragestellung nach der Herkunft des Namens "Thum" wesentliche Moment ist also nicht bei der Stadt Thum im Erzgebirge, sondern bei dem kleinen Dorf Thum bei Düren zu suchen.

Das Dorf Thum

Fährt man von Bonn her kommend bei Meckenheim auf die Autobahn A 61 Richtung Venlo in den Niederlanden, verlässt die Autobahn an der Anschlussstelle 25 bei Weilerswist,

Auswanderung

Die Worte *"Es waren vor allem Bauern aus Rheinfranken* [d. h. aus dem Dorf Thum - red.], *die den Wald rodeten und ihre Höfe entlang der Bachläufe errichteten"*, lesen sich so leicht daher. Bauern sind und waren von jeher an ihre Äcker, Wiesen, Weiden und Höfe gebunden. Ihr Besitztum war immobil. Es muss schon ein schlimmes Schicksal dahinter stecken, wenn ein schollengebundener Bauer Haus und Hof verlässt, um woanders in der Fremde sein Glück zu suchen. Die Verfügbarkeit von Land, das sich für Ackerbau und Viehzucht eignete, war nicht nur in der Menge beschränkt, sondern stand meist schon in fremden Eigentum: von anderen Bauern, adligen Grundherren oder befand sich noch als "Allmende" im Gemeinbesitz eines Dorfes. Das vorhandene Land konnte die Familien mit ihren meist zahlreichen Kindern nicht mehr ausreichend mit Nahrung versorgen. *"Es ist nicht mehr die alte germanische Wander- und Abenteuerlust, welche das Volk forttreibt von Haus und Hof [...] und sie alle fortwirbelt [...]: Not, Elend und Druck sind's, welche jetzt das Volk geißeln, dass es mit blutendem Herzen die Heimat verlässt."* [12]

Zwischen 560 und 580 Kilometer auf "Straßen", die um das Jahr 1200 alles andere als befestigt und gut waren, auf denen ständig die Gefahr von Überfällen drohte, liegen auf dem Weg ins Erzgebirge vor den Bauern aus Thum. Dort hoffentlich heil angekommen, mussten sie sich zunächst einmal ein Dach über dem Kopf schaffen. Nahrung war zu besorgen und für den Winter zu bevorraten. Wald musste gerodet werden, um etwas Land für die eigene Versorgung beackern zu können. Alles, um in dem an Erzen reichen Gebirge Brot und akzeptables Auskommen zu finden. Welcher Mut und welches Selbstwertgefühl zeichnete diese Menschen aus! *"Ich möchte behaupten, dass die Leute, die ihre Heimat verlassen, bereits vor diesem Akt des Weggehens das Selbstwertgefühl, das sie zu diesem Schritt befähigt, schon haben."* [13] Getrieben von der Sehnsucht nach einem besseren Leben verabschiedeten sich die auswandernden Männer, Frauen und auch Kinder von ihrem heimatlichen Dorf und seinen Bewohnern. Sicher war ihnen bewusst, dass sie diese Heimat wohl nicht mehr wiedersehen würden, aber die Erinnerung daran haben sie in ihren Herzen mitgenommenen in das ferne Gebirge. Die Tatsache, dass sie ihre neue Siedlung "Thum", nach ihrer alten Heimat eben, benannten, ist dafür Beweis genug.

so trifft man auf die nach Westen führende Landstraße L 33. Bevor man, auf dieser Landstraße bleibend, zum Dorf Thum gelangt, passiert man fruchtbares Flachland, überquert auch, ohne es allerdings so recht zu bemerken, zwischen den Orten Friesheim und Erp eine alte, schnurstracks verlaufende Römerstraße. Hier ist uraltes, schon weit vor den Römern genutztes Siedlungsland. Von der Anschlussstelle bei Weilerswist bis kurz vor Thum steigt die Höhenlage allmählich von ca. 110 m auf etwa 180 m an.

Bevor man Thum erreicht, erhebt sich aus der Ebene eine Anhöhe von über 240 m. Der Ortskern von Thum liegt auf etwa 240 m. Zehn Meter niedriger gelegen findet sich eine Senke. Hier entspringt ein Bach, der Thumbach, der heute allerdings verrohrt ist und die Abwässer des Dorfes aufnimmt. Hier finden sich, früher sicher in weitaus stärkerem Maße, feuchte, sumpfige Flächen und ein kleiner Teich. Auch die Endung "-broich" (= "Bruch") in Flurnamen deutet auf sumpfiges Gelände hin. Und damit sind wir bei dem *"Grund [...] warum es so und nicht anders heißt"* (Jacob Grimm).

Die Sprachforschung bestätigt diese Aussage. Hans Bahlow beschreibt in seinem Werk *"Deutschlands geographische Namenswelt"* [10] die Namensbedeutung für das Dorf Thum so: *"Thum b. Düren" (urkdl. Tumbe) kehrt wieder als Tommen (870 Tumbas) in Lux., als Thomm b. Trier, als Tummeken (726 Tumme) in Brabant, wo auch Tommbeek (1163 Tumbeke) analog zu Rumbeke und Lumbeke, womit der Wortsinn, nämlich 'Moder, Moor' gegeben ist [...]."* Das "Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm" gibt für das moderne Wort "Tümpel" an: *"tumpel, m. herkunft und form: ahd.* (= althochdeutsch - red.) *tumphilo (9. jh.) [...]."* [11]

Der Familienname "Thum" ist ein Herkunftsname, dessen Bedeutung sich von topografischen Eigenschaften des Herkunftsortes ableitet:

"Thum" bezeichnet "feuchtes, sumpfiges, modriges" Gelände.

***

ANMERKUNGEN:

1 "Thum" wird mit langem "u" ausgesprochen.

2 Mit "Dom" wird eine bedeutende Kirche bezeichnet. Das Wort ist abgeleitet von dem lateinischen *"domus"* für "Haus", z. B. *"domus Dei"* ("Haus Gottes"). Im Mittelhochdeutschen "tuom", im Mitteldeutschen "tûm".
Weitere Beispiele für die Verwendung des Begriffes "Thum" im Sinne von "Dom" lassen sich mit Internet-Suchmaschinen bei Eingabe von Suchbegriffen wie "Thumherr Magdeburg" oder "Thumdechant" leicht finden (Abfrage Google, 18.10.2019).

3 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, HStAD, E 14 A Nr. 251/1

4 In Hessen wurden Familiennamen um 1300 allgemein üblich, zunächst jedoch mehr als "Modeerscheinung". Es dauerte aber bis ca. 1500, bis alle Hessen einen Familiennamen hatten (Hans Ramge). Bei Adligen, die ihre Besitztümer als vererbbare Lehen des Landesherren erhielten, erfolgte die Bildung vererbbarer Familiennamen wesentlich früher als beim "gemeinen Volk", weil es zwecks Vermeidung von Erbstreitigkeiten notwendig war. Aus der Namensbezeichnung heraus, die ja zunächst nichts anderes war als eine Funktions- und Herkunftsbezeichnung, entwickelten sich dann die Familien- oder Geschlechternamen. In bellmuth.info erwähnte Beispiele sind Emmerich **von Grufftil** (Nr.6, S. 55), Gunther **von Ortenberg** (Nr. 7, S. 81), Hermann **zu Rodenstein und Lißberg** (Nr. 6, S. 52 f.), Metze **von Lißberg** (Nr. 6, S. 52 f.), Johann **von Ziegenhain** (Nr. 7, S. 81).

5 Die Website <deutsche-nachnamen.de> nennt als Beispiel für eine Wohnstättenbezeichnung *"Thyle zum Thume"* (1426), was *"Thile zum Dome"* (1427) entspricht.

6 Das insbesondere berufliche Kontakte verwaltende "soziale Netzwerk" XING enthält einen Eintrag mit dem Familiennamen "Bellmuth" (abgerufen am 27.10.2019).

7 Als ich in meiner Jugendzeit die Namen meiner Vorfahren zusammentrug, erzählte unsere Oma Lina Thum, dass die Thums aus Thüringen stammten. Ich wollte es ihr nicht glauben. Erst vor wenigen Jahren musste ich eingestehen, dass Oma recht hatte. Oma repräsentierte das Familiengedächtnis der Thums.

8 Historische Bezeichnung für Region und Sprachbereich. Gemeint ist hier der Raum Köln-Bonn-Aachen (Ripuarischer Dialekt).

9 Ortschronik Thum auf der Website der Stadt Thum (abgerufen am 21.10.2019) <https://www.stadt-thum.de/die-stadt/ortsteile-geschichte/thum/chronik/>
Die dort auch angedeutete mögliche Herkunft des Namens Thum von *"z.B. Dom, Dominium (von Herrschaft oder bei der Herrschaft)"* ist auszuschließen. Sie widerspricht auch der Aussage, dass die um 1200 eingewanderten Bauern aus Thum im heutigen Nordrhein-Westfalen den Namen ihres Dorfes mitgebracht haben.

10 Hans Bahlow. Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft. suhrkamp taschenbuch 1221. Frankfurt 1985

11 Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis. Leipzig 1971. Online-Version vom 25.10.2019
<http://woerterbuch-netz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB>
Sowohl "DUDEN - Das Herkunftswörterbuch, 5. Aufl." als auch "Kluge/Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Spache, 24. Aufl., Berlin/New York 2002" beziehen sich bei dem Wort "Tümpel" auf das Grimm'sche Wörterbuch.

12 Wilhelm Raabe. Die Chronik der Sperlingsgasse

13 Edgar Reitz. Booklet "Edgar Reitz. Heimat. Ein Jahrhundertwerk."

III.
Der Weg der “Thums” nach Bellmuth

Der Familienname “Thum” in der Vorfahrenreihe der Thums in Bellmuth lässt sich belegbar zurückverfolgen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, also bis in die Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg. Wie bereits zuvor geschildert, kommt ein Hans aus Böhmen nach Sonneborn (Kreis Gotha) in Thüringen. Genannt wird er “Hans Böhm” oder “Hans Thum” oder “Tomme Hans”.

Wenn Oma Lina Thum sagte, “die Thums stammen aus Thüringen”, dann stimmte das nur bedingt. Nur bedingt deshalb, weil man in der Vergangenheit den wichtigeren weiblichen Part einfach eher beiläufig erwähnte und den Blick nur auf den Mannesstamm richtete. Betrachtet man den weiblichen Part der Vorfahren des Autors und seines Bruders mit, so zeigen sich zum Beispiel Linien, die über Oma Lina (geb. Seum) in das untergegangene Dorf Heißbach bei Michelnau führen, über unsere Ur-Ur-Großmutter Katharina Elisabeth Carl (geb. Zaminer) über die Steinkaute bis zu Heinrich Zaminer (★ 1610) aus Gnesau in Kärnten, über unsere Mutter Ursula (geb.Gasser) über das bayrische Allgäu bis hin zum Eisacktal in Südtirol oder über unsere Großmutter Martha (geb. Schultz) in die Gegend von Landau in der Pfalz. (⇨GPS-Geodaten)

Stationen

Böhmen

Irgendwo in Böhmen wird während des Dreißigjährigen Krieges, so um das Jahr 1630 herum, ein Knabe geboren, der den Vornamen Hans erhält. Seine Eltern tragen vermutlich den Beinamen “Thum” oder “Tomme”. Also wird er “**Tomme Hans**” oder “Hans Thum”.genannt. Die Existenz des Namens “Thum” im damaligen Königreich Böhmen ist belegt. Wir nehmen an, dass “Thum” als Herkunftsbezeichnung aus der nicht weit entfernten Stadt Thum im Erzgebirge mit nach Böhmen gebracht wurde.

⇩

Sonneborn

Den **Tomme Hans** oder **Hans Thum** verschlägt es in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges oder kurz danach in das Dorf Sonneborn (Kreis Gotha) in Thüringen. Hier nennt man ihn auch Hans Böhm. Aus welchen Gründen und auf welchen Wegen er in das kleine, 785 erstmals erwähnte Dorf nahe Gotha gelangte, wissen wir nicht. Ein schriftlicher Beleg über den Tomme Hans entsteht erst 1655 durch seine Heirat mit **Catharina Stränz** in Sonneborn. Alles, was vor diesem Datum liegt, bleibt uns verborgen, verschwindet im Dunkel der Geschichte und kann nur erahnt werden. Seine Lebensdaten: ★ um 1630 in Böhmen, † 1702 in Sonneborn. Im Jahr 1673 wird sein Sohn Johann Jost (”Hans”) Thum geboren.

⇩

Schlüchtern

Johann Jost (“Hans”) Thum, Sohn von Tomme Hans und Catharina Stränz, ★ 1673 in Sonneborn, † 1730 in Schlüchtern, heiratet 1706 in Schlüchtern die Bäckerstochter **Anna Catharina Bolender**, wird Bäckermeister und Gastwrt in Schlüchtern. Von den zehn Kindern des Ehepaars sterben mindestens sechs im Alter von unter fünf Jahren. Den Weg nach Schlüchtern könnte er vielleicht über seinen Militärdienst als ”kurfürstlich-hannoveraner Trompeter unter dem Schulenburgschen Regiment” gefunden haben.

⇩

Johann Balthasar Thum, Sohn von Johann Jost (”Hans”) Thum und Anna Catharina Bolender, ★ 1707 in Schlüchtern, † 1762 in Schlüchtern, heiratet 1733 **Agnes(a) Freund** in Schlüchtern, ist Ratsverwandter und evang.-lutherischer Kirchenvorsteher in Schlüchtern.

Selters (Ortenberg)

Balthasars Bruder **Johann Melchior Thum** wird 1747 Diakon in Steinau an der Straße und 1752 für 36 Jahre Pfarrer in Selters (Ortenberg). Sein Grabmal ist an der Außenwand der Kirche von Selters angebracht (siehe Abb. 178, S. 174).

⇩

Johann Philipp Thum (I.), Sohn von Johann Balthasar Thum und Agnes(a) Freund, ★ 1758 in Schlüchtern, † 1828 in Selters (Ortenberg), heiratet 1789 **Anna Elisabetha König** in Selters, ist wohl vermittelt durch seinen Onkel Johann Melchior Thum von Schlüchtern nach Selters gekommen.

⇩

Johann Heinrich Thum (I.), Sohn von Johann Philipp Thum und Anna Elisabeth König, ★ 1801 in Selters, † 1859 in Selters, heiratet 1830 **Anna Maria Graul** in Selters.

⇩

Bellmuth

Johannes Thum, Sohn von Johann Heinrich Thum (I.) und Anna Maria Graul, ★ 1841 in Selters, † 1914 in Bellmuth, heiratet 1870 **Katharine Sophie Carl**. Johannes Thum ist Schmied von Beruf. Durch seine Einheirat wird er Ortsbürger von Bellmuth. Er erwirbt von der Familie Hofmann das Haus Nr. 9 mit einer angebauten Schmiede. Mit Johannes Thum sind wir nun beim Stammvater der Bellmuther Thums angelangt.

***

(Fortsetzung auf Seite 176: “Die Thums in Bellmuth”)



Abb. 176: **Ehemalige Hofreite Thum in Selters** (Hauptstraße). Der rechte Pfosten des Hoftors trägt die Inschrift “Ph. Thum 1883”. Philipp Thum (II.) (★ 1831) blieb im Elternhaus, sein Bruder Johannes ging nach Bellmuth. (Foto: wt 2015)

IV.
Zwei Pfarrer Thum in Selters[1]

Johann(es) Melchior Thum

Johannes Melchior Thum, geb. 12. Mai 1716 in Schlüchtern.Sein Vater Johann Jost Thum aus Sonneborn bei Gotha war zunächst Trompeter bei den Sächsisch-Lüneburgischen und Hannoverschen Truppen, dann betrieb er eine Wirtschaft und Bäckerei in Schlüchtern. Seine Mutter Anna Catharina Bolender stammt aus Schlüchtern. Bis 1736 besuchte Johann Melchior das reformierte Gymnasium in Schlüchtern, ab 1736 die Universität Halle, wo er zwei Jahre lang durch Unterrichten am Waisenhaus seinen Lebensunterhalt bestritt. Seit 1740 Informator (Hauslehrer) in Schlüchtern und 1745 in Frankfurt. 1747 Diakonus in Steinau an der Straße. Seit 1752 Pfarrer in Selters, wo er sich am 22. März 1753 mit Sophia Elisabetha Göbel, der ältesten Tochter des Pfarrers Göbel in Gonterskirchen (geb. am 28. Juni 1721), verheiratete. Er starb am 5. Juli 1788 und wurde am 7. Juli 1788 morgens 9 Uhr in der Stille beerdigt. Am darauf folgenden Sonntag, dem 13. Juli 1788, hielt ihm Pfarrer Roth von Ranstadt eine "seiner Geschicklichkeit gemäße, passende Leichenpredigt über Hebräer, 13,17 und Joh., 17, 4" [2]. Seine Frau war ihm am 13. März 1783 im Tode vorangegangen (an der Abzehrung) [3]. Beide haben einen großen, gemeinsamen Grabstein an der Nordseite der Kirche (Abb. 178). Von sieben Kindern starben fünf klein, zwei Söhne blieben am Leben: Philipp Carl Paul und Ludwig David. Letzterer wurde sein Nachfolger in Selters.

Ludwig David Thum

Ludwig David Thum, geb. 15. Mai 1758 in Selters. 1774 Gymnasium in Hanau, 1778 Universität Rinteln und seit dem 10. April 1780 in Göttingen immatrikuliert. Ordiniert in Hanau am 29. April 1782 zum Adjunkten seines Vaters, 1788 Pfarrer (Selters, Wippenbach und Bleichenbach). Er veranlasste im folgenden Jahr den Guss der heute noch vorhandenen großen Glocke [4]. Er heiratete am 16. September 1783 in Selters die am 5. Dezember 1764 in Lißberg geborene Pauline Friederike Marie Koch, Tochter des Pfarrers Philipp Jakob Koch in Lißberg (1762-1796 in Lißberg, am 8. September 1796 von französischen Soldaten erstochen [5]). Ludwig David Thum starb hier in Selters am 27. Mai 1812, seine Witwe am 8. März 1837. Einige seiner Töchter sind in Selters getraut worden bzw. gestorben. Pfarrer Thum *"war ein großer Freund der Obstbaumzucht und hat sich durch Anlage und kunstmäßige Behandlung zahlreicher Baumpflanzungen ein dankenswertes Verdienst um seine Amtsnachfolger erworben"*.[6]

ANMERKUNGEN

1 Mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber Text verwendet aus “Festschrift zur 1200-Jahrfeier des Ortenberger Stadtteils Selters und des Hofes Leustadt. Leustädter Begegnung am 3. Mai 1980. Selterser Feiertage vom 29. Mai bis 1. Juni 1980. Herausgeber: Stadt Ortenberg, Seite 71”. Zum besseren Verständnis wurden Abkürzungen voll ausgeschrieben.

2 Hebräer 13,17: *“Gedenkt an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt ihrem Glauben nach.”*
Johannes 17,4: *“Ich habe dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte.”*

3 Ausführlicher Lebenslauf in der von Pfarrer Blum begonnenen "Specification derer Evang.-luth. Pfarrer ... zu Selterß", Auszüge aus dem Trau- und Sterberegister.

4 Die Inschrift lautet:
IN GOTTES NAHMEN FLOSS ICH
JOHANN GEORG BACH IN WINDECKEN
GOSS MICH DEN 2. FEB. 1789 ALS
HERR DAVID THUM PFARRER UND J.
H. GLAS VIII. SCHULTHEISS WAREN.
Die Glocke ist auf den Ton “b” gestimmt und wiegt 300 Kilogramm.

5 Hassia sacra I. Bd. (Friedberg 1921), S. 367. Die Witwe des Lißberger Pfarrers Koch, Maria Wilhelmine Catharina geb. Kaiser (aus Ilbeshausen), starb in Selters am 27.3.1813, 69 Jahre, 3 Monate und 20 Tage alt (Ergänzung zu Wilhelm Wahl, Das Schicksal einer oberhessischen Pfarrersfamilie, in: Heimat im Bild, Jahrgang 1971, Nr. 4, S. 4).

6 Pfarrer Rückert in der Pfarrchronik von Selters.

7 Festschrift zur 1200-Jahrfeier des Ortenberger Stadtteils Selters und des Hofes Leustadt, a.a.O., S. 37

… und doch ist von Allen etwas geblieben ...

“Es ist nur erwähnt, was in Urkunden und Akten im Original gelesen wurde [...]. So nüchtern, entspringt [die Geschichte des Hofes] dem historischen Material, das nie voll zu ergänzen sein wird. Wie nur einzelne Ereignisse, Namen und Daten auftauchen, zufällig erhalten durch Testamente, Verträge und Kirchenbücher, so ist das ganze Leben dieses begrenzten Hofes, gemessen an dem Weltgeschehen, nur wie ein Reflex in einem kleinen Spiegel. Die Alltagssorgen und Freuden haben sich letzthin wenig geändert und irgendwie wird das Wechselspiel der Geschichte deutlich wie die Jahreszeiten in der Natur, sie prägen im Kleinen das Leben der Menschen. Hier, wie überall, und von Vielen, ist nichts anderes zu sagen als .. geboren .. gelebt .. gestorben, und doch ist von Allen etwas geblieben, eine Spur, unersetzbar, die das Ganze geprägt hat.”

Gisela Spruck
(Über die Geschichte des Hofes Leustadt)[7]

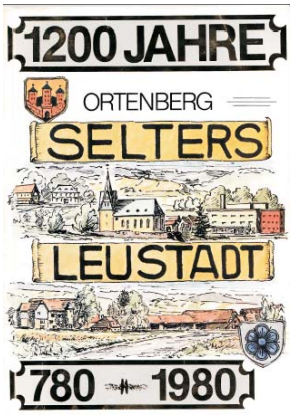


Abb. 177: Titelseite “1200 Jahre Selters”
(Zur Verfügung gestellt von Christel Glas †.)



Abb. 178: Grabstein für Pfarrer **Johann Melchior Thum,** seine Ehefrau und fünf früh verstorbene Kinder. Das Epitaph ist an der nördlichen Außenmauer der Kirche von Ortenberg-Selters angebracht. Zum Wortlaut der Inschrift siehe den Rahmen auf der folgenden Seite.

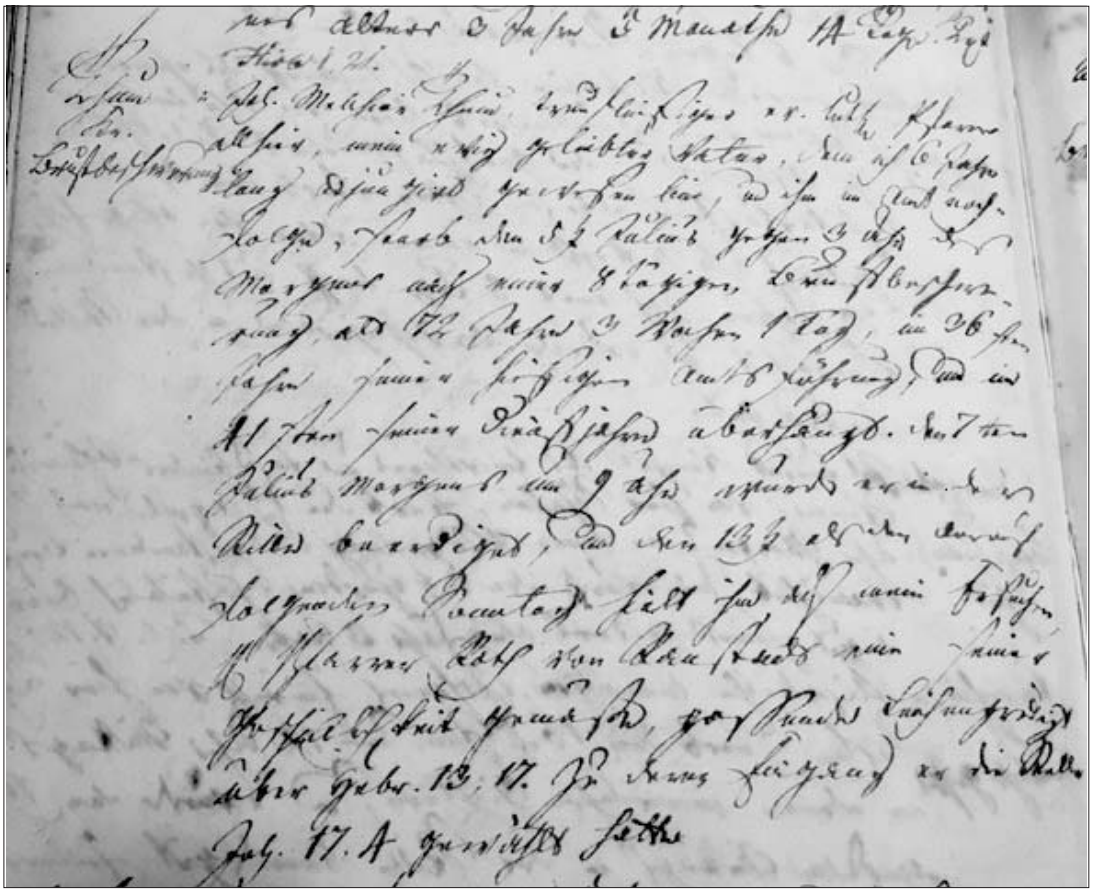
Hier ruhen beide Ehegatten
Joh. Melchior Thum und Sophia Elisabetha Göbelin
gebohren
in
Schlüchtern am 12.V.1716 Gunterskirchen am 28.VI.1721
5 Jahr in Steinau u. 36 in Selters verehelicht in Selters
im Predigtamte am 22.III.1753
gestorben
am
5.VII.1786 (1788) 13.III.1783

mit fünf Kindern

Joh. Fried. Lorenz Christ.	geb. am	19.III.1756	gest. am	15.II.1759
Joh. Jacob Georg Wilhelm	—	26.IV.1761	—	1.X.1761
Christine Luise	—	30.VIII.1762	—	22.XI.1768
Philipp Jakob	—	3..VII.1764	—	12.IX.1764
Susanna Friderike Marie	—	24.VIII.1767	—	10.II.1768

. . . die Geschwister

Inschrift des Grabsteins der **Familie Johann Melchior Thum** (siehe Abb. 178). Der rot gekennzeichnete, mittlerweile verwitterte Text wurde ergänzt nach den Angaben in der "Festschrift zur 1200-Jahrfeier des Ortenberger Stadtteils Selters und des Hofes Leustadt. Leustädter Begegnung am 3. Mai 1980. Selterser Feiertage vom 29. Mai bis 1. Juni 1980. Herausgeber: Stadt Ortenberg, S. 82".
Das auf dem Epitaph eingemeißelte Todesjahr 1786 stimmt nicht mit den präziseren Angaben auf S. 71 der Festschrift überein. Hier wird 1788 angegeben, wobei diese Jahresangabe korreliert mit dem Datum des Dienstantritts in Steinau an der Straße (1747 für 5 Jahre) und den 36 Jahren in Selters).
(Pfarrer i.R. Horst Gerstenberg aus Selters sei für die Kontrolle der Angaben für das Todesjahr durch Einsicht in das Original des Kirchenbuchs von Selters - Sterbefälle, Jahr 1788 - herzlich gedankt.)



Vergrößerte Abbildung (PDF)

Abb. 179:
Kopie aus dem Kirchenbuch von Selters - Sterberegister 1788

Transkription des Eintrags

"Joh. Melchior Thum, treufleißiger ev. luth. Pfarrer allhier, mein ewig geliebter Vater, dem ich 6 Jahre lang adjungirt gewesen bin, und ihm im Amt nachfolge, starb den 5th Julius gegen 3 Uhr des Morgens nach einer 8 tägigen Brustbeschwerung, alt 72 Jahre 3 Wochen 1 Tag, im 36sten Jahre seiner hiesigen Amtsführung, und im 41sten seiner Dienstjahre überhaupt. Den 7ten Julius morgens um 9 Uhr wurde er in der Stille beerdigt und den 13ten als den darauf folgenden Sonntag hielt ihm auch mein […?...] , Herr Pfarrer Roth von Ranstadt eine seiner Geschicklichkeit gemäße, passende Leichenpredigt über Hebr. 13, 17. zu deren Eingang er die Stelle Joh. 17. 4 gewählt hatte."

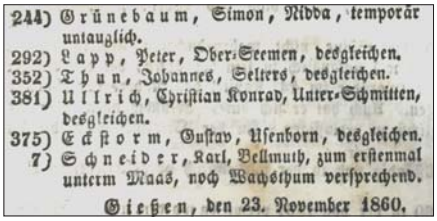
(Dank für die Kopie aus dem Kirchenbuch an Pfr. i. R. Gerstenberg aus Selters und für die Transkription an Rudolf Kopp aus Katzenfurt.
Zu den angegebenen Bibelstellen siehe Anmerkung 2 auf Seite 173. Die Randbemerkung links oben lautet: "Thum ☐ Ke. ☐ Brustbeschwerung".)

V.
Die “Thums” in Bellmuth (Teil I)

Stammvater der Bellmuther “Thums” ist Johannes Thum aus Selters.

Seine Liebe fand **Johannes Thum** (★ 3.12.1841) jenseits des Bieberbergs in Bellmuth: **Katharine Sophie Carl** (★ 10.6.1846). Ihr Rufname war Katharine. Katharine ist die Tochter von **Johann Philipp Carl** (1813-1883) aus Bellmuth und **Katharina Elisabeth Zaminer** (1813-1904) vom Hof Steinkaute. Die beiden heiraten im März 1870 in Bellmuth. Johannes lernt Schmied, wird Schmiedemeister und kauft in Bellmuth von den Vorbesitzern Hofmann das Haus Nr. 9, die Hofreite mit Schmiede neben dem Kapellchen.

Im Jahr 1860 wird Johannes für den Militärdienst als “temporär untauglich” gemustert und muss 1861 zur Nachmusterung, wird jetzt aber als “tauglich” befunden, was sich daraus ergibt, dass er als Soldat im Krieg 1870/71 eingesetzt wird.


244) Grünebaum, Simon, Nidda, temporär untauglich.
292) Lapp, Peter, Ober-Seemen, desgleichen.
352) Thun, Johannes, Selters, desgleichen.
381) Ulrich, Christian Konrad, Unter-Schmitten, desgleichen.
375) Eckstorm, Gustav, Usenborn, desgleichen.
7) Schneider, Karl, Bellmuth, zum erstenmal unterm Maas, noch Wachsthum versprechend.
Gießen, den 23. November 1860.

Abb, 182: Ausschnitt aus dem **“Verzeichniß der von der Musterung 1860 zur Musterung 1861 verwiesenen Militärpflichtigen, Kreis Nidda”** (Quelle: Intelligenz-Blatt für den Kreis Nidda, Nr. 49, 8. December 1860”

1870/71 Soldat im Deutsch-Französischen Krieg

Wir schreiben das Jahr 1870. Am 6. März war die Hochzeit von Johannes und Katharine im Bellmuth. Ein Vierteljahr später, im Juli, musste Johannes einrücken zum Militär, zur Großherzoglich-Hessischen (25.) Division. Am 19. Juli 1870 hatte Frankreich Preußen den Krieg erklärt. Die sogenannte “Emser Depesche” [1] wurde von Otto von Bismarck, dem Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes, genutzt um die Frage der Thronfolge in Spanien zu einer Frage der “nationalen Ehre” zu machen. Bismarck trug damit zu einem erheblichen Teil zum Kriegsausbruch bei. Viele “Hurra-Patrioten”, verblendet von der nationalistischen Propaganda, bejubelten damals den Ausbruch des Krieges mit Frankreich. Ob Johannes Thum auch zu dieser Kategorie zählte, wissen wir nicht, möglich aber ist es.



Abb. 180:
Katharine Thum (geb. Carl, 1846-1924).
Aufnahme um 1914.
(Sammlung Annemarie Dietz/Marcel Carl)



Abb. 181:
Johannes Thum aus Selters (1841-1914)
(Sammlung W.Thum)

Nur wenige sprachen sich damals gegen den Krieg aus und handelten auch danach. Hier sind insbesondere **Wilhelm Liebknecht**, geboren in Gießen, und **August Bebel**, aufgewachsen in Wetzlar, von der noch jungen sozialdemokratischen Partei (SDAP) zu nennen. [2] Ob die Kunde von den Protesten im Norddeutschen Reichstag auch Bellmuth erreichte, ist fraglich. Wie dem auch sei, Johannes Thum musste einrücken, da das Großherzogtum Hessen mit Preußen verbündet war.

Zunächst ging es zur Bereitstellung für den Kriegseinsatz in den Raum Worms. Die hessische Division unter der Leitung von Prinz Ludwig von Hessen [3] war für die Kriegsdauer dem IX. Korps der preußischen Armee eingegliedert. Kommandierender General des IX. Korps war Gustav von Manstein.

Die Schlacht von Gravelotte (⇨GPS1008)

Eine Woche nach Kriegsbeginn wurde das IX. Korps zur Verstärkung an die Front bei Metz geschickt. Johannes Thum war dabei. Und dabei war er auch in den Schlachten von Mars-La-Tour, Gravelotte und Metz. Bei der Schlacht von Gravelotte (18. August 1870) stand das IX. Korps, und damit auch die Hessen, im Zentrum der Kämpfe. Bei dieser grausamen Schlacht gab es an dem einen Tag auf deutscher Seite 19.962 Tote und Verwundete, bei den Franzosen lautet die entsprechende Zahl 11.678. Allein beim Vorgehen preußischer Gardetruppen in Richtung Saint-Privat-la-Montagne gab es im Hagel des französischen Abwehrfeuers binnen einer Stunde mehr als 5.000 Tote und Verwundete. [4] Das Gedicht von Ferdinand Freiligrath erinnert an die vielen Tausend Toten und Verwundeten dieser Schlacht.

Soldatenleben

Über das Soldatenleben im Deutsch-Französischen Krieg gibt es einen sehr lesenswerten Bericht eines kurhessischen Soldaten auf der Webseite des “Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1834 e.V.” [5] Zitat hieraus: *“Wir liegen seid dem 30. v. M. im Biwack bald hier, bald dort, wir hatte[n] sehr viel auszustehen, fortwährender Regen, der Mantel konnte seine Schuldigkeit nicht mehr thun, er war durchnäßt[,] kein Stroh, auf der blanken Erde, im*

Dreck bis an die Knie, des Nachts im Dreck gelegen." "Wir waren gestern Morgen von 1 Uhr an auf Marsch[;] kaum graute der Tag[,] da donnerte es schon[,] es war so hartnäckig[,] daß wir mit der Artillerie 8 Stunden lang im Granatfeuer standen. Erst nachmittags wichen die Franzosen[,] jedoch sehr langsam. Schreckliche Verluste hat unsere Armee, dagegen die Franzosen nicht zu wenig, eine Unzählige Anzahl von Gefangenen hatten wir gemacht.Wir können nur von Glück sagen, so eine Schlacht überstanden zu haben [...]"

Den Krieg überlebt

Johannes hat den Krieg glücklicherweise überlebt und konnte körperlich unversehrt nach Bellmuth zurückkehren. Ob er nach den grauenhaften Erlebnissen auf den Schlachtfeldern "Posttraumatische Belastungsstörungen", wie Psychologen das heute nennen, davongetragen hat, wissen wir nicht, unwahrscheinlich ist es nicht. Aber niemand hätte das seinerzeit behandeln können. Sicher ist jedoch, dass er oft von den Ereignissen erzählte. Vielleicht war das sein Weg, mit den Geschehnissen umzugehen. Seine Schwiegertochter Lina hat Johannes jedenfalls sehr nachdenklich gemacht und damit für ihre Haltung gegen Kriege den Grundstein gelegt.

Oma Lina hat sich alles gut gemerkt und meinem Bruder und mir davon erzählt. Sie kannte die Vorgänge um die Emser Depesche, sie wusste von seiner Teilnahme an den einzelnen Schlachten des Krieges. Haften geblieben im Gedächtnis des Autors ist Omas Bericht über die Gedanken ihres Schwiegervaters während der Schlacht von Gravelotte. Sie berichtet, dass ihm während der Kämpfe immer die Worte des Herzogs von Wellington bei der Schlacht von Waterloo gegen Napoleon (1815) in den Sinn kamen: *"Ich wollte es wäre Nacht, oder die Preußen kämen."*

Friedenszeit

Johannes ist 1871 aus dem Krieg zurück, Ehefrau Katharine wird ein Stein vom Herzen gefallen sein. Johannes arbeitet in der Schmiede, die direkt an das Wohnhaus angebaut ist, und ernährt damit die junge Familie. Sozusagen als Weihnachtsgeschenk wird an Heiligabend 1874 das erste Kind, der Sohn **Wilhelm** geboren. Am 25. Oktober 1879 folgt der zweite Sohn **Heinrich**. Zur Auswahl der Vornamen lässt sich Folgendes vermuten: Bei Wilhelm könnte der seinerzeitige deutsche Kaiser Wilhelm I. als Vorlage gedient haben. Der Vorname Heinrich des zweiten Sohnes sollte wohl an Johannes' Vater **Johann Heinrich Thum** (1801-1859) erinnern. Johann Heinrich Thum - der "Johann" wurde, auch in schriftlichen Unterlagen, meist weggelassen - hatte als Namensbezeichnung in Selters auch "Heinrich Thum (I.)". Sein 1879 in Bellmuth geborener Enkel Heinrich wurde nach der Geburt dessen ebenfalls auf den Namen Heinrich getauften Sohnes (1908) zu "Heinrich Thum (I.)".

Johannes Thum engagierte sich auch ehrenamtlich in Bellmuth als

DIE TROMPETE VON GRAVELOTTE

Ferdinand Freiligrath

Sie haben Tod und Verderben gespien:
Wir haben es nicht gelitten.
Zwei Kolonnen Fußvolk, zwei Batterien,
Wir haben sie niedergeritten.
*
Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
So haben wir sie zusammengesprengt, –
Kürassiere wir und Ulanen.
*
Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
Wohl wichen sie unsern Hieben,
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Unser zweiter Mann ist geblieben.
*
Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft, –
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!
*
Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein;
Da, – die mutig mit schmetterndem Grimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, –
Der Trompete versagte die Stimme!
*
Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz,
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, –
Um die Toten klagte die wunde!
*
Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
Um die Brüder, die heut' gefallen, -
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,
Erhub sie gebrochenes Lallen.
*
Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann;
Rundum die Wachtfeuer lohten;
Die Rosse schnoben, der Regen rann –
Und wir dachten der Toten, der Toten!

***

Bekannt ist das Gedicht auch als "Trompeterlied" oder "Der Trompeter von Mars-La-Tour". Das geschilderte Geschehen hat sich tatsächlich so ereignet.

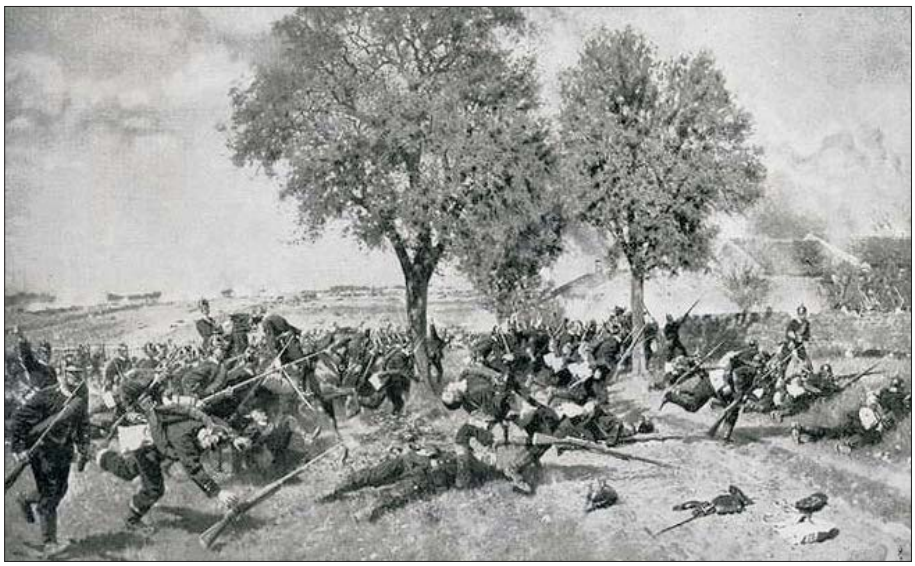


Abb. 183: Das 2. Hessische Regiment erstürmt das Hofgut Champenois bei Amanvillers. (⇨GPS1008, Quelle: Internet)

Ortsgerichtsmann. Für diese Tätigkeit erhielt er 1906 das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Urkunde wurde von Großherzog Ernst Ludig eigenhändig unterzeichnet (siehe Abb. 186 auf der folgenden Seite).

Johannes Thum verstarb am 9. Mai 1914 im Alter von 73 Jahren. Seine Ehefrau überlebte ihn um zehn Jahre. Am 15. Januar 1924 schloss auch sie im Alter von 77 Jahren ihre Augen für immer.

ANMERKUNGEN

1 Nähers zur “Emser Depesche” siehe WIKIPEDA: <https://de.wikipedia.org/wiki/Emser_Depesche>

2 Am 19. Juli 1870 erklärte Frankreich Preußen den Krieg, zu dessen Ausbruch allerdings Preußens Ministerpräsident Otto von Bismarck einen erheblichen Teil beigetragen hatte. Ankämpfend gegen eine Woge von aufkommendem preußischem Nationalismus, protestierten **Wilhelm Liebknecht**, geboren in Gießen, und **August Bebel**, aufgewachsen in Wetzlar, als einzige Sozialdemokraten im Norddeutschen Reichstag gegen diesen Krieg. Beide enthielten sich im Juli 1870 bei der Abstimmung über die Kriegskredite der Stimme. Ab September 1870 lehnte die gesamte Sozialdemokratie (SDAP) alle Kriegskredite ab. Im sozialdemokratischen “Volksstaat” (Leipzig, Nr. 59/23.7.1870) schreibt August Bebel: "*Als prinzipielle Gegner jedes dynastischen Krieges, als Sozial-Republikaner und Mitglieder der Internationalen Arbeiter-Assoziation, die ohne Unterschied der Nationalität alle Unterdrücker bekämpft, alle Unterdrückten zu einem großen Bruderbunde zu vereinigen sucht, können wir uns weder direkt noch indirekt für den gegenwärtigen Krieg erklären und enthalten uns daher der Abstimmung, indem wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß die Völker Europas [...] alles aufbieten werden, um sich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erobern und die heutige Säbel- und Klassenherrschaft, als die Ursache aller staatlichen und gesellschaftlichen Übel, zu beseitigen.*"

3 Prinz Ludwig ist der spätere Großherzog Ludwig IV. von Hessen und bei Rhein (1837-1892).

4 Die Zahlenangaben über Tote und Verwundete basieren auf dem WIKIPEDA-Artikel über die Schlacht von Gravelotte, abgerufen am 11.12.2019.

5 **“Ein hessischer Soldat erlebt den deutsch-französischen Krieg 1870/71. Von Karl Heinrich Stamm”**. Über die Internetadresse <http://www.vhghessen.de/inhalt/zhg/ZHG_121/Stamm_Soldat.pdf> oder über den QR-Code kann das PDF-Dokument kostenfrei heruntergeladen werden.

Der Artikel “Die Thums in Bellmuth” wird mit Teil II in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

Die Thum’sche Hofreite in Bellmuth



Abb. 184: **Älteste Aufnahme der Thum’schen Hofreite**, leider nicht in guter Qualität, aber besser als nichts! Die beiden Fenster unten links gehörten zur “Gouad Stuwwe”. Der Treppenaufgang ist aus Sandstein. Durch die damals meist benagelten Schuhsohlen war er stark ausgetreten. Die durchaus kunstvoll gestaltete, zweiflügelige alte Haustüre wurde in den 1960er-Jahren durch eine “moderne” 08/15-Tür ersetzt. Deutlich abgegrenzt vom Wohnhaus mit den weißen Gefachen ist der Schmiede-Anbau. Gut noch erkennbar präsentiert sich der Torbogen als Eingang zur Schmiede. Über der Schmiede gab es ein weiteres Wohnzimmer. Das hinter der Schmiede zu sehende Fachwerk-Gebäude ist die heute abgerissene Hilger’sche Scheune. Das nur mit seiner linken Flanke erkennbare Gebäude im Hintergrund ist die 1927 erbaute massive neue Scheune. Der Misthaufen im Vordergrund rechts ist direkt an der Straße platziert. Das Gebäude hinter dem Misthaufen ist der von uns so genannte “Haaburrem” (Heuboden). Unter dem Heuboden befinden sich links der Außenkeller, der am Türsturz die Inschrift “HSH 1831” trägt, und rechts der Schweinestall. Die in Sandstein gemeißelte Inschrift bezieht sich auf die Vorbesitzer Hofmann.

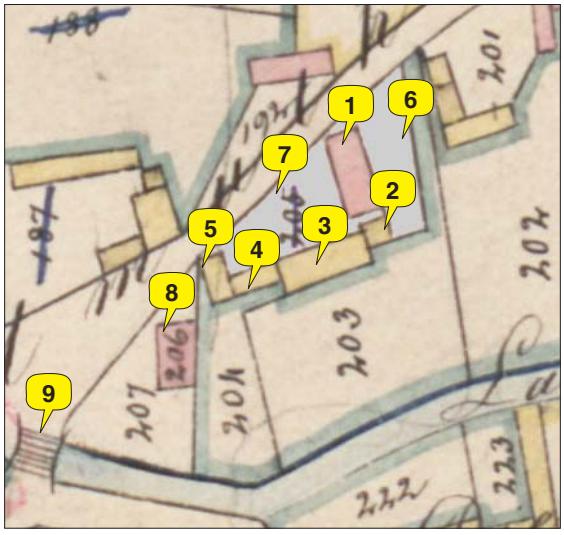


Abb.185: **Grundriss der späteren Hofreite Thum aus dem Jahr 1838**. (grau unterlegte Parzelle mit der durchgestrichenen Nummer 205).

Legende: **1** - Wohnhaus mit angebauter Schmiede, **2** Plumpsklo oder Hühnerstall(?), **3** alte Scheune (und Stallung?), **4** Schweinestall, **5** Kuhstall, später Pferdestall, **6** Hausgarten, **7** Hoffläche mit Mistkaute an der Straße, **8** Kapellchen, **9** Brücke

Zur Zeit der Planerstellung war die Hofreite noch nicht im Besitz von Johannes Thum. Er hat sie erst über 30 Jahre später käuflich erworben. Die blau-grau umrahmten Gartengrundstücke zwischen der Hofreite und dem Laisbach gehörten den gegenüberliegenden Nachbarn, die ihre Flächen über eine schmale Wegverbindung zur Hauptstraße hin erreichen konnten. Diese Grundstücke wurden später von den Thums gekauft. 1927 wurde auf der mit Nr. 203 bezeichneten Flächen die neue massive Scheune errichtet, nachdem zuvor die alte Scheune abgerissen wurde.

Das Backhaus wurde später auf der Parzelle 207 erbaut. Zwischen der Kapelle (Nr. 206) und dem neu errichteten Backhaus verblieb eine Durchfahrt, für die die Besitzer der Hofreite eine Berechtigung zur Benutzung (Observanz) hatten.

Abb. 186



Wir Ernst Ludwig

von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein p.p.

haben dem Ortsgerichtsmann in Bellmuth,

Johannes Thum,

Unser allgemeines Ehrenzeichen

mit der Inschrift „Für langjährige treue Dienste" kraft dieses verliehen,

Urkundlich Unserer Eigenhändigen Unterschrift und beigedrückten Großherzoglichen Siegels.

Darmstadt, den 25. November 1906.

Ernst Ludwig

Der Ordenskanzler:
Frh. von Raede

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 187: **Das Thum'sche Wohnhaus im Juli 1960.** Anstelle der alten Treppe aus Bellmuther Sandstein befindet sich nunmehr eine solche aus Kunststein. Die nicht mehr benutzte Schmiede wurde umgebaut und es entstand eine neue größere Küche. Wo einst das Schmiedetor war, ist jetzt das Küchenfenster. Der Balkon ersetzte 1958 das alte Vordach. 1952 wurde der Hof mit Mauer und Hoftor versehen. Der früher an der Straße liegende Misthaufen (Abb. 185) wurde nach hinten verlegt.
Im Wellblechgebäude links vorne befand sich die Gemeinde-Viehwaage. Hier wurden die Tiere gewogen, bevor sie der Metzger zum Schlachten mitnahm. Die Rundhölzer im Vordergrund gehören zur Umzäunung des Schindler'schen kleinen Hausgartens.
Auf dem Balkon stehen Marianne Gasser, die Halbschwester unserer Mutter Ursula Thum, und Erhard Thum.
(Foto: Sammlung Gebrüder Thum)



Abb. 188: **Standesamtliche Trauung von Annemarie Thum und Georg Dietz** (August 1954).Die Trauung erfolgte in der "Gouad Stuwwe" des Wohnhauses des Standesbeamten Heinrich Thum (II.) in Bellmuth. Vor der Treppe stehen Kinder des Dorfes um zu "hemmen". Das Brautpaar darf erst passieren, wenn der Bräutigam genügend Kleingeld verteilt hat. Leider stehen die meisten Kinder mit dem Rücken zum Fotografen. Zu erkennen sind nur Erwin Schmidt (in der Kellertür stehend), Elfriede Reinelt (ganz links) und Erhard Thum (der kleine Junge, 2. v. li.).
Zu sehen ist auch noch die alte Sandsteintreppe und der Treppenabsatz, der aus einer großen Sandsteinplatte besteht. Die im Laufe der Jahrzehnte ausgetretenen Stufen der Treppe wurden schon einmal umgedreht, deutlich zu erkennen an der dritten Stufe von oben (siehe auch Abb. 192).
(Foto: Sammlung Annemarie Dietz/Marcel Carl)



Abb. 189:
Jüngst im Foto-Karton von Annemarie Dietz (geb. Thum) gefundenes Foto mit der Beschriftung "Das Brautpaar Otto Scherer". Das Bild hätte gut zu unserem Bericht über die "Scherers in Bellmuth" gepasst (siehe Nr. 9, Seite 154). Otto Scherers Braut ist Minna Herche, die Tochter des seinerzeitigen Bürgermeisters Otto Herche. Im Ort wurde sie "Sattlersch-Minna" genannt.

Eine Bitte zu unserer Serie

"Aus Bellmuther Fotoalben"

Es ist unsere Absicht, möglichst viele der alten Fotos von Bellmuthern und von Bellmuth vor dem Wegwerfen zu bewahren. Zum Teil liegen uns alte Fotos vor, bei denen niemand mehr sagen kann, wer die darauf abgebildeten Personen waren, denn meistens fehlt eine Beschriftung auf der Rückseite. Dafür war bei der vielen Arbeit in Haus und Hof meist keine Zeit. Aber was sollen junge Leute mit Fotos, von denen sie nicht wissen, wer darauf zu sehen ist oder was darauf abgebildet wurde? Der Weg in die Mülltonne ist damit vorgezeichnet. Wir finden das sehr schade.

Es schlummern bestimmt noch etliche Fotos auf Dachböden oder in Schuhkartons irgendwo im Haus. **Bitte stellt uns diese Fotos zur Verfügung.** Wir scannen sie ein und geben sie schnellstmöglich zurück. Dafür stehen wir mit unserem Namen. Versprochen!

Erhard & Werner Thum

Aus Bellmuther Fotoalben

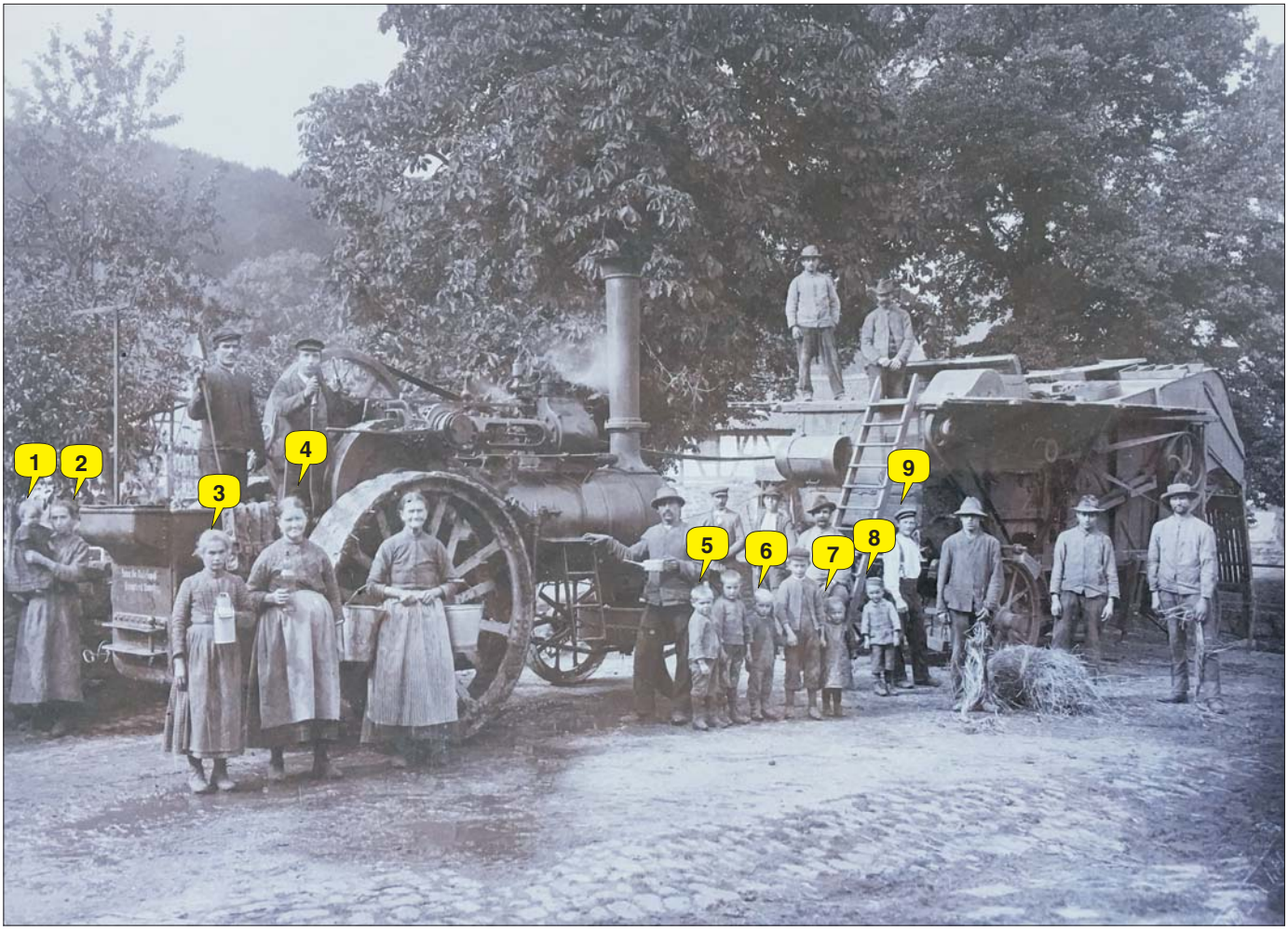


Abb. 190: Die Dreschmaschine in der “Newwegass”

Die Aufnahme aus der Zeit vor dem I. Weltkrieg (ca. 1909) zeigt die von der Dampfmaschine angetriebene Dreschmaschine in der “Newwegass” auf dem Platz vor dem heutigen Denkmal. Neben der Betriebsmannschaft haben sich einige Bellmuther mit ablichten lassen. Karlheinz Schmidt (†) hat das Foto besorgt und sich um die Identifizierung einiger Personen bemüht. Hier sein Ergebnis: **1** Minna Scherer (★ 1907) auf dem Arm ihrer Mutter **2** Lina Scherer (geb. Mickel, ★ 1876), **3** eine bei Bürgermeister Louis Carl beschäftigte Magd, **4** Sophie Volz (★ 1851), **5** Ludwig Schneider (★ 1904), **6** Otto Feyh (★ 1904), **7** Ottilie Scherer (★ 1905), **8** der kleine Otto Scherer (★ 1904) neben seinem Papa **9** Louis Scherer (★ 1873). Auf der Dampfmaschine stehen zwei Heizer. Der Mann mit der Schmierkanne in der Hand ist wahrscheinlich der Besitzer. Die Baumkrone rechts im Hintergrund gehört zur alten Dorflinde vor der Laisbachbrücke.
(Foto: Sammlung Erwin Schmidt)

Vergrößerte Abbildung



Abb. 191:
Erhard Thum auf der Eingangstreppe des Wohnhauses Thum. Deutlich zu erkennen sind die ausgetreten Sandstein-Stufen.

Abb. 192:
Die Ortsdurchfahrt ist mittlerweile autogerecht ausgebaut, ein “Midde-uff-de-Gass”, wie auf der Titelseite von Nr. 8 **bellmuth.info** abgebildet, damit undenkbar. Die Albus’sche Scheune und somit auch die nur vier Meter breite Engstelle zwischen Kapellchen und Scheune gehören der Vergangenheit an. Das Gebäude links ist der “Gäulstall” der Thum’schen Hofreite.
(Fotos: Sammlung Gebrüder Thum)



Ereignisse und Begegnungen mit US Army-Fahrzeugen in Bellmuth

Von Erhard Thum

Bellmuth war von den 1950er- bis zu den 1990er-Jahren sehr oft Durchmarsch- und auch Aufmarschgebiet von übenden US Army-Einheiten.[1] Es bewegten sich meist kilometerlange Kolonnen von Militärfahrzeugen durch den Ort zu ihren Einsatzgebieten. In den 1950er-Jahren waren dies meistens der Eschberg (⇨GPS1011) oder der "Orles-Wald" (⇨GPS1011) bei Schwickartshausen, der Ende der 1950er-Jahre total abgeholzt wurde. Heute stehen dort die Orlitz-Höfe.

Später, in den 1970er-Jahren, waren es die großen "Big-Lift"-Manöver der US Army, anfangs der 1980er-Jahre NATO-Einheiten mit Soldaten aus England, Holland, Belgien und anderen Nationen dabei.

Die Bellmuther waren also an Militärfahrzeugverkehr gewöhnt und es kam mehr oder weniger auch zu unliebsamen Begegnungen mit ihnen in Form kleiner Unfälle und Manöverschäden. Personenschäden waren im Bereich Bellmuth zum Glück keine zu verzeichnen.

Gefahrenpunkt in Bellmuth war die enge Kurve zwischen dem Kapellchen und der Albus'schen Scheune (siehe Abb. 73, Titelseite Nr. 8) sowie die Enge zwischen dem Wohnhaus Thum, meinem Elternhaus, auf der einen Seite sowie dem Gemeindehäuschen, in dem damals das Ehepaar Schindler bzw. später das Ehepaar Priester wohnten, und dem Paulus'schen Stallgebäude auf der anderen Straßenseite. Die Enge der Straße stellte für normale Armeefahrzeuge wie Jeeps, Trucks und kleinere Panzer (Typ M113) bei fehlendem Gegenverkehr kein Problem dar. Für Panzer vom Typ M48 bzw. M60, diverse Panzerhaubitzen sowie Langrohrgeschütze sah das ganz anders aus.



Abb. 195: Panzer dieser Größenordnung passierten die enge Bellmuther Ortsdurchfahrt. Dabei wackelten die alten Fachwerkhäuser wie bei einem kleinen Erdbeben. Die Aufnahme zeigt zwei **US-Kampfpanzer vom Typ M60**, aufgenommen am 22. Januar 1985 bei Gießen. *(Foto: Tech. Sgt. Boyd Belcher, WIKIPEDIA, Public Domain*)

Ereignis 1: ***Lob für den Fahrer des Panzer-Kolosses***

Spannend wurde es eines Abends am Anfang der 1970er-Jahre, als ein M48-Panzer mit Brückenlegeraufbau in Bellmuth erschien. Wir saßen beim Abendessen, als die Kolonne durch den Ort fuhr. Meine Stiefmutter Gertrud Thum befand sich gerade draußen und notierte das Einheitenkennzeichen der durchfahrenden Kolonne. [2]



Abb. 193: Ortsdurchfahrt mit Wohnhaus Thum (re.) und Paulus'schem Stall sowie dem Gemeindehäuschen (li.)
(*Sammlung Traute Steinke)*

Mein Vater und ich begaben uns sofort nach draußen, als außergewöhnliche Motorrangiergeräusche zu vernehmen waren. Da sahen wir den Koloss, wie er sich, von Ranstadt her kommend, durch die Kapellenecke hindurchmanövrierte.
Nachdem ihm dies ohne anzuecken gelungen war, hielt er vor der Engstelle bei unserem Wohnhaus an und wartete auf zwei zusätzliche Vorauseinweiser, die mit Taschenlampen ausgestattet waren. [3]

Nun wurde es aufregend: Der Panzer fuhr ganz rechts dicht an unserer Hauswand entlang, bis die linke Seite bzw. der Brückenaufbau quasi fast bis an das Paulus'sche Stallgebäude heranreichte. Dann musste der Panzer im Stand eine kleine Rechtsdrehung ausführen. Dies hatte zur Folge, dass der Brückenaufbau eine Schlingerbewegung nach links hinten ausführen musste und dabei die Dachrinne mit dem Fallrohrabgang am Gemeindehäuschen touchierte



Abb. 194: Die Aufnahme zeigt die kolossalen Ausmaße des Brückenlegepanzers M48, hier ein Exemplar aus Beständen der Bundeswehr.
(Foto: Jan Rehschuh, WIKIPEDA, CC BY-SA 3.0)

und ein paar Ziegel mit Dachrinnenstück und Fallrohrabgang herunterriss.

Eventuelle Schäden am Brückenlegeraufbau des Panzers wurden anschließend von den US-Soldaten kurz durch Ableuchten untersucht. Außer kleineren Lackschäden wurde nichts festgestellt. Die Weiterfahrt nach Richtung Bobenhausen wurde dann im Oberdorf von Bellmuth umsichtig fortgesetzt.

Nach der Aktion musste unser Wohnhaus gut durchgelüftet werden, damit der typische "US Army-Benzingeruch" verschwand.

Die umsichtige Fahrweise des Kolosses ist echt erwähnenswert, wenn man bedenkt, wie sonst an der Stelle gefahren wurde. Der entstandene relativ kleine Schaden war nur der Größe des Fahrzeugs geschuldet, nicht aber dem Unvermögen des Fahrers. Hoffentlich erhielt er von seinen Vorgesetzten ein Lob.
Die Kosten der Reparatur wurden vom Amt für Verteidigungslasten, der Manöverschädenbearbeitungsstelle des Bundes, bezahlt.

Kuriosität am Rande

Es begab sich zur gleichen Zeit, dass durch eine Firma Feldwege im Gemarkungsbereich Bellmuth befestigt (geteert oder gepflastert, ggf. auch nur geschottert) wurden. Bei einer dieser Maßnahmen war der neu befestigte Weg durch die eigenen LKWs von der ausführenden Firma selbst beschädigt worden. Nach Feststellung des Schadens durch meinen Vater leugnete die ausführede Firma natürlich die Schadensverursachung und behauptete, dass Traktoren mit schwer beladenen Anhängern den Schaden verursacht hätten. Das Ganze hatte den Anschein, als dass es vor Gericht mit ungewissem Ausgang enden würde. Der Zufall wollte es, dass sich kurz darauf ein schwerer US Army-Lastwagen auf besagten Weg verirrte.

Was denken Sie, wer den Schaden bezahlt hat?

Ereignis 2: ***Bleibender Eindruck***

Ein weiteres, die enge Ortsdurchfahrt betreffendes Ereignis konnte ich an der Kurve zwischen dem Kapellchen und der Albus'schen Scheune "live" beobachten. Das war an einem Spätvormittag Anfang der 1970er-Jahre.

Eine Kolonne "Amis", wie wir die US-Soldaten gewöhnlich nannten, fuhr von Ranstadt her kommend durch Bellmuth. In der Gegenrichtung, also von Bobenhausen her, nutzte ein "Lieferfahrzeug" (VW-Bus o. Ä.) mit großer Aufschrift "Jacobs Kaffee" eine Lücke in der Kolonne, durchfuhr zügig den Engpass zwischen dem Thum'schem Haus und der Paulus'schen Scheune (siehe Abb. 193), musste dann aber abrupt auf Höhe unseres "Gäulstalls" stoppen, da sich von Ranstadt her ein M113-Panzer näherte.

Der Panzer, ausgestattet mit einem obenauf außermittig rechts montiertem ca. drei Meter langen, leicht beweglichen hinten offenen Rohr ähnlich einer "Bazooka" oder "Panzerfaust", [4] holte in der Kapellenkurve nach rechts weit aus, um dem haltenden "Kaffeefahrzeug" auszuweichen.

Soweit so gut, der Panzerfahrer hatte nur nicht bedacht, dass das besagte Rohr sich nicht in 12 Uhr-Stellung befand, sondern ungefähr in 2 Uhr-Stellung rechts über den Rand des Panzerfahrzeugs hinausragte. Es kam, wie es kommen musste, der Panzer stieß mit dem Rohr an die Ecke unseres "Gäulstalls", zufällig auf einen sehr großen Eckstein der Mauerkante. Der aber gab nicht nach. Der Panzer bewegte sich ruckartig etwas nach rechts und das besagte Rohr fiel mit leichtem Knall mitsamt dem Halterungsaufbau seitwärts herunter in die Gosse. Der Panzer und die gesamte Kolonne stoppte. Die hintere Klappe des Panzers öffnete sich, Soldaten stiegen aus und standen um das unten liegende Rohr herum. Ich inspizierte sofort unseren "Gäulstall" innen und außen, konnte aber keine Mauerrisse oder andere größere Schäden feststellen. Nur ein Abdruck des Rohres war an dem betroffenem Sandstein zu erkennen.

Nun setzte bei den Soldaten des Panzers verstärkter Funkverkehr ein. Nach kurzer Zeit näherte sich ein Jeep von Ranstadt her und hielt an. Es war vermutlich der für die Kolonne verantwortliche Offizier, der ausstieg und zu dem havarierten Panzer hinging. Ein kurzer, lauter Wortwechsel und entsprechende kurze Kommandos auf englisch waren zu hören. Die Soldaten schauten sich pikiert an und luden das Rohr samt Halterung in das Innere des Panzers ein. Die Mannschaft stieg wieder auf- bzw. ein und weiter ging die Fahrt.

Um einen eventuell entstandenen Schaden an unserem "Gäulstallsgebäude" kümmerte sich keiner. Die Schadensanmeldung zur Regulierung war immer Sache des jeweiligen Eigentümers bzw. Geschädigten.

Der ganze Vorfall hinterließ an unserem "Gäulstall" an besagtem Eckstein einen bleibenden, ca. 2-3 mm tiefen, kreisförmigen Eindruck von ca. 100 mm Durchmesser, der jahrelang noch gut sichtbar war. Das danebenliegende Fallrohr der Dachrinne in ca. 2-3 cm Abstand blieb unbeschädigt.

Mein Bruder Werner und ich haben im Juli 2019, also über vier Jahrzehnte nach dem Vorfall, versucht, uns noch einmal die Stelle mit dem Abdruck des Rohres im Sandstein anzusehen. Leider hatten wir keinen Erfolg, denn die Stelle ist mittlerweile von der später angebrachten Schieferverkleidung verdeckt worden. Trotz Verwitterungserscheinungen am Sandstein war der herausgeschlagene Kreis noch lange Zeit nach dem Zusammenstoß erkennbar.

Ereignis 3: ***Panzer als Schlammrührwerk***

Es geschah an einem Spätnachmittag im Herbst 1962 oder 1963, als ein M113-Panzer der US Army von Bobenhausen kommend Richtung Bellmuth fuhr.

Kurz vor dem Bellmuther Ortseingangsschild (⇨GPS1009, siehe Abbildung 1, Heft 1) kam es zu einer Begegnung mit einem LKW. Beide Fahrzeuge mussten auf den jeweils rechten Randstreifen der Fahrbahn ausweichen, um aneinander vorbeizukommen.

Es hatte vorher tagelang geregnet,

die Randstreifen waren entsprechend aufgeweicht und die Chausseegräben waren stark wasserführend, insbesondere der Graben auf des Panzers rechter Seite, also der Seite mit der Böschung zur Beunde hin. Der Panzer war beim Ausweichmanöver etwas zu weit nach rechts auf den Randstreifen geraten. Die rechte Kette des Panzers versank leicht in dem aufgeweichten Randstreifen.

Durch den dabei plötzlich auftretenden höheren Fahrwiderstand auf der rechten Seite schwenkte das Panzerfahrzeug nach rechts und fuhr vollends mit der rechten Kette in den tieferen wasserführenden Graben. Auf der LKW-Seite der Straße geschah nichts dergleichen und der LKW fuhr weiter.

Das Grabenstück, in das der Panzer jetzt gelangt war, wurde durch einen steil aufragenden Rohrdurchlass unmittelbar hinter dem Ortsschild und ca. 30-40 Meter weiter in Richtung Bobenhausen hin ebenfalls durch einen Rohrdurchlass eingegrenzt.

Der Panzerfahrer versuchte, sich aus dem Graben zu befreien, indem er das Kettentriebwerk rückwärts drehend betätigte. Es kam wie es vorhersehbar wa: Die rechte, im Wassergraben laufende Kette fand keinen Halt und wühlte den Erdboden des Grabens auf, so dass sich sofort ein Flüssigschlammgemisch bildete, wodurch die Kette erst recht keinen Halt mehr fand. Zu allem Unglück sank dadurch der Panzer mit der rechten Seite noch tiefer in den Graben ein, wobei er sich mit der Wanne dann auf dem Grabenrand aufsetzte. Jetzt hatten beide Ketten fast keine Traktion mehr zu ihrem Untergrund. Die obere Kette kratzte am Straßenbelag die untere funktionierte wie ein Schlammrührwerk. Im Graben selbst bildete sich ein kleiner Schlammstausee. Mittlerweile hatten sich einige Dorfbewohner als Zuschauer bei dem Ereignis eingefunden und betrachteten die Szenerie aus gehörigem Abstand. Für uns Kinder und Jugendliche war das natürlich ein wunderbares Schauspiel.

Der Panzerfahrer versuchte alle möglichen Fahrmanöver mit leichter Drehung des Panzers und einem Hin- und Herfahren im Graben mit dem Ergebnis, dass dann, wenn er versuchte, aus dem Graben herauszulenken, die Traktion der Ketten nicht ausreichte, um das 12 Tonnen schwere Gefährt heraus zu bugsieren. Nach einiger Zeit gab der Fahrer resigniert auf.

Er wurde dann von seinem Kommandanten abgelöst, der jetzt sein Glück versuchte. Dieser ging etwas forscher an das Problem heran. Er versuchte, sich mit der rechten Kette an der Böschung hochzumänövrieren und durch Hoch- und Runterfahren im Graben Erde von der Böschung in den Graben einzubringen, um sich damit eine Art Brücke zu schaffen, um wieder auf festen Boden zu gelangen. Die Idee war nicht schlecht, aber die eingekratzte Erde verflüssigte sich sofort zu Schlamm. Der Effekt war der Gleiche wie vorher. So gab auch der Kommandant nach einigen Versuchen sein Vorhaben auf.

Es fand dann ein verstärkter Funkverkehr statt, wobei vermutlich ein Bergepanzer o. Ä. angefordert wurde. Die meisten Zuschauer, zumeist Landwirte, die ihr Vieh zu versorgen hatten, und wir Kinder mussten mit einbrechender Dunkelheit leider nach Hause und es kehrte erst einmal Ruhe am Ereignisort ein.

Sehr spät abends, wir lagen schon im Bett, war starkes Panzergebrumm zu hören. Vermutlich wurde jetzt der kleine M113-Panzer von einem größeren M48 aus seiner misslichen Lage befreit.

Anderntags besichtigten wir den Ereignisort und es bot sich folgendes Bild: Der Graben war auf fast seiner ganzen Länge zwischen den beiden Rohrduchlässen mit dünnem Schlamm voll gefüllt. An der Böschung war eine erhebliche Menge Erdreich abgetragen worden, so dass Gefahr bestand, dass die Böschung mit dem darüberliegendem Acker nach unten absackte. Der Teerbelag der Straße war erheblich auf größerer Länge abgekratzt. An der Auszugsstelle des kleinen Panzers aus dem Graben war die Straße fast bis zur Hälfte aufgerissen. Die Fahrbahn war sehr stark verdreckt und wurde durch die Straßenmeisterei gesäubert und entsprechend als Gefahrenstelle schildermäßig gekennzeichnet. Fazit: Man konnte erkennen, dass auch ein PS-starker Panzer im Schlamm ganz schnell an seine Grenzen gelangt.

Ereignis 4: ***Irregeleitet***

Das im Folgenden geschilderte Ereignis fand im Rahmen des gleichen Manövers wie unter Punkt 3 geschildert statt. Und auch der Ort des Geschehen, kurz hinter dem Ortsausgang Richtung Bobenhausen, war nahezu der gleiche. Nach dem letzten Gehöft (”Sattlersch”, “Herches” oder “Scherersch”) (⇨GPS1009) zweigt rechts ein geschotterter Feldweg ab. Er führt nach Überquerung einer kleinen Brücke zu den Wiesen und Feldern auf der linken Seite des Laisbachs (z. B. Mühlwiesen, Dreispitz, Dippeloch, Steinköppel, Gaulsberg, Eis- und Birkenäcker).

Auf der Mühlwiese am linken Laisbachufer hatte die US Army während der Manöverdauer eine Wasserentnahmestelle aus dem Laisbach stationiert (⇨GPS1009). Wasser wurde dem Laisbach entnommen und aufbereitet.

Die Wasseraufbereitungsanlage war auf einem LKW mit Kofferaufbau installiert. Bei geöffneten Türen des Kofferaufbaus konnte man geschlossene Behälter, Pumpen, Rohrleitungen und sonstige Armaturen erkennen. Die Innenseite des LKW-Koffers war weiß lackiert und gut ausgeleuchtet und man konnte einen intensiven chlorähnlichen Geruch wahrnehmen. Ein Hilfsfahrzeug für das zugehörige Equipment und für den Aufenthalt der Bedienmannschaft war ebenfalls zugegen.

Die Wasserabgabestelle wurde sporadisch von US Army-Trucks mit ca. 800 bis 1000 Liter fassenden Wassertankanhängern angefahren, um das dort aufbereitete Wasser abzuholen. Der Anfahrweg der Wasserabholstelle war durch Wegweiser mit für Normalbürger unverständlichen taktischen Piktogrammen gekennzeichnet.

Der Wegweiser, der in den Feldweg nach links von der Kreisstraße zeigte, wurde aus Jux und Tollerei - vermutlich von einem älteren jugendlichen Beobachter der Szenerie - um 180 Grad verdreht, um damit etwas mehr "Aktion" in den Alltag des Manöverablaufs zu bringen. Wir Kinder und Jugendlichen freuten uns natürlich, wenn dann die US Army-Fahrzeuge in missliche Situationen gerieten. Durch das verdrehte Hin-

weisschild wurde ein Ortsunkundiger zwangsläufig dann nach rechts in die etwa zwanzig Meter dahinter abbiegende heutige Stickesgasse [5] (⇨GPS1009) umgeleitet.

Die Stickesgasse war damals ein leicht befestigtes, von der Kreisstraße her abzweigendes Stichstraßenstück, welches gabelförmig in zwei unbefestigte Feldwege überging, wobei der linke Feldweg noch eine sehr starke Steigung aufwies. In dem Gabelstück befand sich zudem noch ein wasserführender Graben, der über ein Rechengerinne in eine Unterflur-Verrohrung in Richtung Laisbach mündete. Erschwerend für die irregeleiteten US-Fahrzeuge kam noch hinzu, dass in der Gasse noch mehrere beladene und unbeladene "Gummiwagen" der anliegenden Landwirte abgestellt waren. Es war ja Herbst, also die Haupterntezeit für Futterrüben (in Bellmuth “Kiel” genannt) und Kartoffeln.

Es kam, wie es kommen musste: Eine ortsunkundige LKW-Besatzung mit Tankanhänger kam spätabends bei Dunkelheit und leichtem Nebel zum Wasserholen, fuhr dem verdrehten Wegweiser folgend in die Stickesgasse. Der US-LKW fuhr dann auch noch unglücklicherweise in das linke, steil ansteigende Gabelstück. Erst hier bemerkte der Fahrer, dass das sicherlich der falsche Weg war. [6] Nun begann ein kompliziertes und aufwändiges Wendemanöver des US-Trucks bei Dunkelheit. Man kann sich vorstellen, dass das bei den beengten Platzverhältnissen nicht ohne Blessuren abging. [7]

Anderntags besichtigten wir den Ort des Geschehens und es bot sich folgendes Bild: Tiefe Schlammspuren, eingedrückte Zäune, beschädigte Wegränder und Grabenwände, ein total verschlammtes Areal, also es sah grässlich aus. Das Dumme an der ganzen Sache war, dass wir Kinder und Jugendlichen um den Lohn des Zuschauens an der ganzen Aktion betrogen wurden, weil alles abends sehr spät ablief und wir alle schon im Bett lagen. [8]

Mir persönlich gelang es, in einen Tankanhänger beim Befüllen mit Wasser hineinzublicken. Meine Meinung: Ich hätte dieses Wasser nicht trinken wollen. Es sah leicht milchig aus und roch stark nach Chlor und in dem Wasser befanden sich weiße Flocken (wie Schneeflocken). Vielleicht lösten sich diese Flocken noch auf oder wurden ausgefiltert? Vielleicht war es aber auch gar kein Trinkwasser, sondern Wasser zur Dekontamination von Fahrzeugen und Geräten nach einer ABC-Schutzübung o. Ä.?

“Amisoldatenpanzermanöver” — Ähnliche Erfahrungen ...
… mit Herbstmanövern der US Army machte auch der Schriftsteller Peter Kurzeck in seiner Heimatgemeinde Staufenberg im Kreis Gießen. In seinem “aufzählenden, die Verben oft auslassenden Stil” (C. Schröder, Dlf) schreibt er in seinem “Sommerbuch”:

“Die Amipanzer auf dieser Straße seinerzeit auch immer bis zum Waldrand. Amisoldatenpanzermanöver. Als Kind rennst du mit. Die einen Amipanzer, die wirklich zum Waldrand wollen und dort ein Lager aufschlagen. Planmäßig. Sich verkriechen und Amibüchsengulasch. Herbst und Manöver. Sogar Amischokolade in Büchsen. Und die anderen Amipanzer, weil ein Sergeant lang die Karte studiert und dann ein Leutnant lang die Karte studiert und dann ordnen beide an, das muß befehlsgemäß die Straße nach Marburg. Direkt falsch sind die Karten nicht, aber genau da ist immer der Knick in der Mitte. Im Herbst. Erst die Ernte gut unters Dach und dann als Bauer auf einem amtlichen Zettel mit einem amtlichen Stempel von der Gemeindeverwaltung Manöverschäden anmelden. Herbstmanöver. Wüßte man im Frühjahr ganz sicher schon, daß sie auch in diesem Herbst kommen: gar nicht erst aussäen und das gesparte gerettete Saatgut mit Gottes Hülfe und so einem amtlichen Stempel Jahr für Jahr sich auf Heller und Pfennig!"

Quelle: **Peter Kurzeck, Der vorige Sommer und der Sommer davor.**
Aus dem Nachlaß herausgegeben von Rudi Deuble und Alexander Losse © Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung GmbH, Frankfurt am Main 2019
Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Ereignis 5: ***Fürstliches Trinkgeld***

Es war Anfang der 1960er-Jahre, als im Rahmen einer US-Militärübung ein Panzer vom Typ M113 wegen eines technischen Defektes auf der Straße von Ranstadt nach Bellmuth liegenblieb.

Der Panzer stand in der heißen Spätsommersonne auf der Kreisstraße oberhalb der ersten "Sengers"-Steigung [9] (⇨GPS1010) am Straßenrand. Er wurde nur von einem afroamerikanischen Soldaten bewacht.

Mein Kumpel, Freund und Nachbarbub Reinhard Albus und ich hörten von dem Fall. Da wir sonst gerade nichts zu tun hatten, fuhren wir mit unseren Fahrrädern zu dem liegengebliebenen Panzer. Wir betrachteten das Gefährtr aus gebührendem Abstand und wurden dabei von dem Wachsoldaten beäugt. Er winkte uns nach kurzer Zeit zu sich und sprach uns auf englisch an. Wir verstanden ihn nicht, aber er machte einen freundlichen Eindruck und erklärte uns, mit den Händen gestikulierend, Details des Panzers, weil wir uns für die Technik interessiert zeigten. Kaugummis schenkte er uns ebenfalls. Wir revanchierten uns mit köstlich schmeckenden kleinen Birnen, die von dem wunderschönen alten Birnbaum stammten, der auf der naheliegenden Weide der Familie Grauling aus Ranstadt stand.

Nach einiger Zeit gab uns der Soldat zu verstehen, dass er Durst hatte und ob wir ihm was zum Trinken besorgen könnten. Er gab uns so um die fünf Dollar Kleingeld [10]. Mit diesem Geld in der Tasche radelten wir zurück nach Bellmuth zum "Bäuerche" (Gasthof "Zum Carlshof"). Hier begann dann eine längere Beratung zwischen den Wirtsehepaar Heinrich und Magdalena Carl und uns. Es ging um die Frage, was wir eigentlich genau haben wollten, wie das Leergut zurückkommt und welchen Wechselkurs der Dollar hatte. Letztendlich wurden einige Flaschen Bier, Limo (weiß und gelb) sowie Sprudelwasser in einer Einkaufstasche zusammengestellt, die wir dann nach geraumer Zeit dem einsamen Soldaten brachten.

Wir übergaben ihm noch das Restgeld, worüber er sich besonders freute, denn er hatte wahrscheinlich das Geld und die Überbringung der Getränke schon geistig abgeschrieben. Er schenkte uns dann je eine von den

mitgebrachten Limos und gab uns je einen halben Dollar Trinkgeld. Zu der damaligen Zeit war ein halber Dollar schon ein fürstliches Trinkgeld für uns Kinder. Ein halber Dollar, das entsprach einem Wert von etwas über zwei DM. Zum Vergleich: Der Stundenlohn eines Arbeiters lag damals in dieser Größenordnung. Wir bedankten uns und traten dann freudig den Rückweg an. Beim "Bäuerchen" vorbeikommend, legten wir einenen Stopp ein und leisteten uns jeweils eine Familienpackung “Fürst-Pückler"-Eis von Langnese (Verkaufspreis damals 1,80 DM), die wir genüsslich auf der Bank unter der Linde in der Ortsmitte verspeisten.

Ereignis 6: ***Das Kapellchen hielt stand***

Über das hier geschilderte Ereignis können wir nur vom Hörensagen berichteten. Weder mein Bruder Werner noch ich haben es selbst beobachten können. Es muss wohl des Nachts passiert sein [11]. Ein Panzer der US Army rammte die zur Straße hin zeigende Ecke des Kapellchens. Dass nur ein Panzer als Verursacher in Frage kam, war deutlich an den von den Ketten hinterlassenen Spuren zu erkennen. Der massiv gemauerte Unterbau des 1731 errichteten Gebäudes hielt dem Aufprall insoweit stand, als dass nur einige Steine bis zur Höhe des Fachwerk-Geschosses herausbrachen. Um größeren Schaden zu verhindern, wurde zunächst eine stählerne Stütze eingebaut. Bei der gründlichen Renovierung des Gebäudes wurde sie durch neues Sandstein-Mauerwerk ersetzt. Wer genau hinschaut, kann noch anhand von Farbabweichungen bei Mörtel und Bruchsteinen die reparierte Fläche erkennen.

ANMERKUNGEN

1 Siehe auch: “Öl im Wald am Bieberberg versickert”, Nr. 3, S. 18

2 Meine Stiefmutter hatte von meinem Vater als Bürgermeister den Auftrag, weil sie ja als Hausfrau tagsüber meist zu Hause war, immer die Einheitenkennzeichen von durchfahrenden Armeefahrzeugen zu notieren. Das war zwingend notwendig bei der Bearbeitung von eventuell aufgetretenen Manöverschäden durch meinen Vater als Bürgermeister. Die in unserer Gegend übenden Truppen der US Army gehörten meist zu der 3. Panzerdivison “Spearhead” (zu deutsch: “Speerspitze”) an. Diese Einheit war im Raum Friedberg - Büdingen - Gelnhausen - Hanau stationiert.

3 Der Panzer mit Brückenlegeraufbau hatte im Prinzip zwei Fahrer. Links vorne der Hauptfahrer, der die Fahrmechanik bediente und rechts vorn der Kommandant, der auch die rechte Seite überwachte und, wenn notwendig, per Funk entsprechende Anweisungen an den Fahrer gab. Eine direkte Sichtverbindung zwischen den beiden gab es wegen der Brückenaufbauten in der Mitte des Panzers nicht .

4 Bei dem Panzer muss es sich wohl um eine kurzzeitige Sonderausführung gehandelt haben. Einen derartigen Panzer habe ich jedenfalls nie wieder gesehen. Das Rohr diente vermutlich zum Verschießen von Raketenmunition zur Panzerabwehr auf größere Distanz.

5 Die Stickesgasse wurde erst später so benannt, die rechtsseitige Bebauung war damals nicht vorhanden.

6 Gemessen an den heutigen Möglickeiten mit GPS-System wäre der Vorfall wahrscheinlich so nicht geschehen. Bei Helligkeit vermutlich auch nicht, denn es bestand ja Sichtkontakt von der Kreisstraße (K 198) zur Wasserabgabestelle. Wenn die LKW-Besatzung vielleicht eine genaue Karte dabei gehabt hätte, hätte man sich auch eventuell das komplizierte Wendemanöver mit dem einachsigen Tankanhänger ersparen können. Wäre der Fahrer noch mehrere Meter weiter nach oben gefahren, so hätte er nach links abbiegen können. Über den damaligen Feldweg, der oberhalb des Dorfes entlang führte (Verlauf der heutigen Stickesgasse in die Straße "Am Kleienberg"), wäre er auf den “Bergweg” gestoßen. Mit anschließendem Linksabbiegen in den “Bergweg”, der am Albus’schen Gartengrundstück vorbei führt, wäre er wieder auf die Hauptstraße (heute Kapellenstraße) gekommen.

7 Ich glaube, ein gutes "Feeling für Orientierung" war bei der betroffenen LKW-Besatzung nur in Ansätzen vorhanden. Sie mussten ja nicht unmittelbar für enstandene Schäden aufkommen und eventuell benötigte Ersatzteile für Defektmaterial von und an Fahrzeugen war ja bei der US Army im Überfluss vorhanden.

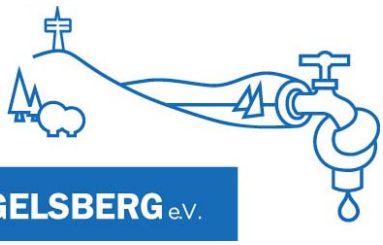
8 Für uns Kinder bzw. Jugendlichen hatte die ganze Sache keine Folgen, weil die Obrigkeit von der Schildverdrehung nichts wusste. Andererseits muss eine übende Militäreinheit mit solchen Widrigkeiten der Schilderverdrehung rechnen, wie es uns auch von Soldatenerzählungen der beiden vorangegangenen Weltkriege her bekannt war.

9 Die "Sengers"-Steigung ist in ihrer Form heute nicht mehr so ohne Weiteres erkennbar. Beim späteren Straßenausbau wurde die Steigung stark abgeflacht. An den steil aufsteigenden Abzweigungen der Feldwege jedoch lässt sich die frühere Höhenlage noch erkennen.
Als Schüler, die nach Ranstadt mit dem Fahrrad zur Schule fuhren, waren wir am Sengers zum Absteigen und Schieben verdammt, denn Geld für Räder mit Gangschaltung hatten wir nicht. Während der Obstreifezeit stärkten wir uns, wenn wir diese Steigung hinter uns gebracht hatten, meistens mit dem Obst links und rechts der Straße, so auch mit den Früchten des erwähnten Grauling’schen Birnbaums.

10 Zur damaligen Zeit lebten die amerikanischen Soldaten in Deutschland wie "Gott in Frankreich", denn der Dollarkurs gegenüber der DM lag in der Glanzzeit bei 4,20 DM. Dies hatte natürlich meist ein ausschweifendes Nachtleben in den umliegenden Garnisonsstädten wie Büdingen, Gelnhausen, Hanau, Friedberg, Gießen, Butzbach und Kirch-Göns, um nur einige zu nennen, zur Folge. Insbesondere am "Pay-Day" (Zahltag) war hier überall richtig was los. In Bellmuth merkte man davon natürlich nichts. Erst später, als ich meine Frau Anette aus Kirch-Göns kennenlernte, wurde mir dieser Sachverhalt deutlich vor Augen geführt, als ich sah, wie das Leben vor dem Kasernentor der dortigen Ayers-Kaserne und in der Kneipen- und Bar-Szene der Stadt Butzbach so richtig brummte. Am "Pay-Day" dachte man, man wäre in "Klein-Chicago", salopp ausgedrückt.

11 Auf der Titelseite von Heft 8 “Midde uff de Gass ...” hatten wir bereits über den Vorfall kurz berichtet.

Werbung



SCHUTZGEMEINSCHAFT VOGELSBERG e.V.

www.sgv-ev.de

Die Schutzgemeinschaft Vogelsberg steht seit mehr als 25 Jahren erfolgreich für den Grundwasserschutz und die Verhinderung des Grundwasserraubbaus im Vogelsberg. Mittlerweile ist sie auch hessenweit aktiv, um die umweltschonende Grundwassergewinnung flächendeckend durchzusetzen. Mitglieder sind ein Landkreis, 123 Kommunen, 56 Verbände und über 100 Einzelpersonen (Stand 9/2019). Helfen Sie mit. Werden Sie Mitglied.

Bellmuth im Dezember 1843: 130 Einwohner in zwanzig Häusern

196

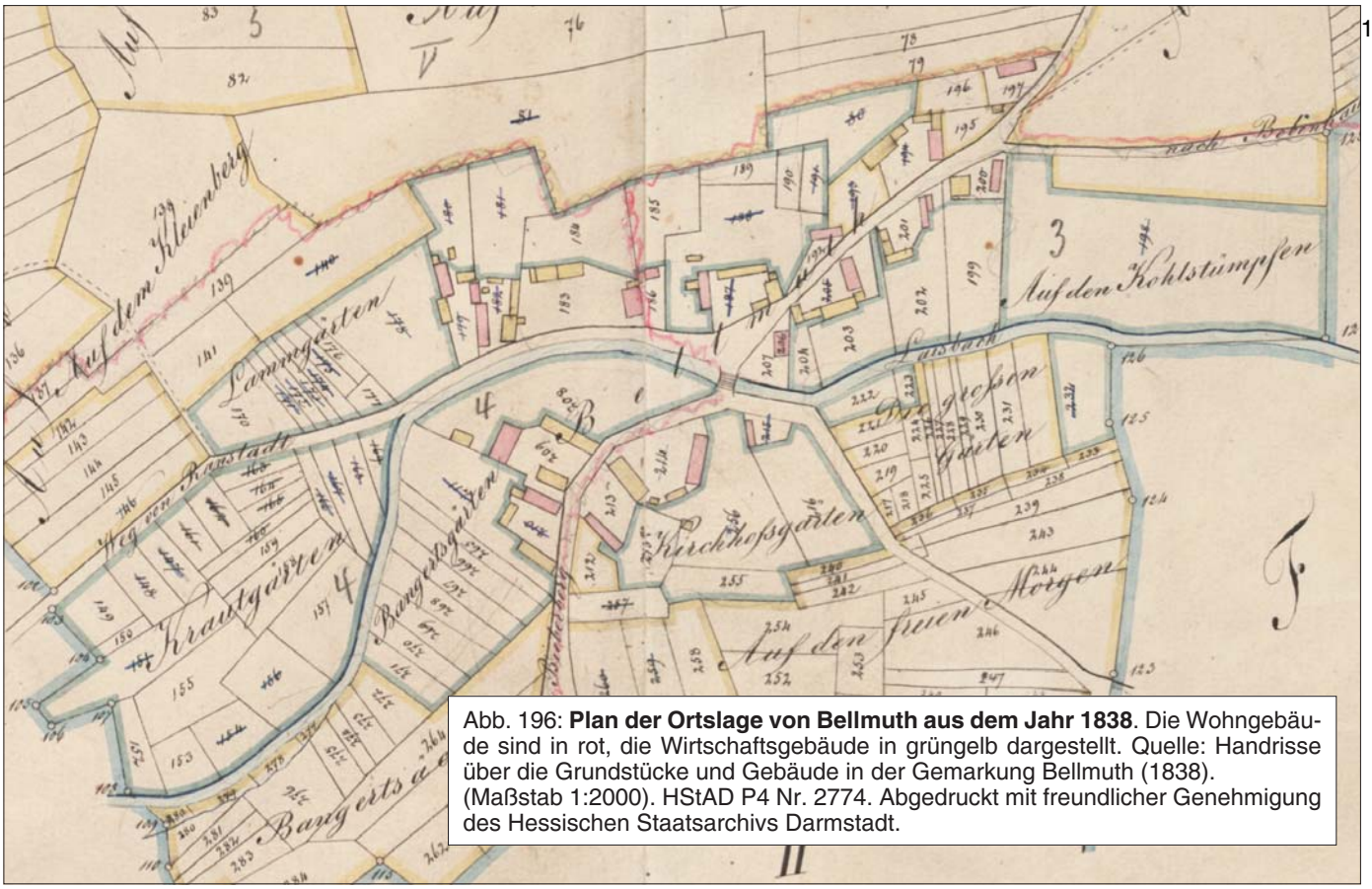


Abb. 196: **Plan der Ortslage von Bellmuth aus dem Jahr 1838**. Die Wohngebäude sind in rot, die Wirtschaftsgebäude in grüngelb dargestellt. Quelle: Handrisse über die Grundstücke und Gebäude in der Gemarkung Bellmuth (1838). (Maßstab 1:2000). HStAD P4 Nr. 2774. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt.

Der "Bevölkerungs-Liste der Gemeinden des Kreises Nidda im December 1843" [1] ist zu entnehmen, dass Bellmuth seinerzeit aus zwanzig Häusern mit 130 Einwohnern bestand. Dies bedeutet, dass - durchschnittlich gesehen - in einem Haus um die sechs oder sieben Menschen lebten. Die Statistik unterscheidet auch zwischen Christen und Juden. Für Bellmuth sind keine Juden vermerkt. Zum Vergleich: Für Bobenhausen lauten die entsprechenden Zahlen 40 Häuser mit 317 Christen, keine Juden, für Dauernheim 159 Häuser mit 946 Christen, keine Juden, für Ranstadt 108 Häuser mit 695 Christen und 12 Juden.



Abb.197 : Ortsvorsteher **Andreas Kohl mit Frau Kathrin** in historischer Gewandung vor dem renovierten Backhaus am Tag des offenen Denkmals im September 2015.

Nach dem Einwohnerverzeichnis von Bellmuth aus dem Jahr 1586 [2] sind für Bellmuth 17 Häuser mit ca. 65 Einwohnern anzunehmen. Das war vor dem Dreißigjährigen Krieg mit seinen schrecklichen Folgen. Wie viele Bellmuther den Krieg damals überlebten, wissen wir derzeit nicht. Jedenfalls ist festzuhalten, dass sich trotz dieses Krieges die Bevölkerungszahl zwischen 1586 und 1843 immerhin wieder erholt und sogar verdoppelt hatte.

Der Plan der Bellmuther Ortslage von 1838 zeigt mehrere bemerkenswerte Fakten auf: Das erst vor kurzem gründlich renovierte Backhaus ist 1838 noch nicht vorhanden, ebenso

wie das gesamte Unterdorf. Die in Richtung Ranstadt letzte Hofreite war die heutige Ickes'sche. "Hesse" (heute Altvatter) war noch Gartenland.

Nur zwei Brücken über den Laisbach

Seinerzeit gab es nur zwei Brücken über den Laisbach, die eine war die für den Abtransport des Sandsteins wichtige Brücke bei der Steinkaute und die andere die 1821 erbaute "Brücke" in der Ortsmitte. Die Felder links des Laisbachs konnten von der Hauptstraße aus nur über letztere erreicht werden. Der Weg verlief nach dem letzten Haus der "Newwegasse" an den "Kirchhofsgärten" und den "Großen Gärten" vorbei auf die "Freien Morgen" zu. Die beiden heute vorhandenem Brücken oberhalb des Dorfes sind viel jüngeren Datums. Sie wurden im Rahmen einer Flurbereinigung geschaffen.

ANMERKUNG

1 Das Kreisblatt. Eine Wochenschrift für Oeffentlickeit und Gemeinwohl zunächst im Kreise Nidda, Nr. 15, 13. April 1844

2 Siehe **bellmuth.info** Nr. 6, S. 59

Kurz berichtet

Pech gehabt! Stecken geblieben.

(**wt**). Für Gradierwerke, oft auch Salinen genannt, verwendet man gewöhnlich Schwarzdorn-Reisig. Schwarzdorn ist auch bekannt unter dem Namen Schlehe bzw. Schlehdorn, wobei ersteres eher nur für die kleine pflaumenähnlich Frucht benutzt wird. Das salzhaltige Wasser wird im Gradierbau oben zugeführt und tropft von Ästchen zu Ästchen des Schwarzdorn-Reisigs nach unten. Dabei verdunstet ein Teil des Wassers und auch die Umgebungsluft wird mit Salzwasser-Tröpfchen angereichert.

Mit der Zeit lagern sich am Reisig Krusten aus schwer löslichen Salzanteilen des Wassers an, was zur Folge hat, dass das Reisig zu schwer wird und ausgetauscht werden muss. Dann muss also neues Schwarzdorn-Reisig her. Beim Neubau der Saline in Bad Salzhausen hat man das Reisig aus der Ukraine kommen lassen. Früher holte man es aus den Schlehenhecken der heimischen Region.

Wahrscheinlich war es in den 1920er-Jahren, als in Bad Nauheim wieder einmal ein Gradierwerk neu bestückt werden musste. Den Schwarzdorn holte man sich aus dem oberen Laisbachtal. Der Abtransport erfolgte mit Pferdefuhrwerken über die Straße von Schwickartshausen über Bobenhausen, Bellmuth und Ranstadt weiter nach Bad Nauheim.

Mein Vater Heinrich Thum (II.) erzählte mir bei unseren Holzabfuhr-Fahrten in die Wälder der Umgebung Folgendes. *"Ich habe das Fuhrwerk mit dem geladenen Schwarzdorn, von Bobenhausen her kommend, gesehen, bin hingegangen und habe den Fuhrmann vor der Enge zwischen unserem Haus und den gegenüberliegenden Stallungen des Scherer-Louis' gewarnt.* [1] *Der aber wusste es besser. Pech hat er gehabt. Das Fuhrwerk mit der zu breit geladenen Fracht blieb zwischen den Gebäuden stecken. Es ging weder vor noch zurück. Als Ausweg gab es nur: Alles abladen und dann neu und weniger breit aufladen. Blieb außerdem noch der Schaden mit unserem verkratzten Fachwerkhaus."* Wie heißt das schöne Sprichwort: Wer nicht hören will, muss fühlen!

*

"Spione in Uniform"

Sowjetische Manöverbeobachter im Laisbachtal gesichtet

(**wt**). Eine kurze Ergänzung zu dem Bericht über die US Army-Fahrzeuge in Bellmuth. Die Manöver der US Army in unserem Raum fanden nahezu jedes Jahr im Herbst statt. Der Grund für diese räumliche Kontinuität ist darin zu suchen, dass unsere Heimat dem damaligen sowjetischen Einflussgebiet (DDR) am nächsten lag, und man hier einen Angriff von Seiten des Warschauer Paktes am ehesten erwartete. Bei den Amerikanern stand hierfür der Begriff "Fulda Gap". [2]

Wenn es wirklich zu einem "heißen" Ausbruch des Kalten Krieges gekommen wäre, hätte unser Bellmuth mit im Schlachtfeld gelegen. Verständlich, dass beim Ausbruch der Kuba-Krise wir alle in Bellmuth gezittert haben. Was da von Seiten der Militärs alles so angedacht war, kann man im WIKIPEDIA-Artikel "Fulda Gap" nachlesen.

Im Gegensatz zu heute gab es damals immerhin noch direkte Kontakte zwischen den Militärs beider Seiten. Die Besatzungsmächte hatten die Installation von Militärmissionen bei der jeweiligen anderen Seite vereinbart. Im Westen gab es solche Missionen bei den Amerikanern ebenso wie bei den Briten und Franzosen. Im Osten existierten die entsprechende Pendants. Die Gebäude der jeweiligen Missionen waren exterritorial und ihre Fahrzeuge durften sich in der jeweiligen Besatzungszone – mit Ausnahme von speziell gekennzeichnetn Sperrgebieten – frei bewegen. Die deutsche Polizei hatte gegenüber den Fahrzeugen keinerlei Befugnisse. Genauso wie die West-Allierten in der DDR, nutzten die Sowjets ihre Kontrollfahrten auch zu Spionagezwecken.

Es muss in den Jahren zwischen 1962 und 1966 gewesen sein, als ich die folgende Beobachtung machen konnte. Als



Abb. 198: Fahrzeugkennzeichen der Sowjetischen Militärmission beim US-Hauptquartier in Frankfurt. *(Quelle: WIKIPEDIA)*

neugierige Jungs sind wir oft mit dem Fahrad zu den in den umliegenden Wäldern liegenden US-Manövertruppen gefahren. So erging es auch mir. Ich hatte gehört, dass "Amis" in den Wäldern um den Orles (⇨GPS1011) herum lagen. Also: Nach der Schule nichts wie hin!

Kurz vor dem Orles-Wald sah ich ein garnicht amerikanisch aussehendes Fahrzeug aus einem Waldweg herauskommen. Darin saßen Soldaten in von mir zuvor nie gesehenen Uniformen, Uniformen, die nicht nach einfachen Soldaten aussahen. Das Kennzeichen mit Hammer und Sichel verriet ihre Nationalität. Es war ein Fahrzeug der Militärmission der Sowjetunion in Frankfurt, das zwischen den US-Soldaten herumfuhr. Den Wald bei der "Dicken Buche" verließ es dann in Richtung Bobenhausen. So kontrollierte man sich gegenseitig. Und das war gut so!

ANMERKUNGEN

1 Zur Engstelle siehe Abb. 193 auf Seite 182

2 Empfehlenswert zum Nachlesen der WIKIPEDIA-Artikel "Fulda Gap" https://de.wikipedia.org/wiki/Fulda_Gap

Kurz berichtet

"Mei Aache gih kaputt!" – Eine Anekdote aus Bellmuth

Aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens gab der Zweckverband Oberhessische Versorgungsbetriebe (ZOV) 1962 ein Buch [1] heraus, das mir Jahre später zufällig in die Hände fiel. Beim Durchblättern entdeckte ich die Anekdote "Mei Aache gih kaputt", die ich als 14-jähriger Gymnasiast aus Anlass eines Preisausschreibens des für Bellmuth zuständigen Stromversorgungsunternehmens zu Papier gebracht hatte. Dass mein Beitrag in der von dem Unternehmen herausgegebenen Zeitschrift "Unser Oberhessen" veröffentlicht worden war, wusste ich.

Die Geschichte ist – nach Erzählungen meines Vaters – authentisch. Ort der Handlung war das Wohnhaus der Familie Albus ("Zellersch") gegenüber von Fachwerkkapelle und alter Laisbachbrücke in Bellmuth. Zeit der Handlung: um 1920. Bei dem Preisausschreiben des ZOV von damals gewann ich den dritten Preis. Das waren immerhin 50 DM.

ANMERKUNG

1 Das Buch vom ZOV, herausgegeben vom Zweckverband Oberhessische Versorgungsbetriebe Überlandwerk Oberhessen - Wasserwerk Inheiden / Friedberg i. H., 1962, S. 122.

„Mei Aache gih kaputt!“

Vor 50 Jahren wurde in Oberhessen der elektrische Strom eingeführt. So auch in einem kleinen Dorf im Büdinger Land. Nach einmonatiger Bauzeit waren sämtliche Leitungen verlegt, die Zähler gesetzt und die Lampen angebracht. Überall im Dorf wartete man mit Spannung auf das elektrische Licht. Aber niemand wußte, daß heute, am Freitag abend, um 20 Uhr der Strom eingeschaltet werden sollte.



Beim Bürgermeister aß man gerade zusammen mit einem Monteur zu Abend, als plötzlich die Birne in der großen Küchenlampe grell aufflammte. Das Licht kam so unerwartet, daß alle das Essen vergaßen und wie gebannt die strahlende Glühbirne anstarrten. Schließlich erholte sich auch der neunzigjährige Großvater von seinem Staunen und flehte den Monteur an: „Richard, schraub's kloa! Mei Aache gih kaputt!“

Abb. 200: Faksimile des Berichts in der ZOV-Hauszeitschrift “Unser Oberhessen”. (Autor: Werner Thum, Zeichnung: Karl Rust)

Fundstück

Dieses Schild kennzeichnete wahrscheinlich einstmals die Unterkunft von Kriegsgefangenen, möglicherweise Franzosen, in der Umgebung von Butzbach. Der Text bedeutet: **“Kriegsgefangenen-Mannschaft-Stammlager IX B. Arbeitskommando 257”**.



Abb. 199: Original aus dem II. Weltkrieg, gefunden in der Gaststätte “Friedenslinde” in Butzbach-Griedel als “Dekoration” zwischen vielen anderen Werbeschildern.

Das Mannschafts-Stammlager (Stalag) IX B wurde von der Wehrmacht auf der Wegscheide bei Bad Orb eingerichtet. Von hier aus wurden die Kriegsgefangenen zur Arbeit in der Landwirtschaft oder in der Industrie eingeteilt. Das Buch

“*Fern der Heimat unter Zwang. Der ‘Einsatz fremdländischer Arbeitskräfte’ während des zweiten Weltkriegs in der Wetterau. Im Auftrag des Wetteraukreises herausgegeben vom Geschichtsverein Butzbach und Umgebung e. V. Butzbach 2004”*

verzeichnet zahlreiche Einsatzstellen sowohl für Butzbach als auch für Griedel.

Wir fragen uns, ob das Orignal nicht vielleicht besser im Museum Butzbach aufbewahrt werden sollte.

Große Armut bei Oberhessens Bevölkerung

Erbsensuppe-Rezept von 1847 für die Niddaer Armen

Von Werner Thum

Man schreibt das Jahr 1847. Große Armut herrscht, wie fast überall im Bereich des Deutschen Bundes, auch im Land von Großherzog Ludwig II. von Hessen-Darmstadt. Georg Büchner (* 1813 in Goddelau bei Groß-Gerau) hatte 1834 zusammen mit Pfarrer Friedrich Ludwig Weidig (* 1791 in Oberkleen bei Butzbach) die miserable Lage des Landvolks im Großherzogtum Hessen-Darmstadt in ihrem "Hessischen Landboten" eindringlich beschrieben. [1]

Mit den vom Frankfurter Bundestag 1819 einstimmig beschlossenen Gesetzen über die Pressefreiheit, das Universitätsgesetz und das Untersuchungsgesetz waren kritische Stimmen der Zensur und der Strafbarkeit unterworfen. Die Opposition wurde unterdrückt und verfolgt.



Abb. 201: **Georg Büchner** (1835)

So geschah es auch mit den Autoren des "Hessischen Landboten". Büchner musste nach Straßburg fliehen, Pfarrer Weidig wurde eingekerkert und auch körperlich misshandelt. Er starb 1837 unter mysteriösen Umständen in Kerkerhaft in Darmstadt.

So darf man sich nicht wundern, dass auch im damaligen Niddaer Kreisblatt keine Meldungen zur misslichen Lage der Bevölkerung zu finden sind. Letztere kann also nur indirekt erschlossen werden: durch die Vielzahl der Annocen von Auswanderungsagenten, von Inseraten über Versteigerungen von Hofreiten, durch Bekanntmachungen von Namen hessischer Untertanen, die aus der Staatsbürgerschaft entlassen wurden, durch Zeitungsbeiträge, die helfen sollten, die kargen landwirtschaftlichen Erträge zu steigern und Anderes mehr.



bestimmt. Steigerer haben ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen und können auf Verlangen außerdem noch ungefähr 20 Morgen Güterstücke dabei gegeben werden.
Eichelsdorf bei Nidda in der Wetterau.
Rudolph Landmann.

Für Auswanderer.

(79) Meine Expeditionen nach allen Häfen Nord-Amerika's beginnen mit dem 12. März l. J. Preise billigst.
Nidda, den 5. Februar 1856.
Der Agent Dr. Borberg.

(110) Ein Mädchen sucht bei einer anständigen Familie einen Dienst. Näheres bei der Exp. d. Bl.

(111) Fünf Viertel Stunden von Nidda ist ein Gut von 52 Großh. Hessischen Normalmorgen, wovon circa 4 Morgen mit Wald angelegt sind, nebst Hofreithe aus freier Hand zu verkaufen. Näheres sagt die Exp. d. Bl.

Viehfutter!

Abb. 202: Inserate im "Intelligenzblatt für den Kreis Nidda", Nr. 8, 23. Februar 1856

Speziell für das kleine Dorf Bellmuth ist in Bezug auf die Armut im "Niddaer Kreisblatt" nichts Konkretes nachzulesen. Interessant in diesem Kontext, aus dem man auch Rückschlüsse auf die Armut in Bellmuth ziehen kann, ist ein Bericht über die Rezepturen der an die Niddaer arme Bevölkerung ausgegebenen Suppen. Wahrscheinlich sah sich die Leitung der Armenküche durch Beschwerden über die nährstoffarme Zusammensetzung der ausgegebenen Suppen zur Verteidigung veranlasst: Dr. Borberg von der Armenkommission der Stadt ließ die Suppenrezepte im Kreisblatt veröffentlichen. [2]

Erbsensuppe von 1847

*"**Erbsensuppe***
Zu 300 Portionen à ½ Maaß:

60	*Pfund*	*Erbsen,*
100	*"*	*Kartoffeln,*
2	*"*	*Rüböl, gesprengt,*
4	*"*	*geräucherter Speck in welchem*
3	*"*	*Zwiebeln gelb geröstet sind,*
8	*"*	*Salz*
3	*"*	*Waizenmehl*

Anmerkung: Bei allen Suppen, zu welchen Fleisch genommen, wird dasselbe Tags zuvor gar gekocht und am anderen Morgen fein zerhackt den Suppen zugesetzt. Die ausfallenden Knochen werden fein zerhauen und der nächsten Fleischkochung beigegeben. Sämmtliche Hülsenfrüchte werden Abends zuvor in Flußwasser eingeweicht."

Im Januar 1847 wurden 8.000 Portionen von je 1 Liter ausgegeben [3]. Das entspricht einer täglichen Ausgabe von rund 260 Portionen. Nimmt man an, dass pro Person und Tag die Suppe nur je einmal abgegeben wurde, so entspricht diese Zahl in etwa dem Anteil der Armen an der Niddaer Bevölkerung. [4]

Mengenangaben zum Nachkochen: 1 Liter Erbsensuppe von 1847 [5]

700	mL	Wasser,
100	g	Erbsen (tiefgekühlt),
170	g	Kartoffeln,
3	g	Rapsöl,
7	g	geräucherter Speck, in welchem
5	g	Zwiebeln gelb geröstet sind,
13	g	Salz,
5	g	Weizenmehl

Viel Wasser – ganz wenig Speck

Beim Nachkochen dieser Suppe merkt man, wie gering die Mengen an Öl, Speck, Mehl und Zwiebeln sind. Eine mittelgroße Zwiebel wiegt ca. 75 g. Der Liter Suppe enthielt 1/15 einer Zwiebel und die 7 g Speck passen in einen Fingerhut. Wenn auch etwas zu salzig, geschmacklich war die Suppe durchaus akzeptabel – die Erbsensuppe meiner Oma Lina aber schmeckte viel, viel besser und enthielt auch reichlich Mehlklößchen und Speck natürlich!

ANMERKUNGEN

1 Georg Büchner: Der Hessische Landbote. Erste Botschaft. Darmstadt Juli 1834.
Der QR-Code führt zu einer an die heutigen Rechtschreibregeln angepassten vollständigen Fassung des "Hessischen Landboten" (Sonderdruck Nr. 1 **bellmuth.info**) und kann von der Website heruntergeladen werden.

2 Das Kreisblatt. Eine Wochenschrift für Oeffentlichkeit und Gemeinwohl, zunächst im Kreise Nidda, Nr. 7, 13.2.1847, S. 41

3 ebenda

4 Geht man von einer geschätzten Einwohnerzahl für Nidda von 2150 Personen im Jahr 1847 aus (zum Vergleich: 1843 2043 Einwohner), so bedeutet dies, dass über 10 Prozent der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lagen.

5 Ein "Maaß" (Maß) entspricht zwei Litern. Die Mengenangaben wurden umgerechnet.

→ Dank an den Vorstand des Niddaer Heimatmuseum e.V. (1. Vors. Reinhard Pfnorr) für die Ermöglichung der Einsichtnahme in die Ausgaben des "Niddaer Kreisblatts" aus den Jahren um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Leserzuschriften

Leider war die Nummer 9 von "bellmuth.info" insbesondere durch den Abdruck der Apostelbilder aus dem “Kapellchen” so umfangreich geworden, dass wir auf die Hereinnahme von Leserzuschriften verzichten mussten. Im Folgenden bringen wir Auszüge aus den bisher noch nicht abgedruckten Zuschriften.

Ich bin Mitarbeiter unseres Geschichtskreises in Leidhecken. Durch einen Bekannten wurde ich auf Ihre Publikationen aufmerksam gemacht und finde die Veröffentlichungen sehr gut!! Es würde mich freuen, wenn ich in Ihren Verteiler aufgenommen würde.
***Wolfgang Zeuner** (09/2019)*

***

Ich war gestern Nachmittag in Bellmuth, um Außenaufnahmen vom "Kapellche" zu machen - kaum war ich ein paar Minuten um die Kirche geschlichen, kam die Küsterin; mit Schlüssel. Also konnte ich den Kirchenraum auch von innen sehen und fotografieren. Die Kirche gefällt mir übrigens ausnehmend gut. [...]
Ihre online-Zeitschrift über Bellmuth finde ich sehr gelungen - toll, dass es so etwas gibt! Das bedeutet für Sie sicherlich sehr viel Zeit und Arbeit und Aufwand - umso schöner ist es, dass Fremde wie ich so die Möglichkeit haben, beim Stöbern im Netz schöne alte Schätze zu bewundern. Haben Sie vielen Dank für Ihr Engagement!
Viele Grüße aus Nidda von
***Martin Schindel**, Pfarrer in Ortenberg, Bergheim und Usenborn (07/2019)*

***

Hallo Herr Thum,
herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Ausgabe Ihrer Heimathefte. Ich habe mir das Heft ausgedruckt und werde es in den nächsten Tagen eingehend studieren.Viele herzliche Grüße
***Rudi Kopp** (03/2019)*

***

Mir hat Eure Ausgabe von “bellmuth.info” sehr gut gefallen und ich finde, dass Ihr eine wirklich gute und interessante Arbeit leistet. Ich hoffe, dass Euer Bemühen anerkannt wird und die Publikation viele Interessenten findet.
***Christoph Hössl** (03/2019)*

***

Lieber Werner, lieber Erhard,
vielen Dank für die wieder gelungene neue Ausgabe von “bellmuth.info”, die ich mir - wie immer - mit Interesse angeschaut habe, heimatliche Glöckchenklänge noch dazu als Zugabe! Interessant, was man alles für Getier im Bellmuther Wald (und Flur) erlegen kann! An die Party bei Albrecht (Abb. 164) kann ich mich sogar noch erinnern!
***Erwin Schmidt** (03/2019)*

War immer gerne und lange in Bellmuth unterwegs. ... Dass ich aber sogar in der Chronik festgehalten werde, freut mich sehr.
***Siggi Emrich** (03/2019)*

***

Ich freue mich jetzt schon auf das neue Heft von “bellmuth.info”. Louis Scherer, den ich selbst noch kennen gelernt habe, war Taufpate meines Vaters.
***Oskar Carl** (12/2018)*

***

Vielen Dank für die freundliche Überlassung der neuesten Ausgabe des “bellmuth.info”, die wir gerne in unsere Dienstbibliothek übernehmen.
***Klaus-Dieter Rack**, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt (02/2018)*

***

Sowohl die Sendung im Herbst mit der Ankündigung Ihres Aufsatzes und der digitalisierten Stadtkirchen-Festschrift von 1901, erst recht aber die Übersendung des Bellmuth-Heftes freuten mich enorm. Ganz herzlichen Dank! Meine Bewunderung für Sie ist groß, denn Sie haben weitaus mehr aus den gegebenen Möglichkeiten gemacht als lediglich einen Bericht über ein vergessenes Ereignis. Auch die Bilder kommen bestens heraus.
Wie Sie Ihrem Heimatort mit solchen Veröffentlichungen dienen und Aspekte des dörflichen Lebens von früher und heute festhalten, dürfte sehr selten sein und gehört außerordentlich gewürdigt.
Mit großem Interesse las ich nicht nur das “mein Thema Stadtkirche” Betreffende, sondern gleichfalls Ihren Bericht über das Leben der Kriegsgefangenen in Bellmuth. Über solche Schicksale erfährt man gewohnheitsgemäß wenig.(Da erinnere ich mich, dass ich als Kleinkind Männer mit klapprigen Holzschuhen durch "unsere" Friedberger Bismarckstraße laufen sah - wo ich gemäß einer Kinderbuchgeschichte in ihnen Holländer zu sehen meinte, um erklärt zu bekommen, "das seien Russen". Mehr nicht, auch später nicht.).
***Ernst Götz** (02/2018)*

***

Vielen Dank für die Zusendung der letzten Ausgabe Ihres Heimatheftes “bellmuth.info”. Ich habe mich sofort in die hochinteressanten Artikel vertieft und beglückwünsche Sie für das, was Sie mit der Aufarbeitung der Vergangenheit für ihre Heimat schaffen. Machen Sie weiter so!
***Rudi Kopp** (02/2018)*

***

Die Nr. 8 ist ja wieder ein großes Werk! Ihr müsstet dafür ausgezeichnet werden. Hoffentlich lesen es auch ganz, ganz viele Bürger.
***Melitta Duchardt** (12/2017)*

***

Ihr Publikationsunternehmen ist sehr ansprechend und gut. Mein Kompliment! Das ist ja wirklich sehr schön und toll, was Sie mit Ihrem Bruder zusammen für Ihre Heimatgemeinde Bellmuth machen. [...]
Wie erwähnt, habe ich den Steinbruch von Bellmuth schon in vielen Vorträgen benutzt (woher kamen die Steine der Friedberger Liebfrauenkirche? etc.
Ich glaube, dass ich das Ganze schon in Zeitungsartikeln der 1970er-Jahre (in der “Wetterauer Zeitung” erschienen) erwähnt habe.
***Dieter Wolf**, Stadtarchiv Butzbach (09/2017)*

***

Sehr geehrter Herr Thum,
als ich gestern aus dem Rhein-Main-Gebiet [...] in meine Wohnung [...] zurück kam, fand ich Ihre Nachricht mit der anhängenden Bellmuth-Zeitung vor. Dafür herzlichen Dank. Die kannte ich bereits, nun sah ich sie aber in besonders sauberer Druckform. Das war besonders deutlich für das Betrachten der Geländepläne mit dem einstigen Steinbruchgebiet. Nebenbei fand ich auch den Bericht über den Pfarrer Carl interessant, der mir in meiner frühen Jugend namentlich und vielleicht sogar real bekannt war.
***Ernst Götz** (12/2016)*

***

Lasset uns am Alten, so weit es gut ist, halten. Doch auf dem alten Grunde, Neues schaffen zu jeder Stunde.

Spruch an einem Fachwerkhaus in Wettenberg-Wißmar

Kriegsgefangene und Kuhstallspolitik

Brüder Werner und Erhard Thum erzählen Bellmuther Dorfgeschichte

Von Inge Schneider

BELLMUTH (im). *„Herzlichen Glückwunsch zur neuen Ausgabe von* **bellmuth.info***. Ich habe mir das Heft ausgedruckt und werde es eingehend studieren.“ „Liebe Thums, mit Euren Online-Publikationen leistet Ihr eine wirklich gut und interessante Arbeit – und heimatliche Glockenklänge gibt es per Link sogar noch als Zugabe. Vielen Dank!“ „Über die französischen Zwangsarbeiter hat man ja als Kind nie so viel erfahren – diese Lücke schließt Ihr jetzt.“ „Wir übernehmen das neue Blatt gleich in unsere Dienstbibliothek.“*

Seit März 2014 betreiben die beiden Brüder Werner und Erhard Thum die Online-Zeitschrift bellmuth.info, die sich mit dem kleinsten Ranstädter Ortsteil beschäftigt. Das 170-Seelen-Dorf, das 2015 seine urkundliche Ersterwähnung vor 975 Jahren feierte, wurde im Zuge der Gebietsreform 1971 der Großgemeinde Ranstadt angegliedert. Die beiden Thum-Brüder leben heute in Wetzlar und Butzbach, haben aber eine tiefe Verbindung zu Bellmuth: Sie sind die Söhne von Heinrich Thum (1908 bis 1994), dem letzten Bellmuther Bürgermeister in dem damals noch selbstständigen Dorf. Werner Thum berichtet: „Im Nachlass unserer Eltern fanden wir alte Fotos von Bellmuth, unter anderem zwei Kostbarkeiten: Gruppenaufnahmen französischer Kriegsgefangener aus beiden Weltkriegen, die in Bellmuth als Helfer in der Landwirtschaft arbeiteten. Die Originale haben wir mittlerweile dem Staatsarchiv in Darmstadt übergeben – und begonnen, die Ereignisse mithilfe vieler Bellmuther Zeitgenossen in **bellmuth.info** aufzuarbeiten.“

Sein Bruder Erhard Thum ergänzt: „Im Dezember 2013 rief Werner mich an und schilderte mir seine Absicht, Erlebnisse aus unserer Jugendzeit sowie Fakten und Geschichten aus der allgemeinen Chronik des Dorfes aufzuschreiben. Wir sind eng mit all dem verbunden, denn die Bürgermeister-Sprechstunden und Gemeindevertretersitzungen fanden in der guten Stube unseres Elternhauses statt. Diese Form bürgernaher Kommunalverwaltung ist heute kaum noch denkbar, hängt aber auch damit zusammen, dass die meisten Einwohner des Ortes Landwirte und Handwerker waren, miteinander auf Augenhöhe verkehrten und tagsüber im Dorf arbeiteten. Man konnte unseren Vater also auf dem Feld oder auch im Kuhstall ansprechen. Scherzhaft nannte man das ‚Koustallspolitik‘ (Kuhstallspolitik). So ließ sich Manches gleich vor Ort klären. Und wenn nicht, dann hieß es: „Kimmst haut Owend emol vorbei.“

Bei aller Beschaulichkeit und Nähe: Die Weltgeschichte spiegelt sich auch in einem so kleinen Dorf wie Bellmuth wider, das zeigt jede Ausgabe von bellmuth.info erneut. Allein die Zugehörigkeiten des Ortes zum Heiligen Römischen Reich, zum Großherzogtum Hessen, zur Amerikanischen Besatzungszone und zur Bundesrepublik Deutschland folgen einer großräumigen Historie.

Die „Alte Chaussee“ zum Bieberberg ist Teilstück einer Verbindung zur Bonifatius-Route, auf der im Jahre 754 der Leichnam des Apostels der Deutschen von Mainz nach Fulda getragen wurde. Großherzog Ludwig III. von Hessen (1806 bis 1877) wird von seinem Sommersitz Konradsdorf aus gelegentlich nach Bellmuth geritten sein, der Briefträger nutzte den alten Weg vor den beiden Weltkriegen, um ins Laisbachtal zu gelangen, die US-Armee marschierte 1945 über die „Alte Chausee“ ein, um für das Ende der Naziherrschaft zu sorgen.

Sandstein aus dem Bellmuther Steinbruch im Kautenwald findet sich in der Friedberger Stadtkirche ebenso wie in der historischen Mikwe („Judenbad“) der Kreisstadt, und wenn der aus Bellmuth stammende Reichelsheimer Pfarrer Louis Carl (1907 bis 1958) in seiner Kirche predigte, blickte er mutmaßlich ebenfalls auf den gleichermaßen solide wie künstlerisch verwendbaren Sandstein aus seinem Heimatdorf.


Wetterauer Zeitung
OBERHESSISCHER ANZEIGER

gsgefangene und Kuhstallpolitik

ner und Erhard Thum erzählen Bellmuther Dorfgeschichte in Online-Zeitschrift

In der Ausgabe vom 2. August 2019 berichtete die Wetterauer Zeitung über unser Projekt **“bellmuth.info”**. Mit freundlicher Genehmigung der Autorin drucken wir hier den ungekürzten Beitrag ab.





Abb. 203 und 204: Das obere Bild zeigt die Brüder Erhard (l.) und Werner 1953. Unten ist ihr Vater und ehemaliger Bürgermeister Heinrich Thum (r.) mit einem französischen Kriegsgefangenen vor dem Elternhaus der Brüder zu sehen. Die Aufnahme ist 1944 entstanden.
(Fotos: pv, Sammlung Thum)

Inzwischen sind Werner und Erhard Thum zwar nach wie vor Herausgeber der in lockerer Folge erscheinenden Online-Ausgaben von **bellmuth.info**, aber längst nicht mehr allein an der Zusammenstellung beteiligt. Ältere Mitbürger, denen die jeweiligen Folgen ausgedruckt werden, beteiligen sich ebenso aktiv wie Geschichts- und Kulturexperten, in der jüngsten Ausgabe (9/2019) erläutert Lothar Lippert mit theologischem Sachverstand die Bildnisse der zwölf Apostel im Bellmuther Kapellchen. Neuzugezogene gehören ebenfalls zum Verteiler und interessieren sich für die Geschichte ihres neuen Wohnortes.

Angst, dass ihnen die Themen ausgehen, haben Erhard und Werner Thum nicht: „Unsere Publikation steht jedermann für Beiträge zur Thematik offen. Und wenn wirklich der Fall eintreten sollte, dass wir zur Geschichte Bellmuths nichts mehr zu sagen haben, dann hätten wir unser Ziel ja erreicht“, schreibt Erhard Thum in einer E-Mail. Und sein Bruder Werner ergänzt: „Natürlich freuen wir uns über die positive Resonanz sowie Angebote zu Themen und Berichten. Und es freut uns auch, wenn gedruckte Ausgaben in öffentlichen Archiven aufbewahrt werden, damit nicht alles bei einem Abschalten des Servers im Nirwana verschwindet.“

Von jeder Ausgabe des **bellmuth.info** geht überdies ein Digitalisat an die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig, wird dort gespeichert und mit einer persistenten Adresse versehen. So bleibt die Bellmuther Geschichte für spätere Generationen erhalten.

***

Bellmeder Sprich

Doh muss aich noch e bessi droh erimmdeichsele.
(Da muss ich noch ein wenig daran arbeiten.)

***

Wem soist dou dann?
(Wer sind deine Eltern?)

***

Der (fr)eässt wäi enn Schauerndrescher.

***

Soist de do sellemol aach dabei gewähse?
(Warst du damals auch dabei?)

***

Soi so gaout unn geww emoll de Kolder eriwwer!
(Sei so gut und gib bitte mal den Kolter herüber!)

***

Zäih dich woarm oh, sonst hells'de drr de Bibbes!
(Zieh dich warm an, sonst holst du dir eine Erkältung!)

***

Mach so kaa Gemäch. Du mächst owwer aach so e Gemäch do drimm.
(Mach' so kein Gedöns! Du machst aber auch immer so ein Gedöns darum.)

***

Doh hunn aich enn awwer erappgebotzt.
(Da hab' ich ihn aber ausgeschimpft!)

***

Verzähl noch emoll die Geschichte vom Frääsch en de Quellfassung.
(Erzähl' noch einmal die Geschichte vom Frosch in der Quellfassung.)

***

Woas ruggelste dann als uff'm Stauol erimm?
(Warum zappelst du immer so auf dem Stuhl herum?)

***

De Schloagg noch emohl! Do lait der Korr'rr schunn wirrer uff'm Kolder!
(Verflucht noch mal, da liegt der Kater doch schon wieder auf dem Kolter herum!

***

Gewirrer nochemoll! Dabbel doch näit so enn de Pitsche erimm!
(Verflixt noch mal! Tritt doch nicht dauernd so in der Pfütze herum!)

***

Keälle, Keälle, der hott do wirrer enn Schmous erzehlt!
(Meine Güte, der hat da aber wieder ein leeres Gerede von sich gegeben!)

***

“bellmuth.info” empfiehlt ...


Abb. 205, Foto: R. Pfnorr

… den Besuch des Niddaer Heimatmuseums

Sowohl unter den Grafen von Nidda und Ziegenhain als auch ab 1450 unter den Landgrafen bzw. Großherzögen von Hessen-Darmstadt als jeweiligen Landesherren gehörte das Dorf Bellmuth bis 1874 zum Amt und Kreis Nidda. Mindestens über ein halbes Jahrtausend hinweg bestand damit eine besondere Beziehung zwischen Bellmuth und dem Verwaltungssitz Nidda, Grund genug daher, um dem Niddaer Heimatmuseum einen Besuch abzustatten. Mit großem Engagement hat der Verein ”Niddaer Heimatmuseum e. V.” seit 1983 ein sehenswertes und lebendiges Museum mit ständig wechselnden Sonderausstellungen aufgebaut. Geboten werden Exponate zur Heimat-, Regional-, Kirchen- und Technikgeschichte. Ur- und Frühgeschichte sowie heimisches Handwerk, bäuerliche Gerätschaften und Gegenstände des täglichen Gebrauchs werden präsentiert. Interessant sind auch: Werkzeuge des Dorfschmieds, die Druckerei sowie Informationen zur Flachsbearbeitung.

Niddaer Heimatmuseum
Raun 1, 63667 Nidda
Öffnungszeiten: Di. + Do. 15-17 Uhr, So. 10-12 Uhr
https://www.museum-nidda.de
Der Eintritt ist frei.

Zur Website des Museums

Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPS (Navigationsgeräte)	KML (Google Earth®)
GPS1001	Orteingang Bellmuth	⇩	⇩
GPS1004	Teufelsgraben	⇩	⇩
GPS1005	Thum (NRW)	⇩	⇩
GPS1006	Thum (Erzgebirge)	⇩	⇩
GPS1007	Sonneborn (Thüringen)	⇩	⇩
GPS1008	Schlacht von Gravelotte (Hofgut Champenois)	⇩	⇩
GPS1009	Standorte US-Fahrzeuge	⇩	⇩
GPS1010	Sengers, Graulings Birnbaum	⇩	⇩
GPS1011	Eschberg, Orles (Orlitz)	⇩	⇩
GPS1012	Heißbach (Wüstung)	⇩	⇩
GPS1013	Gnesau (Kärnten)	⇩	⇩
GPS1014	Aitrang (Allgäu)	⇩	⇩
GPS1015	Eisacktal (Südtirol)	⇩	⇩
GPS1016	Herxheim (Landau)	⇩	⇩

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, “Der Ortsteil Bellmuth”

https://ranstadt.de/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Externe Links

Alle in den Ausgaben von **bellmuth.info** aufgeführten Links zu fremden Webseiten wurden zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des entsprechenden Heftes auf ihre Inhalte überprüft. Für eventuell später vorgenommene Änderungen an von uns verlinkten Webseiten können wir keine Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

2. April 2021 Nr. 11 / 195

Spuren des Vulkans

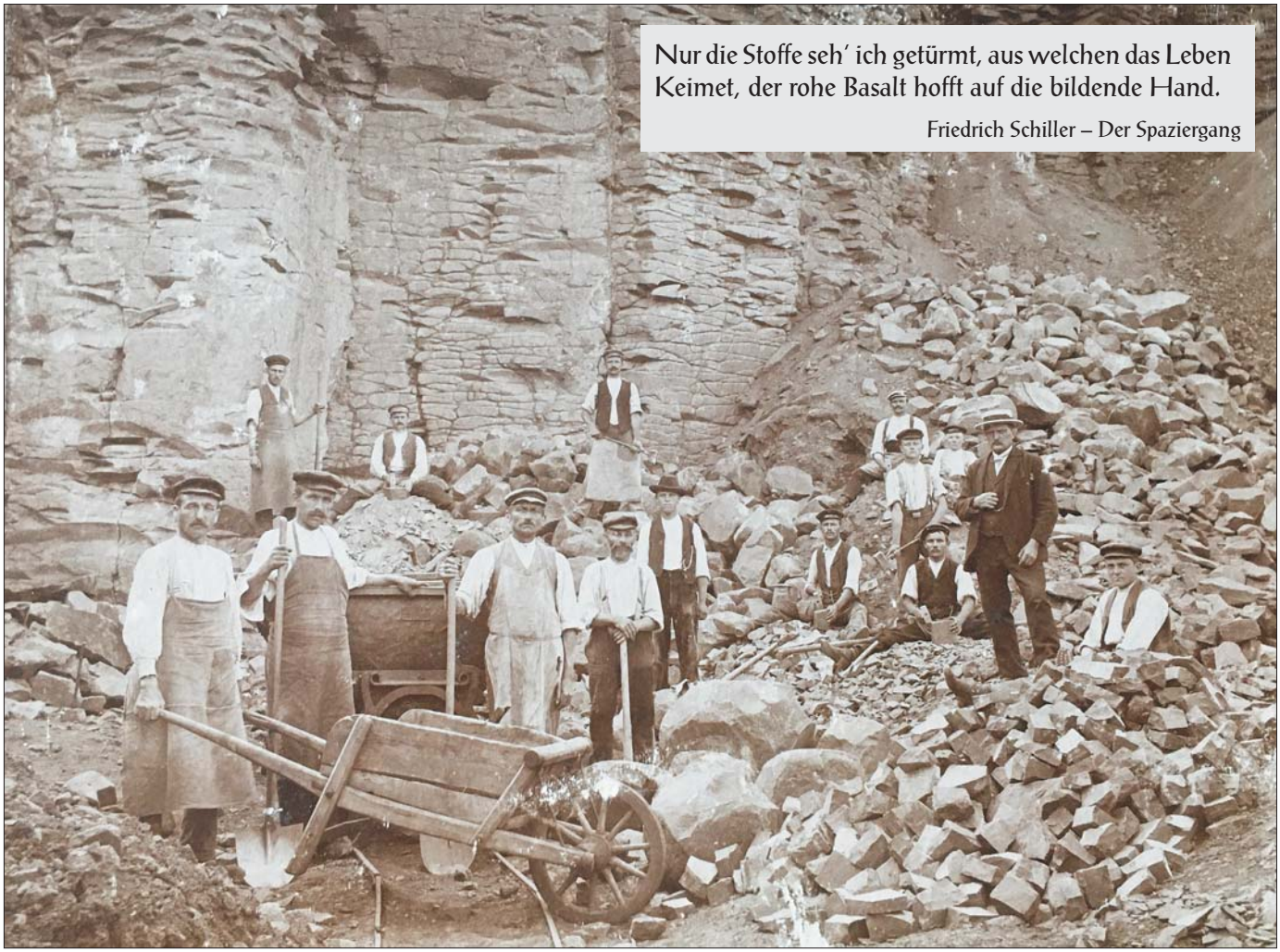


Abb. 206 (Sammlung A.Dietz, M. Carl) **Belegschaft und Pächter Albert Hill im Bellmuther Steinbruch (um 1900).**

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Aus dem Inhalt

"Bellmuther Urgestein"	S. 197
Erinnerungen an den Gemeindesteinbruch	S. 200
"Bei Ickesses Budche em Stoabruch"	S. 206
Karin Inderwies: Begegnung mit Elvis	S. 220
Das Schicksal von Josef und Maria Schindler	S. 222
Renate Reuning: Schöne Zeit in Bellmuth	S. 229
Die alten Bobenhäuser Hausnamen	S. 231
Leserzuschriften / Hausname "Melljersch"	S. 232



Die "Thums" in Bellmuth

Fortsetzung
Seite 207-219

“Bellmuther Urgestein”

Basalt und Buntsandstein brachten ein bescheidenes Zubrot für die kleinen Leute

Von Werner Thum

14. November 1994. Pfarrer Kurt Johann aus Ranstadt spricht am Grab unseres Vaters Heinrich Thum (II). Ein Satz aus des Pfarrers Rede ist mir gut in Erinnerung geblieben: *“Heinrich Thum war Bellmuther Urgestein.”* Ein treffender Satz. Vater kannte jeden Winkel der kleinen, nur 252 Hektar umfassenden Gemarkung seiner Heimatgemeinde Bellmuth. Nahezu ein Vierteljahrhundert war er hier Bürgermeister.

Symbol für das “Urgestein”

Im Sinne der Aussage des Pfarrers haben mein Bruder und ich zwei naturbelassene Steine – nicht zugeschnitten, geschliffen oder poliert – auf Vaters Grab gelegt. Der eine war grau-schwarz und stammte aus dem Bellmuther Gemeindesteinbruch, der andere war rötlich, ihn haben wir aus dem kleinen Steinbruch an der Straße nach Ranstadt, von uns “Sandkaute” genannt, geholt (⇨GPS6006). Beide Steine liegen noch auf seinem Grab. Die ursprüngliche Farbe ist durch Verwitterung und Flechten- oder Algen-Bewuchs nicht mehr zu erkennen. Sie sind jetzt in der Substanz zwar immer noch verschieden, doch in ihrem Aussehen haben sie sich einander angeglichen. Es ist auf der Welt so, wie der französische Philosoph Michel de Montaigne schreibt: *"Alle Dinge sind ständig in Bewegung, Veränderung und Wechsel begriffen. Die Welt ist ein Ding, welches niemals feste stehet. Alles wanket in derselben beständig, die Erde, des Kaukasus' Felsen, die ägyptischen Pyramiden. Selbst die Beständigkeit ist nichts anderes als eine langsame Veränderung."*

Wüstenartiges Klima

Nun, liebe Leserin, lieber Leser, Sie werden sicher schon erkannt haben, aus welchem Gestein die beiden niedergelegten Erinnerungsstücke bestehen, dass der grau-schwarze Stein ein Basalt-Brocken, der rötliche ein Stück Buntsandstein ist.

Schaut man auf den Ausschnitt der Geologischen Karte, so fallem zwei Farben auf: Die rötlich gekennzeichneten Bezirke stehen für das Vorkommen von Buntsandstein, die grünlichen für Basalt. Bleiben wir zunächst bei dem älteren der beiden Gesteine, dem Buntsandstein. Immer wenn ich einen Brocken aus den noch zugänglichen Resten der Bruchkante des Steinbruchs “Sandkaute” herausbreche, realisiere ich, dass ich einen Überrest einer vor ca. 250 Millionen Jahren hier vorhanden gewesenen Landschaft mit wüstenartigem Klima in der Hand halte, ein Stück Gestein, das vor mir noch nie ein Menschenauge hat ansehen können: Und dabei fällt mir ein, dass

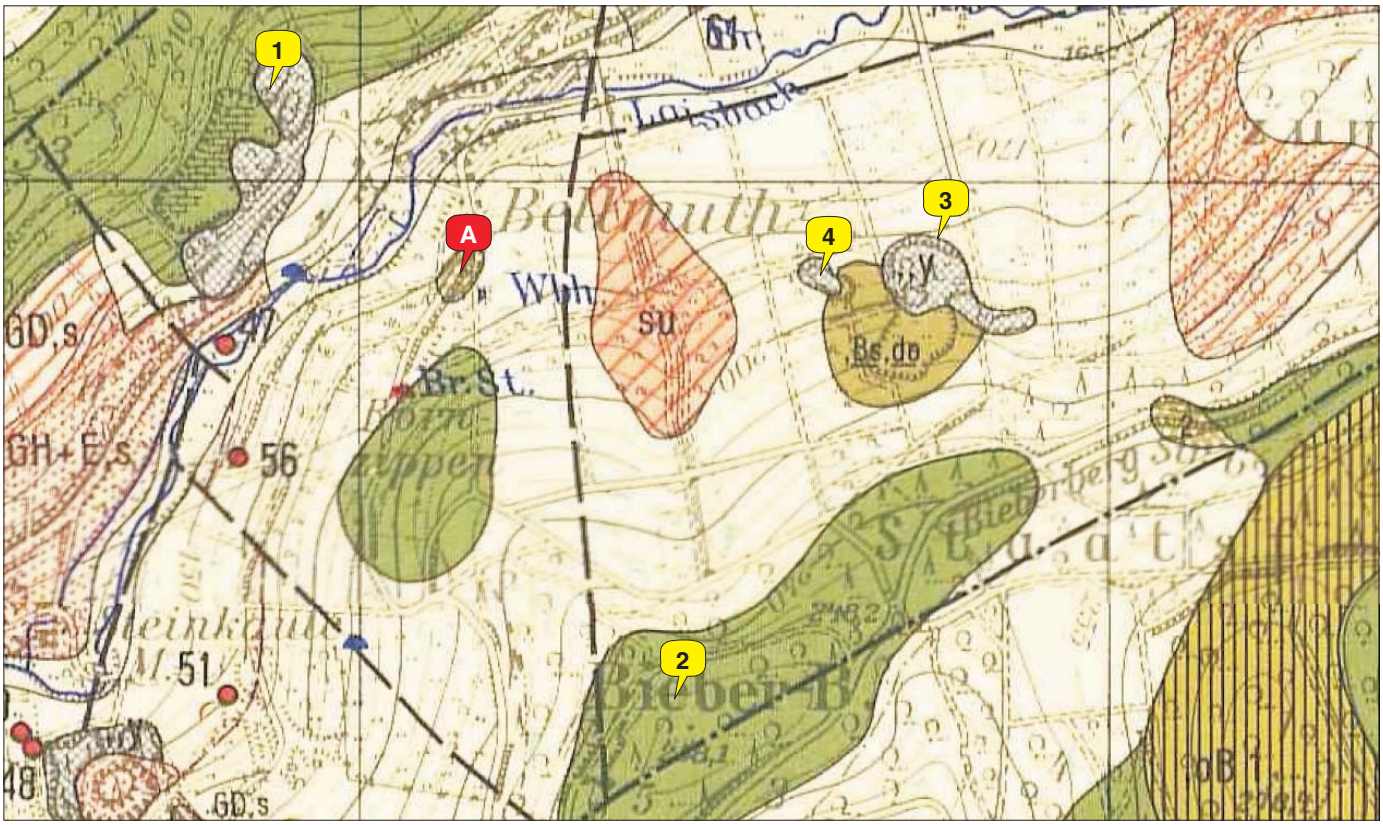


Abb. 207: Ausschnitt aus der **Geologischen Karte von Hessen, Blatt 5620 Ortenberg**. Basalt und Buntsandstein stellen die bestimmenden Gesteine in der Bellmuther Gemarkung dar. Grüne bzw. olivgrüne Bereiche der Karte zeigen das Vorkommen von Basalt an, die rötlichen stehen für Buntsandstein.

1 Gemeindesteinbruch (Lanzenrain/Largesberg)
2 Alte Steinbrüche am Bieberbergkopf
3 Steinbruch am Gaulsberg (Nicht zu verwechseln mit dem Gaulsberg-Schlossberg-Vulkanschlotsystem bei Ortenberg)
4 Privatsteinbruch “Scherer-Heine”

dieses Fleckchen Erde, das wir heute Bellmuth nennen, vor 400 Millionen Jahren sich noch südlich des Äquators unseres Planeten befunden hat – eingebettet in den Superkontinent Pangäa, freilich damals von ganz anderer Beschaffenheit. Durch die Kontinentalverschiebung wanderte es durch den Wüstengürtel unserer Erde in seine heutige Position in der Nähe des neunten Längengrades [1]. Wie sagte Montaigne: Die Welt ist ein Ding, welches niemals feste stehet.

Entstehung des Buntsandsteins

Das Zechsteinmeer aus der Zeit des Perm (vor 299 bis 252 Millionen Jahren) trocknete allmählich aus. In der Mitteleuropäischen Senke – einem relativ schmalen Meeresstreifen von Helgoland bis Südhessen – lagerte sich viel Sand in Binnengewässern ab. Der Sand stammte von den umgebenden höher gelegenen Gebieten. *"Damals liefen Saurier durch die Landschaft und hinterließen manchmal auch Spuren im noch feuchten Sand."* [2] Sand und Schlamm trockneten und verfestigten sich durch zementierende Stoffe (Ton und Eisenverbindungen). Die rote Farbe geht auf Hämatit (Eisen(III)-oxid Fe_2O_3) zurück. Die Sandkörner bestehen aus Quarz und Feldspat. Vielerorts bildet Buntsandstein den Untergrund des Vogelsbergs.

Ein wertvoller Rohstoff

Sandsteine von Bellmuth und aus dem Raum Büdingen fanden Verwendung beim Bau der Friedberger Stadtkirche und vieler anderer Bauwerke. Auch die Statue des "Fürsten vom Glauberg" besteht aus diesen Material. *"In mehr als einem Dutzend Steinbrüchen wurde Sandstein für Bauzwecke gewonnen. Eine größere Bedeutung besaßen früher die Abbaustellen SW Bobenhausen, SW Bellmuth, SW Ortenberg, im Tal des Bleichenbaches zwischen Bergheim und Bleichenbach sowie NW Wolf. [...] Heute findet kein Abbau mehr statt; die Brüche sind meist verfallen und zugewachsen."* [3] Über den schon im 13. Jahrhundert betriebenen Steinbruch im Kautenwald bei der Steinkaute (⇨GPS6007) berichteten wir in Heft 6 von **bellmuth.info** ausführlich

Bellmuther Sandsteingrube weithin bekannt.

Nicht nur Männern aus der näheren Umgebung Bellmuths gab die Sandsteingrube vom Kautenwald Arbeit und Brot. Sie muss weithin bekannt gewesen sein. Jedenfalls ist belegt, dass hier bei der Bellmuther Steinkaute aus Kärnten und Tirol stammende Steinmetze ihrem Handwerk nachgingen.



Ein Vorfahre des Verfassers, Christinus Jacobus Zaminer,[4] geboren 1678 in Gnesau in Kärnten, musste wegen seines protestantischen Glaubens seine Heimat um 1700 als "Exulant" verlassen. Von Beruf war er Steinmetz. Der Glaubensflüchtling fand Asyl und Arbeit in der Landgrafschaft Hessen, genauer gesagt auf der Steinkaute in Bellmuth. Um 1710 heiratete er Anna Maria Beckel, die Tochter des Erbhofbeständers der Steinkauter Mühle.

Ein Eintrag im Kirchenbuch von Schwickartshausen (1726 - 1810) weist auch auf einen Arbeitsplatz im Steinbruch am Kautenwald hin: *"30. September 1729 starb Johannes Winkler, Maurer aus Tirol aus dem Lechtal, sonst katholischer Religion, hat sich in Bobenhausen bei einem Steinmetz dienend in der Steinkaute aufgehalten. Er wurde am 2. Januar 1730 nach herrschaftlicher Kirchenordnung in der Stille mit geringem Aufwand auf dem Kirchhof begraben worden, jedoch allhier ohne Zermonie und Predigt, alt 65 Jahre mit Hinterlassung von 5 Kinder. Sonst hat er ein Wort Gottes nicht begehrt."* [5]

Um das Jahr 1900 muss der Sandsteinbruch im Kautenwald noch in Betrieb gewesen, denn für die große Renovierung der Friedberger Stadtkirche in den Jahren 1900/1901 wurden wieder Steine aus dem Bellmuther Bruch geholt, nachzulesen in Heft 8, S. 116 ff. von **bellmuth.info**. Heinrich Thum (I.), der Großvater des Verfassers, verdiente sich ein kleines Zubrot zu den nicht üppigen Erträgen seiner Landwirtschaft dadurch, dass er in der "Sandkaute" (⇨GPS6006) den mürben Buntsandstein in Handarbeit aus der Wand brach, ihn zerkleinerte und damit Mauersand zum Verkauf und Eigenbedarf gewann,

Dem Vulkan auf der Spur

—

Basalt

Bei dem zuvor besprochenen Buntsandstein handelt es sich um ein Sedimentgestein. Kommen wir nun zu dem zweiten Vertreter des "Bellmuther Urgesteins", dem Basalt und damit auch zu den "Spuren des Vulkans".

Entstehung des Basalts

Der flüssige Erdkern ist vom festen Erdmantel umgeben. Zum Erdkern hin steigt die Temperatur im Erdmantel so stark an, dass ein Teil des Mantelgesteins schmilzt. Es entsteht Basaltmagma. Dieses wird nach oben gedrückt, durchbricht darüberliegende Gesteinsschichten und kommt an manchen Stellen auch bis zur Erdoberfläche. Ein Vulkan ist entstanden. Aus dem Schlot entweicht flüssige Lava. Dünnflüssige Lava ist heißer, fließt schneller und weiter als die zähflüssige Variante. Beim Erstarren der Lava bildet sich der Basalt.

Basalt ist ein dunkles, sehr feinkörniges, meist sehr schweres Gestein. Gesteine sind Gemenge von Mineralien. Im Basalt liegen diese nur in

Form kleiner Kristalle vor. Durch das schnelle Abkühlen an der Erdoberfläche hatten die Kristalle nur wenig Zeit zum Wachsen. Im Basalt sind sie so klein, dass man sie nur im Mikroskop erkennen und bestimmen kann. Die von Geologen vorgenommene Einteilung der verschiedenen Basalt-Varianten geschieht durch Bestimmung ihres jeweiligen Mineraliengemisches. Für die Bellmuther Gemarkung weist die Geologische Karte vorwiegend Basanit und Alkali-Olivinbasalt aus.

Viele Schlote

Der Vogelsberg besteht nahezu vollständig aus Basalt, der sich über dem zuvor erwähnten Buntsandstein erhebt. Vulkanschlote haben die Schichten des Sandsteins vor ca. 18 bis 15 Millionen Jahren durchbrochen und Lavaströme flossen über das Land. Auf Hawaii kann man ähnliche Zustände heute noch beobachten. Den Vogelsberg darf man sich nicht als einen einzigen Krater vorstellen, so wie man es beispielsweise vom Ätna oder Vesuv her kennt, nein, es gab eine Vielzahl von Schloten, aus denen Lava quoll.

Vulkanschlot bei Ortenberg

Einen solchen Schlot kann man bei Ortenberg sozusagen "durchwandern". Die Nidder hat sich mitten durch einen Vulkanschlot gearbeitet. Rechts des Flüsschens liegt der Gaulsberg (nicht zu verwechseln mit dem Gaulsberg in der Bellmuther Gemarkung!), links der Schlossberg mit dem Ortenberger Schloss. Steht man vor dem mittlerweile stillgelegten Steinbruch am Gaulsberg, so kann man bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck gewinnen, dass der Basalt, da dort unter dem Buntsandstein liegend, das ältere Gestein bilden würde. Der Schein aber trügt: Wir schauen sozusagen mitten aus der von unten aufsteigenden Lava des Gaulsberg-Schlossberg-Komplexes nach oben und sehen über uns die durchstoßene Schicht des ca. 235 Millionen Jahre älteren Sandsteins. Vielleicht kommt die Lava des Bieberberg-Kopfes aus diesem nahegelegenen Schlot?

Der Vogelsberg ist das größte zusammenhängende Vulkangebiet Mitteleuropas

Die Bellmuther Basaltvorkommen, gelegen am südwestlichen Rand des mit insgesamt ca. 2.300 Quadratkilometern flächenmäßig größten Vulkangebietes Mitteleuropas, stellen ja nur einen kleinen Ausschnitt des einstmals vielleicht bis zu 1.000 Meter hohen Mittelgebirges dar.

Geschätztes Baumaterial

Der feste und zähe Basalt liefert ein gutes Baumaterial für Splitt bzw. Schotter zum Straßen- und Eisenbahnbau, früher auch für Mauer- und Pflastersteine. In Bellmuth und Umgebung wurde an vielen Stellen der Natur Basalt entnommen. Das geschah in größeren oder kleineren Steinbrüchen. Ein größerer war der von Ortenberg, ein mittlerer der Gemeidesteinbruch von Bellmuth, Kleinere Entnahmestellen für den Wegebau gab es auch. Letztere sind noch zu finden an Ausbuchtungen rechts der Chaussee zwischen Hegling und Sparrenwald.

Die Arbeit im Steinbruch war früher sicher keine leichte – sie brachte aber den Bewohnern der Dörfer, die ja in aller Regel von den Erträgen kleiner landwirtschaftlicher Betriebe leben mussten, zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Wie unser Titelfoto aus der Zeit vor dem I. Weltkrieg zeigt, waren im Bellmuther Steinbruch mindestens zwölf Mann beschäftigt. Auch dem Dorfschmied brachte der Steinbruch Arbeitsaufträge, wie in dem nachfolgenden Artikel (Seite 201) zu lesen ist.

Bei der Durchsicht der mittlerweile öffentlich zugänglichen Akten des Bellmuther Standesamts taucht bei den Berufsbezeichnungen mehrfach "Steinrichter" auf, ein Handwerk, das Geschick und Erfahrung braucht, um zu erkennen, wo der Hammer auf dem rohen Stein auftreffen muss, damit ein Pflasterstein von 10 auf 10 Zentimeter Größe entsteht. Dieses Know-how geht wohl verloren. Pflastersteine aus heimischer Produktion werden durch industriell erzeugte Verbundsteine oder duch Importware ersetzt.

Louis Carl eröffnet Gastwirtschaft

Der Metzgermeister **Louis Carl** (1858-1942) erkannte die Zeichen der Zeit: Als die Firma Albert Hill 1883 mit dem Basaltabbau im Bellmuther Gemeindesteinbruch begann, nutzte er die Gelegenheit, die Steinbrucharbeiter und Fuhrleute mit Speis und Trank zu versorgen. Er eröffnete die Gastwirtschaft "Zur Erholung", günstig gelegen an der Zufahrt zum Steinbruch. Später benannte er die Gastwirtschaft in "Carlshof" um. Louis Carl war von 1900 bis 1933 Bürgermeister in Bellmuth. Auch der ihn 1933 als Bürgermeister ablösende **Otto Herche** muss wohl neben seiner Landwirtschaft noch im Steinbruch gearbeitet haben, jedenfalls findet sich bei ihm die Berufsbezeichnung "Bruchmeister".

Pflastersteine für Südhessen

Unser kurzer Bericht über die Basaltprobe aus Bellmuth im Wiener Naturhistorischen Museum auf Seite 205 zeigt, dass Bellmuther Basalt einen guten Ruf auch über die Region hinaus hatte. **Dipl.-Ing. Sieghart Karl**, der Sohn des Betreibers des Gemeindesteinbruchs in der Zeit nach dem II. Weltkrieg, berichtet, dass die Firma Franz Karl insbesondere Pflastersteine aus Bellmuth in den Raum südlich Frankfurt geliefert hat. Im Gegensatz zu dem Basalt aus dem Bobenhäuser Steinbruch der gleichen Firma war der in Bellmuth gebrochene Stein sehr gut für Pflastersteine geeignet.

"Spuren des Vulkans" – beim Hausbau gefunden

Die "Spuren des Vulkans" finden wir in Bellmuth nicht nur bei den vier in der Abbildung Nr. 207 (S. 196) mit 1 bis 4 markierten Steinbrüchen. 1988 hat die Familie Inderwies am Kleienberg (⇨GPS1101) mit der Ausschachtung für den Neubau ihres Eigenheims begonnen. **Gerhard Inderwies** berichtet: *"Mit dem Aushub unseres Kellers beauftragte ich die Fa. Müller aus Eckartsborn. Dabei zeigte sich an der hinteren Ecke die Hinterlassenschaft des Vulkans. Zutage trat eine Ascheschicht, die aus einem körnigen Granulat von ca. 2-3 mm ∅ bestand. Man hätte an dieser Stelle den Aushub auch mit der Hand bewerkstelligen können. Eingebettet in diese Schicht – und auch wenig unterhalb dieser Schicht – waren runde 'Steine' mit einem Durchmesser von 10 bis 30 Zentimetern zu finden. Sie bestanden offensichtlich aus dem Granulat in gebackener Form. An der Erdoberfläche*



Abb. 208:
Sonnenbrenner-Basalt
Fundort:
Bellmuth, Am Kleienberg.
Bei den gelblichen Flecken handelt es sich um eine Besiedlung mit Flechten.
(Foto: Gerhard Inderwies)

waren sie häufig nicht beständig, da sie nach Aufnahme von Wasser im Winter bei strengem Frost zerfielen. Einige sind jedoch fester und auch heute noch existent. Ich vermute, dass die Steine und auch das Granulat Auswurf eines Vulkans sind." [6]

Sonnenbrenner-Basalt

Gerhard Inderwies zeigte **Kerstin Bär** von der Sektion Vogelsberg der Deutschen Vulkanologische Gesellschaft e.V.[7] ein gut erhaltenes Exemplar der "Steine". Die Vulkanologin antwortete dazu: "*Wie bereits mit Herrn Inderwies besprochen: Es ist ein Basalt mit Sonnenbrenner. Typisch dafür sind helle rundliche Flecken (in der Größe zwischen 1 - 5 mm, selten größer) und ein krümeliger Zerfall. Bei Sonnenbrenner-Basalt sorgt das Mineral Analcim, das Wasser aufnehmen und abgeben kann (dabei quillt und schrumpft), dafür, dass der harte Basalt von selbst zerfällt. Dieser Effekt ist im Vogelsberg oft zu beobachten – auch in Kopfsteinpflaster (z. B. in Ortenberg), wo immer mal einzelne Steine zerfallen. Im Vulkaneum in Schotten haben wir oberhalb der ersten Treppe links auf einem säulenförmigen Podest auch ein schönes Beispiel für Sonnenbrenner-Basalt."* [8]

ANMERKUNGEN

1 In der Nähe des Wohnhauses "Am Mühlberg" passiert man auf der Kreisstraße K 198 in der Gemarkung Ranstadt den neunten Längengrad östlicher Länge.

2 Informationstafel im Museum "Vulkaneum" in Schotten

3 Karl-Heinz Ehrenberg und und Helmut Hickethier, Erläuterungen zur Geologischen Karte von Hessen, 1:25.000, Blatt 5620 Ortenberg, S. 164

4 Siehe "Ahnenliste Katharine Sophie Carl", S. 209, 5. Ahnenreihe, entspricht der 8. Ahnenreihe des Verfassers)

5 Abschrift gefertigt von Hans Zaminer.

6 E-Mail vom 16.10.2018 an die Redaktion

7 Webseite der Sektion Vogelsberg der Deutschen Vulkanologischen Gesellschaft: https://www.dvg-vb.de/

8 E-Mail vom 22.10.2018 an Gerhard Inderwies und an die Redaktion

Versteckte "Spur des Vulkans"

Es gibt noch einen Beweis für *"vulkanisch Gebirg"*, wie Goethe es nennt. Zwar ist die Fläche auf der Geologischen Karte eingezeichnet, in der Landschaft allerdings ist sie überhaupt nicht auffällig. Und doch hat der die Karte bearbeitende Geologe die Stelle gefunden. Eine Böschung, mit Gras bewachsen, ein befestigter Weg mittendurch, nichts deutet auf eine Besonderheit hin.

Mein "Bonsai"-Teich

Zu meinen Schülerzeiten war ich oft mit Vater im Wald und entdeckte dabei meine Liebe zum Wald, die Anlass war für den ersten Berufswunsch meines Lebens. Gefragt, was ich werden wolle, gab ich immer zur Antwort: Förster. Von unseren Fahrten mit dem Pferdewagen in den Wald brachte ich oft kleine Bäumchen mit nach Hause und pflanzte sie in einem kleinen Stück Gartenland von vielleicht 60 cm Breite und 4 m Länge, gelegen an der Grenze zu Nachbars Schuppen. Von jeder Art ein Exemplar. So entstand mein kleiner Wald, heute würde ich ihn "Bonsai"-Wald nennen. Zu diesem Wald musste natürlich ein kleiner Teich gehören, vom Umfang her so groß wie eine Waschschüssel. Dazu brauchte man Abdichtmaterial. Kunststofffolie war damals für uns nicht greifbar. Aber Vater wusste Rat: Wir nehmen "Lett". Also fuhren wir mit dem pferdegezogenen "Gummiwagen", bewaffnet mit einem Spaten und einem Eimer, durch die "Newwegasse" die Chaussee zum Bieberberg hoch. Noch vor unserer Bornwiese hielt Vater, nahm den Spaten, ging zum Böschungsrand, hob die Grasnarbe ab und – siehe da – darunter kam eine weiße, tonartige Masse zum Vorschein, der besagte "Lett". Der Eimer wurde damit gefüllt und weiter ging's. Es sollte uns nach Möglichkeit niemand sehen. Die Böschung war ja Gemeindeeigentum und Vater schließlich Bürgermeister. Wahrscheinlich hat uns auch niemand beim Erddiebstahl gesehen. So konnte ich dann zu Hause im "Bonsai"-Garten den "Bonsai"-Waldteich anlegen. Das Werk war gelungen und das Wasser blieb auch im Teich, eine Zeitlang wenigstens. Ich hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Regenwürmer durchbohrten die weiße Masse und das Wasser versickerte. Wie sagte doch Montaigne: Nichts ist beständig. Auch wurden die Bäumchen größer, schrien nach Verpflanzung. Und so kam es, dass ich mit ihnen den Grundstock für meinen heutigen Wald in der Sandkaute legte.

Die Wasserleitung war's!

Woher wusste Vater und auch der Geologe, der die Stelle in der Geologischen Karte markierte, von ihrer Existenz? Ich kann es mir so vorstellen: In Bellmuth hatte man bereits 1907 eine zentrale Wasserversorgung gebaut. Dazu führte eine Leitung von der Quelle am Bornzippen zum Hochbehälter oberhalb des Friedhofs. Der Leitungsgraben führte an unserer "Entnahmestelle" vorbei. So stieß man auf die "weiße Erde".

Man sagte mir, dass es sich dabei um "Aschetuff" vulkanischen, pyroklastischen Ursprungs handelt, der stark verwittert ist. Im Kartenausschnitt der Geologischen Karte (Abb. 207 auf Seite 196) ist die Stelle rot mit der Bezeichnung "A" markiert.

Erinnerungen an den Betrieb des Bellmuther Gemeindesteinbruchs "Auf dem Largesberg" und "Auf dem Lanzenrain"

Von Erhard Thum

Ich bin 1950 geboren und kann mich sehr gut an den Betrieb des Steinbruchs in Bellmuth erinnern. Bedingt durch unseren Vater Heinrich Thum (II.), der damals Bürgermeister in der noch selbstständigen Gemeinde Bellmuth war, wurde ich öfters von ihm zu Vor-Ort-Geschäftsbesprechungen mit dem damaligen Pächter des Bruchs, **Franz Karl**, dem "Franze-Kall", aus Gelnhaar, mitgenommen. Hierbei konnte ich beim Gang über das Betriebsgelände die Betriebsabläufe sehr schön beobachten.



Abb. 209: Sicht auf den Gemeindesteinbruch von der linken Talseite des Laisbachs aus. Die rechte Steinbruchhälfte9ist das Betriebsgelände der **Fa. Franz Karl** (Gelnhaar). Die linke Hälfte wurde schon vor den Kriegen bis zum Gemeindeweg oben am Waldrand abgebaut. In dem kleinen Haus mit Nebengebäude links im Bild wohnte die Familie **Köhler** (**Georg, Marie, Erwin, Robert, Hermann, Elsa** und **Gerd**; Haus Nr. 29, "Scheefersch", ⇨GPS1101) – *(Sammlung W. Thum)*

Zwei Abbaubereiche

Der Steinbruch war über eine geschotterte, gut befestigte und auch für LKWs geeignete Fahrstraße erreichbar. Diese Fahrstraße zweigte bei der Gaststätte "Zum Carlshof" – auch "Bäuerche" genannt – von der Kreisstraße K 198 ab. In einem großen Linksbogen wurde leicht bergaufwärts dann rechts das Einfahrtstor zum Steinbruch erreicht. Die Einfahrtstraße verzweigte sich hiernach sofort in ein linkes und ein rechtes Areal. Der linke Bereich war seinerzeit schon nach jahrzehntelangem Abbau-Betrieb stillgelegt. Die Fläche wurde teilweise für Zwischenablagerungen benutzt. Hinten im linken Bereich befand sich vor dem Grubenrand in einer stabil betonierten Hütte das Sprengmittellager.

Das rechte Areal, ein leicht erhöhtes Plateau, war von der Zufahrtsstraße aus in einem Rechtsbogen zu erreichen. Es war damals das eigentliche Betriebsgelände. Auf dem Plateau befand sich gleich zur linken Hand ein etwas langgezogenes, mit einem Holzofen beheizbares Hüttengebäude, das ein kleines Büro, eine kleine Werkstatt für Reparaturen, ein Lagerraum für Betriebsstoffe und einen Pausenraum für die Arbeiter beherbergte.

Auf dem Plateau befand sich ein Schienennetz mit Weichen und Drehkreuzen für Rollwagen (Loren), das jeweils zu den einzelnen Arbeitsbereichen führte. Ein von einem Drehkreuz in der Mitte vor der Bruchwand abzweigender Schienenstrang führte relativ steil bergan auf ein Plateau, wo hauptsächlich Abraum verklappt wurde. Hier war eine von einem Dieselmotor angetriebene Seilwinde installiert, um die mit Abraum beladenen Rollwagen hochzuziehen.

Halle für die Steinrichter

Ein weiterer Schienenstrang führte in eine überdachte, rundum seitwärts offene Halle, wo die Steinrichter ihren Arbeitsplatz hatten. Die Halle erstreckte sich oberhalb der heute noch sichtbaren Betonstützmauer entlang des Zufahrtweges zum Steinbruch. Die Mauerkrone hatte einen zinnenartigen Aufbau wie bei einer Burg. In die Lücken zwischen den Zinnen wurden bei Bedarf Blechrutschen eingebracht, um darunterstehende Fahrzeuge mit Schotter bzw. Splitterabfallmaterial für Straßenbaumaßnahmen zu beladen.

Die Steinrichter hatten die Aufgabe, aus dem mit den Rollwagen angekarrten Basaltrohmaterial Pflastersteine in verschiedenen Größen herauszuschlagen. Am oberen Ende der Betonmauer befand sich eine Verladebrücke aus einer stabilen Holzkonstruktion mit oben aufmontiertem Gleis für die Rollwagen, um die Pflastersteine auf darunter stehende Fahrzeuge abkippen zu können. Dieser Vorgang war meist sehr staubintensiv. Man konnte dies auch sehr schön von der anderen Talseite, z. B. bei der Heuernte von unserer "Bornwiese" aus, beobachten.



Abb. 210: Die Betonstützmauer wurde auf Betreiben der Gemeinde zum Schutz des Gemeindeweges errichtet. (⇨GPS1101) – *(Foto: Christian Schubert)*

Neugierige Jungs

Das Steinmaterial wurde meistens am Ende eines Arbeitstages aus der Bruchwand herausgesprengt. Das Sprenggeräusch konnte man immer in der gesamten Gemarkung Bellmuth hören, nur sehen konnte man nichts, da die Sprengung tief in der Steinbruchgrube vor der Bruchwand erfolgte. Warnschilder und Absperrpersonal an den teils öffentlichen Zufahrtswegen verhinderten einen Zutritt durch Unbefugte. Wir jungen Buben waren natürlich neugierig so etwas einmal zu sehen bzw. möglichst nah mitzuerleben. Mein damaliger Nachbarsjunge und Kumpel Reinhard Albus hatte die Aufgabe, täglich nach den Albus'schen Weiderindern in dem noch zu Bellmuth gehörendem Gemarkungsteil "Schafhecke" zu sehen, zwecks Kontrolle auf Vollzähligkeit, Intaktheit des Zaunes und Wasservorrat im Fass bzw. Sauberkeit einer miteingezäunten Wassertränkstelle am Schmerbachgraben usw. Die "Schafhecke" liegt hinter dem Stickeswald, der sich oberhalb des Bellmuther Steinbruchsgeländes befindet. Ich begleitete Reinhard öfters bei dieser Kontrollarbeit.

Lausbuben: Sprengung aus der Nähe beobachtet

Eines Tages beim Rückmarsch von der Schafhecke liefen wir quer durch den Stickes-Wald und kamen im Bellmuther Gemarkungsteil "Largesberg" ziemlich dicht am rechten Steinbruch-Grubenrand aus dem Wald heraus. Hier hörten wir das Hornsignal einer bevorstehenden Sprengung. Wir wussten, dass es bis zur Zündung der Sprengung, die mit Zündschnur erfolgte, noch eine Weile dauerte. Der Sprengmeister, der die Zündung einleitete, musste sich ja auch noch vom Sprengort entfernen. Wir legten uns bäuchlings so ins hohe Gras am Grubenrand, dass wir noch in die Grube "reinschielen" konnten. Das Steinbruchgelände war in diesem Bereich nicht eingezäunt. Es erfolgten drei Explosionen nacheinander. Der Erdboden erzitterte, man sah eine Staub- und Dreckwolke und hörte herunterprasselnde Gesteins- und Geröllmassen.

Hinter uns konnten wir auch noch das Aufprallen von kleineren Erd- oder Gesteinsbrocken hören. Der Explosionsknall war relativ dumpf, also jeweils sehr bescheiden. Ein Kanonenschlag beim Silvester-Feuerwerk war lauter. Reinhard und ich behielten das Erlebte schön für uns, da uns unsere Eltern das eigenständige Betreten des Steinbruchbereichs streng verboten hatten.

Heinrich Carl, der Wirt vom "Bäuerchen", berichtete, dass es auch schon vorgekommen sei, dass Gesteinspartikel bei einer Sprengung auf seinem Scheunendach gegenüber der Gaststätte und auch bei Beutels niedergingen.

Große Murmeln

Wir Dorfkinder jüngeren Alters spielten sehr oft mit Murmeln, wir nannten sie "Klicker". Der Spielplatz hierzu befand sich auf dem damals noch ungeteerten Fleck an der Bachmauer unter der rotblühenden Kastanie neben der Brücke am linken Laisbach-Ufer, also in der "Newwegasse" in etwa auf Höhe von Feyhes Hausgarten. Der Platz war ein besseres Feldwegerandstück, welches dann in seinem weiteren Verlauf parallel zum Laisbach Richtung Bobenhausen in einen reinen Feldweg überging. Je nach Wetterlage war es matschig oder staubig. Das Spielfeld war nur bei Trockenheit für unsere Zwecke benutzbar. Es wurde sauber abgekehrt und eine kleine Kuhle wurde aus dem Boden gehackt, wo die Klicker dann hineingerollt wurden. Die Kuhle war quasi das "Tor" des Spiels. Sieger war, wer die meisten und größten Murmeln erspielt hatte. Die genauen Spielregeln weiß ich leider nicht mehr. Einer von den älteren Jungs verriet uns dann, wie wir "günstig" zu größeren Kugeln aus Stahl gelangen könnten, die das Spiel dann attraktiver machen würden.

Zu dritt begaben wir uns auf Schleichwegen in den Steinbruch – nachdem die Arbeiter dort Feierabend gemacht hatten. Hier gingen wir zu einem Drehkreuz der Feldbahn-Geleise. Zwei Jungs hoben dann die schwere Drehscheibe von ungefähr einem Meter Durchmesser an. In einem äußeren Kreisring lagen die ca. 40 mm dicken Kugeln aus Gußstahl. Es dürften ca. 60 Stück gewesen sein. Für jeden wurden ca. vier Stück entnommen, nur so viel, dass die Funktion des Drehkreuzes noch gewährleistet war.

An unseren illegal erworbenen Kugeln hatten wir wenig Freude, denn ein anderer Trupp von uns Kindern hatte auch von dem Geheimnis erfahren und sich dort ebenfalls Kugeln geholt. Das waren dann zuviel entnommene Kugeln, die Drehscheibe funktionierte nicht mehr. Es sprach sich dann schnell im Dorf herum und der Pächter des Steinbruchs, der "Franze-Kall aus Geelehoar" (Franz Karl aus Gelnhaar) mit einer Anzeige bei der Polizei drohte. Um nicht aufzufallen, mussten wir unsere Beute versteckt halten und konnten beim Klickerspiel damit nicht brillieren. Zweieinhalb Jahrzehnte später wurde in meiner Hobby-Werkstatt, dem ehemaligen Kuhstall, das "Diebesgut", in einer alten emaillierten Blech-Kaffeekanne versteckt, wieder entdeckt. Ich hatte die Kugeln längst vergessen.

Alfred härtete den Stahl

Nahezu an jedem Arbeitstag nach Feierabend im Steinbruch brachte ein Arbeiter auf dem Nachhauseweg so gegen Viertelnachfünf in einem Rucksack die an den Spaltkanten stumpf gewordenen Spalthämmer (Fäustel) der Steinrichter zu Alfred Thum in die Schmiede. Wenn die Werkstatttür verschlossen war, dann wurde der Rucksack einfach vor der Tür abgelegt. Jetzt begann die Hauptarbeit für Alfred. Er entstielte die Hämmer und erhitzte den Hammerkopf im Schmiedefeuer bis zur Rotglut. Dann wurden die glühenden Hammerköpfe mit einer Zange im Stielloch des Kopfes gepackt und auf dem Amboss mit geschickten Hammerschlägen wieder scharfkantig in Form gebracht. Wenn die Schmiedetemperatur zwischenzeitlich zu niedrig wurde, wurde im Feuer nachgewärmt. Nach Beendigung des Schmiedens wurde das meist noch dunkelrot glühende Eisen aus der Werkstatt zur Hintertür hinausgebracht und in einer Wasserkuhle im Laisbachbett abgeschreckt. Extra zu diesem Zweck führten mehrere Stufen zum Laisbach hinunter.

Der Hammerkopf wurde im Wasser leicht geschwenkt. Wir Kinder beobachteten den Vorgang vom anderen Ufer des Laisbaches. Das Wasser dampfte, gurgelte und zischte. Jetzt wurde der Stahl hart und allerdings auch spröde. Nach kurzer Zeit wurde das Werkstück aus dem Wasser herausgezogen und Alfred beobachtete die Oberfläche der Spitze, die sich durch die im Werkstück noch vorhandene Restwärme sich wieder erhitzte. Der Fachmann nennt diesen Vor-

gang "Anlassen". Hierdurch wird der Stahl zäher und verliert allerdings etwas an Härte und die Sprödigkeit nimmt ab. Beim Anlassen zeigen sich auf einer zunderfreien und blanken Werkstückoberfläche sich verändernde Farben, die jeweils einer entsprechenden Temperatur zugeordnet werden können. Manchmal stellte Alfred die Blankheit der Oberfläche während des Anlassens mit einem Feilenhub wieder her. Bei Erreichen einer bestimmten Farbe wird dann das Werkstück total abgekühlt. Mit diesem Verfahren werden die Stahleigenschaften Härte, Sprödigkeit bzw. Zähigkeit beeinflusst. Als erfahrener Schmied beherrschte Alfred Thum diese Tätigkeit aus dem Effeff. Nach dieser Arbeit wurden die Hämmer wieder eingestielt und in dem angelieferten Rucksack vor der Werkstatttür zur Abholung am nächsten Morgen bereitgelegt.

Den Vorgang des Anlassens verstand ich damals als interessiertes Kind noch nicht. Später bei meiner Lehre als Starkstromelektriker bei der Fa. HASSIA Verpackungsmaschinen GmbH in Ranstadt, bei der ich den Grundlehrgang zur Metallbearbeitung durchlief, in der auch das Schmieden enthalten war, verstand ich diese Behandlungsweise des Stahls.

Hilfsbereite Lkw-Fahrer

Für uns Bellmuther Schüler, die damals die Volksschule in Ranstadt besuchten, hatte der Steinbruchbetrieb auch sein Gutes. Der Bruch wurde fast immer von den denselben Lkws angefahren mit fast immer den selben Fahrern, die dort Ihre Ladung periodisch abholten. Die Erst- und Zweitklässler mussten zur Schule, dem heutigen Ranstädter Rathaus, die ca. drei Kilometer (einfache Strecke) laufen. Wir waren noch zu klein, um uns sicher mit dem Fahrrad im öffentlichen Straßenverkehr zu bewegen. Kinderfahrräder hatte keiner, die waren zu teuer. Mein Einschuljahrgang (Ostern 1957) mit den Mitschülern Wolfgang Schneider und Hans-Peter Becker hatte den Vorteil, dass mich die jeweiligen Fahrer durch die verwaltungstechnischen Angelegenheiten mit meinem Vater und der Steinbruchleitung mich kannten. Den Bellmuthern waren die Lkw-Fahrer natürlich auch bekannt, nicht zuletzt auch durch die Anlieferung von Steinen zu den durch die Gemeinde in Eigenregie durchgeführten Befestigungen der Feldwege.

Da man sich also gegenseitig kannte, wurden wir auf dem Nachhauseweg von der Schule von den vorbeifahrenden Steinbruch-Lkws mitgenommen. Ein Anhaltezeichen brauchten wir nicht zu geben. Das war natürlich für uns immer ein erhabenes Gefühl auf der Sitzbank hoch oben von einem "richtigen" Lkw (mit Motorschnauze vorn, nur grob gefedert und mit unsynchronisiertem Getriebe ähnlich wie bei dem Film "Lohn der Angst" von Henri-Georges Clouzot) mitgenommen zu werden. Beim "Bäuerchen", an der Abbiegung zum Steinbruch, durften wir dann aussteigen.

An dieser Stelle möchte ich auch noch erwähnen, dass wir auch dem Ehepaar Karl und Gerda Klein von der Fa. HASSIA Verpackungsmaschinen in Ranstadt dankbar dafür waren, dass sie uns ebenfalls fast immer, wenn sie zur Mittagszeit in ihre damalige kleine Villa in Bobenhausen zum Mittagstisch fuhren, mitnahmen.

"Freiwillige Frondienste"

Bei den oben schon erwähnten Feldwegebefestigungsarbeiten, die sozusagen als "freiwillige Frondienste" von den Anliegern der Wege durchgeführt wurden, geschah es auch, dass der Altlandwirt Otto Schneider, der "Volze-Otto", am 2. März 1956 während der Arbeit auf dem Feldweg am "Fünfviertelacker" – er stielte gerade seinen Schlaghammer neu fest – einen Herzschlag erlitt und an Ort und Stelle verstarb. Sein Leichnam wurde auf einem mit Stroh bedeckten Gummiwagen zurück in den Ort transportiert. Bei der Vorbeifahrt beim Albus'schen Anwesen ("Zellersch", ⇨GPS2008) blickten wir, mein Kumpel Reinhard Albus und ich, auf der Hofmauer stehend von oben auf den vorbeifahrenden, von Pferden gezogenen Wagen herab, in der Hoffnung einen Toten zu sehen. Sehen konnten wir nichts, denn der Leichnam war mit einer Decke abgedeckt. Wir wurden lediglich von den Begleitpersonen für unsere Neugier gemaßregelt.

Grenzweg weggesprengt

Anfang der 1960er-Jahre wurde der Steinbruchbetrieb eingestellt. Der Grund dafür war, dass durch die Sprengungen an der Basaltwand bedingt, sowohl der gemeindeeigene Grenzweg vor dem Stickes als auch Teile Waldes mit herunterstürzten. Der mit heruntergestürzte Waldanteil betraf die "Leustadt", die "Laaschett". So wurde der an den Stickes angrenzende Wald in der Ranstädter Gemarkung genannt. Sie befindet sich im Besitz des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode. Es kam natürlich zu juristischen Auseinandersetzung zwischen dem Bruchbetreiber, der Gemeinde Bellmuth, dem Waldeigner und dem Bergamt. Auf der stolbergischen Seite wurden auch noch Bohrungen vorgenommen, um die dort vorliegende Basaltmächtigkeit und Brauchbarkeit des Materials zu erkunden. Man muss bedenken, dass unter dem Basalt ja schon bald der Buntsandstein auftaucht. Jedenfalls zeigte die Bohrung, dass ein Weiterbetrieb des Steinbruchs in den Stolberg'schen Wald hinein wirtschaftlich gesehen, keinen Sinn machte. Letztendlich wurde nicht mehr weitergearbeitet und die wertvollsten Teile der Anlage wurden demontiert.

Landkreis wollte Mülldeponie errichten

Nach einiger Zeit kam vonseiten des Landkreises Büdingen die Absicht auf, das Gelände als Mülldeponie zu verwenden. Hiergegen liefen die Bellmuther Sturm. Der Gemeinderat beschloss, das Gelände privat mit entsprechenden Unterlassungsklauseln zu verkaufen. Auf ein Inserat in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung hin meldeten sich auch Interessenten, so z. B. auch Bazon Brock, damals Kunstprofessor in Hamburg, der reges Interesse zeigte. Bei der Besichtigung des Areals durch den Professor an einem Spätnachmittag flogen mehrere Passagierflugzeuge über Bellmuth. Das störte den Professor, er fragte meinen Vater und die anwesenden Gemeinderatsmitglieder, ob Bellmuth in einer Anflugschneise des Frankfurter Flughafens liege. Dies konnte keiner beantworten. Jedenfalls verlor der Professor das Interesse an dem Gelände. Vater ärgerte sich sehr, dass ausgerechnet beim Besichtigungstermin so viele Flugzeuge über Bellmuth flogen. Über das weitere Vorgehen beim Verkauf weiß ich nichts mehr. Das Gelände wurde jedenfalls 1971 in Privathand an einen Verwandten eines Bellmuther Einwohners aus dem Rhein-Main-Gebiet verkauft und da-

mit war das Mülldeponie-Thema vom Tisch. Der gezahlte Kaufpreis wurde zurückgelegt für die Fortsetzung der Kanalbaumaßnahmen im Unterdorf.

Der beste Abenteuerspielplatz entstand

Ja, wir Kinder hatten nun mit dem stillgelegten Steinbruch eine ideales "Spielareal". Das Gelände war allerdings als "Betreten verboten" ausgeschildert. Wenn wir dort unsere Räuber- und Gendarm- bzw. Indianerspiele ausführten, schlichen wir uns so auf das Gelände, dass das vom Dorf aus nicht eingesehen werden konnte. Was wir dort so alles trieben, da würden die heutigen "Hubschraubermuttis" Schnappatmung oder einen "Herzkasper" erleiden. Ungeschriebenes Gesetz unter uns Kindern war allerdings: Das Betreten des Bereiches unmittelbar unterhalb der Bruchwand wegen Steinschlaggefahr ist streng verboten. Kurzzeitig wurde das Gesetz gebrochen, wenn wir der mit Wasser gefüllten Grube vor der Bruchwand im Frühling Froschlaich entnahmen, um unsere Kenntnisse aus dem Biologieunterrichts zu vertiefen. Eingebracht in ein mit Wasser gefülltes Einmachglas konnten wir Entwicklung von jungen Fröschen über das Kaulquappenstadium bis hin zu kleinen Fröschen beobachten.

Das Abenteuer mit dem Rollwagen

Einige Zeit nach der Stilllegung, die Natur eroberte sich langsam das Areal wieder zurück. Eines Tages waren wir wieder im Steinbruch. Einer hatte die Idee einen alten, an der Kippmulde defekten Rollwagen, der etwas abseits in einem Gebüsch lag herauszuholen und auf das noch vorhandene Gleis der anfangs erwähnten Bergstrecke zu setzen. Warum dieser Rollwagen da noch lag und das Gleis der Bergstrecke noch vorhanden war, wusste keiner von uns. Vermutlich wurde die Gleisstrecke noch zum Abtransport von demontierten Anlageteilen benutzt und ihr Rückbau unterblieb, vielleicht vergessen, vielleicht zu aufwändig. Jedenfalls schafften wir es, den Wagen auf das Gleis zu setzen, die Gleisstrecke zu säubern von Bewuchs und Abraum und den Wagen einigermaßen gangbar zu machen. Auf dem flachen Gleistückteil – das Teil endete an dem ehemals vorhandenem Drehkreuz, wo wir die Stahlkugeln entnommen hatten, im Nichts – wurde dann durch Hin-und-her-Schieben gefahren, aber auch von einem höheren Punkt der Bergstrecke aus wurde der Wagen abrollen lassen. Das Hochschieben auf der Bergstrecke war sehr mühselig. Am Gleisende unten wurden durch Steine eine Art Gleisbremse aufgebaut, um das Entgleisen zu verhindern. Das Wiedereinsetzen des Wagens nach einem Entgleisen war sehr mühselig. Wir verloren dann irgenwann das Interesse an diesem Spiel.

Bei einem späteren erneuten Besuch des Areals fanden wir das alte, teils mit Erde bedeckte angerostete Stahlseil, womit die Rollwagen hochgezogen wurden.

Die alte stark verrostete Seilwinde war merkwürdigerweise Weise ebenfalls, noch auf einem Betonsockel aufmontiert, in einem verfallenen Bretterverschlag vorhanden. Der Antriebsmotor der Winde war demontiert und nicht mehr vorhanden. Jetzt kam uns die Idee: Winde gangbar machen, Seil drauf, Wagen hochziehen und dann runter rollen lassen. Für die Winde besorgten wir uns einen stärkeren längeren Stock, der dann in die Speichen des großen Antriebszahnrades eingesteckt wurde. Es gelang uns damit tatsächlich, die Windentrommel zu bewegen, frei nach dem Motto "Groß ist des Schlossers Kraft, wenn er mit dem Hebel schafft". Nach langer, mühseliger Arbeit gelang es uns, den Rollwagen nach oben zu ziehen. Hier kam uns die Erkenntnis, dass dieser Vorgang nicht periodisch zur unserer Belustigung geeignet war. Was also tun? Wir kamen auf die Idee, den Rollwagen einfach zur einmaligen Belustigung rückwärts die Gleisstrecke runter rollen zu lassen. Zum Glück kam bei niemandem von uns der Gedanke auf, sich in den Wagen reinsetzen zu wollen. Gesagt, getan, der Wagen wurde vom Seil abgetrennt und leicht angeschoben bis zum abfallenden Gleisstück, so dass er von alleine weiterrollte. Das Ganze war "filmreif", der Wagen wurde mit Getöse immer schneller, im unteren flachen Gleisstück entgleiste er allerdings, wurde etwas abgebremst, überschlug sich und blieb mit den Rädern seitwärts liegen. So lag er denn da, wie lange weiß ich nicht.

Feuerwehrfest am Steinbruch

Erwähnenswert ist noch, dass die zinnenartige Betonmauer entlang des Zufahrtsweges in den 1970er-Jahren bis Anfang der 1980er-Jahre jeweils im Sommer bei den "legendären" Bellmuther Grillfesten der Freiwilligen Feuerwehr als rechte Seitenwand für den Zeltbau verwendet wurde. Die Zinnenlücken bildeten hierbei das rechte Auflager für die kleinen Stämme der Dachkonstruktion des Zeltes in Marke "Eigenbau". So konnte man bei jeder Wetterlage die Spezialität "Rehgulasch" genießen und seinen Durst löschen.

Drei weitere Basaltsteinbrüche in Bellmuth

In Bellmuth gab es noch drei weitere Basaltsteinbrüche, deren Betrieb jedoch vor meiner Zeit lag:

- der Steinbruch mit den zwei Abbaugruben am Bieberbergkopf (⇨GPS1102)
- der Steinbruch "Vor dem Gaulsberg" (⇨GPS1103)
- der Privatsteinbruch von Scherers ("Scherer-Heine") (⇨GPS1103), befand sich, von der Talseite aus gesehen, rechts neben dem Bruch am Gaulsberg .

Der Steinbruch am Bieberbergkopf ist wohl den wenigsten Bellmuthern bekannt. Hier finden sich zwei Abbaugruben nebeneinander. Zu vermuten ist, dass der dortige Basaltabbau Verwendung fand beim Bau der Häuser der ehemaligen Siedlung am Bieberberg und auch für die Befestigung der Wege vom Bieberberg nach Bellmuth hinunter (siehe Foto Titelseite Nr. 9) sowie - auf der Höhe bleibend - als "Bieberberg-Chaussee" nach Richtung Bobenhausen/Eckartsborn. Die Bieberberg-Chaussee war Bestandteil der alten "Straße rechts der Nidder" von Frankfurt nach Fulda. Heute führt hier der "Bonifatiusweg" entlang. Die Gruben waren wohl schon vor Jahrhunderten in Betrieb.

Steinbruch am Gaulsberg

Zum Steinbruch "Vor dem Gaulsberg" kann ich sagen, dass dieser

Bruch in den 1940er-Jahren eine Zeit lang in Betrieb war. Auch in den 1950/60er-Jahren wurde hier wieder Basalt abgebaut. Die Firma Nickel aus Ober-Widdersheim kaufte das Gelände. Der Bruch wurde eingestellt, weil er nicht die erhoffte Ergiebigkeit bzw. Qualität des Gesteins erbrachte.

Eigenen Brunnen gegraben

Interessant ist noch, dass die Steinbrucharbeiter sich eine eigene Trinkwasserversorgung zugelegt hatten. Am unteren Rand der Abraumhalde, in der Nähe des Weges der von der Laisbach-Brücke zum Steinbruch führte, hatten sie ein etwa 1,50 Meter tiefes Loch gegraben (⇨GPS1103). Schon in dieser Tiefe stießen sie auf sauberes Grundwasser. Einige gegrabene Stufen führten nach unten. So konnten sie kostenfrei sauberes Wasser zum Durstlöschen holen. Die Grube bestand noch lange Zeit nach der Beendigung der Abbauarbeiten. Wenn wir auf dem Espenwiesen-Acker zu tun hatten, liefen wir manchmal dorthin. So ein Wasseraustritt übte schon immer eine gewisse Faszination aus. Den alten Kelten war Quellen heilig, so wird berichtet.

Brandbomben zwischen Steinbruch und Dorf abgeworfen

Während des II. Weltkrieges warf ein Bomber der Alliierten Stabbrandbomben auf der Strecke zwischen dem Gaulsberg-Steinbruch und dem Dorf ab. Nennenswerte Schäden waren nicht zu beklagen, auch nicht bei Brandbomben, die in den Wald oberhalb fielen, und auch nicht bei den weiter unten gelegenen Mühlwiesen. Welche Gründe seitens der Bomber-Besatzung dahinter steckte, wissen wir nicht. Vielleicht war es ein Fehlwurf? Oder entledigte sich die Besatzung nur eines Restbestandes an Bomben, um den Rückflug gen England zu erleichtern? Mein Bruder Werner hat hier noch Reste von Blindgängern Anfang der 1960er-Jahre gefunden. Ein Exemplar lag verrostet und von Sprengstoff entleert im Bett des Laisbachs.

Grillen und Camping im Steinbruch

Gerne benutzten wir Jugendlichen den Steinbruch am Gaulsberg in den 1970er-Jahren zum Camping und als Grillstelle an Wochenenden. Ansonsten wurden die beiden Steinbrüche am Gaulsberg von uns nur selten als Spielgelände benutzt. Der Grund dafür war, dass sie sich weiter weg vom Dorf befanden und der Anmarsch vom Dorf aus und von der Landstraße nach Bobenhausen aus relativ gut eingesehen werden konnte. Bei Nr. 2 war noch ein sehr langes Feldbahngleis vorhanden, dass vom Inneren des Bruchs zur vorderen Abkippkante Richtung Mühlwiesen verlief. Auf dem Gleis wurde vermutlich ehemals Abraum abtransportiert und in Richtung Mühlwiesen abgekippt.

“Dem Scherer-Heine sein Stoabruch”

Im kleinen Steinbruch vom "Scherer-Heine", fanden wir noch einen im Gestrüpp eingewachsenen Rollwagen. Er wurde von uns aus dem Gestrüpp befreit und wir schafften es, ihn in unsäglicher Mühe ohne Gleis quer über ein ca. 50 Meter breites Wiesengelände zu bringen, ohne dabei gesehen zu werden, ihn in Bruch Nr. 2 zu zerren, um ihn dort auf dem Gleis einzusetzen. Dass dies uns damals gelang, ist mir heute noch ein Rätsel, aber "Teamwork macht Unmögliches möglich". Jedenfalls fuhren wir auf dem Gleis mit dem Rollwagen hin und her. Als wir das Interesse daran verloren, ließen wir ihn einfach auf dem Gleis im Inneren des Bruchs stehen. Wochen später befand sich der Rollwagen umgestürzt unterhalb der Abkippkante auf “Ickesses” Wiese. Wir hatten ihn nicht hinuntergestürzt. Vermutlich war das eine Kinderbande aus Bobenhausen, die sich auch dort manchmal aufhielten.

Wunderschön und abwechslungsreich

Ja, Bellmuth, das Dorf mit Feld, Bach, Wald und Wiesen war uns ein wunderschöner Abenteuerspielplatz, viel, viel schöner und abwechslungsreicher als die künstlich hergerichteten Spielplätze mit Rutsche, Schaukel und Klettergerüst.

Lausejungezeit

Von Karl Brodhäcker

Wer denkt net mit Beglücke
an seine Juchendzeit,
als er noch mit Entzücke
net Strauch noch Baum gescheut

un aus de höchste Krone
wie von dem Schiff seim Mast
de Weitblick wie zum Lohne
genoss uff seinem Ast,

als er mit Buweschare
durch Feld un Wald geeilt!? –
Ach, wer die net erfahre,
die Lausejungezeit!

Die Knie, die warn zerstoße,
doch wurde net geheult,
die Tasche in de Hose,
die warn meist ausgebeult

von Kiesel, Messer, Zwirne,
von Farbstift, Schneckehaus,
von Appel un von Birne
un von ner dode Maus!

Ja, das warn noch Trophäe:
Stein, Stahl un Obst und Tier! –
Wie liebte wir die Krähe,
die balchte sich wie wir!

Gar manche Fensterscheiwe
zersprang mit lautem Knall,
wenn wir zum Zeitvertreiwe
hoch schosse unsern Ball! –

warsch gestern, warsch vor Jahre,
warsch gar vor langer Zeit,
dass wir das Glück erfahre
der Lausejungezeit.

Das Gedicht haben wir abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Susanne Brodhäcker-Herd.

***

Die GPS-Daten zum Gemeindesteinbruch befinden sich auf Seite 233 (⇨GPS1101).

***

Alles Ferne nahm mich in Anspruch, was in einer bloßen halben Stunde zu erreichen war und in der unerwünschten Richtung war wie die Hinterseite des Mondes, unsichtbar, nicht vorhanden. Man meint, sich für die Welt zu öffnen, und zahlt dafür mit Blindheit in der Nähe.

Elias Canetti

Basaltsteinbruch am “Wingertsberg” in Bobenhausen

Von Erhard Thum

Franz Karl aus Gelnhaar, der “Franze-Kall”, wie wir ihn nannten, betrieb an mehreren Orten im Bereich des Vogelsbergs Steinbrüche, u. a. auch in Bobenhausen. Der Bruch befand sich am Wingertsberg, erreichbar über die Straße “Alter Weg”. Das hier abgebaute Steinmaterial eignete sich jedoch nur für Schotter, nicht aber für Pflastersteine. An der Zufahrtsstraße gelegen, befand sich deshalb ein stationäres Brecherwerk mit nachgeschalteter Siebanlage für die Gewinnung der verschiedene Korngrößen. Die Blütezeit dieses Bruchs müsste so um 1960 gewesen sein. Der Betrieb wurde dann wegen des großen Anteils an taubem Material, dem sog. ”Daug”, eingestellt.

Ich kann mich noch gut erinnern wenn wir auf unserer Espenwiese Heu machten oder auf unseren Äckern (Espenwiesenacker oder auch Fünfviertelacker, (⇨GPS1103) zu tun hatten, hörte man das “Klopfwerk” und sah über dem Waldstück bei klarer Sicht eine große Staubwolke aufsteigen. Für die Bewohner Bobenhausens war dies bei ungünstigster Windrichtung bestimmt nicht sehr angenehm.



Abb. 211: Grabstein von **Franz Georg Karl** (1897-1980) aus Gelnhaar, letzter Pächter des Bellmuther Gemeindesteinbruchs. *(Dank an Albert Franz, Usenborn)*

Basaltprobe aus Bellmuth im Wiener Museum

Von Werner Thum

Zunächst habe ich meinen Augen nicht getraut, als die Suchmaschine auf die Eingabe von “Bellmuth” und “Basalt” einen Link zum Naturhistorischen Museum in Wien auflistete. Bellmuther Basalt im Museum der Weltstadt Wien, seinerzeit Hauptstadt der “Kaiserlich-königlichen Monarchie Österreich-Ungarn”? Und tatsächlich findet sich in der Baumaterial-Sammlung des Museums ein Stück Bellmuther Basalt. Der Führer zur Sammlung, erschienen 1892, zählt auf den Seiten 230 u. 232 *"Basalt [...] von Bellmuth in Oberhessen. F 2650"* als Bestandteil der *“Hauptsammlung Trottoir- und Strassenpflaster”* auf.
Wir haben die Leitung des Museums angeschrieben mit der Bitte, uns ein Foto der Basaltprobe zu schicken. Und wir haben es bekommen! Ganz herzlichen Dank dafür!

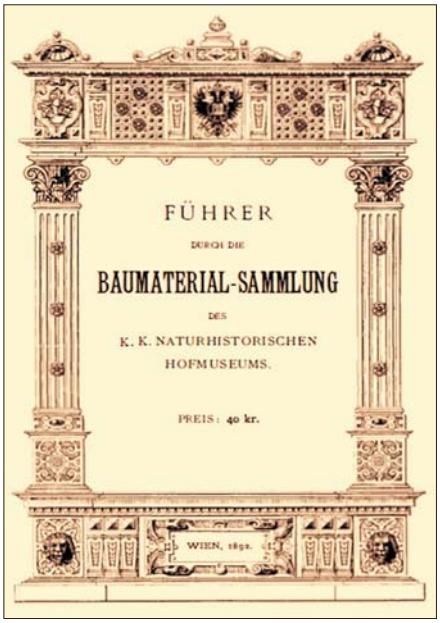

FÜHRER
DURCH DIE
BAUMATERIAL-SAMMLUNG
DES
K. K. NATURHISTORISCHEN
HOFMUSEUMS.
PREIS: 40 kr.
WIEN, 1892.

Abb. 212: “Führer durch die Baumaterial-Sammlung des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums, Wien 1892.”

Der QR-Code verlinkt zu einer Seite des Naturhistorischen Museums Wien über die Bau- und Dekorgesteinssammlung.



Abb. 213: Die Abbildung zeigt das Sammlungsstück mit der Nr. F 2650 aus dem Naturhistorischen Museum in Wien, Burgring 7. Die Gesteinsprobe aus dem Bellmuther Basalt-Steinbruch der Fa. Albert Hill [1] hat eine Abmessung von 1 x 0,5 Metern und stammt aus der Zeit um 1890. *(Foto: Naturhistorisches Museum Wien)*

Bei “Ickesses Budche em Stoabruch”



Abb. 214: Bellmuther Jugend vor “Ickesses Budche” am Steinbruch, aufgenommen um 1963. Von links nach rechts: **Wilfried Schneider**, **Wolfgang Schneider** mit **Linda Dietz** auf dem Arm, **Reinhard Albus**, **Elvira Schmidt** und **Karin Dietz.**
(⇨GPS1101) – *(Sammlung Wilfried Schneider)*

Wohl aus der Zeit kurz vor dem Ende des 19. Jahrhunderts stammt eine Abraumhalde aus dem Betrieb der Fa. “Basaltsteinbrüche bei Renzendorf und Bellmuth, Albert Hill. - Sitz: Bellmuth” [1]. Der Abraum wurde auf einem Hanggrundstück, neben dem Bruch in Richtung Kleienberg gelegen, aufgetürmt. Dieses Grundstück befand sich im Besitz der Familie Ickes. Mittlerweile mit Gras bewachsen und mit Obstbäumen bepflanzt, hatten die Besitzer dort eine Hütte errichtet. Wahrscheinlich war es einst ein Bienenhaus. Zu unserer Jugendzeit stand darin ein altes Sofa und ein gusseisernes Bulleröfchen. Meist war die Hütte unverschlossen. Wir haben sie gerne als Treffpunkt genutzt. Hier konnten wir ungestört auch mal eine Zigarette probieren und mit Holz aus dem nahen Stickes “Feuerchen” machen. Es war eine schöne Zeit damals für uns.

ANMERKUNG

1 Zum Steinbruch-Betrieb der Firma *“Basaltsteinbrüche bei Renzendorf und Bellmuth, Albert Hill.- Sitz: Bellmuth”* siehe auch Karlheinz Schmidt in **bellmuth.info** Nr. 2, Seite 7. Quelle: HStAD, G 28 Ortenberg, R 113)

Was ist Heimat?

“Kaum ein Wort im Deutschen ist so überladen wie Heimat. Kaum eines löst in den Menschen solche Gefühle aus. Aber was ist Heimat? ‘Mit seinen Eichen, seinen Linden’, schrieb Heinrich Heine in den berühmten ‘Nachtgedanken’ (1843), ‘werd’ ich es ewig wiederfinden’. Er meinte Deutschland, ein Gebilde, das es zu seinen Lebzeiten als Staat oder Nation noch gar nicht gab. Für ihn war ‘Deutschland’, war die Heimat, seine alte Mutter in Hamburg, er hatte sie zwölf lange Jahre nicht gesehen. Heimat, sagt uns Heine dichtend, muss etwas mit Vertrautheit und Nähe zu tun haben, mit Kindheit und Liebe. [...] Heimat, sollte sie ein Ort sein, entsteht mit der Zeit im Menschen dort, wo er lebt und arbeitet. [...] Die Heimat, zum Alleinstellungsmerkmal umgelogen, zur Begründung Tausender Kriege missbraucht, ist etwas, das in Wahrheit verbindet.”

Stefan Siegert (jW, 05.06.2020)

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 215: Katharine Sophie Thum (geb. Carl) & Johannes Thum – Stammeltern der Bellmuther Thums
(Foto: Sammlung W. Thum)

Die “Thums” in Bellmuth (Teil II – Fortsetzung von Nr. 10)

Von Werner Thum

In der Ausgabe Nr. 10 wurde der Weg der Thums von Böhmen nach Bellmuth aufgezeigt. **Johannes Thum** aus Selters (Ortenberg) heiratete die auf Hof Steinkaute geborene **Katharine Sophie Carl** (Abb. 215) und wurde so Ortsbürger in Bellmuth. Die nebenstehende Ahnenliste zeigt – allerdings in umgekehrter Richtung – noch einmal anhand der blau gedruckten Namen den in Teil I beschriebenen Verlauf des Weges der Thums nach Bellmuth.

Leider ist uns in uns auf S. 172 im Teil I (Ausgabe 10) ein Fehler unterlaufen. *Die Mutter von Johann Philipp Thum (I.) aus Selters ist nicht Agnesa geb. Freund, sondern **Christina Jost**, Johann Balthasar Thums zweite Ehefrau.* Agnesa war bereits 1751 gestorben, also vor Johann Philipps Geburt im Jahr 1758. Die Ahnentafel rechts gibt die Verhältnisse nach unserem gegenwärtigen Informationsstand richtig wieder, sie ist aber insbesondere beim weiblichen Part nicht vollständig.

Probleme bereiten Ahnenforschern nichtidentische Personen gleichen Namens und ungefähr gleichen Alters. In Selters, wie auch in anderen Orten, herrschte die Angewohnheit, den Kindern als ersten Vornamen “Johannes” bei Knaben und “Anna” bei Mädchen zu geben. Der zweite Vorname bildete in der Regel den Rufnamen. Aus dieser Sitte ergibt sich die nächste Schwierigkeit. In Kirchenbucheinträgen oder anderen Dokumenten wurden – je nach Belieben – entweder beide Vornamen genannt oder auch nur der Rufname. Den Zeitgenossen von damals, vertraut mit den familiären Verhältnissen in ihrem Heimatort, bereitete dieses Verhalten keine Schwierigkeiten, wohl aber dem heutigen Ahnenforscher, dem nur noch die schriftlichen Zeugnisse vorliegen.

Die nächste Generation — Elise, Wilhelm und Heinrich Thum

Katharine Thum schenkte drei Kindern das Leben: **Elise** wurde 1871 geboren, **Wilhelm** 1874 und **Heinrich** 1879.

(Fortsetzung auf Seite 210)

Ahnenliste Johannes THUM (Stand: 1. Juli 2020)

1. **THUM, Johannes**
ev., Ackermann, Schmiedemeister
★03.12.1841 Selters
~ 26.12.1841 Selters
+ 09.05.1914 Bellmuth
oo 06.03.1870 Schwickartshausen
Katharine Sophie CARL
Haus 44 in Selters, Haus 9 in Bellmuth

1. Ahnenreihe

2. **THUM, Johann Heinrich (I.)**
ev., Ackermann
★13.08.1801 Selters
~ 16.08.1801 Selters
+ 23.01.1859 Selters
[] 26.01.1859 Selters
oo 12.01.1830 Selters
Anna Marie GRAUL

3. **GRAUL, Anna Marie**
ev., ★1807
oo 12.01.1830 Selters
Johann Heinrich THUM (I.)

2. Ahnenreihe

4. **THUM, Johann Philipp (I.)**
ev., ★1758 Schlüchtern
+ 10.1828 Selters
[] 11.10.1828 Selters
oo 30.06.1789
Anna Elisabetha KÖNIG

5. **KÖNIG, Anna Elisabetha**
ev.
★18.02.1764 Selters
~ 24.02.1764 Selters
+ 20.10.1845 Selters
oo 30.06.1789
Johann Philipp THUM (I.)

6. **GRAUL, Konrad**
ev.
oo Magdalena BÄHR

7. **BÄHR, Magdalena**
ev.
oo Konrad GRAUL

3. Ahnenreihe

8. **THUM, Johann Balthasar**
ev., ★05.09.1707 Schlüchtern
Kirchenvorsteher in Schlüchtern
Bruder von Johann Melchior Thum
+ 22.05.1762 Schlüchtern
oo I. 13.08.1733 Schlüchtern
Agnesa FREUND
oo II. 1754 Schlüchtern
Christina JOST

9. **JOST, Christina**
ev., ★1720 Gunzenau (Freiensteinau)
+ 28.02.1760 Schlüchtern
oo 1754 Schlüchtern
Johann Balthasar THUM

10. **KÖNIG, Johann Henrich (jun.)**
ev., ★15.08.1733 Selters
~ 20.08.1733 Selters
oo Anna Maria BETZ

11. **BETZ, Anna Maria**
ev., ★25.01.1731 Selters
~ 28.01.1731 Selters
oo Johann Heinrich KÖNIG

4. Ahnenreihe

16. **THUM, Johann Jost (Hans)**
ev., Bäckermeister und Gastwirt
“Kurfürstlich-hannoveraner Trompeter unter dem Schulenburgschen Regiment”
★17.03.1673 Sonneborn
(Kr. Gotha, Thüringen)
+ 22.01.1730 Schlüchtern
oo 06.04.1706 Schlüchtern
Anna Catharina BOLENDER

17. **BOLENDER, Anna Catharina**
ev.
★1680 Schlüchtern
+ 1757 Schlüchtern
oo 06.04.1706 Schlüchtern
Johann Jost (Hans) THUM

20. **KÖNIG, Johann Henrich (sen.)**
ev. ★(um 1718)
oo ...

22. **BETZ, Johannes**
oo Anna Christina MÜLLER

23. **MÜLLER, Anna Christina**
oo Johannes BETZ

5. Ahnenreihe

32. **TOMME, Hans ‘Böhm-Hans’**
★(um 1630) Böhmen
+ 12.02.1702 Sonneborn
(Kreis Gotha, Thüringen)
[] 14.02.1702 Sonneborn
Später unter den Nachnamen “Thumm” bzw. “Thum” aufgeführt.
oo 14.02.1655 Sonneborn
Catharina STRÄNTZ

33. **STRÄNTZ, Catharina**
★Sonneborn
+ Sonneborn
oo 14.02.1655 Sonneborn
Hans TOMME

34. **BOLENDER, Balthasar**
ev. Bäcker
★02.10.1643 Schlüchtern
+ 20.07.1717 Schlüchtern
oo 1667 Schlüchtern
Amalia HENNING

35. **HENNING, Amalia**
★31.08.1645 Hohenzell (Schlüchtern)
+ 01.08.1717 Schlüchtern
oo 1667 Schlüchtern
Balthasar BOLENDER

Bedeutung der Zeichen

★ *Geburtsdatum und -ort*
~ *Taufdatum und -ort*
oo *Heiratsdatum und -ort*
+ *Sterbedatum und -ort*
[] *Beerdigungsdatum und -ort*

1,2 Kekule-Nummer (→WIKIPEDIA)

Ahnenliste Katharine Sophie CARL (Stand: 1. Juli 2020)

1. **CARL, Katharine Sophie**
ev., ★10.06.1846 Bellmuth
~ 05.07.1846 Schwickartshausen
+ 15.01.1924 Bellmuth
oo 06.03.1870 Schwickartshausen
Johannes THUM

1. Ahnenreihe

2. **CARL, Johannes Philipp**
ev., Ackermann
★09.07.1814 Bellmuth
+ 05.07.1883 Bellmuth
oo 30.04.1843 Schwickartshausen
Katharina Elisabeth ZAMINER

3. **ZAMINER, Katharina Elisabeth**
ev., ★12.06.1813 Hof Steinkaute
~ 17.07.1813 Schwickartshausen
+ 12.01.1904 Bellmuth
oo I ★18.06.1833 Schwickartshausen
Johannes HOFMANN
oo II. 30.04.1843 Schwickartshausen
Johannes Philipp CARL

2. Ahnenreihe

4. **CARL, Johann Georg**
ev.,
Ackermann, Gemeinderat (1825), Schulvorstandsmitglied (1835), Bürgermeister in Bellmuth (1846)
★10.01.1790 Ranstadt
~ 12.01.1790 Ranstadt
+ 21.11.1849 Bellmuth
oo 26.03.1814 Schwickartshausen
Marie Sophie WALTHER

5. **WALTHER, Marie Sophie**
ev., ★24.02.1789 Bellmuth
~ 26.02.1789 Schwickartshausen
+ 16.06.1866 Bellmuth
oo 26.03.1814 Schwickartshausen
Johann Georg CARL

6. **ZAMINER, Georg Philipp**
ev., Landwirt, Erbbeständer Steinkaute (1831-1845)
★31.05.1779 Hof Steinkaute
+ 22.09.1863 Hof Steinkaute
oo 29.05.1800
Anna Catharina POLITSCH

7. **POLITSCH, Anna Catharina**
ev., ★19.05.1776 Usenborn
+ 09.11.1834 Bellmuth
oo 29.05.1800
Georg Philipp ZAMINER

3. Ahnenreihe

8. **CARL, Johann Peter**
ev., Ackermann in Ranstadt
★(um 1765)
oo Anna …

10. **WALTHER, Peter**
ev.
oo Anna Barbara SEIPEL

11. **SEIPEL, Anna Barbara**
ev.
oo Peter Walther

12. **ZAMINER, Johann Peter**
ev.,
Erbbeständer Steinkaute (1770-1830)
★21.10.1751 Hof Steinkaute
+ 07.06.1824 Hof Steinkaute
oo 10.09.1778
Maria Sophia LAMPAS

13. **LAMPAS, Maria Sophia**
ev.
★05.10.1753 Bellmuth
+ 05.02.1819 Hof Steinkaute
oo 10.09.1778
Johann Peter ZAMINER

14. **POLITSCH, Johann Adam**
★30.01.1746 Usenborn
oo …

4. Ahnenreihe

16. **CARL, Johannes**
ev., Pächter in Altenschlirf (Herbstein) und Ranstadt
★(um 1735)
oo ...

24. **ZAMINER, Johannes**
ev., Erbbeständer Steinkaute (1741-1770)
★06.07.1718 Hof Steinkaute
Konfirmation 1731 Schwickartshausen
+ 06.07.1774 Hof Steinkaute
oo 23.12.1747
Elisabetha Margaretha SEUM

25. **SEUM, Elisabetha Margaretha**
ev.
★Bellmuth
+ 18.09.1766
oo 23.12.1747
Johannes ZAMINER

28. **POLITSCH, Johann Baltzer**
ev.
oo 01.11.1736
Maria Margretha RUPPEL
Die Politzsch in Usenborn waren Glaubensflüchtlinge aus der Steiermark.

29. **RUPPEL, Maria Margretha**
ev.
★16.07.1716 Usenborn
oo 01.11.1736
Johann Baltzer POLITSCH

5. Ahnenreihe

32. **CARL, Johannes Bernhard**
★(um 1700) Reichlos (Freiensteinau)
oo ...

48. **ZAMINER, Christinus Jacobus (Jakob)**
ev., Steinmetz
★17.10.1678 Gnesau (Kärnten)
+ 24.02.1728 Hof Steinkaute
Glaubensflüchtling aus dem kath. Kärnten, kommt um 1700 nach Hessen
oo um 1710 in Hessen
Anna Maria BECKEL

49. **BECKEL, Anna Maria**
Erbhofbeständerin Steinkaute (1728)
★23.08.1688 Hof Steinkaute
+ 23.03.1775 Hof Steinkaute
oo (um 1710 in Hessen)
Christinus Jacobus ZAMINER

58. **RUPPEL, Johann Peter**
★10.07.1681 Usenborn
+ 02.02.1741
oo Elisabetha Juliana JÜNGLING

59. **JÜNGLING, Elisabetha Juliana**
oo Johann Peter RUPPEL

6. Ahnenreihe

96. **ZAMINER, Jakobi (Jacoby)**
ev., ★1652 Gnesau (Kärnten)
+ 28.08.1718 Gnesau (Kärnten)
oo I. 07.05.1673
Catharina SCHWEIGER
oo II. 27.04.1692
Maria SEIDL

97. **SCHWEIGER, Catharina**
+ 14.03.1692
oo 07.05.1673 Jakobi ZAMINER

98. **BECKEL, Johann Jost**
Erbbeständer Hof Steinkaute (1680-1728)
★Eckartsborn
+ 05.10.1730 Hof Steinkaute
oo ...

116. **RUPPEL, Andreas**
oo 16.06.1680 Anna Catharina WEBER

117. **WEBER, Anna Catharina**
oo 16.06.1680 Andreas RUPPEL

7. Ahnenreihe

192. **ZAMINER, Heinrich**
★1610 Gnesau (Kärnten)
+ 18.12.1653
oo 1635 Erni NN

193. **NN, Erna (Erni)**
+ 23.05.1683
oo 1635 Heinrich ZAMINER

194. **SCHWEIGER, Barthelomä**
oo ...

232. **RUPPEL, Heinrich**
oo …

ANMERKUNGEN

→ Quelle der Daten: Kirchenbücher von Schwickartshausen, Standesamtsnebenregister Staatsarchiv Marburg, Datenbanken GEDBAS (genealogy.net) und FamiliySearch.org. Die Einträge zu Nr. 8, 16 und 32 sind dem Stammbaum der Familie Carl entnommen.
Besonderer Dank gilt **Hans Zaminer (Ober-Mockstadt)** für die Überlassung seiner Unterlagen über die Genealogie der Zaminer-Sippe sowie **Marianne Grauling geb. Carl** und **Oskar Carl**. Erläuterungen zu den verwendeten Zeichen siehe Seite 208. Bei mehreren Vornamen ist der Rufname, sofern bekannt, unterstrichen dargestellt.
Bei der Ortsangabe “Selters” handelt es sich stets um “Selters (Ortenberg)”.

Elise Thum (★ 1871 in Bellmuth)

Die Tochter Elise heiratete den Landwirt **Martin Heinrich Frickel** aus Stockheim und zog dort zu ihm in das Haus Vordergasse 19, das älteste Haus Stockheims. Das Paar hatte fünf Kinder:
Wilhelm (★ 1895)
Luzie Maria (★ 1896)
Marie (★ 1898).
Ottilie (★ 1902)
Anna (★ 1906) [1]



Abb. 216: **Elise Frickel** geb. Thum. Die Aufnahme entstand um 1920. (*Sammlung Thum)*

Wilhelm Thum (★ 1874 in Bellmuth)

Wilhelm war für seinen Vater Johannes ein echtes "Weihnachtsgeschenk": Er erblickte an Heiligabend 1874 als erster Sohn des Ehepaares Johannes und Katharine Thum das Licht der Welt.

Wilhelm heiratete 1900 **Emilie Spies** aus Geiß-Nidda. Er betrieb eine kleine Landwirtschaft, arbeitete im Konradsdorfer Forst, lernte das Schmiedehandwerk, wurde Schmiedemeister und war als solcher auch im damals florierenden Bellmuther Steinbruch tätig. Auf dem Titelbild dieser Ausgabe steht er rechts hinten vor der Basaltwand. Enkelin Waltraud Leier (geb. Thum) berichtet, dass er das große Backsteinhaus mit der Nr. 26 gegen Ende des 19. Jahrhunderts für seine Familie gebaut hat. Wilhelm starb 1920 im Alter von nur 45 Jahren in Gießen, seine Frau Emilie 1945 in Bellmuth

Drei Söhne

Das Ehepaar Wilhelm und Emilie Thum hatte drei Kinder:
Wilhelm (jun., 1901-1902)
Otto (1902-1981) und
Alfred (1907-1995)
Der nach seinem Vater benannte Erstgeborene **Wilhelm** (jun.) lebte nur acht Monate.



Abb. 217: **Wilhelm** und **Emilie Thum** (geb. Spies). Das Bild wurde um 1920 aufgenommen. *(Sammlung Thum)*

Familie Otto Thum

Bald nach dem Tod des kleinen Wilhelm kam Otto 1902 in Geiß-Nidda im Haus der Großeltern Spies zur Welt. Otto lernte Maurer und arbeitete später als Polier bei der Firma Drott in Nidda. Kurz nach dem Krieg beantragte Otto Thum zusammen mit Hermann Naumann die Genehmigung zum Betrieb einer Ziegelei auf Gemeindegelände beim ehemaligen Schindwasen, zog sich aber später aus dem gemeinsamen Vorhaben zurück. Beim Bau des neuen Hochbehälters oberhalb des Friedhofs in den 1950er-Jahren war Otto Baustellenleiter. Dem Gemeinderat gehörte er von 1946 bis 1948 an.



Abb. 218: Haus 26 wurde von Wilhelm Thum zunächst einstöckig erbaut. Die Backsteine wurden im sogenannten "Feldbrand" mit Lehm aus der Bellmuther "Laamekaute" erzeugt. Später kam durch den Sohn Otto noch ein zweites Stockwerk hinzu. *(Aufnahme um 1900, Sammlung Linda Dietz-Carl)*



Abb. 219: Die Cousinen **Hilde** und **Annemarie Thum** im Partnerlook. *(Sammlung Annemarie Dietz)*

1927 heiratete er die Näherin **Klara Seip** aus Stammheim. Otto stockte das vom Vater Wilhelm erbaute Haus (Nr. 26) auf und bezog mit Frau und Kindern das neue obere Stockwerk. Klara schenkte zwei Töchtern das Leben: 1927 kam **Elida** zur Welt, 1935 die zweite Tochter **Hilde**, beide in Bellmuth.

Tochter Elida zog 1942 nach Stammheim. Sie heiratete Gustav Hau. Hilde heiratete Hugo Zimmer aus Nidda und zog 1955 zu ihm. 1957 verließen Otto und Klara Bellmuth und bauten in Bad Vilbel zusammen mit der Tochter Elida ein Haus. Später gingen sie nach Kohden und bauten auch dort mit der Familie der Tochter Hilde Zimmer ein Haus.

Elida hatte keine Kinder, ihre Schwester Hilde hatte zwei Töchter: **Gabriele** (★ um 1955) und **Jutta** (★ um 1963). Otto Thum starb 1981 in Schotten, Tochter Elida am 29.5.2009 in Nidda und Tochter Hilde am 20.3.2014 in Schotten. [2]

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 220: **Wilhelm Thum** (2. von links) um 1900 inmitten seiner Rotte von Waldarbeitern im Konradsdorfer Forst. Der Förster (in der Mitte mit dem Gewehr) ist möglicherweise **Karl Weber**. Der spätere Landesforstmeister trat 1897 seinen Dienst als Oberförster in Konradsdorf an. *(Aufnahme um 1900, Sammlung Annemarie Dietz, Marcel Carl)*

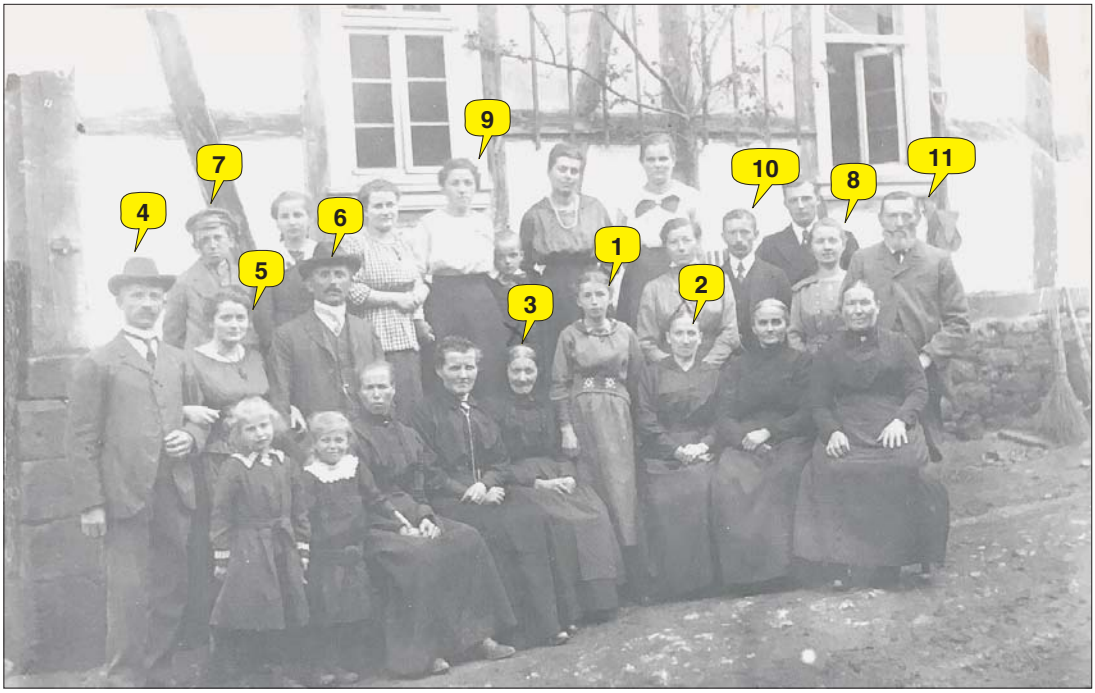


Abb. 221: Konfirmation von **Anna Frickel in Stockheim**, Vordergasse 19. (Um 1920, Sammlung Thum)

1 Anna Frickel (*Konfirmandin*)

2 Elise Frickel (geb. Thum, *Mutter*)

3 Katharine Thum (geb. Carl, *Großmutter*)

4 Wilhelm Thum (*Onkel*)

5 Emilie Thum (geb. Spies, *Tante*)

6 Heinrich Thum (I.) (*Onkel*)

7 Heinrich Thum (II.) (*Neffe*)

8 Marie Frickel (*Schwester*)

9 Ottilie Frickel (*Schwester*)

10 Wilhelm Frickel (*Bruder*)

11 Martin Heinrich Frickel (*Vater*)

Familie Alfred Thum

Alfred Thum kam am 20. September 1907 in Bellmuth zur Welt. Das Schmiedehandwerk erlernte er bei einem Meister in Echzell. Nach der Gesellenprüfung ging er “auf die Walz”, vorwiegend im rheinischen Gebiet. Danach arbeitete er zunächst als Werkzeugschmied bei der Vogelsberger Hartsteinindustrie in Büdingen.

1929 lernte er bei einem Sängerfest in Bergheim seine spätere Frau **Emma Rausch** kennen. In Bergheim fand 1933 auch die Hochzeit statt. Das Ehepaar lebte im von Vater Wilhelm erbauten Haus im unteren Stockwerk.

1933 machte sich Alfred als Schmied selbstständig und legte die Hufbeschlag-Prüfung ab. 1938 folgte die Meisterprüfung. Die Schmiede, erbaut direkt am rechten Ufer des Laisbachs, dort wo sich die Hauptstraße und der Bachlauf trennen. Die Schmiede wurde zum Lebensmittelpunkt der Eheleute. Emma führte den Haushalt, half aber auch, wenn nötig, in der Schmiede mit.

Drei Töchter wurden zwischen 1935 und 1943 geboren:
Annemarie (★ 1935)
Waltraud (★ 1938)
Gerda (★ 1943)

Nach dem Krieg hat Emma gemeinsam mit Tochter Annemarie die Bellmuther Bevölkerung mit dem Kreis-Anzeiger versorgt. Nach der Hochzeit von Annemarie im August 1954 stieg der Schwiegersohn **Georg Dietz** in den Schmiedebetrieb ein. Zur Schmiede kam damit noch der Bereich Bauschlosserei hinzu.



Abb. 223: **Emma Thum** (geb. Rausch, 1911-1995)



Abb. 224: **Alfred Thum** (1907-1995)



Abb. 225: **Alfred Thum** bei den Teilnehmern des Hufbeschlagkurses 1933/34 (rechts neben dem Amboss, den Hammer in Händen haltend).
(Abbildungen 222-224; Sammlung Annemarie Dietz/Marcel Carl)

1993 konnte das noch rüstige Paar die diamantene Hochzeit feiern. Alfred starb am 26. August 1995 und Emma folgte ihm zehn Tage später am 5. September 1995.



Abb. 222: **Alfred Thum** mit Lehrling **Josef Reinelt (Josi, Jupp)** in der Schmiede.
(Sammlung Annemarie Dietz)

ANMERKUNGEN

1 Besonderer Dank gilt Beate Wagner, Adolf Kaiser, Karin Ganka, Sabine Haizmann und Marianne Klemens für die wertvolle Unterstützung bei der Ermittlung der Stockheimer Nachkommen von Elise Frickel (geb. Thum).

2 Von den Mitgliedern der Familie Otto Thum lebt niemand mehr, der uns Auskunft hätte geben können. Wir haben Bernd Stiebeling, Linda Dietz-Carl und Waltraud Leier für wichtige Informationen zu danken.

Er hält das Eisen in die Glut
Wie eine arme Seele,
Es knackt und spritzet Funkenblut
Und dunstet blaue Schwele.

Dann auf dem Amboss, Schlag an Schlag,
Lässt es sein Weh erklingen,
Bis nun gekrümmt in Zorn und Schmach
Es kreucht zu Hufes Ringen.

A. von Droste-Hülshoff. Die Schmiede



Abb. 226: Schmiede (Pfeil) und das von **Wilhelm Thum** erbaute und durch **Otto Thum** um ein zweites Stockwerk erweiterte Wohnhaus (Nr. 26).

Annemarie Dietz (geb. Thum)

Annemarie, die älteste der drei Töchter von Alfred und Emma Thum, erblickte 1935 in Bellmuth das Licht er Welt. Die Schule besuchte sie in Bobenhausen. 1949 wurde sie zusammen mit Christel Carl, Wolfgang Nill und Hilde Thum in der evangelischen Kirche in Schwickartshausen von Pfarrer Göbel konfirmiert. Abb. 219 zeigt die beiden Cousinen Hilde und Annemarie in von Klara Thum selbst genähten Kleidern.

Annemarie lernte den Schlosser **Georg Dietz** aus Harb kennen und heiratete ihn 1954 in Bellmuth (Siehe Abb. 188 in Nr. 10). Durch den Einstieg in den Schmiedebetrieb seines Schwiegervaters kam der neue Arbeitsbereich Bauschlosserei hinzu. Annemarie übernahm die Poststelle in Bellmuth. Nach deren Auflösung arbeitete sie weiter bei der Bundespost als Briefträgerin in Ranstadt.

Die Tochter **Karin** wurde 1955 geboren. Am Morgen des 16. Januar 2003 musste Annemarie feststellen, dass



Abb. 228: Familie Dietz 1968 bei eineim Frühlingsspaziergang zum Bieberberg: **Annemarie**, **Karin**, **Georg** und **Linda** (von li. nach re.*) (Sammlung Annemarie Dietz)*.



Staats-Anzeiger
FÜR DAS LAND HESSEN
1964 Nr. 15

Seite 482 Staats-Anzeiger für

Verzeichnis der Betriebe, die den Kleinen Nachweis für das Schweißen einfacher tragender Stahlhochbauteile gemäß Erlaß vom 18. 7. 1958, Az.: Vb — 64a28/19-2/58 (StAnz. 1958 S. 956), erbracht haben — Stand: 1. Oktober 1963

Lfd. Nr.	Betrieb	Ort und Straße	Geltungsdauer des Kleinen Nachweises
Im Regierungsbezirk Darmstadt			
17	Böttiger & Co.	Biebesheim/Rh.	27. 6. 1965
18	Hugo Güldener Stahl- u. Metallbau	Bad Nauheim Jahnstr. 6	31. 12. 1965
19	Thum & Dietz Bauschlosserei	Bellmuth über Nidda Hauptstr. 26	31. 12. 1965
20	Karl Heinz Schröder	Offenbach-Rumpenheim	31. 12. 1965

Abb. 227 : Die Bauschlosserei Thum & Dietz erhält die Zulassung zum Schweißen von tragenden Stahlbauteilen.
(Staatsanzeiger für das Land Hessen, 13. April 1964)

Die Dorfschmiede

(wt). Schade, dass sie nicht mehr steht, die alte Dorfschmiede von Bellmuth! Für uns Kinder übte sie eine große Faszination aus. Das funkenstiebende Eisen im heißen Kohlefeuer, die rauchgeschwärzten Wände, die kräftigen Schläge unseres Dorfschmieds “Thumme-Alfred” mit denen er das rotglühende Eisen auf dem schweren Amboss bearbeitete. Die Schiebetür der Schmiede stand meist offen, wenn er an seinem Arbeitsplatz war. Wir schauten ihm gern aus sicheren Entfernung zu. Wie kunstvoll und geschickt brachte er mit seinen Hammerschlägen das Metall in die gewünschte Form! Aus Karbid und Wasser erzeugte er das Acetylen-Gas, jenes Gas, das mit Sauerstoff aus der Stahlflasche zusammen die rauschende, knallheiße Flamme zum Schweißen entstehen ließ. Und wenn wir zu laut waren und ihn störten, warf er uns ganz unfreundlich hinaus aus seiner Arbeitstätte. Übel nahmen wir ihm das nie.

Wer sich als Schmied selbstständig niederlassen wollte, der musste nach Teilnahme an einem viermonatigen Kurs die Hufbeschlagprüfung ablegen (siehe Abb. 225 auf Seite 212). Spannend war es, wenn wir dem Hufschmied beim Neubeschlagen der Hufe zusehen konnten. Das heiße Hufeisen wurde zur Anpassung auf den Pferdehuf gedrückt und brannte sich qualmend so ein, dass es glatt auflag. Der Geruch des angebrannten Horns hinterließ einen bleibenden Eindruck. Während des Krieges schickte auch der Domänenpächter von Konradsdorf Zwangsarbeiter mit den neu zu beschlagenden Pferden nach Bellmuth.

Damals war immer Leben im Dorf, die Schmiede trug mit dazu bei. Heute sieht man kaum mehr jemanden auf der Straße.

ihre Tochter tot im Bett lag. Ihr Herz hatte plötzlich im Alter von 47 Jahren aufgehört zu schlagen.

Linda, die zweite Tochter von Annemarie und Georg Dietz, wurde 1961 in Gießen geboren. Sie heiratete 1985 **Heinfried Carl** aus Bobenhausen und zog zu ihm in dessen Wohnung. Das Ehepaar hat zwei Söhne:
Marcel (★ 1986) und
Pierre (★ 1988).
Marcel wohnt mit seiner Familie bei seiner Großmutter Annemarie im Haus in Bellmuth.

Georg Dietz starb 1984 in Gießen im Alter von 53 Jahren.

Waltraud Leier (geb. Thum)

Waltraud wurde 1938 in Bellmuth geboren. Sie besuchte die Schule in Bobenhausen und wurde in Schwickartshausen konfirmiert. Waltraud lernte ihren zukünftigen Ehemann Rudolf Leier aus Lißberg in Bellmuth kennen. Nach dem ersten Kennenlernen, so Pfarrer Racky in seiner Predigt zur Goldenen Hochzeit, haben die beiden sich zunächst etwas aus den Augen verloren, sind aber doch wieder zusammengekommen. Nachdem Rudolf Leier mit 21 Jahren seine Meisterprüfung als Schreiner bestanden hatte, wurde 1958 in Lißberg geheiratet. Rudolf war damals der jüngste Meister in der Bundesrepublik.



Abb. 229: **Waltraud Thum** als Schülerin mit ihrem Fahrrad (Aufnahme ca. 1953) *(Sammlung Waltraud und Rudolf Leier)*



Abb. 230: Die drei Schwestern: Im Vordergrund **Waltraud**, in der Bildmitte **Gerda**, hinten rechts **Annemarie**. Verdeckt im Hintergrund **Alfred Thum**, sitzend seine Ehefrau **Emma** mit Enkelin **Karin**. *(Sammlung Annemarie Dietz)*

Mit der Heirat verließ Waltraud Bellmuth und zog in einen Männerhaushalt nach Lißberg. Dazu nochmals Pfarrer Racky: *"Ich habe etwas gestutzt, als Sie, liebe Frau Leier, gesagt haben. Sie hätten ja nicht nur einen, sondern vier Männer auf einmal bekommen, als Sie nämlich in diesen Männerhaushalt mit Großvater, Vater und zwei Brüdern kamen, von denen einer nun 50 Jahre Ihr Mann ist."* Der Anfang war nicht leicht, aber Rudolf und Waltraud haben es geschafft, sich mit Zielstrebigkeit, Fleiß und auch Ehrgeiz mit der Schreinerei



Abb. 231: Hochzeitsfoto (1958) *(Sammlung Waltraud und Rudolf Leier)*



Abb, 232: Familienfoto im Park: **Rudolf Leier**, **Waltraud Leier** (geb. Thum) und die beiden Töchter **Sabine Dörr-Köhler** und **Andrea Ledderhose**. (*Sammlung Waltraud und Rudolf Leier)*

und dem Bestattungsinstitut ein respektables Unternehmen aufzubauen.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass Rudolf aus einer Familie von evangelischen Glaubensflüchtlingen aus dem katholischen Österreich stammt, die in Burkhards eine neue Heimat fanden. Als Rudolfs Großvater von Burkhards in die kleine Stadt Lißberg einheiratete, musste er dafür zahlen, dass er Bürger dieser Stadt werden durfte.

Waltraud schenkte zwei Töchtern das Leben:
Sabine (★ 1959) und
Andrea (★ 1964)



Abb. 233: **Waltraud** und **Rudolf Leier** bei einer Feier in der Gaststätte "Zum Adler" in Gedern-Steinberg. *(Sammlung Waltraud und Rudolf Leier)*

Gerda Böcher (geb. Thum)

Gerda wurde am 9. März 1943 in Bellmuth geboren. Gerda hatte es sehr eilig, endlich auf die Welt zu kommen. Ihre seinerzeit acht Jahre alte Schwester Annemarie erzählt: *"Damals kam Mutter zu Waltraud und mir ins Zimmer und sagte: 'So, ihr zwei bleibt jetzt so lange hier im Zimmer, bis ihr geholt werdet.' Und wir taten das auch! Wir mussten aber gar nicht lange warten, bis wir geholt wurden und die kleine Gerda bewundern konnten."*

Gerda gehört zu den Bellmuther Kindern, die noch die Volksschule in Bobenhausen besuchten. Auf die vier Jahre in Bobenhausen folgten vier Jahre Volksschule in Ranstadt. Mit dem Schuljahr 1953/54 hatte die Schulzugehörigkeit Bellmuths gewechselt. 1957 wurde Gerda in der Kirche in Ranstadt zusammen mit den Bellmuthern Traute Paulus, Brigitte Feyh und Wilfried Velten von Pfarrer Joachim Schmidt konfirmiert. Pfarrer Schmidt pflegte die Konfirmanden mit dem im Pommerschen üblichen "Jungchen" anzusprechen, womit er sich dieses Wort als Spitzname einhandelte.

Nach der Schule wollte Gerda gerne Frisörin werden, was aber bei den Eltern keinen Zuspruch fand. Sie favorisierten für die Schulabgängerin den Beruf Schneiderin, was aber Gerda wiederum nicht wollte: *"Doas mach aich näit und wann ihr euch aach uff de Kopp stellt."* So kam es, dass die junge Gerda als Haushaltshilfe bei den Schwarzhaupts von der Poststelle in Ranstadt tätig wurde und dort zwei Jahre blieb. Danach folgte 1959 eine Anstellung bei den Adler-Werken in Frankfurt. Damals brachte ein Bus, von Bobenhausen aus startend, frühmorgens Leute nach Frankfurt zur Arbeit und abends natürlich zurück.



Abb. 234: Hochzeit 1962: **Gerda Thum** und **Horst Böcher** *(Sammlung Gerda Böcher)*

In der Ranstädter Gaststätte "Stolberger Hof" ("beim Stiebeling") lernten sich Gerda und ihr späterer Ehemann **Horst Böcher** kennen und schätzen. 1962 wurde geheiratet. Ab diesem Zeitpunkt beendete Gerda ihre Tätigkeit bei den Adler-Werken, zog zu ihrem Mann in dessen Elternhaus nach Ober-Mockstadt und führte den Haushalt. Das Haus in der Beundestraße wurde gebaut und dann kamen die Kinder:
Carmen (★ 1964) und
Martin (★ 1969).

"Doas woar schie!"
Urlaub in Bled (Jugoslawien)



Abb. 235: **Gerda** (geb. Thum) und **Horst Böcher** mit Tochter **Carmen**. *(Sammlung Gerda Böcher)*

"Die Thums in Bellmuth"

Fortsetzung und Schluss des Artikels in der nächsten Ausgabe von **bellmuth.info**

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 236: Eine Aufnahme aus den Anfangsjahren des II. Weltkriegs: **Alfred Thum** lässt **Hilde Thum** (am Lenkrad) und **Annemarie Thum** (auf dem Soziussitz) mit seinem Motorrad “Probe fahren”. Der Kennzeichentyp mit “V H” wurde im Deutschen Reich von 1937-1945 vergeben. “H” steht für Hessen, “52” kennzeichnet den Kreis Büdingen.



Abb. 237: Auf dem Schoß von Oma **Emma Thum** (geb. Rausch, 1911-1995) liegt **Karin Dietz** (1955-2003). Neben Emma sitzt ihre Mutter **Margarethe Rausch** (geb. Vogel, 1885-1965). Margarethe Rausch aus Bergheim verbrachte ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in Bellmuth. Sie wurde auch in Bellmuth beerdigt.



Abb. 238: Einschulung in Ranstadt 1967: **Linda Dietz** und **Thomas Ickes** zeigen stolz ihre große Brezel und Schultüte.
(Abbildungen Nr. 236-238: Sammlung Annemarie Dietz)

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 239: Konfirmation 1957 durch Pfarrer **Joachim Schmidt** (1) in der Ranstädter Kirche. Aus Bellmuth sind mit dabei **Gerda Thum** (2), **Brigitte Feyh** (3), **Traute Paulus** (4) und **Wilfried Velten** (5). *(Sammlung Gerda Böcher)*

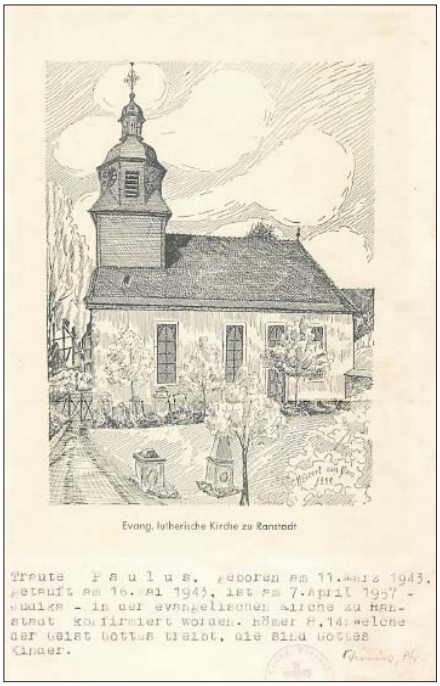


Abb. 240: “Traute Paulus [...] ist am 7. April 1957 - Judikate - in der evangelischen Kirche zu Ranstadt konfirmiert worden. Römer 8, 14: Welche der Geist Gottes bleibt, die sind Gottes Kinder.” *(Sammlung Traute Steinke)*



Abb. 241: **Gerda Böcher** (geb. Thum) mit den Enkeln **Christian Röhrig** und **Isabelle Böcher** (auf dem Arm). *(Sammlung Gerda Böcher)*

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 242:
Familienfoto anlässlich der Taufe von Jona-Gianluca Carl in der evangelischen Kirche von Schwickartshausen am 14. Juni 2019.
Vordere Reihe von li. nach re.: Annemarie Dietz, Sarina Carl, Pierre Mischa Carl mit Sohn Jona-Gianluca Carl, Michelle Bach, Carola Dietz, Linda Dietz-Carl mit Enkelin Vanessa Carl.
Hintere Reihe von li. nach re.: Heinfried Carl, Kerstin Carl, Marcel Carl.
(Sammlung Linda Dietz-Carl)



Abb. 243:
Die Mutter mit ihren drei Töchtern: **Emma Thum** (geb. Rausch) mit Annemarie, Waltraud und Gerda.
(Sammlung Linda Dietz-Carl)

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 244: Alfred Thums Schmiede, das Nebengebäude und das nunmehr zweistöckige Wohnhaus der Familien Otto und Alfred Thum (Haus 26). *(Sammlung Linda Dietz-Carl)*



Abb. 245: Betritt man das Wohnhaus von Horst und Gerda Böcher in der Ober-Mockstädter Beundestraße, so fällt dem Besucher im Flur sofort das hier abgebildete Gemälde auf. Es verrät, dass die Hausherrin ihre Jugendzeit in Bellmuth in guter Erinnerung hat. Das seinerzeitige Böcher'sche Familienauto, ein Goliath GP 1100, hat der Künstler auch mit "verewigt". *(Gemalt von Horst Michler (Ober-Mockstadt)*

Der "Zellersch-Richard" und das stumpfe Beil

Von Erhard Thum

Die Alfred Thum'sche Dorfschmiede übte auf meinen Kumpel Reinhard Albus ("Zellersch-Reinhard") und mich immer eine große Anziehungskraft aus. Wir hielten uns recht oft in der Schmiede bei Alfred auf und schauten dem Beschlagen der Pferde zu. Das kam Alfred manchmal durchaus sehr gelegen, denn so konnte er uns losschicken, um Zigarren zu kaufen. Wir mussten für ihn immer zwei oder drei Zigarren für



Abb. 246: **Alfred Thum** in seinem Garten. Im Hintergrund, jenseits des Laisbachs, ist die Rückseite des Kötter'schen Anwesens im Bild.
(Sammlung Annemarie Dietz)

zwanzig oder dreißig Pfennig das Stück beim "Bäuerche" holen. Das Wirtsehepaar kannte seine bevorzugte Marke (RuC-Zigarren von der Firma Rinn und Cloos aus Heuchelheim bei Gießen).

Beim Aufnageln der Hufeisens auf den Huf traten die Nagelspitzen seitwärts am Huf aus und wurden mit einer Art Beißzange abgezwickt. Die abgezwickten Nagelspitzen lagen dann auf dem Werkstattboden herum. Wir lasen sie vom Boden auf und nahmen sie mit.

Später … hatten wir nichts Besseres zu tun, als die Hufnagelspitzen in ein älteres, oben schon reichlich ausgefranstes Hackklotz schön bündig mit der Oberfläche einzuklopfen. Da das Hackklotz nur unter einem Vordach stand, war es feuchter Witterungsluft ausgesetzt. Dies bewirkte, dass die zunächst noch schön blank glänzenden Hufnagelspitzen relativ schnell Rostfarbe annahmen. Somit waren sie in dem umgebenden ausgefransten Holz des Hackklotzes nur schwer zu erkennen.

Reinhards Opa, Richard Albus (sen.), der "Zellersch-Richard", wunderte sich, dass sein Beil beim Holzhacken immer so schnell stumpf wurde.

Meine Begegnung mit Elvis

“Ein Erlebnis, das ich einfach nicht vergessen kann”

Von Karin Inderwies, geb. Schultz

Im Oktober 1958, an einem warmen Herbsttag, machte ich mich mit meiner Freundin auf den Weg nach Bad Nauheim. Damals wohnte ich noch in der Steinhäuserstraße in Friedberg, zwei Straßen von den Ray Barracks entfernt. Wir sind den weiten Weg nach Bad Nauheim gelaufen, um das Geld für den Bus einzusparen. Für das eingesparte Geld konnten wir wieder Elvis-Postkarten kaufen. Mir insbesondere war dies sehr wichtig.

Als wir am Hotel Grunewald ankamen, standen dort schon unzählige Mädchen und Jungs. Ich gehörte mehr zu den stilleren Fans, und so setzte ich mich mit meiner Freundin gegenüber dem Hotel auf eine Parkbank. Plötzlich schrien alle wahnsinnig, nur weil sich der Vorhang bewegte. Mir wurde übel und ich sagte zu meiner Freundin - sie war übrigens kein Elvis-Fan: *"Hier bleibe ich nicht."* So traten wir den Rückweg nach Friedberg an.

Ich mochte Elvis sehr. Besonders liebte ich seine Musik und seinen tollen Rhythmus. Das war eben etwas total anderes. Zwei Tage später, bepackt mit Kugelschreibern und Autogrammkarten (ca. 40 bis 50 Stück), ging ich nach Bad Nauheim. Vor dem Hotel Grunewald war niemand zu sehen. Ich wusste gar nicht, ob Elvis überhaupt da war. Ich schlich mich zum Lieferanteneingang, öffnete die Tür vorsichtig und setzte mich blitzschnell in die Ecke, die zum Keller führte. Ein Meter daneben gingen die Treppen hoch zu den einzelnen Etagen. Ich saß da, mir war ganz schlecht vor Aufregung, ich hatte auch Angst, dass ich rausgeworfen würde.

Ich weiß nicht, wie lange ich da schon in der Ecke gekauert hatte, als jemand die Treppe herunterkam. Jetzt fliegst du hochkant aus dem Hotel, dachte ich, stand auf und schaute vorsichtig um die Ecke. Wie ich mich jetzt gefühlt habe, kann ich nicht mit Worten beschreiben. Vier Stufen von mir entfernt stand Elvis in seiner grünen Ausgehuniform. Er war sehr ernst. So kannte ich ihn gar nicht. *"Not all, not all",*[1] sagte er, als er meine vielen Autogrammkarten sah und lächelte. Er ging die Treppen herunter, und mir fielen vor Aufregung alle Karten aus den Händen. Dann kam für mich ein Erlebnis, das ich einfach bis heute nicht vergessen kann.

Elvis bückte sich, ich bückte mich, wir stießen mit den Köpfen zusammen, seine Uniformmütze flog durch die Luft, und wir saßen beide auf unserem Hinterteil. Da war der Bann gebrochen. Elvis lachte so herzlich, steckte mich natürlich damit an, und es vergingen erst einmal ein, zwei Minuten bis wir uns beruhigt hatten. Es war wirklich sehr komisch. Der "King of Rock’n’Roll" und ein 14-jähriges Mädchen saßen auf dem Fußboden. Elvis hatte ein wunderschönes Lachen, dunkelblonde Haare und sehr schöne blaue Augen. Nun setzten wir uns beide einfach nebeneinander auf die Kellertreppe, und ich gab ihm eine Autogrammkarte nach der anderen. Er unterschrieb sie alle.

Bei der letzten Karte bat ich ihn, mir ein Herz zu malen. Er lachte und sagte: *"I can´t draw a heart, take my hand and we do it together."* [2] Ich hatte plötzlich Schweißausbrüche, war aber dann doch sehr mutig. Es ist "uns" gelungen. Elvis und ich standen auf, ich bedankte mich für seine Freundlichkeit, er sah mich an, küsste seinen Zeigefinger, legte ihn auf meine Lippen und sagte: *"Bye Babe!"* [3] Ich wusste nicht, ob ich weinen oder lachen sollte. Diese 20-30 Minuten mit Elvis waren wohl die schönsten in meinem 14-jährigen Leben.

Ich habe Elvis in

Vorbemerkung

Von Oktober 1958 bis März 1960 leistete Elvis Presley, der “King of Rock’n’Roll”, seinen Militärdienst in der US-Kaserne in Friedberg, den "Ray Barracks". Diese gehörte zur "3rd Armored Division (Spearhead)” der US Army. Der Rock-Star wohnte in Bad Nauheim, zunächst im "Hotel Grunewald". Später zog Elvis mit seinem Vater und seiner Großmutter in die Goethestraße 14.

Der amerikanische Soldatensender AFN ("American Forces Network"), der seine Programme mit enormer Leistung von Weißkirchen bei Oberursel aus auf Mittelwelle 873 kHz abstrahlte, war in halb Hessen sehr gut zu empfangen, besser als das 1. Programm des Hessischen Rundfunks. Gedacht war AFN zwar nur für die US-Soldaten, aber die Nachkriegsjugend hörte mit und wurde so mit den heißen Rhythmen des Rock'n'Roll aus dem fernen Amerika vertraut. Die meisten Alten, die die Jahre der Nazidiktatur und der Goebbels'schen Propaganda ertragen mussten, belegten die ungewohnte Musik aus den USA mit dem rassistischen und abwertenden Ausdruck "Negermusik", was aber die Jugend nicht davon abhielt sich dafür zu begeistern. Dass nun Elvis Presley in Oberhessen stationiert wurde, ließ die Herzen insbesondere der weiblichen hiesigen Fan-Gemeinde höher schlagen.

Die Autorin Karin Inderwies stammt aus Friedberg und lebt seit über drei Jahrzehnten am Kleienberg in Bellmuth.

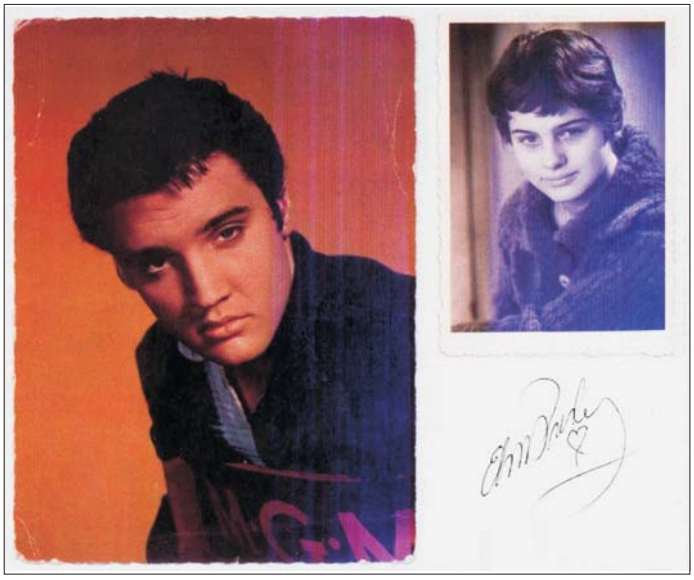


Abb. 247: *“Das Bild, das ihr hier seht, ist mein Autogramm von Elvis und das kleine Bild zeigt mich als 14-Jährige, mit original derselben Kleidung, die ich bei Elvis im Hotel Grunewald trug. Die hier unter mein Bild kopierte Unterschrift befindet sich in Wirklichkeit auf der Rückseite der Autogrammkarte.”*
(Sammlung Karin Inderwies)

Friedberg sehr, sehr oft gesehen. Mein Schulweg führte über die Kaiserstraße nach Hause und da sah ich ihn, wenn er denn in Friedberg war, sehr häufig. Er winkte immer besonders heftig und lachte, sobald er mich erkannte. Meinen Freundinnen hat das nicht so sehr gefallen. Sie wussten nichts von meinem Erlebnis in Bad Nauheim. Nur meinen Eltern, meiner Familie und meinen Kindern habe ich davon erzählt. Später auch meiner Freundin Ruth.

Die Autogrammkarten, bis auf das letzte Bild mit "Herz", habe ich damals zur Freude meiner Mutti für 5,00 DM pro Stück verkauft. Das Geld haben wir uns geteilt, und nun gab es, dank Elvis, zweimal in der Woche Fleisch zu Mittag. Leider gibt es kein Bild von Elvis und mir, denn wir hatten keinen Fotoapparat.

In die Goethestraße bin ich nie gegangen, denn mein Erlebnis hätte sich nicht wiederholt. Claus-Kurt Ilge, mein Schulfreund, kann es bestätigen. Er war übrigens ein sehr guter Freund von Elvis und einer der ersten, welcher bei mir Karten gekauft hat. Er selbst hatte schon unzählige Unterschriften von Elvis in dieser relativ kurzen Zeit bekommen. Er war fast immer in Bad Nauheim anwesend, aber er hatte noch keine Autogrammkarte.

So jetzt kennt auch ihr meine Geschichte und ich schwöre euch, davon ist kein Wort gelogen. Wenn ich heute als erwachsene Frau darüber nachdenke - die Erinnerung ist so stark, als wäre es erst gestern gewesen - muss ich sagen, Elvis war sehr bescheiden, sehr ernst, wenn keine Fans dabei waren, und auch traurig und einsam. Diesen Eindruck machte er auf mich, als er die Treppe herunterkam.

Sehr oft werden Geschichten erfunden, schlechte Dinge über ihn erzählt, die m. E. nicht wahr sein können. Wenn alle seine "Mandeln", welche in diversen Städten Deutschlands herausoperiert wurden, wenn alle seine Frauengeschichten und seine Abenteuer stimmen würden, wäre er heute noch in der Armee.

Leider spricht man über Elvis viel Schlechtes, seine guten Seiten werden verschwiegen. Er hat so vielen Menschen geholfen, auch hier in Deutschland. Er spendete Blut, was er nicht hätte tun müssen, hat vielen kranken Menschen finanziell unter die Arme gegriffen oder mitgeholfen, eine Jugendherberge zu finanzieren. Elvis gab Geld an Waisenhäuser und Bedürftige. Dies sollte man auch einmal erwähnen. Alleine in seiner Geburtsstadt Tupelo hat er eine Schule bauen und einen Fußballplatz errichten lassen, unterstützte einen Kindergarten, einen Golfplatz, die Kirche und ließ ein Schwimmbad bauen. Dies sind die Leistungen, von denen ich Kenntnis habe. Ich möchte wissen, was er sonst noch Gutes getan hat. Darüber wird nicht berichtet. Negatives wird zuerst gebracht. Von den vielen guten Seiten die Elvis hatte, wird erst gar nicht geredet und wenn, dann nur ganz selten. Schade eigentlich!!! Ich mag ELVIS und er bleibt für mich unvergesslich.

***

Herkunft nie verleugnet

"Elvis, der King of Rock'n'Roll hat [...] viele Hits aufgenommen, in unzähligen Filmen mitgespielt, sehr viel Geld verdient und Cadillacs für seine Eltern gekauft. Doch seine Herkunft hat er nie verleugnet. Er hat sich mit wilden Schritten aus dem Sumpf befreit. Zeitlebens hat er Unsummen für wohltätige Zwecke ausgegeben. Damit auch andere die Chance erhalten, etwas aus sich zu machen."

George Grodensky,
Frankfurter Rundschau, 14.8.2020

In Bellmuth ward Elvis leider nicht gesehen

Von Werner Thum

Es muss im Herbst 1959 gewesen sein, als eine Kolonne von US-Fahrzeugen der Divison “Spearhead” von Ranstadt her kommend durch Bellmuth fuhr. Es war mal wieder Herbstmanöver. Drei Mädchen standen plaudernd vor dem Haus 26. Ich war damals elf Jahre alt und spielte mit anderen Jungs vor der Schmiede von Alfred Thum. Beim Auftauchen der Jeeps und Trucks gesellten wir uns zu den etwa sechzehn Jahre alten Teenagern. Diese musterten konzentriert die vorbeifahrenden jungen Soldaten. Sie waren auf der Suche nach Elvis.



Abb. 248: **Elvis Presley** gibt einem unbekannten Mädchen ein Autogramm. Rechts auf dem Bild ist **Claus-Kurt Ilge** zu sehen, der uns freundlicherweise die Genehmigung zum Abdruck des Bildes erteilte.

“Da kommt er!”
“Nö, der doch nicht.”
“Aber das ist der Elvis!”
Wieder enttäuscht: *“Der auch nicht!”*

Die Aufregung steigerte sich. Es wäre ja auch eine Sensation gewesen, Elvis Presley, den “King of Rock’n’Roll”, leibhaftig durch Bellmuth fahren zu sehen. Das Ende der Kolonne aus vielleicht zwanzig bis dreißig Fahrzeugen nahte - und - leider - Elvis war nicht dabei.

Ob sie deswegen traurig waren, die Thumme-Gerda, die Feyhe-Brigitte und die Traute Paulus, das weiß ich nicht. Eigentlich weiß ich nur noch ganz sicher, dass die Gerda eine von den Dreien war. Ob die anderen beiden Genannten wirklich dabei waren, dafür kann ich mich nicht verbürgen. Aber es könnte schon stimmen, denn die Auswahl an 16-jährigen Mädchen in Bellmuth war ja nicht sehr groß.

ÜBERSETZUNGEN

1 “Nicht alle, nicht alle”

2 “Ich kann kein Herz zeichnen, nimm meine Hand und wir machen es zusammen.”

3 “Tschüss, Baby!”

In Hoffnung geboren, aus Nordböhmen vertrieben, neue Heimat in Bellmuth

Das Schicksal von Josef und Maria Schindler

Von Werner Thum

> Aber was wollt ihr? Über die großen Leute schreibt jeder, man muss daher, um "neu und eigentümlich" zu sein, sich den kleinen Existenzen widmen, welche, wenn man sie richtig auffasst, sehr wohl geeignet sind, die Weltgeschichte zu illustrieren, und zwar von einer Seite, von welcher sie noch sehr wenig gekannt ist.
>
> Karl Braun-Wiesbaden (1881)[1]

Freiwillig sind sie nicht nach Bellmuth gekommen, der Josef und die Maria Schindler aus Türmitz *(Trmice)* bei Aussig *(Ústi nad Labem)* in Nordböhmen (Tschechische Republik). Die Entscheidung hierzu haben andere getroffen. Die beiden sind Opfer der auf der Potsdamer Konferenz gefassten Beschlüsse zur Umsiedlung bzw. Vertreibung von Millionen Menschen.

In Abschnitt XIII der Potsdamer Vereinbarungen heißt es: *"Die drei Regierungen [...] erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll [...]."*

Dass diese "Überführung der deutschen Bevölkerung" – im Westen nennt man den Vorgang "Vertreibung", in der DDR wurde der Begriff "Umsiedlung" verwendet, heutige Historiker sprechen von "Zwangsmigration" –, dass dieser Prozess nicht so "human" ablief, wie wir uns das heute allgemein vorstellen, ist zur Genüge bekannt.

Das Pendel schlug zurück

Es ist aber auch eine Tatsache, dass der Abtransport der Deutschen aus der Tschechoslowakei, aus Ungarn und den ehemals deutschen Siedlungsgebieten östlich von Oder-Neiße nicht ganz so brutal ablief wie der Abtransport der jüdischen Mitbürger in Viehwaggons zu den Gaskammern von Auschwitz. Diese Anmerkung soll nicht Verbrechen entschuldigen. Es gilt der Satz des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog: *"Kein Unrecht, und mag es noch so groß gewesen sein, rechtfertigt anderes Unrecht. Verbrechen sind auch dann Verbrechen, wenn ihm andere Verbrechen vorausgegangen sind."*

Und was man in diesem Zusammenhang auch nie vergessen darf, drückt der Journalist Michael Bermeintinger im "Kreis-Anzeiger" vom 29. Juli 2020 so aus: *"All dies war und ist im Übrigen immer noch eine Folge des vom Deutschen Reich begonnenen Vernichtungskrieges und seiner unfassbaren Verbrechen, der von den Deutschen durchgeführten Vertreibungen und Massenmorde. Das Pendel schlägt zurück und selten trifft es die wahren Schuldigen."*

1946: Abtransport aus der böhmischen Heimat

Josef und Maria Schindler (geb. Dobschik) sind unschuldige Opfer der angedeuteten weltgeschichtlichen Ereignisse: des von Nazi-Deutschland



Abb. 249: **Josef** und **Maria Schindler**

Sie entschieden über das Schicksal von Millionen

Potsdamer Konferenz (17. Juli bis 2. August 1945)

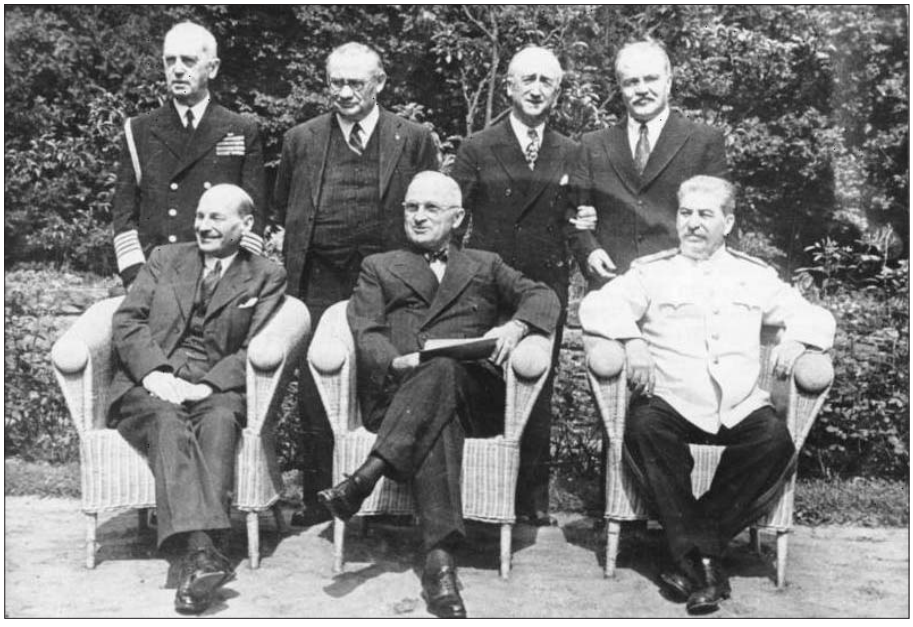


Abb. 250: Die Staatschefs der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs entschieden auf der Potsdamer Konferenz über die Neuordnung Nachkriegseuropas und damit über das Schicksal von Millionen Menschen: **Clement Attlee** (Großbritannien), **Harry S. Truman** (USA) und **Josef Stalin** (Sowjetunion) (in den Korbsesseln sitzend von links nach rechts). *(Foto: Bundesarchiv, Bild 183-R86965 / CC-BY-SA 3.0)*



Abb. 251: In Bellmuth ausgestellter Reisepass der Bundesrepublik Deutschland für **Josef** und **Maria Schindler** mit der Unterschrift von Bürgermeister Heinrich Thum.
(Fotos Abb. 249, 251 – 256: Sammlung Rudi Schindler)

angezettelten II. Weltkriegs und den daraus resultierenden Umständen. Wir sind der Frage nachgegangen, wie und auf welchem Weg die beiden nach Bellmuth gekommen sein könnten. Trotz umfangreicher und zeitraubender Recherchen sind wir nicht sehr fündig geworden.

Drei Varianten der Zwangsmigration (Vertreibung, Umsiedlung) [2] sind denkbar.

Variante 1:
In der Zeit nach der Befreiung vom Faschismus (Mai 1945) bis zum Inkrafttreten der Beschlüsse des Alliierten Kontrollrats (August 1945) gab es eine Periode wilder, von Tschechen betriebener Vertreibungen. Dabei kam es im Raum Aussig (*Ústi nad Labem*), geschürt durch den seit Jahren existierenden Nationalismus auf beiden Seiten, zu Übergriffen und Gewaltexzessen gegen die Deutschen, denen allerdings, das muss auch bemerkt werden, solche der Deutschen gegen die Tschechen vorausgegangen waren (Stichwort: *Lidice*)[3]. Dass Josef und Maria Schindler in dieser Periode ihre Heimatstadt Türmitz (*Trmice*) verlassen mussten, ist höchst unwahrscheinlich, denn Maria Schindler (geb. Dobschik) war tschechischer Nationalität.

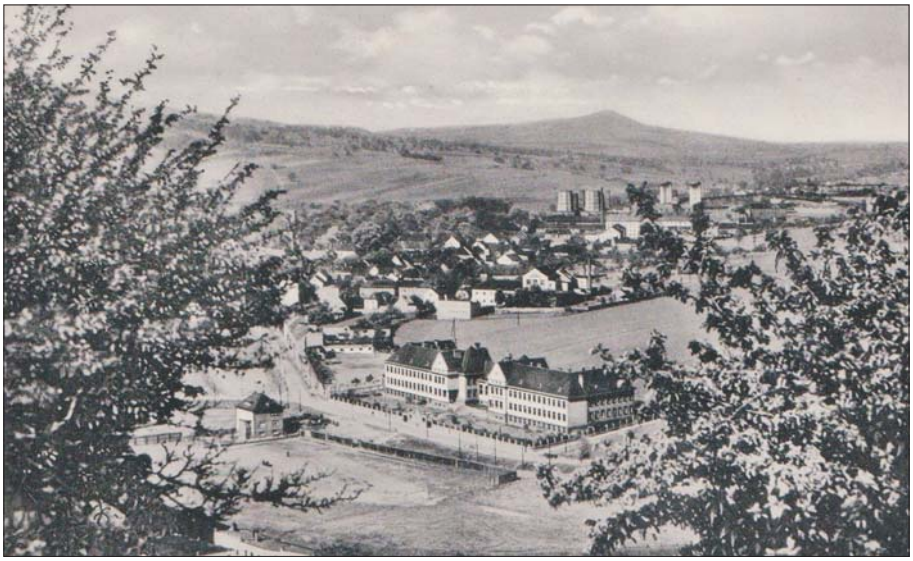


Abb. 252: Ansicht von Türmitz (*Trmice*) bei Aussig (*Ústí nad Labem*) – Heimatort von Josef und Maria Schindler zur Zeit des II. Weltkriegs.

Variante 2:
Dies ist das Verfahren der Zwangsumsiedlung, dem der größte Teil der deutschen Bevölkerung des Sudetenlands unterworfen wurde. Im Verlaufe des Jahres 1946 (April bis November) wurden die Deutschen aus dem Raum Aussig im Rahmen der Vorgaben des Kontrollrats vertrieben. Nach Aufforderung durch die tschechischen Behörden mussten die Deutschen ihre Häuser und Wohnungen verlassen und sich in das Sammellager Lerchenfeld (*Všebořice*) begeben. Grundbesitz wurde enteignet, nur wenig Gepäck durfte mitgenommen werden. Im Sammellager wurden Transportzüge zusammengestellt, wobei die Familien nicht getrennt wurden. Pro Güterwaggon waren ca. 40 Menschen zusammen mit ihrem Handgepäck untergebracht. Ein Transportzug umfasste ca. 30 Waggons, was einer Personenzahl von 1.200 Personen pro Zug entsprach. Vier Züge aus Aussig führten über Furth im Walde nach Weilmünster (11.05.1946) bzw. Dieburg (28.09.1946, 05.10.1946, 18.10.1946) in Hessen. Zu jedem Zug gab es eine Transportliste. Transportlisten der fraglichen Züge sind beim Sudetendeutschen Institut in München archiviert. Raimund Paleczek, der Leiter des Instituts, hat auf unsere Anfrage hin freundlicherweise die fraglichen Listen durchgesehen und schreibt uns: *"Leider befanden sich Josef und Maria SCHINDLER auf keiner Liste der von Ihnen genannten Transporte."* [4]

Variante 3:
Als die allierten Siegermächte die Zwangsmigration der deutschen Bevölkerung beschlossen, bestimmten sie auch, dass man diejenigen Deutschen, die Widerstand gegen den Faschismus geleistet hatten, etwas "humaner" behandeln musste. Zu dieser Gruppe gehörten Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschafter oder Menschen, die Juden unterstützt und versteckt hatten. Hatte eine Person aus einer Familie ein derartiges Merkmal aufzuweisen, so waren auch die nächsten Angehörigen bevorzugt zu behandeln. Dies bedeutete, dass man außer Luxusgütern die wichtigsten Dinge mitnehmen durfte, auch Möbel. Der Grundbesitz wurde aber auch bei dieser Gruppen enteignet. Die so zusammengestellten Transporte wurden Antifa-Transporte genannt. Es gab 1946 sieben solcher Antifa-Transporte von Aussig nach Die-

burg, jeweils mit so um die 300 Personen.

Der Verfasser kann sich daran erinnern, dass er einmal bei einem Besuch des Nachbarn Josef ihn bei der Lektüre einer Zeitschrift mit dem Namen “Die Brücke” vorfand. Eine Recherche ergab, dass es sich bei besagter Zeitschrift um das Informationsblatt der “Seliger-Gemeinde” handelte. Wer ist die Seliger-Gemeinde? So stellt sie sich selbst auf ihrer Webseite vor: *“Die Seliger-Gemeinde ist die Nachfolgeorganisation der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei (DSAP) in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918 bis 1939) und der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten im Exil (1939 bis 1951). Nach der Besetzung des Sudetenlandes durch Hitler gelang einem Teil des Parteivorstandes und der Mitglieder die Flucht ins Exil. Andere kamen in Konzentrationslager und Zuchthäuser, wo viele sudetendeutsche Sozialdemokraten ums Leben kamen.”* [5] Josef Seliger war der erste Vorsitzende der DSAP, der letzte war Wenzel Jaksch, der auch später in der Bundesrepublik aktiv als SPD-Politiker tätig war.

Mal angenommen, der Chemiefacharbeiter Josef Schindler war vor der deutschen Besetzung des Sudetengebietes Gewerkschaftsmitglied, vielleicht auch anderweitig links organisiert, dann hätte er 1946 bei der Zwangsmigration vielleicht einen Anspruch auf einen Antifa-Transport gehabt, zumal seine Ehefrau tschechischer Nationalität war.



Abb. 253: Familienfoto mit den Eltern von **Josef Schindler**, **Eduard** und **Emilia Schindler** sowie der Großmutter **Franziska Schindler** in der Mitte.

Unterlagen zu den Antifa-Transporten befinden sich im Staatsarchiv Darmstadt. Beim Durchsuchen dieser Unterlagen konnte der Verfasser die Schindlers nicht auffinden. So muss also die Frage, auf welchem Wege Josef und Maria Schindler 1946 nach Bellmuth kamen, derzeit ungeklärt bleiben. Enkel Rudi dazu: *“Meine Eltern und Großeltern haben darüber nie gesprochen.”* Auf jeden Fall kamen sie nach Bellmuth und fanden eine bescheidene Wohnung im mittlerweile abgerissenen Gemeindehäuschen (Haus Nr. 15), direkt gegenüber der Hofreite Thum.

Hoffnung – ein kleiner Weiler im Lausitzer Gebirge

Hoffnung **(***Naděje*) heißt der kleine, waldumschlossene Weiler im Lausitzer Gebirge in Nordböhmen nahe der Grenze zu Sachsen. Als Josef Schindler dort am 19.10.1890 geboren wurde, gehörte die kleine Siedlung im Pfarrbezirk Großmergthal (*Mařenice*) zur k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn mit Kaiser Franz Joseph I. an der Spitze. Die Eltern des kleinen Josef waren **Eduard** und **Emilia Schindle**r. Zur Familie gehörten noch die beiden Schwestern **Selma** und **Hilde**. Bis zum Ende des I. Weltkrieges waren sie alle Untertanen der Kaiser Franz Joseph I. (bis 1916) und Karl I. (1916-1918), der beiden Kaiser, die über viele Nationalitäten in ihrem Reich herrschten. Gesprochen wurde darin neben Deutsch noch Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, Polnisch, Kroatisch, Rumänisch, Ukrainisch, Slowenisch u. A.



Abb. 254: **Josef Schindler** mit seinen Schwestern **Selma** und **Hilde** im Wohnzimmer in Bellmuth.

… und dann die Industriestadt Türmitz

Josef lernte um 1910 **Maria Dobschik (**★ 11.10.1888) aus der Industriestadt Türmitz bei Aussig an der Elbe kennen. Die beiden heirateten. In Türmitz fand Josef Arbeit in einem Chemiebetrieb. Das erste Kind, der Sohn **Konrad** (genannt **Kurt**) wurde 1915 geboren, die Tochter **Ida** folgte 1920 und 1921 der Sohn **Rudolf**.

Tschechoslowakische Staatsbürger geworden

Mit dem Zerfall der k. u. k. Monarchie wurden die Schindlers 1918 Staatsbürger der neu gegründeten Tschechoslowakei (ČSR). Das blieb so bis 1938. Mit dem Münchener Abkommen beschlossen das Deutsche Reich, Großbritannien, Frankreich und Italien die Abtretung des zur ČSR gehörenden Sudetengebietes an das Deutsche Reich. Am 1. Oktober marschierte Hitlers Wehrmacht im Sudetengebiet ein. Die meisten der knapp drei Millionen Sudetendeutschen begrüßten die Wehrmachtstruppen begeistert. Die Begeisterung für Hitler ging mit auch darauf zurück, dass die Deutschen im tschechoslowakischen Staat benachteiligt wurden. Unter anderem war die Arbeitslosigkeit unter der deutschen Bevölkerung überdurchschnittlich hoch. In Folge der deutschen Annexion verließen 400.000 im Sudetengebiet lebende Tschechen ihre Heimat.

Erneuter Wechsel der Staatsangehörigkeit – jetzt: Deutsches Reich

Die Zugehörigkeit zum Deutschen Reich brachte es natürlich mit sich, dass die männlichen Familienmitglieder nunmehr auch der Wehrpflicht unterlagen. Josef, der *"schon immer ein sozial engestellter Mensch war"*, so schreibt sein Enkel Rudi, engagierte sich als Samariter[6]. Im II. Weltkrieg war er Sanitätssoldat. Nach Bellmuth mitgebracht hatte er einen Koffer oder eine Holzkiste mit einem dicken weißen Kreuz auf einem roten Hintergrund, der mit Sanitätsmaterial gefüllt war.

Sohn Konrad (Kurt) (★ 1915-1957) und Tochter Ida (★ 1920-1998)

Die Tochter Ida heiratet Anton Worm, Das Ehepaar Worm gelangt mit einem Transport in die damalige Sowjetische Besatzungszone, der späteren DDR, und findet eine Wohnung in Bernburg/Saale. Das Ehepaar Worm hat zwei Töchter: Adeltraud (Traudl) und Magdalena (Leni).

Der Sohn Konrad (genannt Kurt) kam mit seiner ersten Frau Regina nach Königsaue (Sachsen-Anhalt), beide als Lehrer. Auf Abb. 255 ist seine Tochter Birgit zu sehen. Aus zweiter Ehe gibt es noch zwei Kinder, Antje und Martin.

Sohn Rudolf Schindler (★ 1921)

Sohn Rudolf wurde zu Görings Luftwaffe eingezogen und auf dem Flugplatz Wischau (*Vyškov*) als Flugzeugmechaniker stationiert. Hier lernte er auch seine Frau Aloisia kennen, die über den Reichsarbeitsdienst nach Wischau verpflichtet wurde. Aloisia Schindler (geb. Liedl) stammt aus Linz an der Donau. Rudolf und Aloisia heiraten am 24. Dezember 1942. Nach dem Krieg ziehen die beiden nach Linz und Rudolf lernt das Tischlerhandwerk und arbeitet später in einer Tabakfabrik. Er wird Staatsbürger der Republik Österreich. Das Ehepaar hat drei Kinder:
Hannelore (★ 1943),
Ulrike (★ 1944) und
Rudolf (Rudi) (★ 1955)

Ihren Lebensabend verbrachten Aloisia und Rudolf Schindler im Seniorenzentrum Franz Hillinger in Linz-Urfahr. Aloisia stirbt am 30. Oktober 2017, Rudolf im Alter von 99 Jahren am 26. Dezember 2020.



Abb. 255: Familientreffen um 1960 in Bernburg/Saale mit den Enkelkindern (v. li.) **Birgit** (Tochter von Kurt), **Hannelore** (Tochter von Rudolf), **Traudl** und **Leni Worm** (Töchter von Ida) sowie **Ulrike** und **Rudi** (Kinder von Rudolf).



Abb. 256: **Josef Schindler** während des II. Weltkriegs mit dem Hochzeitsfoto seines Sohnes **Rudolf** mit **Aloisia Liedl** aus Linz/Donau.

Schreck zur Mittagsstunde

"Hallo Rudi,
habe mich ebenfalls sehr gefreut als ich die Mail von Dir bekam. Ich erinnere mich auch sehr gerne an die schöne Zeit, als Du mit Deinen Eltern und Deinen Schwestern bei "Schindlers" zu Besuch warst. Was haben wir alles im Dorf, im Wald, in Feld und Flur für Unternehmungen, Spiele und Streiche durchgeführt. Kannst Du Dich noch erinnern, ich glaube es war ca. 1960 im Sommer, als Du auf unserem "Gummiwagen", der unbeladen in unserem leicht abschüssigen Hof Richtung Hauptstraße stand, auf den Kutschbock aufgestiegen bist und die Bremse losgeleiert hast. Durch weiteres Herumtollen auf dem Kutschbock bewegte sich der Wagen dann langsam abwärts und rollte Richtung Hauptstraße. Als Du dies bemerktest, versuchtest Du die Bremse wieder fest zu leiern, unter lautem Geschrei. Aber zu spät, der Wagen bewegte sich mit leicht eingeschlagener Lenkung gegen den linken steinernen Torpfosten und stoppte abrupt. Vom Geschrei her alarmiert kamen wir "Thums" sofort aus dem Haus gerannt – wir waren gerade beim Mittagessen. Deine Eltern kamen ebenso aus dem Schindler'schen Haus dazu. Zum Glück war Dir nichts passiert. Der Wagen hatte wenige Lackschäden und der Steinpfosten kleine Absplitterungen erlitten. Das war ein Schreck zur Mittagsstunde, der sich mit den sonstigen Erinnerungen an Dich in mein Gedächtnis einbrannte.Soweit ich mich erinnern kann, haben wir uns zum letzten Mal so ca. 1984 kurz gesehen. Du kamst mit einem Kollegen von Frankfurt her, wo Ihr ein Seminar o.Ä. besucht hattet, zu einem Abstecher nach Bellmuth. Wir haben uns dann auf unserem Hof, wo ich irgendwelche Schweißarbeiten tätigte, aus Zeitnot nur kurz unterhalten können. [...] Erhard"

(Auszug aus einer E-Mail von Erhard Thum an Rudi Schindler vom 11.02.2020)

Auch nach der Grenzöffnung 1989 wollte Rudolf Schindler seine alte Heimatstadt Türmitz (*Trmice*) nicht mehr besuchen, so berichtet uns Enkel Rudi. Ein Zeitungsinterview mit Rudolf und Aloisia Schindler anlässlich ihrer Gnadenhochzeit (70 Jahre) am 24. Dezember 2012, veröffentlicht in den "Oberösterreichischen Nachrichten",[7] zeigte uns den Weg zur Kontaktaufnahme mit Rudi Schindler, dem Enkel von Josef und Maria. Rudi Schindler war in seinen Sommerferien oft in Bellmuth bei seinen Großeltern und erinnert sich gerne an diese Zeit (siehe dazu auch: Leserbrief auf Seite 232).

Familie auf drei Staaten verteilt

Halten wir fest: Nach dem II. Weltkrieg war die Familie Schindler verteilt auf drei Staaten: die Eltern in der Bundesrepublik, die Kinder Konrad und Ida in der DDR und der Sohn Rudolf in Österreich. Familientreffen (siehe Abb. 255) konnten wegen der Ausreisebeschränkungen der DDR nur in der DDR stattfinden. Für die Briefmarkensammler unter uns Bellmuther Kindern war das ein großer Vorteil. Von Josef Schindler konnten wir uns die Briefmarken aus der DDR und Österreich erbitten. Er gab sie uns auch gerne. Unter uns Ur-Bellmuthern war damals wohl niemand, der so wie die Schindlers ständigen Briefwechsel mit anderen Staaten hatte.

Neue Heimat in Bellmuth gefunden

Josef und Maria Schindler wurden in dem kleinen, alten Gemeindehäuschen zwischen Viehwaage und den Paulus'schen Stallungen einquartiert. Unser Vater Heinrich Thum (II.) hatte das Ehepaar eines Abends mit dem Pferdefuhrwerk am Ranstädter Bahnhof mitsamt ihrem wenigen Gepäck abgeholt. Das Gemeindehäuschen, auch "Scheeferhäusi" genannt, das nun ihr neues Zuhause werden sollte, diente früher den Gemeindeschäfern als Unterkunft. Während des II. Weltkriegs wurden hier auch polnische Zwangsarbeiter untergebracht.



Abb. 257:
Der Beigeordnete gratuliert dem Bürgermeister zum Geburtstag: **Josef Schindler, Heinrich Thum (II.)** und **Erhard Thum** (v. li. nach re.).
(Foto: Sammlung W. Thum)

Eine bescheidene Unterkunft

Es war eine wirklich bescheidene Unterkunft, in die das Ehepaar Schindler 1948 einzog. Ein einziges Zimmer mit einer Schlafstelle unter dem Dach. Drei kleine Fenster gabs, eines zur Straße hin, die beiden anderen zu dem schmalen Traufgang zwischen dem Häuschen und der Außenwand eines Viehstalls Das Plumpsklo lag außerhalb. Ein Wasserhahn war im Flur, der zugleich als Küche diente, zwar vorhanden, aber zunächst gab es kein Ablaufbecken dazu. 1949 ließ die Gemeinde auf Antrag von Josef Schindler ein solches Becken mit dem dazu notwendigen Abfluss errichten. Von Flur aus gab es noch einen Einstieg zu einem niedrigen Vorratskeller.

Vater erzählte uns, dass in diesem kleinen Häuschen früher eine Schäferfamilie mit sieben Kindern wohnte. Wenn man das liest, sollte man vielleicht einmal an das denken, was Georg Büchner im 1834 geschriebenen "Hessischen Landboten" berichtet [8].

Das Ehepaar Schindler arrangierte sich mit der bescheidenen Situation und begann sich in Bellmuth – so gut es ging – einzurichten. Auf dem zum Gemeindehäuschen gehörenden Grundstück errichtete Josef alsbald einen großen Kaninchenstall und sorgte somit für die eigene Fleischversorgung. Für die Gemeinde Bellmuth übernahm er im September 1948 das Amt des Totengräbers. Ein Grab nur mit Spaten und Schaufel herzurichten, war schon ein ordentliches Stück Arbeit, besonders aber bei frosthartem Boden. Gerne haben wir Kinder ihm bei dieser Arbeit zugesehen. Josef wurde zu einer Art "Bauhof der Gemeinde Bellmuth": Wenn kleinere Arbeiten zu verrichten waren, wie z. B. das Ausräumen von Entwässerungsgräben in der Gemarkung, wurde Josef damit beauftragt.

In Nr. 8 von **bellmuth.info** berichteten wir auf Seite 118 über die Gartengrundstücke in den Werwolfsgärten. Dort, zwischen Laisbach und Mühlgraben, verwandelte Josef die ihm zugeteilte Wiesenfläche in einen gepflegten Gemüsegarten mit einem kleinen Geräteschuppen.

Pilze kann man auch essen!

Die Schindlers brachten uns aus ihrer böhmischen Heimat etwas mit, was uns völlig fremd war: die Tatsache, dass man Pilze essen kann, Pilze haben wir Einheimischen nicht angerührt, geschweige denn, gegessen. Unsere Abneigung gegenüber Pilzen saß tief – und dann sahen wir Josef, wie er zur Pilzzeit frühmorgens mit einem Korb in der Hand den Hohlweg zum "Berg" hinaufging, um im "Stickes" oder in der "Leustadt" oder vielleicht auch im Ranstädter "Kirchwald" nach Pilzen zu suchen. Meist kam er, fündig geworden, zurück und Maria konnte dann eine Pilzmahlzeit zubereiten.

Kaum angekommen und schon im Gemeinderat

Josef Schindler nahm auch Anteil an der gemeindlichen Selbstverwaltung seiner neuen Heimat. Bereits im Jahr 1949 wurde er Mitglied des Bellmuther Gemeinderats. 1952, in der folgenden Legislaturperiode, wurde er wiedergewählt und gehörte dem Gremium auch später noch an. Zeitweise war er sogar Beigeordneter und konnte als solcher den Bürgermeister vertreten. In dieser Funktion beglaubigte er z. B. 1967 die Abschrift des Abiturzeugnisses des Verfassers. Im Oktober 1968 beendete Josef

Schindler aus Altersgründen seine kommunalpolitische Tätigkeit.

Im Juni 1969 hatten Josef und Maria sich einen Reisepass (siehe Abbildung 251) ausstellen lassen, wohl schon mit der Absicht auf ihre alten Tage zu ihrem Sohn Rudolf nach Linz in Österreich überzusiedeln. Maria Schindler starb im Dezember 1969. Sie wurde in Bellmuth begraben. Josef, nunmehr 79 Jahre alt, wollte nicht mehr alleine in Bellmuth leben. Im April 1970 meldet er sich in dem Ort ab, der ihm zur neuen Heimat geworden war. Er zieht nach Linz. *"Opa ist ca. ein halbes Jahr, nachdem er zu uns nach Linz gezogen ist, verstorben. Er wollte sich unbedingt einen bereits schon lange vorhandenen Leistenbruch operieren lassen, hat jedoch die Narkose nicht überstanden"*, schreibt sein Enkel Rudi.


Christliches
Andenken
an Herrn

Josef Schindler
Pensionist

der am 22. Juli 1970, unerwartet schnell, im 80. Lebensjahre von uns gegangen ist.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist nicht tot, er ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.

Bestattungsunternehmen der Stadt Linz

***


Abb. 258: Das Gemeindehäuschen wird abgerissen. (Foto: Sammlung W. Thum)

Gelernt ist gelernt: Schillers "Lied von der Glocke"

(wt). Bei einem Besuch in Schindlers Wohnung kamen wir auch auf die Schule und das Auswendiglernen von Gedichten zu sprechen. Maria erwähnte, dass sie in ihrer Schulzeit in der k. und k. Monarchie auch Schillers "Lied von der Glocke" auswendig lernen musste. Ich fragte die damals 74jährige Maria, ob sie denn das Gedicht noch kennen würde. Und da fing die alte Frau sofort mit dem Rezitieren an:
"Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt
Heute muss die Glocke werden!
Frisch, Gesellen, seid zur Hand!
..."
Sie wollte mit dem Gedichtvortrag gar nicht aufhören. Davon tief beeindruckt berichtete ich meinen Spielkameraden. Die allerdings meinten, ich flunkere ihnen etwas vor. Es musste also der Beweis angetreten werden. Wir fassten uns ein Herz, klopften an Schindlers Wohnungstür und schilderten der am Fenster sitzenden Maria unser Anliegen. Und sofort legte sie los:
"Fest gemauert in der Erden
Steht die Form, aus Lehm gebrannt
...[9]
Der Beweis war geglückt und die alte Frau in unserer Achtung gestiegen.


Abb. 259: Im Sommer 1960 erhalten die Schindlers Besuch aus Linz an der Donau: **Josef Schindler** (re.) sowie Sohn **Rudolf** mit den Enkeln **Rudi** und **Ulrike**. Mitgekommen ist auch **Stefan Lerche**, Rudolfs Schwiegervater (li.). (Foto: Sammlung Rudi Schindler)

Abriss des Gemeindehäuschens

Im Mai 1970, nach dem Wegzug von Josef Schindler, wurde das Gemeindehäuschen an **Wilhelm** und **Änne Priester** aus Frankfurt als Altersruhesitz vermietet. Nach dem Tode der beiden wurde es abgerissen.

ANMERKUNGEN

1 Doctor Sackauer, Carl Reissner, Leipzig 1881, S. 54
(Die Kenntnis des Werkes von Karl Braun-Wiesbaden verdanke ich Klaus Richter. Mit dem im Buch erwähnten "Pilleburg" ist Dillenburg gemeint und "Sackauer" ist das im hessischen Dialekt verwendete Wort für Taschenuhr.)

2 Für die "Überführung der deutschen Bevölkerung" (Kontrollratsdiktion) wird im Folgenden der neutralere moderne Begriff "Zwangsmigration" verwendet.

3 Zu dem Massaker und der Zerstörung des Ortes Lidice 1942 durch deutsche Polizeikräfte unter SS-Kommando siehe:
WIKIPEDIA, Stichwort: Lidice
<https://de.wikipedia.org/wiki/Lidice>

4 E-Mail vom 22.09.2020 an die Redaktion

5 <http://seliger-gemeinde.de/wordpress/geschichte/>
(abgerufen am 19.02.2021)
Es bleibt zu bemerken, dass genauso wie Sozialdemokraten auch Kommunisten und andere Antifaschisten dem gleichen Schicksal unterworfen waren.

6 Josef Schindlers Engagement als Samariter könnte vielleicht vor 1938 ihm Rahmen des "Arbeiter-Turn- und Sportverbands in der Tschechoslowakischen Republik" erfolgt sein.

7 Der QR-Code führt zu dem Bericht in den "Oberösterreichischen Nachrichten" vom 22.12.2012 über die Gnadenhochzeit von Rudolf und Aloisia Schindler.

8 Sonderdruck Nr. 1 von **bellmuth.info** ("Der Hessische Landbote — Friede den Hütten! Krieg den Palästen!")

9 **Friedrich Schiller**
Das Lied von der Glocke
(vollständiger Text, PDF)

Bellmuth im Adressbuch der Provinz Oberhessen (1906)

Name	Vorname	Beruf	Nr		Name	Vorname	Beruf	Nr.
Albus	Gustav	Landwirt	16		**Köhler**	Martin	Schweinehirt	15
Albus	Theodor	Landwirt	18		**Kötter**	Karl	Maurer	1
Altvatter	Johannes	Landwirt	21		**Nies**	Karl (II.)	Landwirt	22
Bauer	Christoph	Landwirt	14		**Reuter**	Louis	Müller	Stein-kaute
Belz	August	Schäfer	1		**Sattler**	Heinrich (II.)	Landwirt	12
Betz	Heinrich	Dienstknecht	23		**Scherer**	August	Landwirt	4
Carl	August (I.)	Landwirt	2		**Scherer**	Heinrich	Wagner	4
Carl	August (II.)	Landwirt	3		**Scherer**	Louis	Landwirt	14
Carl	Heinrich	Landwirt	2		**Schneider**	August	Landwirt	5
Carl	Louis	Bürgermeister	23		**Schneider**	Friedrich	Taglöhner	16
Carl	Adam Witwe	[1]	23		**Schneider**	Heinrich (III.)	Landwirt	6
Carl	Friedr. Wilh. Wwe.	[2]	2		**Schneider**	Johannes (III.)	Landwirt	13
Eiser	Johannes	Landwirt	18		**Schneider**	Karl	Landwirt	19
Feyh	Karl	Steinrichter	5		**Schneider**	Louis	Steinrichter	13
Feyh	Konrad	Landwirt	1		**Steiner**	Andreas	Taglöhner	16
Günther	Heinrich	Landwirt	17		**Thum**	Heinrich (I.)	Landwirt	9
Herche	Karl	Polizeidiener	12		**Thum**	Johannes	Landwirt	9
Hilger	Wilhelm	Landwirt	10		**Vonderlehr**	Heinrich (I.)	Landwirt	10
Ickes	Gustav (I.)	Landwirt	20		**Zeiger**	Gottfried	Aufseher	24

Daten zusammengestellt nach dem Adressbuch Großherzogtum Hessen (Provinz Oberhessen) 1906. Redaktionelle Ergänzungen sind **rot** gedruckt. Im Adressbuch sind nicht alle damaligen Bellmuther Haushaltungen eingetragen. Witwen wurden nur unter dem Namen des verstorbenen Ehemanns eingetragen. So war es damals: Gleichberechtigung für Frauen gleich Null.
[1] **Katharina Carl, geb. Ringshausen** [2] **Margarethe Carl, geb. Erk**

Bellmeder Sprich

Doas hott mich sellemool ganz schie gewurmt.
(Das hat mich damals ganz schön geärgert.)

***

Do goabs die Kresch.
(Da wurde laut geschrien.)

***

Dess läppert sich zesoamme.
(Auch Kleinigkeiten addieren sich.)

***

Hoasde des Noachtdeppche eronner gedraat, ausgeliert unn ausgeschwengt?
(Hast du den Nachttopf heruntergetragen, ausgeleert und ausgespült?)

***

Däi wärrn drr schunn noch Mores beibrenge!
(Man wird dir schon noch gutes Benehmen beibringen!)

***

Den erkennt mer oh de Schirwwe.
(Diesen Menschen erkennt man schon an seinem markanten Kopf.)

***

Demm gitt de arsch uff grondeis.
(Das ist wohl selbsterklärend!)

***

Mach mer joa koa Fissemadende!
(Mach mir ja keine Dummheiten! Lass dich nicht mit den Jungs ein!)

***

Doss Maddche lesst sich gern knuutsche.

***

Dem hunn aich de Gonn näit ogedooh
(Dem habe ich es nicht gegönnt.)

***

De oah Fresser gonnt dem annern naut!
(Der eine Fresser gönnt dem anderen nichts.)

***

Hoasde dich ennenn Ihmedsehaufe gesetzt?
(Hast du dich in einen Ameisenhaufen gesetzt?)

***

“Es war eine schöne Zeit, die ich in Bellmuth verbringen durfte”

Von Renate Reuning

Obwohl ich in Bobenhausen lebe, habe ich einen beachtlichen Teil meiner Kindheit und Jugend in Bellmuth bei meiner Tante Tilly [1] und ihrer Familie verbracht. Die meisten Erwachsenen und Kinder von Bellmuth habe ich deshalb gekannt. Weil Bellmuth keine eigene Schule hatte, mussten die Kinder in Bobenhausen zur Schule gehen. Aus diesem Grund war ich mit einigen davon schon befreundet. Neben meiner Tante hatte ich noch eine gute Freundin. Das war die Brigitte Feyh [2]. Sie war ein Jahr älter als ich, genauso wie mein Cousin Wilfried [3].

Alle spielten zusammen

In Bellmuth gab es nicht sehr viele Kinder, deshalb spielten alle, auch verschiedenen Alters, zusammen. Es war eine schöne Zeit für mich, die ich in Bellmuth verbringen durfte.

Der Schulweg

Als ich zehn Jahre alt war, wechselte ich von der Volksschule in Bobenhausen zur Mittelschule nach Nidda. Da es damals keine Busverbindung nach Nidda gab, musste ich mit dem Fahrrad nach Ranstadt zum Bahnhof fahren. Meine Freundin Brigitte und Traute Paulus [4] waren schon ein Jahr vor mir auf der Mittelschule. Zum Ranstädter Bahnhof fuhren wir, Traute, Brigitte und ich, gemeinsam mit unseren Rädern. Manchmal trödelte eine von uns etwas. Dann kamen wir in Ranstadt zu spät an. Wir stellten unsere Räder bei einer älteren Frau in der Hintergasse ab. Dann rannten wir das restliche Stück, um den Zug noch zu erwischen. Da kam es schon mal vor, dass wir bei der Trödelei wirklich nur in allerletzter Sekunde den Zug noch erreichten.

Auf dem Weg nach Hause haben wir unsere Räder den Sengers hinauf geschoben (⇨GPS1010). Am Ende des steilen Anstiegs stand ein großer alter Birnbaum. Im Herbst zur Reifezeit haben wir uns einige der kleinen süßen Birnen abgepflückt. An einem Tag war auf der anderen Seite des Laisbachs ein Bauer auf seinem Feld. Er war der Eigentümer des Birnbaums. Als er uns sah, kam er laut schreiend und mit geballter Faust angelaufen. Da sind wir lachend schnell mit unseren Fahrrädern weitergefahren.

Zwischenstopp bei Tante Tilly

Auf der Rückfahrt legte ich jeden Tag einen Zwischenstopp bei meiner Tante Tilly in Bellmuth ein. Meistens waren Tante und Onkel Ludwig [5] draußen auf dem Feld. Da ich aber wusste, wo der Hausschlüssel lag, konnte ich ins Haus. In der Waschküche stand oft eine Kanne mit Buttermilch, die der “Milch-Heine” [6] aus der Molkerei in Ranstadt mitgebracht hatte. Der Milch-Heine war ein Bobenhäuser Bauer, der morgens die mit der frischen Milch gefüllten Kannen von den Bauern aus Bobenhausen und Bellmuth an Sammelpunkten im Dorf auflud, sie nach Ranstadt zur Molkerei fuhr und dann die leeren Kannen, teils auch nach Bestellung mit Buttermilch gefüllt, wieder zurückbrachte.

Meine Tanta Tilly war eine ruhige Frau, ohne Hektik. Wenn ich zu ihr kam, saß sie oft auf der Außentreppe und bereitete etwas für das Essen vor, z. B. Kartoffeln schälen, Radieschen schneiden, Salat putzen. Mit Vorliebe aß ich ihre eingelegten Gurken und Heringe.

Mein zwölf Jahre älterer Cousin Kurt [7] lehrte mich später auch das Putzen der Heringe. Anfangs hat es mich einige Überwindung gekostet, Kopf und Schwanz des Fisches abzuschneiden. Kurt hatte auch schon früh ein Motorrad. Ab und zu durfte ich auch mal mit ihm fahren. Darauf war ich sehr stolz. Wenn er sich beim Fahren in die Kurve legte, dachte ich, wir würden umfallen und neigte mich deshalb zur Gegenseite. Das fand Kurt nicht gut und er schimpfte mit mir.

Einladung zum Schlachtfest

Wenn in Bellmuth bei Veltens ein Schwein geschlachtet wurde, waren meine Mutter und ich von Tante Tilly immer eingeladen. Das war für mich



Abb. 260: **Renate Reuning** (geb. Keil, ★1943, Kauffrau aus Bobenhausen), ist die Tochter von Minna Keil (geb. Scherer, 1907-2006) aus Bellmuth.

ein Tag, auf den ich mich freute, denn es gab leckeres Essen. Zuerst kam die Wurstsuppe dran, dann wurden Sauerkraut, Meerrettich und Blutpfeffer aufgetischt. Blutpfeffer gab es nur bei meiner Tante Tilly. Diese Spezialität wurde aus trocken geröstetem Mehl, der Füllung von drei Sorten Wurst und aus Blut gekocht. Damals habe ich es mit großem Appetit verzehrt. Die Wurst wurde in einem großen Kessel mit viel Wasser gegart. Einer musste immer durch ständiges vorsichtiges Rühren dafür sorgen, dass die Würste nicht aufplatzten. Wenn es dann doch passierte, entstand eine besonders gute Wurstsuppe. Sie wurde dann am nächsten Tag im Dorf “ausgetragen”. Abends brachte Kurt ein Paket mit Fleisch und Wurst von Tante Tilly zu uns nach Bobenhausen.

Westernliteratur und -filme waren damals in 1950er- und 1960er-Jahren sehr angesagt. Mein Cousin Wilfried hatte immer ein paar Groschenhefte zu Hause, Tom Prox, Billy Jenkins usw. Natürlich habe ich sie auch gerne gelesen. Oft habe ich darüber die Zeit vergessen und bin darum meist auch spät nach Hause gekommen. Im Winter war es dann manchmal schon dunkel, dann musste Kurt mich begleiten. Er schob sein Fahrrad neben mir her und sang seine Westernsongs.

Der “Scherer-Heine”

Zur Familie meiner Tante Tilly gehörte auch mein Onkel Heine [8], im Ort “der Scherer-Heine” genannt. Er war



Abb. 261: Renate um 1950 auf der Straße vor dem Lehrerwohnhaus in Bobenhausen. (Abb. 260-262: Sammlung Reuning)

ledig und arbeitete sein ganzes Leben in der Landwirtschaft mit. Heine war etwas kauzig in seiner Art. Er hat immer ungefragt den Leuten gute Ratschläge gegeben. Zu seinen Lebensgewohnheiten zählte ein täglicher ausgiebiger Mittagsschlaf auf dem Sofa in der Küche. Seine große Leidenschaft war die Jagd, die wohl in unserer Familie lag. Mein Cousin Kurt hatte auch lange Zeit eine eigene Jagd gepachtet, ebenso ein Cousin von Heine aus Ober-Mockstadt. Heine fing auch gerne Marder, Wiesel usw. Die Felle brachte er dann zum Kürschner und ließ für meine Mutter und Tante Tilly Pelzkragen und Pelzumhänge anfertigen, Eines Tages gab es große Aufregung bei den Nachbarn. Sie hatten im Garten eine Fuchs erschlagen. Die Bellmuther liefen hin, um sich den Fuchs anzuschauen. Später, bei einer Untersuchung im Veterinäramt, stellte sich heraus, dass das Tier Tollwut hatte. Onkel Heine war auch mit seinem Hund dort gewesen und der hatte am Fuchs geschnüffelt. Dies führte dazu, dass der Hund wegen möglicher Ansteckung erschossen werden musste. Weil der Jäger zweimal nicht getroffen hatte, nahm mein Onkel selbst das Gewehr und erschoss eigenhändig seinen geliebten Hund. Es hat ihm sehr weh getan.

Die Winter waren vor ca. sechs Jahrzehnten noch strenger und länger als heute. Die Straßen waren oft vereist oder es lag Schnee. Die Straßen waren damals nicht geräumt. Deshalb bin ich machmal auf dem Weg zur Schule mehrfach mit dem Rad hingefallen. Der Zug war dann schon weggefahren und auch den nächsten habe ich nicht erreicht. Dann fuhr ich wieder nach Hause und hatte unfreiwillig einen freien Tag.

Zur Zeit meiner Kindheit gab es in Bellmuth kaum eine Gelegenheit zum Einkaufen [9], deshalb kam ein Mann aus Ober-Mockstadt [10] mit einem Auto und einigen Koffern in das Dorf. Er verkaufte Kurzwaren, Bekleidung und alle möglichen brauchbaren Dinge. Eines Tages fuhr er mit seinem Auto aus dem Hof meiner Tante. Ein kleiner Junge kam die “Newwegasse” herunter, prallte gegen das Auto und landete auf der Straße. Er schrie ganz laut. Ich war gerade im Hof und hatte alles mit angesehen. In Panik rannte ich in die Scheune und hielt mir die Ohren zu. Gott sei Dank, es war nichts Schlimmes passiert!

Ein wehmütiges Gefühl

Wenn ich heute durch Bellmuth gehe, ist es nicht mehr das Bellmuth meiner Kindheit und Jugendzeit. Neue Häuser sind hinzugekommen, andere verkauft oder vermietet. Das Haus meiner Tante Tilly ist auch vermietet. Die Leute, die jetzt dort wohnen, kenne ich nicht. Wenn ich dort vorbeikomme, kann ich den Hof nicht mehr betreten, wo ich so oft gespielt habe. Es ist ein wehmütiges Gefühl für mich.

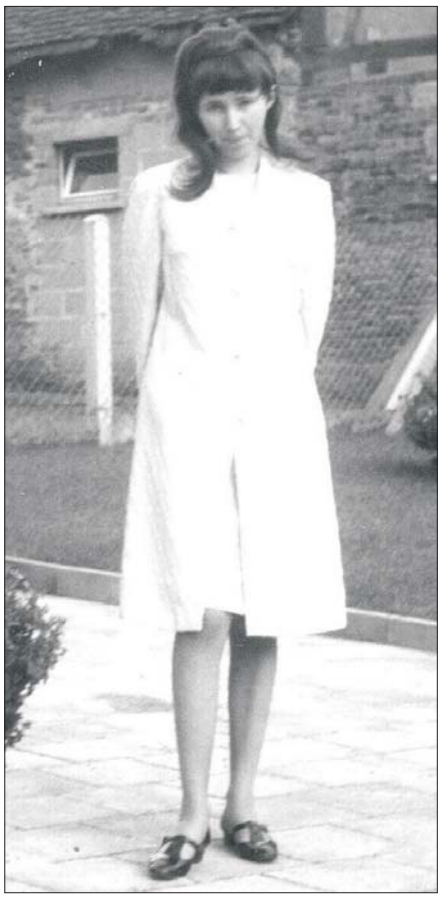


Abb. 262: Renate in jüngeren Jahren.

Wenn ich auf dem Radweg zwischen Bobenhausen und Bellmuth spazieren gehe, schaue ich manchmal über den Bellmuther Friedhof. Da liegen die Menschen, mit denen man damals gelebt hat. Einige Gräber sind schon wieder abgeräumt. Ich kann nicht verstehen, warum die Gemeinde immer so schnell nach Ablauf der Ruhezeit die Gräber abräumen lasst. Platz ist doch wirklich genug auf dem Friedhof.

Vom Friedhof aus sehe ich den Garten meiner Tante Tilly. Dort hat sie an Ostern immer dem Osterhasen gepfiffen, der dann aus dem Wald kam und die Süßigkeiten und Eier ins Nest gelegt hat. Dann muss ich an die Bibel denken. Dort steht: *“Der Mensch ist wie Gras und eine Blume. Morgens sprießt es und blüht auf, doch schon am Abend welkt und verdorrt es im heißen Wüstenwind.”* [11]

ANMERKUNGEN

1 Ottilie Velten (geb. Scherer, 1905-1982) (Abbildungen 133, 139, Nr. 9, S. 152, 154)

2 Brigitte Arheit (geb. Feyh, 1942-2019)

3 Wilfried Velten (1942-1996) (Abbildungen 141, 156, Heft 9, S. 155, 160)

4 Traute Steinke (geb. Paulus, ★1943) (Abbildung 149, Heft 9, S. 158)

5 Ludwig Velten (1906-1994) (Abbildung 154, Heft 9, S. 159)

6 Heinrich Herche aus Bobenhausen

7 Kurt Velten (★1932) (Abbildungen 143, 152, 157, Heft 9, S. 155, 159, 160)

8 Heinrich Scherer (1902-1981) (Abbildungen 138, 153, Heft 9, S. 154, 159)

9 “Ginndersch Frieda” führte zu dieser Zeit im Haus Nr. 17 ein kleines Lebensmittelgeschäft. Neben den fahrenden Händlern war auch der Ortenberger “Kalte Markt” eine wichtige Einkaufsquelle.

10 Gemeint ist der “Becker-Schorsch” aus Ober-Mockstadt.

11 Psalm 103, 15: *“Der Mensch ist wie das Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Feld.”*
Psalm 90, 6: *“Morgens sprießt es und blüht auf, doch schon am Abend welkt und verdorrt es im heißen Wüstenwind.”*

“Nachbarschaftshilfe”

Die alten Bobenhäuser Hausnamen

Zusammengestellt von Melitta Duchardt

Straße, Hausnummer (2020)	Hausname	(vormals), aktuell
Alter Weg 2	**Lisette**	(Nies); Schneider
Alter Weg 15	**Röderhannesse**	Farr
Am Krautgarten 6	**Weißbennersch**	Scharmann
Am Krautgarten 8	**Bache**	Tonert
Brückenstraße 4	**Lebse**	Röder, U.
Frankfurter Straße 19	**Meiße**	Scheerbarth
Frankfurter Straße 20	**Lisettedicks**	Rödling, D.
Frankfurter Straße 22	**Koche**	Bauer
Frankfurter Straße 25	**Seume**	Schmieder
Frankfurter Straße 27	**Philipps**	(Lind, H.), Hegenauer
Frankfurter Straße 28	**Fritze**	Mathesius
Frankfurter Straße 36	**Beigeodnersch**	Nies, E.
Frankfurter Straße 38	**Bassgeiersch**	Dietz, F.
Frankfurter Straße 40	**Ludwichs**	Carl, H.
Frankfurter Straße 44	**Breunings**	Herzberger
Frankfurter Straße 48	**Filjesse**	Filges
Frankfurter Straße 50	**Hennephilipps**	Albrand
Frankfurter Straße 52	**Schneiresch**	Schneider
Frankfurter Straße 54	**Sinnersch**	Duchardt
Mönchsfeldstraße 2	**Ortsdienersch**	Egerer
Mönchsfeldstraße 8	**Keiwersch**	Lizius
Schwickartshäuser Straße 2	**Keile**	Reuning
Schwickartshäuser Straße 4	**Lenings**	Meige
Schwickartshäuser Straße 10	**Ferdnands**	Dlugi
Zu der Aue 1	**Sprucke**	Carl, Th. & L.
Zu der Aue 3	**Röderfritze**	Röder, W.
Zu der Aue 7	**Hannesniese**	(Seum), Bach, E.
Zu der Aue 9	**Streuwersch**	Schmieder
Zu der Aue 11	**Häwenersch**	(Herche), Urbach
Zu der Aue 15	**Hilcherheinerichs**	Heß
Zu der Aue 19	**Bägemersch**	Bolyard

Warum Bobenhausen?

(wt) Wie allseits bekannt, ist Bobenhausen kein Ortsteil von Bellmuth. Wieso also zählt hier **bellmuth.info** die alten Hausnamen von Bobenhausen auf? Dies bedarf einer Erklärung.

Die Beziehungen zwischen Bellmuth und Bobenhausen waren in der Vergangenheit schon über Jahrhunderte hinweg intensiver als die zwischen Bellmuth und den anderen Ortsteilen der heutigen Großgemeinde Ranstadt. Bellmuth und Bobenhausen, beide im Laisbachtal gelegen, nur eineinhalb Kilometer voneinander getrennt, gehörten landesherrschaftlich gesehen, schon seit über 500 Jahren zum Amt Nidda der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, wohingegen Ranstadt, Dauernheim und Ober-Mockstadt sozusagen “Ausland” waren. Die Grenze zwischen den Gemarkungen Bellmuth und Bobenhausen war nie duch besondere Grenzsteine markiert, die Grenze zu Ranstadt aber kennzeichneten große Grenzsteine, von denen wenige heute noch erhalten sind. Und ganz wichtig: Die Bellmuther Kinder besuchten die Schule in Bobenhausen und beide Orte gehörten zum Kirchspiel Schwickartshausen.

Im Rahmen unseres Projektes **bellmuth.info** begegneten wir Melitta Duchardt, der langjährigen Organistin im Kapellchen. In einem Gespräch lobte sie unser Engagement und bedauerte, dass niemand etwas Ähnliches von Bobenhausen mache. Sie wisse zum Beispiel noch die alten Bobenhäuser Hausnamen, es würde aber nicht mehr lange dauern, dann sei dieses Wissen verschwunden. Darauf antworteten wir: *“Da machen wir Nachbarschaftshilfe. Du schreibst die alten Namen auf und wir veröffentlichen sie.”* Und Melitta hat das auch gemacht. Das Ergebnis findet sich in der nebenstehenden Tabelle. **Danke, Melitta!**

ANMERKUNG

Im örtlichen Sprachgebrauch steht die Bezeichnung Dorfname für “den im Dorf verwendeten Namen eines Anwesens mit seinen Bewohnern”. Die Fachliteratur benutzt hierfür den präziseren Begriff Hausname, Dorfname dagegen meint den Namen eines Dorfes. Hausname darf man nicht verwechseln mit dem meist in Städten verwendeten Fachbegriff Häusername. Letzterer gilt nur für das Gebäude und schließt seine Bewohner nicht mit ein.

Leserzuschriften

Sehr geehrter Herr Thum,
über Ihre Verwendung meines Textes freue ich mich.
Beste Grüße
***Stefan Siegert** (02/21)*
(Gemeint ist:"Was ist Heimat?", S. 206)

***

Hallo Herr Thum,
*ich habe etwas in **bellmuth.info** gestöbert. Beachtlich!!! Ich kann Ihnen nur meinen vollsten Respekt ausdrücken..*
***Marlon Reiber**, Wallernhausen (04/20)*

***

Sehr geehrter Herr Thum,
immer wieder blättere ich gerne in den von Ihnen herausgegebenen Bellmuther Blättern. Daraus spricht so viel Interesse und akribisches Recherchieren. Das finde ich ganz toll. So viel Kultur in einem so kleinen Ort zu entdecken. Ich habe in Ihren Blättern auch eine Besprechung des Buches "Das Judenbad und andere jüdische Geschichten" von Valentin Senger gefunden. [...] Ich wünsche Ihnen alles Gute und freue mich über Ihr Interesse an unserem Museum.
Mit herzlichen Grüßen
***Hildegard Schiebe**, Jüdisches Museum Nidda, Raun 62 (02/20)*

***

Hallo Werner!
Schon sehr lange her, dass wir Kontakt hatten, umso größer war die Überraschung, wie ich die Post meines Vaters im Altenheim öffnete. Rasch waren die schönen Erinnerungen an die Zeit unserer Besuche bei den Großeltern in eurem damals für mich sehr lieblichen Ort wieder gegenwärtig. Du bist ja um einiges älter gewesen (wahrscheinlich jetzt auch noch!), aber an die schönen Stunden mit deinem Bruder Erhard erinnere ich mich noch sehr gut. 2009 habe ich dann Bellmuth besucht und leider habe ich weder das kleine Häuschen meiner Großeltern noch das Grab meiner Großmutter vorgefunden. Die Straße, auf der wir damals besonders im Bereich der alten Brücke noch ungehindert spielen konnten, zeigte sich als stark befahrene Durchzugsstraße und das mir so vertraute Anwesen der Familie Thum, noch in Erinnerung als Landwirtschaft mit allen möglichen Tieren bevölkert, hat sich auch verändert.
*Sehr angetan war ich daher von den mitgesandten "**bellmuth.infos**", in denen besonders die alten Fotos meine Erinnerungen wieder auffrischen ließen! Herzliche Gratulation zu euren Bemühungen.*
Eure Kontaktaufnahme hat mich sehr gefreut und vielleicht gibt es auch ein Wiedersehen!
Liebe Grüße auch an Erhard!
Rudi Schindler
4240 Freistadt (Österreich)
Enkel von Josef und Maria Schindler (02/20)

***

Sehr geehrter Herr Thum,
*zufällig habe ich im Internet **bellmuth.info** gefunden und gelesen.*
Viele schöne Erinnerungen von damals... Ich habe in den Schulferien Bellmuth sehr oft besucht. Im Anhang ein Foto von meiner Oma Berta Schmidt geb. Scherer, geboren am 27. August 1902 in Bellmuth, gestorben am 07. August 1984.
Mit freundlichen Grüßen
Joachim Schiemann
Sohn von Reinhard und Berta Schiemann (06/20)

***

*Der "**Kreis-Anzeiger**" berichtete am 25.1.2020 ("Das Rätsel um den Teufelsgraben") und am 28.1.2020 ("Wie die Thums nach Bellmuth kamen") über das Erscheinen von Ausgabe 10 unseres **bellmuth.info**.*



Abb. 263: **Berta Schmidt (geb. Scherer)**
(Siehe Heft 9, S. 151-153,156,162)

***

*Liebe Redakteure von **bellmuth.infos**,*
ich möchte die Gelegenheit nutzen und endlich mal DANKE sagen für Ihre Mühe. Neben dem, was Marianne Grauling in vielen Gesprächen zu erzählen weiß, ist Ihre Publikation für mich als Bellmuther Neubürgerin mit geschichtsträchtigem Dach über dem Kopf ein gern genommener Informationskanal.
Ihnen alles, alles Gute für 2021!
***Dani [ela] Müller,** Zum Carlshof Kapellenstr. 9, 63691 Ranstadt-Bellmuth (12/20*

Kurz berichtet

Rätsel um den Hausnamen "Melljersch" gelöst

Lange haben wir gerätselt: Warum hat das Haus Nr. 14, das Paulus'sche Haus, den Hausnamen "Melljersch". Von den uns bis dato bekannten Eigentümern Bauer, Scherer oder Paulus kann der doch recht ungewöhnliche Begriff nicht abgeleitet werden. Er muss vor deren Zeit entstanden sein. Und dem ist auch so: Im "Hessischen Adresskalender" von 1801/1802 findet sich ein Eintrag für den damaligen **Bürgermeister Melchior Schneider**. "Melljersch" ist die Dialektversion von "Melchiorschs". Warum man den Vornamen des Bürgermeisters genommen hat, mag damit zusammenhängen, dass es mehrere Schneiders in Bellmuth gab. In Analogie zu den sonst üblichen Hausnamenbildungen ("Kalle-Auguste nach August Carl (I.) oder "Kalle-Fritze" nach Friedrich Wilhelm Carl) wäre das nicht leicht über die Lippen gehende "Schneirers-Melchiorschs" entstanden.

Werbung

SCHUTZGEMEINSCHAFT VOGELSBERG e.V.

www.sgv-ev.de

Die Schutzgemeinschaft Vogelsberg ...

... steht seit mehr als 30 Jahren erfolgreich für den Grundwasserschutz und die Verhinderung des Grundwasserraubbaus im Vogelsberg. Mittlerweile ist sie auch hessenweit aktiv, um die umweltschonende Grundwassergewinnung flächendeckend durchzusetzen. Mitglieder sind 2 Landkreise, 23 Kommunen, 71 Vereine und Verbände sowie über 160 Einzelpersonen (Stand 01/2021).
Helfen Sie mit. Werden Sie Mitglied!

Geodaten

Kennung	Bezeichnung	GPX Navigationsgeräte	KML Google Earth®
GPS1101	**(1) Gemeindesteinbruch:** Bornwiese, Carlshof, Grenzweg, Haus 29, Hütte (Ickes), Kleienberg, Lanzenrain, Largesberg, Leustadt, Schafhecke, Steinbruch Hill, Stickes	⇩	⇩
GPS1102	**(2) Steinbruch Bieberberg**	⇩	⇩
GPS1103	**(3) Steinbruch Gaulsberg:** Abraumkippe, Brunnen, Espenwiese, Fünfvierteläcker, Wiese Ickes **(4) Steinbruch Scherer-Heine**, Steinbruch Wingertsberg (Bobenhausen)	⇩	⇩
GPS1104	Hoffnung (Naděje, Lausitzer Gebirge, Tschechien)	⇩	⇩
GPS1105	Türmitz (Trmice, Tschechien)	⇩	⇩
GPS2008	Hofreite Albus	⇩	⇩
GPS6006	Sandkaute	⇩	⇩
GPS6007	Steinbruch Kautenwald	⇩	⇩

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, “Der Ortsteil Bellmuth”

https://ranstadt.de/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Externe Links

Alle in den Ausgaben von **bellmuth.info** aufgeführten Links zu fremden Webseiten wurden zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des entsprechenden Heftes auf ihre Inhalte überprüft. Für eventuell später vorgenommene Änderungen an von uns verlinkten Webseiten können wir keine Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

28. Mai 2022 Nr. 12 / **234**

Der Krieg erreichte auch Bellmuth



Abb. 264: Bomber B-17 (”Flying Fortress” – “Fliegende Festung”) der U.S. Army Air Forces. (Foto: U.S. Air Force)

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Aus dem Inhalt

US-Bomber B-17 stürzt nahe Bellmuth ab	S. 235
Was führte den Bomber nach Bellmuth?	S. 240
Nach dem Absturz	S. 246
In deutscher Kriegsgefangenschaft	S. 249
Der Weltkrieg hinterließ Spuren	S. 260
“Die Bach” wird verlegt	S. 256
Die “Zeigersch” in Bellmuth	S. 265
Leserzuschriften	S. 261



Sonderdruck mit Download-Links

US-Bomber B-17 stürzt nahe Bellmuth ab

1943 erstmals Kriegshandlungen auf deutschem Boden

Von Werner Thum

Der 12. Mai des Jahres 1944 ist ein schöner Frühlingstag. Strahlend blauer Himmel zeigt sich über dem Laisbachtal – aber nicht nur hier, sondern auch über weiten Teilen Mitteleuropas. Fast fünf Jahre sind vergangen seit Nazi-Deutschland den Krieg begonnen hatte. In den ersten Jahren blieb das Gebiet des Deutschen Reiches von Kriegshandlungen verschont. Malträtiert wurden zunächst nur andere Nationen wie Polen, England, Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, die Balkanstaaten, Nordafrika und die Sowjetunion. Mit der verheerenden Niederlage der Wehrmacht in der Schlacht von Stalingrad (August 1942 bis Februar 1943) wendete sich der Kriegsverlauf. Der Vormarsch der Wehrmacht im Osten war gestoppt. Die Front wanderte Richtung Westen, Richtung "Heim ins Reich". Im Juli 1943 wurde Hamburg bombardiert und schwer zerstört. Nunmehr fand das Kriegsgeschehen mit all dem damit verbundenen Leid auch auf deutschem Boden statt.

Erste Gefallene aus Bellmuth

Die Familie Karl Feyh war die erste, der der NS-Bürgermeister Otto Herche die Nachricht vom Kriegstod ihres Sohnes überbringen musste. **Robert Feyh**, der Sohn von Karl und Anna Feyh (geb. Schneider) fiel am 15. Oktober 1943 an der Ostfront bei Kämpfen am Dnjepr in der Nähe von Kiew (Ukraine). **Hermann Köhler**, Sohn von Georg und Marie Köhler (geb. Wagner), war seit Juli 1942 vermisst. Bis zum Kriegsende sollten den beiden noch sieben weitere junge Bellmuther in den Tod folgen. Der Krieg, der zu Beginn sehr weit weg war, war jetzt auch in Bellmuth angekommen. Und mit dem Flugzugabsturz lag er vor der Haustür – überdeutlich. Wäre der Bomber wenige Sekunden früher zu Boden gestürzt, das Dorf wäre aufgrund der großen Treibstoffmenge einem Flammeninferno ausgesetzt worden, das niemand hätte löschen können.

Der 12. Mai 1944 in Bellmuth

Der 35jährige Landwirt Heinrich Thum (II.) ist mit seinem von den Pferden Hans und Flora gezogenen Gespann in Richtung Schwickartshausen aufgebrochen, um seine dortigen Wiesen zu düngen und nach dem Rechten zu sehen. Gegen Mittag will er wieder zurück sein.

Seine Mutter Lina, die Oma des Verfassers, bereitet wie immer das Mittagessen für die kleine Familie mit ihrem Ehemann Heinrich (I.) und dem gemeinsamen Sohn Heinrich (II.) vor. Nachdem das Essen soweit fertig ist, geht sie noch einmal über den Hof zum Hausgarten neben der Scheune, um etwas Schnittlauch zu holen. Auf dem Rückweg zur Küche nimmt sie ein dröhnendes Geräusch wahr, blickt erschrocken nach oben und sieht einen schweren amerikanischen Bomber mit brennendem Motor in geringer Höhe, so zwischen zwanzig und dreißig Metern, über die Thum'sche Scheune fliegen. Und dann der Krach, die Stichflamme und der Rauch. Die Maschine stürzt in die Böschung vor dem Heglingswald. Nur etwas mehr als zweihundert Meter vom Ortsrand entfernt.

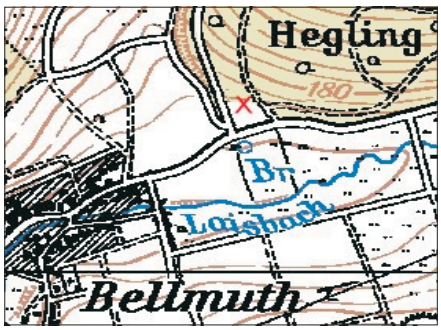


Abb. 265: **Lage des Absturzortes** (**X**). Zum Zeitpunkt des Absturzes war die heute bewaldete Fläche noch Ackerland. Seitens der Forstverwaltung gab es – nie verwirklichte – Pläne, hier ein Forsthaus zu bauenf. (⇨GPS1201).
(N 50° 22' 4.4" – E 9° 1' 10.4")

Distanz zur Absturzstelle in Metern
(In Klammern Hausnummern nach alter Nummerierung – siehe Heft 7, Seite 77-78)

Herche (12)	214	Velten (4)	376
Thum (9)	289	Altvatter (21)	452
Laisbachbrücke	341	Carlshof (23)	537

Kurt Velten berichtet:

"Ich war damals zwölf Jahre alt, da habe ich im Garten gestanden, da kam ein ganzer Haufen Flugzeuge, so aus Richtung Frankfurt, das waren mindestens um die 40 bis 50 Stück. Das war die Boeing Fortress. Und auf einmal denk' ich, was ist denn da los. Ich meinte, die würden abspringen. Das war die Explosion vom Flakbeschuss aus der Frankfurter Richtung. Das gab so weiße Wolken mittendrin zwischen Fliegern. Und auf einmal sprangen welche ab.

Als die große Gruppe fort war, kam ein Flieger aus Richtung Ranstadt niedrig angeflogen. Der war keine 20-30 Meter mehr hoch über Bellmuth. Ich sehe den vorderen Mann da noch drin sitzen. Zwei Motoren liefen noch, dann ist ein anderer noch ausgefallen. Da hab' ich es für sinnvoll gehalten, mich auf den Boden hinzuwerfen. Dann ist der hinter Bellmuth auf den Äckern vorm Wald, da wo es nach Bobenhausen ging, mit der Schnauze hineingestürzt.

Da sind wir, ihr wisst ja, wie die Buben so sind, dahingelaufen und haben geguckt. Da lagen die Arme so herum, wir haben das alles gesehen. Feuerwehrleute, die hier waren, mussten die Leichenreste einsammeln, das, was da noch übrig war, und auf den Friedhof in Bellmuth bringen.

Später, nach dem Kriegsende, sind so ca. fünf bis sechs Amis gekommen. Beim Kalleauguste Friedrich, da waren sie drin. Bellmuther alte Nazis mussten die Überreste der Leichen wieder ausgraben. Die sind dann auf den Friedhof gegangen und fingen an einem Grab mit der Arbeit an und waren schon fast auf dem Sarg des Polen, der sich erhängt hatte. Da bin ich dahin gegangen und habe gesagt: 'Nein, ihr müsst da vorne an der Hecke graben.' Nicht in einem Grab, sondern einfach so in der Hecke, haben sie die damals beerdigt. Kein Grab, einfach so in der Hecke. Und da haben sie dann auch Reste der Leichen ausgegraben, die waren schon sehr stark vermodert. Die Amerikaner haben die dann mitgenommen."

***

Kurt hat uns das natürlich alles in unserem Bellmuther "Platt" erzählt. Damit aber auch die unserer Muttersprache nicht mächtigen Leserinnen und Leser es leicht verstehen können, drucken wir hier nur eine "Übersetzung".

Absturz gegen 12:30 Uhr

Die ersten Bellmuther, die den von Ranstadt her anfliegenden Bomber bemerkten, waren Walter Reuter, der Müller von der Steinkaute, seine Mutter Frieda und seine Schwester Irmgard. Augenzeuge des Absturzes war auch der seinerzeitige Bellmuther Bürgermeister Otto Herche, dessen Hofreite der Absturzstelle von allen Bellmuther Häusern am nächsten lag. Er gibt auch die Uhrzeit des Aufpralls des brennenden Flugzeugs auf dem mit Gerste bestellten Feld vor dem Wald am Hegling mit 12:30 Uhr an.

Wie der 12jährige Kurt Velten den Absturz erlebte, ist auf der vorhergehenden Seite nachzulesen. Sowohl er als auch Lina Thum gaben an, dass sie das Gesicht des Soldaten vorne in der Acrylglaskapsel erkennen konnten, Beide hielten ihn für den Piloten; tatsächlich konnten sie nur den Schützen vorne in der Acrylglaskugel gesehen haben, denn sowohl Pilot als auch Kopilot saßen erhöht im Deck des Bombers. Lina Thum meinte, dass die Besatzung versucht hätte, nicht auf das Dorf zu stürzen. Ob der Bomber überhaupt noch manovrierfähig war, ist höchst fraglich. Es hätte allenfalls Sinn gemacht, eine Notlandung auf den Wiesen zwischen Hegling und Laisbach zu versuchen.

Heinrich Thum wollte ja gegen Mittag wieder zurück sein von Schwickartshausen. Als er auf der Höhe des Basaltsteinbruchs links der Straße von Schwickartshausen nach Bobenhausen war, vernahm er den Detonationsknall und konnte eine dunkle Rauchsäule beobachten. Etwa eine halbe Stunde später hätte er die Absturzstelle an der Kreisstraße nach Bobenhausen passieren müssen, musste aber wegen des brennenden Wracks Pferde und Wagen über den Mühlwiesenweg nach Hause bringen. Er ging dann sofort zum Ort des Geschehens. Mit Männern der Bellmuther Feuerwehr und französischen Kriegsgefangenen half er mit bei den Lösch- und Aufräumungsarbeiten.

Maschine restlos zerstört

Der Untersuchungsbericht des Bergungskommandos vom Fliegerhorst Langendiebach schreibt mit Datum vom 15. Mai 1944: *“Brennend abgestürzt. Zellen und Motore sind durch*

Die Besatzung der Boeing B-17 (”Stormy Weather”)

B-17G-20-BO (Seriennummer 42-31621) / 96th BG / 338th BS / Abschuss durch Bf 109 / 5 Todesopfer (KIA), 5 Kriegsgefangene (POW) / Absturz nahe Bellmuth / MACR 4856

Filer, Charles W. O-810854 (Offizier)	Second Lieutenant	Pilot	Mather, Pennsylvania	KIA, Arlington National Cemetery
LaVigna, Fred K. O-814918 (Offizier)	Second Lieutenant	Co-pilot	Middletown, New York	KIA, Arlington National Cemetery
Dink, John H. O-707241 (Offizier)	Second Lieutenant	Navigator	Elizabethtown, Kentucky	POW, Stalag Luft III, Sagan (Niederschlesien)
Turcott Jr, George L. O-756930 (Offizier)	Second Lieutenant	Bombardier	Elko, Nevada	POW, Stalag Luft III, Sagan (Niederschlesien)
Mochetti, Lido R. 31183528 (drafted - Eingezogener)	Technical Sergeant	Flight Engineer / Top Turret Gunner	Westerly, Rhode Island	KIA, Arlington National Cemetery
Williams, Charles E. 19095116 (Berufssoldat)	Technical Sergeant	Radio Operator / Gunner	Seattle, Washington	POW, Stalag XII A Diez, dann Stalag IX B Wegscheide
Pince, Charles V. 37559431 (drafted, - Eingezogener)	Staff Sergeant	Ball Turret Gunner	Willow River, Minnesota	POW, Stalag Luft III, Sagan (Niederschlesien)
Brogren, Carl E. 18214993 (Berufssoldat)	Staff Sergeant	Right Waist Gunner	Dallas, Texas	KIA, Arlington National Cemetery
Beck, Fred R. 34605802 (drafted, - Eingezogener)	Staff Sergeant	Left Waist Gunner	High Point, North Carolina	KIA, Arlington National Cemetery
Thornhill, Charles W. 38372526 (drafted - Eingezogener)	Staff Sergeant	Tail Gunner	Seymour, Texas	POW, Stalag Luft IV, Groß Tychow (Pommern)

Erläuterungen

MACR: **M**issing **A**ir **C**rew **R**eport (Bericht über Verluste an Flugzeugbesatzungen)

96th BG: 96th Bomb Group (96. Bombergruppe)
338th BS: 338th Bomb Squadron (338. Bomberstaffel)

Bf 109: Messerschmitt Bf 109 (auch als Me 109 bezeichnet), dt. Jagdflugzeug

POW: **P**risoner **o**f **W**ar (Kriegsgefangener); **KIA**: **K**illed **i**n **A**ction (Im Einsatz getötet)

Second Lieutenant: Unterleutnant; Technical Sergeant: svw. Technischer Unteroffizier; Staff Sergeant: Oberfeldwebel

Bombardier: Bombenschütze; Engineer / Top Turret Gunner: Ingenieur, Turmschütze oben; Radio Operator / Gunner: Funker / Schütze; Ball Turret Gunner: Kugelturmschütze; Right Waist Gunner: Rechter Rumpfschütze; Left Waist Gunner: Linker Rumpfschütze; Tail Gunner: Heckschütze

Stalag Luft III bzw. IV: Kurzbezeichnung für “Stammlager der Luftwaffe” (Kriegsgefangenenlager). Sagan und Groß Tychow liegen in Polen und heißen heute Żagan bzw. Tychowo.

Brand vollkommen zerstört. Bruch 99 %. Drei Tote geborgen, restliche Besatzung steht bisher noch nicht fest. Leichen waren vollkommen verkohlt. [...] Beim Anflug der Maschine war der linke Außenmotor explodiert. Eine Me 109 verfolgte die Maschine bis zum Absturz. Einschüsse von MG- und Kanone in Flugzeugresten festgestellt. Zeuge Bürgermeister Bellmuth.[1]
Technische Angaben: nichts festzustellen, da sämtliche Teile restlos zerstört und verbrannt sind."

Kurt Velten berichtet, dass abgerissene Gliedmaßen herumlagen. Die geborgenen drei Leichen hatten nur noch ungefähr die Größe eines Fünfzigkilo-Zementsacks. Nicht nur Teile des unmittelbar an den Absturzort angrenzenden Waldes gerieten in Brand, auch durch den sich in der Fläche verteilenden Treibstoff wurden große Bereiche der Rübenaussaat auf dem Beunde-Acker zwischen Hegling und der Ortslage vernichtet.

Erkennungsmarke gefunden, aber falsche Nummer im Protokoll

Heinrich Thum fand auch die Erkennungsmarke eines der ums Leben gekommenen Soldaten. Die Marke lieferte er dem Bergungskommando vom Fliegerhorst Langendiebach ab. Das in der Kommandantur des Fliegerhorsts gefertigte Bergungsprotokoll gibt "32143452" als Dienstnummer (Army Serial Number") auf der Erkennungsmarke einer der Leichen an. Bei dieser Angabe muss es sich aber um eine Verwechslung handeln.

Mit Hartmannshain verwechselt

Heinrich Thum, der ja die Marke in den Händen gehalten hatte, sprach davon, dass einer der Toten ein Offizier gewesen sein müsse. Es muss ihm wohl bekannt gewesen sein, dass die Dienstnummern bei den Offizieren der US Army mit dem Buchstaben "O" beginnen. Die im Bergungsprotokoll genannte Nummer weist jedoch auf einen zum Dienst eingezogenen Wehrpflichtigen ("draftee") hin. Der Technical Sergeant Paul T. Humphrey, dem die Nummer "32143452" zugeordnet war, ist zwar auch am 12. Mai 1944 bei einem B-17-Absturz getötet worden, er gehörte aber zu einer ganz anderen Einheit (337. BS) von einem ganz anderen Standort (Rattlesden). Nähere Recherche ergab, dass Humphrey zur Besatzung der B-17 mit der Seriennummer "42-31718" gehörte, die bei Hartmannshain abstürzte. Die sterblichen Überreste von Sgt. Humphrey befinden sich auf dem großen amerikanischen Soldatenfriedhof Margraten [2] bei Rotterdam in den Niederlanden. Die Namen der tatsächlichen Besatzungmitglieder des in Bellmuth abgestürzten B-17-Bombers können wir dem offiziellen "Missing Air Crew Report" (MACR) der US Army entnehmen (siehe Tabelle S. 236).

Verscharrt in der Friedhofshecke

Die am Hegling geborgenen Leichenteile mussten nun irgendwie beseitigt werden. Auf das in solchen Fällen Normalste der Welt, nämlich drei Gräber auf dem Friedhof herzurichten und sie vielleicht mit einem schlichten Holzkreuz zu versehen, kam man nicht. An der den Friedhof begrenzenden Hainbuchenhecke - auf der Höhe der in die Mauer am Treppenaufgang eingelassenen Engel-Figur [3] - wurde am 13. Mai 1944 ein Loch ausgehoben und die Leichenteile hineingelegt. Erde drauf, das war's. Dann wuchs Gras darüber. 1941, im Fall des verstorbenen Zwangsarbeiters Jan Jablonski, hatte man noch, wie es sich gehörte, ein reguläres Grab hergerichtet (siehe Kasten "Grab 247").

Grab 247



Abb. 266: Der polnische Zwangsarbeiter **Jan Jablonski**, der sich im Juni 1941 erhängt hatte, weil er als feinsinniger Mensch die schwere Arbeit nicht mehr ertrug, erhielt ein reguläres Grab mit Einfassung, gelegen in der normalen Gräberreihe auf dem Bellmuther Gemeindefriedhof. Dieses Grab von Jan Jablonski ist das "Grab des Polen", das Kurt Velten in seinem Augenzeugenbericht erwähnt. Gelegentlich hatte auch jemand das Unkraut entfernt, ein einfaches Namensschild aber fehlte. Das Kriegsgräbergesetz sieht für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ein ewiges Ruherecht vor. Nach der Einrichtung der Kriegsgräberstätte Kloster Arnsburg[4] wurden daher die sterblichen Überreste von Jan Jablonski dorthin zur ewigen Ruhe umgebettet. Zu finden ist das Grab unter der Nummer 247.

Der Mensch gilt so, weil er Mensch ist, nicht weil er Jude, Katholik, Protestant, Deutscher, Italiener usf. ist.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Dass die toten amerikanischen Soldaten Menschen waren, Menschen aus Fleisch und Blut, so wie wir alle, kam wohl im Bewusstsein der damals Handelnden nicht vor. Wahrscheinlich waren die, deren sterbliche Überreste es zu beerdigen galt, genau so christlich getauft worden, wie alle Bellmuther zu jener Zeit auch. Hatte man in Bellmuth nach den elf Jahren der Nazi-Herrschaft mit ihrer Unmenschlichkeit predigenden Ideologie die eigenen christlichen Wurzeln bereits vergessen?

Respekt- und pietätlos

Und so wie Robert Feyh, Hermann Köhler und die anderen sieben Bellmuther, die aus dem Krieg nicht mehr in ihre Heimat zurückkehrten (Richard Albus, Reinhold Altvatter, Karl Scherer. Gustav Ickes, Erwin Köhler, Josef Dittert, Louis Scherer), so waren auch die amerikanischen Soldaten Opfer eines sinnlosen, von Nazi-Deutschland angezettelten Krieges geworden. Ihre Leichen derart in der Hecke zu "verscharren" war respekt- und pietätlos.

ANMERKUNGEN:

1 Bürgermeister war seinerzeit Otto Herche (NSDAP).

2 Netherlands American Cemetery <https://abmc.gov/Netherlands>

3 Die heute leider von Vandalen beschädigte Figur stammt vom Grab von Marie Carl (geb. Naumann, † 1938), Ehefrau von Bürgermeister Louis Carl.

4 Kriegsgräberstätte Arnsburg <https://hessen.volksbund.de/aktuell/projekte/artikel/kriegsgraeberstaette-kloster-arnsburg>

Der Bomber mit der Seriennummer 42-31621

Die bei Bellmuth abgestürzte B-17 hatte die Seriennummer 42-31621. Sie wurde am 28. November 1943 vom Werk in Denver (Colorado/USA) ausgeliefert und kam dann am 19. Dezember 1943 zum Kearney Army Airfield in Nebraska, wo Checks und Last-Minute-Trainings für die Crews durchgeführt wurden. Über das "Army Air Forces Training Command" (Oklahoma City, 8. Januar 1944) wurde die B-17-G nach Europa überführt und am 5. Januar 1944 der 338. Bomber-Staffel der 96. Bomber-Gruppe der 8. U.S. Army Air Force (USAAF) zugeordnet. Stationiert war die 338. Bomber-Staffel in Snetterton, einem kleinen Ort im Südosten Englands zwischen Norwich (31 km) und Thetford (14 km) gelegen (⇨GPS1202). Snetterton Heath Airfield wurde 1942 für die Royal Air Force (RAF) gebaut und 1943 für die Stationierung der 8. USAAF erweitert.

Die B-17-G erreichte eine Maximalgeschwindigkeit von 462 km/h, die normale Fluggeschwindigkeit lag bei 293 km/h. Ihre Reichweite bei einer Bombenlast von 2.700 kg betrug 3.219 km (2.000 Meilen). Als Bewaffnung verfügte die B-17 über 13 Maschinengewehre vom Typ Browning mit Kaliber 0,5" (12,7 mm). Die MGs waren an neun verschiedenen Positionen im Flugzeug verteilt (siehe obige Abbildung).

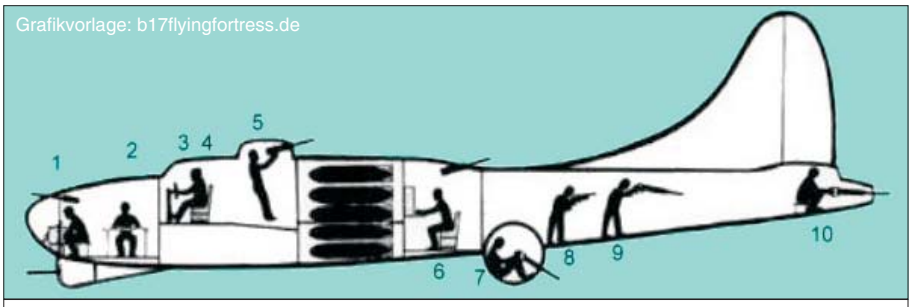


Abb. 267: **Positionen der Besatzungsmitglieder der "Fliegenden Festung"**

1	Bombenschütze	6	Funker/ Schütze
2	Navigator	7	Kugelturmschütze
3	Pilot	8	Rechter Rumpfschütze
4	Kopilot	9	Linker Rumpfschütze
5	Schütze / Techniker	10	Heckschütze

Der ihnen anvertrauten "Flying Fortress" hatte die Besatzung um Second Lieutenant Charles W. Filer den Namen "Stormy Weather" gegeben, was auf Deutsch "Stürmisches Wetter" bedeutet.

"Fliegende Festung" mit zehn Mann Besatzung



Abb. 268: Die Besatzung eines Boeing B-17-Bombers hat sich in der notwendigen Schutzkleidung vor ihrer Maschine aufgestellt. (Weder Maschine noch Besatzung gehören zu der bei Bellmuth abgestürzten B-17 "Stormy Weather".) Foto: U.S. Air Force

Das Original: “Stormy Weather” – S/N 42-31621



Abb. 269: Techniker bei Wartungsarbeiten an der Boeing B-17-G “Stormy Weather” (Seriennummer 42-31621) in Snetterton Heath. Dieser Bomber stürzte bei Bellmuth am Waldrand des Hegling ab.

Die Besatzung eines Boeing B-17-Bombers bestand aus zehn Mann. Der Pilot war der Chef der Crew. Zusammen mit dem Kopiloten steuerte er das Flugzeug. Dem Navigator oblag die Positionsbestimmung. Diese drei Soldaten (Nummern 2, 3 und 4 in Abbildung 267) hatten keine Waffen zu bedienen. Für alle Richtungen (oben, unten, links, rechts, vorne und hinten) war jeweils ein Schütze vorgesehen. Die Abbildung zeigt auch die Positionen und Aufgaben der restlichen Crew-Mitglieder. Aus dem MACR mit der Nummer 4856 sind uns genauere Angaben zu den zehn Besatzungsmitgliedern bekannt. Auf Seite 236 sind diese tabellarisch aufgelistet.

An Bord einer B-17: “Stress pur” für die Besatzung

Wer schon einmal in einem Ferienflieger zum Urlaub auf die Kanarischen Inseln oder nach Amerika geflogen ist, kennt dieses angenehme Gefühl der Befreiung, das entsteht, wenn man nach den vier oder sechs Stunden aus der Enge der Sitzreihen wieder herauskommt und sich die Beine vertreten, sich recken und strecken kann. Der Flug in einer “Fliegenden Festung” war für die Besatzung mit keinerlei Annehmlichkeiten verbunden. Bei einem Einsatzflug vom Südosten Englands zum Bombenabwurf ins Deutsche Reich und zurück waren sie acht bis zehn Stunden in der Luft und jede Minute bedeutete Gefahr, Lebensgefahr. Die Mühsal begann schon bei der Bekleidung. In einer Ausgabe der US-amerikanischen Militärzeitschrift “Stars and Stripes” vom Februar 1944 werden die Widrigkeiten für die Bomber-Crew beschrieben. Gegen die in dem unbeheizten Rumpf des Bombers bei einer Flughöhe von 7.000 bis 8.000 Metern Höhe auftretenden Minustemperaturen war wirksame warme Bekleidung unabdingbar. Über die wollene Unterwäsche kam der elektrisch beheizte Overall, darüber die Uniform, darüber wiederum die mit Schaffell gefütterte Fliegerkombination. Allein darin fällt schon jede Bewegung schwer, aber damit nicht genug: Über all das wurde noch ein dichtes Kettenhemd gestülpt. Es reichte vom Hals bis zum Becken und diente als Schutz vor Splittern und Geschossen. Hinzu kamen noch hohe Stiefel aus Schaffell, die orangegelbe Schwimmweste, Fallschirmgurte, elektrisch beheizte Handschuhe, auf dem Kopf eine warme Mütze und der Stahlhelm. Um den Hals hing die Sauerstoffmaske. Kopfhörer und Kehlkopfmikrofon gehörten auch noch zur persönlichen Ausrüstung.

Sobald die Maschine in der Luft war, musste die Sauerstoffmaske angelegt werden. Mit zunehmender Flughöhe presste sich die Gummidichtung immer stärker an die Haut. So unangenehm das Druckgefühl der Maske auch war, sie durfte in großer Höhe keinesfalls abgenommen werden.

Der Pilot wurde in seinem Sitz festgeschnallt. Bereits nach zwei oder drei Stunden Flug verspürte er Schmerzen an Armen, Beinen und Rücken. Die anderen Bestzungsmitglieder fühlten sich steif. Es würde hier zu weit führen, alle Vorgänge und Probleme der Besatzung einer “Flying Fortress” während eines Einsatzes zu schildern. Wer sich näher dafür interessiert, kann auf der Website “b17flyingfortress.de” die Übersetzung des erwähnten Berichts aus “Stars and Stripes” nachlesen [5].

ANMERKUNGEN:

5 Deutsche Übersetzung “In der B17” <https://b17flyingfortress.de/der-bomber/in-einer-b-17/> (Stand: 12.2.2022)

→ Sehenswert ist auf der Seite der Bibliothek des US-amerikanischen Kongresses (”Library of Congress”) der sehr aufschlussreiche Film “**The Memphis Belle: A Story of a Flying Fortress**”. Auch wer des Englischen nicht mächtig ist, gewinnt doch einen Eindruck von dem Geschehen während eines Einsatzes. Der QR-Code führt direkt zu dem Video. <https://www.loc.gov/item/mbrs00009301/>

Was führte den US-Bomber nach Bellmuth?

Um diese Frage zu beantworten, muss man sinvollerweise ganz von vorne anfangen. Ganz von vorne heißt: Spanien 1936 bis 1939 und “Legion Condor”.

Spanien 1936: Linke Regierung demokratisch gewählt

Für die Wahlen am 16. Februar 1936 hatten die spanischen Linken aus ihrer Zerstrittenheit bei früheren Wahlen gelernt und bildeten diesmal eine gemeinsame “Volksfront” (”Frente Popular”). Die Volksfront siegte mit einer knappen, aber eindeutigen Mehrheit. Die Regierung wurde von zwei linken republikanischen Parteien gebildet. Sie konnte sich auf die anderen an der Volksfront beteiligten Gruppen (Sozialisten, Kommunisten, libertäre Kommunisten, Anarchosyndikalisten u. a.) stützen. Der demokratisch gewählten Regierung stand eine starke nationalistische Opposition von rechts, gebildet bzw. unterstützt von Großgrundbesitzern, Großkapital, katholischer Kirche und Teilen der Armee, gegenüber.

Militär revoltierte gegen die gewählte Regierung

Die Situation war desaströs: Über eine Million Arbeitslose, hungerleidende Bevölkerung – auch auf dem Lande. Gewaltsame Demonstrationen waren an der Tagesordnung. Die gewählte Regierung hatte wichtige Reformen in die Wege geleitet.Teile des Militärs arbeiteten zusammen mit den Nationalisten gegen die legitime Regierung und versuchten sie zu stürzen. Der Aufstand der Militärs begann im Juli 1936 in Spanisch-Marokko. Unter Führung von General Francisco Franco griff der Aufstand auf das Mutterland über. Die legitime Regierung verkündete die Mobilmachung und teilte Waffen an die Bevölkerung aus. Der Bürgerkrieg, der bis 1939 dauern sollte, hatte begonnen. 500.000 Tote waren am Ende zu beklagen.

Unterstützung durch Hitler

Die regierungstreuen Kräfte der spanischen Armee leisteten den Putschisten Widerstand. Auf Grund deren Überlegenheit schien der Putsch bereits gescheitert. In dieser Situation wandte sich Franco an Hitler mit der Bitte um Unterstützung vor allem durch Flugzeuge. Und Hitler wies den Luftwaffenchef Hermann Göring an, umgehend diesbezüglich zu handeln. Das Ergebnis war die "Legion Condor".

"Legion Condor"

Das von Nazi-Deutschland im Juli 1936 nach Spanien entsandte Kampfgeschwader "Legion Condor" umfasste zunächst 6.500 Soldaten und 78 Flugzeuge, wurde später aber aufgestockt. Die ersten Luftangriffe erfolgten auf Málaga, Alicante, Cartagena, Madrid und Toledo.

Die Reichsluftwaffe konnte in Spanien ihre Kampfflugzeuge unter realistischen Bedingungen erproben. Hierzu schreibt Erich Hampe (Präsident der Bundesanstalt für zivilen Luftschutz): *"Im Spanischen Bürgerkrieg wurde die Möglichkeit geboten, mit dem modernsten Material Erfahrungen zu sammeln und taktische Fragen des Luftkampfes, der verschiedenen Arten von Luftangriffen und andere taktische Probleme zu lösen."*[6]

Guernica – Bombardierung einer Stadt geübt

Am 26. April 1937 erfolgte die Bombardierung der nordbaskischen Stadt Guernica durch die Legion Condor. Zu dem genauen Ablauf der Bombardierung gibt es verschiedene Darstellungen. Wir zitieren hier aus "Guernica - Geschichte eines Luftangriffs" von Gerhard Piper[7]: *"Der Angriff begann um 16.30 Uhr mit einer einzelnen He 111, der bald darauf zwei weitere Maschinen dieses Typs von der VB/88 (VB = Versuchsbomberstaffel [...]) folgten, die ihre Bomben in der Nähe des Bahnhofs abwarfen. Etwa 15 Minuten später erreichte die erste Kette Ju 52 die Stadt, die noch nicht brannte, aber in eine dichte Staubwolke gehüllt war, die die ersten explodierenden Bomben aufgewirbelt hatten. Ziele konnten nicht mehr erkannt werden, so dass die Besatzungen der Ju 52 ihre 250- und 50-kg-Sprengbomben sowie Brandbomben ziel- und planlos auf die Stadt abwarfen. [..] Die Angriffswellen folgten in zwanzigminütigem Abstand aufeinander, Ju 52 wechselten sich mit Jagdflugzeugen ab, die mit ihren Bordwaffen flüchtende Männer, Frauen und Kinder auf den Straßen und den umliegenden Wäldern unter Beschuss nahmen. Der Angriff auf Guernica dauerte fast dreieinhalb Stunden, erst gegen 19.45 Uhr verschwand das letzte Flugzeug [...]"*

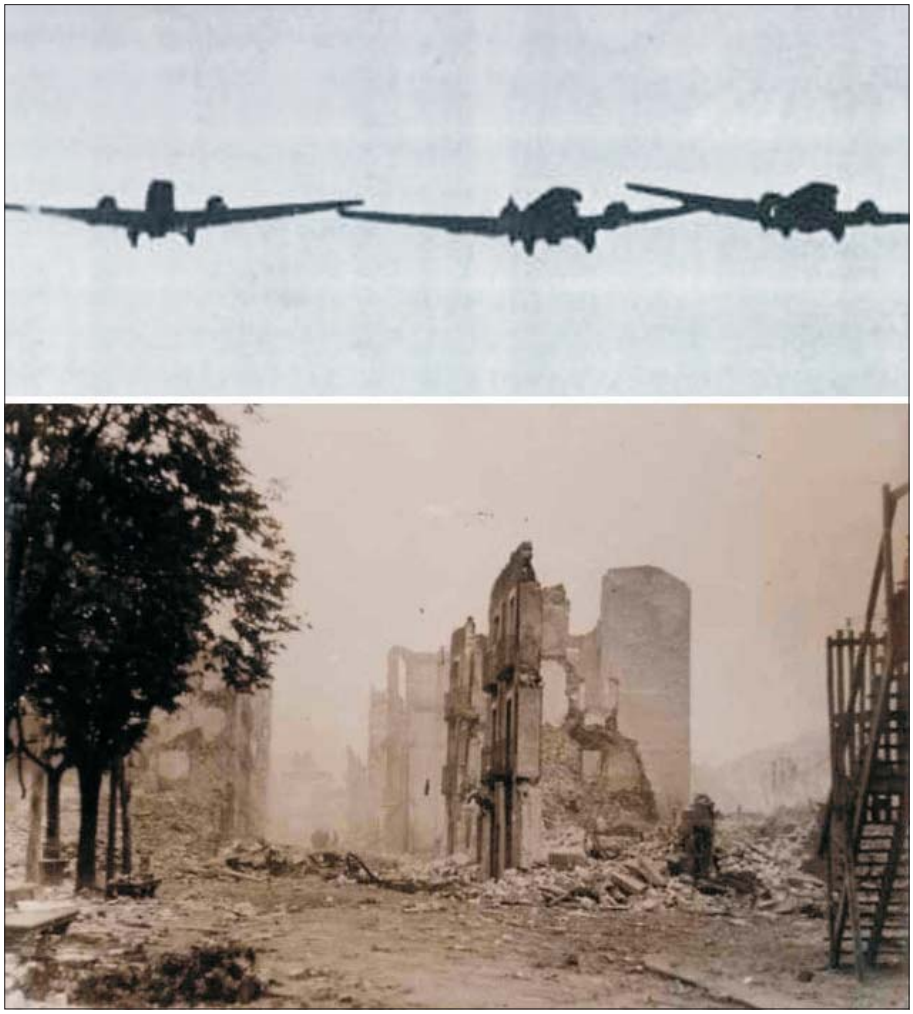


Abb. 270: Das Foto zeigt drei Bomber der Legion Condor im Anflug auf Guernica, aufgenommen von Pater Eusebio Arronategui sowie die Zerstörung nach der Bombardierung.

> Als es vorbei war, kamen die Menschen ins Freie. Niemand weinte. Ihre Gesichter zeigten Erstaunen. Keiner von uns konnte verstehen, was er sah.
>
> Alberto de Onaindia

Guernica (baskisch: Gernika), die heilige Stadt der Basken, liegt 30 km östlich von Bilbao (⇨GPS1203). Sie hatte damals ca. 6.000 Einwohner. Durch die Bombardierung mit den rund 2.000 Toten [8] wurde sie weltweit zum Sinnbild für die Grausamkeit des Krieges. Unter dem Eindruck dessen schuf Pablo Picasso noch im selben Jahr sein berühmt gewordenes Antikriegsgemälde.



Abb. 271:
Die Abbildung zeigt eine Nachbildung des Gemäldes 'Guernica' von Pablo Picasso auf Fliesen als Wandbild in Originalgröße in der baskischen Stadt Gernika.

Die Truppen Francos wurden von Nazi-Deutschland und dem faschistischen Italien unterstützt. *“Die militärische Unterstützung Frankreichs und der Sowjetunion für die spanischen Republikaner lief dagegen nur langsam an. Schnelle und überzeugende Hilfe erhielt die Volksfrontregierung dagegen von fünf Internationalen Brigaden mit sozialistischer Ausrichtung. Ungefähr 5.000 dieser 35.000 Freiwilligen waren Deutsche, meist politische Flüchtlinge.”*[9]

Am 1. April 1939 verkündete Franco den Sieg. 500.000 Anhänger und Kämpfer für die Zweite Spanische Republik gingen ins Exil. Die Nazis bezeichneten diese Menschen verächtlich als “Rotspanier”. Nach Einschätzung von Historikern war der Spanische Bürgerkrieg der eigentliche Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Spur von Leid und Zerstörung quer durch Europa: Guernica – Wielun – Warschau – Rotterdam – London – Coventry – Belgrad ...

1. September 1939: Wielun - ein Kriegsverbrechen der Wehrmacht

Am 1. September 1939 überfiel die Wehrmacht Polen. Mit der in Guernica erprobten neuen Dimension der Kriegführung durch Zerstörung ganzer Städte ohne Rücksichtnahme auf die Zivilbevölkerung konnte Görings Luftwaffe gleich am ersten Tag des Polenfeldzugs aufwarten. Zielobjekt war die militärisch völlig unbedeutende polnische Kleinstadt Wielun. Bei der in den frühen Morgenstunden erfolgten ersten von drei Angriffswellen wurde das Krankenhaus der Stadt in Schutt und Asche gelegt. Einwohner der Stadt wurden gezielt mit Bordwaffen beschossen. 1.200 Tote waren am Ende des Tages zu beklagen, die Gebäude der Stadt zu 70 %, der Ortskern zu 90 % zerstört.[10]

25. und 26. September 1939: Warschau

Die Liste der Flächenbombardements wurde wenig später beim Angriff auf die Großstadt Warschau fortgesetzt. 1.200 Maschinen waren am Angriff beteiligt. Abgeworfen wurden 560 Tonnen Spreng- und 72 Tonnen Brandbomben. Die Verluste auf polnischer Seite betrugen 25.800 Zivilisten und 6.000 Soldaten.

14. Mai 1940: Rotterdam

57 Bomber warfen über 90 Tonnen Bomben auf die Altstadt, 800 Zivilisten starben, An die 25.000 Häuser brannten aus, 78.000 Menschen wurden obdachlos.

Sommer 1940 bis Mai 1941: Luftschlacht um England

Tag und Nachtangriffe unterschiedlichen Ausmaßes mit Spreng-, Splitter- und Brandbomben richteten sich gegen die Städte London, Coventry, Southampton, Birmingham, Liverpool, Bristol, Swindon, Plymouth, Cardiff, Manchester, Sheffield, Swansea, Portsmouth, Belfast u.a. Am 24. August 1940 fielen erstmals Bomben auf die Innenstadt von London. Schwer gelitten hat die mehrfach angegriffene Stadt Coventry.[11] Die Zahl der Todesopfer unter der englischen Zivilbevölkerung liegt bei etwa 43.000 (1940 bis Mai 1941).



Abb. 272: Winston Churchill besichtigt die Ruinen der beim Angriff vom 14./15. November 1940 zerstörten Kathedrale von Coventry.

Foto: Imperial War Museum, London, H 14250

6. und 7. April 1941: Belgrad

Über 600 Maschinen warfen in fünf Angriffswellen 382 Tonnen Sprengstoff, 448 Brand- und Splitterbomben auf die Stadt ab. Die Anzahl der Opfer liegt nach Schätzungen bei 1.500 bis 30.000. Die Stadt hatte keine Flugabwehr.

ANMERKUNGEN

6 Erich Hampe: Der Zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, Kapitel "Der Verlauf des Luftkrieges". Frankfurt am Main 1963

7 Gerhard Piper. Guernica - Geschichte eines Luftangriffs <http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Kriegsgeschichte/piper.html>

8 Die Angaben zur Zahl der Todesopfer können nur Schätzwerte darstellen, denn zur Zeit der Bombardierung befanden sich Flüchtlinge und republikanische Soldaten in unbekannter Anzahl in der Stadt.

9 Claudia Prinz, Deutsches Historisches Museum, Berlin <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/spanischer-buergerkrieg.html>

10 Weitere Information zum Luftangriff auf Wielun: <https://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriff_auf_Wielu%C5%84>

11 Weitere Informationen zu den Luftangriffen auf Coventry: <https://www.deutschlandfunk.de/luftangriff-auf-coventry-1940-schutzlos-deutschen-bomben-100.html>

Der Stein, den sie erhoben hatten, fiel auf ihre eigenen Füße.

Was Hitlers Luftwaffe konnte, das konnte die britische Royal Air Force (RAF) auch. Den deutschen Bombardierungen englischer Städte folgten im Gegenzug britische Luftangriffe auf Industrie- und Verkehrsanlagen sowie Flächenbombardierungen deutscher Städte. Als erste deutsche Stadt wurde Mönchengladbach in der Nacht auf den 12. Mai 1940 von 35 RAF-Bombern angegriffen. Nach dem Bombenabwurf auf Londons Innenstadt am 24. August 1940 ordnete der britische Premierminister Winston Churchill einen Luftangriff für den folgenden Tag auf die Reichshauptstadt Berlin an. Auf die deutsche "Aktion" folgte – frei nach dem biblischen Motto Auge um Auge, Zahn um Zahn – umgehend die britische "Reaktion". Und es sollte noch viel mehr solcher "Reaktionen" geben ...

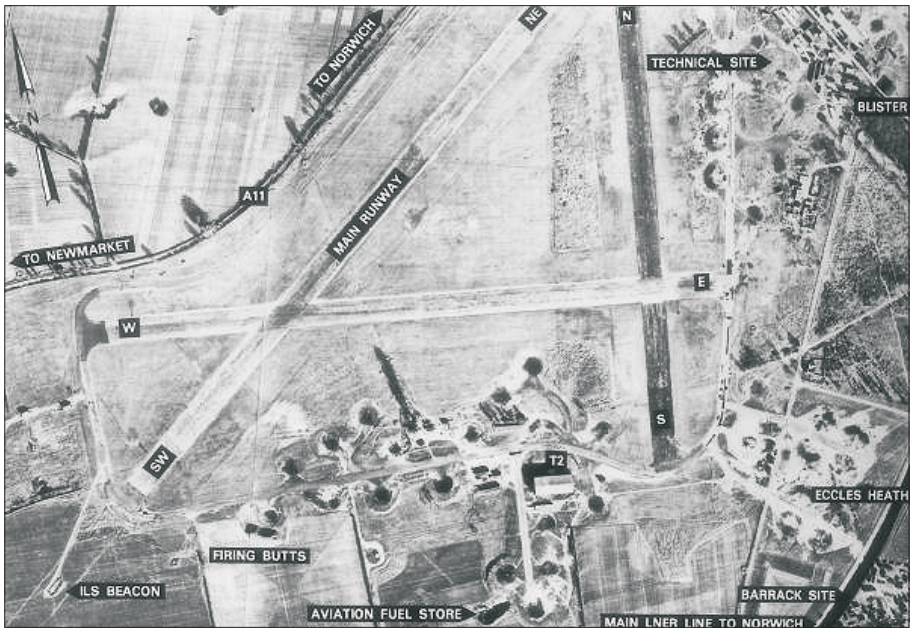


Abb. 273: **Snetterton Heath Airfield**. Hier startete am Morgen des 12. Mai 1944 die Boeing B-17-G "Stormy Weather" mit ihrer Bombenlast und hier wäre die Crew des Bombers am Abend auch gerne wieder gelandet. Doch es hat nicht sollen sein. Ihre Maschine wurde zwischen Taunus und Wetterau beschossen und stürzte am Hegling bei Bellmuth ab.

Foto: British Government - Royal Ordinance Survey. Public Domain

Vergeltung

Eigentlich hatte ich für diesen Textabschnitt spontan die Überschrift "Actio gleich Reactio" ins Auge gefasst, die sich aus dem dritten Newton'schen Axiom der Physik herleitet: Eine Wirkung erzeugt eine Gegenwirkung. Also: "Bombardierst du mich, bombardier ich dich." Meinen spontanen Einfall musste ich wieder verwerfen, denn ich hatte übersehen, dass nach dem besagten Newton'schen Gesetz Wirkung und Gegenwirkung dem Betrage nach gleich, aber von entgegengesetzter Richtung sind. Diese Gleichheit trifft jedoch auf das Ausmaß der Bombardierungen nicht zu.

Nach dem Vorbild der verheerenden deutschen Luftangriffe auf Städte wie London, Coventry oder Warschau entschied die britische Militärführung im Februar 1942, "ohne Einschränkung" Bomben über dicht besiedelten deutschen Städten abzuwerfen. Die Briten setzten ganz bewusst auf systematische Flächenbombardierungen fernab von Militär- und Industrieanlagen in der Hoffnung, so den Lebens- und Verteidigungswillen der deutschen Bevölkerung zu brechen.

Ab 1942 trugen britische und US-Bomber den Luftkrieg mit bis dahin unvorstellbarer Härte zurück ins Dritte Reich. In Großbritannien starben etwa 43.000 Zivilisten. Die Zahl der durch britische und amerikanische Bomben ums Leben Gekommenen liegt bei ca. 640.000. Die deutschen Luftangriffe auf London und Coventry hatten eine "*Spirale der Eskalation*" in Gang gesetzt, die zur Zerstörung von etwa tausend deutschen Städten und Gemeinden führte."[12]

Die Bilanz am Ende des Zweiten Weltkriegs lässt erkennen, dass die Reaktion, also die von den Alliierten (RAF, USAAF) im Deutschen Reich durchgeführten Bombardierungen, von viel größerem Umfang waren, als das, was Göring mit der Reichsluftwaffe in Europa angerichtet hatte. Es wurde also nicht Gleiches mit Gleichem vergolten, sondern mit Schlimmerem. Bei meiner Suche nach einer treffenderen Überschrift bin ich dann auf die alte chinesische Weisheit von dem erhobenen Stein gekommen, der den Verursacher selbst deutlich trifft.

Die USA steigen in den Krieg in Europa ein

Am 11. Dezember 1941 erklärte das Deutsche Reich den USA den Krieg. Bereits im Januar 1942 begannen die Vorbereitungen für die Stationierung der 8th U. S. Army Air Force (USAAF) in Großbritannien. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde für die US-Luftwaffe besonders im Südosten Englands bereitgestellt. Scherzhaft sprach man von England als dem "größten Flugzeugträger der Welt".

Snetterton Heath Airfield

Einer der zahlreichen von der amerikanischen Luftwaffe im Südosten Englands genutzten Flugplätze war das Airfield von Snetterton Heath. Der ursprünglich für die Royal Air Force angelegte Platz wurde zur Stationierung schwerer Bomber für die USAAF ausgebaut. Snetterton Heath liegt zwischen den Städten Norwich und Thetford in der Grafschaft Norfolk (⇨GPS1202).

96th Bombardment Group

Im Juni 1943 wurde hier die 96th Bombardment Group (Heavy) (96. BG) der 3rd Bombardment Division (3. BD) der 8th Air Force (8. US-Luftflotte, Spitzname „Mighty Eighth")



Abb. 274: Emblem der 96. BG.

stationiert. Die 96. BG wurde vorwiegend eingesetzt zu Luftangriffen auf Werften, Häfen, Bahnhöfe, Flugplätze, Ölraffinerien Chemiewerke, Flugzeugwerke und andere industrielle Ziele im Deutschen Reich sowie in den besetzten Ländern wie Frankreich, Belgien, Norwegen, Polen, Ungarn, den Niederlanden und der Tschechoslowakei. Im Gegensatz zur RAF bevorzugte die USAAF eher die Bombardierung strategischer, für die Deutschen kriegswichtiger Ziele. Diese Strategie hatte besondere Bedeutung für die Vorbereitung der geplanten Landung in der Normandie.

Zur 96. BG gehörte die 338th Bombardment Squadron (338. BS) mit der Boeing B-17-G "Stormy Weather" und der in der Tabelle auf Seite 236 aufgelisteten Besatzung. Damit nähern wir uns nach den vorstehenden etwas längeren Ausführungen der Beantwortung der eingangs gestellten Frage, was eigentlich den Bomber in unsere heimischen Gefilde brachte.

Mission 353;
Angriff auf die Hydrierwerke

Eines der wichtigsten Bombardierungsziele der USAAF waren die Anlagen zur Treibstoffproduktion aus Kohle. Diese Hydrierwerke befanden sich im Raum Leuna - Merseburg und auch in Brüx (heute *Most*) (Nordböhmen, Tschechoslowakei). Der von der Einsatzleitung für den 21. April 1944 vorgesehene Angriff musste wegen schlechter Wetterbedingungen wieder abgebrochen werden. Mit der "Mission Nr. 353" der 8th USAAF wurde für den 12. Mai 1944 eine erneute große Offensive gegen die Werke zur Treibstoffproduktion gestartet.



Abb. 276:
Bereit zum Start für eine neue Mission: Eine Reihe von B-17-Bombern im Umfeld der Hauptstartbahn von Snetterton Heath Airfield. Die Maschinen warten auf das für sie vorgesehene Startintervall. Die B-17 im Vordergrund ("K") führt die Gruppe zum Rollfeld.

Foto:
American Air Museum in Britain, FRE 10806
(CC BY-NC 3.0)

Der Morgen des 12. Mai 1944 begann mir dem "briefing", der Einweisung, für die Piloten morgens um 6.00 Uhr. Die Maschinen wurden mit den Bomben beladen. Die Mannschaften mussten sich der Prozedur der Bekleidung mit Schutzausrüstung unterwerfen. Der Start der Bomber begann um 8.20 Uhr. Zügig rollte eine Maschine nach der anderen zur Startbahn und hob ab für den Flug zum vorbestimmten Sammelpunkt nahe der englischen Ostküste. Im Formationsflug bildete sich eine Armada von 886 schweren Bombern und 735 Begleitjägern.[13] "*Der Bomberstrom führte von der englischen Ostküste zunächst in südöstliche Richtung bis in den Moselraum zwischen Cochem und Koblenz. Dort wurde der Kurs auf östliche Richtung geändert und führte nördlich von Frankfurt über den Taunus und die Wetterau Richtung Mitteldeutschland.*"[14]

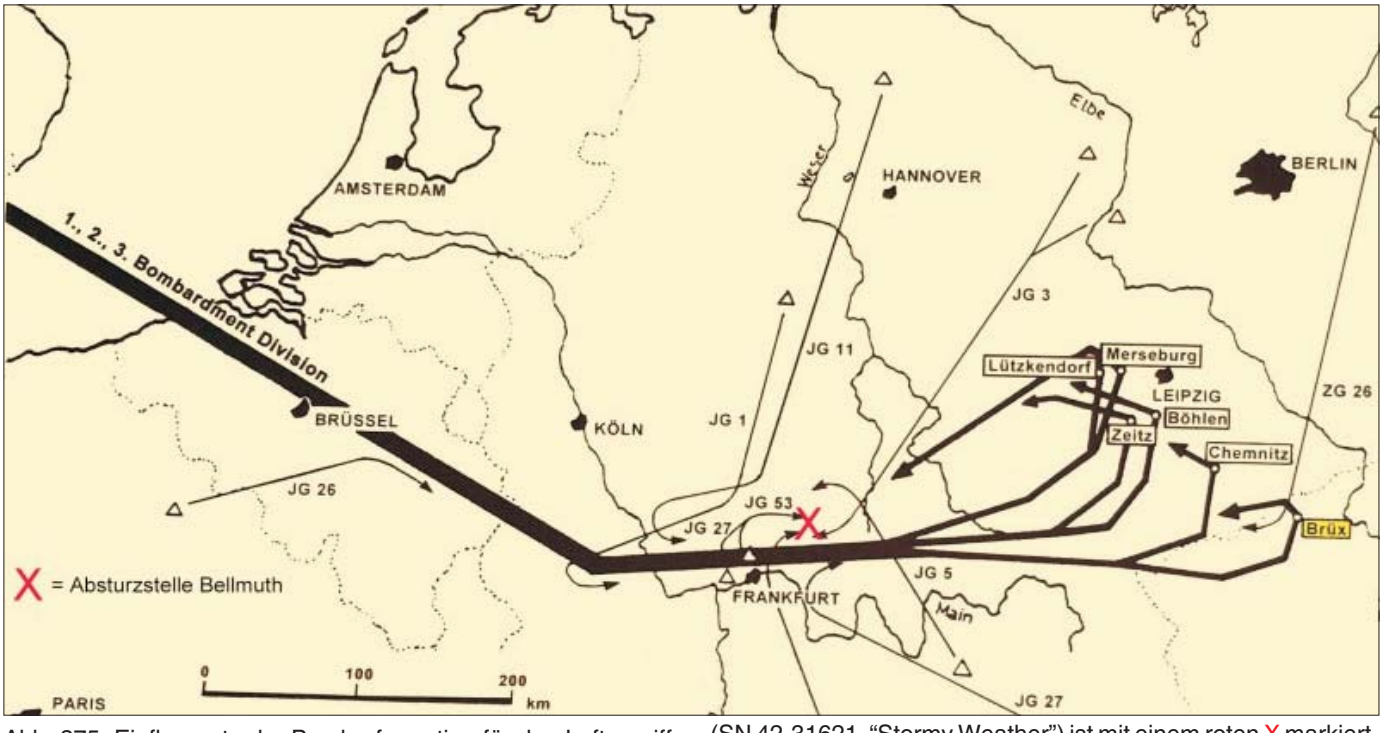


Abb. 275: Einflugroute der Bomberformation für den Luftangriff auf die deutschen Treibstoffwerke im Raum Leuna - Merseburg und Brüx am 12. Mai 1944. Die Absturzstelle der Boeing B-17- G (SN 42-31621, "Stormy Weather") ist mit einem roten X markiert.

(Kartengrundlage nach Werner Girbig.[15])

Der Bomberstrom teilte sich dann auf. Der Hauptstrom mit etwa 640 Bombern hatte als Ziel den Raum Leuna - Merseburg. Für Zwickau waren 74 Maschinen vorgesehen und schließlich für die Hydrierwerke in Brüx 224. Einer dieser 224 Bomber mit Ziel Brüx war "Stormy Weather" mit dem Piloten Charles W. Filer.

"Stormy Weather" war mit dabei

"Der Bombereinflug war frühzeitig von der deutschen Funkaufklärung erkannt worden, Daraufhin wurden alle für die Reichsverteidigung verfügbaren Verbände mit etwa 470 Jägern und Zerstörern zum Einsatz gebracht. Kurz nach 12.15 Uhr trafen im Dreieck Frankfurt-Gießen-Fulda die Gefechtsverbände der Reichsluftverteidigung auf die Bomber der 3. Bomberdivision und deren Jagdschutz, und es kam zur größten Luftschlacht über dem Rhein-Main-Gebiet. In ihrem Verlauf wurden im Gebiet zwischen Limburg und dem Spessart etwa 30 Bomber abgeschossen." [16]
Zwölf davon entfielen auf die 96. BG, einer davon war die "Stormy Weather".

Angriff von vorne

Die Luftwaffe hat eine spezielle Angriffstechnik gegen die in fast allen Richtungen, nur nicht nach vorne, mit MGs gesicherten Boeing-Bomber der ersten Varianten entwickelt: Seit Dezember 1942 griffen daher die deutschen Jäger die amerikanischen Bomber frontal von vorne an. Wahrscheinlich wandte der deutsche Jägerpilot, der "Stormy Weather" attackierte, auch diese Methode des frontalen Angriffs mit schnellem Wegtauchen nach unten an.

Pilot schwer verletzt, Kopilot tödlich getroffen

Wie aus Berichten Überlebender hervorgeht, wurde der Bomberpilot **Charles W. Filer** dabei verletzt. Im "Missing Air Crew Report" Nr. 4856 wird berichtet, dass Staff Sergeant Charles W. Thornhill den Piloten zuletzt schwer verwundet bei dem Versuch gesehen hat, das beschädigte Flugzeug mit seinen nur noch drei Motoren und mit voller Bombenlast und mit den meisten Stabilisatoren nicht funktionierend, unter Kontrolle zu bringen.[17] Der angeschossene Bomber wurde bis zum Absturz bei Bellmuth von einer Me 109 verfolgt.[18, 19] **Fred K. LaVigna**, der

Ziele der "Mission 353" vom 12. Mai 1944

Hydrierwerke:
- IG-Farbindustrie AG (Leuna), Merseburg
- Wintershall AG, Lützkendorf
- Braunkohle-Benzin AG, Böhlen
- Braunkohle-Benzin AG, Zeitz
- Sudetendeutsche Treibstoffwerke, Brüx

Flugzeugreparaturwerk:
- Gustav Basser KG mit Werksflugplatz, Zwickau

Zweit- bzw. Gelegenheitsziele:
- Wanderer Werke AG, Chemnitz
- Bahnanlagen Gera, Merseburg

Kopilot, wurde von einem deutschen 20-mm-Bordgeschütz tödlich getroffen und lag laut MACR vornübergebeugt auf den Kontrollinstrumenten.[20] Dem MACR ist zu entnehmen, dass die beiden Rumpfschützen **Carl E. Brogren** und **Fred R. Beck** tot auf dem Boden des Rumpfes liegend zuletzt gesehen wurden. Thornhill und Turcott berichten, dass der Flugingenieur **Lido R. Mochetti** zusammengebrochen im Flugzeug verblieb.[21] Am 24. Mai 2020 berichtete die Zeitung "The Westerly Sun" aus Westerly (Rhode Island, USA), dem Heimatort von Lido R. Mochetti, über die Ereignisse im Flugzeug vor dem Absturz (siehe S. 247).

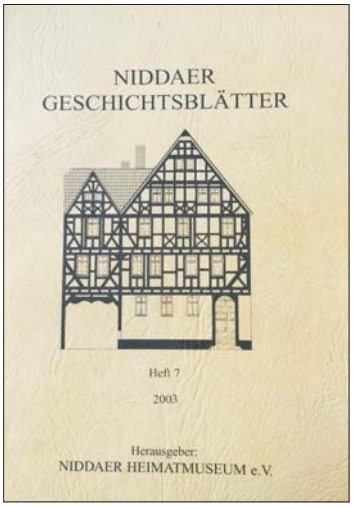
Im MACR heißt es, dass drei Fallschirme beobachtet wurden. Dabei muss es sich um die ersten drei Abgesprungenen gehandelt haben. Deren Ausstieg aus der beschädigten Maschine muss noch weit vor Ranstadt bzw. Bellmuth erfolgt sein.[22] Durch Absprung mit dem Fallschirm konnten sich **John H. Dink**, **George L. Turcott**, **Charles E. Williams**, **Charles V. Pince** und **Charles W. Thornhill** retten. In dem nach seiner Befreiung aus der Kriegsgefangenschaft ausgefüllten Fragebogen gibt Turcott als Ort des Absprungs "Lissberg" an.[23] Es kann aber nur Ranstadt in Frage gekommen sein, denn Lißberg hat die von Westen her kommende Maschine nie erreicht. Bellmuth geht auch nicht mehr, denn hier war die Flughöhe schon zu gering, um den Sprung überleben zu können.

ANMERKUNGEN

12 Sven Felix Kellerhoff, welt.de, 20.08.2015

13 THE ARMY AIR FORCES IN WORLD WAR II: COMBAT CHRONOLOGY, 1941-1945 by Carter / Mueller, the Office of Air Force History

14 Gerhard Winter. Der Flugplatz Nidda-Harb und der Luftkrieg über der Wetterau. In: Niddaer Geschichtsblätter, Heft 7, herausgegeben vom Niddaer Heimatmuseum e. V., Nidda 2003, S. 57



15 Werner Girbig, … mit kurs auf leuna, Stuttgart 1980, S. 30

16 Gerhard Winter, a. a. O., S. 57

17 MACR 4856, S. 21: "Last seen badly injured trying to keep crippled ship under control with its three engines and full bomb load and most of stabilizers without power. – Source: 2nd Lts. Turcott & Dink / via S.Sgt. Chas. Thornhill"

18 Gerhard Winter, a. a. O., S. 58

19 Nach einer Zusammenstellung von Douglas Sheley (Missouri/USA) kommen für den Abschuss der "Stormy Weather" u. a. die folgenden deutschen Jagdflieger in Betracht: Eberhard Bock (JG 27), Ernst Düllberg (JG 27), Richard Franz (JG 3), Fritz Gromotka (JG 27), Anton Hackl (JG 11), Walter Hagenah (JG 3), Hans-Heinrich Koenig (JG 11), Hans Iffland (JG 3), Willi Maximowitz (JG 3), Rudolf Metz (JG 3), Friedrich-Karl Müller (JG 3), Horst Petzschler (JG 3), Franz Ruhl (JG 3), Gerhard Vivroux (JG 3), Hans Weik (JG 3).

20 MACR 4856, S.12: "He was lying over on the controls."

21 MACR 4856, S. 9: "The bombardier & navigator said he cracked and stayed with the plane," Die Ausführungen auf Seite 24 des mikroverfilmten MACR 4856 zu Lido R. Mochetti sind leider nicht mehr leserlich.

22 MACR 4856, S. 2: "Had a wing blown off and 3 chutes seen"

23 MACR 4856, S. 28: "Bailed out uninjured near Lissberg, Germany"

Nach dem Absturz

Bergungsbericht vom 15. Mai 1944 (KU 1856)	
Fliegerhorstkdtr. Bergungskommando Langendiebach	Langendiebach, den 15.5.44
Untersuchungsbericht über ein abgeschossenes Feindflugzeug	
I. Allgemeines Am 13.5.44 wurde durch Tagjäger ein 4 motoriges amerikanisches Bombenflugzeug vermutlich Boeing bei Bellmuth, abgeschossen.	
1.) Datum uns Uhrzeit des Abschusses:	Am 12.5.44 gegen 1230 Uhr, Zeuge Bürgermeister Bellmuth
2.) Lage des Flugzeuges:	Flg. liegt 500 Meter nördlich Bellmuth am Waldrand auf einem Gerstenacker. Bahnstation Stockheim.
3.) Zustand des Flugzeuges:	Brennend abgestürzt. Zelle und Motore sind durch Brand vollkommen zerstört. Bruch 99 %
4.) Verbleib der Besatzung:	3 Tote geborgen, restliche Besatzung steht bisher noch nicht fest. Leichen waren vollkommen verkohlt. Erkennungsmarke einer Leiche Nr.32143452 Name: xxxxxxxxxxx Beerdigung der Toten am 13.5.44 in Bellmuth.
5.) Flur- und sonstige Schäden:	Durch Aufschlag und Brand ca. 1000 Rm Wald- und Flurschaden
6.) Einzelheiten über Abschuß:	Beim Anflug der Maschine war der linke Außenmotor explodiert. Eine Me 109 verfolgte die Maschine bis zum Absturz. Einschüsse von MG- und Kanone in Flugzeugresten festgestellt. Zeuge Bürgermeister Bellmuth.
II. Technische Angaben 1.)-15.)	nichts festzustellen da sämtliche Teile restlos zerstört und verbrannt sind.
	Bergungsoffizier

(Die rot gesetzten Textstellen des Originals sind sachlich falsch. - red.)

Das Schicksal der Besatzungsmitglieder

Fünf Männer ließen am 12. Mai 1944 um die Mittagszeit beim Luftkampf über der Wetterau ihr Leben. Wer nicht schon starb als die Boeing B-17 noch in der Luft war, der hatte spätestens beim Aufprall der Maschine am Böschungsrand des Heglings sein Leben verloren.

Die Crew hatte “ihrem” Bomber den Namen “Stormy Weather” gegeben, : Wenn auch das Adjektiv “stormy”, zu Deutsch “stürmisch”, einen Anklang an etwas Militärisches, Kämpferisches zulässt, so ist in unserem Falle hier eher vom Gegenteil auszugehen. Mit “Stormy Weather” ist der um 1943 in den USA sehr beliebte Song gemeint, der die Befindlichkeiten der von ihren Liebsten getrennten Menschen thematisiert. “Stormy Weather”, das “Stürmische Wetter” steht für das Durcheinander der Gefühle, für Traurigkeit ob der Trennung, für die Sehnsucht nach Zusammensein.[24]

Für **Charles W. Filer**, **Fred K. LaVigna**, **Lido R. Mochetti**, **Carl E. Brogren** und **Fred R. Beck** hat sich diese Sehnsucht nicht erfüllt.

Die gefundenen sterblichen Überreste von drei Besatzungsmitgliedern wurden auf dem Bellmuther Friedhof am 13. Mai unter die Erde gebracht. Zu den näheren Umständen der "Beerdigung" wird auf Seite 237 berichtet. Eine Identifizierung der stark verkohlten Leichen war nicht mehr möglich. Aufgrund der im MACR festgehaltenen Aussagen, die ja frühestens nach der Freilassung der kriegsgefangenen Überlebenden erfolgen konnten, und nach dem zuletzt beobachteten Aufenthaltsort im oberen Teil des Flugzeugs, lässt sich vemuten, dass es sich um die Leichen des Piloten **Charles W. Filer**, des Kopiloten **Fred K. LaVigna** und des Flugingenieurs **Lido R. Mochetti** gehandelt haben könnte.

Nach Kriegsende erschien eine kleine Gruppe amerikanischer Soldaten in Bellmuth und ordnete die Exhumierung der Leichen durch ehemalige Bellmuther NSDAP-Mitglieder an. Der damals zwölf Jahre alte Kurt Velten hat die Aktion beobachtet. Sein Bericht darüber ist auf Seite 235 nachzulesen (letzter Absatz im Kasten rechts unten).

Die sterblichen Überreste der Drei wurden zunächst auf einen amerikanischen Soldatenfriedhof in Belgien (Ardennes oder Henri-Chapelle) verbracht. Später dort erneut exhumiert, fanden sie am 5. September 1950 auf dem großen Nationalfriedhof in Arlington (Virginia, USA) ihre letzte Ruhestätte.



Abb. 277: Gedenkstein auf dem Arlington Nationalfriedhof für die Toten der Boeing B-17 "Stormy Weather" (Sektion 34,Grab 4081).



Abb. 278:
Fred R. Beck



Abb. 280:
Carl E. Brogren



Abb. 279:
Lido R. Mochetti

Lido J. Mochetti: Gewissheit für den Sohn nach 73 Jahren

Nach 73 Jahren brachte die Rückgabe des Armee-Käppchens des Vaters aus dem Zweiten Weltkrieg für Lido J. Mochetti Anlass zum Abschluss seiner Nachforschungen.
Ein Bericht der Zeitung ***The Westerly Sun"*** *aus Westerly" (Rhode Island, USA).*

WESTERLY. Im Juli 2017 erreichte Lido J. Mochetti ein überraschender Anruf: Ein Mann aus Illinois glaubte, das Garnisons-Käppchen gefunden zu haben, das sein Vater Lido R. Mochetti zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs getragen habe. Er wolle es gerne zurückgeben. Sohn Mochetti wurde im Oktober geboren, fünf Monate nach dem Tod seines Vaters beim Absturz am 12. Mai 1944 bei Bellmuth. Er hat seinen Vater nie gesehen. Der überraschende Anruf brachte eine Geschichte militärischer Tapferkeit ans Licht und schenkte Lido J. Mochetti ein schönes Andenken.

Der unerwartete Anruf im Juli 2017 kam von Rick Giancarlo, einem Militärhistoriker und Militaria-Sammler aus Plainfield (Illinois). Giancarlo wollte, dass Lido J. Mochetti. erfuhr, dass er Lido R. Mochettis Air Force-Garnisons-Käppi erworben hatte. Ein Wäscherei-Etikett in der Innenseite des Käppis gab den aufschlussreichen Hinweis. Der Militärhistoriker ging der Sache nach und fand den Sohn Lido J. Mochetti in Westerly (Rhode Island).

Etwa einen Monat nach dem Telefonat erhielt Sohn Mochetti das Käppi. Bei genauerem Untersuchen fand er den Abriss einer Kinokarte mit eindeutiger Handschrift. Sie steckte im äußeren Käppiband. Mochetti ist davon überzeugt, dass sein Vater auf die Karte geschrieben hatte, denn die ordentliche Handschrift entspreche der Arbeit eines Konstruktionszeichners. Bevor er sich zum Militärdienst meldete, arbeitete sein Vater bei "Fraquelli and Brusa Co.", einer Steinmetzfirma, die in Westerly Denkmäler und Grabsteine aus Granit herstellte. Für den Sohn stellte der Fund der Militärmütze des Vaters etwas Besonderes dar, hatte er doch in seiner Jugend und bis ins Erwachsenenalter hinein nicht viel über den Militärdienst seines Vaters gewusst. Auch seine Mutter, Bessie, habe nicht viele Details gekannt und habe einiges für sich behalten, um ihren Sohn nicht zu belasten.

Doch Lido J. Mochetti blieb neugierig. Durch mittlerweile für die Öffentlichkeit freigegebene Dokumente erfuhr er auch von dem tapferen und kameradschaftlichen Verhalten seines Vaters an Bord des am 12. Mai 1944 abgeschossenen Bombers "Stormy Weather". Lido R. Mochettis Platz als Technischer Sergeant und Gefechtsschütze war im Dach-Geschützturm hinter dem Piloten und Kopiloten. Der Bomber geriet unter feindlichen Beschuss. Dabei wurde der Kopilot tödlich getroffen und der Piloten schwer verwundet. Mochetti hätte ab-

springen und sich in Sicherheit bringen können, aber stattdessen versuchte er, zu seinem Freund, dem Piloten, zu gelangen, um ihm zu helfen. "Er verlor sein Leben, indem er seinen Freund, den Piloten, zu retten versuchte." sagt Mochetti Junior. Ein Mitglied der Besatzung des Bombers, der durch Fallschirmabsprung überlebte, berichtete, der Bomber "Stormy Weather" sei geradeaus weitergeflogen, bevor er abstürzte und explodierte. Die ums Leben gekommenen Besatzungsmitglieder wurden zunächst von Ortsbewohnern in Deutschland begraben. Später wurden die Leichen exhumiert und auf einem amerikanischen Militärfriedhof in Belgien begraben und danach zu ihrem endgültigen Ruheplatz zum Arlington National Cemetery überführt.

(Übersetzt und gekürzt nach einem Bericht in "The Westerly Sun" vom 24. Mai 2020)[25]

Die Überlebenden

Fünf Besatzungsmitglieder der "Fliegenden Festung" haben sich durch Absprung mit dem Fallschirm retten können:
John H. Dink,
George L. Turcott,
Charles E. Williams,
Charles V. Pince und
Charles W. Thornhill.
Wer aber wo abgesprungen bzw. gelandet ist, haben wir nicht ermitteln können. Sicher lässt sich nur sagen, dass zwei davon in Ranstadt gelandet sind. Einiges deutet darauf hin, dass George L. Turcott als Letzter nach Charles W. Thornhill den havarierten Bomber verlassen hat.

In der Hintergasse am Hoftor neben dem Rosenstock gelandet

Es war um die Mittagszeit am 12. Mai 1944 als der Landwirt August Grauling von seinem Hof in der Unteren Sackgasse aus einen Fallschirmspringer über seine Scheune Richtung Hintergasse schweben sah. Er lief sofort dorthin. Am Hoftor der Bill'schen Hofreite (Hintergasse 5) (⇨GPS1205) hing ein amerikanischer Soldat fest. Mehrere Leute kamen sofort hinzu. Darunter waren auch Knechte vom Hofgut, die eine Pistole dabei hatten. Die Stimmung gegenüber dem feindlichen Soldaten war sehr aufgebracht und man trachtete ihm nach dem Leben.

Lynchmord verhindert

August Grauling und **Heinrich Harnischfege**r hoben den Unglücklichen herunter und lieferten ihn bei der Bürgermeisterei in der Hintergasse ab und haben ihm damit das Leben gerettet. Gerhard Winter beschreibt die Ereignisse so: *"Die herbeigeeilten Dorfbewohner bedrohten ihn mit Mistgabeln. Nur durch das beherzte Eingreifen eines Wehrmachtsangehörigen konnte der Flieger aus seiner misslichen Lage befreit werden. Er wurde dem Bürgermeister in Ranstadt übergeben. Möglicherweise wurde dadurch ein Lynchmord verhindert."*[26] Bei dem erwähnten Wehrmachtsangehörigen handelte es sich um Heinrich Harnischfeger, der wohl als Soldat über die Bestimmungen der Genfer Konventionen informiert war. Von der Bürgermeisterei aus wurde der jetzt kriegsgefangene Flieger über die Kommandantur des Flugplatzes Nidda-Harb in die Obhut der Reichsluftwaffe übergeben.

Nach Kriegsende: Bei Lynchmord drohte Todesstrafe

Von Seiten oberer Dienststellen der Nazi-Verwaltung (Polizei, Gauleiter u. a.) gab es zwar Anordnungen, die Bestimmungen der Genfer Konventionen gegenüber gefangenen alliierten Soldaten einzuhalten, aber, wenn diese nicht eingehalten wurden, wie z. B. bei Lynchmord oder Gewalttätigkeiten gegenüber den Kriegsgefangenen, so wurden diese Untaten auch nicht strafrechtlich verfolgt.

Die Ranstädter konnten froh sein, dass die beiden beherzten Männer die angespannte Situation in der Hintergasse auf die geschilderte Weise lösten. Deutsche, oft glühende Nazis, die sich an einem Fliegermord beteiligten, wurden nach dem Krieg von der amerikanischen Besatzungsmacht zur Rechenschaft gezogen und in aller Regel schwer bestraft, auch mit Todesurteilen – ohne Begnadigung.[27]

Versteckt im "Hinnerwaald"

Der zweite aus der abstürzenden "Stormy Weather" über Ranstadt abspringende Flieger ging im Bereich des "Hinnerwaalds" zwischen Tunneleingang und Kautenwald bzw. Bieberberg nieder. Eine Suchmannschaft aus Ranstädter Feuerwehrleuten fand den verletzten Soldaten versteckt in einem Gebüsch. Er wurde gefangengenommen und ebenfalls zur Bürgermeisterei gebracht und über den Flugplatz Nidda-Harb der Luftwaffe übergeben.

GENFER KONVENTIONEN

Die Genfer Konventionen sind zwischenstaatliche Abkommen, die sowohl von den USA als auch vom Deutschen Reich unterzeichnet wurden. Sie sind Bestandteil des humanitären Völkerrechts. Sie enthalten für den Fall eines Krieges oder eines internationalen oder nicht internationalen bewaffneten Konflikts Regeln für den Schutz von Personen, die nicht oder nicht mehr an den Kampfhandlungen teilnehmen. Diese Personen sollen unter allen Umständen mit Menschlichkeit behandelt werden, ohne jede Benachteiligung aus Gründen der Rasse, der Farbe, der Religion oder des Glaubens, des Geschlechts, der Geburt oder des Vermögens oder aus irgendeinem ähnlichen Grunde. Verboten sind deshalb:
- Angriffe auf Leib und Leben, namentlich Mord jeglicher Art, Verstümmelung, grausame Behandlung und Folterung;
- Gefangennahme von Geiseln;
- Beeinträchtigung der persönlichen Würde, namentlich erniedrigende und entwürdigende Behandlung.
- Die Verwundeten und Kranken sollen geborgen und gepflegt werden.

ANMERKUNGEN

24 Lena Horne, Stormy Weather (1943) bei Youtube; https://www.youtube.com/watch?v=TPgnj5upihQ

25 Original-Artikel mit Fotostrecke bei "The Westerly Sun" (abgerufen am 23.3.2022)

26 Gerhard Winter. Der Flugplatz Nidda-Harb und der Luftkrieg über der Wetterau. In: Niddaer Geschichtsblätter, Heft 7, herausgegeben vom Niddaer Heimatmuseum e. V., Nidda 2003, S. 58

27 Ingo Berghöfer und Horst Jeckel berichten im Gießener Anzeiger von insgesamt 18 Fliegermorden im Gießener Raum in der Zeit vom 11. September 1944 bis zum 27. März 1945 (Gießener Anzeiger, 8. Mai 2020, S. 34-35)

In deutscher Kriegsgefangenschaft

Erste Station: Durchgangslager-West der Luftwaffe in Wetzlar

Die von der Luftwaffe aufgegriffenen anglo-amerikanischen Gefangenen kamen zunächst zu Verhörzwecken in ein sogenanntes “Durchgangslager-Luft”, kurz “Dulag-Luft”. Nachdem im März 1944 das Dulag-Luft im Frankfurter Grüneburgpark bei einer Bombardierung praktisch vollständig zerstört wurde, musste eine Ausweichlokalität gefunden werden. Als solches kam das an der alten “Hohen Straße” von Köln nach Frankfurt gelegene “Flak-Lager” im Klosterwald bei Wetzlar in Frage (⇨GPS1204).

Das kleine Flak-Lager wurde ausgebaut und erweitert, sodass ab Frühjahr 1944 alle im Westen des Reiches gefangengenommenen Flieger zunächst zu Verhörzwecken hierher verbracht wurden. Der Transport erfolgte mit der Reichsbahn. Die Züge hielten auf der Lahnstecke Gießen-Koblenz nahe der Eisenbahnbrücke über den Fluss. Das restliche Wegstück zum Lager musste zu Fuß bewältigt werden.



Abb, 281:
Luftaufnahme des Dulag-West-Wetzlar vom 15. März 1945 durch die Royal Air Force. Die Beschriftung “POW” auf den Dächern der Baracken soll alliierte Bomber von der Bombardierung der eigenen Gefangenen abhalten. “POW” steht für das englische “prisoner of war” (Kriegsgefangene).
Von rechts unten (NW) nach links oben (SO) im Bild ist der Verlauf der alten Handelsstraße von Köln über Wetzlar nach Frankfurt zu sehen.

An den Ergebnissen der Verhöre waren nicht nur der Führungsstab der Luftwaffe in militärischer Hinsicht interessiert. auch andere Dienststellen wie das Auswärtige Amt, das Reichssicherheitshauptamt unter Heinrich Himmler und insbesondere das Reichspropagandaministerium unter Joseph Goebbels bemühten sich um die in den Verhören gewonnenen Informationen. Das Propagandaministerium hatte sogar einen eigenen Vernehmungsoffizier im Dulag-Luft.

“Etwa 80 englisch sprechende deutsche Offiziere waren allein bei der Vernehmung eingesetzt. [...] Bevor die Gefangenen vernommen wurden, waren sie in Einzelzellen untergebracht, bekamen nur mäßige Verpflegung, durften sich nicht rasieren, nicht rauchen usw. Die bereits vernommenen Soldaten dagegen lebten direkt gegenüber in großen, sauber eingerichteten Baracken. Sie hatten jede nur erdenkliche Art von Verpflegung und auch alle sonstigen Freiheiten, einen eigenen Sportplatz und eine Bücherei. Es war für sie ein durchaus angenehmer Aufenthalt – wären da nicht die vier maschinengewehrbestückten Wachtürme an den Lagerecken gewesen” (Porezag).

Die Kriegsgefangenen standen unter dem Schutz der Genfer Konventionen. Sie waren nur zur Angabe ihres Namens, des Dienstgrades und ihrer Army Serial-Nummer, nicht aber zu weiteren Aussagen verpflichtet. Vermittelt über das Internationale Rote Kreuz erhielten sie Pakete mit Lebensmitteln, Zigaretten, Kaffee, Schokolade und anderen Gebrauchsmaterialien.

Schriftliche Belege dafür, dass die fünf Überlebenden der abgeschossenen “Stormy Weather” zunächst im Wetzlarer Dulag verhört wurden, haben wir nicht. Mit großer Wahrscheinlichkeit aber mussten sie das Dulag-West durchlaufen haben, bevor sie dann auf ein Stammlager (Stalag) der Luftwaffe im Reichsgebiet zum dauernden Verbleib transportiert wurden.

Auf drei Stammlager verteilt

John H. Dink, George L. Turcott und **Charles V. Pince** wurden dem Stammlager Luft III in Sagan (Niederschlesien) (⇨GPS1211) zugewiesen. **Charles W. Thornhill** kam zunächst nach Heydekrug im Memelland (⇨GPS1207) und **Charles E. Williams** in das Stalag XII A bei Diez an der Lahn (⇨GPS1212).

In den Stammlagern war die Unterbringung nicht mehr ganz so komfortabel wie im Dulag, aber immer noch um ein Vielfaches besser als die menschenunwürdigen Verhältnisse für die sowjetischen Kriegsgefangenen, die quasi zum Verhungern verurteilt waren.

ANMERKUNGEN

→ Literatur:

Stefan Geck. Dulag Luft / Auswertestelle West, Vernehmungslager der Luftwaffe für westalliierte Kriegsgefangene im Zweiten Weltkrieg, Frankfurt am Main (Peter Lang) 2008

Karsten Porezag. Der Luftkrieg über Wetzlar - Luftkämpfe, Bombenangriffe und ihre Auswirkungen. - Dokumentation. Wetzlar 2004

Das Schicksal von Charles W. Thornhill

Erste Station: Stalag Luft VI Heydekrug

Charles W. Thornhill kam als Kriegsgefangener nach der wahrscheinlichen Befragung im Dulag Wetzlar zunächst Ende Mai/Anfang Juni 1944 in das am weitesten im Osten gelegene Stammlager der Luftwaffe bei Heydekrug, im Memelland (besetztes Litauen) gelegen[28] (⇨GPS1207). Heydekrug trägt heute den litauischen Namen *Šiluté*. Das Stammlager führte mehrere Bezeichnungen. “Stalag 331”, “Stalag 1C Heydekrug” und schließlich “Stalag Luft VI Heydekrug”. Zu Thornhills Zeiten war Stalag Luft VI ein Lager für gefangene Unteroffiziere (engl. ”non-commissioned officers”, abgekürzt “NCO”) der Westalliierten. Thornhills Aufenthalt im Stalag Luft VI war nicht von langer Dauer. Von Osten her näherte sich die Rote Armee dem Lager, was zur Folge hatte, dass es im Juli 1944 evakuiert werden musste.

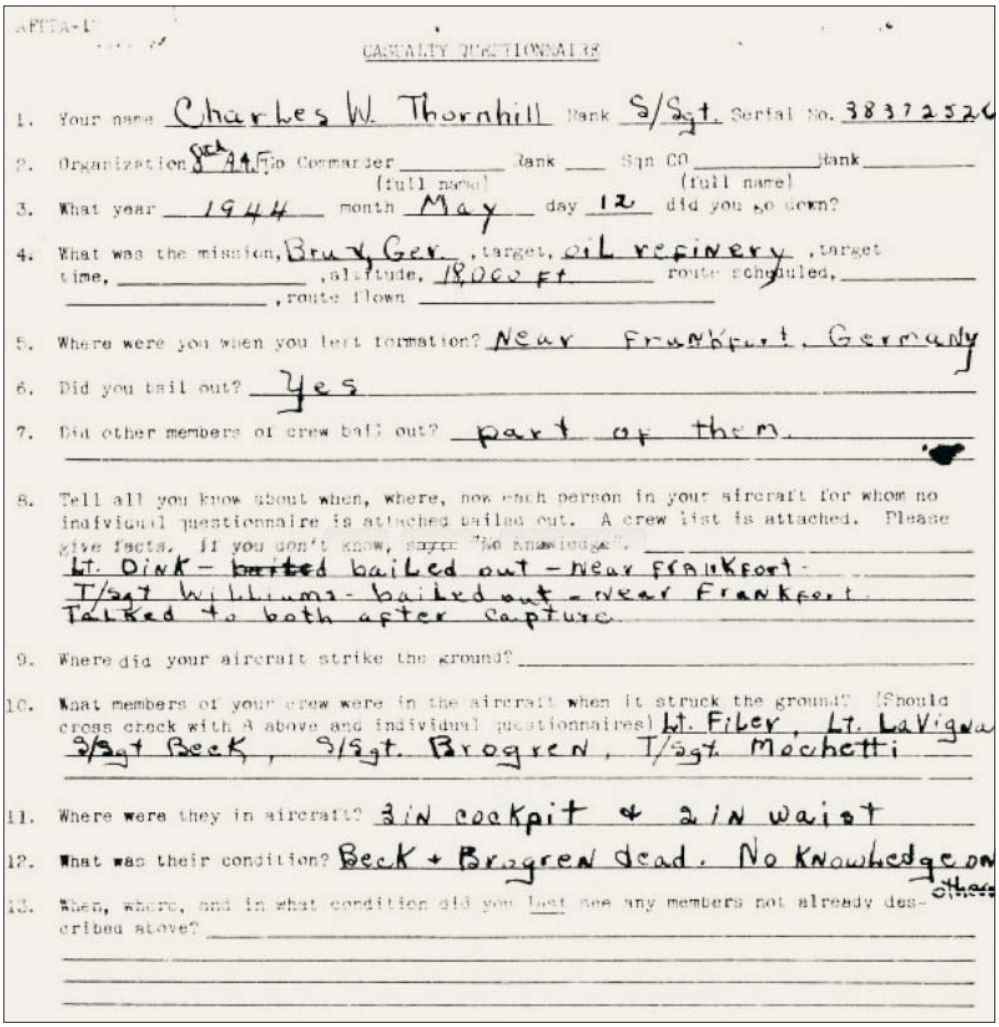
Die Rote Armee naht

Die Evakuierung des Lagers geschah in mehreren Gruppen. Am Nachmittag des 14. Juli 1944 wurde eine Gruppe von mehr als 1.000 amerikanischen Kriegsgefangenen zur Evakuierung zusammengestellt. Vom Lager ging es in Marschkolonne zum drei Kilometer entfernten Bahnhof Heydekrug, von dort eine halbe Tagesreise stehend in Güterwaggons nach Memel (heute *Klaipéda*) (⇨GPS1209) und wieder in Marschkolonne durch die Stadt zum Hafen. Dort wartete ein von den Russen erbeuteter rostiger alter Kohlefrachter auf die Gefangenen. Umgetauft auf den Namen “Masuren” war das Schiff schon: Aber am Schornstein prangte noch Hammer und Sichel.

Alle Mann mussten in den Laderaum, es gab nur eine Leiter zum Hinabsteigen. Unten angekommen, hieß es, einen Platz in der Enge finden. Zusammengestaucht wie Sardinen in der Büchse standen sie dort im dunklen Schiffsbauch und unerträglich heiß war es auch. Wenn jemand seine Notdurft verrichten musste. wurde von Deck her ein Kübel am Seil heruntergelassen. Die Schiffsreise von Memel über die nicht ungefährliche baltische See dauerte 60 Stunden. Morgens gegen 6 Uhr, am Montag, dem 17. Juli, legte die “Masuren” im Hafen von Swinemünde (heute *Swinoujscie*) (⇨GPS1210) auf Usedom an. Hier wurden alle ausgeladen und gleich wieder in Güterwaggons zum Weitertransport mit der Bahn nach Groß Tychow (heute *Tychowo* in Polen) verfrachtet, wo sich das Stalag Luft IV[29] (⇨GPS1208) befand.



Abb. 283: **Charles William Thornhill**



AFTDA-1

CASUALTY QUESTIONNAIRE

1. Your name Charles W. Thornhill Rank S/Sgt. Serial No. 38372526
2. Organization 8th A.A.F. Gp Commander _____ (full name) Rank ___ Sqn CO _____ (full name) Rank _____
3. What year 1944 month May day 12 did you go down?
4. What was the mission, Brux, Ger., target, oil refinery, target time, _____, altitude, 18,000 ft route scheduled, _____, route flown _____
5. Where were you when you left formation? Near Frankfort, Germany
6. Did you bail out? Yes
7. Did other members of crew bail out? part of them.
8. Tell all you know about when, where, how each person in your aircraft for whom no individual questionnaire is attached bailed out. A crew list is attached. Please give facts. If you don't know, ~~say~~ "No Knowledge". Lt. Dink – ~~bailed~~ bailed out – near Frankfort. T/Sgt Williams – bailed out – near Frankfort. Talked to both after capture.
9. Where did your aircraft strike the ground? _____
10. What members of your crew were in the aircraft when it struck the ground? (Should cross check with 8 above and individual questionnaires) Lt. Filer, Lt. LaVigna S/Sgt Beck, S/Sgt. Brogren, T/Sgt. Mochetti
11. Where were they in aircraft? 3 in cockpit & 2 in waist
12. What was their condition? Beck + Brogren dead. No Knowledge on others
13. When, where, and in what condition did you last see any members not already described above? _____

Abb. 282: Von **Charles W. Thornhill** nach seiner Befreiung aus der Kriegsgefangenschaft ausgefüllter Fragebogen (”CASUALTY QUESTIONNAIRE”) zum Schicksal seiner Kameraden von der “Stormy Weather” für den “Missing Air Crew Report”.

Nächste Station: Stalag Luft IV Groß Tychow

Von Mitte Juli 1944 bis Februar 1945 blieb Charles W. Thornhill im Stalag Luft IV. Das Lager befand sich im Wald bei Groß Tychow in Hinterpommern. Wie die Google Earth-Ansicht (⇨GPS1208) zeigt, ist es heute von Vegetation überwuchert.

Die Zustände im Lager

Über die Zustände im Lager gibt ein Bericht an das Internationale Rote Kreuz in Genf vom Oktober 1944 Aufschluss [30]: Die Kriegsgefangenen (PoW) sind in Holzbaracken untergebracht. Gegen Ende des Jah-



Abb. 284: Stalag Luft IV Groß Tychow (Mai 1944 bis Mai 1945) Foto: Nationalarchiv Washington (via www.bg24.net)

Thomson R J 307 Arroyo Dr S Pasadena Calif.
Thorbum C F 302 W Ray St High Point NO. Car.
Thornburgh W Seaford Del.
Thorne R A 1025 Grant Ave Rockford Ill.
Thornhill C Rt 1 Seymour Tex.
Thornton W 529 3rd St McComb Miss.
Thornton R 115 E Jackson Ave Youngstown Ohio
Thorpe D 411 Begott St Ziegler Ill.

Abb 285: Ausschnitt aus einer maschinengeschriebenen Liste der Lagerinsassen von Stalag Luft IV.

res 1944 hin ist das Lager völlig überfüllt. In einigen Baracken müssen die PoW auf Matratzen oder auch nur Decken am Boden schlafen. Die Waschgelegenheiten sind nicht fertiggestellt. Toiletten sind adäquat. Die PoWs beklagen sich über den Umgang mit den Rotkreuz-Paketen und darüber, dass es keine individuellen Möglichkeiten zur Zubereitung von Mahlzeiten gibt. Die Bekleidung sei schlecht und abhängig von den Rotkreuz-Paketen. Zwei amerikanische Ärzte arbeiten im Lager. Es gibt eine Krankenstation mit 132 Betten. Post wird unregelmäßig zugestellt. Ein Sportplatz ist vorhanden, aber kein Kino und keine Kantine. Die PoWs müssen nicht arbeiten. Bei der Evakuierung von Heydekrug blieben große Bestände an Paketen mit Kleidung und Nahrung zurück, die zwar den Gefangenen zustanden, die aber niemals nach Stalag Luft IV nachgeliefert wurden.

"*Das Leben im Lager war wenigstens erträglich,*" schreibt der frühere PoW Joe O'Donnell, *"verglichen aber mit dem Marsch war es ein Kinderspiel.*"

Das Lager wird geräumt

Mitte Januar 1945 hatten die sowjetischen Streitkräfte ihre Vorbereitungen zum Durchbruch nach Deutschland abgeschlossen. Die Soldaten der Roten Armee standen vor Ostpreußen und Anfang Februar 1945 hatte die Truppe unter dem Befehl von Marschall Schukow schon erste Brückenköpfe am westlichen Ufer der Weichsel gebildet. Am 10. Februar begann der Angriff.

Angesichts dieser militärischen Lage mussten 8.000 Lagerinsassen des Stalag Luft IV evakuiert werden. Zu dieser Zeit bestanden keine Transportmöglichkeiten per Bahn mehr, denn alle Kapazitäten wurden für die Versorgung der Front benötigt. Also wurden die Kriegsgefangenen unter Bewachung in Richtung Westen in Marsch gesetzt. Es sollte ein langer Marsch werden. Die Überlebenden nannten ihn "Death March", den Todesmarsch.[31]

Der "Todesmarsch" beginnt

Am 6. Februar startet der Marsch in Groß Tychow in Hinterpommern. Die im Lager noch vorhandenen Rot-Kreuz-Pakete wurden verteilt. Jeder durfte soviel mitnehmen wie er tragen konnte. Die Tagesetappen lagen zwischen zwanzig und dreißig Kilometern. Über Belgard (heute *Bialogard* in Polen) ging es nach Swinemünde, wo die Oder überquert wurde, dann weiter im Zickzack durch Vorpommern und Mecklenburg bis an die Elbe. Am 29. März wurde Stalag XI B nahe Fallingbostel in Niedersachsen erreicht. Doch da die britischen Truppen von Westen näher kamen, musste der "Lange Marsch" wieder in östlicher Richtung fortgesetzt werden.

Befreiung aus dem Lager Wöbbelin

Charles W. Thornhill hat nicht die ganze Strecke des "Langen Marsches" mitmachen müssen. Er gibt an, dass er in einem Lager bei Wöbbelin, südlich Schwerin gelegen, bis zur Befreiung verblieb. Das Lager Wöbbelin (⇨GPS1213) war ein Außenlager des KZ Neuengamme. Zwangsarbeiter mussten bei Wöbbelin ein Auffanglager für die Evakuierung des Stalag IV Groß Tychow errichten. Das Lager existierte nur vom 12. Februar bis zum 2. Mai 1945. Am frühen Nachmittag des 2. Mai 1945 begann für alle Lagerinsassen, also auch für Charles W. Thornhill, der Weg in die Freiheit: Soldaten der 82. US-Luftlandedivision sorgten dafür.

Zurück in die Heimat

First Lieutenant Glenn A. Harrison, Veteran der 96th Bombardment Group, schildert seine Behandlung durch die U. S. Army nach seiner Befreiung: *"Man brachte uns in ein Hospital für acht bis zehn Tage. Ich wog nur noch 61 kg. Nach dem Hospital kam ein Hotelaufenthalt. In Southampton gingen wir dann an Bord eines Schiffes. Den ganzen Weg über den Ozean gab's gutes Essen. Zurück in New York kamen wir in das Camp Shanks und blieben dort zwei bis drei Tage."*[32] Es ist davon auszugehen, dass Staff Sergeant Charles W. Thornhill auf seinem Weg zurück in die Heimat eine entsprechende Behandlung erfuhr.

***

Die Macht! Die Macht lässt sich nicht ewig auf Bajonetten davontragen wie eine aufgespießte Wurst. Die einzige reale Macht ist heute der Friede!

Heinrich Mann – Der Untertan

Und die vier anderen Überlebenden …

John H. Dink, George L. Turcott und Charles V. Pince

Drei der fünf durch Fallschirm-Absprung Geretteten wurden in das gleiche Stalag gebracht. Wahrscheinlich haben sie, wie alle anderen Gefangenen auch, die Ausfrageprozedur im Dulag Wetzlar durchlaufen, um dann in das Stalag Luft III (⇨GPS1211) in Sagan (Niederschlesien, heute *Zagan* in Polen) überstellt zu werden. Dies dürfte so gegen Mitte Mai/Anfang Juni 1944 der Fall gewesen sein. In Stalag Luft III waren sowohl Offiziere als auch Unteroffiziere (NCO) untergebracht, allerdings in getrennten Bereichen und zu unterschiedlichen Bedingungen.

Charles E. Williams

Die Befragung im Dulag in Wetzlar wird wahrscheinlich genauso erfolgt sein wie bei seinen Kameraden. Warum er jedoch nicht in ein für westalliierte Gefangene eingerichtetes Stalag Luft kam, sondern in ein Stammlager des Heeres in Diez bei Limburg (Stalag XII A) verbracht wurde, könnte damit zusammenhängen, dass Williams bei seiner Gefangennahme vielleicht verletzt war. Im Stalag XII A wurden zahlreiche verwundete westalliierte Gefangene untergebracht, denn hier existierte ein kleineres Hospital. Stalag XII A lag am Stadtrand von Limburg, aber auf Diezer Gemarkung (⇨GPS1212). Es wurde am 12. Dezember 1944 wahrscheinlich versehentlich bombardiert, wobei 6 französische Kriegsgefangene und 60 amerikanische Offiziere ums Leben kamen. Technical Sergeant Williams hat die Bombardierung überlebt.

Von Diez ins Lager Wegscheide

Nach den Überquerungen des Rheins rückte die US Army zügig vor. Charles E. Williams wurde in das Stalag IX B (⇨GPS8004) auf der Wegscheide bei Bad Orb gebracht. Dieses Lager wurde als das schlechteste aller deutschen Kriegsgefangenenlager für Amerikaner gehalten. Angesichts der Überfüllung und der beklagenswerten Zustände durch Hungerrationen und Krankheiten mit vielem Sterbenden in diesem Lager bildete die US Army eine Taskforce zur schnellstmöglichen Befreiung des Lagers. Diese Gruppe, gebildet vom 2nd Battalion des 114th Regiment der 44th Infantry Division, verstärkt mit leichten Panzern und gepanzerten Fahrzeugen, hatte den gefährlicheen Auftrag die deutschen Linien zu durchdringen und auf das noch 60 km entfernte Bad Orb vorzustoßen und das Lager einzunehmen und zu halten.

Der Marsch der 11.000

Am 27. Jamuar 1945 stand die Rote Armee 26 km vor dem Lager. Gegen Mitternacht dieses Tages begann die Evakuierung. Die noch im Lager verbliebenen ca. 11.000 Gefangenen mussten bei Temperaturen unter dem Nullpunkt und einer Schneehöhe von ca. 15 cm einen Marsch in Richtung Westen antreten. Ungefähr 2.000 PoWs waren dazu ausgewählt, den Weg für den Haupttross klar zu machen. Nach einem Marsch von 56 Kilometern wurde Bad Muskau erreicht. Hier wurde eine Pause von 30 Stunden eingelegt, bevor die nächste Etappe – 26 Kilometer bis nach Spremberg – in Angriff genommen wurde. Am 31. Januar begann in Spremberg die Verladung auf Züge in Richtung Bayern. Die Drei von der “Stormy Weather” wurden mit dem letzten Transport von Spremberg am 2. Februar 1945 in das Stalag XIII D (⇨GPS1214) in Nürnberg-Langwasser geschickt.

Am 16. April 1945 erreichten Vorauseinheiten der US Army das Lager. Der Tag der Freiheit war gekommen. Die Rückkehr in die USA dürfte, ähnlich wie bei Charles W. Thornhill geschildert, abgelaufen sein.

2. April 1945 – Tag der Befreiung

Was die Befreier am 2. April 1945 vorfanden, waren entsetzliche Zustände.[33] Viele der Gefangenen waren auf Grund der Hungerrationen zu schwach, um ihre Befreier zu begrüßen. Viele Leichen lagen nackt und unbegraben herum. Die Baracken waren so überfüllt, dass die Gefangenen nur in Etappen nacheinander in den Etagenbetten oder auf Stroh auf dem Fußboden schlafen konnten, alles mit Läusen besiedelt. Für eine Baracke mit 160 Leuten gab es einen Kaltwasserhahn zum Waschen und ein Loch im Boden als “Toilette”.

Charles E. Williams hat dies alles überstanden. Die Datenbank im Washingtoner Nationalarchiv gibt an, dass er entweder zum Militär zurückgekehrt ist, er war Berufssoldat, oder befreit oder repatriiert wurde.

***

ANMERKUNGEN:

28 Die Abfrage der Datenbank beim Nationalarchiv der USA (The U. S. National Archives and and Records Administration – NARA) ergab für das Feld “CAMP” folgenden etwas unklaren Eintrag: “Stalag Luft 4 Gross-Tychow (formerly Heydekrug) Pomerania, Prussia (moved to Wobbelin Bei Ludwigslust) (To Usedom Bei Savenmunde)”. Meine Interpretation des Eintrags lautet: Vor dem Stalag Luft IV Groß Tychow war Thornhill im Stalag in Heydekrug, wurde von dort per Schiff nach Swinemünde transportiert und kam dann in das Stalag Luft IV Groß Tychow und wurde von dort evakuiert nach Wöbbelin bei Ludwigslust.

29 Quelle: WIKIPEDIA englisch, Stichwort: Stalag Luft IV <https://en.wikipedia.org/wiki/Stalag_Luft_IV>

30 Report of the International Committee of the Red Cross Visit of Oct. 5 & 6, 1944 by Mr. Biner – Stalag Luft IV <https://web.archive.org/web/20170628010826/http://stalagluft4.org/luft%204%20reports.html>

31 “THE DEATH MARCH. Compiled and presented by Greg Hatton. © Copyright 392nd Bomb Group Memorial Association 2017 - All rights reserved.” Death March Across Germany

32 “We were placed in a hospital for eight to ten days. I was down to 122 pounds. After the hospital they put us in a hotel, then boarded a ship leaving Southampton. We had good food all the way across, and we landed back in New York at Camp Shanks and were there for two to three days.” In; 96th Bomb Group Newsletter, Issue No. 77, November 2021

33 Quelle: <https://web.archive.org/web/20160303181858/http://44thdivision.efour4ever.com/stalagix.htm>

Zwillingseiche erinnerte mit verkohlten Ästen in der Krone an den Absturz von “Stormy Weather”

Von Werner Thum

Es war einer jener schönen Tage, an denen ich mit meinem Vater in die Wälder um die “Wann”, das “Finkenloch”, den “Orles” und den “Eschberg” fuhr. Unser Tagwerk bestand darin, das Holz, das die Zellstoffwerke in Mannheim beim Forstamt Konradsdorf für die Zellstoff-Produktion gekauft hatten, mit unserem Pferdefuhrwerk auf Sammelplätze zu transportieren, von wo aus das Holz dann von Lkw abgeholt werden konnte. Unser Weg führte immer die Heglingschaussee hinauf durch den Sparrenwald zu den genannten Walddistrikten. Die heute bewaldete Absturzstelle des Bombers unterlag damals noch landwirtschaftlicher Nutzung. Sie gehörte der Forstverwaltung und wurde von der Familie Heulheck aus Bobenhausen bewirtschaftet.



Abb. 286: Die Aufnahme entstand im April 2017, Foto: W. Thum

Stumme Zeugen

Beim Eintritt in den Wald sagte Vater zu mir: “Guck dir doch mal die Eiche da oben an.” Aufschauend sah ich verkohlte, angebrannte Äste in der Baumkrone. Sie waren tiefschwarz, nicht grau wie normale abgestorbene Äste. Vater dazu: “So hoch schlugen die Flammen aus den brennenden Trümmern des abgestürzten Bombers.”

Noch mehr als zwanzig Jahre später konnte man die verkohlten Äste hoch oben in den Kronen einer Zwillingseiche erkennen. Die Eichenkronen waren stumme Zeugen des Geschehens vom Mai 1944. Mittlerweile wurden die beiden Stämme gefällt. Aber: Wie um ihren Lebenswillen zu zeigen, wächst heute genau aus der U-förmigen Mitte ein neuer, schon recht kräftiger Stamm hervor.

Die Stelle ist leicht zu finden, wenn man die Heglingschaussee bergan geht. Wenige Meter nach Beginn des Waldes sieht man am linken Talhang die vermodernden Stubben-Reste mit dem neuen Stamm in der Mitte.

Nachdenkliches

Immer, wenn ich hier vorbeikomme, stellt sich mir die Frage, was wohl in Köpfen der jungen Soldaten vorging, die dem nahenden Tod in die Augen blickten? Und dabei fallen mir unweigerlich drei Zeilen aus dem Lied “Es ist an der Zeit” von Hannes Wader ein:
“Soldat, gingst du gläubig und gern in den Tod? [...]
Hast du nach deiner Mutter geschrien bis zuletzt? [...]
Und dein Grab, birgt es mehr als ein Bein, eine Hand? [34]

Süß ist der Krieg
nur dem Unerfahrenen,
der Erfahrene aber
fürchtet im Herzen
sein Nahen.

Pindaros
(griechischer Dichter, 522 – 446 v. Chr.)

Und es stellt sich mir noch eine andere Frage: Wofür haben die jungen amerikanischen Soldaten, die bei dem Abschuss ihrer "Fliegenden Festung" über der Wetterau ums Leben kamen, eigentlich gekämpft, wofür sind sie gestorben? Es waren ja nicht primitive Mordlust oder Freude an der Zerstörung und auch nicht unbedingt Freiwilligkeit, die sie dazu brachten, ihre tödliche Fracht über Deutschland abzuwerfen. Sie handelten im Auftrag ihrer Regierung, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika. Diesem Land hatte das verbrecherische Nazi-Deutschland am 11. Dezember 1941 den Krieg erklärt.

Beitrag zur Befreiung

Bei objektiver Betrachtung kommt man nicht umhin, anzuerkennen, dass die US Army damals zusammen mit den Armeen der Alliierten Großbritannien und Sowjetunion Deutschland und Europa von dem menschenverachtenden diktatorischen Nazi-Regime befreit hat. Eine Leistung, die nicht hoch genug einzuschätzen ist. Aus eigener Kraft – und das kann man mit Fug und Recht sagen – hätte Deutschland nicht die Nazi-Herrschaft abschütteln und einen demokratischen Staat errichten können.

Die Crew der abgeschossenen "Stormy Weather" gehörte zu den Befreiern Deutschlands. Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat es in seiner Rede zum 40. Jahrestag der Befreiung Deutschlands im Plenarsaal des Deutschen Bundestages [35] so formuliert: *"Die meisten Deutschen hatten geglaubt, für die gute Sache des eigenen Landes zu kämpfen und zu leiden. Und nun sollte sich herausstellen: Das alles war nicht nur vergeblich und sinnlos, sondern es hatte den unmenschlichen Zielen einer verbrecherischen Führung gedient."* Nicht alle Deutschen konnten diesen Worten Weizsäckers damals, vierzig Jahre nach Kriegsende, zustimmen.

Opfer des Krieges

Genau so wie die neun Bellmuther, die aus dem Krieg nicht mehr zurückkamen, – ihre Namen sind in Beton gemeißelt nachzulesen am Denkmal neben der Laisbach-Brücke – waren auch die Toten der "Stormy Weather" Opfer des Krieges geworden. Mit Gedenktafeln auf Gräbern von Angehörigen hatten sich etliche Bellmuther Familien einen Ort der Trauer und der stillen Andacht geschaffen.

> Die Bitte an die jungen Menschen lautet:
>
> Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß. Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.
>
> Richard von Weizsäcker [36]

Eine Anregung

Die Herausgeber von **bellmuth.info** regen an, zum Gedenken an den Absturz einen Gedenkstein an der Absturzstelle am Hegling zu errichten. Man könnte auch über eine kleine Gedenktafel mit den Namen der fünf US-Soldaten, die den Absturz nicht überlebt haben, im Bereich des Denkmals nachdenken. Vielleicht finden sich Befürworter unseres Vorschlags bei der Gemeinde Ranstadt, dem Ortsbeirat Bellmuth, den Kirchengemeinden, bei Parteien, bei der Freiwilligen Feuerwehr Bellmuth oder Privatpersonen??? **Es wäre doch eine menschliche Geste des Respekts und der Versöhnung auch unter Kriegsgegnern und der Überwindung von Hass und Feindschaft zwischen Völkern und Nationen.**

Ein Gedenkstein im Sparrenwald



Abb. 287: Wer wüsste noch von dem tödlichen Unfall kurz vor Weihnachten 1887 im Sparrenwald, wenn da nicht der Gedenkstein von seinen Kollegen errichtet worden wäre?

Hier verunglückte
August Albrand
aus Bobenhausen
beim Holzfällen
am 20. XII. 1887

(⇨GPS1206) Foto: W. Thum

ANMERKUNGEN

34 Liedtext:
<https://www.lyrics.com/lyric/2012724/Hannes+Wader/Es+ist+an+der+Zeit>

Youtube; Hannes Wader & Konstantin Wecker & Reinhard Mey - Live 2014
<https://www.youtube.com/watch?v=SJnmZmy8IEU>
(Links abgerufen am 7.2.2022)

35 Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei der Gedenkveranstaltung im Plenarsaal des Deutschen Bundestages zum 40. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges in Europa. Bonn, 8. Mai 1985
<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Richard-von-Weizsaecker/Reden/1985/05/19850508_Rede.html>

36 ebenda

→ **Wir bedanken uns bei ...**
Ingo Berghöfer, Adelbert Grauling, Horst Jeckel, Karsten Porezag, Pamela & Gerhard Schöne, Kurt Velten, Gerhard Winter, Hans Zaminer sowie bei denjenigen Informanten, die nicht genannt werden wollen, für wertvolle Hinweise, Übersetzungen und andere Formen von Unterstützung.

"Es ist an der Zeit"

Redetext v. Weizsäcker

Gerüchte

Von Erhard und Werner Thum

Gerüchte sind bekanntlich von Mund zu Mund weitergegebene Nachrichten, Behauptungen oder Beschreibungen, deren Inhalt nicht verbürgt, also nicht bestätigt oder bewiesen ist. Gerüchte können böswillig in Umlauf gebracht werden, um jemandem zu schaden. Dies wäre eine Version, die für die hier zu behandelnden Gerüchte unzutreffend wäre. Gerüchte können auch dadurch entstehen, dass ein Sachverhalt nur unvollständig verstanden, und somit nicht adäquat weitergetragen wird. Ein Gerücht kann auch mit zunehmender Verbreitung immer stärker von der Ausgangsversion abweichen. Wir wollen hier drei Gerüchte behandeln, die in Zusammenhang mit dem Absturz des Bombers in Bellmuth stehen.

✶

Gerücht Nr. 1:

Innerhalb der Bellmuther Gemarkung ist ein Mitglied der Besatzung des Bombers mit dem Fallschirm abgesprungen, gefangengenommen, misshandelt und beim damaligen Bürgermeister Otto Herche in den Schweinestall gesperrt worden.

Diesem Gerücht sind wir in Bellmuth mehrfach begegnet. Weder die Berichte unserer Großmutter Lina Thum, unseres Vater Heinrich Thum, der bei den Bergungsarbeiten zugegen war, und des Augenzeugen Kurt Velten noch die amtlichen Berichte von Polizei und Bergungskommando weisen auf einen Absprung in Bellmuth hin.

Die Fakten: Der Bomber flog schon so niedrig über den Ortskern, dass ein Fallschirmabsprung unmöglich war, weil sich der Schirm auf Grund der geringen Fallhöhe nicht hätte öffnen können. Wäre trotzdem einer abgesprungen, so wäre er tödlich verunglückt. Es gab keinen Absprung in Bellmuth und es gab auch kein Einsperren in den Schweinestall des Bürgermeisters Herche. Wahrscheinlich sind bei diesem Gerücht die Ereignisse in der Ranstädter Hintergasse auf Bellmuth übertragen und noch weiter ausgeschmückt worden.

✶



Abb. 288: Kurz vor Redaktionsschluss haben wir diese Luftaufnahme mit der gekennzeichneten Absturzstelle von privat aus USA erhalten. Wir vermuten, dass sie 1945 entstanden ist.

Gerücht Nr.2:

Eine unbekannte Frau hat den Ring von einer abgetrennten Hand an sich genommen.

Gerhard Winter erwähnt diesen Vorfall in seinem Werk über den Flugplatz Nidda-Harb.[37] Auf Anfrage erklärte uns der Autor, dass er diese Schilderung in Ranstadt gehört habe. Hier wird eigentlich der Straftatbestand der Leichenfledderei beschrieben.

Wir vermuten, dass es sich hierbei um ein Gerücht handelt. Wir können aber nicht mit Sicherheit sagen, dass diese Tat nicht stattgefunden hat. Wir halten sie aber für unwahrscheinlich. Warum? In einem kleinen Ort wie Bellmuth gab es, wenn es denn so beobachtet wurde, keine " unbekannte Frau". Hier kannte jeder jeden. Und selbst wenn man noch Schaulustige aus den Nachbarorten mit in Erwägung zieht, bleibt immer noch ein hoher Grad von möglicher Bekanntheit.

✶

Gerücht Nr. 3:

Die Bomberbesatzung bestand aus "Rotspaniern".

Die Crew der abgestürzten Boeing B-17-G gehörte zur 96. Bombergruppe der 8. USAAF. Das Emblem dieser Gruppe stellt den stilisierten gelben Kopf eines Falken mit einer roten Bombe im Schnabel auf blauem Hintergrund dar. Der blaue Hintergrund steht für den Himmel, die gelbe Farbe für die Sonne und für die an das Personal gestellten anspruchsvollen Forderungen. Darunter ein Schriftzug in Italienisch "E SEMPRE L'ORA" (siehe Abbildung 274 auf Seite 243). Dieses Emblem trugen die Flieger der Bombergruppe auf ihrer Uniform. Der Wahlspruch bedeutet im Englischen "It is Always the Hour" und auf Deutsch "Es ist immer die Stunde". Er bezieht sich auf die Fähigkeit der 96. BG, auch ohne Unterstützung von Abfangjägern jederzeit Bomben abwerfen zu können.

Wir erklären uns das Zustandekommen des Gerüchts so: Der Wahlspruch wurde irrtümlicherweise der spanischen Sprache zugeordnet. Im Spanischen hätte er lauten müssen: "ES SIEMPRE LA HORA". Spanische Sprache und die rote Bombe, damit war man leicht bei dem Begriff "Rotspanier". Dieser Begriff dürfte damals bei der Luftwaffe – Stichwort "Legion Condor" – durchaus geläufig gewesen sein. Der Begriff "Rotspanier" wurde abwertend und verächtlich gebraucht von den Franco-Faschisten und ihren Freunden für diejenigen, die 1936 bis 1939 für die gewählte demokratische Regierung der Zweiten Spanischen Republik gekämpft hatten.
Ein klares "Nein" zu diesem Gerücht: Es waren keine "Rotspanier" – was im Übrigen keine Schande gewesen wäre. Bei allen zehn Crew-Mitgliedern handelte es sich um normale amerikanische Staatsbürger.

✶

ANMERKUNG

37 Gerhard Winter. Der Flugplatz Nidda-Harb und der Luftkrieg über der Wetterau. In: Niddaer Geschichtsblätter, Heft 7, herausgegeben vom Niddaer Heimatmuseum e. V., Nidda 2003, S. 58

Der Weltkrieg hinterließ Spuren

Von Erhard Thum

Ereignisort 1:
Bomberabsturz am Hegling

Ergänzend zu dem vorstehenden ausführlichen Bericht meines Bruders Werner kann ich hierzu berichten, dass wir als ältere Kinder an der Absturzstelle des Bombers im Erdreich nach Trümmerteilen bzw. -teilchen suchten und auch solche noch fanden, obwohl an dieser Stelle bereits die Vorgeneration von Kindern dort reichlich gegraben hatten.

Die Einschlagsstelle (⇨GPS1201, Karte siehe Abb. 265, Seite 234) war Ende der 1950er-Jahre noch gut erkennbar. Die Stelle selbst war an einer kleinen Böschung von Grassoden und Waldboden befreit und als Grube vertieft in der Böschung vorhanden und sah so aus, als hätte jemand da Lehmboden abgetragen und abtransportiert zur anderweitigen Verwendung. Die vegetationsfreie Stelle war die gewesen, auf der die Flugzeugschnauze mit der unteren vorderen MG-Kanzel aufgeschlagen war. Damals befand sich dort eine Wiese und – nach unten zur Kreisstraße K 198 hin – ein Acker. Beide Flächen wurden von der Familie Heulheck aus Bobenhausen bewirtschaftet. Heute ist das Areal bewaldet.

Was fanden wir da noch? Es waren undefinierbare, stark korrodierte kleine Metallteile sowie Glassplitter von runden Anzeigeinstrumenten des Cockpits. Wir Kinder sagten damals einfach "Fliegerglas" dazu. Acrylglasteile (deutscher Handelsname "Plexiglas") der vorderen unteren Geschützkanzel waren es höchstwahrscheinlich nicht, denn das Acrylglas dürfte beim Aufschlag verbrannt sein.

Mein größter Fund war eine Patronenhülse der Bordmunition (Kaliber 12,7 mm). Der Fundort lag ca. zwei Meter von der Lehmwand entfernt und ca zehn Zentimeter unter der Grasnarbe. Beim Weitergraben in Richtung weg von der Patronenhülsenöffnung fand ich das vermutlich zugehörige Geschoss in ca. sechzig Zentimeter Entfernung. Alles war natürlich mehr oder weniger korrodiert. Das Geschoss war an seinem äußeren Mantel leicht bauchig aufgequollen und hatte mehrere Längsrisse, erkennbar nach Reinigung mit einer Bürste im Laisbach. Die Teile hob ich mir als Trophäe auf.

Monate später habe ich mich mit einem älteren Jugendlichen über meinen Fund unterhalten. Der sagte mir, dass unter Umständen in dem Geschoss noch eine Pulverladung vorhanden sein könnte, die beim Aufprall ähnlich einer Knallerbse, nur in der Wirkung stärker, explodieren könne. Jetzt wurde mir die Sache etwas zu mulmig und ich habe die Teile im Laisbach entsorgt. Von den ganzen Aktionen an der Absturzstelle wussten unsere Eltern natürlich nichts.

Ereignisort 2:
Bombenabwurf Kautenwald

Im Zusammenhang mit den Funden am Ereignisort 1 berichtete mein Schulkamerad Wolfgang Schneider ("Volze-Wolfgang") meinem Kumpel Reinhard Albus ("Zellersch-Reinhard") und mir, dass er bzw. ein Familienangehöriger zu Hause noch einen Bombensplitter von einem Bombenabwurf im Kautenwald besaß. Reinhard und ich schauten Wolfgang fordernd an und verlangten, uns den Splitter zu zeigen. Wolfgang vertröstete uns mit der Aussage, er wisse nicht, wo der Splitter momentan im Hause aufbewahrt sei. Reinhard und ich hatten das Gefühl, dass wir hier "veräppelt" wurden.

Tage später erinnerten wir Wolfgang erneut an das Vorzeigen des Splitters. Er verschwandt im Haus ins obere Stockwerk und kam nach kurzer Zeit herunter und zeigte uns den in einem Lappen eingewickelten Splitter. Er hatte die Länge von ca. 18 Zentimeter und war etwa acht Zentimeter breit. Von der Form her sah er aus wie Österreich auf der Landkarte. In Längsrichtung hatte der Splitter eine leichte Kantenlinie einer Abkantung wie sie bei einem Vieleck (acht- oder zehnkantig) auftritt. Auf der Oberfläche war noch ein Papierrest eines Aufklebers vorhanden, eine Schrift war nicht erkennbar. Die Ränder des Splitters waren stark zerklüftet und mit scharfkantigen Metallspitzen überhäuft. So ein scharfkantiger Rand kann nur durch eine Explosion entstehen und ist mir persönlich während meiner Grundausbildung in Metallbearbeitung später bei der Fa. Hassia in Ranstadt bei allen Metallbearbeitungsverfahren nicht mehr untergekommen. Das Metall selbst müsste eine Art Stahlguss gewesen sein und hatte noch seine natürliche Stahlfarbe.

Ich wollte den Splitter auch mal in der Hand halten. Wolfgang übergab mir diesen und warnte mich noch wegen des scharfkantigen Randes. Er hatte es kaum ausgesprochen, da floss auch schon aus einem meiner Finger ein wenig Blut, was aber nicht weiter schlimm war. Wer diesen Splitter genau fand und nach Hause zu Schneiders (Hausname "Volze") mitnahm, wusste Wolfgang leider nicht zu berichten.

Das Kuriose an dem Bombenabwurf im Kautenwald war, dass bisher niemand etwas weiter darüber in Bellmuth erzählt oder mir gegenüber etwas davon berichtet hat. Nahezu achtzig Jahre später, während der Recherche über den Verbleib der Bomberbesatzung vom Flugzeugabsturz am Hegling, telefonierte mein Bruder mit Adelbert Grauling vom Tannenhof in Ranstadt. Dabei erwähnte dieser den Bombenabwurf im Kautenwald bei den damaligen Wiesen im “Ortenberger Loch”. Man hätte versucht, den entstandenen Krater zu verfüllen, er soll aber heute noch als Krater sichtbar sein.

Warum dieser Bombenabwurf im Kautenwald getätigt wurde, ist nicht bekannt. Folgende Vermutungen drängen sich auf:

- Die Bombe wurde als Überbleibsel eines Angriffs willkürlich abgeworfen, um eine höhere Fluchtgeschwindigkeit des Flugzeugs zu erreichen (Notabwurf).
- Der Abwurf am Rande des "Ortenberger Lochs", das mittig im Kautenwald liegt, erfolgte durch einen Navigationsfehler. Angedacht war vielleicht ein Abwurf auf den Tunneleingang der Eisenbahnlinie Gießen-Gelnhausen. Der Tunnel war damals im Inneren zweigleisig ausgebaut[38] und mit einer Flak (vermutlich Kaliber 20 mm) am Eingang gesichert.[39] Im Tunnel

soll sich auch der "Sonderzug" des Reichsmarschalls und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Hermann Göring während der Ardennenoffensive (Dezember 1944) mehrmals aufgehalten haben.[40]

Ereignisort 3:
Zusammenstoß zweier Nachtjäger Me 110 beim Finkenloch

Es muss im Frühjahr 1956 oder 1957 gewesen sein, als ich meinen Vater Heinrich Thum (II.) bei einem Holztransport zum Bahnhof nach Ranstadt aus dem "Rühls-Kopf" begleitete. Wir befuhren den Parallelweg vom "Wolfershäuser Weg" Richtung Ranstadt oberhalb der heutigen Fischteiche, die damals noch nicht vorhanden waren.

Ziemlich am Waldausgang zeigte er mir die noch erkennbaren Spuren in zwei räumlich voneinander entfernten Buchen in deren Kronen sich zerfetzte Aststümpfe befanden und erkärte mir dass diese Zerfetzung von dem Zusammenstoß zweier deutscher Jagdflugzeugen stammten, die dabei abstürzten. Weitere Detailfragen meinerseits konnte er nicht beantworten, weil die Absturzstellen von der deutschen Militärpolizei damals weiträumig abgeriegelt worden war und über den Flugunfall nur wenig berichtet wurde. Wären dies feindliche Flugzeuge gewesen, so wäre der Vorgang sicherlich propagandistisch ausgeschlachtet worden (Koordinaten der Absturzstellen nach meiner Erinnerung: ⇨GPS1215).

Bis zum Juli 2021 war diese Schilderung meines Vaters die einzige Information über den Vorgang, die mir zu Gehör gekommen war. Bei den Recherchen meines Bruders Werner über den Bomberabsturz in Bellmuth wurde er auf den Bericht von Gerhard Winter in Heft 7 der Niddaer Geschichtsblätter[41] aufmerksam. Hierin heißt es: *"In der Nacht zum 2.7.1943 stießen eine Stunde nach Mitternacht im Luftraum südlich von Nidda zwei deutsche Nachtjäger vom Typ Me 110 zusammen und stürzten in einem Waldgebiet westlich des Finkenloches zwischen Wallernhausen und Ranstadt ab. Beide Flugzeuge befanden sich nach offizieller Version auf einem Zieldarstellungsflug, dabei rammten sie sich. Sie gehörten zur 11. und 12. Staffel der IV. Gruppe des Nachtjagdgeschwaders NJG 4, welches damals in Mainz-Finthen stationiert war. Die beiden Flugzeugführer wurden dabei getötet, während die verletzten Bordfunker nach Tagesanbruch aus den Trümmern geborgen werden konnten. Möglicherweise ist einer der beiden Bordfunker noch im Reservelazarett in Mainz verstorben."*

Ereignisort 4:
Querschläger bei "Melljersch" im Hof

Spuren eines Luftkampfs im Hof von "Melljersch" (Haus Nr. 14, Louis Scherer) und auf Thums Wohnhaus - davon erzählte mein Vater Heinrich Thum (II.). Bei einem Luftkampf nahe Bellmuth sei ein Geschoss im Hof von "Melljesch" auf einen dicken Basalt-Pflasterstein erkennbar aufgeprallt und in Richtung unseres Wohnhauses (Haus Nr. 9 auf der gegenüberliegenden Straßenseite) umgelenkt worden. Dort hätte es noch zwei Dachziegel durchschlagen. Die Ziegelbruchstücke hätten danach unten auf der Straße gelegen. Wann dies genau geschehen ist, hat er vielleicht gesagt, aber es ist mir nicht in Erinnerung geblieben.

Ereignisort 5:
Brandbombenabwurf "Mühlwiesen"

In dem Bereich zwischen dem Steinbruch "Vor dem Gaulsberg" und der Ortslage wurden Brandbomben abgeworfen. Siehe hierzu den Bericht in **bellmuth.info**, Ausgabe Nr. 11, Seite 204,linke Spalte.

Ereignisort 6:
Gewehrfund Laisbach

Es war so Mitte der 1960er-Jahre als mir mein Schulkamerad Hans-Peter Becker ("Steinersch-Hansi") einen Gewehrfund, den er im Laisbach hinter seinem elterlichen Haus gemacht hatte. Die Fundstelle muss nicht unbedingt auch gleich der Einwurfstelle des Objektes gewesen sein, denn Hochwasser konnte dessen ursprüngliche Lage sehr stark verändern. Es war der klägliche Rest eines Karabiners 98k, des Alltagsgewehrs der Wehrmacht. Die Holzteile des Gewehres waren total brüchig und verfault und der Verschlussmechanismus war ein einziger Rostklumpen. Also alles in allem total Schrott.

Solche Funde wurden in den Nachkriegsjahren sehr oft gemacht, insbesondere in Gewässern, in Scheunen und in alleinstehenden Hütten etc. Gefährlich hierbei waren Munitionsfunde, die insbesondere bei Kindern so manchen Unfall hervorriefen. Ich erinnere mich noch genau an vom Kreisfilmdienst des Kreises Büdingen gezeigte Filme, die in den Dörfern des Kreises in den 1950er-Jahren vorgeführt wurden und auf diese Thematik hinweisen. In Bellmuth wurden diese Filme in der Gaststätte "Zum Carlshof" ("Bäuerche") von dem Filmvorführer Alois Götz (Mitarbeiter des Kreisfilmdienstes) aus Ranstadt gezeigt.

Ereignisort 7:
Thum'scher Kuhstall

Meine Oma Lina Thum berichtete mir, dass sie nach dem Einmarsch der Amerikaner in Bellmuth (30. März 1945) des Nachts öfters mit Stimmen und Schritten vermischte Klappergeräusche vernahm. Die Geräusche kamen meistens von dem unserer Hofreite gegenüberliegenden "Bergweg". Ursache war der Durchmarsch von deutschen Soldaten der sich in Auflösung befindlichen Einheiten der Wehrmacht, die sich nach Richtung Osten bzw. Ortenberg/Lißberg bewegten. Nachzusehen, was sich da in der Dunkelheit abspielte, verbot sich aus Gründen der eigenen Sicherheit von selbst.

Einmal spät abends, so gegen halb elf Uhr, war Oma noch im Kuhstall um nach einer Kalbin, die kurz vor der Geburt ihres ersten Kalbes stand, zu sehen. Es klopfte, durch den Lichtschein des Kuhstalls angeregt, an die von innen verriegelte Stalltür. Oma öffnete nach kurzem Wortwechsel mit den klopfenden Personen die Stalltür und ihr gegenüber standen drei deutsche Soldaten, die sich von ihrer Truppe entfernt hatten und auf dem Weg nach Hause in ihre Dörfer im Raum Fulda/Birstein wollten. Sie baten um etwas zu Essen. Oma stellte ihnen ein Marschpaket zusammen und zeigte ihnen noch den Weg zum Übergang über den Laisbach hinter unserem Grundstück bzw. Nachbargrundstück.

Diese sich absetzenden Soldaten, die ja nur nachts abseits von Straßen und Wegen marschierten und sich tagsüber in Feldscheunen und Wäldern aufhielten, entledigten sich häufig ihrer Waffen und Munition, die sie ja nur noch als Ballast empfanden. So kam es, wie bei Ereignisort 6 beschrieben, zu solchen Waffen- und

Munitionsfunden. Mir selbst wurde von einem Schulkameraden aus Ranstadt berichtet, dass sich hoch oben im Gebälk ihrer Scheune sich nach Jahren noch Handgranaten befanden bzw. entdeckt wurden, die dann von der Polizei geborgen wurden.

Oma berichtete auch, dass das Anwesen "Steinkauter Mühle", das außerhalb des Dorfes in der Nähe des Kautenwaldes liegt, in dieser Zeit nachts desöfteren von durchmarschierenden Soldaten heimgesucht wurde. Teilweise wurden die Bewohner erpresserisch zur Herausgabe von Essen gezwungen.

Ereignisort 8: Oberhessen

Meine Oma Lina Thum und mein Vater Heinrich Thum (II.) berichteten mir und meinem Bruder Werner Anfang der 1960er-Jahre, dass man bei Bombenangriffen auf Frankfurt und auch Kassel den Feuerschein der anschließenden großen Brände sogar in Bellmuth beobachten konnte.[42]

Spuren auch in den Köpfen – Erzählungen vom Krieg

Ich bin ein Kind der 1950er Jahre (Geburtsjahrgang 1950, also Nachkriegsgeneration). Das Thema Krieg und Kriegserlebnisse war damals in den Gesprächen der Erwachsenen noch allgegenwätig. Wir Kinder hörten hierbei immer wieder gespannt zu, wenn sie darüber berichteten oder sich darüber unterhielten.

Manche Kriegsteilnehmer, die auch zum Teil Kriegsgefangenschaft durchleben mussten, erzählten hierüber freimütig, andere berichteten nur ungern oder gar nicht über das Erlebte. Die Erzählungen fanden meist zwanglos am Dorfmittelpunkt auf der Bank unter der Linde an der Brücke statt, oder auch bei der Feldarbeit oder bei Familienfeiern. In ruhigen Stunden kam man auch in der Gaststätte "Bäuerchen" auf den Krieg zu sprechen.

Der nachfolgenden Schilderungen aus der Weltkriegszeit basieren also nur auf Berichten von Bellmuthern, die zur meiner Bellmuther Zeit (von 1950 bis 1986) auch in Bellmuth lebten. Das, was mir damals zu Ohren gekommen und heute noch in Erinnerung geblieben ist, will ich hier aufschreiben. In meinen Gedanken gehe ich die einzelnen Häuser in der Reihenfolge der alten Hausnummerierung durch.

Adolf Kötter
(Bild Nr. 63, Ausgabe Nr. 7)

Da wäre zuerst zu nennen der “Kettersch-Adolf” aus Haus Nr. 1 in der “Newwegasse”. Adolf Kötter war unser Haus- und Dorfmetzger. Seinem Beruf entsprechend war er zu Beginn des Krieges in München bei einer für Verpflegung zuständigen Einheit eingesetzt. Später dann musste er nach Russland. In einem Lager in Vordersibirien war er in Gefangenschaft. Er berichtete mir bei einer Hausschlachtung an einem kalten Wintermorgen, in einem Winter, von dem wir in Oberhessen glaubten, dass er besonders streng sei, von seinen sibirischen Erfahrungen: "Erhard, dou glaabst ja goar net wäi kaald ess enn Russland woar, dou waarsch so kaald, dass des Fauer ausgange ees, wann mer ah kaald Scheit Holz vo draußе uffgeleegt hoat".[43] Das Brennholz musste vorgewärmt werden. So berichtete er.

Abb. 289: **Um 10 Uhr geht es ab … nach Osten.**
Postkarte von **Adolf Kötter** aus Stettin vor dem Transport an die Front nach Russland zur Zeit der Schlacht um Stalingrad.



“Gefr. Kötter / Feldpostnr. 075.16 / An F. Kötter / Bellmuth P. Ranstadt / üb. Stockheim / Oberhessen”

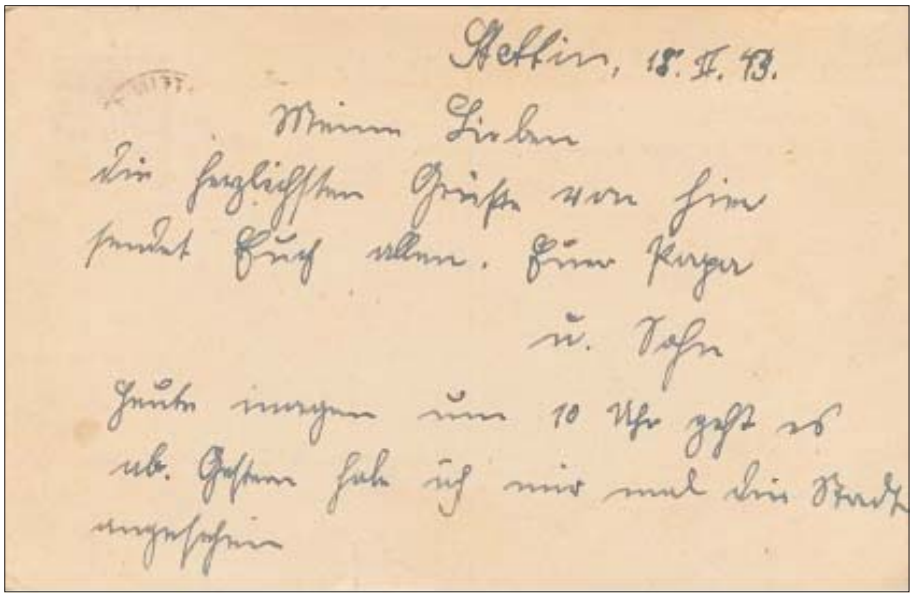


Abb. 290: *“Stettin, 18. II. 43 / Meine Lieben / Die herzlichsten Grüße von hier / sendet Euch allen Euer Papa / u. Sohn / Heute morgen um 10 Uhr geht es / ab. Gestern habe ich mir noch die Stadt / angesehen”*

Friedrich Carl
(Bild Nr. 56, Ausgabe Nr. 7)

Friedrich Carl, der "Kalleauguste-Friedrich", war in Norwegen im Einsatz zwischen Trondheim und Hammerfest, hauptsächlich zu Bewachungs- und Sicherungsaufgaben eingesetzt. So viel Schnee wie da lag, das hatte er vorher noch nie gesehen.

Helmut Schiemann
(Bild Nr. 95, Ausgabe Nr. 8)

Helmut Schiemann, der "Kalle-Helmut", war in Russland eingesetzt und berichtete, dass bei einem Rückzugsgefecht er bei einem Granatangriff in das nächstbeste Erd-Deckungsloch sprang. Dieses Deckungsloch war ein bis vor Kurzem noch benutztes Loch einer Latrine vom Vormarsch gewesen. Bedingt durch den überhasteten Rückzug hatte er erst nach drei Tagen die Möglichkeit, die stinkenden Klamotten zu wechseln und sich zu waschen. Alle seine Kameraden machten in diesen drei Tagen, soweit möglich, einen großen Bogen um ihn.

Heinrich Scherer
(Bild Nr. 138, Ausgabe 9)

Über den Kriegseinsatz von Heinrich Scherer, dem "Scherer-Heine", weiß ich nichts zu berichten. Ich habe mich mit ihm mehr über Technik unterhalten. Hierin war er ein hoch interessierter Zeitgenosse.

Karlheinz Schmidt
(Bild Ausgabe Nr. 2, Titelseite)

Karlheinz Schmidt, der “Feyhe-Karlheinz”, Jahrgang 1928, wurde noch als Jugendlicher zum Flakhelfer angelernt und im Raum Frankfurt eingesetzt.

Heinrich Thum (II.)
(Bild Nr. 95, Ausgabe Nr. 8)

Mein Vater Heinrich Thum (II.) ("Thumme-Heinrich", der spätere Bürgermeister) war wegen eines Thrombose-Leidens zunächst als “nicht kriegsverwendungsfähig” eingestuft. Später aber ist er dann doch noch im August 1944 nach Höchstädt an der Donau eingezogen und in einer "Werfer"-Batterie zum “Kanonier” ausgebildet worden. Wegen einer Verschlimmerung seiner Thrombose musste er in einem Lazarett operiert werden. Zur Genesung schickte ihn die Wehrmacht dann als Mithelfer in einen kriegswichtigen Landwirtschaftsbetrieb bei Donauwörth. Er erzählte, dass er bei diesem Bauernhof beim Mittagessen mit der Familie zusammen essen durfte. Wie in Bayern damals vielfach üblich, kam bei manchen Gerichten eine große Schüssel in die Mitte des Tisches, aus der jeder dann mit seinem Löffel essen konnte. Er erzählte uns, dass er keinen einzigen Bissen herunterbekam. Freundlicherweise stellte man ihm dann immer eine extra Schüssel an einen Nebentisch.

Nach der Genesungszeit wurde er an der "Heimatfront" eingesetzt. Im Wesentlichen waren das Arbeiten im Luftschutzbereich sowie Bergungsarbeiten von Verschütteten, Verletzten und Leichen nach Bombardierungen. Die wichtigsten Einsatzorte waren hier Fulda, Kassel und Bremen. Von Bremen berichtete er, dass die dort vorhandenen Luftschutzbunker in wirkungsvoller Spitzform-Bauart ausgeführt waren und dadurch auch einen Direkteinschlag abweisen konnten und diesem dann bedingt standhielten.

Durch die späte Einziehung zur Wehrmacht hatte er sehr zu leiden und wurde als "Drückeberger" angesehen. Das ging sogar soweit, dass er von einer Bellmuther Mutter deren Sohn gefallen, war in der Öffentlichkeit beschimpft und auch bespuckt wurde. Er vermutete, dass seine Einberufung zur Wehrmacht für die letzten Monate des Krieges trotz seiner Einstufung als “nicht kriegsverwendungsfähig” auf eine Initiative der Ranstädter NSDAP-Ortsgruppe zurückging. Ortsgruppenleiter war Heinrich Suppes.

Georg Danné
(Bild Nr. 95, Ausgabe Nr. 8)

Unser Dorffrisör Georg Danné, der “Dannee-Schorsch”, war im Afrika-Korps eingesetzt. Dessen Befehlshaber Generalfeldmarschall Erwin Rommel hat er bei einer Truppeninspektion persönlich zu Gesicht bekommen. Schorsch berichtete von der großen Hitze in Nordafrika, bei der man sogar auf den Panzern Eier braten konnte.

Willi Paulus
(Bild Nr. 124 und 126, Ausgabe Nr. 9)

Über Willi Paulus berichteten wir in Ausgabe Nr. 9 von bellmuth.info.

Josef Schindler
(Bild Nr. 249, Ausgabe Nr. 11)

Über Josef Schindler berichteten wir in Ausgabe Nr. 11 von bellmuth.info.

Karl Albus

Karl Albus, der “Zellersch-Karl”, war der “Wiegemeister” der gemeindeeigenen Viehwaage. Er war Teilnehmer im Balkanfeldzug und kam u. a. auch nach Griechenland. Hier traf er, wie der Zufall es wollte, den dort schon länger als Soldat anwesenden Erich Beutel, der auch aus Bellmuth stammte und dort zu Bewachungs- und Sicherungsaufgaben eingesetzt war. Erich kannte sich gut aus, erzählte Karl: Er organisierte sofort eine kleine Begrüßungsfeier mit griechischem Wein, Gesang und Tralala.

August Lenz
(Bild Nr. 95, Ausgabe Nr. 8)

Von August Lenz, dem “Eisersch-August”, weiß ich nur, dass er seinen Wehrdienst in den 1930er-Jahren in der Butzbacher Schlosskaserne ableistete.

Richard Schneider
(Bild Nr. 95, Ausgabe Nr. 8)

Richard Schneider, der "Volze-Richard", war Teilnehmer des Russlandfeldzuges und geriet auch in russische Gefangenschaft. Richard kehrte erst 1948 als letzter Kriegsteilnehmer des Dorfes aus der Gefangenschaft zurück. Er musste sicherlich viel Leidvolles erlebt haben, den er berichtete hierüber fast nichts, zumindest gegenüber Außenstehenden, bei seinen Familienangehörigen war das sicher anders. Sein Sohn und mein Schulkamerad Wolfgang zeigte mir einmal im Schulatlas, wo sein Vater Zwangsarbeit in einem Steinbruch oder Bergwerksbetrieb leisten musste. Es war in Nordostsibirien südlich der Tschuktschen-Halbinsel. Die Eisenbahnfahrt dorthin, soweit möglich, hätte alleine fast zwei Wochen gedauert.

Willi Altvatter
(Bild Nr. 95, Ausgabe Nr. 8)

Willi Altvatter, der "Hesse-Willi", war wie so viele, im eigentlich aussichtslosen Kampf gegen Russland mit dabei. Als Unteroffizier einer Infanterieeinheit stand er sozusagen in vorderster Front, die bei der Wehrmacht als “HKL” (Hauptkampflinie) bezeich-



Abb. 291:"*Willi Altvatter / Bellmuth, Post Ranstadt*
Lieber Adolf / Wir haben uns sehr gefreut, / daß Du auch an uns gedacht / hast. Wir haben schon vielmals / von Dir gesprochen. Wie gefällt / Dir das Soldaten Leben? / Hoffentlich doch gut. Bei uns geht / es noch gut, was wir auch von / Dir hoffen. Viele Grüße von uns / allen sendet Elise Reinhold"
*(*Willis Mutter Elise hat die Karte mitbenutzt und Willis Bruder Reinhold hat mit unterschrieben.)

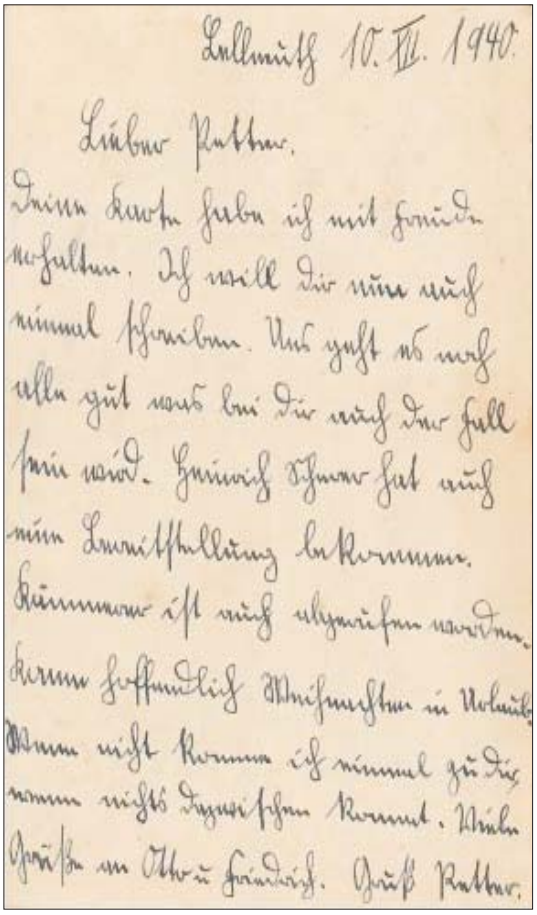


Abb. 292*:*
"Bellmuth, 10. XII. 1940
Lieber Petter,
Deine Karte habe ich mit Freude erhalten. Ich will Dir nun auch einmal schreiben. Uns geht es noch alle gut was bei Dir auch der Fall sein wird. Heinrich Scherer hat auch nun Bereitstellung bekommen. Kämmerer ist auch abgerufen worden. Kann hoffendlich Weihnachten in Urlaub.
Wenn nicht komme ich einmal zu Dir wenn nichts dazwischen kommt. Viele Grüße an Otto u. Friedrich. Gruß Petter

net wurde. Er hatte hier auch mehrere Auszeichnungen erhalten. Welche genau, weiß ich nicht mehr. Er berichtete, dass bei einem Einsatz einmal die Verpflegung ausfiel und der Kompaniechef befahl, das Koppelschloss ein Loch enger zu stellen, um das Hungergefühl zu unterdrücken. Dem Kessel von Stalingrad sei er zum Glück mit seiner Einheit knapp entgangen.

Später: Willi sprach mich an, ob ich mit ihm den 1977 in den Kinos gezeigten Film "Steiner – Das Eiserne Kreuz" von Sam Peckinpah ansehen wolle, weil er in mir quasi einen Mitkameraden sah, der sich in dem Soldatenleben etwas auskannte, auch wenn ich nur in Friedenszeiten bei der Bundeswehr gedient hatte. In Bellmuth gab es bis 1977 nicht viele gediente Soldaten, die bei der Bundeswehr waren. Nach meiner Kenntnis waren dies Manfred Dittert, Wilfried Velten und ich.

Willi konnte die Handlung des Filmes bestätigen, dass nämlich auf Kosten von einfachen Soldaten die sogenannte "pflichthafte Frontbewährung" von höheren Offizieren zur Erlangung von Orden für die Weiterbeförderung durchaus vorkam, diese aber aus Sicht der unteren Dienstgrade nicht so einfach erkennbar bzw. nachweisbar war.[44] Willi erzählte mir auch, dass er schwer ins Grübeln kam, als die Bundeswehr bei ihrer Gründung 1956 gediente Soldaten suchte, die als Ausbilder o.Ä. Verwendung finden konnten.

Erich Beutel

Zu Erich Beutel, dem "Kliersch-Erich", siehe Karl Albus.

ANMERKUNGEN

38 Diese Information erhielt ich nach Rücksprache mit meinem Schulkameraden Ottmar Herche aus Ranstadt, der viele Jahre als Lokführer bei der DB beschäftigt war und diese Bahnstrecke aus dem "eff-eff" kannte. Die Tunnelbreiten der Bahnstrecke Gießen-Gelnhausen waren von Anfang an (Aktivierungsjahr 1870) breitenmäßig für zweigleisigen Betrieb ausgebaut. Dies gilt natürlich ebenso für den Tunnel bei Hain-Gründau der vorgenannten Bahnstrecke. Der zweigleisige Innenausbau im 637 m langen Tunnel bei Ranstadt wurde nach dem Krieg zurückgebaut.

39 Kurt Velten berichtet, dass ein Soldat der Flak-Bedienungsmannschaft bei ihnen im Haus in Bellmuth einquartiert war.

40 Gerhard Winter. Der Flugplatz Nidda-Harb und der Luftkrieg über der Wetterau. In: Niddaer Geschichtsblätter, Heft 7, herausgegeben vom Niddaer Heimatmuseum e. V., Nidda 2003, S. 93

41 Gerhard Winter, a.a.0, S. 40

42 Die Erkennbarkeit des Feuerscheins über Frankfurt kann ich mir gut vorstellen. Ich weiß noch, dass mein Bruder und ich Anfang der 1960er-Jahre bei einer Nachtigall-Vogelstimmenerkundung im Bereich der Steinkaute vom Kopf des "Sengers" aus mit einem Fernglas Flugzeuge in der Landephase auf dem Frankfurter Flughafen (Richtung Südwesten) beobachten konnten. Eine eventuelle Sichtbehinderung durch Hochhaus-Bebauung war damals in Frankfurt fast noch nicht vorhanden.

Eine Sicht von Bellmuth aus nach Kassel bezweifle ich noch heute, denn hier ist der

Westabhang des Vogelsberges im Weg, es sei denn, man hält sich weiter westlich in der Wetterau auf.
Begründung: Bei meiner täglichen Heimfahrt nach Bellmuth von meiner Arbeitstelle in Büdingen Mitte der 1980er-Jahre befuhr ich immer die Landstraße zwischen Wippenbach und Bobenhausen. Am Waldausgang am alten Sportplatz von Bobenhausen hatte man bei gutem Wetter immer die Sicht auf den Hoherodskopf bzw. den Breungeshainer Hang, der bei eingeschaltetem Flutlicht der Skipiste im Winter immer gut erkennbar war. Eine Weitersicht darüber hinaus war auch bei Tageslicht nicht möglich.
Meines Erachtens war der Feuerschein über Kassel von Bellmuth aus, wenn überhaupt, höchstens durch eventuelle Luftspiegelungen erahnbar.

Im bereits zitierten Buch von Gerhard Winter wird auf Seite 49 von ihm angegeben, dass man den Feuerschein der brennenden Städte Frankfurt, Schweinfurt und Kassel hätte sehen können. Diese Aussage hat sicherlich ihre Richtigkeit, wenn man sich weiter westwärts in der Wetterau aufhielt und somit am Vogelsberg vorbei in Richtung Norden und Süden sehen konnte. Von Bellmuth aus konnte man nur den Feuerschein über Frankfurt erkennen.

43 "Erhard, du glaubst ja gar nicht, wie kalt es in Russland war, da war es so kalt, dass das Feuer ausgegangen ist, wenn man ein kaltes Scheit Holz von draußen aufgelegt hat."

44 Ich selbst konnte ein solches Verhalten, soweit überhaupt möglich, in Friedenszeiten bei der Bundeswehr in den Dienstgradgruppen der Offiziere nicht feststellen, obwohl dies durchaus auch denkbar gewesen wäre.

Kein Interesse an Apollo

Die Wahrnehmung der Mondlandung in Bellmuth

Von Erhard Thum

Es war Mitte Juli 1969. In den damals vohandenen Medien (Zeitung, Radio, Fernsehen) wurde breit über das Vorhaben der USA berichtet, Menschen auf den Mond zu bringen. Bei uns jungen Leuten wurde das kommende Ereignis mit großem Interesse verfolgt.

Dann war es soweit die Mondlandekapsel der Apollo 11-Mission setzte auf dem Erdtrabanten im Gebiet "Meer der Ruhe" auf der Oberfläche des Mondes auf. Alles wurde fast nahezu live im Fernsehen übertragen. Ich selbst sah die Fernsehsendung am Sonntag, den 20. Juli 1969, bei uns zu Hause im Wohnzimmer in der Hauptstraße 9 (heute Kapellenstraße 19, Fam. Kohl). Ich kann mich noch erinnern, dass die Mondfähre so gegen 21:30 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf der Mondoberfläche aufsetzte und dort verharrte. Ich war überwältigt davon, dass ich den für mich wichtigen Augenblick der Menscheitsgeschichte im Fernsehen miterleben durfte.

Beim Blick aus dem Fenster sah ich, dass im Dorfmittelpunkt an der Brücke auf der dortigen Bank noch Leute saßen bzw. standen und sich unterhielten, wie fast an jedem lauen Sommerabend, meist mit einer Flasche "Feierabend-Bier" in der Hand. Der Gesprächskreis an der Brücke war im Kern fast immer derselbe. Namentlich waren dies Friedrich Carl, Ludwig Velten, Dieter Scherer, Karl Albus, Richard Schneider, Willi Altvatter u.a.

Es war schon dunkel, denn die Sommerzeit war damals noch nicht eingeführt. Der Platz wurde nur durch die Straßenbeleuchtung erhellt. Ich hatte das Bedürfnis die Neuigkeit der Mondlandung den dortigen Leuten mitzuteilen und gesellte mich zu ihnen. Ich hörte zunächst ihren Gesprächsthemen zu, die meist ihren Ursprung im landwirtschaftlichen und gemeindlichen Bereich hatten.

In einer etwas längeren Gesprächspause sprach ich in die Runde und teilte mit, dass soeben die Amerikaner auf dem Mond gelandet seien und dies direkt im Fernsehen zu sehen war. Alle Blicke richteten sich verwundert auf mich. Man wurde ja damals als Achtzehnjähriger noch nicht für voll genommen, denn laut Gesetz war man ja erst mit 21 Jahren volljährig. Nach mehreren Sekunden der Stille kam ein Kommentar von Ludwig Velten: *"Joa, joa, däi Amis mache alles Möchliche."*

Es fielen noch weitere Kommentare, an die ich mich leider nicht mehr erinnern kann. Ich selbst war innerlich leicht frustriert davon, dass die Runde die Bedeutung dieses Ereignisses nicht erkannte bzw registrierte.

Man muss es diesen Leuten nachsehen, denn sie waren mit ihren Alltagsproblemen, gerade auch im Hinblick auf den Niedergang der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in dieser Zeit, so sehr beschäftigt, dass sie sich nur selten um die ihnen fern liegenden Probleme wie dem Wettstreit in der Weltraumfahrt zwischen den USA und der Sowjetunion oder den Atombombentests oder dem Krieg im fernen Vietnam kümmerten.

***

Bilder vom alten Bellmuth



Abb. 293:
Sehr schön zu sehen ist auf dieser aus den frühen 1950er-Jahren stammenden Aufnahme die Enge der alten Ortsdurchfahrt mit der scharfen Kurve zwischen der Stirnseite der Albus'schen Scheune und dem Kapellchen.



Abb. 294:
Auf dieser Aufnahem ist noch gut das alte Bachbett des Laisbachs zu erkennen. In Sommerzeiten lieferte das Bachbett vielfältige Möglichkeiten zum Spielen für die Kinder. Wasserentnahme durch die Feuerwehr bei einem eventuellen Brand war nur schwer möglich. Aber Bellmuth hatte ja schon seit 1907 eine Wasserleitung und Hydranten zur Wasserentnahme.



Abb. 295:
Die "Newwegasse" mit Blick auf das Backhaus. Die Kanalisation ist noch nicht verlegt und die Straße hat auch noch keine Teerdecke. Das Fachwerkgebäude links im Vordergrund ist die Scheune von Schiemanns (Haus Nr. 3), rechts nach der Stützmauer stehen Wirtschaftsgebäude von Veltens (Haus Nr. 4).

“Die Bach” wird verlegt …



Abb, 296



Abb. 297



Abb. 298

… und die Hauptstraße verbreitert

(ethum). Die durch Bellmuth führende alte Hauptstraße war in ihrem Verlauf sehr schmal. Abgesehen von der Engstelle beim Kapellchen und bei unserem Wohnhaus (Haus Nr. 9) und der Paulus'schen Scheune gab es noch eine kritische Stelle bei "Eisersch" (Haus Nr. 18). Eine richtig stabile Uferbefestigung wie heute mit Mauer mit durchgehendem Geländer gab es nicht.

Bei der Dorfbrücke konnte man durch ein leicht abfallendes sandiges Ufer zum Wasser laufen. Vor dem Bau einer Brücke über den Laisbach war hier in früheren Zeiten eine Furt, in deren Umgebung die ersten Siedler Bellmuths ihre Wohn- und Hofstätten errichteten. Hierher wurden auch die Pferde der umliegenden landwirtschaftlichen Anwesen zum Tränken geführt oder auch z. B. Kartoffelsäcke und Geräte gewaschen. Ein primitives altes Geländer mit Rohren war nur in Teilen vorhanden. Uferbewuchs mit Weiden oder Erlen war überwiegend am linken Bachufer zu finden.

Bei "Eisersch" kam es auch einmal zu einem Unfall, bei dem in der Dunkelheit ein voll mit Zuckerrüben beladener LKW-Anhänger beim Ausweichen ins Laisbachbett umkippte, weil der unbefestigte Uferbereich abbrach. Bei Hochwasser - daran war man schon gewöhnt - hatten die Kühe in Eiserschs Kuhstall "nasse Füße" bekommen.

Mit Unterstützung des Kreises Büdingen beschloss die Gemeinde Bellmuth daher eine Verlegung des Bachbetts nach links, da auf dieser Seite keine Bebauung, sondern nur Gärten und Wiesen vorhanden waren. Die betroffenen Grundstückeigentümer, hauptsächlich die Fam. Schiemann und Ickes, wurden entsprechend entschädigt.

Diese für Bellmuth große Baumaßnahme erfolgte in drei Abschnitten.
1. Errichtung eines Abwasserkanals im Oberdorf als erstes Teilstück (ausgeführt 1957).
2. Verlegung des Bachbettes nach links mit Ufermauerbau rechts und Grobpflasterung der Bachbettsohle mit größeren Basaltsteinplatten (ausgeführt 1957).

3. Aufbringung eines geteerten feinen Straßenbelags und Bau von Bürgersteigen links und rechts der Hauptstraße (ausgeführt 1958).

Das erste Teilstück der Kanalbaumaßnahme begann im Oberdorf beim Anwesen "Sattlersch" (Haus Nr. 12) und verlief dem Straßenverlauf mit einer leichten Kurve folgend mit relativ kleinem Rohrdurchmesser. In Höhe des heutigen Feuerwehrgerätehauses entstand ein Revisionsschacht, ab dem der Rohrquerschnitt erhöht wurde. Der nächste Revisionsschacht wurde dann am Kapellchenvorplatz ca. 15 m von der Kapellchentreppe entfernt am linken Straßenrand erstellt.

Ab diesem Schacht verlief der Kanal mit noch größerem Rohrquerschnitt der Straße folgend mit zwei weiteren Revisionsschächten, einem bei "Volzes" (Haus Nr. 19) und einem bei Altvatters ("Hesse", Haus Nr. 21), um von da an schräg nach links vor Alfred Thums Schmiede in den Laisbach zu münden. Das Unterdorf und die "Newwegasse" waren zu dieser Zeit aus Finanzgründen noch nicht kanalisiert.

Laisbach unterirdisch

Während der Bauarbeiten des Abschnittes 2 wurde provisorisch ein Zulaufkanalrohr vom Laisbach zum Schacht beim Kapellchen verlegt. Der Laisbach war oberhalb der Brücke beiderseits mit Ufermauern eingegrenzt. Mit zwei im Bachbett errichteten Holzspundwänden wurde der Bachlauf in das Kanalrohr umgeleitet. Die Holzspundwände hatten einen parallelen Abstand von etwa achtig Zentimetern. Der Zwischenraum zwischen ihnen wurde mit einem Sand-, Erde-, Lehmgemisch verfüllt. Damit wurde eine Abdichtung der Stauwand erreicht, so dass nur eine geringe Menge Leckagewasser noch durchtrat.

Nach kurzer Zeit stellte sich in der Stauwand Grasbewuchs ein, der die verfüllte Masse weiter verfestigte. Der Laisbach floss nun unterirdisch durch das neu errichtete Kanalstück in der Hauptstraße. Diese ganze Aktion verlief im Sommer 1957 in der Hoffnung, dass keine großen Hochwasser auftreten würden. Man hatte Glück.

Abenteuer für die Dorfjugend

Durch das nun fehlende Wasser im zukünftigen Bauabschnitt bildeten sich große Pfützen im Bachbett, in die sich allerlei Fische retteten. Mit Zwischenlagerung in Eimern und Waschbütten wurden Fische aller Größen eingesammelt und im Unterlauf des Laisbachs wieder ausgesetzt. Ja, es waren sogar Krebse mit Jungkrebsen und Bachmuscheln dabei, d. h. der Bach war zu jener Zeit noch ökologisch intakt. Bei manchen Hausfrauen gab es in diesen Tagen bestimmt Fischgerichte zum Essen.

Schön gedacht, aber die Natur vergessen

Die Grobpflasterung der Bachbettsohle, die nach damaliger Ansicht gedacht war zum Schnellabfluss des Wassers hielt nicht lange. Nach wenigen Jahren waren die Steine ausgespült und verschoben. Es bildeten sich Löcher und Anhäufungen von Treibgut, das von allerlei wasserliebenden Pflanzen besiedelt wurde. Der Bach baute sich sozusagen sein Bett wieder selbst. Wie schrieb doch Charles Darwin, der großen Naturforscher: *"Alles was gegen die Natur ist, hat auf Dauer keinen Bestand"*. Man hatte vielleicht geglaubt, dass sich das Bachbett bei schnell fließendem Hochwasser von selbst reinigen würde. Anfangs, als die Sohle noch intakt war, sind wir Kinder belustigend mit den Fahrrädern durch das Wasser gefahren, was dann aber später wegen der Löcher nicht mehr möglich war.

In die Bachbettsohle waren auch noch zwei Saugschachtrohre, eines auf Höhe des Anwesens Albus ("Zellersch", Nr. 16) und das ander bei Altvatters ("Hesse", Nr. 21), senkrecht eingebettet für die Wasserentnahme durch die Feuerwehr. Diese Rohre waren mit einem Riffelblechstahldeckel abgedeckt und mit einer Zugkette ausgerüstet, die am Bachmauergeländer befestigt war. Bei stärkerem Wasserfluss verfing sich jedoch Treibgut an der Kette und der jeweilige Deckel wurde hierdurch verschoben. Durch den entstandenen Spalt wurde feiner Sand in die Saugschachtrohre eingeschwemmt und machte diese nach kurzer Zeit unbrauchbar. Die Saugschächte mussten periodisch ausgeschaufelt werden.

Nachbarschaftshilfe

Die mindestens einmal jährlich erforderliche Reinigung des Kanals konnte die Gemeinde Bellmuth nicht mehr mit eigenen Mitteln leisten. In Nachbarschaftshilfe, gegen Bezahlung versteht sich, wurde die Kanalreinigung damals von sachkundigen Gemeindebediensteten der Gemeinde Ranstadt unter Leitung von Herrn Meis durchgeführt. Benötigte Hilfskräfte wurden dafür von der Gemeinde Bellmuth zugeteilt. Die Gemeinde Ranstadt hatte damals schon das benötigte Equipment für solche Arbeiten in ihrem Bestand.

***

Die gute alte Zeit,
sie war nur für die gut,
denen es gut ging.
Ganz wie heute.

(Film "Madame Bäurin", D 1993. Mit Hanna Schygulla und Franz Xaver Kroetz.)

Die “Zeigersch” in Bellmuth

Von Werner Thum

Älteren Bellmuthern ist sie noch bekannt, die ältere, vornehm auftretende Frau aus dem Haus Nr. 24, die “Zeigersch-Anna”. Hochbetagt ist **Anna Zeiger (geb. Carl)** 1961 im Alter von 96 Jahren in Bellmuth gestorben.

Anna wurde am 4. Juli 1865 in dem kleinen Haus von “Kalle-Auguste”, dem Haus Nr. 2 in der “Newwegasse”, geboren. Ihre Eltern sin **August Carl** (1825-1912) und **Caroline Carl (geb. Volz,** 1832-1928**)**.

Die Eltern

Der Vater August Carl (I.) ist einer der fünf Söhne von **Johann Georg Carl** (1790-1849) und **Marie Sophie Walther** (1789-1866). Johann Georg Carl, genannt “Schorsch-Carl” stammt aus Ranstadt, seine Ehefrau ist in Bellmuth geboren. Annas Großvater Johann Georg Carl war ehrenamtlich in Bellmuth sehr aktiv. Er war Gemeinderat, war im Schulvorstand von Bobenhausen und Bürgermeister von Bellmuth.

Die Mutter Caroline Carl (geb. Volz) ist in Bobenhausen geboren. Sie ist die Tochter von **Heinrich Volz** und **Margarethe Volz (geb. Knöpp)**. Heinrich Volz betrieb eine kleine Landwirtschaft, war Steinhauermeister und Bürgermeister für Bobenhausen, wohnte aber in Bellmuth.



Abb. 299: Grab Caroline Carl (geb. Volz)



Abb. 300: Gottfried und Anna Zeiger



Abb. 301: Anna Zeiger am Spinnrad

Das Ehepaar Zeiger

Anna Carl aus Bellmuth lernt Gottfried Zeiger aus Kahl am Main kennen. Die beiden heiraten und leben in Bellmuth. Anna schenkt vier Kindern das Leben:

1) **Heinrich** (1885-1957)
wird Geometer und heiratet 1911 Johanna Ramser aus Würzburg, Das Paar hat drei Söhne:
Kurt (1912-1972) ergreift den Lehrerberuf und wird Studiendirektor in Gießen.
Erich (1914-1944) wird Geometer, später Berufssoldat, vermisst in Russland.
Ernst (1916-1992) wird Finanzbeamter.

2) **Richard** (1889-1891) wird leider nur ein Jahr alt.

3) **Richard (1891-1974)**
Der “zweite” Richard heiratet ins Ruhrgebiet und wird Prokurist der Gute-Hoffnungs-Hütte. Das Paar hat zwei Söhne:
Rolf (1923-2010) Obermedizinalrat.
Dieter (1935-1999) Studienrat.
-

4) **Karl (1895-1918)**
Der jüngste Sohn bleibt ledig. Er arbeitete als Steinrichter im Steinbruch. Zu Beginn des I. Weltkriegs wird er als Soldat an die Front eingezogen. Er stirbt am 8.4.1918 “infolge eines Bauchdurchschusses einer Revolverkugel im Preußischen Feldlazarett 44 zu Oise/Frankreich”, so der Eintrag in der Sterbeurkunde.



Abb. 302: Die kleine Annika steht am Grab ihrer Ur-Ur-Großeltern Anna und Gottfried Zeiger auf dem Bellmuther Friedhof.

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 303
Johanna und **Heinrich Zeiger** mitten in Anna Zeigers Garten. In der Mitte steht der Urenkel **Klaus-Jürgen**. Das Bild wurde am 4. Juli 1955 an Annas 90. Geburtstag aufgenommen.



Abb. 305:
Die drei jungen Herren sind (von li. nach re.) **Kurt Zeiger** aus Lich, **Gustav Ickes (II.)** aus Bellmuth und von dem Dritten im Bunde haben wir nur in Erfahrung bringen können, dass er “Scholtes” genannt wurde. Er stammt nicht aus Bellmuth.



Abb. 304:
Anna Zeigers Haus (Nr. 24), aufgenommen im Jahr 1954. Neben Anna Zeiger wohnte hier noch die Flüchtlingsfamilie Max und Auguste Kühnel mit Sohn Jürgen.

Bilder vom alten Bellmuth

Die Aufnahmen Nr. 293 bis 306 stammen aus der Sammlung von Klaus-Jürgen Zeiger aus Lich. Er ist ein Urenkel von Anna Zeiger (geb. Carl), der "Zeigersch-Anna". Wir bedanken uns bei ihm für die Bilder und auch bei Oskar Carl für die Vermittlung.



Abb. 306: Blick auf das Unterdorf von Bellmuth vom Steinbruch aus. Auf der rechten Straßenseite von Ranstadt her kommend stehen die Häuser von Steinersch (Nr. 28), von Fritze (etwas im Schatten, Nr. 27), dann folgt der Carlshof ("Bäuerche", Nr. 23), dann das Zeiger'sche Haus (sehr beschattet, Nr. 24). Vom Haus Nr. 26, dem Wohnhaus von Alfred und Otto Thum, ist nur der Giebel zu erkennen. Rechts im Hintergrund sieht man das mittlerweile abgerissene Haus der Flüchtlingsfamilie Reinelt (Nr. 30) sowie die Trafostation. Die Aufnahme dürfte gegen Ende der 1950er-Jahre entstanden sein.

Bellmeder Sprich

Doh kimmt der mett seiner ganze Corona ohgelaafe.
Da kommt er mit seiner ganzen Gruppe angelaufen. (Corona ist hier abwertend gemeint.)

***

Doa hunn aich em e poar gedochdeld!
Da habe ich zugeschlagen!

***

Doh horre die Fäng kräiht.
Da hat er Schläge bekommen.

***

Mach koa so e Gemäch doh drimm!
Mach doch nicht so viele Umstände um die Sache.

***

Do kräiste doch die Kränk!
Das ist dooh zum Verrücktwerden!

***

Däi hott owwer koa Gefäul dodefier.
Sie hat aber kein Gefühl dafür.

***

> In seinem oberhessischen Dialekt sprach er das Wort Gefühl jedesmal wie Gefäul aus, was mir gut gefiel.
>
> Wilhelm Genazino,
> in: "Eine Frau, eine Wohnung, ein Roman"

Soi so gaout, gebb merr noch e Köpche Kaffee!
Gib mir bitte noch einen Becher Kaffee!

***

Less dein Schirm emm Gang stieh!
Lass deinen Schirm im Flur (Hausgang) stehen!

***

Doh muss aich noch emol driwwer simmeliern.
Darüber muss ich noch einmal nachdenken.

***

Maul näit dauernd erimm!
Meckere nicht dauernd herum!

***

Uffm Maroggoagger goabs zwaaennzwanzich Hauste Korn.
Auf dem Acker im "Marokko" ergab es zweiundzwanzig Hauste Roggen.

***

Froier hunn mir immer Korn, Wennder- oder Sommergerschte, Hawwern unn Waas geseet.
Früher haben wir immer Roggen, Winter- oder Sommergerste und Weizen ausgesät.

***

Dou soachte!
Mach langsam! Sei vorsichtig!

***

Bei uhs dehaom loach immer emm Wennder de Wass uff de Öwwerlaare. Doas hott awwer ach die Meus ogezoache.
Bei uns zuhause lag immer im Winter der Weizen auf dem Dachboden. Das hat aber auch die Mäuse angezogen.

***

Leserzuschriften

Lieber Werner, lieber Erhard,
ich bedanke mich von ganzem Herzen für die Chronik! Es ist hochinteressant, darin zu lesen. Vieles hat mich sehr berührt und schöne Kindheitserinnerungen sind wieder da gewesen. Einige Fotos kannte ich noch gar nicht. Nochmals vielen vielen DANK für Eure Arbeit! Liebe Grüße und bleibt gesund!
Linda Dietz-Carl, Bobenhausen (04/21)

***

Zum Erscheinen des Bellmuth-Krimi schreibt **Alfred Franz**, Usenborn (06/21)
"Wunderbar! Vielen Dank!
Grüße Sie herzlich."

***

Sehr geehrter Herr Thum,
mit Vergnügen stöberte ich in der kürzlich von Ihnen mir zugesandten Nachrichtensammlung mit allerlei älteren und neueren Nachrichten aus Bellmuth. Dafür herzlichen Dank! Manches war mir neu, alles fand ich wieder lesenswert, so die Aussagen über Kriegsende oder den Umgang mit Kriegsgefangenen. Dabei kamen sogar in mir Erinnerungen auf, obwohl ich im März 1945 ja gerade erst 5 1/2 Jahre alt war. Wir wohnten Ecke Bismarck- und Saarstraße in Friedberg, damit an der vom Bahnhof in Richtung Kaserne in einer kleinen Schleife hochführenden heutigen B 275. Die Besetzungspanzer kamen von Osten durch die großen Bahnunterführungern, und an unserer Staßenecke hat man als Richtungsweiser einen einsamen Soldaten aufgestellt, einen Schwarzen. Erst viel später wurde mir klar, was diese Position wohl für den einsamen Menschen in der noch mitten im Besetzen befindlichen Stadt bedeutet haben mag. Natürlich ein "Neger". Bis dahin kannte ich Dunkelhäutige nur aus dem Kinderbuch: "10 kleine Negerlein". So könnte ich noch mehr erzählen, habe es teilweise auch bereits aufgeschrieben.

Da ich in den letzten Jahren sehr selten in die Wetterau kam, blieb mir auch nie freie Gelegenheit etwa zu einer Fahrt in die Gegend um Ranstadt oder Bellmuth. Um alle Vorgänge zur Pflege der Friedberger Stadtkirche ließ ich allerdings nie meine Einflussnahme aus.
Mit besten Grüßen aus Nymphenburg
Ernst Götz (07/21)

***

Sehr geehrter Herr Thum,
Ihre Mailadresse habe ich aus den "Bellmuth.info", die ich ab und zu mal im Internet aufgerufen habe. Es ist sehr beachtlich und bewundernswert, was Sie mit Ihrem Bruder über die Jahre alles recherchiert und zusammen getragen haben! Ihre online-Zeitschrift ist mir auch öfters schon im Pfarrbüro unserer Kirchengemeinde begegnet, da Sie wohl Pfarrer Philipp auch zu Ihren Abonnenten zählen. Ich bin die Gemeindesekretärin und arbeite schon seit mehr als drei Jahrzehnten für die Kirchengemeinde Ranstadt und Bellmuth.
Herzliche Grüße aus Rooschd
Gerlinde Knauß (04/22)

***

Unter der Überschrift **"Schätze der Vergangenheit"** berichtet die **Wetterauer Zeitung** vom 14. April 2021 über das Erscheinen der Nr. 11 von **bellmuth.info**.

***

In ihrem Grußwort zum Mitteilungsblatt der Gemeinde Ranstadt, Ausgabe Juli 2021, schreibt Bürgermeisterin **Cäcilia Reichert-Dietzel**:
„Zusammen – 50 Jahre Großgemeinde Ranstadt
*Es gibt eine Anzahl von Literatur, die über die Dörfer unserer Großgemeinde bei Recherchen zu finden ist: Neben den Schriften, Bildbänden und Wegweisern sowie auch den Krimis und den Sagen und Märchenbänden aus der Region, gibt es Historische Sammlungen. Inzwischen erfreut sich die **„Bellmuth–Info"** von Erhard und Werner Thum oder die Wetterauer Geschichtsblätter **„Die Geschichte Ranstadts"** aus 1954 von Dr. Heinrich Jung einer neuen Beliebtheit, um Gemarkungsnamen, Geschichten, Familiennamen und das Leben der Dörfer zur früheren Zeit ins Gedächtnis zu rufen. Zahlreiche Zusammenfassungen der Vereine aus Dauernheim und sämtliche Festschriften bei Vereinsjubiläen aus allen Ortsteilen geben uns Aufschluss über das „Treiben" vor Ort, vor allem über das soziale Miteinander und die schönen Volksfeste."*

***

Der **Kreis-Anzeiger** stellte unseren Bellmuth-Krimi in seiner Ausgabe vom 24. Juli 2021 als "Spannende Sommerlektüre" vor. Wir haben den Artikel im Anhang zu dieser Ausgabe auf Seite 272 nachgedruckt.

***

"bellmuth.info" empfiehlt ...

… den Besuch des Niddaer Heimatmuseums


Abb. 205, Foto: R. Pfnorr

Sowohl unter den Grafen von Nidda und Ziegenhain als auch ab 1450 unter den Landgrafen bzw. Großherzögen von Hessen-Darmstadt als jeweiligen Landesherren gehörte das Dorf Bellmuth bis 1874 zum Amt und Kreis Nidda. Mindestens über ein halbes Jahrtausend hinweg bestand damit eine besondere Beziehung zwischen Bellmuth und dem Verwaltungssitz Nidda, Grund genug daher, um dem Niddaer Heimatmuseum einen Besuch abzustatten. Mit großem Engagement hat der Verein "Niddaer Heimatmuseum e. V." seit 1983 ein sehenswertes und lebendiges Museum mit ständig wechselnden Sonderausstellungen aufgebaut. Geboten werden Exponate zur Heimat-, Regional-, Kirchen- und Technikgeschichte. Ur- und Frühgeschichte sowie heimisches Handwerk, bäuerliche Gerätschaften und Gegenstände des täglichen Gebrauchs werden präsentiert. Interessant sind auch: Werkzeuge des Dorfschmieds, die Druckerei sowie Informationen zur Flachsbearbeitung.

Niddaer Heimatmuseum
Raun 1, 63667 Nidda
Öffnungszeiten:
Di., Do. und So. 15-17 Uhr sowie nach Vereinbarung
https://www.museum-nidda.de
Der Eintritt ist frei.

Zur Website des Museums

Kennung	GEODATEN Bezeichnung	GPX Navigationsgeräte	KML Google Earth®
GPS1201	**Absturzstelle Hegling**	⇩	⇩
GPS1202	**Snetterton Heath**	⇩	⇩
GPS1203	**Guernica**	⇩	⇩
GPS1204	**Dulag Wetzlar**	⇩	⇩
GPS1205	**Hintergasse Ranstadt**	⇩	⇩
GPS1206	**Gedenkstein Sparrenwald**	⇩	⇩
GPS1207	**Stalag Luft VI Heydekrug**	⇩	⇩
GPS1208	**Stalag Luft IV Groß Tychow**	⇩	⇩
GPS1209	**Memel** (Klaipéda)	⇩	⇩
GPS1210	**Swinemünde** (Swinoujscie)	⇩	⇩
GPS1211	**Stalag Luft III Sagan** (Zagan)	⇩	⇩
GPS1212	**Stalag XII A Diez**	⇩	⇩
GPS1213	**KZ Wöbbelin**	⇩	⇩
GPS1214	**Stalag XIII D Nürnberg-Langwasser**	⇩	⇩
GPS1215	**Unglücksstelle Rühls-Kopf**	⇩	⇩
GPS8004	**Stalag IX B Wegscheide**	⇩	⇩

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, “Der Ortsteil Bellmuth”

https://ranstadt.de/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Externe Links

Alle in den Ausgaben von **bellmuth.info** aufgeführten Links zu fremden Webseiten wurden zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des entsprechenden Heftes auf ihre Inhalte überprüft. Für eventuell später vorgenommene Änderungen an von uns verlinkten Webseiten können wir keine Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

.....
(Name)

.....
(Name)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

Liest man die Programmvorschau für den gemütlichen Fernsehabend durch, so fällt – heute stärker denn je – die Vielzahl der angebotenen Krimis auf. "Tatort" gibt es oft sogar mehrfach in unterschiedlichen Folgen, natürlich auf verschiedenen Kanälen, am gleichen Abend.

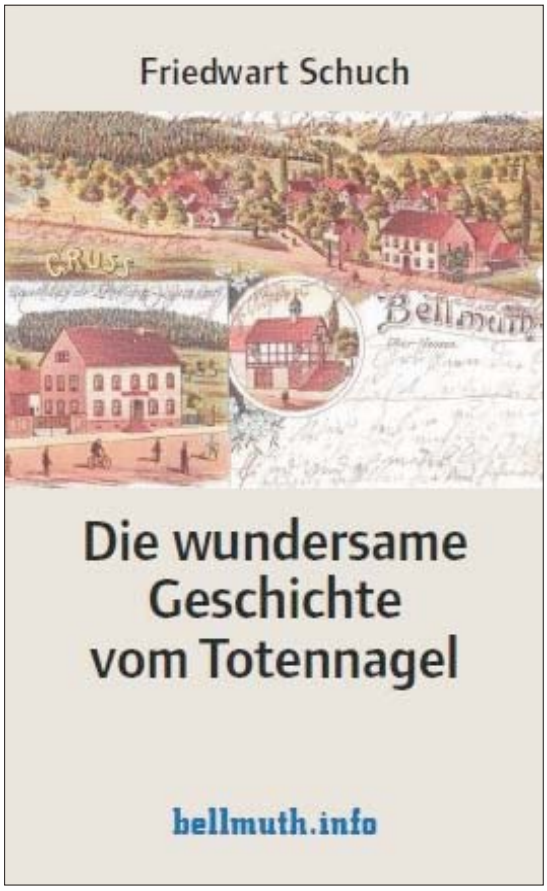
Waren es früher meist die Standardserien wie eben "Tatort", "Der Alte" oder "Polizeiruf 110", so kommen zunehmend mehr Produktionen lokaler bzw. regionaler Krimis ins Spiel.

Neben im Ausland spielenden Serien, wie beispielsweise Amsterdam-Krimi, Barcelona-Krimi, Irland-Krimi, Istanbul-Krimi, Kroatien-Krimi, Lissabon-Krimi, Oxford-Krimi, Wien-Krimi oder Zürich-Krimi, sind auch hessisch-regionale Varianten wie Taunus-Krimi, Wetterau-Krimi, oder Odenwald-Krimi vorhanden.

Nun gibt es ihn auch, hier bei **bellmuth.info**, den …

Bellmuth-Krimi

… zum kostenlosen Download als eBook oder PDF-Dokument. Na schön, werden Sie denken, das ist ja kein Film. In der Tat, man muss noch selber lesen.
Ort der Handlung ist das Dorf *"Bellenrod"*, das unschwer als Bellmuth zu identifizieren ist. Die frei erfundene, spannende Erzählung führt in die Zeit kurz vor dem Ersten Weltkrieg.



➔ Kostenloser Download als eBook (EPUB) für eBook-Reader wie z B. Tolino oder entsprechende Apps auf dem Smartphone oder Tablet.

Persistent Identifier (URN): urn:nbn:de:101:1-20220616073942782759 20

➔ Kostenloser Download als PDF-Dokument

Persistent Identifier (URN): urn:nbn:de:101:1-20220614102050903917 39

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15c
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Mord und Aberglaube

Zur Handlung sei nur so viel verraten: Ein Hauslehrer aus Frankfurt reist durch die Wetterau in das Dorf *"Bellenrod"*. Er sucht, erschöpft von seiner Arbeit, Ruhe und Erholung im Gasthof *"Carlshof"*, gerät aber in die durch einen Mordfall aufgewühlte Spannung in dem kleinen Dorf, in dem auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch Reste von Aberglauben virulent sind.

Unserem Krimi liegen keinerlei historische Begebenheiten zu Grunde. Die geschilderten Personen sind, auch wenn sie Namen von realen Einwohnern Bellmuths tragen wie *"Friedrich Carl"* oder *"Louis Scherer"*, literarische Geschöpfe des Autors. *"Albrand"* und *"Mickel"* sind in Bobenhausen bzw. Ranstadt vorkommende Familiennamen. Personen mit den im Werk erwähnten Namen *"Otto Albrand"* und *"Konrad Mickel"*

sind als Einwohner Bellmuths nicht bekannt. Wie alle anderen Personen auch, sind sie der Fantasie des Autors entsprungen.

Den erwähnten *"Carlshof"*, auch genannt "Wirtschaft zur Erholung des Louis Carl", hat es zur Zeit der geschilderten Handlung schon gegeben. Die zur Cover-Gestaltung verwendete Werbepostkarte legt dafür Zeugnis ab. Mit den Örtlichkeiten vertraute Leser werden die eine oder andere Stelle Bellmuths und seiner Gemarkung in unserem Krimi wiedererkennen.

Der Autor spricht an zwei Stellen von einer *"Leichenhalle"* in *"Bellenrod"*. Etwas Derartiges hat es damals in Bellmuth nicht gegeben. Die heute vorhandene Friedhofshalle wurde erst nach der Eingemeindung Bellmuths in die Großgemeinde Ranstadt errichtet. Der mit gleicher Bedeutung verwendete Begriff *"Leichenhäuschen"* trifft den Sachverhalt schon eher. Aber auch ein solches existierte als eigenständiges Gebäude nicht. Eine Begebenheit aus den 1950/1960er-Jahren kann vielleicht die Verwendung des Begriffes "Leichenhäuschen" erklären. Im Walddistrikt "Kleines Dreiersch" auf Bobenhäuser Gemarkung erhängte sich ein Mann aus Bobenhausen. Der aufgefundene Leichnam musste nun kurzfristig über Nacht aufgebahrt werden. Da sich in Bobenhausen kein geeigneter Raum dafür fand, fragte man in Bellmuth nach. Den Bobenhäusern konnte geholfen werden. Der Nebenraum des "Spritzenhauses" im Erdgeschoss des Kapellchens war, da abschließbar, geeignet. So diente unser Kapellchen, wenn auch nur für eine Nacht, als "Leichenhäuschen".

Keine bloße "Räuberpistole"!

Unser Bellmuth-Krimi ist keine haarsträubende "Räuberpistole", keine banale Erzählung. Spannend und knifflig ist die Handlung. Durchaus treffend werden die Zustände in dem kleinen Dorf *"Bellenrod"* von vor etwas mehr als einhundert Jahren beschrieben. Dass zu jener Zeit der Aberglaube bei weiten Teilen der Bevölkerung verbreitet war, ist Fakt. Heinrich Roessler (1845-1924), Chemiker und Gründer der bekannten Firma "Degussa" in Frankfurt am Main, schrieb zu jener Zeit: *"Das naturwissenschaftliche Denken ist es, glaube ich, was unser Volk von Aberglaube und Vorurteil auf die Dauer befreien wird können."* Das war eine sehr optimistische Prognose Roesslers. Sicher hat die aufstrebende Naturwissenschaft einen wesentlichen Beitrag zur Zurückdrängung von Aberglaube und Vorurteil geleistet. Was sich aber in Jahrhunderten der Finsternis und Unwissenheit in den Köpfen der Menschen festgesetzt hat, ist nicht von heute auf morgen zum Verschwinden zu bringen.

Bereits 1843 warnte das "Kreisblatt" aus Nidda vor den Wirkungen des Aberglaubens:
"Wenn Jemand die Behauptung aufstellte, der Aberglaube sei in unserer Zeit ganz verschwunden, so ließen sich hiergegen sehr erhebliche Einwendungen machen. Denn ist der Aberglaube ein solcher Glaube, der sich nicht durch vernünftige Gründe rechtfertigen läßt, so müssen wir zugeben, daß man auch jetzt noch abergläubische Menschen antrifft. Unwissenheit ist die eigentliche Mutter des Aberglaubens, während das Erforschen der Gründe und Ursachen zu den höchsten Vorzügen des Menschen gehört."[1]

Trotz Aufklärung und Naturwissenschaften: Wer sich in der heutigen Welt umschaut, kann noch genug Wissenschaftsleugner entdecken. Der in der Erzählung beschriebene Aberglaube um den *"Totennagel"*, so er denn wirklich in dem kleinen Dorf vorhanden war und nicht eine Schöpfung des Autors darstellt, wäre ein Relikt aus den dunklen Zeiten, in denen man die Existenz von Hexen und Hexerei für bare Münze nahm und demzufolge die angeblichen "Hexen" eines qualvollen Todes sterben ließ.

Nur am Rande sei bemerkt, dass für das reale Dorf Bellmuth in Bezug auf Hexenverfolgung nichts überliefert ist, wohl aber von dem benachbarten Selters, jenseits des Bieberbergs gelegen und damals nicht zu Hessen-Darmstadt gehörend. Hier wurden 1662 vier Frauen der Hexerei bezichtigt, gefoltert und vom Ortenberger Scharfrichter enthauptet.[2] Nun – das war 1662, unsere Geschichte spielt sich aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts ab. Die Hexenverfolgung war passé. Was es aber mit dem Aberglauben um den *"Totennagel"* auf sich hat, das sei an dieser Stelle nicht verraten.

Der in der Erzählung auftretende Pfarrer des Kirchspiels bringt eine diskussionswürdige ethische Frage ins Spiel: Ist der Gedanke an eine Tat genauso zu werten wie die Tat selbst? Sie merken: Der vorliegende "Bellmuth-Krimi" ist nicht banaler Natur. Lesen Sie selbst!

Wir danken dem Autor dafür, dass er sein Werk uns so bereitwillig zur Verfügung stellt und auf jegliche Honorarforderung verzichtet. Dies wiederum ermöglicht es der Redaktion von "bellmuth.info", es kostenlos zum Herunterladen anzubieten.
Unser Dank gilt auch Wolfgang Polkowski von **Polkowski Mediengestaltung** (www.kgwp.de) für die Erstellung des eBooks.

ANMERKUNGEN

1 Wirkungen des Aberglaubens, in: Das Kreisblatt. Eine Wochenschrift für Oeffentlichkeit und Gemeinwohl zunächst im Kreise Nidda, Nr. 12, 18. März 1843

2 Herbert Pauschardt, 1225 Jahre Selters 780-2005, herausgegeben von der Vereinsgemeinschaft Selters, 2005, S. 14

Kreis-Anzeiger

für Wetterau und Vogelsberg

Samstag, 24. Juli 2021 www.kreis-anzeiger.de Nr. 169 · 2,50 € · D 4326

Spannende Sommerlektüre

Bellmuther Online-Journal stellt Regional-Krimi zum Download bereit / Verhängnisvolle Mischung aus Aberglaube und bösen Gerüchten

BELLMUTH (mü). Das Online-Journal www.bellmuth.info, herausgegeben von den Brüdern Erhard und Werner Thum, hat seit seiner ersten Ausgabe im Jahr 2014 weit über Ranstadts kleinsten Ortsteil hinaus Bekanntheit erlangt und greift seinerseits immer wieder Themen auf, die durchaus für die gesamte Region von Interesse sind (der KA berichtete). So stellte man dieser Tage – als Sonderausgabe und spannende Sommerlektüre – den Bellmuth-Krimi „Die wundersame Geschichte vom Totennagel“ von Friedwart Schuch zum Download ins Netz.

Das Lehrstück über die Macht des Aberglaubens und der bösen Gerüchte spielt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, kurz vor dem Ersten Weltkrieg im Wetterau-Dörfchen Bellenrod, das unschwer als Bellmuth zu erkennen ist. Dies auch anhand einiger Lokalitäten wie dem Carlshof, der als seinerzeit beliebtes Postkartenmotiv auf dem Buchtitel erscheint, und einiger Namen wie „Friedrich Carl“ oder „Louis Scherer“, „Albrand“ oder „Mickel“, die in Bellmuth, Bobenhausen und Ranstadt vorkommen. Erhard und Werner Thum betonen als Herausgeber aber, dass alle diese Personen rein literarische Geschöpfe seien und auch die Kriminalgeschichte selbst keinen realen historischen Hintergrund besitze. Auch eine „Leichenhalle“ habe es in Bellmuth seinerzeit nicht gegeben: Die heutige Friedhofshalle wurde erst nach Eingemeindung des Dorfs in die Großgemeinde Ranstadt erbaut. Allenfalls habe der Überlieferung gemäß der Unterraum des Kapellchens und Nebenraum des Spritzenhauses in den 50er/60er Jahren als „Leichenhäuschen“ einmal für eine einzige Nacht zur Aufbahrung eines Selbstmörders gedient.

Die Handlung des Bellmuth-Krimis setzt mit der Ankunft eines jungen Hauslehrers aus Frankfurt ein, der, wie man heute sagen wird, an einem akuten Burnout leidet. Im Carlshof am Eingang des beschaulichen Wetteraudörfchens möchte er sich von der anstrengenden Arbeit mit seinen verwöhnten Zöglingen aus gutem Hause erholen, gerät aber unvermittelt in die durch einen Mordfall aufgewühlte Stimmung unter den Dorfbewohnern. Alles andere also als eine geruhsame Sommerfrische. „Und auch keine banale Räuberpistolen-Story“, betonen die beiden Herausgeber. Treffend und in einer Zeit der Verschwörungstheorien bis heute entlarvend, werden Aberglaube und der Übersteigerungseffekt der Gerüchteküche beschrieben, die sich jeglicher Rationalität, der Aufklärung, den naturwissenschaftlichen Beweisen und auch der Ethik des Ortspfarrers widersetzen. „Bereits 1843 warnte das Kreisblatt aus Nidda vor den Wirkungen des Aberglaubens“, erläutern Erhard und Werner Thum in ihrem Vorwort zur Sonderausgabe von www.bellmuth.info und zitieren aus dem Vorgänger des Kreis-Anzeigers: „Wenn Jemand die Behauptung aufstellte, der Aberglaube sei in unserer Zeit ganz verschwunden, so ließen sich hiergegen sehr erhebliche Einwendungen machen. Denn ist der Aberglaube ein solcher Glaube, der sich nicht durch vernünftige Gründe rechtfertigen läßt, so müssen wir zugeben, daß man auch jetzt noch abergläubische Menschen antrifft. Unwissenheit ist die eigentliche Mutter des Aberglaubens, während das Erforschen der Gründe und Ursachen zu den höchsten Vorzügen des Menschen gehört.“ (Wirkungen des Aberglaubens, in: Das Kreisblatt. Eine Wochenschrift für Oeffentlichkeit und Gemeinwohl zunächst im Kreise Nidda, Nr. 12, 18. März 1843)

So reicht die Geschichte um den Totennagel, einen Mordfall und üble Verdächtigungen in ihren Wurzeln bis zurück in die Zeit des Glaubens an Hexen, Zauberer und schwarze Magie, wobei die Herausgeber betonen, dass in Sachen Hexenverfolgung aus dem realen Bellmuth keinerlei Fakten überliefert sind, wohl aber aus Selters, jenseits des Bieberberges.

Dank sprechen Erhard und Werner Thum dem Autor Friedwart Schuch aus, der unter Pseudonym schreibt und unerkannt bleiben möchte, wie sie betonen. Die Einrichtung als E-Book besorgte Wolfgang Polkowski von der Polkowski Mediengestaltung (www.kgwp.de). Unter www.bellmuth.info findet man „Die wundersame Geschichte vom Totennagel“ als Sonderausgabe zum kostenlosen Download, ebenso alle anderen Ausgabe des Online-Journals www.bellmuth.info und ein Register.

© Inge Schneider

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

5. Juli 2023 Nr. 13 – 273

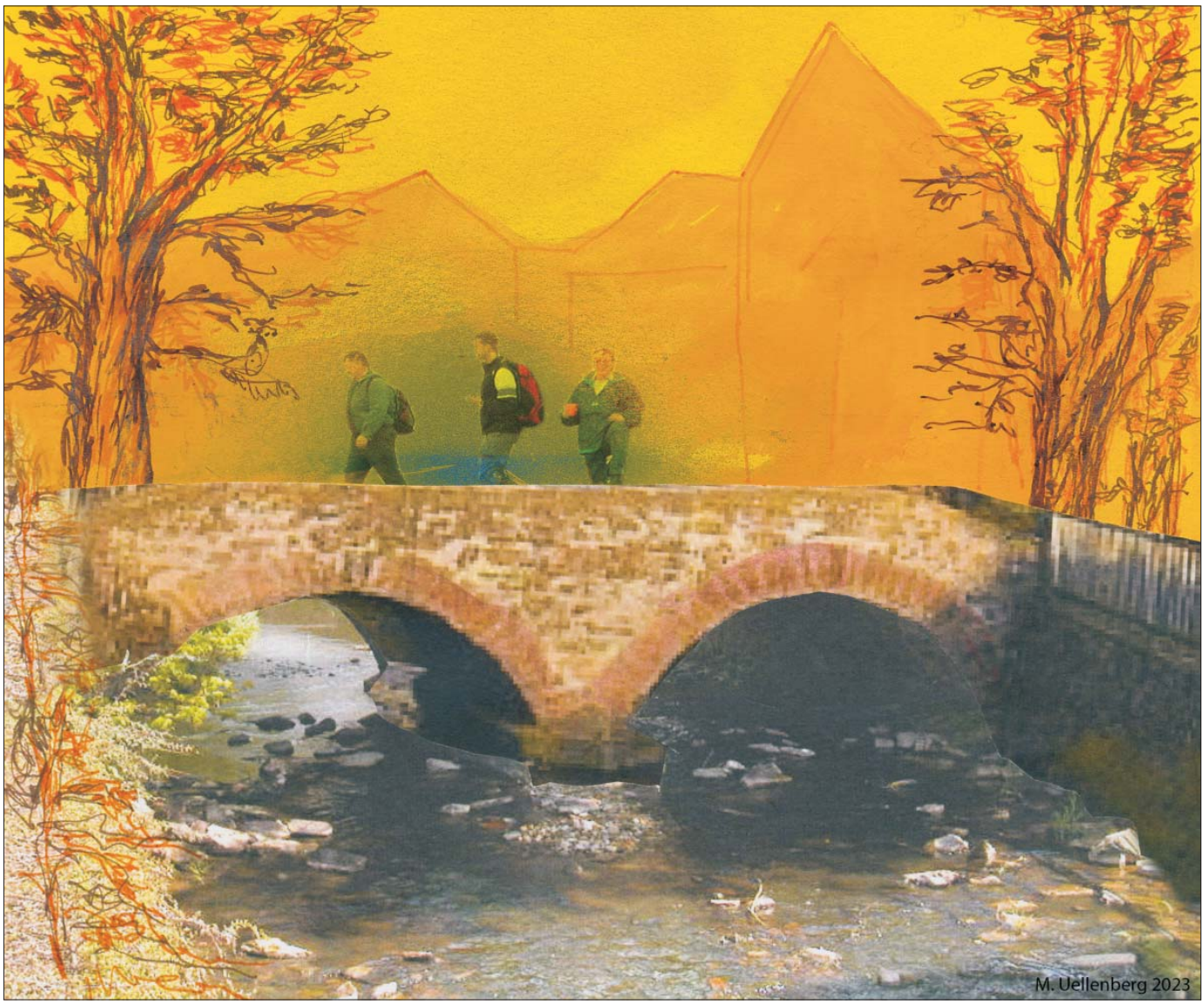


Abb. 307: Margret Uellenberg – “Drei auf der Brücke” – Collage und Mischtechnik – 2023

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Aus dem Inhalt

“Mein Freund, der Baum, ist tot ...”	S. 274
Heiligabend bei den Holzfällern im Orles	S. 283
Die “Thums” in Bellmuth – Fam. Heinr. Thum I.	S. 285
Wachtmeister Buchhammer kontrollierte streng	S. 289
Traumatisches Erlebnis: Die Inflation 1923	S. 291
Julius und der blaue Brief auf dem Sekretär	S. 300
Haut gieh mer emol enn de Goarde	S. 309
Gedenktafel	S. 311

Margret Uellenberg

Geboren in Bochum • 1957-1961 Studium an der Folkwang-Hochschule für Gestaltung Essen, Staatsexamen als Diplom-Designerin • Seit 1962 als Designerin tätig • 1974 - 2004 Kunsterzieherin • 1989 Sprecherin der Künstler des Wetzlarer Kunstvereins (WKV) • 1994 - 2019 1. Vorsitzende des WKV • Ausstellungen: • 2009 “Kistenweise Ideen”, Galerie des WKV • 1994 “Kunst”, Central Library, Benham Gallery, Colchester (GB) • 1996 “Montmatre en Europe”, Patronage de la Mairie de Paris • 1999 “Goethe - gelbe Hose - blauer Frack - Goethe suchen”, Wetzlar • 2007 ”Kul-Tour”, im Austausch Pisek (Tschechien) <–> WKV • 2013 “Stillleben”, Stadthaus am Dom, Wetzlar

“Mein Freund, der Baum ist tot …”

Drei “Dicke Bäume” im Orles – wo sind sie geblieben?

Von Werner Thum



Abb. 310: **Dicke Buche**, altersschwach und vom Sturm geworfen. (Dank an Peter Krafft und Anselm Möbs für das Foto)

“**Mein Freund, der Baum, ist tot ...**” Die älteren unter unseren Lesern werden vielleicht noch wissen, wie der Refrain des Ende der 1960er-Jahre populären Schlagers der Sängerin Alexandra[1] weitergeht: **“Er fiel im frühen Morgenrot.”**

Dieser Artikel beschreibt die Geschichte dreier altehrwürdiger Bäume aus dem Orles, dem heimatlichen Wald in der Bobenhäuser Gemarkung. Im Volksmund trägt der Waldbereich, um den es in diesem Artikel geht, schon seit Jahrhunderten den Namen Orles (”de Orles”). Dafür gibt es schriftliche Belege aus den Jahren 1578 und 1617 im Staatsarchiv in Darmstadt: “*DAS GROSSE ORLES*”, “*DAS KLEINE ORLES*”, “*im Orles*” oder “*in der Orles wisen*”.[2]

Nicht “~~Orlitz~~” sondern “Orles”

Irgendwann muss jemand gemeint haben, dass “Orles” ins Hochdeutsche übertragen werden müsse, und so heißt heute unser “Orles” in dem amtlichen Unterlagen “Orlitz”. Das “-itz” ist dem oberhessischen Sprachgebrauch eher fremd. Wenn wir in diesem Artikel Texte aus Dokumenten zitieren, die “Orlitz” verwenden,

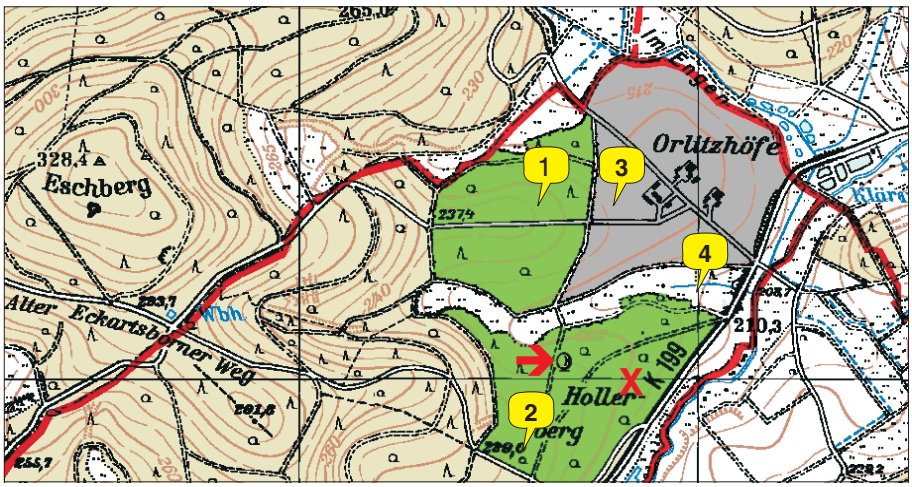


Abb. 308: Der **Große** (1 & 3) und der **Kleine Orles** (2) mit der **Waldwiese** (4) dazwischen. Der rote Pfeil zeigt auf die Position der gefällten **Dicken Eiche** (⇨GPS1304). Der mit rotem **X** markierte Standort der **Dicken Buche** ist nur geschätzt. Hellgrün unterlegt sind die Waldflächen des Großen Orles (1) und des Kleinen Orles (2). Grau steht für den gerodeten Bereich des Großen Orles (3). Die roten Linien zeigen die Gemarkungsgrenzen. (Kartengrundlage: TOP 25 Hessen, Version 1.0, 2000)



Abb. 311: **Dicke Buche** um 1900.
(Foto: siehe Anmerkung 3, S. 281)

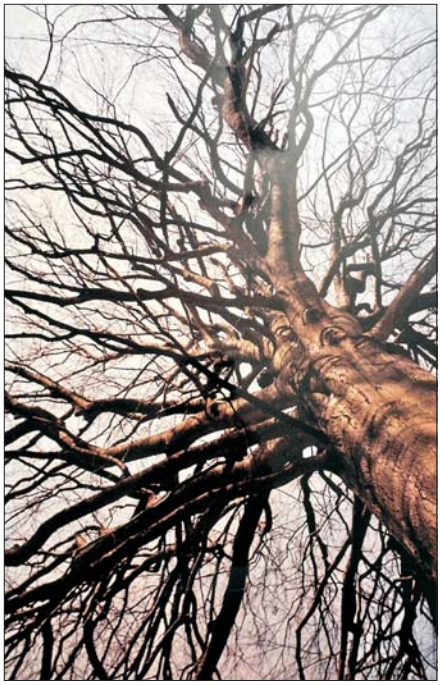


Abb. 312: Blick in die Krone der **Dicken Buche**. (Dank an Peter Krafft und Anselm Möbs für das Foto. Aufnahme um 1970)



Abb. 313: **Dicke Eiche** um 1900. Geschätztes Alter zum Zeitpunkt der Aufnahm: 300 Jahre.
(Foto: siehe Anmerkung 3, S. 281)

so müssen wir das in der originalen Version auch wiedergeben. In unserem eigenen Text behält aber der Orles seinen richtigen Namen.

Was bedeutet der Name "Orles"?

Auf der Suche nach der Bedeutung von "Orles" fällt einem zunächst der Name des Dorfes "Orleshausen" bei Büdingen ein. Dies hilft aber nicht weiter, denn der Name des Ortes geht zurück auf "Orleibeshusen" und wird interpetiert als Siedlung eines "Ortlip" (Ortlieb). Zieht man ein Wörterbuch von 1800 zu Rate, so verweist dieses bei dem Stichwort "Orles" auf "Urlos".[4] Entsprechend verfährt auch das "Hessen-Nassauische Wörterbuch" des LAGIS.[5] "Orles" ist eine Dialektvariante von "Urlos". *"Urles (Orles) ists Gegentheil von urbar."*[4] "Orles" bedeutet so viel wie "ackerbaulich ungenutztes, unkultiviertes Land". In unserem Falle könnte man ergänzen: "nicht gerodetes Land". Zwischen dem Großen und dem Kleinen Orles, beide nicht gerodet, liegen die gerodeten Waldwiesen.

1836 – Zwei Dicke Buchen und eine Dicke Eiche im Orles

Einhergehend mit der literatur- und kunstgeschichtlichen Epoche der Romantik im Zeitraum von etwa 1795 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, entstand eine vermehrte Hinwendung zur Natur, zu Innerlichkeit und der Betonung von Gefühlen. Diese Entwicklung fand auch im Bereich des Forstwesens ihren Niederschlag. Forstleute setzten sich stärker für die Erhaltung und den Schutz jahrhundertealter und besonders bemerkenswerter Bäume ein.

Stellvertretend für zahlreiche andere sei hier der Forst- und Kameralwissenschaftler August Niemann genannt. Er fordert im Jahre 1815, dass derartige alte Baumveteranen *"ihrer Heimat als ehrwüdige Denkmäler, so lange die Zeit ihrer schonet, gehegt und bewahrt werden"* sollten.[6] Niemann bittet Baumfreunde, Standorte riesiger Bäume und solcher mit besonderen Wuchsformen bekannt zu machen. *"Der Freund der Natur, der in den Bäumen nicht bloß den Wert für die Klafter*[7] *berechnet, wird ... gerne unter ihrem Schatten weilen."*[8]

1835: Aufruf der Darmstädter Ober-Forst-Direktion

Die "Großherzoglich Hessische Ober-Forst-Direction" in Darmstadt hatte sich den Appell zur Auflistung der Standorte bemerkenswerter Bäume zu eigen gemacht. Mit Schreiben vom 13. Oktober 1835 forderte sie die nachgeordneten Dienststellen auf, dafür zu sorgen, dass die Revierförster betroffene Bäume ihres Reviers erfassen und nach Darmstadt melden.

Es heißt in dem Schreiben: *"In den Waldungen finden sich noch hier und da Bäume, welche durch eine sehr ausgezeicnete Höhe oder Stärke zeigen, was die Natur nach Maaßgabe des Standorts u.s.f. vermag, oder welche überhaupt durch außergewöhnlichen Wuchs oder ein sehr hohes Alter für den Forstmann von großem Interesse sind oder auch in geschichtlicher oder anderer Hinsicht zu den Merkwürdigkeiten des Landes gehören. Je mehr im Andrange der Bedürfnisse die Anzahl solcher Bäume sich vermindert hat und sie immer mehr zu Seltenheiten werden, desto mehr verdienen die übrig gebliebenen unsere Aufmerksamkeit und die Fürsorge des Forstbeamten."*[9]

"Drei auf eine Streich" gefunden

Im Jahre 1838 veröffentlichte Oberforstrat Georg Wilhelm VON WEDEKIND [10] das Ergebnis der in 1835/1836 durchgeführten Erfassung unter dem Titel "*Die Bewaldung des Großherzogthums Hessen und merkwürdige Waldbäume in*

demselben". Nachfolgend das Ergebnis für den Orles: Gleich drei erwähnenswerte Exemplare wurden gemeldet.

Zwei Dicke Buchen

Bei den Buchen listet VON WEDEKIND zwei bemerkenswerte Exemplare unter der laufenden Nr. 10 im Bereich des Orles auf. Er gibt folgende Daten an:
"Fundort Rev. Ortenberg, im Dist. Orlitz. Umfang 110 Zoll, Höhe bis zu den ersten Ästen 60 Fuß, Höhe bis zum Gipfel 120 Fuß, Alter 180 Jahre, Bemerkungen: völlig gesund."
-
"Fundort: Daselbst, Großorlitz. Umfang 115 Zoll, Höhe bis zu den ersten Ästen 60 Fuß, Höhe bis zum Gipfel 120 Fuß, Alter 180 Jahre, Bemerkungen: desgleichen."

Dicke Eiche

Unter der laufenden Nr. 12 führt VON WEDEKIND unsere Dicke Eiche auf: *"Fundort Revier Ortenberg, Dist*(rict) *Orlitz*" und nennt folgende Daten: *"Umfang bei Brusthöhe 120 Zoll, Höhe bis zum Gipfel 120 Fuß, Alter 250 Jahre, Bemerkungen: völlig gesund".*

Umrechnung der Maße
110 Zoll = 2,79 Meter
115 Zoll = 2,92 Meter
120 Zoll = 3,05 Meter
60 Fuß = 18,3 Meter
110 Fuß = 33,5 Meter
120 Fuß = 36,6 Meter

1898 – Eine Dicke Buche und eine Dicke Eiche im Orles

Über sechzig Jahre nach der ersten Anweisung zur Bestandsaufnahme bemerkens- und schützenswerter Bäume von 1835 ordnete die oberste hessische Forstverwaltung 1898 erneut eine solche "Inventur" an. *"Dabei waren alle Oberförstereien beauftragt worden, aus den Gemarkungen ihres Dienstbezirks von sämtlichen Bäumen, die durch Alter, historische Erinnerungen und Schönheit hervorragend seien oder aus anderen Gründen von der Bevölkerung geschätzt würden, Verzeichnisse aufzustellen. Es wurden nur lebende Bäume erfasst."* [11]

Nur noch eine "Dicke Buche"

Die Großherzogliche Forst- und Kameralverwaltung veröffentlichte die Ergebnisse der Inventur in einem 1904 erschienenen Werk, das auch schon mit Lichtbildaufnahmen inventarisierter Bäume versehen war (siehe Anmerkung 3). Für den Bereich des Orles ist nur noch eine "Dicke Buche" vermerkt. Das für den Großen Orles 1835 aufgeführte Exemplar wird nicht mehr erwähnt. Gründe dafür sind dem Autor dieses Beitrages nicht bekannt.[12] Sollte die 1835 für den "*Großorlitz*" noch als "*völlig gesund*" beschriebene Buche nicht in der Zwischenzeit durch natürlichen Abgang oder durch Fällung verschwunden gewesen sein, so hätte sie um 1959/1960 bei der Rodung für die landwirtschaftliche Fläche (grau unterlegt in Abb. 308) keine Chance für eine weitere Existenz gehabt.

Die "Dicke Buche" und die "Dicke Eiche", beide im Kleinen Orles, werden in dem Buch "*Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen*" von 1904 ausführlich beschrieben und mit Abbildungen präsentiert (Abb. 311 und 313 auf S. 275).

Der Originaltext von 1904:

"Die Orlitz-Buche und die Orlitz-Eiche

Im Walde bei Finkenloch in der Nähe von Ortenberg stehen in dem Distrikt Orlitz diese zwei alten Baumriesen, die würdig sind der Nachwelt erhalten zu bleiben

Die Orlitz-Buche mit einem schön entwickelten, geradschaftigen Stamm hat in Verhältnis zu diesem eine wenig ausgedehnte Krone (siehe Abb. 312 - red.), *was darauf zurückzuführen ist, daß der Baum von jeher in engem Schlusse gestanden hat. Die Krone an sich ist dafür um so dichter und regelmäßiger entwickelt. Die Gesamthöhe beträgt 32 m, der Durchmesser, in Brusthöhe gemessen, 1,15 m, der Umfang 3,80 m. Das Alter dürfte mit 250 Jahren nicht zu hoch bemessen sein.*

Der Standort des Baumes liegt an einem sanft geneigten Nordhang, 150 m von einer Waldwiese entfernt, inmitten eines 110-jährigen Altholzes und ist vom Laisbachtal von der Kreisstraße Bobenhausen - Schwickartshausen aus leicht zu erreichen.

Nicht weit von der Buche entfernt, etwas höher und am Wege gelegen, steht die vielleicht 300-jährige Orlitz-Eiche, von welcher bezüglich der Stamm- und Kronenentwicklung dasselbe zu sagen ist wie von der Orlitz-Buche.

In zwei Drittel der Stammhöhe befinden sich auf einem starken Wulste zwei abgestorbene Klebäste, welche einem starken Hirschgeweih mit

DIE EICHBÄUME

Aus den Gärten komm' ich zu euch, ihr Söhne des Berges!
Aus den Gärten, da lebt die Natur geduldig und häuslich,
Pflegend und wieder gepflegt mit dem fleißigen Menschen zusammen.
Aber ihr, Ihr Herrlichen! steht, wie ein Volk von Titanen
In der zahmeren Welt und gehört nur euch und dem Himmel,
Der euch nährt' und erzog und der Erde, die euch geboren.
Keiner von euch ist noch in die Schule der Menschen gegangen,
Und ihr drängt euch fröhlich und frei, aus der kräftigen Wurzel,
Unter einander herauf und ergreift, wie der Adler die Beute,
Mit gewaltigem Arme den Raum, und gegen die Wolken
Ist euch heiter und groß die sonnige Krone gerichtet.
Eine Welt ist jeder von euch, wie die Sterne des Himmels
Lebt ihr, jeder ein Gott, in freiem Bunde zusammen.
Könnt' ich die Knechtschaft nur erdulden, ich neidete nimmer
Diesen Wald und schmiegte mich gern ans gesellige Leben.
Fesselte nur nicht mehr ans gesellige Leben das Herz mich,
Das von Liebe nicht lässt, wie gern würd' ich unter euch wohnen!

Friedrich Hölderlin[13]


Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen
in Wort und Bild.
Herausgegeben von
Großh. Ministerium der Finanzen, Abteilung für Forst- und Cameralverwaltung, Darmstadt.
1904.
Darmstadt,
Verlag von Bedler & Vogel, Lichtdruckanstalt.

schlecht entwickelten Enden täuschend ähnlich sehen.

Die Gesamthöhe des Baumes beträgt ebenfalls 32 m, der Durchmesser 1,18 m, der Umfang 3,74 m.

Wenn auch der Stand der beiden Bäume derart ist, daß sie weder von weitem sichtbar noch von ihnen selbst aus ein weiter Ausblick gewährt wird, so ist doch die nähere Umgebung, der prachtvolle Buchenbestand und der nahegelegene Wiesengrund, ganz dazu angetan, den Aufenthalt unter den alten, ehrwürdigen Gesellen zu einem äußerst anziehenden zu gestalten.

Die Vorliebe der Bevölkerung der Umgegend für die beiden Bäume ist daher auch eine große. Im Jahre 1871 wurde von den Ortschaften Bobenhausen, Eckartsborn und Schwickartshausen der Friedensschluß unter den Bäumen gefeiert, und auch noch heute dient der Ort zur Abhaltung patriotischer Feste."[3]
Soweit die Beschreibung von 1904.

Volksfeste bei der Dicken Buche

In der heimatkundlichen Zeitschrift "Hessenland" findet sich 1914 ein Beitrag von Heinrich Weber aus Reuters bei Lauterbach über *"Oberhessische Waldkönige"*.[14] Zu diesen Waldkönigen zählte er auch die "Dicke Buche" im Orles. Er schreibt: *"Im Walde bei Ortenberg, unweit einer Waldwiese beim Laisbachtal, steht die prächtige Orlitzbuche mit ihrem schönen, gesunden Stamm, der einen Umfang von zirka 4 m hat. Unter ihrem Blätterdache fanden früher und finden heute noch Volksfeste statt."*

Tradition fortgesetzt: Feiern am 1. Mai

Otto Schuchmann aus Eckartsborn siedelte Anfang der 1960er-Jahre aus der Enge des Dorfes in den neu erbauten Hof auf dem gerodeten Großen Orles aus. Seine Tochter **Elvira Grein**, die dort im Orlitzhof 3 aufgewachsen ist, weiß, dass, soweit sie sich erinnern kann, immer am 1. Mai unter dem Blätterdach der Dicken Buche gefeiert wurde.

2013 – Dicke Buche gefallen, Dicke Eiche – kerngesund und doch gefällt

Es muss so um die 1970er-Jahre herum gewesen sein, als die Wurzeln der altersschwach gewordenen "Dicken Buche" im Kleinen Orles bei einem Sturm den mächtigen Baum nicht mehr halten konnten (siehe Abb. 310, S. 274). Nach Schätzungen der Fachleute dürfte unser "Waldkönig" (WEBER) ein Alter von etwas mehr als 300 Jahren erreicht haben, Gehen wir von 1970 aus einmal 300 Jahre zurück, dann sind wir in der Zeit kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg. 300 Jahre, das entspricht zehn menschlichen Generationen.

Das Schicksal der Dicken Eiche

Man kann es bedauern, dass das Leben so eines Baumes wie das der Dicken Buche zu Ende ging. Man kann auch traurig darüber sein. Das Leben aber ist ein Kreislauf aus Werden und Vergehen. So ist es nun mal in der Natur und damit muss man sich abfinden. Nicht aber abfinden muss man sich mit dem, was der über 400 Jahre alten Eiche im Orles widerfahren ist. Um das zu verstehen, muss der Verfasser zunächst einmal seine persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen schildern.

Hier ist sein Bericht:
"Der Orles ist mir seit meiner frühesten Kindheit in Erinnerung. Ursache dafür ist die von unserer Oma Lina mit in die Ehe gebrachte Wiese in der Fauerbacher Gemarkung, gelegen direkt an dem ob der Abwässer aus der damaligen Molkerei immer stinkenden und schleimig verdreckten Fauerbacher Bach. Der Weg zu dieser Wiese führte uns meist durch den Großen Orles, jedenfalls dann, wenn wir von der Kreisstraße nach Schwickartshausen her kommend nach links in Hauptweg des Waldes einbogen. Seltener fuhren wir durch Hegling, Sparrenwald und über den Alten Eckartsborner Weg auch durch den Kleinen Orles.

Die mächtigen Bäume des Großen Orles habe ich noch vor Augen. In einer E-Mail an die Redaktion von **bellmuth.info** *schreibt Marlon Reiber, dass man in Wallernhausen den Großen Orles auch "Märchenwald" nannte, eine Bezeichnung, deren Sinn ich nachvollziehen kann. Vater arbeitete ja winters noch bei den Holzfällern des damaligen Staatsforsts Konradsdorf, zu dem auch der Orles gehörte. Er kannte sich gut in Botanik aus. Auf den Fahrten mit dem Pferdegespann hatten wir viel Zeit zum Reden und ich war wissbegierig. Durch ihn lernte ich alle Baumarten unserer heimischen Wälder kennen, auch die seltenen. Und er wusste, wo solche Exemplare zu finden waren.*

Im Biologie-Unterricht des fünften Schuljahres, also der damals noch "Sexta" genannten Klasse, am Gymnasium Nidda erhielten wir den Auftrag, herbstliche Blätter von heimischen Gehölzen zu sammeln. Ich wollte unbedingt das Blatt einer Esskastanie haben. In der ganzen Gemarkung Bellmuth gab es damals nicht ein einziges Exemplar davon. Die Esskastanie, so hatte ich gelesen, haben damals die Römer nach Germanien gebracht und im Taunus sollten einige wachsen. Vater wusste um einen näheren Wuchsort: 'Im Klosterwald bei Konradsdorf stehen einige Exemplare.' Das war ja nun nicht so weit: einfach auf der anderen Seite des Bieberbergs. Eines Sonntags fuhren wir dann mit seinem Zweisitzer-Moped den Bieberberg hoch und zielstrebig in den Klosterwald zu den Esskastanien.

Der Vollständigkeit halber seien noch aufgezählt: Vater zeigte mir den einzigen Besenginster-Strauch in der Bellmuther Gemarkung am Stickes-Waldrand und die Elsbeere oben im Stickes sowie die einzige Stelle mit wildwachsenden Heidel-

beeren an einem Wegrand im Umfeld des Eschbergs..

Natürlich erzählte er auch von der Dicken Buche im Kleinen Orles und der Dicken Eiche. Ich wollte die Baumriesen unbedingt sehen und ließ Vater solange keine Ruhe, bis er mir die beiden zeigte. Eines Tages, auf dem Heimweg von der Arbeit an der Fauerbacher Wiese, war es soweit. Wir durchquerten den damals noch nicht abgeholzten Großen Orles, kamen auf die Kreisstraße und bogen nach der Waldwiese gleich vor dem Kleinen Orles in den Weg am Waldrand ein. Nach vielleicht hundert Metern hielt Vater die Pferde an. Wir stiegen vom Wagen ab, Vater ging zu den Pferden, streichelte sie und flüsterte ihnen etwas ins Ohr. Dann nahm er mich bei der Hand, ließ die Pferde samt Wagen einfach so stehen und wir gingen in den Wald zur Dicken Buche. Nun konnte ich den weithin berühmten Baum bestaunen.

Allzu lange hielten wir uns dabei nicht auf. Wir mussten ja zurück zu den Pferden. Die beiden standen seelenruhig an Ort und Stelle, was mich damals sehr verblüffte. Weiter ging es am Waldrand entlang und dann nach links auf den Weg in den Wald hinein bis zur Dicken Eiche. Diese stand direkt am Wegrand. Wir hielten kurz an, um den damals vielleicht 350 Jahre alten Baum zu bestaunen, fuhren weiter durch den Wald, aus dem wir dann vor der Laisbach-Brücke wieder auf die Kreisstraße Richtung Bobenhausen und Bellmuth herauskamen. Das hier Geschilderte zeitlich einzuordnen, gelingt mir nicht mehr so genau. Mit der Aussage, dass sich dies alles vor 1960 abgespielt hat, liege ich bestimmt nicht falsch.

Zeitensprung.
Fünf Jahrzehnte später

Nach dem Abitur am Gymnasium in Nidda und dem Studium an der Universität in Gießen wurde ich für 34 Jahre Lehrer an einer Schule im Lahn-Dill-Kreis. Dann, nach meiner Pensionierung, hatte ich endlich Zeit und Muße dafür, mich mit dem zu beschäftigen, was mir all die Jahre zuvor im Kopf herumging: Irgendwie festzuhalten die Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit in Bellmuth und die Geschichte des kleinen Dorfes zu beschreiben. So entstand allmählich das Konzept für **bellmuth.info**.

N 50° 22' 54.2" – E 9° 02' 59.63"

Kindheit und Jugend liegen hinter mir – und doch sind sie noch immer präsent. Die Fahrten mit Vater in den Wald und zur Dicken Buche sind nicht vergessen. Für die Planung einer E-Bike-Tour vom Bahnhof Ranstadt aus durch das Laisbachtal ins Niddertal bis Hirzenhain und von dort über das Hillersbachtal wieder zurück zum Bahnhof Ranstadt studierte ich die Topographische Karte. Dabei konnte ich feststellen, dass im Bereich des Kleinen Orles ein Baum als Symbol für ein Naturdenkmal eingetragen war (siehe Abb. 308). *Ich ermittelte die Koordinaten und speicherte sie auf meinem GPS-Gerät, um dort vorbeizufahren. Das war im August 2013.*

Die geplante Hillersbach-Tour starteten wir, mein Wanderkollege Klaus und ich, am 20. August 2013 nach der Anreise mit der Bahn in Ranstadt. Über Bellmuth und Bobenhausen fuhren wir mit unseren E-Bikes zielstrebig die ermittelten Koordinaten des Naturdenkmals im Kleinen Orles an. Den Track habe ich mit dem GPS-Gerät aufgezeichnet. Gespeichert steht er mir heute noch zur Verfügung. [15].

Kerngesund!

Und nun das traurige Ergebnis: Der Baum existierte nicht mehr. Eine relativ große baumfreie Lichtung war stattdessen zu vermerken. Einen Baumstumpf konnten wir vom Weg aus nicht sehen. Ohne die GPS-Daten wären wir einfach vorbeigefahren. Aber wir waren an der richtigen Stelle (⇨GPS1304). *Also schauten wir uns den Platz genauer an. Und – siehe da! – der breite Stubben war vorhanden, nur auf eine ganz ungewöhnliche Weise: glatt abgesägt auf dem Niveau des Erdbodens. Dass es sich um Eichenholz handelte, war ebenso deutlich zu erkennen wie die Jahresringe. Der Kern des gefällten Baumes zeigte keinerlei Faulstellen. Mit anderen Worten: Die gefällte Eiche war kerngesund!*

Uns wurde klar: ***Wir haben an diesem Tag die Überreste der 400-jährigen Dicken Eiche vom Kleinen Orles gesehen.****"*

"Mein Freund, der Baum, ist tot …
Er fiel im frühen Morgenrot."

Schlechtes Gewissen der Akteure

Diejenigen, die an diesem 400 Jahre alten Baumriesen die Säge ansetzten, haben schon gewusst, dass sie eine sehr unkluge Tat begehen. Nicht ohne Grund haben sie den Baumstumpf nicht frei stehen lassen, sonden diesen auch noch bodengleich abgesägt, was eigentlich überhaupt nicht üblich ist. Im Gegenteil: Ein Stumpf, der aus dem Boden herausragend erhalten bleibt, liefert durch die allmählichen Zersetzung des Holzes für Jahre einen wertvollen Lebensraum für eine Vielzahl von Kleinlebewesen. Naturschutzaspekte wurden hierbei also auch beiseite geschoben.

Wichtig war nur: Der Stumpf mit seinem großen Durchmesser sollte nicht davon Zeugnis ablegen, dass hier einst eine mächtige, alte und bemerkenswerte Eiche stand. Eine Eiche, die schon vor fast zweihundert Jahren den damaligen Forstleuten so bemerkenswert schien, dass sie der obersten Forstverwaltung des Großherzogtums Hessen als schützenswert gemeldet wurde.

Wir erinnern uns: "*[...] und sie immer mehr zu Seltenheiten werden, desto mehr verdienen die übrig gebliebenen unsere Aufmerksamkeit und die Fürsorge des Forstbeamten." (OBER-FORST-DIREKTION 1835). Oder: "[...] in dem Orlitz diese zwei alten Baumriesen, die würdig sind der Nachwelt erhalten zu bleiben"*

Wenn ein Baum umgesägt worden ist und seine nackte Todeswunde der Sonne zeigt, dann kann man auf der lichten Scheibe seines Stumpfes und Grabmals seine ganze Geschichte lesen: in den Jahresringen und Verwachsungen steht aller Kampf, alles Leid, alle Krankheit, alles Glück und Gedeihen treu geschrieben, schmale Jahre und üppige Jahre, überstandene Angriffe, überdauerte Stürme.

Hermann Hesse[16]

(GROSSHERZOGLICHE FORST- UND CAMERALVERWALTUNG 1904)

Man kann schon sagen: Die Akteure der Fällung dieses Baumes hatten ein schlechtes Gewissen. Ja, aber es kommt noch deutlicher. Leider hatte ich damals bei der geschilderten E-Bike-Tour kein Foto des bodengleichen Baumstumpfes gemacht. Am 23. September 2022 wanderte ich zusammen mit meinem Bruder Erhard zu der Stelle der gefällten Eiche. Was finden wir dort? Genau auf dieser Position (Koordinaten siehe oben, GPS1304) liegt eine Wagenladung Buchenstämme, nicht parallel zum Weg, sondern im rechten Winkel dazu. Die Stämme liegen noch nicht lange dort, erkennbar an der umgebenden Vegetation. Als Lagerplatz für die Bereitstellung zur Abfuhr per LKW ist der Ort denkbar ungeeignet. Die Buchenstämme sind aber dazu geeignet, den Eichenstumpf zu verdecken, damit ihn niemand mehr sehen kann. Dies ist ein weiterer Hinweis auf das schlechte Gewissen der Verantwortlichen. Hätte eine zwingende sachliche Notwendigkeit für die Fällung bestanden, so wären die Verschleierungsversuche völlig überflüssig gewesen. Dem war aber nicht so!

Verantwortlichkeiten

Der Walddistrikt um den Orles gehörte früher zur Oberförsterei Ortenberg, aus der später das Forstamt Konradsdorf mit dem "Staatsforst Konradsdorf" wurde. Langjähriger und letzter Forstmeister war **Dr. Hermann Künanz**, der sich um den Natur- und Landschaftsschutz im Vogelsberg sehr verdient gemacht hatte. Unter seiner Leitung wäre die Dicke Eiche nicht gefällt worden. Nach Künanz' Tod 1958 wurde das Forstamt in Konradsdorf aufgelöst. Seitdem wird der Orles vom **Forstamt Nidda** betreut.

"Die falsche Brille"

Es ist schwer vorstellbar, dass die Entscheidung zum Fällen des Naturdenkmals "Dicke Eiche" von einem subalternen Bediensteten von "HessenForst" getroffen wurde. Diese Entscheidung muss schon auf einer höheren Ebene – welcher auch immer – gefallen sein. Da hat einer – bildlich gesprochen – mit der falschen Brille, der Brille mit den eingravierten Euro-Zeichen, vor dem Baum gestanden: *Großer Umfang, gerader Stamm ohne Seitenäste, große Höhe bis zur Krone – Uuuuuih! Viel Holz, viel Euro!* Und die falsche Brille filterte auch noch den eigentlich unschätzbaren ideellen Wert heraus.

Der gefällte Eichenstamm wird dem nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeitenden Landesbetrieb HessenForst viel Geld eingebracht haben. Doch: *"Was ist Geld?"* fragt der Dichter Heinrich Heine und gibt die Antwort: *"Geld ist rund und rollt weg ..."* Der Erlös aus dem Verkauf des Stammes ist längst wieder ausgegeben, hoffentlich sinnvoll. Das Geld ist wieder weg. Die stolze Eiche hätte gut und gerne noch weitere Jahrhunderte leben können. Cui bono? Wem hat es genutzt, dass sie fallen musste, die "Dicke Eiche", das 400 Jahre alte Naturdenkmal?

Kommentar des Verfassers

Es geht auch anders. Ich wohnte einige Jahre in Aßlar-Werdorf im Lahn-Dill-Kreis. In dieser Zeit lernte ich **Adolf Woeschka** als Nachbarn kennen. Mittlerweile ist er ja in Rente, aber immer mal noch ist er mit seiner Säge zum Holzmachen im Wald. Das Holzfällen beherrscht er aus dem Effeff. Er schaut den Baum in Ruhe an – "den Baum ansprechen" nennt man das (habe ich von ihm gelernt) – überlegt und weiß dann, wie er vorzugehen hat, auch in den schwierigsten Fällen. Ein "Profi" also.

Bei einem gemeinsamen nachbarschaftlichen Spaziergang kamen wir an einer mächtigen alten Buche in der Abteilung 632 ("Roter Berg") des Werdorfer Waldes vorbei. Adolf kam auf mich zu, zeigte auf den alten Riesen und sagte zu mir: "Werner, es war so um 1980 herum, da forderte der Förster mich auf, diese Buche zu fällen. Ich habe ihn erstaunt angeguckt und sagte: 'Nein, das mache ich nicht!' Weißt du, was passiert ist? Er hat wohl noch mal nachgedacht. Die Buche blieb stehen! Weitere vierzig Jahre!"

Allerdings, es war in 2021, Adolf war schon in Rente, ließ ein neuer Förster gleich die ganze Allee umhauen.
Mein Kommentar: Denken Sie nach!

Werner Thum

2023, 2. Mai – Stumpf der Dicken Eiche mit Maschineneinsatz beseitigt

WARUM NUR, WARUM?

Es ist Dienstag, der 2. Mai 2023. Mein Bruder Erhard und ich fahren zum Orles. Der Wald liegt zwar in der Nähe von Schwickartshausen, ist aber noch Gemarkung Bobenhausen. Wir wollen uns noch einmal die Stelle ansehen, an der das gefällte Naturdenkmal "Dicke Eiche" stand. Diesmal nähern wir uns dem Platz vom Alten Eckartsborner Weg her. Wir biegen in den Weg ein, der schnurstracks hinunter zum Orles-Wiesengrund führt. Der Weg ist mit einem Schild, das wahrscheinlich noch aus den Zeiten von Forstmeister Künanz stammt, als "Orlitzbuchenweg" ausgewiesen. Die gesuchte Stelle finden wir mittlerweile auch ohne GPS-Gerät. Wir kommen dort an und trauen unseren Augen nicht. Doch sicherheitshalber bestimmen wir noch die Koordinaten mit dem GPS-Gerät. Das Ergebnis ist, wie nicht anders zu erwarten:
N 50° 22' 54.2" – E 9° 02' 59.63".
Wir sind tatsächlich an der gesuchten Position (⇨GPS1304).

Warum sind wir so verwundert?

Die Wagenladung Buchenstämme, die wir im September 2022 dort über dem Wurzelstock des gefällten Naturdenkmals "Dicke Eiche" vorfanden, ist jetzt weggeräumt, zersägt in Meterstücke und liegt gespalten und hoch aufgestapelt am gegenüberliegenden Wegesrand. Wir denken: Prima, dann müssen wir ja den großen Stubben der 400jährigen Eiche finden! Aber: Pustekuchen! Er ist nicht mehr da. Da er in den zehn Jahren seit 2013 noch längst nicht völlig vergangen sein kann, muss er absichtlich weggeräumt worden sein.

Uns fällt das alte Sprichwort ein: *"Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans Licht der Sonnen."* Unter diesem Motto fangen wir an, den Platz genau zu untersuchen.

Um einen solchen Koloss aus Eichenholz zu beseitigen, braucht es Maschinen oder Sprengstoff. Letzteres schließen wir aus. Bleiben Wurzelstockfräse oder Bagger. Es soll ja Ämter oder Behörden geben, die über solche Maschinen verfügen. Man kann sie eventuell auch auslei-



Abb. 314: Auf diesem Bild sieht man sehr deutlich, dass die verfüllte Stelle tiefer liegt als das Niveau des Weges. Dies war ursprünglich nicht der Fall. Der weiße Pfeil zeigt auf die verwaschene Spur einer Raupe (in der Original-Auflösung deutlicher erkennbar).

hen oder eine Firma mit der Ausführung beauftragen.

Wenn dann der Stubben beseitigt ist, bleibt aber eine Grube. Das könnte man so lassen und als Maßnahme zur Zurückhaltung von Regenwasser rechtfertigen. Will man aber möglicherweise vertuschen, dass hier eine 400jährige Eiche gestanden hat, die von den früheren Obersten Forstbehörden des Landes den Untergebenen zum Schutz und zur Fürsorge empfohlen wurde, so muss die verbliebene Grube verfüllt und eingeebnet werden.

Ausgegraben und verfüllt

Da die entsprechende Stelle nun tatsächlich verfüllt ist, müssen wir davon ausgehen, dass die Stelle nicht auffallen soll und also über eine möglichst unauffällige Anpassung an die natürlich vorhandene Umgebung nachdenken.

Reifenspuren der schweren Maschinen dürfen nicht mehr zu sehen sein. Das ist leicht zu erreichen, indem man bei schwachem Frost arbeitet. Roher Erdboden darf auch nicht



Abb. 315: Hier wurde mit der Baggerschaufel das Verfüllmaterial entnommen. Die Stelle liegt geschätzte 10 Meter hinter dem Holzstapel auf der anderen Wegseite etwas im Unterholz versteckt. (Fotos auf dieser Seite: Werner Thum)

mehr sichtbar sein. Durch Aufbringen einer Schicht trockenen Laubes kann hier Abhilfe geschaffen werden.

Das Scharbockskraut bringt es an das "Licht der Sonnen".

Da, wo der sich der Stubben der alten Eiche befand, sehen wir nun einen großen, nahezu vegetationsfreien Platz. Seine Ausmaße übersteigen den der im Herbst zuvor von den Buchenstämmen eingenommenen Raum um einiges. Der Boden des von der Sonne beschienenen ehe-

maligen Standorts der großen Eiche ist mit einer Schicht trockenen Laubes bedeckt. Eigentlich müsste hier ein Teppich von Scharbockskraut und anderen Pflanzen der Krautschicht wachsen, so wie es auf der Abbildung 314 rechts unten und links oben am Wegrand zu sehen ist.

Scharbockskraut treibt im zeitigen Frühjahr aus seinen in der oberen Erdschicht liegenden Wurzelknollen aus, blüht, bildet neue Knöllchen und vertrocknet bereits im Mai/Juni wieder. Im nächsten Frühjahr beginnt der Zyklus von vorne. Das von dem Stubben hinterlassene Loch wurde mit Rohboden aus größerer Tiefe verfüllt und enthielt keine Wurzelknöllchen des Scharbockskrauts, womit die Verfüllung der Lokalität mit Material von anderer Stelle (siehe Abbildung 315) bewiesen wäre.

***

Nachbemerkung

Dieser Bericht über die schon vor bald zweihundert Jahren amtlicherseits erwähnten drei Baumriesen im Orles sollte eigentlich nur aufzeigen, was aus ihnen geworden ist. Er wäre viel kürzer ausgefallen, hätten sich nicht solch groteske Ereignisse um den Stumpf eines gefällten Naturdenkmals abgespielt.

Als der Geschichte unserer Heimat verpflichtete Zeitschrift haben wir den Anspruch, über Fakten zu berichten – wahrheitsgetreu. Dies auch deshalb, weil von jeder Ausgabe unsereres **bellmuth.info** ein Exemplar an die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig zur dauerhaften Aufbewahrung geschickt wird.

> Große Leute fehlen auch, und manche darunter so oft, dass man fast in die Versuchung gerät sie für kleine zu halten.
>
> Georg Christoph Lichtenberg

Zu den Vorgängen um das bedauerliche Ende der "Dicken Eiche" vom Orles hätten wir etliche Fragen und auch Vermutungen. Wir wollen aber bei den Fakten bleiben. Nur zwei Fragen erlauben wir uns an dieser Stelle:

> Man betrachtet selbst die große erhabene Natur nur noch mit kameralistischen Augen, und findet ihren Anblick nur interessant, insofern man den Ertrag ihrer Produkte überrechnet.
>
> Karl Philipp Moritz[17]
> (kameralistisch = staatswirtschaftlich)

– "Wo ist der Wurzelstock der Dicken Eiche verblieben?"
und
– "Wer trägt die Kosten für die Ausgrabungsaktion?"

Vermutungen anzustellen über die weiter oben gestellte Frage "Warum nur, warum?" – das überlassen wir, liebe Leserin, lieber Leser, Ihrer Fantasie.

Die Redaktion

***

ANMERKUNGEN

1 "Mein Freund der Baum" bei Youtube im Original anhören (Stand 28.2.2023): <https://www.youtube.com/watch?v=wUhdTbTEjK8>

2 Staatsarchiv Darmstadt, C 2, Nr. 192/2., fol. 37, 41 und 86.
Im Internet: Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS): <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/fln>
Sucheingabe: Ranstadt-Bobenhausen

3 Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Hessen in Wort und Bild. Herausgegeben von Großh. Ministerium der Finanzen, Abteilung für Forst- und Cameralverwaltung, Darmstadt. 1904. Verlag von Zedler & Vogel, Lichtdruckanstalt, S. 61-62 *(Titelseite siehe S. 277)*

4 SCHMIDT, Karl Christian Ludwig. Westerwäldisches Idiotikon oder Sammlung der auf dem Westerwalde gebräuchlichen Idiotismen, mit etymologischen Anmerkungen und der Vergleichung anderer alten und neuen Germanischen Dialekte. Hadamar und Herborn, in der neuen Gelehrten-Buchhandlung. 1800. S. 286
Digitalisat (12.3.2023): urn:nbn:de:bvb:12-bsn10584318-6

5 LAGIS, Hessen-Nassauisches Wörterbuch (12.3.2023) <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/hnwb>

6 Zitiert nach: MÖLDER, Andreas. Erfassung und Schutz bemerkenswerter Bäume im Großherzogtum Hessen (1806 – 1918) – frühe Naturschutzarbeit mit Vorbildcharakter. In: Jahrbuch Naturschutz in Hessen Band 17/ 2018, S. 55
Digitalisat (12.3.2023): <https://www.nw-fva.de/fileadmin/nwfva/publikationen/pdf/molder_2018_erfassung_und_schutz.pdf>

7 Klafter: Raummaß für Holz mit regional unterschiedlichen Definitionen

8 MÖLDER, ebenda, S. 55

9 Reproduktion des Schreibens: MÖLDER, ebenda, S. 57

10 Neue Jahrbücher der Forstkunde. Herausgegeben von G. W. Frhrn. VON WEDEKIND, Großherzoglich Hessischem Oberforstrathe und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften. Vierzehntes Heft. Darmstadt bey Carl Dingeldey. 1838
Digitalisat (12.3.2023): <https://opacplus.bsb-muenchen.de/title/11234830>

11 MÖLDER, ebenda, S. 59

12 Heinrich Thum (* 1908), der Vater des Verfassers, arbeitete in den Wintermonaten als Holzfäller in den Wäldern des seinerzeitigen "Staatsforstes Konradsdorf", zu dem auch der Orles gehörte. Er wusste von der Existenz dieser "Dicken Buche" im Großen Orles. Ob er sie aber noch gesehen hat, oder seine Kenntnis nur vom Hörensagen stammt, ist nicht mehr zu ermitteln.

13 Friedrich Hölderlins Gedicht "Die Eichbäume" entstand 1796 – also zu Zeiten der beginnenden Romantik – und erschien 1797 in Friedrich Schillers Zeitschrift "Die Horen".

14 Heinrich WEBER, Reuters. Oberhessische Waldkönige. In: Hessenland, Hessisches Heimatblatt, 28. Jhg. (1914), S. 248-249 (Rechtschreibung "Leisbach" korrigiert)

15 Datei der Track-Aufzeichnung des Verfassers: *"..\Archiv\013\2013_08_20 Hillersbach.gpx"*]

16 Hermann Hesse. Wanderung. Aufzeichnungen. Mit farbigen Bildern vom Verfasser. Berlin 1920 (Fischer)

17 Karl Philipp Moritz (1756 - 1793), Schriftsteller des Sturm und Drang, gab u. a. der der Weimarer Klassik und der Frühromantik Impulse.

Ein Forstmann mit Weitblick – Dr. Hermann Künanz (1896 – 1958)

Biografische Notizen von Frieda Bernges

Frieda Bernges aus Selters war lange Jahre Sekretärin beim Forstamt Konradsdorf. Sie hat **bellmuth.info** *die folgenden Notizen zusammen mit vielen weiteren Materialien zur Verfügung gestellt.*

Dr. Hermann Künanz, geboren am 12.06.1896 in Hungen. Gestorben am 08.02.1958 in Selters. Besuch der Bürgerschule, Oberrealschule. Studium der Forstwirtschaft 1914 bis 1918. Promotion zum Dr. phil. 1922.

Erste Anstellung beim Fürstlich-Stolberg-Wernigerodeschen Forstamt Gedern. Ab 1. Mai 1929 Forstmeister in Konradsdorf nach dem Ausscheiden von Dr. Karl Weber.

Neben seiner Tätigkeit als Forstmeister in vielen Gremien tätig:
1. Kreisbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege im Kreis Büdingen
2. Vizepräsident der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft
3. Forstlicher Berater im Bodenverband Vogelsberg
4. Beirat im Jagd - und Fischereiverband
5. Forstbetriebsgruppenvorsitzender der Forstwirtschaftlichen Arbeitsgruppe Wetterau
6. Im Vorstand und Schriftführer bei der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald



Abb. 316: Dr. Hermann Künanz
(Aus:: “Ortenberger Markt-Zeitung”, 1999)

7. Vogelsberger Höhen-Club (VHC) Gesamtvorstandsmitglied als Naturschutzbeauftragter.

Vogelschützer und Biologe.
Er schuf das Vogelschutzgebiet “Klosterwald” in enger Beratung mit den Bürgermeistern von Ortenberg, Wippenbach und Selters.

1958 wurde Dr. Künanz mit dem van Tienhoven-Preis der F.V.S.-Stiftung in Hamburg ausgezeichnet. Der mit 10.000 DM dotierte Preis geht zurück auf eine Stiftung des holländischen Anwalts und Naturschützers Pieter Gerbrand van Tienhoven (1875-1953). Er wurde an Personen verliehen, die sich um die Schaffung von europäischen Naturparks besonders verdient gemacht haben.

Dr. Künanz verstarb überraschend und viel zu früh am 8. Februar 1958. Seine Tochter Gisela nahm daher am 26. November 1958 in Anwesenheit ihrer Mutter in Bonn den Preis entgegen. Sie übergab die Hälfte des Preises (5.000 DM) der Universität Gießen für die Einrichtung einer naturwissenschaftlichen Forschungsstation im ersten Naturpark “Hoher Vogelsberg”. Dies war der Grundstein für das “Künanz-Haus” auf dem Hoherodskopf.[18]

***

ANMERKUNG

18 Die letzten beiden Absätze der handschriftlichen Notizen der Autorin wurden von der Redaktion aktualisiert.
Eine ausführlichere Beschreibung des Lebens und Wirkens von Dr. Hermann Künanz findet sich in der “Ortenberger Markt-Zeitung” zum 733. Kalten Markt (29.10. bis 2.11.1999).

Unter der Adresse
<https://www.bellmuth.info
/Links/Markt-Zeitung_1999.pdf>
stellen wir den Artikel “Erforscher und Diener des heimatlichen Waldes” als Faksimile zum Download zur Verfügung.

“bellmuth.info” empfiehlt den Besuch ...





… der “Erlebniswelt Mühlen” in Dauernheim

Mühlengeschichte zum Anfassen.

Anhand von Modellen der verschiedensten Mühlenarten erleben Sie die Technik der Energiegewinnung aus Wasser, Wind und Muskelkraft. An der Nidda mit ihren früher noch wasserreicheren Nebenflüssen gab es einst 557 Mühlen. In diesen wurden 35 verschiedenartige Nutzungen betrieben.

Begeistern können wir Sie mit ca. 50 Exponaten, die die verschiedenen Nutzungsarten abbilden, die überwiegend funktionieren und Korn fachgerecht mahlen können. Dabei ist aus dem Einzugsgebiet der Nidda z. B. das funktionierende Schwalheimer Rad. Sie erhalten jeweils am Ende in der Ausstellung Informationen rund um das Mühlenhandwerk, von der Ernte bis zum Mühlenarzt.

Der Dorfmittelpunkt lädt auch zum Verweilen oder zum Besichtigen historischer Bauwerke wie der Wehrkirche, dem alten Born, der Felsenkelleranlage und des Wehrturms ein. Dazu bieten sich die Sonderöffnungszeiten am Pfingstmontag, an Fronleichnam (Erdbeerfest) und am Tag des offenen Denkmals im September besonders an.

Erlebniswelt Mühlen
Kirchbergstraße 3 (hinter dem Haus)
63691 Ranstadt OT Dauernheim
Öffnungszeiten:
Von April bis Oktober jeweils am ersten Sonntag im Monat von 14 bis 17 Uhr
Terminanfragen bei Siegfried Urban
☎ 06035-2690

Der Eintritt ist frei,
Spenden sind aber gerne gesehen.

Heiligabend bei den Holzfällern im Orles-Wald

Von Erhard Thum

Es war gegen Ende der 1950er-Jahre als der "Orles"-Wald[19] bei Schwickartshausen gerodet wurde. Das Areal des Waldes liegt zwar in der Nähe von Schwickartshausen, gehört aber zur Bobenhäuser Gemarkung. Die Abholzung erfolgte auf Anweisung der Landesregierung, um neue landwirtschaftliche Nutzfläche zu erhalten. Dies geschah im Rahmen des damaligen Aussiedlerhof-Programms. Mit dem "Grünen Plan" sollte landwirtschaftlichen Betrieben eine bessere und ertragreichere Produktion ermöglicht werden. Gleichzeitig sollten die Betriebe der dörflichen Enge entfliehen. Es wurden "Aussiedlerhöfe" mitsamt Wohnhaus und Betriebsgebäuden geschaffen.

Gebaut wurden die drei neuen Höfe auf der urbar gemachten Fläche des Großen Orles in den Jahren 1961 und1962. Die Höfe mit den umliegenden bzw. angrenzenden großen Ackerflächen sorgten für eine betriebsnahe Bewirtschaftung mit kurzen Anfahrtswegen. Die deutsche Landwirtschaft musste die mit den nach dem II. Weltkrieg dazugekommenen Heimatvertriebenen angewachsene Bevölkerung ernähren. Eine EWG mit entsprechendem Agrar-Außenhandel steckte damals noch in den Kinderschuhen.

Holzabfuhr zusätzlich zur Landwirtschaft

Meine Eltern erzielten das Familieneinkommen mit der eigenen Landwirtschaft, wobei unser Vater **Heinrich Thum** noch einen kleinen "Sold" als ehrenamtlicher Bürgermeister erhielt. Eine willkommenen Aufbesserung unseres Familieneinkommens stellten die meist in den Wintermonaten durchgeführten Holzabfuhrdienste mit unserem Pferdegespann dar.

Das von den Zellstoff-Werken Mannheim-Waldhof im Staatsforst Konradsdorf eingekaufte Holz für die Zellstoff- bzw. Papierherstellung musste für den Transport in die Fabrik an für LKW zugängliche Stellen an befestigten Wegen oder Plätzen gebracht werden. Von den Holzhauern wurde das erworbene Rohprodukt in ein bzw. zwei Meter langen Spalten



Abb. 318: **Gertrud Schuchmann** (geb. Ickes, 1908-2007, gebürtig aus Bellmuth) mit Hund Rex auf dem neuen Aussiedlerhof ihres Sohnes Otto im Orles (Orlitzhöfe 3).

(Aufnahme: Mitte der 1960er-Jahre) Foto: Sammlung Elvira Grein)

teilweise mitten im Wald bereitgestellt. Die Aufgabe unseres Vaters bestand darin, dieses Holz an für den Abtransport geeignete Stellen zu bringen. Anfangs der 1950er-Jahre mussten von unserem Vater unter Mithilfe von **Wolfgang Nill**, unserem Landwirtschaftshelfer (Wir sagten dazu "Knecht") sowie zwei Mann von "Sattlersch" (Scherer, Haus Nr. 12) aus Bellmuth, die ebenfalls Holzabfuhrdienste leisteten, die aufbereiteten Meterholzspalten auf die Pferdefuhrwerke verladen, nach Ranstadt an den Bahnhof transportiert, dort am Güterbahnhof zu Stapeln aufgesetzt und sporadisch in bereitgestellte Eisenbahn-Waggons verladen werden. Alles in allem war dies eine enorme Knochenarbeit. Die Holzspalten



Abb. 319: **Heinrich Thum (II.)**. Aufnahme aus dem Jahr 1951. (Sammlung W. Thum)

mussten anfangs noch im Wald von der Rinde befreit werden. Später konnte dieses Schälen unterbleiben, da es in der Fabrik maschinell erfolgte.

Vater (Jahrgang 1908) war die schwere Arbeit gewohnt. Für seine Zeit war ein ein relativ großer und starker Mann. Ab Mitte der 1920er- und 1930er-Jahre arbeitete er im Winterhalbjahr als Holzfäller im Akkord. Motorsägen gab es damals noch nicht. Die Sägearbeiten wurden mit der Schrotsäge ausgeführt. Ein Rotten-Kollege war **Friedrich Carl**, der "Kalleauguste-Friedrich" aus der "Newwegasse" (Jahrgang 1904).[20]

Wir Kinder, also mein Bruder Werner und ich - und manchmal auch ein Spielkamerad aus dem Ort, durften öfters bei den Holzabfuhrtouren in den Wald mitfahren. Wir mussten versprechen, uns niemals weiter als ca. 50 Meter vom Aufenthaltsort meines Vaters zu entfernen. Wir hätten uns ja im Wald verirren können. Durch diese Touren lernten wir die Bellmuth umgebenden Wälder mit den verschiedenen Baum- und Pflanzenarten und den Waldwegen kennen.

Das, was ich jetzt schildere, geschah an einem 24. Dezember, also einem Heiligabend. Das genaue Jahr weiß ich nicht mehr, es muss 1956, 1957 oder 1958 gewesen sein. Heilig-

abend war damals ein ganz normaler Arbeitstag mit allenfalls etwas verkürzter Arbeitszeit. Wir fuhren also zu diesem Zeitpunkt ganz normal zur Holzabfuhr in den Orles. Der schöne Wald mit seinen mächtigen alten Buchen war damals zu schätzungsweise sechzig Prozent abgeholzt. Dort trafen wir auf eine Holzfäller-Rotte, also eine Arbeitsgruppe von Holzfällern. Überwiegend waren es Männer aus Ober-Lais, die gerade bei der Frühstückspause waren und um ein Feuer herum saßen. Vater kannte die Männer alle und es wurde ihm heißer Kaffee gereicht. Mir wurden Bonbons angeboten und es erfolgte, wie wir heute sagen, ein kurzer Small Talk. Ich wurde gefragt, ob ich brav genug war, um auch Geschenke vom Christkind erhalten zu können.


Butzbacher Zeitung Montag, 13. Februar 2006 · Seite 29 Stadt un

Abb. 320: **Mario** (4. v. li.) und **Erhard Thum** (5. v. li.) bei einer Holzversteigerung im Griedeler Markwald.

Die Buche fällt und die Erde erzittert

Der Rottenführer erklärte meinem Vater den Sicherheitsbereich, wo noch Bäume gefällt wurden, und wo er gefahrlos das aufgestapelte Zellholz zum befestigten Hauptweg, der von der Kreisstraße her mitten durch den Orles verlief, abfahren konnte. Hier nahe am Rande des Sicherheitsbereichs – Vater war mit Aufladen des Zellholzes beschäftigt – wurde ich Zeuge, wie es ist, wenn eine etwa 200 Jahre alte sehr kräftige Buche von sehr hohem Wuchs (geschätzt ca. 25-30 Meter Höhe) im freien Fall, also ohne Behinderung durch Äste von Nachbarbäumen, umfällt.

Man hörte zunächst nur die Motorsäge, dann die Schläge beim Eintreiben der Fällkeile, dann ein Ruf "Achtung Baum fällt". Man sah, wie sich die Holzfäller rasch vom angesägten Baumstamm entfernten und wie sich die Baumkrone zu neigen begann und der Stamm sich mit zunehmender Geschwindigkeit dem Erdboden näherte. Zuerst hörte ich ein anschwellendes Rauschen der Äste, dann kam der Aufschlag mit einer solchen Wucht, dass die Erde wie bei einem kleinen Erdbeben erzitterte. Äste brachen und Aststücke flogen bis zu zehn Meter in die Höhe und fielen wieder auf die Erde zurück und der Stamm wippte noch kurze Zeit nach. Nach etwa fünfzehn Sekunden hatte sich alles beruhigt und es kehrte wieder Stille ein. Die Pferde behielten bei der Aktion ihre stoische Ruhe bei. Für mich war das ein sehr beeindruckendes Erlebnis und bis dato ist mir sowas in meinem weiteren Leben nicht wieder begegnet. Die Fällung eines alten Apfelbaums, die ich auch gelegentlich beobachten konnte, war nichts dagegen. Stolz berichtete ich meinen Kumpels von dem Erlebnis.

Geschummelt wird nicht!

Beim Abladen des Holzes durch Vater an dem für LKWs zugänglichen Hauptweg beobachtete ich folgende Szenerie. Eine andere Rotte von Forstarbeitern spaltete in etwa zehn Metern Entfernung minderwertige Stamm- und Aststücke, die bereits auf Meterlänge gesägt waren, zu handlicheren Meterstapeln. Diese wurden als Brennholz am Wegrand in Losgrößen von zwei, drei oder auch vier Raummetern für den Verkauf bzw. für die Versteigerung aufgesetzt. Die Rotte arbeitete sehr schnell und hatte "im Nu" einen Stapel fertig aufgesetzt. Von unten herkommend näherte sich ein Förster mit Hund. Nach meiner Erinnerung müsste es Herr Rockel aus Bobenhausen gewesen sein. Er ging grüßend an uns vorbei, zu der Spalt- und Stapelrotte und betrachtete deren aufgesetzten Brennholzstapel vom Weg aus und auch von der Rückseite von der Abholzfläche her.

Man konnte aus der Ferne erkennen, dass die von der Rotte geleistete Arbeit nicht seine Zustimmung fand, denn es war ein etwas lauterer Disput mit dem vermutlichen Rottenführer mit wild gestikuliereden Armen hör- und erkennbar. Die Rotte unterbrach ihre Arbeit und begann kurze Zeit später mit dem Auseinanderreißen der Holzstapel und erneutem Aufsetzen.

Vater erklärte mir, warum dies geschah. Sicherlich hatte die Rotte viel "Luft" in den Stapel gesetzt, damit es viele Raummeter gab, denn nach aufgesetzten Raummetern wurden sie bezahlt. Bei geraden Spalten war dies nicht so leicht möglich, aber bei den hier vorliegenden Spalten, die teilweise krumm oder mit Astabgängen versehen waren, konnte man schon viel "Luft" so reinsetzen, dass der Stapel von vorn gut gefüllt aussah aber von hinten betrachtet große Lücken aufwies.

Kontrolle ist besser

Diese Erkenntnis merkte ich mir. Später wohnte ich mit meiner Familie in Pohl-Göns bei Butzbach. Hier musste ich das Brennholz für meinen Kaminofen im naheliegenden "Griedeler Markwald" immer ersteigern. Ich schaute mir bei der Versteigerung den betreffenden Holzstapel deshalb immer auch von hinten an. Es gab aber für mich nie Anlass zu Kritik!

***

ANMERKUNGEN

19 Offiziell heißt der Walddistrikt "Orlitz". Wir verwenden hier den in unserem Dialekt üblichen Namen "Orles".

20 Ein Foto von Friedrich Carl befindet sich auf Seite 72 der Nr. 7 von **bellmuth.info** (Abb. Nr. 56). Man beachte Friedrichs große Hände. Sie verraten die schwere Waldarbeit.

Die “Thums” in Bellmuth (Teil II – Fortsetzung)

Von Werner Thum

In der Ausgabe Nr. 10 wurde der Weg der Thums von Böhmen nach Bellmuth aufgezeigt. **Johannes Thum** aus Selters (Ortenberg) heiratete die auf Hof Steinkaute geborene **Katharine Sophie Carl** (Abb. 321) und wurde so Ortsbürger in Bellmuth. Auf den Seiten 208 und 209 von Heft Nr. 11 sind die Ahnenlisten der beiden abgedruckt. Sie zeigen nochmals – allerdings in umgekehrter Richtung – anhand der blau gedruckten Namen den in Teil I (Heft Nr. 10, S. 172) beschriebenen Verlauf des Weges der Thums nach Bellmuth.



Abb. 321: Die Stammeltern: **Katharine** (geb. Carl) **und Johannes Thum** (Foto: Sammlung W. Thum)

Die nächste Generation — Elise, Wilhelm und Heinrich Thum

Katharine Thum schenkte drei Kindern das Leben: **Elise** wurde 1871 geboren, **Wilhelm** 1874 und **Heinrich** 1879. Von diesen Dreien haben wir Elise und Wilhelm mit ihren Familien auf den Seiten 207 bis 219 von Heft Nr. 11 vorgestellt, bleibt für diese Ausgabe also nur noch über Heinrich und seine Familie zu berichten.

Heinrich Thum I.

(★ 1879 in Bellmuth)

Heinrich, das jüngste der drei Kinder des Ehepaares, kam am 25. Oktober 1879 zur Welt. Wie Elise und Wilhelm auch, wuchs er im Haus Nr. 9, das damals noch eine Schmiede im Anbau hatte, auf. Mit sechs Jahren besuchte er die einklassige Schule in Bobenhausen Sein Lehrer war Christian Schömer. Nach dem Abschluss der Schule musste Heinrich in dem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb der Thums zunächst mitarbeiten, um ihn dann später als Landwirt zu leiten.



Abb. 322: **Lina** (geb. Seum) und **Heinrich Thum (I.)** mit ihren Enkeln **Erhard** – das ist der mit dem Lockenkopf bei Oma auf dem Schoß – und **Werner** in der Mitte. Die Aufnahme entstand 1952 in der Thum’schen Hofreite. (Foto: Sammlung W. Thum)

Heinrich lernte **Lina Seum** aus Michelnau kennen und am 27. November 1907 heirateten die beiden in Bellmuth. Trauzeugen waren der Landwirt Karl Hofmann (II.) aus Michelnau und der Wagner Heinrich Zaminer aus Nieder-Mockstadt. Linas Vater **Konrad Philipp Seum** stammt aus Schwickartshausen, ihre Mutter **Emilie Schmidt** aus Michelnau.

Wenn Lina Thum (geb. Seum), die Oma der **bellmuth.info**-Herausgeber, davon erzählte, dass ihre Vorfahren aus der untergegangenen Siedlung "Habechesbach" kommen würden, dann konnte man aus ihren Worten immer ein wenig Stolz heraushören. Belegt ist diese Abstammung nicht, sie ist aber auch nicht ausgeschlossen. "Habechesbach"[21] lag im Heißbachgrund (⇨GPS1302) im Wald nordöstlich Michelnau.

Keine Fotos aus Kindheit und Jugendzeit, kein Hochzeitsfoto

Was die Familiengeschichte anbelangt, so war Oma Lina immer sehr sorgfältig. Es gibt keine Fotos aus Kindertagen, weder von ihr noch von ihrem späteren Ehemann Heinrich. Noch nicht einmal ein Hochzeitsfoto existiert. Wenn es etwas Derartiges gegeben hätte, Oma hätte es mit Sicherheit aufbewahrt, so, wie sie das Foto ihrer Schwiegereltern Katharine und Johannes Thum (Abb. 321) für die Nachwelt rettete, oder wie die Urkunde über die Verleihung des Ehrenzeichens an ihren Schwiegervater aus dem Jahre 1906 mit der Originalunterschrift des Großherzogs Ernst Ludwig (siehe Nr. 10, S. 179). Die Erklärung für das Fehlen von Bildern aus jener Zeit ist leicht zu finden: Es fehlte das Geld für den Fotografen.

Militärdienst in Gießen

Zum Militärdienst wurde Heinrich Thum zum "Infanterie-Regiment 'Kaiser Wilhelm' (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116" in Gießen einberufen. Davon zeugte ein großes, in unserer "Gouad Stuwwe" über dem Sekretär aufgehängtes Wandbild mit allen Kameraden seiner Einheit, bei dem allerlei umrahmender "patriotischer" Zierrat nicht fehlte. Irgendwann hat es unser Vater an einen Militaria-Sammler verkauft.

"Ortsneckereien" als Verhöhnung der Armen

In einer Zeitschrift für hessische "Volkskunde" habe ich einen kleinen Beitrag über "Ortsneckereien" gefunden. Karl Sachs aus Dauernheim hat solche oft sehr beleidigende Begriffe, die man vielleicht treffender als Beschimpfungen oder herabwürdigende Attribute bezeichnen sollte, für Bewohner oberhessischer Dörfer gesammelt, Ludwig Fleck aus Kohden hat die Sammlung ergänzt und sie 1915 in der erwähnten Zeitschrift veröffentlicht.

Weil wir diese Art von "Neckereien" nicht noch weiter verbreiten wollen, seien hier nur die für Bellmuth und Bobenhausen zitiert: "*Von Bellmuth und Bobenhausen sagt man: 'Doh verrecke die Mäus eann de Kornährn' (Da verrecken die Mäuse in den Kornähren), oder "Do laafe sich die Mäus Bloase ean die Baa vu eam Kornhaufe zoum annern' (Da laufen sich die Mäuse Blasen an die Beine von einem Kornhaufen zum anderen). Bellmuth wird auch kurz abgetan: Bellmed = Errmed (Bellmuth = Armut)."*

Pfarrer Wolf aus Ranstadt sammelte auch "Ortsneckereien"

Einige Jahre nach Sachs und Fleck verlängert sogar der langjährige Ranstädter Pfarrer Heinrich Wolf[22] die Liste noch um einiges. Für Wippenbach präsentiert er einen Spottvers über die Armut seiner Bewohner, bei zwei anderen Orten wird es zusätzlich noch antisemitisch. Oder ist es nicht antisemitisch, wenn man die Einwohner eines Dorfes schlichtweg abwertend als *"Jirre"* (Juden) und die eines anderen als *"Dallese"* (*"wegen der vielen Handelsleute"*) bezeichnet? Für Bobenhausen hält Pfarrer Wolf *"noch ein besonders schönes Verschen"* bereit, in dem es heißt *"Bowehäuser, Duckmäuser / Besebinner, Birkeschinner / Schlechtes Korn und Vogelwicke / Tut man das einem Prediger schicke?"* Zur Erklärung schreibt er: *"Die Bobenhäuser ernährten sich ehemals meist von Besenbinden und stahlen sich hierzu vielfach die Reiser von Birken im Walde."*

"... so ist es Mühe und Arbeit gewesen ..."

Ja! Unsere Vorfahren waren nicht reich, einige waren sogar sehr arm. Aber diese Armut ist nicht der Faulheit geschuldet. Sie haben gearbeitet, um ihre Familien zu ernähren. Jedes Fleckchen Erde der Gemarkung wurde genutzt um Futter für das Vieh und Nahrung für die Menschen zu gewinnen. Und wenn das nicht reichte, dann wurde noch im Steinbruch oder im Wald zusätzlich gearbeitet. In Bellmuth kannte man die Worte aus Psalm 90, Vers 10: *"Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon."* Diese Worte habe ich in meiner Jugendzeit oft aus dem Munde von alten Bellmuthern gehört.

Werner Thum

HINWEISE

→ Wir sehen von einer genauen Quellenangabe für die Zeitschrift ab. Wer die beiden erwähnten Beiträge von Fleck und Wolf unbedingt finden will, mag sie suchen. Das Zitat von Fleck haben wir rechtschreibmäßig überarbeitet.

→ Georg Büchner und Pfarrer Friedrich Ludwig Weidig haben in ihrem "Hessischen Landboten" von 1834 die große Armut des Landvolks beschrieben und die Ursachen benannt. Sie standen auf der Seite der Armen und haben nicht hochnäsig auf sie herabgeblickt. Pfarrer Weidig aus Butzbach hat für dieses Eintreten ein hohen Preis gezahlt: Er starb 1837 im Kerker in Darmstadt. Georg Büchner konnte ins Ausland fliehen.
Den "Hessischen Landboten" haben wir als Sonderdruck hier bereitgestellt:

→ <https://www.bellmuth.info/SD1_2_Buechner_Landbote.pdf>

1914: Der Erste Weltkrieg beginnt

- Am 28. Juni 1914 wird der österreich-ungarische Thronfolger von einem Attentäter in Sarajevo erschossen.
- Anfang Juli erklärt Kaiser Wilhelm II. die bedingungslose Unterstützung des Deutschen Reiches für Österreich-Ungarn.
- Österreich-Ungarn stellt Serbien ein praktisch unerfüllbares Ultimatum und erklärt nach dessen Ablauf am 28. Juli 1914 Serbien den Krieg.
- Am 1. August 1914 erklärt Deutschland Russland den Krieg.
- Am gleichen Tag – Samstag, 1. August 1914, 17:15 Uhr – erlässt Kaiser Wilhelm II. den Befehl zur Generalmobilmachung des Heeres.
- Am 3. August folgt die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.
- Am 4. August erklärt Großbritannien dem Deutschen Reich den Krieg.
- Die Ereignisse haben sich zum Weltkrieg ausgeweitet.
- 1916 tritt Rumänien in den Krieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn ein.

Heinrich Thum muss in den Krieg ziehen

Das Jahr 1914 ist kein gutes Jahr für die junge Familie Thum. Am 9. Mai 1914 verstirbt Johannes Thum in Alter von 72 Jahren. Heinrich (I.) wird zum Kriegsdienst eingezogen.

Wie das im Detail damals in Bellmuth nach der Generalmobilmachung ablief, wissen wir nicht. Nach Bekanntmachung des Mobilisierungsbefehls mussten die Bürgermeister die bei ihnen deponierten versiegelten Briefe öffnen. Darin standen die Namen der jungen Männer, die sofort am ersten Mobilmachungstag einrücken mussten. Vielerorts wurden sie mit Musik zum Dorf hinaus begleitet. Die Kriegsbegeisterung war so groß, dass die meisten glaubten, bis Weihnachten wieder als Sieger zurückzukehren. Wie sagte doch Kaiser Wilhelm II. kurz nach Kriegsbeginn zu den nach Belgien abmarschierenden Soldaten, die Frankreich besiegen sollten: *"Ihr werdet wieder zu Hause sein, ehe noch das Laub von den Bäumen fällt."* Dies war nicht des Kaiser einziger Irrtum – es sollten ihm noch viele mehr folgen.





Abb. 324

Abb. 323:
Heinrich Thum als Gefreiter im "1. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Darmstadt". Die bei der hier verwendeten Auflösung der Fotos nicht leserliche Aufschrift am Kragenspiegel lautet ""XVIII 35". Die Aufnahmen entstanden ca. 1915/16.
(Abb. Nr. 323, 324, 325: Sammlung W. Thum)

Postkarten aus dem Lazarett

Abb. 325:
Heinrich (2. v. li., sitzend mit Stock in der Hand) schickt dieses Foto als Feldpostkarte an seinen Schwiegervater:

"Herrn
Konrad Seum
Michelnau
bei Nidda , Oberhessen
23.2.1915
Die besten Grüße aus dem Krankenhaus sendet Gefr. Thum 2. Ghz. Landst. Ers. Battl. Frankfurt a M"

Rudolf Kopp hat die aufgrund der Verwundung ungelenke und verwischte Schrift der beiden Postkarten entziffert. Danke dafür!





Abb. 326:
Heinrich Thum (vorne links sitzend mit dem rechten Arm in der Schlinge) schickte diese Aufnahme aus dem "Reserve-Lazarett Kaiserslautern Abt. Lehrerseminar" am 12.3.1916 als Feldpostkarte an den Fleischermeister Wilhelm Nohl in Reichelsheim (Wetterau).
"Liebe Alle!
Euer Paket habe ich erhalten, wofür ich bestens danke. Verwundung rechter Oberarm Gewehrschuss, mit Bruch. Sonst geht es mir gut was hoffentlich bei Euch auch der Fall. Viele Grüße Heinrich"
Der Vater von Wilhelm Nohls Ehefrau Lina, Georg Thum aus Reichelsheim, und Heinrichs Vater, Johannes Thum aus Bellmuth, waren Gebrüder. Da hatte also die Verwandtschaft dem Verwundeten Heinrich etwas Deftiges zum Essen zukommen lassen.
—
Das Foto stammt aus der Sammlung von Annemarie Goebel aus Reichelsheim, Horst Diehl hat es uns geschickt. Danke!



Abb. 327: “Erstürmung der Anhöhe 285 in den Argonnen am 13. Juli 1915”. Gemälde von Georg Schöbel (1916)
(Deutsches Historisches Museum)



Abb. 329: Die Rückseite dieses Fotos vom rumänischen Kriegsschauplatz im Jahr 1916 hat der Fotograf so beschriftet: *“Von uns besetzt!”*

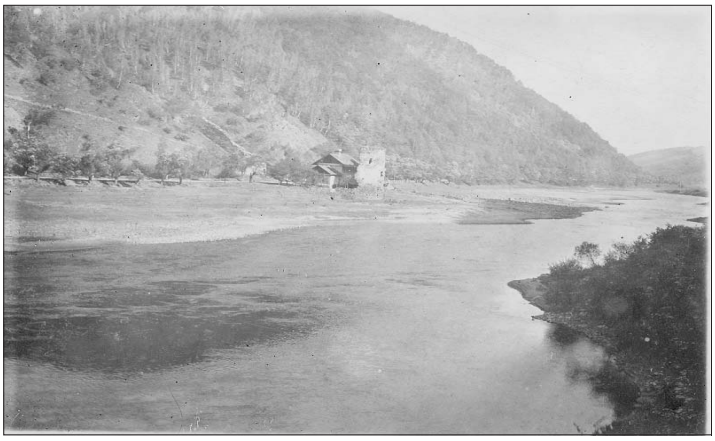


Abb. 328: Ruine am Rote-Turm-Pass in den Karpaten (1916).
Die Fotos auf dieser Seite entstammen dem Fotoalbum “Kriegserinnerungen” von Dr. Ludwig Gasser, unserem Großvater mütterlicherseits, der als Arzt im Lazarettzug des Bayerischen Roten Kreuzes mithalf, Verwundete aus Rumänien zur weiteren Behandlung ins Deutsche Reich zu bringen.

Heinrich wurde an die Westfront geschickt. Seine Frau Lina blieb mit dem 1908 geborenen Sohn Heinrich (II.) und ihrer Schwiegermutter Katharine allein zurück und musste nun für die kleine Landwirtschaft Sorge tragen. Zur Unterstützung wurde ihr ein französischer Kriegsgefangener zugeteilt.

Verwundung

Aus der Zeit von Opa Heinrichs Einsatz an der Westfront stammte eine Postkarte mit “Grüßen aus dem

Viele bejubelten den Kriegsausbruch, aber nur wenige ahnten das Unheil.

“Schickt ins Feld sie alle nur für eine Nacht,
Die Hurrah-Helden,
die alles erdacht und besser gemacht,
Für eine Nacht nur.”

Géza Gyóni

Argonnerwald", die er auf Birkenrinde geschrieben und nach Hause geschickt hatte. Leider ist sie nicht mehr erhalten. 1916 wurde er, noch an der Front in den Argonnen (⇨GPS1303) eingesetzt, verwundet. Eine Kugel hatte seinen rechten Oberarm durchschlagen und zu einem Knochenbruch geführt.

Die Generalstabskarte von Rumänien auf dem Dachboden

Auf dem Dachboden unseres Elternhauses, der "Öwwerloare", standen mehrere Überseekoffer mit – nennen wir es – Antiquitäten. Zwischen einer alten Bibel, einem Briefmarkensamel-Album, einer alten Ausgabe des Pflanzenbestimmungsbuchs Schmeil-Fitschen und einem alten Weltatlas mit noch vielen weißen Flecken in Afrika lag auch eine Generalstabskarte von Rumänien aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Wir fragten Oma Lina, wieso eine solche Karte von Rumänien hier in Bellmuth zu finden war. Oma Lina: *"Euer Opa Heinrich war ja als Soldat im Ersten Weltkrieg zunächst an der Westfront in Frankreich, wo er Anfang 1916 verwundet wurde. Nach seiner Genesung musste er auf dem Balkan gegen die Rumänen mit in den Krieg ziehen. Ich wollte wissen, wo mein lieber Mann sich aufhielt, wo diese Stadt 'Hermannstadt' lag, von der er in seinen Briefen schrieb."*

Opa Heinrich war dabei

Rumänien hatte Österreich-Ungarn am 27. August 1916 den Krieg erklärt. Diesem Schritt folgte das Deutsche Reich einen Tag später mit der Kriegserklärung an Rumänien. Die Kriegsgegner Deutschlands und Österreich-Ungarns sicherten den Rumänen bei einem Kriegseintritt auf ihrer Seite den Besitz von Siebenbürgen und weiteren Teilen Ungarns zu. Ende August 1916 überquerte die rumänische Armee die Karpaten und marschierte auf das zu Österreich-Ungarn gehörende Siebenbürgen zu. Das Deutsche Reich stellte eine neue Armee auf, die "9. Armee" unter dem Kommando von Erich von

Wachtmeister Buchhammer kontrollierte die Bauern streng

Der Krieg brachte auch für die Bauern große Probleme mit sich. Plötzlich fielen junge Männer wegen des Einsatzes auf dem anderen „Feld", dem Schlachtfeld, für die Arbeit auf den echten Feldern weg. Oft lag die Hauptlast der Betriebsführung in den Händen der Bäuerinnen oder der Altbauern, vielleicht noch unterstützt von zur Zwangsarbeit zugeteilten Kriegsgefangenen. So war es auch in Bellmuth und in unserer Familie. Pferde wurden requiriert für den Fronteinsatz. Düngemittel (Chilesalpeter) und viele andere notwendige Materialen und Geräte wurden knapp. Die Seeblockade[23] durch die britische Flotte führte im Deutschen Reich zu bedrohlichem Rohstoffmangel und zu Lebensmittelknappheit mit hungernder Stadtbevölkerung. Unter erschwerten Bedingungen sollte die deutsche Landwirtschaft alle ernähren, was natürlich ein Ding der Unmöglichkeit war.

Abgabenormen für die Bauern wurden vorgeschrieben. Ein gewisser Eigenanteil wurde den Betrieben zugestanden. Die Vergütung für die zu leistenden Abgaben war nur sehr gering. Diese Vorgaben forderten natürlich die Entstehung eines „Schwarzmarktes" gerade zu heraus. Die polizeilichen Betriebskontrollen mit Viehzählungen usw. zur Einhaltung der Abgaben waren sehr streng und erfolgten sehr oft. Für die Kontrollen in Bellmuth, so erzählte Oma Lina, war die Gendarmeriestation Ortenberg zuständig. Wachtmeister Buchhammer (Abb. 330) war in den Dörfern der Umgebung bekannt und gefürchtet wegen seiner akribischen Durchsuchungen.

Hühner in den Kartoffelsack ...

Es galt auch hier wie in der Physik: Übt man auf ein System Druck aus, so versucht dieses dem auszuweichen. Wenn die Buchhammer'sche Kontrolle kam, sprach sich das wie ein Lauffeuer im Ort herum. Bei einer Kontrolle ereignete sich Folgendes: „Sattlersch" (Haus Nr. 12, das letzte Haus in Richtung Bobenhausen) hatten zu viele Hühner. Also, wohin in aller Schnelle mit den überzähligen Hühnern? Die Lösung: Besagte Hühner wurden in leere Kartoffelsäcke gesteckt, die Säcke oben zugebunden und dann in den nahegelegenen „Kohlstümpp"-Acker[24] verbracht. Zu dieser Jahreszeit stand dort das Getreide sehr hoch und mitten im Acker würde man schon nicht suchen. Soweit so gut. Nachteilig war nur, dass sich der Acker neben der Straße nach Bobenhausen, dem Heimweg des Herrn Buchhammer, befand. Als Buchhammer dort vorbeikam, gackerten leider die Hühner. Hühnergackern aus einem Getreidefeld, das kam den Gendarmen seltsam vor. Er fand die Hühner und beschlagnahmte sie. Wäre der Besitzer der Hühner ausfindig gemacht worden, dann hätte dies eine Bestrafung nach sich gezogen, aber darüber ist nichts bekannt. Unbekannt ist auch, wohin die Hühner verbracht wurden.

... und die Wurst im Sand vergraben

Natürlich hatten die Thums auch ihre Tricks. Oma Lina erzählte, dass in unserer Familie gelegentlich ein Schwein zusätzlich geschlachtet wurde. Dessen Zerlegung und die Wurstherstellung musste heimlich nachts bei abgedunkelten Fenstern geschehen. Die hergestellten Schinken und Würste wurden in der Räucherkammer auf dem Dachboden geräuchert. Hierzu wurde der Rauch des Herdfeuers in der Küche ausgenutzt. Während der Räucherzeit durften im Küchenherd nur reines Buchenholz, keinesfalls aber Nadelholz oder sonstiges behandeltes Holz verfeuert werden. Die Intensität des Feuers durfte auch nur mittelmäßig sein, da sonst das Fett aus dem Räuchergut sich verflüssigte und teilweise auslief.

Nach Abschluss des Räuchervorgangs wurden der Schinken im Dachboden des Schmiedeanbaus, dem "Schmeddeburrem", aufgehängt. Der Dachboden, der den Blasebalg für das Schmiedefeuer beherbergte, war stirnseitig in dem schmalen Gang zwischen dem Hilger'schen Anwesen (Haus Nr. 10, später Danné, heute Vorplatz des Feuerwehrgerätehauses) und dem Schmiedeanbau nur über eine Leiter zu einer mit einem Holzladen versehenen Luke erreichbar. Diese Einstiegsöffnung war von der Hauptstraße aus wegen des Nachbargebäudes nicht so einfach einsehbar. Wer es nicht wusste, übersah die Schalentür am Giebel.

Vor allem Wurst, aber auch sonstige kleinere Räucherstücke, wurden in Pergamentpapier eingepackt und unter einer Sägemehlabdeckung in eine Holzkiste gelegt. Diese Holzkiste wurde dann in Opa Heinrichs Sandkaute[25] rechts der Kreisstraße nach Ranstadt im Sand, zusätzlich oben noch mit Dachpappe abgedeckt, eingegraben. Unser Vater Heinrich, der damals so um die acht Jahre alt war, sagte uns: „Wenn die Wurst nach einem Dreivierteljahr herausgeholt wurde, schmeckte sie wie am ersten Tag nach der Räucherung und sie sah auch so aus."

Andere Bellmuther hatten sicherlich noch andere Methoden, um sich ihre zusätzliche Lebensmittelversorgung vorbei an der staatlichen Kontrolle zu beschaffen. Nach außen hin wurde hierüber natürlich nichts berichtet, denn jeder kochte sein eigenes Süppchen. Gehungert während des Krieges haben die Bauern nicht, denn sie saßen ja an der Quelle der Erzeugung.

Erhard Thum

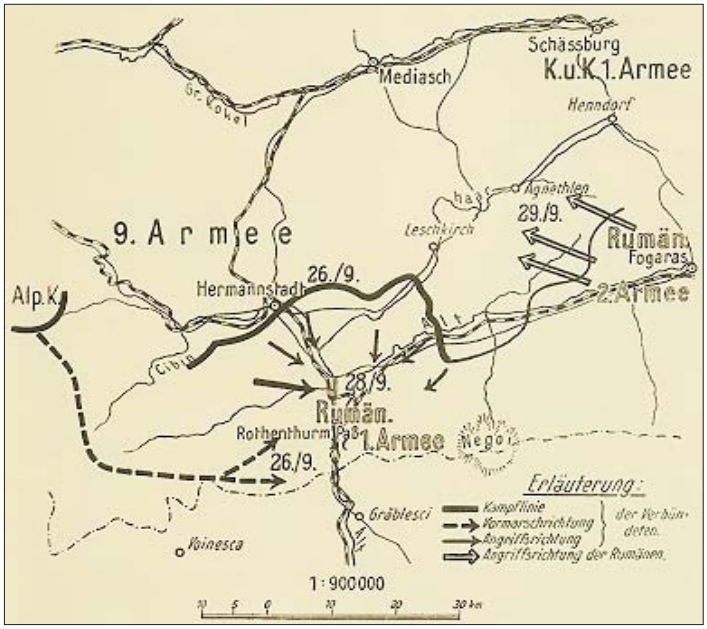


Abb. 332: In den Schlachten bei Hermannstadt (26.9.1916) und am Roten-Turm-Pass (28.9.1916) wurde die im österreich-ungarischen Siebenbürgen eingefallene rumänische 1. Armee zurückgeschlagen.
(Grafik aus: Erich Ludendorff. Meine Kriegserinnerungen. Berlin 1919)

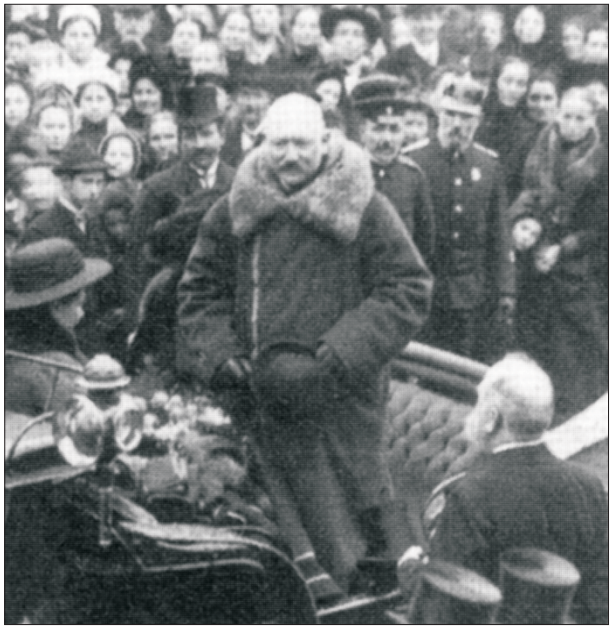


Abb. 330: Einzug von Graf Kuno zu Stolberg in Ortenberg am 15.2.1910. Rechts hinter dem in der Kutsche stehenden Grafen sind zwei uniformierte Gendarmen zu sehen. Der höherrangige mit der Pickelhaube ist wohl **Wachtmeister Buchhammer**.
(Dank an Michael C. E. Schroeder vom Stadtarchiv Ortenberg)

Falkenhayn. Die 9. Armee erreichte den Kriegsschauplatz in Rumänien am 18. September 1916. Vom 26. bis 29. September 1916 drängte sie mit der Schlacht bei Hermannstadt (heute: *Sibiu*) und den Kämpfen am Roten-Turm-Pass (⇨GPS1302) die in Siebenbürgen eingefallene rumänische 1. Armee zurück und schnitt ihr den Rückzug ab.

Bereits am 6. Dezember 1916 wurde die rumänische Hauptstadt Bukarest besetzt. Bis zum Ende des Krieges musste die rumänische Wirtschaft deutschen Interessen dienen. Die Ausfuhr von Rohstoffen war für das Deutsche Reich und dessen Kriegführung von zentraler Bedeutung (Ludendorff 1918).

Opa Heinrich war in den Schlachten von Hermannstadt und den folgenden Kämpfen mit dabei – unfreiwillig und glücklicherweise ohne weitere Verwundung.

Sehnsucht und Sorgen

Dass Oma Lina zur Zeit des Ersten Weltkrieges viele Sorgen hatte, das erzählte sie uns Enkeln öfters. Ihr geliebter Ehemann, unser Opa Heinrich, war seit Herbst 1916 wieder im "Feld". Mit "Feld" ist hier nicht der Fünfviertelacker gleich um die Ecke gemeint, nein, die damals übliche Sprachregelung dafür, dass ein



Abb. 331: Die französischen Kriegsgefangenen im Jahr 1917 in Bellmuth. Ihre Namen sind leider nicht mehr bekannt. Sie wurden als Helfer in der Landwirtschaft eingesetzt. Einer davon war dem Thum'schen Bauernhof zugewiesen. (Sammlung W. Thum)

Mann an der Front im Krieg war, lautete beschönigend: "Er ist im Feld".

Oma Lina war also allein mit ihrem kleinen Sohn Heinrich und ihrer Schwiegermutter Katharine. Der kleine landwirtschatfliche Betrieb forderte vollen Einsatz – und das jeden Tag. Kein Wunder also, dass sie Sehnsucht nach ihrem Ehemann hatte und sich Sorgen um ihn machte, schließlich waren bis Mitte des Jahres 1916 schon zwei junge Bellmuther "gefallen": Theodor Ickes und Heinrich Carl [26]. "Gefallen" gehört ebenso wie "im Feld" zur Kategorie der Beschönigung von alles Anderem als schönen Zuständen oder Ereignissen.

Dem Briefträger bis zum Bieberberg nachgelaufen

Zur Zeit des Ersten Weltkrieges – und auch noch später – wohnte der Postbote für Bellmuth in der Siedlung auf dem Bieberberg. Morgens holte er die Post in Selters am Bahnhof ab und trug sie dann in Bellmuth aus. Wenn längere Zeit keine Feldpost

von ihrem Heinrich aus Rumänien kam, war ihre Sorge so groß, dass sie dem Briefträger bis zum Bieberberg nachlief, um ihn zu fragen, ob er denn keine Post für sie hätte. Das sei ihr mehrfach so ergangen, erzählte sie.

Kriegsende

Es kam nicht so, wie Kaiser Wilhelm II. im Herbst 1914 großspurig verkündet hatte. Seine Soldaten waren eben nicht bis Weihnachten 1914 wieder zurück. Zwei Millionen Tote hatte allen das Deutsche Reich in diesem Krieg zu beklagen. Vier lange und leidvolle Jahre musste die Bevölkerung warten, bis die Überlebenden im Herbst 1918 aus dem "Felde" zurückkehrten. Oma Lina konnte ihren Heinrich wieder unversehrt ohne weitere Kriegsverwundung in Empfang nehmen. Was mag das für eine Freude gewesen sein!

Oma Lina durfte erstmals wählen

Die Novemberrevolution von 1918, ausgelöst durch den Aufstand der Matrosen in Kiel, getragen von Arbeitern und Soldaten, stürzte die Monarchie der Kaiserzeit. Nach der Ausrufung der Republik für das Deutsche Reich schrieb der Rat der Volksbeauftragten für den 19. Januar 1919 Wahlen zur einer verfassunggebenden Nationalversammlung aus, bei der zum ersten Mal in Deutschland auch Frauen wahlberechtigt waren. Dem Verfasser ist noch genau vor Augen, wie Oma Lina stolz erzählte, dass sie 1919 erstmals mitwählen durfte. Sie war zu jener Zeit immerhin schon 35 Jahre alt. Im alten Kaiserreich durften nur Männer wählen.

Stillichs Kriegsbilanz des Ersten Weltkriegs

"Von dem Gelde, das der Krieg direkt und indirekt verschlungen hat, hätten allen Familien der kriegführenden Länder - die Familie zu vier Personen gerechnet - Einfamilienhäuser gebaut werden können. Es ist gar nicht auszudenken, wie der allgemeine Wohlstand hätte zunehmen können, wenn der Weltkrieg vermieden worden wäre."

Oskar Stillich
1872-1945, deutscher National- und Sozialökonom und Pazifist

Sandgewinnung als Nebenerwerb

Heinrich konnte sich nun wieder um den landwirtschaftlichen Betrieb kümmern. Das war in den Wirren der ersten Nachkriegsjahre kein Zuckerschlecken - und auch danach nicht. Neben der Landwirtschaft betrieb Opa Heinrich noch den Abbau von Sand in der Sandkaute.[24] Das war schwere Arbeit, Knochenarbeit, denn der Sand musste erst mühsam durch Handarbeit hergestellt werden. Zunächst wurde das Gestein aus der Steilwand mit Brecheisen herausgeholt. Der Sand wurde – wiederum in Handarbeit – durch Kleinschlagen des mürben Sandsteins und Aussieben der entstandenen feinkörnigen Fraktion gewonnen und als Mauersand verkauft.

Ein traumatisches Erlebnis: Die Inflation von 1923

Oma Lina, eine geborene Seum, stammte ja aus Michelnau und ihr Vater Konrad Philipp war von Schwickartshausen gebürtig. Sie brachte also Äcker und Wiesen in den Gemarkungen Michelnau, Fauerbach und Schwickartshausen mit in die Ehe. Dieser Grundbesitz war natürlich von Bellmuth aus damals nur schwer zu bearbeiten. Was also tun? Die Flächen wurden verkauft, um dann in Bellmuth durch den Ankauf von Grundstücken die Nutzfläche der Thum'schen Landwirtschaft zu vergrößern und den Betrieb auf breitere Beine zu stellen.

Soweit, so gut. Nur – damals war es üblich, dass der Käufer eines landwirtschaftlichen Grundstücks den Kaufpreis erst ein Jahr nach dem notariellen Vertragsabschluss zahlen musste. Am Fälligkeitstermin machte sich Opa Heinrich auf nach Michelnau, um den vereinbarten Kaufpreis abzuholen. Er erhielt den Betrag in Geldscheinen. Doch leider war das für Oma Lina bestimmte Geld nicht mehr viel wert. Es reichte gerade noch dafür, dass Opa Heinrich auf dem Rückweg in Nidda eine Schrotsäge und zwei Durchwurfsiebe kaufen konnte, die er in der Sandkaute benötigte. Opa Heinrich musste das Geld am Fälligkeitstag abholen, denn er konnte nicht darauf warten, dass



Abb. 333: Lina und Heinrich Thum mit Enkel Werner, aufgenommen 1949 vor dem Scheunentor. (Foto: Sammlung W.Thum)

es der Käufer pünktlich vorbeibringen würde, und er musste es auch gleich wieder ausgeben. Einen Tag später wäre Omas Geld noch weniger wert gewesen. Die Inflation ging von Tag zu Tag in Riesenschritten voran. So waren die Zeiten!

Tiefe Betroffenheit

Dieses Ereignis hat Oma Lina tief, ganz tief getroffen. So tief, dass sie es bis an ihr Lebensende nie überwunden hat, Jedesmal, wenn sie uns Kindern davon erzählte, liefen ihr die Tränen über die Wangen. Die Äcker und Wiesen ihrer Eltern, das Wertvollste für einen bäuerlichen Betrieb damals, verschleudert! Für "einen Appel und ein Ei". Und sie konnte doch nichts dafür!

Manch einer wird ob Oma Linas tiefer Betroffenheit vielleicht jetzt denken: "Aber es war doch nur Geld". Nein, für sie war es mehr als Geld! Von der erfolgreichen Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebes hing die Altersversorgung des Ehepaares ab.

Linas Erbe: Wiesen in Fauerbach und Schwickartshausen

Von Oma Linas in die Ehe eingebrachtem Erbe blieben nur zwei klei-



Abb. 334: Wir danken **Reinhard Pfnorr** vom Niddaer Heimatmuseum e. V. für die freundliche Bereitstellung der Vorlagen für die Abb. 334 und 335 aus den Museumsbeständen.

Abb. 335: Notgeld der Stadt Nidda vom 20. Oktober 1923 – Hundert Milliarden Mark zahlt die Stadtkasse dem Einlieferer!



ne Wiesenstücke, eines in der Gemarkung Fauerbach, das andere am Laisbach bei Schwickartshausen gelegen, beide in der Nähe des Orles-Waldes. Diese beiden Wiesen hatte man nicht verkauft, weil sie in einer Distanz zu Bellmuth lagen, die unter den damaligen Bedingungen das Heu- und Grummetmachen von Bellmuth aus erlaubten. So kam es, dass wir als Kinder mittags nach der Schule mit dem Fahrrad, den Heurechen festgeklemmt auf dem Gepäckträger und mit dem Stiel nach vorne durchgeschoben, gen Schwickartshausen zum Heuwenden radelten. Kinderarbeit? Ja, aber es war schön und hat uns nicht geschadet. Wir halfen mit, den Familienbetrieb am Laufen zu halten.

Keine Zeit zur Resignation

Das Jahr 1924 hat für Oma Lina und Opa Heinrich nicht gut angefangen. Hatte man nach der Beendigung der Inflationswirren wieder Hoffnung geschöpft, dass es nun allmählich mit dem bäuerlichen Familienbetrieb

Hyperinflation 1921 - 1923

Inflation ist eine Form der Wertminderung von Geld. 10 Mark sind zunächst einmal 10 Mark. Wenn aber eine Ware im Preis steigt, dann bekommt man für die 10 Mark nicht mehr dieselbe Warenmenge wie vorher. Das Geld hat also an Wert verloren. Von einer Hyperinflation spricht man, wenn die Inflationsrate sehr schnell und unkontrollierbar ansteigt.

Wie kam es zur Inflation?

Der Grundstein für die spätere Inflation wurde schon vor dem Krieg gelegt. Das Kaiserreich besaß eine Goldwährung. Ein Drittel des Geldumlaufs war durch Gold gedeckt. In der Zeit kurz vor Kriegsausbruch 1914 ließen sich viele aus Besorgnis ihr Papiergeld in Goldmünzen umtauschen. Sofort nach Kriegsausbruch wurde diese Umtauschmöglichkeit unterbunden. Zur Deckung der Banknoten gab es nur noch Schuldverschreibungen des Reiches. Der Staat finanzierte sich durch vermehrten Geldscheindruck. Während des Krieges ging das Warenangebot zurück – mit der Folge, dass die Preise stiegen. Die Mark hatte am Ende des Krieges im Vergleich zur Vorkriegszeit nur noch etwa die Häfte ihres Wertes.

Krieg "auf Pump"

Ein weiterer Faktor für die rasante Inflation nach dem Krieg war der Tatsache geschuldet, dass die Aufrüstung vor dem Krieg durch Aufnahme von Krediten, also "auf Pump" erfolgte. So konnte man die Erhöhung direkter Steuern vermeiden, durch die die Reichen und Wohlhabender stärker belastet worden wären. Mit der Einführung der "Kriegsanleihen" ging die Methode "auf Pump" weiter. Zur Finanzierung der Kriegskosten forderte man die Bevölkerung mit Hilfe "patriotischer" Appelle auf, ihre Ersparnisse dem Reich zu leihen. In Erwartung einer Rückzahlung mit guter Verzinsung folgten viele diesen Aufrufen.

In insgesamt neun Kriegsanleihen wurden 98 Milliarden Mark eingenommen. Das waren aber Schulden bei der eigenen Bevölkerung, die nach Kriegsende hätten zurückgezahlt werden müssen. In grandioser Überheblichkeit hatten Kaiser, Oberste Heeresleitung und Reichsregierung ja gedacht, dass das Deutsche Reich zu den Siegern des Weltkrieges gehören würde. Dann nämlich hätten die Schulden mit den Reparationszahlungen der Besiegten beglichen werden können. Wie soll Wilhelm Busch so schön formuliert haben: *"Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt."*

Anfangs war die noch allmählich vor sich gehende Inflation der Regierung der Weimarer Republik nicht ganz unlieb. Die Schuldentilgung durch die junge Republik wurde dadurch erleichtert. Die "Mark" blieb "Mark", gleich ob Goldmark oder Papiermark. Nachdem 1921 die Reparationsforderungen bekannt wurden, beschleunigte sich die Inflation nochmals stark. Im November 1923 war der Höhepunkt erreicht. Die Ersparnisse zahlloser Familien wurden vernichtet. Die völlige Entwertung der als sicher angesehenen Kriegsanleihen führte zu einem immensen Vertrauensverlust gegenüber der Weimarer Republik.

Es gab auch Gewinner …

Ganz große Gewinner, z. B. die **BASF**: Für den Bau einer Munitionsfabrik im Jahr 1916 in Leuna hatte sich die BASF beim Kaiserreich die nötigen Millionenbeträge geliehen. Jetzt aber, auf dem Höhepunkt der Inflation, war die Firma in der Lage, der Regierung "*ihre gewaltigen Schulden in Höhe von ungefähr 25 Millionen Goldmark in weitgehend wertlos gewordenen 'Inflationsmark' zurückzuzahlen*" (Jeffrey Alan Johnson. In: Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte. München 2002).[28]



Abb. 336 Werbeplakat für die Kriegsanleihe (1917) © Imperial War Museum London, Q 75995

Noch ein großer Profiteur: Der Industrielle und frühzeitige Hitler-Bewunderer **Hugo Stinnes** vergrößerte durch die Aufnahme hoher Schulden sein Wirtschaftsimperium: Kredite, die in höherwertigem Geld aufgenommen worden waren, zahlte er mit entwertetem Geld zurück. So lösten sich Schulden des "Inflationskönigs" in nichts auf.

Am 15. November 1923 erfolgte der Schnitt. Die "Rentenmark" wurde als Zahlungsmittel eingeführt. Der Umrechnungskurs betrug 1.000.000.000.000 (1 Billion) "Papiermark" = 1 Rentenmark. Die gesamten Kriegsschulden des Deutschen Reiches in Höhe von 164 Milliarden Mark beliefen sich nach der Währungsumstellung damit auf gerade einmal 16,4 (Renten)-Pfennige. **(wt)**

Preise für 1 Liter Milch (August bis November 1923 in Butzbach)

23.08.1923	92.000 M
30.08.1923	230.000 M
06.09.1923	570.000 M
14.09.1923	2.000.000 M
22.09.1923	5.600.000 M
27.09.1923	10.600.000 M
04.10.1923	12.000.000 M
11.10.1923	20.500.000 M
15.10.1923	52.000.000 M
27.10.1923	2.220.000.000 M
01.11.1923	3.380.000.000 M
03.11.1923	4.600.000.000 M
08.11.1923	22.500.000.000 M
10.11.1923	37.000.000.000 M
15.11.1923	48.400.000.000 M
ab 29.11.1923	0,20 RM (Rentenmark)

Die Daten dieser Tabelle haben wir dem Artikel von **Bodo Heil,** "Die Auswirkungen der Hyperinflation des Jahres 1923 auf das Leben in Butzbach" ("Butzbacher Geschichtsblätter", Nr. 382 vom 12. Januar 2023, Druck und Verlag Butzbacher Zeitung) entnommen.

voran ging, so kam gleich zum Jahresbeginn ein neuer Schicksalsschlag. Heinrichs Mutter Katharine starb am 15. Januar 1924 im Alter von 77 Jahren. Sie war trotz ihres Alters immer noch eine helfende Hand im Haushalt – und sie fehlte nun.

Aber es blieb keine Zeit zur Resignation, es war eine Zeit zum Anpacken. Und sie packten es an. Großes Vertrauen müssen sie in die Zukunft ihrer bäuerlichen Landwirtschaft gehabt haben. Eine neue, große Scheune wurde geplant. Die alte, zu kleine wurde abgerissen und der massive Neubau entstand weiter hinten in Richtung des Laisbachs, was auch zu einer Vergrößerung der Hoffläche führte. 1927 war der Bau mit seinen massiven Grundmauern aus heimischem Basalt vollendet. Integriert in das Bauwerk wurde der geräumige neue Kuhstall, die große Tenne er-

Milchgeld hing gebündelt an den Kannen

In verzinnten Milchkannen wurde täglich die erzeugte Milch von den Bauernhöfen nach Ranstadt zur Molkereigenossenschaft gebracht. Jede Kanne hatte eine aufgelötete Nummer anhand derer sie dem jeweiligen Lieferanten zugeordnet werden konnte. Am Ende des Monats wurde abgerechnet und das “Milchgeld” ausbezahlt – normalerweise jedenfalls. Nicht so jedoch zur Zeit der Hyperinflation 1922/23.

Da das Geld von Tag zu Tag einer rasanten Entwertung unterlag, musste das Milchgeld täglich ausbezahlt werden. Oma Lina erzählte, dass die Molkerei das Geld in Scheinen gebündelt an die geleerten Michkannen hängte. Gegen Mittag zurück in Bellmuth, standen die Kannen mit den angebundenen Geldscheinen für die “Newwegasse” in einem Haufen zusammen an der Brücke und warteten auf Abholung. Da standen also Hundertausende oder Millionen, vielleicht auch Milliarden von Mark unbewacht herum. Diebstahl des Geldes oder sonstige Manipulationen, derartiges ist in Bellmuth nicht vorgekommen. **(et)**

hielt einen Boden aus gestampftem Lehm. Für einen geräumigen Innenkeller zum Einlagern von Dickwurz war auch noch Platz.

Inflationsgewinner in Bellmuth

Unsere Oma Lina, die mit "Schneirersch" (Haus Nr. 6) in der “Newwegasse” einen guten nachbarlichen Kontakt hatte, erzählte uns auch vom Glück des “Altschneirersch-Heinrich”. Der hatte nämlich im Frühjahr 1923 sein Haus um ein komplettes Stockwerk erweitert. Im Herbst des Inflationsjahres konnte er die Rechnung mit zwei Maltersäcken Weizen bezahlen. Und das war’s! Verglichen mit den im Artikel auf der vorhergehenden Seite aufgeführten zwei Beispielen von Inflationsgewinnern, wie BASF und Stinnes, waren des Heinrichs Gewinne durch die Geldentwertung jedoch nur Mini-mini-mini-”Peanuts”. Nach der “*Befreiung aus der Hölle der Inflation*” (Kurt Tucholsky) klaffte nunmehr in der Gesellschaft die Schere zwischen “arm” und “reich” weiter auseinander.

—

Der ”Altschneirersch-Heinrich”, der Glückspilz, das war der Vater von Heinrich Schneider (IV.), der 1965 beim Bau der Frankfurter U-Bahn tödlich verunglückte, bzw. der Großvater von Reinhold Schneider, dem ehemaligen Wirt der “Brückenschänke”. **(et)**

Wir waren Milliardäre ...

Wie waren Milliardäre, mein Bruder und ich. Sogar Multimilliardäre! Wir hatten so viele Geldcheine, dass wir auch noch damit spielen konnten. Erwin Schmidt hatte auch so viele Scheine und andere Spielgefährten hatten sie auch. Nun, Sie werden schon gemerkt haben, das war natürlich Papiergeld aus der schrecklichen Zeit der Hyperinflation.

Mit Bankgesetz vom 30. August 1924 wurde bestimmt, dass nur noch die Reichsbank Banknoten ausgeben durfte. Diese mussten auf “Reichsmark” lauten. Alle bisherigen Noten hatte die Reichsbank einzuziehen und zu vernichten. Der Umtausch hatte im Verhältnis 1 Billion Mark gleich 1 Reichsmark zu erfolgen. Die alten Papiergeld-Noten waren zwar nicht mehr als Zahlungsmittel zugelassen, konnten aber noch umgetauscht werden.[27]

Warum aber hatten unsere Großeltern die noch gültigen Scheine nicht umgetauscht? Eine einfache Rechnung erklärt alles. Nehmen wir mal an, wir hätten Scheine im Gesamtwert von 100 Milliarden Mark gehabt – hatten wir aber nicht – , so hätte Opa bei der Bank dafür 10 Reichspfenning erhalten. Alles unter 10 Milliarden Mark ergab noch nicht mal einen Reichspfennig. So entgingen viele Scheine dem Weg zur Bank und damit der Vernichtung. Sie blieben späteren Generationen als Andenken an schlimme Zeiten und uns als Spielgeld erhalten. **(wt)**

Tabak vor der Scheunenwand

Opa Heinrich rauchte gerne sein Pfeifchen, so wie der Eisersch-Adolf, der Hesse-Karl und andere auch. Wahrscheinlich während seines Kriegsaufenthalts in dem Balkanland Rumänien hatte er sich Kenntnisse über den Tabakanbau angeeignet. Tabak, das tropische bis subtropische Gewächs, ist wärmeliebend und muss vor Wind, Niederschlag und Kälte geschützt werden. Um Geld zu sparen, kam Großvater Heinrich auf die Idee, vor der südwärts zeigenden Basaltwand der neuen Scheune Tabakpflanzen anzubauen. Das war



Abb. 337: Heinrich Thum (I.) mit Enkel Werner auf dem Arm (1949). Im Hintergrund ist die Grundmauer der neuen Scheune aus Basalt-Bruchsteinen zu sehen. (Foto: Sammlung W. Thum)

nicht unklug, denn der dunkle Basalt nahm ja bei Sonneneinstrahlung Wärme auf und gab sie allmählich wieder an die Umgebung ab. Die Pflanzen gediehen auch, die Blätter wurden geerntet und unter dem Vordach des Scheunentores zum Trocknen aufgehängt. Wie uns Oma Lina berichtete, gelang der nachfolgende Prozess der Herstellung von rauchbaren Tabak, die Fermentation, denn doch nicht so wie es sein sollte. Kurzum: Das gewonnene Zeugs schmeckte nicht. Der Tabakanbau wurde wieder eingestellt.

Linas Eltern kommen nach Bellmuth

Nach dem Tod der Schwiegermutter Katharine holten Lina und Heinrich Linas Eltern aus Michelnau nach Bellmuth. Im Mai 1927 verstarb der Vater Konrad Philipp Seum im Alter von 79 Jahren in Bellmuth.1882 hatte er in zweiter Ehe die dreizehn Jahre jüngere Emilie Schmidt, ebenfalls aus Michelnau, geheiratet. Mutter Emilie überlebte ihren Mann um 18 Jahre. Im Mai 1945, kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs starb sie . Sie wurde 83 Jahre alt. Geboren 1861, musste sie drei Kriege miterleben: als Kind den Deutsch-Französischen Krieg 1870-71, dann den Ersten und im Alter noch den Zweiten Weltkrieg. Emilie Seum blieb bis zu ihrem Lebensende für die Familie Heinrich und Lina Thum eine wertvolle Hilfe in Haus und Hof.

Linas kleine Welt

Oma Linas Aktionsradius in der Welt war nicht sehr groß. Aufgewachsen

(> Fortsetzung Seite 296)

N i d d a, im Februar 1934.

Liebe r Jugendfreund-in !

Weisst Du, dass Du nun auf ein halb Jahrhundert Deines Lebens zurückblickst?, dass schon 36 Jahre verflossen sind, als wir an unserem Konfirmationstag unsere altehrwürdige Niddaer Kirche betraten?-Viele der alten Jugendfreunden und Freundinnen weilen nicht mehr unter den Lebenden. Aber wir, die wir uns noch unseres Daseins freuen dürfen, wollen in diesem Gedenkjahr in unserer alten Vaterstadt Nidda zusammenkommen, um eine schlichte, schöne Erinnerungsfeier zu begehen. Nach einer Besprechung der in Nidda wohnhaften Alterskameraden findet diese Feier am S o n n t a g, den 13. M a i l.J. statt.

Wir treffen uns morgens 9 Uhr an der Traube. Um lo Uhr findet in unserer alten Heimatkirche eine besondere kirchliche Feier statt. Anschliessend besuchen wir die Gräber unserer verstorbenen Pfarrer, Lehrer und Kameraden. Ein Rundgang durch unsere alte Heimat schliesst sich an. Um 1 Uhr vereinigen wir uns zu einem Essen in der Traube. Nach dem Essen Bildaufnahme auf der Gänsweide.- Zu dem Kaffee um 1/2 4 laden wir auch unsere alten Lehrer ein. Familienangehörige hierzu willkommen! Wir begehen eine schöne Erinnerungsfeier, (Ansprache, Musik. Vorträge) mit anschliessendem gemütlichen Teil. Evtl. Montags Spaziergang nach Salzhausen.-

Nun, liebe r Jugendfreund-in --halte Dir diesen 13. Mai unbedingt frei und komme bestimmt! Wir wissen, Du hast Dein altes Nidda lieb Du hast schon lange Sehnsucht darnach, wieder einmal in Deinem Jugendland mit Deinen Gespielen von einst zusammen zu sein. Wer weiss, wie lange wir noch auf dieser Erden sind, und drum, wenn Du den einen oder anderen der alten Getreuen noch einmal sehen willst, erscheine bestimmt und freue Dich schon jetzt auf diese schöne, seltene, nie wiederkehrende Feier. Wir bitten Dich herzlich uns baldigst eine zusagende Antwort an die Unterzeichneten zukommen zu lassen, damit wir die nötigen Vorbereitungen treffen können. Du weisst auch, dass diese Feier mit einigen Unkosten verbunden ist. Drum tue bitte Dein mildes Herz für diese liebe Sache auf und sende uns ganz nach Deinen Kräften eine Gabe.
Also ! säume ja nicht lange und schreibe umgehend: Ich komme.

Auf gesundes, frohes Wiedersehen mit den treuesten Grüssen
aus Deiner alten Heimat !
Im Auftrag :

Erwin M e n g e l, (Schotten.)

Emilie Bleitgen geb. Leonhardt
Nidda, Hindenburgstrasse.

Kirchspiel Nidda, Jahrgang 1884 Einladung zur Erinnerungsfeier der Fünfzigjährigen am 13. Mai 1934

Verfasser dieses sehr zur Teilnahme motivierenden Textes ist Erwin Mengel, seinerzeit Bürgermeister von Schotten.[29]

Abb. 338 und 339
(Sammlung W. Thum)



Abb. 339
Gruppenfoto der Fünfzigjährigen (Jhg. 1884) des Kirchspiels Nidda.
Lina Thum (geb. Seum, 2. Reihe, dritte von links), und **Erwin Mengel** senior (vorne ganz rechts).
Dank der Mithilfe von Erwin Mengel junior aus Schotten, der auf dem Foto seinen Vater erkannte, konnten wir das Foto der Feier von 1934 zuordnen.



Abb. 341: **Lina Thum** und Mutter **Emilie Seum** (geb. Schmidt) blicken aus dem Wohnzimmerfenster auf den Hof (1944). (Foto: Sammlung W. Thum)



Abb. 340: **Konrad Philipp Seum** (1848-1927) und **Emilie Seum (geb. Schmidt**, 1861-1945). Der kleine Heinrich Thum (★1908) sitzt auf dem Schoß seines Opas.[30] (Foto: Sammlung W. Thum)

Ein Leben ohne Feste ist wie eine Wanderung ohne Einkehr.

in Michelnau bei Nidda, verheiratet in Bellmuth. Beruf: Hausfrau und Bäuerin. Geld: Kein bisschen im Überfluss. Auto oder Motorrad: Daran war nicht zu denken. Die ersten Autobesitzer in Bellmuth waren Arnold Becker, Georg Dietz und Georg Danné – und das auch erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Urlaub und Reisen: Nicht möglich, denn wer sollte Haus und Hof versorgen. Ihr Leben spielte sich mit wenigen Ausnahmen nur um Bellmuth herum ab. Natürlich kannte sie die Ortschaften in der Nachbarschaft, besonders diejenigen, in denen Verwandte wohnten. Das waren Selters, Michelnau natürlich, Reichelsheim und Stockheim.

Einkaufen – und was sonst noch so wichtig war

Einkaufen: Lebensmittel bei "Ginndersch" in Bellmuth, auch bei der "Heinze-Waltraud" in Bobenhausen. Metzger: Wenn überhaupt nötig – man schlachtete ja selbst – in Ranstadt beim Karl Goll. Bäcker: Der Ranstädter Bäcker Landmann bot seine Backwaren auch in Bellmuth an, außerdem konnte man ja auch im Backhaus sein Brot selber backen. Gebrauchsgegenstände für Haus und Hof, auch einiges an Bekleidung konnte man auf dem Kalten Markt in Ortenberg erwerben. Haushaltswaren gab es auch beim "Meise-Heine" in Ranstadt. Der Arzt machte Hausbesuche in Bellmuth, seine Praxis war in Ober-Mockstadt. Krankenhaus: Dafür kamen in Frage Büdingen oder Schotten, in ernsteren Fällen das Uniklinikum in Gießen. Über den hier geschilderten Bereich hinaus ist Oma Lina in ihrem ganzen Leben nie gekommen. Deswegen geklagt hat sie nie.

Große Freude

Bestimmt hat sich Oma Lina sehr gefreut, als sie im Februar 1934 Post von Erwin Mengel[29], dem Jahrgangskameraden aus Nidda und späteren Bürgermeister von Schotten, erhielt. Es war die Einladung zum Jahrgangstreffen der Fünfzigjährigen des Kirchspiels Nidda für den 13. Mai. Dieses Ereignis muss ihr in ihrem Leben viel bedeutet haben, hatte sie doch das Einladungsschreiben der Alterskameraden sorgfältig in ihrem Gesangbuch verwahrt, zusammen mit dem Gruppenfoto der Festteilnehmer. Einmal einen ganzen Tag befreit von der nicht leichten Arbeit in Haus und Hof, nur mit den Alterskameraden zusammen sein, die alten Geschichten aus der Jugendzeit wieder aufleben lassen, bedient werden bei gutem Essen in der "Traube" am Marktplatz gegenüber dem Lehmann'schen Haus mit seinem Storchennest auf dem Dach, zusammen singen und fröhlich sein. Das war für sie einer der seltenen Festtage.

Landwirtschaft in der Nazizeit

Kommen wir vom Festtag wieder zurück zu der alles bestimmenden Arbeit auf dem Bauernhof. Die neue Scheune ist gebaut, sie musste bezahlt werden und - vor allem - sie musste gefüllt werden. Das bedeutete also Arbeit und nochmals Arbeit. Auf dem Hof lebten in den 1930er-Jahren neben Heinrich und Lina Thum noch deren Sohn Heinrich, Alter Anfang zwanzig, und Emilie Seum, Linas Mutter. Auf den Schultern dieser Vier ruhte die ganze Last des Bauernhofs.

Schon im Vorfeld der Machtergreifung Hitlers 1933 hatte die NSDAP mit ihrer bauernfreundlichen Propaganda unter der oberhessischen Bauernschaft regen Zuspruch gefunden.[31] Es muss den Bauern doch "runtergegangen sein wie Öl", wenn der NS-Reichsbauernführer R. Walther Darré verkündete: *"Denn der deutsche Bauer soll die Grundlage des neuen Reiches werden im Sinne des Ausspruches Adolf Hitlers: 'Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein, oder es wird zugrunde gehen wie das Reich der Hohenstaufen und Hohenzollern.' "*[32]

Propaganda verspricht ein "Bauernreich"

Natürlich war das den Bauern für die Zukunft versprochene "Bauernreich" eine glatte Propagandalüge. Im sogenannten "Dritten Reich" der Nazis gaben nicht die Bauern den Ton an, die Herren von Stahl und Kohle waren da viel wichtiger. Sie finanzierten im Hinblick auf kommende Rüstungsaufträge den Aufstieg der NSDAP. Aber unwichtig waren den neuen Herrschern die Bauern nicht. Organisiert über den "Reichsnährstand", hatte die Landwirtschaft ja die Aufgabe, die "Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes" zu sichern. Durch die Kontrolle von Angebot und Nachfrage sowie der Preise für landwirt-

schaftliche Produkte entstand auch für kleinere Höfe eine gewisse Existenzsicherheit, die von der Landbevölkerung positiv aufgenommen wurde. Dem Verfasser in Erinnerung geblieben ist ein Ausspruch eines alten Bellmuther Bauern, der bei einer sonntäglichen Diskussion in der Runde um die Bank vor der Linde gefallen ist: "*Beim Hitler, do huh die Bauern wenichstens feste Preise gehoatt.*"

Ergebnisse der "Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs" vom 19. August 1934

Ort	Wahlberechtigte	JA	NEIN
Bellmuth	102	101	1
Bobenhausen	206	195	1
Dauernheim	562	536	8
Ob.-Mockstadt	407	380	20
Ranstadt	459	409	20

Quelle der Daten:
"Oberhessische Tageszeitung" vom 20.8.1934

Das Bauerndorf war mit der NS-Bauernpoitik zufrieden

Nach dem Tod des Reichspräsidenten Hindenburg am 2. August 1934 ließ sich Adolf Hitler die Zusammenlegung der Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in seiner Person als "Führer und Reichskanzler" vom Volk bestätigen. Vorausgesetzt, dass bei der Abstimmung über diese Frage alles mit rechten Dingen zuging[33], kann das Ergebnis als Stimmungsbarometer für die Zustimmung zur Politik der Nazis und zur Person Adolf Hitler anfangs der 1930er-Jahre genommen werden.

Von der Familie Heinrich Thum (I.) ist für die Jahre der Nazi-Herrschaft wie für praktisch alle Bellmuther Familien nichts Widerständiges gegenüber dem diktatorischen Regime zu berichten. Man hatte sich mit den Verhältnissen arrangiert. Heinrich verkaufte, ebenso wie einige andere, entgegen der Nazi-Propaganda auch Vieh an den jüdischen Metzger aus Nidda. Mit ihm hatte er gute Erfahrungen gemacht. Arbeit gab es genug, jeden Tag. Heinrich war Mitglied im Gemeinderat, ausweislich des Niederschriftenbuchs, von 1937 (vielleicht auch schon vorher) bis April 1948.



Abb. 342: 1944 – Sie sorgten für den Betrieb der Thum'schen Landwirtschaft: **Lina Thum**, **Emilie Seum** (geb. Schmidt), **Heinrich Thum (II.)**, **Louis Bruneau**, **Heinrich Thum (I.)** sowie die Pferde Bella und Hans. (Foto: Sammlung Werner Thum)

Echte Sorgen

Echte Sorgen für die Familie kamen erst 1939 mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs auf. Heinrich und Lina Thum hatten nur einen Sohn, Heinrich (II.). Dieser sollte den Hof erben und weiterführen, um die Altersversorgung seiner Eltern zu gewährleisten. Was, wenn Heinrich junior zur Wehrmacht eingezogen und aus dem Krieg schwer verwundet oder gar nicht mehr zurückkommen würde?

Bauernhöfe mit mehr als 7,5 Hektar Betriebsgröße galten nach den Vorstellungen der NS-Agrarpolitik bei entsprechender Bewirtschaftung als Vollerwerbsbetriebe, deren Existenz gesichert werden sollte. Ein Wegfall des einzigen Erben hätte die Existenz des Bauernhofs extrem gefährdet.

So kam es, dass Heinrich junior zunächst nicht zur Wehrmacht und zum Krieg eingezogen wurde. Bedingt durch die hohen Verlustzahlen im Osten nach der Niederlage bei Stalingrad, wurden die Bestimmungen für die Eignung zur Kriegsverwendung auch bei den Bauern verschärft. Nicht zuletzt auf Betreiben der NSDAP-Ortsgruppe Ranstadt wurde versucht, Heinrich doch noch zur Wehrmacht einziehen zu lassen, ein Bemühen, das aber von keinem großen Erfolg gekrönt war. Doch das ist eine andere Geschichte. Davon mehr im nächsten Heft.

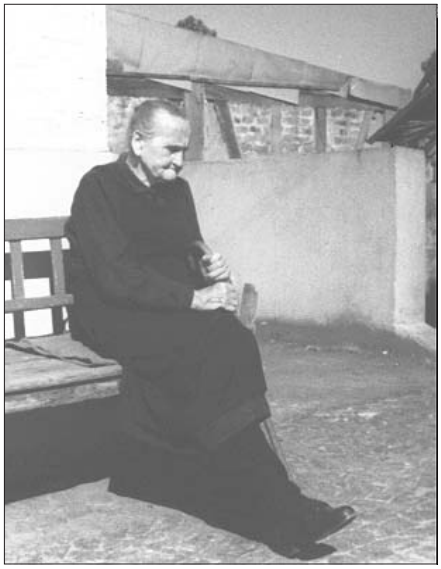
Zwei gehen - zwei kommen

Der Krieg war überstanden. Am 4. Mai 1945 starb unsere Uroma Emilie Seum (geb. Schmidt) im Alter von 83 Jahren und Louis Bruneau, der französische Kriegsgefangene, ging wieder zurück in sein Heimatland. Sohn Heinrich hatte auch endlich im Schottener Krankenhaus eine Braut gefunden und so konnte Bürgermeister Engel aus Ranstadt als kommissarischer Standesbeamter für Bellmuth den Bund der Ehe von Heinrich Thum (II.) und der DRK-Schwester **Ursula Gasser** amtlich besiegeln.

Etwas später kam noch der junge **Wolfgang Nill** als Hilfe für die Arbeit in der Landwirtschaft hinzu. In den Wirren des Kriegsendes verschlug es den jungen Wolfgang aus dem zerbombten Berlin ins Laisbachtal. Er wohnte bei uns in der "alten Küche" und gehörte praktisch mit zur Familie, obwohl er immer als "Knecht" bezeichnet wurde. Über Wolfgang Nill berichten wir auf Seite 302.

Opa Heinrich (I.) stirbt 1955

Aus Altersgründen übergab Opa Heinrich (Jahrgang 1879) nach dem Krieg die Betriebsführung an seinen Sohn (Heinrich (II.). Aus gesundheitlichen Gründen konnte Opa Heinrich nicht mehr so aktiv im Betrieb mitarbeiten. Er hatte Probleme mit dem Herz. Am Nachmittag des 21. April 1955 starb er im Alter von 75 Jahren zu Hause in Anwesenheit seiner Frau Lina, seiner Schwiegertochter Ursula und seiner beiden Enkel Werner und Erhard.



Abb, 344: Lina Thum sitzt um 1966 auf der Bank und sonnt sich ein wenig an der frischen Luft. Nach einen Sturz mit Oberschenkelhalsbruch ist sie nicht mehr auf die Beine gekommen.
(Foto: Sammlung W. Thum)



Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und Karten bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Herrn Heinrich Thum I.

sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Schmidt für die tröstenden Worte, ebenso Herrn Forstmeister Dr. Künanz für den ehrenden Nachruf und der Kirchengemeinde Schwickartshausen für die Kranzniederlegung.

In tiefer Trauer:
Lina Thum geb. Seum
Heinrich Thum II. und Frau Ursula geb. Gasser
Werner und Erhard (Enkelkinder)

Bellmuth, im April 1955.

Abb. 343: Inserat im Kreis-Anzeiger vom 28. April 1955

Oma Lina hatte kein leichtes Leben

Oma Lina überlebte ihren Ehemann um 14 Jahre. Sie starb am 23. August 1969 in Bellmuth. Sie hatte es nicht leicht auf ihre alten Tage. Geplagt von einem offenen Bein, das trotz aller Bemühungen von Dr. Neumann aus Ober-Mockstadt nicht zuheilen wollte, kam noch hinzu, dass sie bei einem nächtlichen Gang über den Hof zum Plumpsklo vor der Scheune stürzte und sich dabei einen Oberschenkelhalsbruch zuzog. Auch nach einer Behandlung in der Universitätsklinik in Gießen schaffte sie es nicht mehr, auf die Beine zu kommen. Zuvor, im Jahre 1961, musste sie noch erleben, dass ihre Schwiegertochter Ursula, unsere Mutter, im Alter von nur 39 Jahren die Augen für immer schloss. Wahrlich, unsere Oma Lina hatte kein leichtes Leben: Zwei Kriege, die Hyperinflation, viel Arbeit, kein Urlaub und kein schöner Lebensabend.

***

Über die Familie Heinrich (II.) und Ursula Thum mit den beiden Söhnen Werner und Erhard berichten wir in der nächsten Ausgabe und beenden dann damit die Artikelserie über die "Thums in Bellmuth"

***

Eine Erfahrung fürs Leben

Von Werner Thum

Den Nachmittag des 21. April 1955 habe ich noch gut in Erinnerung. Ich war damals sieben, mein Bruder Erhard gerade mal viereinhalb Jahre alt. Wir spielten zusammen im Hof, als Mutter aufgeregt rief: "Kommt schnell rein, der Opa stirbt." Ich habe die Worte heute noch im Ohr. Wir rannten ins Haus, durch die "Gouad Stuwwe" in die dahinter liegende Kammer, in der die Betten von Oma und Opa standen.

Opa lag in seinem Bett, den Kopf auf dicken Kissen etwas hoch gelegt. Er atmete schwer. Die Pausen zwischen den Atemzügen wurden immer länger und blieben schließlich ganz aus. So ist er ganz friedlich eingeschlafen, zu Hause, im Kreise seiner Familie, nicht allein in einem fremden Krankenhausbett wie später unsere Mutter. Oma und Mutter hatten Tränen in den Augen. Ob Erhard und ich geweint haben, weiß ich nicht mehr. Wir wurden dann wieder hinaus auf den Hof geschickt zum Spielen. Unser Vater war zu dem Zeitpunkt leider zusammen mit Wolfgang Nill bei Arbeiten auf dem Feld und konnte unseren Opa nur noch als Toten sehen.

Unserer Mutter bin ich unendlich dankbar dafür, dass sie uns an Opas Sterbebett geholt hat und wir seinen Abschied aus dem Leben mitverfolgen konnten. Von diesem Tag an habe ich begriffen, dass Leben und Sterben eine Einheit bilden, dass der Tod unweigerlich zum Leben dazugehört.

Nachtwache und Beerdigung

Opas Leichnam blieb bis zur Beerdigung im Haus, in seinem Sterbezimmer. Das kleine Fenster zu dem Garten zwischen unserem Wohnhaus und dem Schuppen des Nachbarn blieb geöffnet, damit, wie man mir erklärte, "die Seele des toten Opas ihren Weg nach draußen und gen Himmel finden könne."

Damals war es Brauch, dass das Licht im Zimmer des aufbewahrten Leichnams die Nacht hindurch brennen musste. Zwei Nachbarn oder Freunde des Verstorbenen hielten, versorgt mit Speis und Trank, die Nachtwache bei dem Toten. Hinter dieser Sitte steckte die auch damals noch weit verbreitete Furcht vor dem Scheintod, also vor einem Lebendig-begraben-werden. Die Nachtwache hätte dann, wenn der Totgeglaubte doch noch Lebenszeichen von sich gegeben hätte, helfend eingreifen können.

Am Tag der Beerdigung stand Opas Sarg auf zwei Abstellböcken vor dem Küchenfenster im Hof. Der Bestatter – es war wohl Rudolf Leier aus Lißberg, der Ehemann von Waltraud Thum – hob den Sargdeckel ab. Wir konnten noch einmal einen letzten Blick auf den aufgebahrten Opa werfen, dann wurde der Deckel aufgelegt und verriegelt. Als deutliches Zeichen für die Endgültigkeit des Abschieds kam noch ein zusätzliches symbolisches Annageln des Sargdeckels am Sargboden hinzu. Den Nagel schlugen Oma, unsere Eltern, Erhard und ich nacheinander in den Sarg.

Nach den Worten *"Wohlauf, wohlan zum letzten Gang!"* von Pfarrer Schmidt packten die Sargträger, starke Männer aus der Nachbarschaft, den Sarg auf ihre Schultern. Zwei Konfirmanden nahmen die Abstellböcke mit. Ein Konfirmand ging vor den Sarg und trug das Kreuz. Dem Sarg folgte zunächst der Pfarrer, dann die nächsten Angehörigen und anschließend alle anderen Trauergäste. Mit dem Glockengeläut vom Kapellchen startete Opas letzter Gang hinaus aus seiner geliebten Hofreite zum Friedhof.

Auf halber Strecke, in etwa auf der Höhe von Schiemanns in der "Newwegasse", stoppte der Zug, der Sarg wurde kurz auf den mitgeführten Böcken abgestellt. Die Träger wechselten die Seiten und weiter ging es zum Friedhof. Nach des Pfarrers Predigt und dem *"Erde zu Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube"* noch ein letzter Blick auf den abgesenkten Sarg und die Schaufel Erde auf den Sarg, das war das Ende des Abschiednehmens. Mit dem Beerdigungskaffee nach der Zeremonie begann der Wechsel von der Trauer wieder zum Alltag: Das Leben geht weiter.

Glocke des Kapellchens <https://www.bellmuth.info/Video/Glocke.mp3>

***

ANMERKUNGEN

21 Habechesbach ist 1187 urkundlich erwähnt. Andere Namen für die Wüstung sind Heißbach, Hausbach, Husbach oder Hayßbach.
Literatur: Wagner, Georg W., Die Wüstungen im Großherzogtum Hessen, Bd. 1, Darmstadt 1854, S. 263
Digitalisat:
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11094722-4
(⇨GPS1012)

22 **Heinrich Wolf** (Jahrgang 1866) war von April 1895 bis Ende 1931 Pfarrer "mit nationalsozialistischer Gesinnung" (STRECKER) in Ranstadt, zog nach seiner Pensionierung nach Gießen und trat dort am 1. Mai 1932 der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 1151567). Am 22. Juni 1936 trat er wieder aus. Weitere Information zu Heinrich Wolf siehe: Michael STRECKER. Warum war die Hitlerbewegung in unseren Dörfern bei freien Wahlen so erfolgreich? In: Wetterauer Geschichtsblätter, Band 60, Friedberg 2002, S. 149 f.

23 Informationen zur Seeblockade siehe Webseite des Deutschen Historischen Museums:
<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/kriegsverlauf/seeblockade.html> (Stand: 19.2.2023)

24 Die "Kohlstümpp" liegen an der Kreisstraße K 198 Richtung Bobenhausen, gleich nach dem Ortsende rechts der Straße. (⇨GPS1301)

25 Gemeint ist hier der alte Sandsteinbruch links der Kreisstraße K 198 von Ranstadt nach Bellmuth. Die Sandkaute ist Ende der 1970er-Jahre von Werner Thum aufgeforstet worden. Siehe auch Nr. 11, S. 196 – (⇨GPS6006)

26 Der hier erwähnte **Heinrich Carl** ist der Sohn von Friedrich Wilhelm Carl (1853-1897) und der Enkel von August Carl (I., 1825-1912) aus dem Haus Nr. 2 ("Kalleauguste"). Heinrich ist 1879 in Bellmuth geboren, war also ein Alterskamerad unseres Opas Heinrich Thum (I.). Heinrich Carl starb an einer Verletzung durch Granatsplitter in einem Lazarett in Weimar.

27 Das Papiergeld im Deutschen Reich 1871-1948, Deutsche Bundesbank – Frankfurt, ohne Jahr, S. 110

28 Jeffrey Alan Johnson. Die Macht der Synthese (1900-1925). In: Werner Abelshauser (Hrsgb.). Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte. München 2002. S. 198: *"Die Sorgen um das finanzielle Risiko zerstreuten sich rasch, als die Firma in der Lage war, der Regierung ihre gewaltigen Schulden in Höhe von ungefähr 25 Mio. Goldmark in weitgehend wertlos gewordenen 'Inflations-Mark' zurückzuzahlen. (236)"*
Johnsons Anmerkung Nr. 236, abgedruckt auf S. 667 des Werkes, liefert weitere Belege. Dank an Otto Köhler für Literaturhinweise.



29 **Erwin Mengel** junior berichtet uns in einer E-Mail über seinen Vater: *"Er ist 1884 in Nidda in der "Traube" (Zimmer 5 im 1. Stock) geboren - sein Elternhaus war bis in die 1950er-Jahre noch im Besitz von Walter Mengel."*
In Büdingen machte Erwin Mengel senior sein Abitur, studierte Jura und begann in Schotten 1911 mit einer Rechtsanwaltspraxis. 1918 wurde er zum Bürgermeister von Schotten gewählt, 1941 abgesetzt und musste bis 1945 als Major in den Krieg. Bei Kriegsende war er auf Genesungsurlaub in Schotten. Als die US Army am 29. März 1945 sich auf Schotten zubewegte, wollten die noch in der Stadt verbliebenen Wehrmachtsreste (etwa 200 Soldaten mit 12 Offizieren) partout die Stadt verteidigen, was unweigerlich zur Zerstörung Schottens geführt hätte. Erwin Mengel konnte die Soldaten nicht dazu bewegen, die Stadt in Richtung der Vogelsberg-Höhen zu verlassen. Er rief die Bevölkerung auf, weiße Betttücher aus den Fenstern zu hängen. Dafür wurde er von Feldjägern verhaftet und von einem eilends einberufenen "Kriegsgericht" zum Tode verurteilt. Er konnte aber diesem Schicksal durch eine beherzte Flucht entkommen. Erwin Mengel bewahrte damit die Stadt vor Artilleriebeschuss und Bombardierung.
Zunächst von der Militärregierung als Bürgermeister wieder eingesetzt, wurde er dann 1948 von den Schottenern erneut in dieses Amt gewählt. Bei der 600-Jahrfeier der Stadt Schotten 1954 trat er mit 70 Jahren als Bürgermeister zurück. Er starb 1975 im 92. Lebensjahr.
Einen ausführlichen Bericht über den Vorgang gibt es auf den Seiten des Vogelsberger Geschichtsvereins unter der Adresse
<https://vogelsberger-geschichtsverein.de/der-vogelsberg-und-schotten/>
(Man muss auf der Seite herunterscrollen bis zu "Das Kriegsende in Schotten", Stand 18.2.2023)

30 In Heft Nr. 10, S. 176, Abb. 181 ist uns ein Fehler unterlaufen. In der Version der Seite mit dem Druckdatum "7. Januar 2020" haben wir Konrad Philipp Seum als "Johannes Thum" ausgegeben, also sozusagen, die beiden Opas des kleinen Heinrich verwechselt. Zum damaligen Erscheinungsdatum lag uns das Foto des Ehepaars Katharine und Johannes Thum noch nicht vor. Dies ist übrigens das einzige Foto, welches von den beiden existiert. In den online verfügbaren Versionen der Seite 176 von Heft 10 ist der Fehler korrigiert und das Foto ausgetauscht. Das Druckdatum hat den Vermerk "(korr. 2023") erhalten.

31 Man denke an den großen Zuspruch bei der Rede Adolf Hitlers auf dem Hoherodskopf mit angeblich 40.000 Zuhörern am 20. Juni 1932 oder - noch verblüffender - an die Wahlergebnisse für die NSDAP in dem Dorf Eckartsborn bei Ortenberg. Hier erhielt bei der Reichtagswahl vom 31. Juli

1932 die Nazi-Partei einen Stimmenanteil von 100 %. “1932” ist kein Tippfehler! Am 28. Mai 1932 beschloss der Gemeinderat von Eckartsborn, Hitler zum Ehrenbürger zu ernennen. Stadtarchivar Michael Schroeder von Ortenberg hat die genannten Angaben für Eckartsborn an Hand der im Archiv vorhandenen Protokolle überprüft: Sie stimmen! Am 7. Juni 1932 folgte auch Dauernheim mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den Frontmann der NSDAP.

32 Völkischer Beobachter (Berlin), “R. Walther Darré und sein Werk”, 14/15. Mai 1933

33 Man hat uns berichtet, dass im Wahllokal nicht alles so abgelaufen sein soll, wie es unseren heutigen Standards entspricht. Es sollen Stimmzettel gekennzeichnet und ein richtig geheimes Ausfüllen der Stimmzettel soll auch nicht gewährleistet gewesen sein. Diese Information stammt nicht von Augenzeugen, sondern sie beruht nur auf Hörensagen. Das angegebene Abstimmungsergebnis spiegelt trotz einer möglichen Fehlerquote die Zustimmung der großen Mehrheit der Bellmuther zu Hitler wider. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Julius und der blaue Brief auf dem Sekretär

Von Werner Thum

Der Geschichte erster Teil

Die Möbel in unserem Haus waren einfache Bauernmöbel, funktional in Ordnung, aber nicht vergleichbar mit den Prachtstücken wie man sie in vielen Heimatmuseen findet. Die Einrichtung strahlte keinerlei Reichtum aus. Ein Möbelstück aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war etwas ungewöhnlich: Das “Vertiko” in der “Gouad Stuwwe”. Wir nannten es “Vertiko”, obwohl es eher ein einfacher “Sekretär”-Schrank war.

Über diesem Möbel war noch Platz an der Wand der niedrigen Stube für ein großes Bild mit allen Soldaten der Einheit meines Großvaters aus der Zeit seines Militärdienstes bei den 116ern in Gießen[34]. Das Vertiko hatte für uns Kinder etwas Geheimnisvolles an sich, war es doch in seinem ausklappbaren Oberteil immer verschlossen. Öffnete man die Klappe, so hatte man eine Schreibunterlage vor sich. An den Seiten links und rechts befanden sich Schubkästen mit allerlei Schreibutensilien und Papieren. Außen war es mit brauner und gelber Farbe so lackiert, dass eine Holzmaserung nachgeahmt wurde.

Eines Tages sah ich auf der schwarz gestrichenen Schreibunterlage einen blauen Brief aus ganz dünnem Papier liegen. Das aufgedruckte dunkelblaue Rechteck mit der Inschrift “PAR AVION” verriet den Luftpostbrief. Nun hatten wir aber keinerlei Verwandten im Ausland oder gar auf fernen Kontinenten. Ich war noch ein kleiner Junge, als ich, neugierig geworden, Oma Lina fragte, was das denn für ein Brief sei. “Das ist ein Brief von Julius aus Amerika,” war die Antwort. Den Nachnamen nannte sie bestimmt auch. Ich hatte ihn aber vergessen, jedoch “Julius” wegen des bei uns seltenen Namens abgespeichert.

“Und wer ist Julius?”
“Julius war ein Viehhändler, mit dem Opa immer Geschäfte machte. Beide haben sich gut verstanden.”
“Aber warum ist der jetzt in Amerika?”
“Ja, weißt du, er war Jude und der konnte hier nicht bleiben. Die Juden wurden damals verfolgt und mit dem Leben bedroht. Nach dem Krieg ist er noch einmal zu Besuch nach Deutschland gekommen und hat dabei auch deinen Opa besucht. Mit dem Brief hat er sein Kommen angekündigt.”

An Julius’ Besuch kann ich mich nicht erinnern. Opa Heinrich ist 1955 gestorben. Julius dürfte, so schätze ich, zwischen 1952 und 1955 nach Bellmuth gekommen sein. Haften blieben in meinem Gedächtnis: Julius, Jude, Viehhändler und Amerika.

Und der Geschichte zweiter Teil – sieben Jahrzehnte später

Nach meiner Pensionierung hatte ich die Arbeit an dem Lernprogramm “Chemie-Master” aufgegeben und damit Zeit gewonnen für etwas ganz Anderes, was ich aber schon immer im Hinterkopf hatte, nämlich die Geschichte meines Heimatortes Bellmuth aufzuarbeiten. Zwei Vereinen bin ich zu diesem Zweck beigetreten, dem Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen und dem Niddaer Heimatmuseum e.V.

Für den 31. Januar 2020 bot der Oberhessische Geschichtsverein eine vom Vorsitzenden Dr. Michael Breitbach organisierte Exkursion in das Jüdische Museum Nidda an. Obwohl mir Nidda einigermaßen vertraut war – besuchte ich doch hier das Gymnasium – kannte ich dieses Museum in der Niddaer Raun bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Es ist auch erst 2002 eröffnet worden. Ich nahm also an dieser Exkursion teil. Mit Frau Hildegard Schiebe, der Leiterin des Museums, kam ich ins Gespräch und erwähnte die Geschichte vom blauen Brief und dass ich nicht wüsste, wer denn jener Julius gewesen sei. Ganz spontan kam die Antwort: “Och, das ist der Julius Stern aus Nidda.” – Und sie erzählte mir dessen Geschichte.

Julius Stern – Metzger in Nidda

Hildegard Schiebe hat meine Frage nach “Julius” sehr ernst genommen. Sie hat ihren spontanen Einfall nochmals gründlich überprüft und alle ihr zugänglichen Namensverzeichnisse jüdischer Bürger Niddas für den entsprechenden Zeitraum durchgesehen. Neunmal ist sie dabei auf den Vornamen “Julius” gestoßen.

Außer Julius Stern kam, vom Beruf her gesehen, nur noch Julius Strauß, der eine Pferdehandlung betrieb, als Möglichkeit in Betracht. Aber unser Großvater hat ja nicht Pferde angekauft, er hat Schlachtvieh verkauft.[35] Die Berufsangabe war von mir schlichtweg unpräzise gewählt. Opa Heinrich muss mit Julius Stern, dem jüdischen Metzger (”Schochet” genannt) gehandelt haben. Dafür spricht auch, dass die Familie Julius Stern rechtzeitig in die USA ausgewandert ist.

Und nun noch die Geschichte der Familie Julius Stern

Bereits im Mittelalter lebten Juden in Nidda. Juden als Einwohner Niddas werden auch 1300 und 1303 genannt. Der Judenverfolgung im Zusammenhang mit den Pestjahren 1348 und 1349 fielen möglicherweise auch Niddaer Juden zum Opfer. Um die wahren Ursachen der Pestseuche nicht wissend, meinte man damals, dass diese Krankheit von den Juden verbreitet würde. 1509 wird erstmals mit *"Itzing Jud von Nidd"* ein Niddaer Jude namentlich genannt. Auch im 17. und 18. Jahrhundert gibt es namentliche Nennungen von jüdischen Einwohnern. Im 19. Jahrhundert steigt die Zahl jüdischer Einwohner von 40 in 1828 auf 109 in 1894.[36]

"Jüdische Niddaer waren ganz normale Mitbürger, Geschäftsleute, Gewerbetreibende, die im ganzen Stadtgebiet und auch in einigen Ortsteilen verstreut wohnten. Gettoisierung gab es hier nicht. An der Einweihung der neuen Synagoge 1877 nahmen Vertreter der Kommune und viele Ortsbürger teil, ebenso am 50-jährigen Bestehen. Als es schon in den 1920er Jahren zu Schmierereien an der Synagoge kam, tadelte Bürgermeister Erk dies öffentlich."[37] Dennoch: Hier zeigten sich schon die Vorboten kommender, schlimmerer Zeiten. Die Saat des Antisemitismus war in Oberhessen schon seit Jahrzehnten durch das erfolgreiche Wirken der Antisemitischen Bewegung gelegt worden.

Juda und Johanna Stern (geb. Kahn), die Großeltern unseres Julius Stern, lebten in Bindsachsen. Deren Sohn Meier Stern (★ 1851) heiratet in zweiter Ehe Sara Edelstein. Das Paar hat fünf Kinder, davon ist unser Julius das jüngste (★ 1898).[38]

Julius heiratete Emma Brodreich aus Nidda. Die Familie Brodreich wohnte in der Raun 68. Vater Brodreich betrieb eine kleine Metzgerei in der Raun 62. Die Familie Brodreich/Stern hielt sich an die Vorschriften der jüdischen Religion. An Jom Kippur, dem "Versöhnungstag", fasteten die Erwachsenen einen ganzen Tag lang, die Kinder nur einen halben. An Rosch Haschana, dem Neujahrsfest, gab es neue Kleider für die Kinder. Am Sabbat und an Feiertagen ging man in die Synagoge. Dies nur, um ein paar Beispiele zu nennen.

Julius lernte das Handwerk des jüdischen Schächters, des "Schochet", bei Rabbi Breuer in Frankfurt und arbeitete auch im Betrieb seines Schwiegervaters. Er schlachtete aber auch in der Waschküche hinter dem Wohnhaus Raun 68. Die antisemitischen Repressalien begannen bereits 1932. Ihm wurde mitgeteilt, dass er in der Waschküche nicht mehr schlachten dürfe. Ein Tierarzt hatte daran offiziell Anstoß genommen. Er erhielt eine Frist zum Umbau bis zum 1. Mai 1936. Das Töten der Tiere geschah entsprechend den religiösen Vorschriften durch Schächten. Das Schächtmesser muss besonders geformt und sehr scharf sein, um mit einem Schnitt Halsschlagader und Luftröhre durchtrennen zu können. STINGL[38] gibt an, dass Julius Stern im Monat März 1934 noch 24 Kälber, 19 Lämmer, drei Schafe und zwei Ziegen schlachtete. Für den geforderten Umbau der Schlachtanlage in der früheren Waschküche ist kein Geld vorhanden. Im Mai 1938 arbeitet er für die Stadt Nidda drei Tage die Woche und erhält dafür eine Entlohnung von acht Mark.

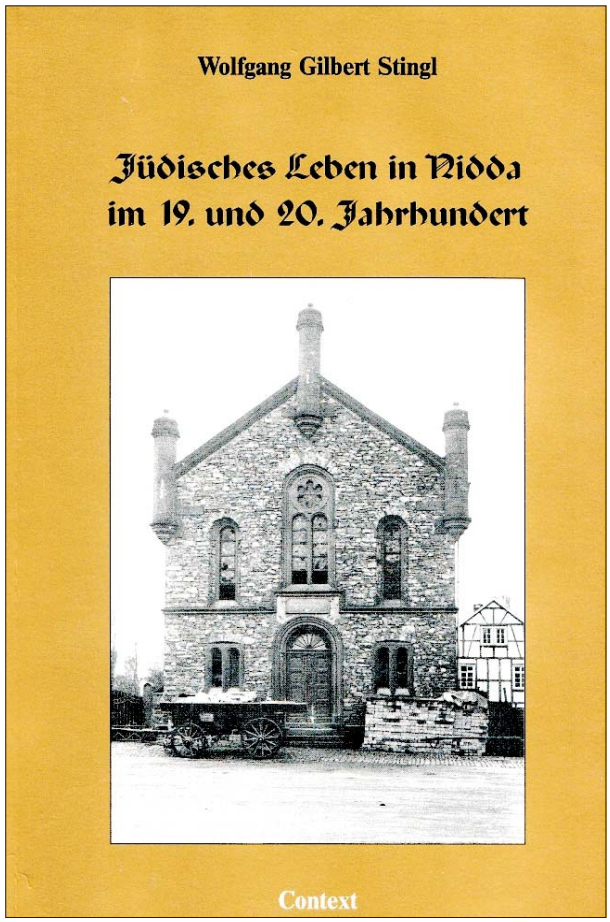


Abb. 345: Buch-Cover mit Bild der Niddaer Synagoge. Bibliografische Informationen siehe Anmerkung 38.

Bernhard Brodreich, Sterns Schwiegervater verstirbt im Oktober 1937. Seine Enkelinnen berichten, dass er die antisemitischen Anfeindungen seelisch nicht mehr ertragen hat. Julius Stern bemüht sich darum, dessen Metzgerei übernehmen zu dürfen. Da schaltet sich der Viehwirtschaftsverband Hessen-Nassau ein und schreibt, dass er *"absolut kein Interesse an dem Weiterbestand einer jüdischen Metzgerei"* habe und rät, dass man dem *"Juden Stern"* die Auflage mache, *die Metzgerei in ordnungsgemäßen Zustand zu bringen, weil er es dann vorziehen würde, sein Geschäft zu schließen*. So ist es denn auch gekommen.

Auswanderung nach Amerika

Wie überall im Reich nahmen auch in Nidda die Schikanen gegenüber den jüdischen Mitbürgern zu – und sie wurden immer bedrohlicher. So fasste Julius Stern den Entschluss, mit seiner Frau Emma und den beiden Töchtern Irene und Inge nach Amerika auszuwandern. Hierüber berichtet STINGL: *"Von Nidda aus ging es damals nach Langenselbold, von dort aus mit dem Zug nach Bremen. Zum Entsetzen der ganzen Familie hatte der Vater die Schiffskarten in Nidda vergessen. Er fuhr allein nach Nidda zurück. In Bremen[39] stand die Mutter mit den Töchtern einem SS-Mann gegenüber, der nach den Reiseunterlagen fragte und sie bedrohte. Die Mutter wandte sich hilfesuchend an den Kapitän und erreichte, daß man unbehelligt auf den Vater warten durfte. Nach dessen Rückkehr fuhr die Familie mit der deutschen Linie 'Columbia' bei meist schwerer See nach Amerika. Alle beteten viel, durch die schwere See waren alle krank. Nach einer Woche erreichte*

die Familie noch vor dem jüdischen Neujahrsfest wohlbehalten New York. Ein Cousin von Julius Stern holte die Familie ab. Julius hatte in seiner Jugend in Friedberg Bäcker gelernt, wollte jedoch wieder als Schochet arbeiten, was ihm aber in New York nicht gelang. So arbeitete er – zuerst ohne Lohn – in einer Großbäckerei. Emma Stern arbeitete als Haushälterin bei einem Rechtsanwalt. Nach einiger Zeit ging die Familie nach Coney Island, dort wurde der Vater Vorarbeiter in der Atlantic-Baking-Company. Auch die Tochter Inge arbeitete dort im Büro bis zur Geburt ihres ersten Kindes."[40] *Tochter Inge blieb in New York und ihre Schwester Irene in New York bzw. Jerusalem.*

Im "Gedenkbuch für die Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 - 1945" des Bundesarchivs sind nach STINGL[41] 37 Niddaer Jüdinnen und Juden namentlich aufgeführt, die den Holocaust nicht überlebt haben. Wir schulden ihnen, den zu Tode Gequälten, den Verhungerten, den Erschossenen, den in den Gaskammern von Auschwitz ums Leben Gekommenen, nicht nur unsere Achtung und unseren Respekt, sondern auch die Verpflichtung, dafür Sorge zu tragen, dass Derartiges sich nie wiederholt.

Julius Stern hatte in Vorahnung eines bitteren Endes unter der Nazi-Herrschaft für sich und seine Familie den richtigen Entschluss gefasst, Freunde, Heimat und Besitz zu verlassen, um in Amerika unter menschenwürdigeren Bedingungen neu zu beginnen.

***

ANMERKUNGEN

34 "Infanterie-Regiment 'Kaiser Wilhelm' (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116" in Gießen. Bei den 116er dienten auch jüdische junge Männer aus Nidda.

35 Abb. 342 auf Seite 297 zeigt in der Bildmitte Louis Bruneau, der das Fohlen "Flora" aus der eigenen Nachzucht für die Fotoaufnahme festhält.

36 Daten nach: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde <https://www.alemannia-judaica.de/nidda_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde> (abgerufen am 28.5.2023)

37 Hildegard Schiebe nach einem Artikel von Elfriede Maresch im "Kreis-Anzeiger" vom Juni 2019 <https://www.alemannia-judaica.de/nidda_synagoge.htm#Berichte%20zu%20einzelnen%20Gemeindegliedern> (abgerufen am 28.5.2023)

38 Alle Angaben zur Familie Brodreich/Stern sind entnommen aus: **Wolfgang Gilbert STINGL. Jüdisches Leben in Nidda im 19. und 20. Jahrhundert.** Untersuchung zur Lokalgeschichte des oberhessischen Landjudentums. Obertshausen 2001 (Context-Verlag) ISBN 3-924072-32-9

39 Das im Original irrtümlich stehende "Hamburg" wurde durch "Bremen" ersetzt.

40 STINGL, a. a. O., S. 253 f.

41 STINGL, a. a. O., S. 81 f.

***

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei **Hildegard Schiebe** für die wertvolle Unterstützung bedanken. Durch sie sind wir auch aufmerksam gemacht worden auf die Schicksale von Ilse Stein und Emanuel Eckstein, die es wert sind, dass man über sie berichtet. Vielleicht schaffen wir das in einer der folgenden Ausgaben.

Erhard und Werner Thum

***

Wolfgang Nill – fleißig, hilfsbereit und gut zu Fuß

Berliner Arbeiterkind lernt in Bellmuth Landwirtschaft und Natur kennen

Von Werner Thum

Es ist ein Abend im November 2022. Erhard und ich sind nach Eichelsdorf gefahren, um die Familie Gabriele und Andreas Repp zu besuchen. Ihr Anwesen liegt im alten Dorfkern von Eichelsdorf. Wir sitzen gemütlich zusammen in der Wohnung der beiden. Zunächst nur mit Gabriele, Andreas kommt etwas später von einem seiner letzten Arbeitstage als Elektromeister nach Hause. Gabriele ist die Tochter von Wolfgang Nill, den wir beide, Erhard und ich, aus unserer Kinderzeit kennen, gehörte er doch irgendwie zur Familie. Sein Lebensweg soll hier beschrieben werden. Gabriele hat schon alle noch vorhandenen Erinnerungsstücke an ihren Vater bereit gelegt.

Wir fangen mit der Geburtsurkunde an. Das Licht der Welt hat Wolfgang Karl-Heinz am 1. Oktober 1933 im Städtischen Krankenhaus von Küstrin erblickt. Seine Mutter Fanny Bubolz stammt aus Berlin. Zur Zeit der Geburt des kleinen Wolfgang hat sie eine Stelle als Hausmädchen in dem kleinen Ort Ötscher (bei Küstrin, Kreis Weststernberg, Mark Brandenburg) inne. Küstrin und Ötscher liegen heute im Westen Polens und heißen "Kostrzyn nad Odra" bzw. "Owczany".

Zurück nach Berlin

Die junge Mutter verlässt die Provinz und geht mit ihrem Baby Wolfgang zurück in die Hauptstadt Berlin. Hier in Berlin-Lichtenberg heiratet sie am 5. Juli 1934 den Lackierer Karl Friedrich Nill. Vor dem Standesbeamten des Bezirks Lichtenberg erkennt Karl Friedrich Nill am 9. Juli 1934 den kleinen Wolfgang Karl-Heinz als von ihm erzeugt an. Damit hat das Baby seinen endgültigen amtlichen Namen:



Abb. 346: Wolfgang im Jahr 1951

Wolfgang Karl-Heinz Nill. Dass Wolfgang noch den zweiten Vornamen Karl-Heinz hatte, haben wir erst durch die Geburtsurkunde erfahren. Er hat wohl von seinem zweiten Vornamen höchstens bei amtlichen Vorgängen Gebrauch gemacht.

Über die Kinder- und Jugendzeit

Wolfgangs in Berlin wissen wir so gut wie nichts. Die in der Heiratsurkunde angegebene Wohnadresse des Vaters Nill lässt auf eine Arbeitersiedlung schließen. In den 1930er-Jahren existierten in Berlin-Lichtenberg zahlreiche größere Industriebetriebe. Hier mag der Vater vielleicht Arbeit gefunden haben.

Im Zweiten Weltkrieg wurden von 47.000 Gebäuden im Bezirk Lichtenberg 23.000 zerstört bzw. stark beschädigt.[42] Der Vater wird wohl als Soldat im Krieg gewesen sein. Fest steht: In den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit muss sich die Familie in der zerstörten Hauptstadt aus den Augen verloren haben. Im Zusammenhang mit den Bombenangriffen auf deutsche Städte oder bei der Evakuierung in vermeintlich sichere Landstriche sind viele Familien getrennt worden.

Ein tapferer Junge: alleine nach Bobenhausen!

Wolfgang verschlägt es im Alter von geschätzt 13 Jahren alleine nach Bobenhausen ins Laisbach-Tal. Man muss sich das mal vorstellen: Er kommt ganz alleine nach Bobenhausen. Der Aufenthalt seiner Mutter ist unbekannt, vom Vater hat er schon lange nichts mehr gehört. Aufnahme findet er zunächst bei "Beigeordnersch" (Frankfurter Str. 36). Als er dort nicht länger bleiben konnte, hat unser Vater Heinrich ihn zu uns nach Bellmuth geholt und ihn im landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigt. Die "alte Küche" in unserem Haus wurde sein neues Domizil. Er wurde praktisch in unsere Familie integriert.

DRK-Suchdienst findet Wolfgangs Mutter

Wolfgangs Schicksal der Trennung von den Eltern war kein Einzelfall. Seit 1945 hat der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes rund 300.000 dieser Kinderschicksale geklärt.[43] Eines davon ist das von Wolfgang Nill. Unser Vater hat sich sehr für den Suchdienst interessiert. Er horchte immer die Suchdienst-Meldungen im Programm von Radio Frankfurt ab. Wenn die Suchmeldungen aus dem kleinen Radio in der Küche kamen, mussten wir immer muckmäuschenstill sein, damit er alles verstehen konnte.

Nachdem Vater 1948 Bürgermeister von Bellmuth geworden war, sorgte er für einen Schaukasten am Gemeindehäuschen (Haus Nr. 15, Josef und Maria Schindler). Hier wurden immer die aktuell bei der Gemeinde eingegangenen Suchmeldungen ausgehängt. Den Fall von Wolfgang meldete er dem Suchdienst. Und es hat gar nicht allzu lange gedauert, bis das Rote Kreuz Wolfgangs Mutter Fanny mitsamt Stiefschwester Waltraud fand. Die Überraschung war groß, weil die beiden eigentlich sehr nahe beieinander untergekommen waren: Wolfgang in Bellmuth und die Mutter in Effolderbach. Zwischen beiden lag eigentlich nur der Bieberberg. Wolfgangs Mutter lebte aber mittlerweile mit einem neuen Partner zusammen[44].

Wolfgang und seine Stiefschwester Waltraud, von deren Existenz er bis zu dem Zusammentreffen in Effolderbach überhaupt keine Kenntnis hatte, wurden 1949 zusammen von Pfarrer Göbel in der evangelischen Kirche in Schwickartshausen konfirmiert.

Wolfgang lernt Landwirtschaft

In Bellmuth arbeitet Wolfgang von Anfang an in unserem landwirtschaftlichem Betrieb mit und lernte als Kind der Großstadt alle Tätigkeiten auf dem Hof, im Feld und auch teilweise im Wald kennen. Wenn wir gefragt wurden, welche Funktion Wolfgang bei uns hatte, dann sagten wir damals immer gedankenlos "Knecht". Dieser Begriff entsprach der damals, kurz nach dem Krieg noch üblichen Gedankenwelt des "Führerprinzips" der Nazis. Das Wort "Knecht" hat einen Beigeschmack von Unfreiheit, Unterdrückung, Untergebener oder Unterordnung, was aber dem tatsächlichen Verhältnis zwischen Wolfgang und unserer Familie nicht entsprach. Mein Bruder Erhard hat kürzlich einen viel sympathischeren Begriff für Wolfgangs Verhältnis zu uns gefunden: Wolfgang war unser "Landhelfer".

Mehr als zehn Jahre blieb Wolfgang als Landhelfer im Betrieb von Heinrich Thum (II.) im Bellmuth. So war er mit allen Betriebsabläufen in Hof und Feld vertraut. Zu den Zeiten, da das Holz für die Zellstoffwerke Mannheim-Waldhof noch im Wald geschält werden musste, verbrachten Wolfgang und unser Vater im Winterhalbjahr oft den ganzen Tag draußen im Wald, stehend vor ihrem Schälbock, um mit dem Schäleisen die Rinde von den Buchen- oder Fichtenhölzern abzuziehen. Gegen die Kälte half ein Lagerfeuer, welches vor dem Heimgang ordentlich gelöscht wurde. Die beiden, Vater und Wolfgang, haben ja oft lange zusammengearbeitet und sich eigentlich ganz gut verstanden. Erst als Wolfgang von der Liebe gepackt wurde, kam es schon mal zu Misshelligkeiten. Die Liebe, die hieß Elfriede und wohnte in Ober-Schmitten. Wolfgang hatte sich mittlerweile ein Zweisitzer-Moped zugelegt und war dann oft in Ober-Schmitten. Und – wer wollte es ihm verdenken – morgens kam er dann nicht immer rechtzeitig zur Arbeit nach Bellmuth. Naja, am Ende haben Wolfgang und unser Vater sich gütlich geeinigt.



Abb. 347: Hochzeit feierten Wolfgang Nill und Elfriede Lenz im Oktober 1960. (Foto: Sammlung Gabriele Repp)

Umzug nach Ober-Schmitten

1959 verlässt Wolfgang Bellmuth und zieht zu seiner Partnerin und späteren Ehefrau **Elfriede Lenz** in deren Elternhaus in der Schulgasse 3 in Ober-Schmitten. Am 15. Oktober 1960 wird Hochzeit gefeiert.

Die Hofreite in der Schulgasse bietet all das, was Wolfgang für einen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb braucht: Scheune, Stallungen, Nebengebäude und Garten. Hier kann er in Bezug auf Landwirtschaft das anwenden, was er in den Bellmuther Jahren gelernt hat, Pferde hat er gehabt und Schweine hat er auch gehalten. Fleißig wie er nun einmal



Abb. 349: Luftaufnahme der Nill'schen Hofreite. Zufällig im Hof steht Ottilie Lenz, die Mutter von Elfriede.



Abb. 348: Freude ausstrahlend – das Ehepaar Nill.
(Fotos: Sammlung Gabriele und Andreas Repp)

war, arbeitet er noch zusätzlich auf Schicht bei der Papierfabrik Moufang.

Zwei Kinder, zwei Enkel und ein Urenkel

Im Dezember 1961 schenkt Elfriede der Tochter Gabriele das Leben. Gabriele heiratet im Oktober 1978 Andreas Repp aus Eichelsdorf und lebt seitdem in Eichelsdorf. Andreas und Gabriele haben selbst wieder zwei Kinder: Den Sohn Oliver und die Tochter Melanie und dann gibt es noch den Urenkel Felix.

Wolfgangs Sohn Matthias kommt 1966 zur Welt. Er bleibt ledig und stirbt 2014 leider sehr früh im Alter von 48 Jahren an einer schweren Krankheit. Wolfgang stimmt dies sehr traurig. Nach dem Tod von Matthias hat auch Wolfgang – er ist zu diesem Zeitpunkt bereits über 80 Jahre alt – einiges an Lebensenergie verloren.

Gut zu Fuß

In seinen jungen Jahren in Bellmuth war Wolfgang ja viel in der Natur. Dies hat Spuren hinterlassen. "Er war gerne draußen", sagt Gabriele. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war das Wandern. Über die Mitgliedschaft im Wanderverein erhielt er von der Europäischen Volkssportgemeinschaft Deutschland e.V. (EVD) eine Plakette über 30.000 zurückgelegte Wanderkilometer. Er war schon gut zu Fuß! Es soll auch Tage gegeben haben, an denen er vormittags mit dem Wanderverein unterwegs war und nachmittags gleich nochmals mit Wanderkollegen auf Tour ging. Viel gewandert ist er mit Heinrich Blum, Karlheinz Anderson, Wolfgang Grohmann und Jürgen Eitle. In einem Bericht im Kreis-Anzeiger heißt es: *"Wanderwart Karl-Heinz Basenau gab einen Überblick über das abgelaufene Wanderjahr. Im Schnitt beteiligen sich zwölf Teilnehmer pro Wanderung. Immer dabei waren Christel Neumann und Wolfgang Nill."* [45]

Engagement in Vereinen

Bereits 1952 ist Wolfgang der Freiwilligen Feuerwehr in Bellmuth beigetreten. In Ober-Schmitten setzte er seine Mitgliedschaft fort. So konnte der Kreis-Anzeiger über die Feuerwehr-Hauptversammlung 2012 in Ober-Schmitten schreiben: *"Der Vorsitzende konnte an diesem Abend Wolfgang Nill für 60 Jahre Vereinstreue ehren."* [46]

Vielen im Dorf geholfen

Zu seinen besten Zeiten hat er vielen im Dorf geholfen, um etwas noch nebenbei zu verdienen. Er hat Holz im Wald geholt, hat Bäume gefällt, *"dem halben Dorf die Straße gekehrt"*, sagt Andreas Repp und Gabriele stimmt ihm zu. Dies ist nur eine kurze Aufzählung. Zusammengefasst lässt sich sagen: Wenn er helfen konnte, hat er geholfen. Das Kondolenzbuch anlässlich seiner Beerdigung beweist durch die Vielzahl der Eintragungen Wolfgangs Beliebtheit. Ab und zu schaut Gabriele mal hinein und ist stolz auf ihren Vater. Recht hat sie!

Wolfgang ist am 11. August 2016 im Alter von 82 Jahren in der Gießener Klinik an Lungenversagen gestorben. Die letzte Zeit hat er sehr unter Rheuma gelitten. *"Wolfgang war ein so guter, ruhiger Mensch"*, hat eine Nachbarin einmal zu Gabriele gesagt.

***

ANMERKUNGEN

42 Bezirksamt Lichtenberg von Berlin. Zeitreise Alt-Lichtenberg <https://www.berlin.de/ba-lichtenberg/ueber-den-bezirk/ortsteile/artikel.153032.php> (abgerufen am 9.6.2023)

43 Angaben des DRK-Suchdienstes <https://www.drk-suchdienst.de/wie-wir-helfen/suchen/zweiter-weltkrieg/kindersuchdienst/> (abgerufen am 12.6.2023)

44 Über ältere Effolderbacher haben wir erfahren, dass Fanny Bubolz ihren neuen Partner Karl Kaufmann geheiratet hat. Beide sind in Effolderbach gestorben und auch dort beerdigt worden. Das Ehepaar Kaufmann hatte noch einen Pflegejungen mit Familiennamen Bechtold aufgenommen. Dieser lebt aber auch nicht mehr

45 Bericht über die Jahreshauptversammlung des Seniorenclubs, Kreis-Anzeiger, 25. Januar 2012. Wolfgang war damals schon hoch in den Siebzigern.

46 Kreis-Anzeiger, 9. März 2012

Aus Bellmuther Fotoalben

Französische Kriegsgefangene mit der Bellmuther Dorfjugend während des Ersten Weltkriegs

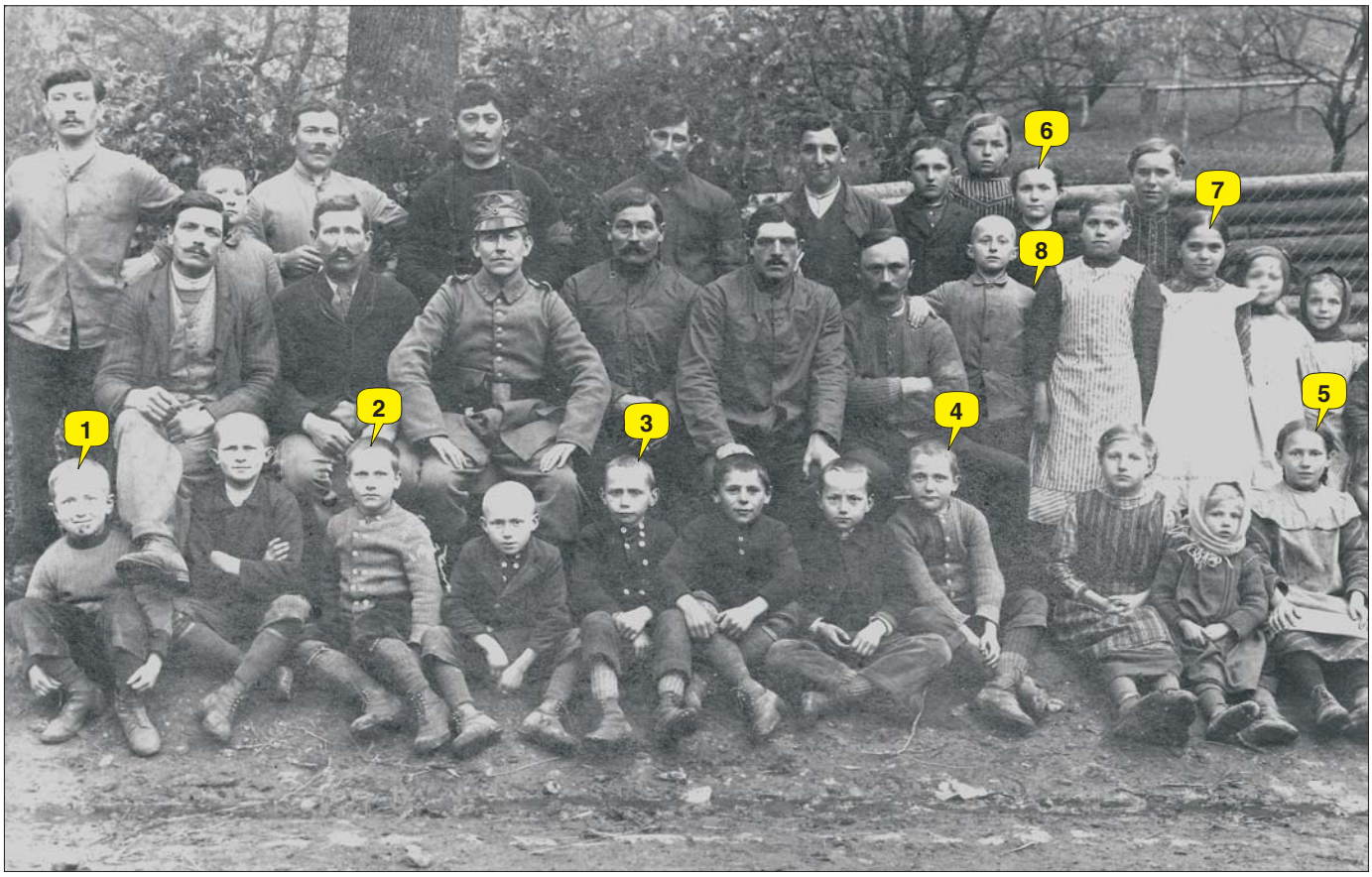


Abb. 350: Gruppenaufnahme der französischen Kriegsgefangenen in Bellmuth mit den Bellmuther Mädchen und Jungen, aufgenommen um 1916 . Die Namen der Franzosen sind nicht überliefert. Bei dem Soldaten handelt es sich um Heinrich Thum I. (★1879), der während seiner Genesungszeit nach der Verwundung zwischenzeitlich als Wachmann diente. Leider konnten wir nur noch wenige der Kinder namentlich benennen. Erkannt wurden: **1** Heinrich Thum II. (★1908), **2** Louis Carl (★1905), **3** Heinrich Carl (★1907), **4** Otto Scherer (★1904), **5** Ottilie Scherer (★1905), **6** Berta Scherer (★1902), **7** Anna Vonderlehr, **8** Friedrich Carl (1904).

Außer den oben Genannen können noch in Frage kommen:
Lina Herche (★1897), Emma Albus (★1900), Albert Scherer (★1900), Emma Kötter (★1900), Otto Thum (★1902), Heinrich Scherer (★1902), Jakob Köhler (★1902), Frieda Schneider (★1902), Hermann Naumann (★1904), Ludwig Schneider (★1904), Otto Feyh (1904), Adolf Kötter (1905), Karl Schmidt II. (1907), Karl Scherer (1907), Alfred Thum (1907), Minna Scherer (★1907), Emma Schneider (★1908), Frieda Schmidt (★1908), Gertrud Ickes (★1908), Anna Scherer (★1910).

Bitte beachten Sie: Es ist möglich, dass uns bei den Namenszuordnungen Irrtümer unterlaufen sind. Auch die Liste der noch in Frage kommenden Bellmuther Jugendlichen könnte lückenhaft sein. (Foto: Sammlung Marianne Grauling)

Der QR-Code führt zu einer Datei mit größerer Auflösung,

Werbung

SGV
Schutzgemeinschaft
Vogelsberg e.V.

Zentrales Thema der ehrenamtlichen SGV-Arbeit ist der Schutz des sehr guten Vogelsberger Grundwassers und der wasserabhängigen Biotope. Die SGV kämpft dabei gegen den Raubbau durch Fernwasserexport und für eine notwendige Klimaanpassung der Grundwasserbewirtschaftung. Gegründet in 1989, zählen heute drei Landkreise, 24 Kommunen, 78 Vereine und Verbände sowie über 180 Einzelpersonen zu ihren Mitgliedern.

Wasser schützen – Mitglied werden!
Nähere Informationen unter
www.sgv-ev.de

Aus Bellmuther Fotoalben

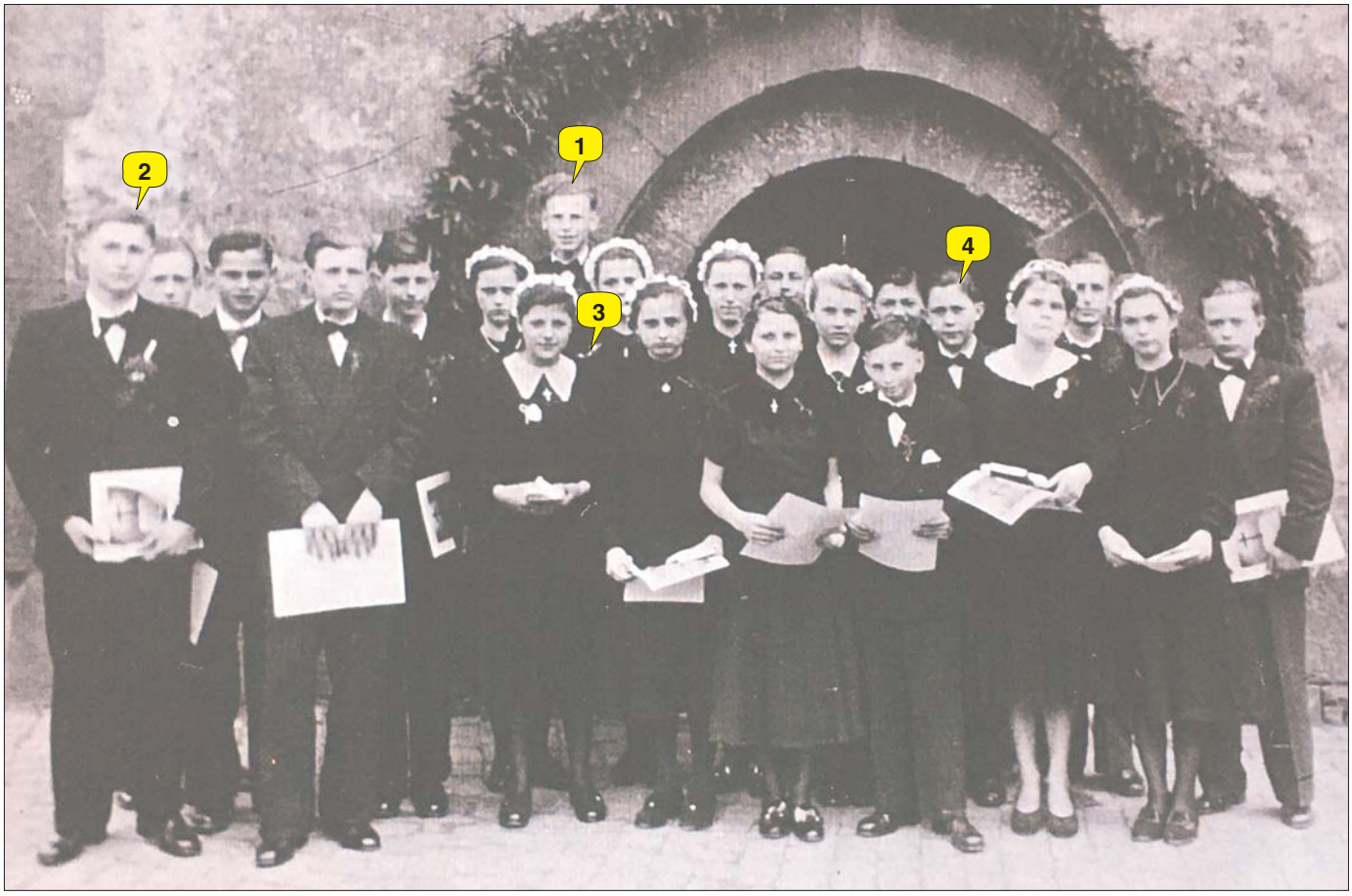


Abb. 351:
Die letzte Konfirmation von Bellmuthern in der Kirche von Schwickartshausen am 29. März 1953: Pfarrer **Karl Alt** (1) mit den Konfirmanden **Reinhold Schneider** (2), **Waltraud Thum** (3) und **Manfred Dittert** (4). aus Bellmuth.
(Foto: Sammlung Waltraud Leier, geb. Thum)

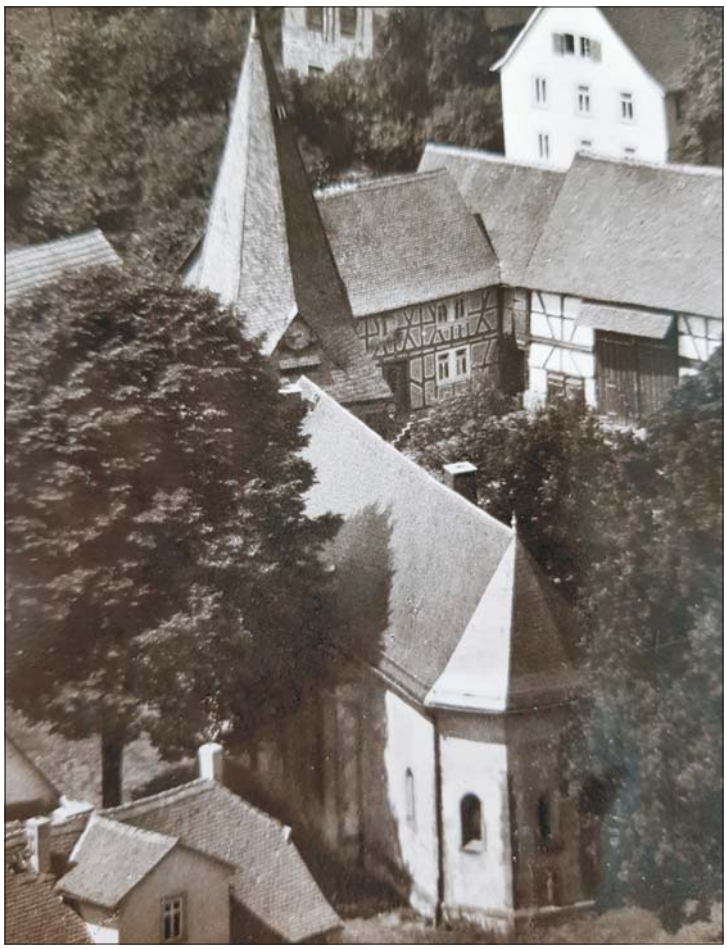


Abb. 352:
Die **Kirche von Schwickartshausen** in einer Aufnahme aus dem Jahr 1963. Das Foto wurde uns freundlicherweise von der Evangelischen Kirchengemeinde Schwickartshausen (Pfarrerin **Regine Jünger**) zur Verfügung gestellt. Über 500 Jahre lang gehörte das Dorf Bellmuth mit Hof Steinkaute zum Kirchspiel Schwickartshausen. 1954 kam es zu Ranstadt.

Eine ausführliche Beschreibung der Evangelischen Kirche von Schwickartshausen gibt es bei WIKIPEDIA:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelische_Kirche_(Schwickartshausen)>

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 353: Die Bellmuther jungen Leute von damals hatten Fasching beim “Bäuerche” gefeiert, wollten aber nach der Sperrstunde noch nicht nach Hause und so beschlossen sie, wahrscheinlich in feucht-fröhlichem Zustand, noch zum Bieberberg hoch zu laufen. Hier sitzen sie auf der Bank über dem Hügelgrab beim Beginn der Chaussee durch den Wald des Bieberbergs. Der **Kötter-Walter** war auch noch dabei. Er muss der Fotograf gewesen sein. In der Gruppe sind zu sehen (v. li. sitzend) **Anni Carl**, namentlich nicht bekannt, **Christel Carl**, **Annemarie Thum**, **Irma Velten** (geb. Lauster), **Elfriede Naumann**, (hinten v. li.) **Helmut Schiemann**, namentlich nicht bekannt, **Hilde Thum** und **Kurt Velten**. (Foto: Sammlung Kurt und Irma Velten)



Erinnerung an Fasching 1950 – zum Ausklang eine Nachtwanderung zum Bieberberg

(Bei den beiden uns namentlich nicht bekannten jungen Damen handelt es sich um Töchter eines Kriegskameraden von Adolf Kötter aus Hartmannshain, die zu Besuch bei “Kettersch” in Bellmuth weilten. Als mögliche Vornamen der beiden wurden Berta und Erika genannt.)

Abb. 354: Der Fotograf wurde gewechselt, jetzt steht **Helmut Schiemann** hinter der Kamera und **Walter Kötter** in der Gruppe (2. v. li.). (Foto: Sammlung Gerda Kötter)

Leserzuschriften

Lieber Herr Thum,
vielen Dank für Ihre hervorragende Arbeit. Beim Lesen der Bellmeder Sprich erinnerte ich mich daran, dass wenn meine Uroma meinem Vater die neuesten Nachrichten aus Bellmuth berichtete, ich anfangs kein Wort von meiner Uroma verstanden habe und mein Vater mir das ins Hochdeutsche übersetzt hat. Mit der Zeit wurde das aber besser, so dass ich die Übersetzung im Text heute nicht mehr benötige . Für Außenstehende sind die Übersetzungen aber wichtig. Das ich die Texte heute verstehe, ist mit Sicherheit auch der Tatsache geschuldet, dass ich aktiv in der Freiwilligen Feuerwehr in Lich war und zum Schluss neben meinem Beruf 15 Jahre Stadtbrandinspektor. Dort waren hauptsächlich die örtlichen Handwerker und Landwirte vertreten, die den "Oberhessischen Dialekt" perfekt beherrschten. Der in Lich gesprochene Dialekt deckt sich zu 100% mit dem In Bellmuth.
Nochmals vielen Dank und liebe Grüße
Klaus-Jürgen Zeiger, Lich (06/2022)

***

Marlon Reiber, Wallernhausen, schreibt (06/2022) zu dem Gerücht, dass bei dem Bomberabsturz 1944 eine unbekannte Frau den Ring von einer abgetrennten Hand an sich genommen haben soll (siehe Nr. 12, S. 255):
"Meine Großmutter war an jenem Frühjahrstag als eine der vielen Schaulustigen unmittelbar an der Absturzstelle des Flugzeugs am Hegling zugegen. Es muss wohl recht viele Schaulustige aus den Nachbardörfern gegeben haben, da ich diese Erzählung von mehreren Wallernhäusern gehört hatte. Ein damals 13 Jahre alter Bub hat mir eben genau das von euch aufgegriffene Gerücht über den Ring erzählt. Er sagte mir damals, dass dort der Unterarm eines Besatzungsmitglieds im Wald lag und der Ring noch am Ringfinger war. Er sagte, dass man versucht habe, den Ring zu stehlen, es aber vereitelt worden wäre (in etwa: 'Dem wollten sie auch den Ring nehmen'). Er hat zwar auch das Buch von Gerhard Winter gelesen, jedoch glaube ich, da er auch anwesend war, er das auch selbst gesehen hat, zumindest dass der Ring noch dran war."[...]
Zu guter Letzt noch einen kleinen Spruch zur Mondlandung, den meine Wallernhäuser Urgroßmutter noch bis in die 1990er Jahre zu den unterschiedlichsten Neuerungen und Ereignissen sagte: "Seit däi uffm Muund wonn, soi se all vereggt."

Bitte seid weiter so eifrig und dokumentiert die Vergangenheit eurer näheren Umgebung so detailliert und verantwortungsvoll. Das ist für das "Wir-Gefühl" und für die Identität unseres schönen Oberhessens sehr, sehr wichtig.

***

Beate Harbich-Schönert vom Niddaer Heimatmuseum schreibt zum Erscheinen der Nummer 12:
"Herzlichen Dank, lieber Werner! Wie immer, hochinteressant und gut recherchiert.
Gruß von Beate" (06/2022)

***

Lieber Werner,
vielen herzlichen Dank für die Übermittlung des uns sehr beeindruckenden Werkes - da steckt ja eine Wahnsinnsarbeit drin! Gibt es das Heft auch in gedruckter Form? Es würde uns sehr interessieren. Große Anerkennung für eine tolle Hobby-Leistung, die hochprofessionell ist!
Herzlichst
Pam und Gerhard (06/2022)

***

Hallo Herr Thum,
vielen Dank für den äußerst interessant und detailreichen Bericht, zu dem ich niemals in der Lage gewesen wäre. Ich habe außerdem die Seite 24 aus dem MACR 4856 auf meiner Facebook-Seite geteilt, mit der Bitte um Unterstützung, den Inhalt zu entziffern. Wenn ich brauchbare Infos erhalten habe, leite ich es an Sie weiter. Die erste Zeile kann ich soweit entziffern mit: „Did he bailed out - I do not know"
Kind regards (from Germany) / Viele Grüße
Jing Zhou
(Webmaster www.b17flyingfortress.de) (08/2022)

***

Hallo Werner,
hallo Erhard,
mit dem Namen Fraile könnt Ihr Beiden evtl. nichts anfangen. Ich bin die geborene Kornelia Schneider und habe 1984 das Fachwerkhaus von meinem Vater Reinhold gekauft. Du, Erhard, hast damals ja noch in Bellmuth gewohnt. Vor gut drei Jahren wurde das Haus meines Vaters Reinhold und Bruders Holger geräumt. Beide waren verstorben. Meine Schwestern Christel und Britta konnten sich nicht zu einer Übernahme des Hauses entscheiden. Daher wurde es für den Verkauf geräumt. Einige Fotos haben wir aus dem Container gerettet. Die hier beiliegenden kann keine von uns Mädels zuordnen.
Gerade habe ich wieder mit großem Interesse Eure neue Arbeit "bellmuth.info" gelesen. Eventuell könnt Ihr für Eure sehr wertvollen und interessanten Arbeiten zur Geschichte von Bellmuth etwas damit anfangen. Falls nicht, könnt Ihr diese entsorgen.
Bei dieser Gelegenheit spreche ich Euch endlich einmal mein herzliches Dankeschön für die sehr guten Recherchen zur Geschichte von dem kleinen Paradies namens Bellmuth aus.
Viele Grüße von ***Conny Fraile*** (08/2022)

***

Gerhard Inderwies lobt in einer E-Mail (09/2022) Erhard Thum für die Beschreibung des Härtens von Stahl. Erhard hat eine solide Ausbildung zum Starkstromelektriker bei der Hassia in Ranstadt und ein Elektroingenieur-Studium in Gießen hinter sich. Der Vorgang gehörte zu seiner Ausbildung und Alfred, den Schmied, hat er genau beobachtet. Danke für das Lob!
"Guten Tag Herr Thum,
nach unserem Gespräch schmökerte ich noch ein bisschen bei "bellmuth.info". In Nr. 11, S. 201 stieß ich auf die Beschreibung des Härtens von Stahl. Als Berufsschullehrer unterrichtete ich Werkstoffkunde in der Fachoberschule. Ein Thema war die Wärmebehandlung von Stahl. Selten habe ich eine so gute Beschreibung des Härtens dieses Werkstoffes gefunden. Alle Achtung! Da haben Sie als Kind doch sehr gut aufgepasst u. sich den Vorgang auch gemerkt. In der Presse liest man gelegentlich Ergüsse zu technischen Vorgängen. Da kann es einen manchmal grauen, was da zusammengeschrieben wird. Am häufigsten ist das Verwechseln der physikalischen Begriffe Leistung u. Arbeit zu beobachten.
Viele Grüße, G. Inderwies

***

Marlon Reiber hat noch eine Zeitzeugin des Flugzeugabsturzes aufgetan, die namentlich leider nicht genannt werden möchte (11/2022):
"Hallo Gebrüder Thum,
heute habe ich noch eine sehr interessante Ergänzung zum Flugzeugabsturz bei Bellmuth von einer älteren Dame.
Bezüglich ihrer Erinnerung an jenen Tag an der Absturzstelle fragte ich: '*Woar do väil luus ean Beallmedd wäi Se geguggd harre?*'
Ihre Antwort: *'Ach! Do woarn en Hoaffe Mensche, däi all geguggd hu, wu der Fliecher obgesteaddst eas. Der eas kuoards hinnich Bellmedd Richtung Buwwehause, do woar so e Waaldegge, ean do eas der eroabb. Seallemohl hu mir noch enn vekohlde Oam gesehe, do deare die Leud dann dro erimm mache. Ean do woar noch en Ring oh dem ane Finger. Aich sehe den Oam haud noch.'*
Ich: '*Do hodds doch aach gehasse, der Ring wier geflerret wonn.'*
Ihre Antwort: '*Dos wass aich näid.'*
Ich: '*Oawwer de Oam woar do merrem Ring?'*
Sie: '*De gons Oam medd de Hoand läg do. Ean die Kanzel woar ean die Eare eanen. Do woar alles vekohlt ean doss hott ja dann alles gebrennt woahrscheinlich.'*"

***

Bellmeder Sprich

Haut gieh mer emol enn de Goarde

Uffgeschriwwe vom Thumme Werner

Mir harre zwo Gerde, oan newich de Schauern unn oan iwwerm Bach driwwe, uhgefehr do wuh haut die Feyhe Elvi ihr Haus stieht hott. Etzt gieh mer awwer zeerscht emol in de Goarde bei de Schauern und virm Holzschubbe. Der woar merrem huhe Maschedroht enngezäund, demedd die Hinkel näit ennen konnde. Me mussd ach immer gleich hinner sich des Goardedierche zoumache, weil sonst die Hinkel erenn gekomme wirn.

Was ess do gewoase, in dem Hausgoarde? Blomme woarn do, enn Schnittlauch unn Pedersilje unn Dill unn Borretsch. Als mein Braourer Erard unn aich noch kloa woarn, do hott jeder voh uhs Zwa eh kloa Gertche fier sich gehoatt. Do huuh merr dann Radiesche ausgeseht unn huuh uhs gefreut, wann se gruuß gewoarn sei, dass merr se esse konnt.

Dann goabs doh noch a Beet med Ehrwern. Däih hunn näit nur uhs goad geschmeckt, wann se reif woarn soi, sonnern ach de Schnächel. Enn oam Joar hott die Oma ach emol ganz seldene Ehrwern ohgebaut. Diäih woarn, näit geloche, weiß unn harre rure Punkde. Doas hott se awwer nur oamal gemoacht, weil däih nix gedaacht huh. Dann goabs noch eh Beet mett Gommern. Lattche hoat die Oma ach noch ohgebaut. Rure Roiwe woarn manchmoal ach noch do. Weil uhs Modder so gern Dahlje gehoat hott, woar fier däi aach noch enn Platz.

Wann merr gäiße musst, weil's so droggen woar, do konnde merr ahfach zau de Scheppstell bei der Bach newichem Goarde gieh unn's Wasser holle. Spehrer ging däes naumieh, weil die Bach so eh dreggig Broih gewoarn woar. Haudzedoag kennds joah vielleicht wirrer gieh.

Emm oannern Goarde iwwer de Bach driwwe, der woar schon grisser unn hott enn Straafe Groas uff de Seire zou de Schneirersch Erna gehott. Doas annere Daal vom Goarde hott de Voadder jedes Joahr ach erimm gezackert med de Gäul. Doas war praktisch, doh koam immer de Mirrch eraus. Den hummer dann enngesammelt zaum Esse. Ess bliewe immer noch genung Wurzelstegger vom Mirrch iwwerich zum Weirerwoase im nächste Joahr. Beinoh härr'ich die Erwes vergesse. Däih woarn ganz wichdich, weil die Oma dodevoh ihr Erwessobbe gekocht hott. Däih hott so gaout geschmeggt, merr hätt sich groad enenn setze konne. Schunn im Windder mussd de Voader Erwesreiser aus'm Waald medbrenge. Däih soi dann bei die Erwes gesteckt woarn. Oh dene konnde däih prima enuff woase. Emm Hirbst woarn die Erwesreiser wirrer enn de Holzschubbe gebroacht unn spehrer zaoum Fauerohmache genotzt. Mirr woarn ganz schie "nachhaltig", wäih merr haut so sääd.

> Es hat in gewisser Weise den Touch von etwas Weltmännischem, wenn man sich hochdeutsch ausdrücken kann. Fakt ist aber, dass jemand, der Dialekt und Hochdeutsch gut beherrscht, in gewisser Weise bilingual aufgewachsen ist, was dann genau das Gegenteil von einfältig oder ungehobelt wäre.
>
> Lars Vorberger,
> Kreis-Anzeiger, 20. Januar 2023

VOKABELHEFT

Ehrwern	Erdbeeren
Erwes	Erbsen
Gommern	Gurken
Lattche	Kopfsalat
Mirrch	Meerrettich
Schnächel	Schnecken
Schauern	Scheune
gezackert	umgepflügt

Kurz berichtet

Berichte im Kreis-Anzeiger, in Frankfurter Neue Presse und Wetterauer Zeitung

Am 11. Juni 2022 brachte der **Kreis-Anzeiger** unter der Überschrift *"Als der Krieg nach Bellmuth kam"* einen Artikel über das Erscheinen der Nr. 12 von "**bellmuth.info**". Leider hat sich in dem Text ein Missverständnis eingeschlichen: Nicht *"mindestens ein Soldat landete dabei in Bellmuth"*, sondern in Bellmuth landete keiner, in Ranstadt aber zwei. Das *"besonnene Eingreifen von August Grauling und Heinrich Harnischfeger"* fand in der Ranstädter Hintergasse statt. Die **Frankfurter Neue Presse** und die **Wetterauer Zeitung** brachten am 13. Juni 2022 ähnliche Versionen des Berichts unter der Überschrift *"Wetterau: Als der Krieg nach Bellmuth kam – Bomber stürzt 1944 über Ranstadt ab"*.

***

Zukunftsorientiert: Backhaus und Laisbach-Brücke saniert

Auf der Sitzung der Gemeindevertretung vom 29. März 2023 stellte Bürgermeisterin **Cäcilia Reichert-Dietzel** den Abschlussbericht für die Maßnahmen im Rahmen des "Integrierten Kommunalen Entwicklungskonzepts" (IKEK) des Landes Hessen für die Gemeinde Ranstadt vor. Begonnen wurde mit der Ausarbeitung und Umsetzung der Maßnahmen zur Entwicklung eines attraktiven dörflichen Lebensraumes im Jahr 2013. Ihren Abschluss fanden sie dann im Jahr 2022.

Die beiden für Bellmuth geplanten Projekte konnten erfolgreich zu Ende gebracht werden: Das alte Backhaus und die 1821 erbaute Laisbachbrücke wurden renoviert und zukunftstauglich hergerichtet. Beide Maßnahmen sind hervorragend gelungen. Sehr erfreulich ist die Tatsache, dass die Tragfähigkeit der alten Bogenbrücke erhöht werden konnte, wobei das historische Aussehen erhalten blieb. Für das Backhaus wurden 29.200 Euro, für die Brücke rund 450.000 Euro aufgewendet.

Wir von "**bellmuth.info**" möchten der Bürgermeisterin, der Gemeindevertretung, dem Ortsbeirat, den bauausführenden Handwerkern, den Mitarbeitern der Gemeindeverwaltung und allen sonst noch an den Projekten Beteiligten unser Lob und ein "Dankeschön" aussprechen. Mit der Renovierung des Ensembles von Kapellchen, Backhaus und Laisbach-Brücke in ihrer historischen Gestalt kann sich das Zentrum des Dorfes sehen lassen.

***

Kurz berichtet

Die “Ranstädter” Sandsteine – “Fake News” anno 1954

(wt) *“Weithin bekannt waren die Ranstädter Sandsteine, die heute vielfach in Kirchenbauten der weiteren und engeren Heimat zum Himmel ragen.”* So steht es schwarz auf weiß in dem Beitrag von Heinrich Jung über die Geschichte Ranstadts, abgedruckt in den Wetterauer Geschichtsblättern (Band 3, Friedberg 1954, Kapitel “Das Leben in Ranstadt”, S. 7).

“Faktencheck”

Die seit mindestens dem 13. Jahrhundert betriebenen Sandsteinbrüche in und um den heutigen Kautenwald liegen alle in der Bellmuther Gemarkung. In Heft Nr. 6 von **bellmuth.info** haben wir ausführlich darüber berichtet. Irren ist bekanntlich menschlich und gelehrte Doktoren sind auch nicht davon befreit.

***

“Doh wahnert’s”

(wt). In der Ausgabe Nr. 9 von **bellmuth.info** auf Seite 165 hatten wir unsere Oma Lina Thum mit dem Spruch “**Oam Eschbärg, doh wahnert's**.” zitiert, was in etwa bedeutete, dass es am Eschberg unheimlich ist, dass es dort spukt. Die Schreibweise “wahnert” mit dem Dehnungs-h in der Mitte ist von uns willkürlich gewählt. Den Begriff “wa(h)nern” hatten mein Bruder Erhard und ich bisher nur aus dem Munde von Oma Lina vernommen und deswegen hielten wir ihn für eine Bellmuther Spezialität.

Der “Wane” ist in der germanischen Mythologie ein Angehöriger eines Göttergeschlechts, so der Duden, in dem aber das Verb “wanern” nicht zu finden ist. Leitet sich das Wort vielleicht von “Wahn” ab? Jetzt aber, bei der Beschäftigung mit alten Fernstraßen in unserer Heimat, ist es mir zum ersten Mal in der Literatur begegnet. In einem Band der “Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins (Band 28 von 1928) schreibt K. Th. Ch. Müller in seinem Beitrag “Alte Straßen und Wege in Oberhessen. Erster Teil. Das Gebiet zwischen Kinzig und Nidder” im Abschnitt über die Bettenstraße auf S. 42-43: *“Der südöstliche Hang der Bettenhöhe im Büdinger Markwald Fürstlichen und Bindsachser Anteiles heißt ‘die Wildenhäuser’. **Hier ’wanerts’.**”* Der von der Bevölkerung im Büdinger Land damals verwendete Begriff “”wa(h)nern” wurde offensichtlich in genau dem gleichen Sinne wie von Oma Lina in Bellmuth verwendet.

Noch eine kurze Bemerkung zum Eschberg, auf die uns **Marlon Reiber** aufmerksam gemacht hat. Ihm ist eine Geschichte zu Ohren gekommen, dass es dort am höchsten Punkt des Berges eine Stelle gegeben haben soll, auf der kein Schnee liegen blieb, weil dort warmes Wasser aus der Erde käme. Ich erinnere mich dumpf daran, dass Oma so etwas Ähnliches erzählt hat, und bin der Meinung, dass beider Erzählungen sehr gut in den Bereich des “Wa(h)nerns” passen.

Die Quelle im Fichtenwäldchen ist versiegt

(wt) Jahrhundertelang, aber wahrscheinlich noch viel länger, trat hier im Fichtenwäldchen (”Am lichten Wäldchen”), etwas über zwei Meter oberhalb der steilen Böschung des Laisbachs, Wasser zutage. Die Quelle an dieser Stelle mag – neben der früheren Laisbach-Furt (bei der heutigen Laisbach-Brücke in der Dorfmitte) und der Quelle am Bornzippen – mit ein Grund dafür sein, dass die Siedlung, die später den Namen Bellmuth erhielt, damals vor mehr als tausend Jahren, genau dort angelegt wurde, wo sie eben heute liegt. Menschen brauchen sauberes Trinkwasser. Für das Vieh genügte in früheren Zeiten das Wasser aus dem noch sauberen Bach.

Die Quelle ist auch noch in der **Geologischen Karte von Hessen, Blatt 5620 Ortenberg** verzeichnet.[47] Noch vor ca. zwanzig Jahren führte ein Pfad am Abhang des rechten Laisbachufers zur Quelle am Fichtenwäldchen. Der Pfad ist kaum mehr begehbar, Dornengestrüpp erschwert den Zugang. Um Gefäße besser füllen zu können, war sogar in früheren Zeiten eine Quellfassung angelegt worden. Hier holten sich die Bellmuther bei Bedarf das kostbare Nass. Den am “Kloppwerk” kampierenden Sinti und Roma[48] lieferte die Quelle das nötige Trinkwasser.



Abb. 355: Zustand am 22. April 2021

Das aus dem Hang herausragende Eisenrohr ist mittlerweile verschwunden. Bei einem Besuch im April 2021 war nach dem Wegräumen des trockenen Laubes nur etwas feuchtere, im Foto dunklere Erde zu finden. Die ehemalige Abflussrinne verriet durch die hierin vorhandene Vegetation einen etwas erhöhten Feuchtigkeitsgehalt des Bodens. Klimawandel?

ANMERKUNGEN

47 In der Abbildung 207 auf Seite 196 von Heft 11 ist die Position der Quelle als kleiner blauer Fleck links des “A” (im roten Kreis) am Laisbach zu finden.

48 “Sinti und Roma” ist die moderne, nicht rassistische Bezeichnung für “Zigeuner” bzw. “Hahre”, die früher im Bellmuther Sprachgebrauch verwendet wurden.

Gedenktafel

Liebe Leserinnen und Leser,

einige von Ihnen haben angeregt, dass wir in **bellmuth.info** vielleicht berichten sollten, wer von den Bellmuthern in der letzten Zeit verstorben ist. Wir haben uns entschieden, diesem Wunsch nachzukommen. Dazu haben wir eine Gedenktafel wie nebenstehend geschaffen. Dieser Rahmen soll auch als Vorlage für zukünftige Ausgaben dienen. Bewusst haben wir auf religiöse Symbole wie Kreuz, Halbmond, Davidstern und andere verzichtet, da der Rahmen für Menschen aller Religionen und Weltanschauungen verwendet werden soll. Auch bei der Textauswahl sind wir dem Prinzip gefolgt, dass religöse Gefühle der Verstorbenen und deren Angehörigen nicht verletzt werden sollen. Wir hoffen, dass uns dies gelungen ist.

Aufgenommen werden nur Personen, die ihren Wohnsitz in Bellmuth hatten. Hierbei sind selbstverständlich auch Neubürger gemeint. Da wir diese meist nicht kennen, wäre es für uns hilfreich, wenn Angehörige von Verstorbenen aus dem genannten Personenkreis uns eine Mitteilung mit den entsprechenden Daten zukommen lassen würden. Menschen, die unsere Arbeit an **bellmuth.info** inhaltlich aktiv unterstützt haben, nehmen wir auch in die Gedenktafel auf.

Erhard und Werner Thum

Jeder, der geht, belehrt uns ein wenig über uns selbst. *(Hilde Domin)*

Soweit der Redaktion bekannt geworden, haben sich in der Zeit zwischen dem ersten Erscheinen von **bellmuth.info** (2014) und dieser Ausgabe (5. Juli 2023) aus der Welt verabschiedet …

Ingrid Luch (geb. Becker), 17.4.1948 - 24.2.2015 (66 J.)
Wolfgang Nill, 1.10.1933 - 11.8.2016 (82 J.)
Gerhard Brack, 25.11.1929 - 10.8.2017 (87 J.)
Jürgen Kühnel, 9.12.1940 - 30.11.2017 (76 J.)
Elke Paulus-Kürten (geb. Paulus), 7.8.1947 - 21.1.2018 (70 J.)
Holger Schneider, 10.1.1967 - 11.3.2018 (51 J.)
Herta Becker (geb. Lehr), 29.7.1922 - 9.11.2018 (96 J.)
Maila Altvater (geb. Gensert), 1956 - 2018 (62 J.)
Brigitte Arheit (geb. Feyh), 13.12.1942 - 4.3.2019 (76 J.)
Reinhold Schneider, 7.7.1938 - 11.10.2019 (81 J.)
Elisa Brack (geb. Schäfer), 10.3.1937 - 28.6.2020 (83 J.)
Anni Kirchhoff (geb. Carl), 3.5.1932 - 13.2.2021 (88 J.)
Waltraud Leier (geb. Thum). 13.8.1938 - 12.3.2022 (83 J.)
Albrecht Altvatter, 14.2.1950 - 13.6.2022 (72 J.)
Hans Zaminer, 4.8.1930 - 26.6.2022 (91 J.)

Unser Leben ist der Fluss, der sich ins Meer ergießt, das "Sterben" heißt.

(Jorge Manrique)

"bellmuth.info" empfiehlt den Besuch ...


Foto: R. Pfnorr

… des Niddaer Heimatmuseums

Sowohl unter den Grafen von Nidda und Ziegenhain als auch ab 1450 unter den Landgrafen bzw. Großherzögen von Hessen-Darmstadt als jeweiligen Landesherren gehörte das Dorf Bellmuth bis 1874 zum Amt und Kreis Nidda. Mindestens über ein halbes Jahrtausend hinweg bestand damit eine besondere Beziehung zwischen Bellmuth und dem Verwaltungssitz Nidda, Grund genug daher, um dem Niddaer Heimatmuseum einen Besuch abzustatten. Mit großem Engagement hat der Verein "Niddaer Heimatmuseum e. V." seit 1983 ein sehenswertes und lebendiges Museum mit ständig wechselnden Sonderausstellungen aufgebaut. Geboten werden Exponate zur Heimat-, Regional-, Kirchen- und Technikgeschichte. Ur- und Frühgeschichte sowie heimisches Handwerk, bäuerliche Gerätschaften und Gegenstände des täglichen Gebrauchs werden präsentiert. Interessant sind auch: Werkzeuge des Dorfschmieds, die Druckerei sowie Informationen zur Kummetherstellung.

Niddaer Heimatmuseum
Raun 1, 63667 Nidda
Öffnungszeiten:
Di., Do. und So. 15-17 Uhr sowie nach Vereinbarung
https://www.museum-nidda.de
Der Eintritt ist frei.

Zur Website des Museums

Kennung	GEODATEN Bezeichnung	GPX Navigationsgeräte	KML Google Earth®
GPS1012	**Habechesbach**	⇩	⇩
GPS1301	**Kohlstümpp**	⇩	⇩
GPS1302	**Roter-Turm-Pass**	⇩	⇩
GPS1303	**Argonnen - Höhe 285**	⇩	⇩
GPS6006	**Sandkaute**	⇩	⇩
GPS1304	**Standort Dicke Eiche**	⇩	⇩

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, "Der Ortsteil Bellmuth"

https://ranstadt.de/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

Heimat

"Das Wort Heimat ist unschuldig. Dass reaktionäre Volkstümler oder die Nazis dieses Wort benutzt haben, darf uns nicht abschrecken. Im Gegenteil: Warum soll man es ihnen überlassen? Man kann den Begriff nicht einfach als ideologisch abtun. Nein, dieses Wort bezeichnet eine Realität, eine reale Erfahrung. Es ist in jedem Menschenleben verschieden; manch einer hat sich sehr weit entfernt oder muss Umwege gehen, doch ohne Verhältnis zu seiner Heimat findet er keine Identität."

Edgar Reitz

(Booklet "Edgar Reitz. Heimat. Ein Jahrhundertwerk.")

→Link zu Wikipedia. Die Filmreihe ist auch auf DVD erhältlich.

Externe Links

Alle in den Ausgaben von **bellmuth.info** aufgeführten Links zu fremden Webseiten wurden zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des entsprechenden Heftes auf ihre Inhalte überprüft. Für eventuell später vorgenommene Änderungen an von uns verlinkten Webseiten können wir keine Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15 C

35578 Wetzlar

.....
(Vorname)

.....
(Nachname)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das ausgefüllte Formular auch per Fax absenden: 03222-2824519

Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch, per Fax, per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

22. August 2023 Version 2

Hinweise zu Urheberrecht und Datenschutz

In einer Zeit, in der nahezu alles zu einer Ware wird, die mit Geld bezahlt werden muss, betreiben wir unser Projekt **bellmuth.info** *ehrenamtlich und ohne jedwede Bezahlung oder Zuwendung von anderer Seite, das heißt: Wir zahlen alles aus eigener Tasche und stellen unsere Arbeit allen im Netz frei zur Verfügung. Dies machen wir sogar noch gerne und erfreuen uns an unserer Arbeit.*

Wir sind in dem kleinen Ort am Südwestrand des Vogelsbergs aufgewachsen, hatten eine Kindheit und Jugendzeit, die zwar nicht von Reichtum und Überfluss gekennzeichnet war, an die wir aber dennoch mit guten Gefühlen und mit Freude zurückdenken. Wir möchten dem Dorf, das uns Heimat war, und seinen Bewohnern mit unserer Arbeit etwas zurückgeben als Dank für die schöne Zeit, die wir erleben durften.

Wir mögen es nicht, wenn andere sich an unserer Arbeit bereichern wollen. Die Ergebnisse unserer Arbeit bleiben unser geistiges Eigentum. Gegen Trittbrettfahrer müssen wir uns schützen. Daher die folgenden urheberrechtlichen Bestimmungen.

URHEBERRECHT ©

Alle Inhalte von **bellmuth.info** unterliegen dem Urheberrecht. Dies gilt insbesondere für alle Texte, Bilder und Grafiken sowie für das Layout einschließlich der Gesamtanordnung auf den Seiten.

Was ist erlaubt?

1. Alle von **bellmuth.info** zur Verfügung gestellten Informationen können frei heruntergeladen und privat sowie für unterrichtliche Zwecke frei genutzt werden.

2. Das Ausdrucken der Ausgaben von **bellmuth.info** ist bei Einhaltung der nachfolgend genannten Regeln in beliebigem Umfang nicht nur erlaubt, sondern durchaus auch erwünscht. Der Ausdruck einzelner Ausgaben darf nur in unveränderter Form sowie ohne zusätzlichen Rahmentext oder Aufdruck erfolgen.

3. Die kostenlose Weitergabe von ausgedruckten Exemplaren von **bellmuth.info** ist bei Einhaltung der nachfolgend genannten Bestimmungen erlaubt und erwünscht. Der Ausdruck muss nach den in Ziffer 2 genannten Bedingungen erfolgt sein und darf keine werbenden Stempelaufdrucke o. Ä. enthalten.

4. Das Zitieren aus **bellmuth.info** ist selbstverständlich gestattet. Dabei sollten aber die wissenschaftlichen Standards eingehalten werden.

Was ist nicht erlaubt?

Eine Vervielfältigung unserer Inhalte in anderen gedruckten oder elektronischen Publikationen, auch im Internet, ist ebenso wie jedwede kommerzielle Nutzung nicht gestattet.

In Einzelfällen kann nach vorheriger Absprache und nur mit schriftlicher Vereinbarung eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden. Für diesbezügliche Anfragen verwenden Sie bitte die links unten auf dieser Seite genannten Kontaktdaten. Sofern Urheberrechte bei den einzelnen Autoren liegen, werden die Anfragen an diese weitergeleitet.

Konsequenzen bei unerlaubtem Vorgehen

Die unerlaubte Vervielfältigung, Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder kompletter Seiten kann straf- oder zivilrechtlich verfolgt werden.

DATENSCHUTZ

Die Website **bellmuth.info** arbeitet nicht mit Cookies. Welche für die Anzeige der Website technisch notwendigen Daten erhoben werden, können Sie der DATENSCHUTZERKLÄRUNG auf wthum.de entnehmen: <https://www.wthum.de/datenschutz.html>

Unabhängig vom Besuch unserer Webseite führen wir lediglich eine Verteilerliste zur Information von Interessenten beim Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**. Den Schutz Ihrer persönlichen Daten nehmen wir sehr ernst.

Die Verteilerliste enthält nur Ihren Namen und Ihre E-Mail-Adresse. Diese Liste wird vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Datenschutzvorschriften behandelt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Wir weisen aber darauf hin, dass die Datenübertragung bei der Kommunikation per E-Mail von uns nicht zu verantwortende Sicherheitslücken aufweisen kann. Ein lückenloser Schutz der Daten vor dem Zugriff durch Dritte ist nicht möglich.

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
Fax 03222-2824519
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Gültig ist immer nur die auf der Website hinterlegte aktuelle Fassung der “Hinweise zu Urheberrecht und Datenschutz”.

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

16. Dezember 2024 Nr. **14** / 313



Picknick im Orles

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15c
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Aus dem Inhalt

Von weit her: “Steinerschs” in Bellmuth S. 314

Die “Thums” in Bellmuth – Teil II und Schluss S. 324

Bellmuther Dorfjugend in der Nachkriegszeit S. 344

Der Bellmuther Gesangverein anno dazumal S. 345

Otto Feyh - Maurer, Landwirt u. Hobby-Musiker S. 346

Zeitzeugin Hilde Kürbel zum Bomber-Absturz S. 354

Der Schneider von Kahlenberg … und LUCA S. 356

De maddemadische Beweis: Erwes = Buche S. 362

Abb. 357: **Marianne Grauling**, die letzte Wirtin des “Carlshofs”, ist hier mit ihren Kindern **Carla**, **Ralf** und **Carl-Heinrich** *(hinten)* beim Picknick im Orles zu sehen, unweit der Stelle, an der die “Dicke Buche” einst stand. Opa **Heinrich Carl** – besser bekannt als “Bäuerche”– ist auch dabei.

Eigentlich hätte das Bild eher zu dem Artikel über die Dicken Bäume im Orles in Ausgabe Nr. 13 gepasst, aber dessen nicht eingeplanter Umfang veranlasste die Verschiebung in die jetzige Ausgabe. Die Aufnahme entstand um 1970.

(Foto: Sammlung M. Grauling)

Von weit her: “Steinersch” in Bellmuth

Von der Kate in Ostpreußen zum eigenen Haus im Unterdorf

Von Werner Thum und Klaus Becker

Wenn Sie diese Überschrift lesen, dann denken Sie wahrscheinlich, jetzt kommt eine Geschichte von Flucht oder Vertreibung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Doch Sie liegen falsch, denn das zu schildernde Ereignis spielt sich über ein halbes Jahrhundert früher ab. Es wirft die Frage auf, wie kommt ein junger Mann aus Ostpreußen – aus einem Ort nicht weit von der damaligen Grenze zwischen dem Deutschen Reich und dem russischen Zarenreich entfernt gelegen – auf die Idee, gezielt in unserem kleinen Bellmuth im Laisbachtal zu erscheinen.



Abb. 360: **Andreas** und **Hedwig Steiner** mit den Töchtern **Martha** und **Elisabetha** um 1897.
(Foto: Sammlung K. Becker)



Abb. 358: Karte der Umgebung von Dobawen in der Zeit vor 1939. Die heutige Grenze zwischen dem russischen Gebiet Kaliningrad und der polnischen Woiwodschaft Ermland-Masuren verläuft ungefähr in der Bildmitte in fast gerader Linie von links nach rechts.



Abb. 359: Die Ortsstelle Dobawen liegt wenige Kilometer westlich des heutigen Dreiländerecks Polen-Russland-Litauen.

Andreas Steiner aus Dobawen

Will man die Geschichte der “Steinersch” bzw. “Beckersch” in Bellmuth beschreiben, so muss man mit **Andreas Steiner** und seinem Geburtsort Dobawen, gelegen ganz im Osten des einstigen Deutschen Reiches, in Ostpreußen im Bereich der Rominter Heide, ca. 1030 km Luftlinie vom Laisbachtal am Südwestrand des Vogelsbergs entfernt. Die Lage des Geburtsortes von Andreas Steiner ist auf aktuellen Landkarten leicht zu finden. Die heutige russisch-polnische Grenze ist ein Blickfang. Sie zieht sich wie ein nahezu mit dem Lineal gezogener Strich von West nach Ost. Folgt man dieser Linie, so kommt man im Osten an die Grenze zu Litauen. Wenige Kilometer westlich dieses “Dreiländerecks” liegt die Rominter Heide mit dem kleinen Ort Dobawen am Dobawener See.

Landschaftsschönheit reicht nicht zum Leben

Es ist eine schöne Landschaft, die Rominter Heide, in die Andreas Steiner am 5. März 1862 hineingeboren wurde, so schön, dass Kaiser Wilhelm II. sich dort ein Jagdschloss errichten ließ und und der “NS-Reichsjägermeister” Hermann Göring meinte, es dem ehemaligen Kaiser gleichtun zu müssen. Aber von der Schönheit einer Landschaft allein konnten einige wenige vielleicht, aber die breite Masse der Bevölkerung nicht leben. Damals, im zu Ende gehenden 19. Jahrhundert, schon gar nicht.

Während im Westen des Kaiserreichs die Industrialisierurng in Riesenschritten voranschritt, blieb im Osten des Reiches die Landwirtschaft die Haupterwerbsquelle. Das meist ebene Land in Ostpreußen erlaubte eine Gutswirtschaft auf großen Flächen. Die Großgrundbesitzer waren meist Adlige. Sie konnten in ihren Gutsbezirken “nach Gutsherrenart”, dass heißt, frei von übergeordneten politischen Gemeinden, eigenmächtig schalten und walten, ganz wie es ihnen beliebte. Für die Landarbeit beschäftigte man Tagelöhner, die in kleinen Häusern, “Katen” genannt, auf dem Gutsgelände wohnten. Gelegentlich gab es auch “Eigenkätner”. Diese besaßen eine Kate und ein wenig Land als Eigentum, das aber zur Eigenversorgung nicht ausreichte, so dass auch sie sich als Tagelöhner verdingen mussten. Da-

Dobawen

Der ursprüngliche Name des Ortes ist Dobawen. 1938 wurde es in Dobauen umbenannt. Dobawen gehörte verwaltungsmäßig zum ostpreußischen Kreis **Goldap**, kirchenmäßig zum evangelischen Kirchspiel **Szittkehmen**.
Nach Kriegsende wurde das Kirchspiel von der Staatsgrenze zwischen Polen und dem russischen Gebiet Kaliningrad durchtrennt. Dobawen, auf der russischen Seite liegend, erhielt den Namen “Majak”. Die Ortsstelle ist heute verwaist. Szittkehmen (1936–1938 Schittkehmen, 1938-1945 Wehrkirchen) trägt heute den polnischen Namen Zytkiejmy. Die evangelische Kirche in Szittkehmen wurde 1945 zugunsten der katholischen Kirche enteignet.

mit hätten wir im Groben die wirt-

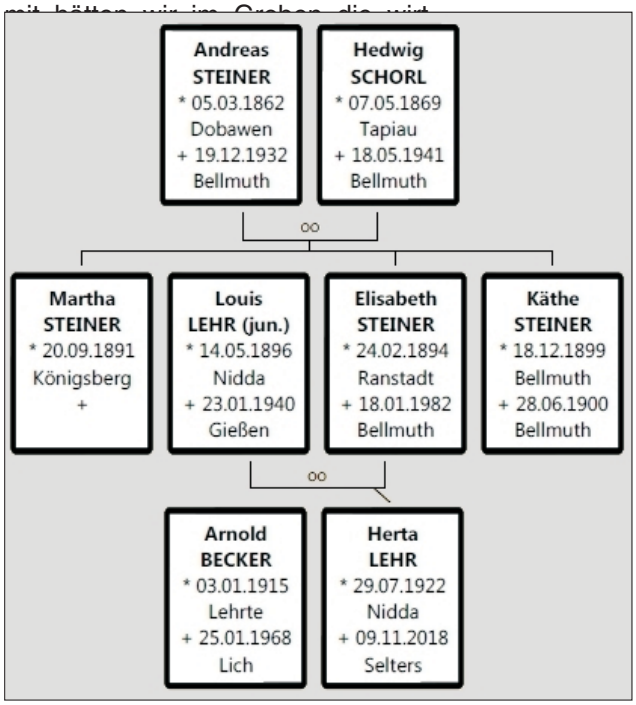


Abb. 362: Ahnentafel Andreas Steiner
(Grafik: wt)



Abb. 361: Hartsteinwerk in Szittkehmen (1920-1930).
. (Quelle: map39.ru)



Abb. 363: Pfr. Jordan bescheinigt die Konfirmation von Andreas (1.10.1876).

schaftlichen Bedingungen geschildert, in die der kleine Andreas 1862 geboren wurde und unter denen er aufgewachsen ist.

Andreas ist der Sohn von **Gottlieb** und **Christine Steiner (geb. Reichhoff)**. Für Gottlieb Steiner wird als Berufsbezeichnung "Knecht" bzw. "Losmann" angegeben. **Ruprecht Reichhoff,** Andreas' Großvater mütterlicherseits, war Wirt in Dobawen.

Jugend und Arbeitsmöglichkeiten

Von dem jungen Andreas wissen wir, dass er getauft wurde von Pfarrer Eduard Schreiner in der evangelischen Kirche des Kirchspiels in Szittkehmen und ebendort von Pfarrer Ludwig Albert Jordan am 1. Oktober 1876 konfirmiert wurde.[1]

Nach Abschluss der Schule wird er sich Arbeit gesucht haben. Die Auswahlmöglichkeiten waren sicher nicht sehr groß. In den genealogischen Unterlagen werden als Berufsbezeichnungen für Andreas "Dienstknecht", "Taglöhner", "Arbeiter" oder "Kutscher" genannt. Arbeitsmöglichkeiten fanden sich fast nur bei den Gutsbesitzern in der Landwirtschaft und da auch nur als Tagelöhner. Aber ein Dasein als Tagelöhner, das bietet kein regelmäßiges Einkommen für einen jungen Mann, der ja auch einmal eine Familie gründen möchte.

Vielleicht hatte Andreas das Glück, im Hartsteinwerk in Szittkehmen eine Arbeitsstelle zu erhalten.

Als Kutscher nach Bellmuth

Der Ruf des Bellmuther Steinbruchs muss Ende des 19. Jahrhunderts weit über Bellmuth hinaus gereicht haben, so auch bis Szittkehmen in Ostpreußen.[2] Hier muss ein am Bellmuther Steinbruch interessierter Mensch, einer der vielleicht mit dem Hartsteinwerk verbunden war, gelebt haben, der Andreas Steiner so um die Mitte der 1880er-Jahre als Kutscher für eine Reise zum Steinbruch nach Bellmuth anheuerte.

Andreas muss es hier in unserem Laisbach-Tal gut gefallen haben. Was die landschaftliche Schönheit anbelangt, so könnte es sein, dass die Umgebung von Dobawen in der



Abb. 364: **Christine Steiner** mit den Kindern ihrer Tochter: Anni (li.) und Willi (re.) Salecker.
(Quellen Abb. 364 und 363: Sammlung Klaus Becker)

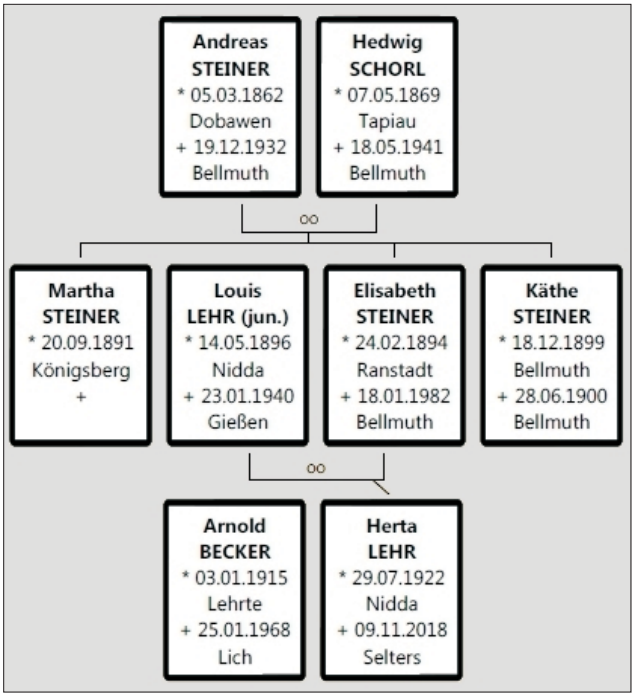


Abb. 365:
Stammtafel Andreas und Hedwig Steiner
(Grafik: wt)



Abb. 366: **Hedwig (geb. Schorl)** und **Andreas Steiner** um 1930.
(Foto: Sammlung Klaus Becker)

Rominter Heide idyllischer war als das Laisbachtal, aber es gab etwas für ihn viel Wesentlicheres: Hier bestanden mehrere Arbeitsmöglichkeiten: in Ranstadt beim Hofgut, in Bellmuth im Steinbruch und auch noch am Bieberberg beim Pächter der Domäne Konradsdorf. Wenn nötig, konnte er auch bei einem Ranstädter oder Bellmuther Bauern mithelfen. Kurz: Er blieb hier.

"*Das Herz verlässt keinen Ort, an dem es hängt*"[3], heißt es. Er wird schon den Ort seiner Kinder- und Jugendzeit, seine Familie, seine Freunde und vor allem seine Braut Hedwig vermisst haben. Letzterem konnte abgeholfen werden. Er besorgte sich in Ranstadt – in Frage käme vielleicht der "Kleine Hof" – eine Wohnung, und ließ **Hedwig Schorl** mit der mittlerweile auf die Welt gekommenen Tochter **Martha** zu sich nach Ranstadt kommen.

Hochzeit in Ranstadt

Am 24. Januar 1892 konnte der Standesbeamte August Birkenstock in Ranstadt bestätigen, dass Andreas und Hedwig Schorl vor ihm und den Trauzeugen, dem Dienstknecht Peter Maiß und dem Landwirt August Lang, erklärten, dass sie miteinander die Ehe eingehen wollen. Bei dieser Gelegenheit erklärte Andreas auch, dass die im September zuvor geborene Tochter Martha von ihm gezeugt wurde, was dann der Standesbeamte amtlich dokumentierte.

Die Brauteltern waren **Samuel** und **Katharine Schorl (geb. Schiller)**. Samuel Schorl ist 1827 in Wangenicken geboren, Katharine 1837 in Stampelken. Die Hochzeit des Paares fand 1859 in Tapiau statt. Als Berufsangabe finden sich beim Ehemann "Handarbeiter" und "Eigenkätner". Auf seine alten Tage ist er wohl von Ostpreußen zu seinem Schwiegersohn Andreas nach Bellmuth gezogen Hier verstarb er 1917. Seine Frau Katharine war schon 1879 in Königsberg verstorben.

Die junge Familie Steiner blieb zunächst in Ranstadt wohnen. Hier kam auch 1894 die zweite Tochter Elisabetha zur Welt.

Umzug nach Bellmuth

Zwischen 1892 und 1899 muss die Familie Steiner nach Bellmuth verzogen sein, denn die Bellmuther Standesamtsakten verzeichnen für 1899 die Geburt einer weiteren Tochter namens Käthe. Käthe verstarb leider schon nach einem halben Jahr.

Im Adressbuch für die Provinz Oberhessen von 1906 ist Andreas Steiner mit der Berufsbezeichnung "Tagelöhner" als wohnhaft im Haus Nr. 16 gelistet (siehe **bellmuth.info**, Heft 11, S. 228). Die Nr. 16, das ist die Hofreite der Familie Albus ("Zellersch"). Der ehemalige Großherzogliche Erbleihhof hat neben der Wohnung der Eigentümer vorne im Fachwerkhaus nach hinten hin einen Anbau mit einer zweiten Wohnung. Hier hat die Familie Steiner bis zur Fertigstellung des eigenen Neubaus im Jahr 1908 gewohnt.

Die nächste Generation – Louis und Elisabeth Lehr (geb. Steiner)

Andreas Steiner muss ein sehr arbeitsamer Mensch gewesen sein. Es ist schon eine ordentliche Leistung, als Tagelöhner im Alter von Anfang Zwanzig im Laisbachtal anzukommen und ungefähr 15 Jahre später ein eigenes Haus auf, wenn auch kleinem, Grundstück in den "Krautgärten" zu bauen. Das Steiner'sche Haus erhielt die Hausnummer 28, das direkt daneben gebaute "Fritze"-Haus mit der Nummer 27 hat denselben Grundriss, allerdings in gespiegelter Form[4]. Wenn man von Ranstadt her nach Bellmuth kam, so war das Haus 28 lange Zeit das erste auf der rechten Seite der Hauptstraße. Die Abbildung Nr. 421 auf Seite 344 zeigt die Ansicht.

In ihr neues eigenes Heim zogen 1908 Andreas und Hedwig Steiner mit den Kindern Martha und Elisabetha ein. Martha heiratet später nach Ober-Florstadt.



Abb. 369: Hochzeitsfoto von **Elisabeth** und **Louis Lehr**.

Die "Steinerschs-Liesel"

Elisabetha, mittlerweile in Bellmuth als "Steinerschs-Liesel" angekommen, heiratet am 9. Oktober 1921 **Louis Lehr (jun.)** aus Nidda. Louis Lehr wird damit Bellmuther. Er arbeitet bei der Firma "Möbelwerkstätten C. Ringshausen, Inh. Fritz Reuning" in Nidda als "Beizer und Polierer" für Möbelbeschläge.[5]

1922 – Tochter Herta wird geboren

Im Juli 1922 schenkt Elisabeth – das "a" am Ende des Vornamens hat sie mittlerweile fallen lassen – der **Tochter Herta** das Leben. Zur Erinnerung an Hertas beide Großmütter geben die Eltern dem Kind zusätzlich zum Rufnamen als weitere Namen noch "Hedwig" und "Karoline" mit auf den Lebensweg. Wie alle Bellmuther Kinder geht sie nach Bobenhausen in die Schule. Ihr Lehrer ist Hermann Jakobi.[8]

Wir schreiben das Jahr 1936 als Herta nach den damals üblichen acht Schuljahren die Volksschule in Bobenhausen verlässt. Vor ihr steht die Frage, wie es in ihrem Leben weitergehen soll. Seit bereits drei Jahren sitzt im Deutschen Reich die NSDAP fest im Sattel. Es ist die Partei Adolf Hitlers, der 1934 zum "Führer" mit absoluter Machtausstattung gewählt wurde. Die NSDAP durchdringt alle Bereiche in Staat und Gesellschaft und verwendet in ihrem Parteinamen irreführend die Begriffe "sozialistisch"



Abb. 370: **Louis Lehr** Mitte der 1930er-Jahre.

und "Arbeiterpartei". Nicht wenige Arbeiter glaubten damals der Propaganda, obwohl schon am 2. Mai 1933, also nur zwei Monate nach Hitlers "Machtergreifung", die Gewerkschaften brutal zerschlagen wurden.

Louis Lehr, Hertas Vater, gehörte zu den Arbeitern, bei denen die NS-Propaganda auf fruchtbaren Boden gefallen war: Er trat 1937 in die Ortsgruppe Ranstadt der NSDAP ein und erhielt die Mitgliedsnummer 4.374.215. Das Kriegsende erlebte Louis Lehr nicht mehr. Er starb bereits im Januar 1940 in der Gießener Klinik.

Ausbildungsstelle für Herta bei der NSDAP-Kreisleitung

Es ist davon auszugehen, dass Louis Lehr schon längere Zeit vor seinem Parteieintritt über Kontakte zu den Nationalsozialisten verfügte. Vielleicht waren diese Kontakte so gut, dass er seine Tochter Herta zur Ausbildung als Verwaltungsangestellte bei den Mächtigsten des Kreises Büdingen, der NSDAP-Kreisleitung, unterbringen konnte.

Für die junge Herta war diese Stelle ein Glückstreffer, heute würde man sagen: wie ein "Sechser im Lotto", denn es war schwer damals für junge Mädchen eine Ausbildungsstelle zu finden.

Nach Beendigung ihrer Ausbildung blieb sie weiter bei der Kreisleitung beschäftigt. Tätig war sie dann als Kreisverwaltungsleiterin der Hitler-Jugend (HJ). Im Alter von 21 Jahren



Abb. 368: **Elisabeth Lehr**, die "Steinerschs-Liesel", Anfang der 1970er-Jahre.
(Fotos: Sammlung Klaus Becker)

wurde Herta zum 1. Januar 1944 Parteimitglied in der Ortsgruppe Ranstadt mit der Nr. 9.670.632. Ihre Parteimitgliedschaft war nur von kurzer Dauer: Nach 16 Monaten endete mit dem Sieg der Alliierten die NS-Diktatur. Mit dem Kontrollratsgesetz Nr. 2 wurden NSDAP, SA und SS verboten.

Beurteilung nur im historischen Kontext

Eine Beurteilung des Lebensabschnitts der jungen Herta Lehr zur Zeit ihrer Beschäftigung bei der Büdinger NSDAP-Kreisleitung wäre aus heutiger Sicht mit unserem heutigen Wissensstand über diese Periode leicht zu fällen: *"Wie konnte man da nur mitmachen!"*

Ein solches Urteil aber würde als Werturteil der jungen Frau nicht gerecht werden. Warum? Ein sachliches Urteil kann nur gefällt werden, wenn man den gesamten historischen Kontext, also die Strukturen, Machtverhältnisse, Prozesse, Ereignisse in der Gesellschaft sowie die persönlichen Lebensumstände im jeweiligen Zeithorizont berücksichtigt.

> Jede Zeit hat so eigentümliche Umstände, ist ein so individueller Zustand, dass in ihm aus ihm selbst entschieden werden muss und allein entschieden werden kann.
>
> Georg Wilhelm Friedrich Hegel
> (Philosophie der Geschichte ,1837)

Schauen wir also auf die Lebenswirklichkeit der jungen Herta Lehr. Da ist zunächst der Vater: Arbeiter, sicher nicht über ein großes Portemonnaie verfügend, dem nationalsozialistischen Gedankengut zugetan. Und dann gibt es noch den Lehrer Jakobi, der seit 1934 als SA-Mann auftrat. SA, das war die "Sturmabteilung" der NSDAP, die z.B. deren Veranstaltungen mit Gewalt sicherte.[6] Natürlich beeinflusste Jakobi seine Schüler mit seiner Nazi-Gesinnung.[7]

Bringt man weiterhin in Anschlag, dass neben Vater und Lehrer noch ganz andere Faktoren auf die junge Herta einwirkten, die es nachvollziehbar machen, dass sie letztendlich mitgemacht hat in der Nazi-Partei. Die Bellmuther Bevölkerung hatte z. B. bei der Volksabstimmung 1934 mit Ausnahmef einer Stimmer für Hitler als "Führer" votiert.

Heute wissen wir nur zu gut, wohin der "größte Führer aller Zeiten" die Deutschen hingeführt hatte. Aber damals? Es gab zwar Stimmen, die rechtzeitig warnten: "Hitler, das ist der Krieg". Aber kamen diese widerständischen Parolen überhaupt bis Bellmuth? Zeitungen und Rundfunk waren schon gleichgeschaltet. Männer und Frauen des Widerstands aus den Reihen von SPD, KPD, Demokraten oder Kirchen saßen großenteils längst schon im Gefängnis, Zuchthaus oder KZ.

Wer heute ein Urteil über das Verhalten von Menschen in der damaligen Zeit fällen will, muss sich immer die Frage stellen: Wie hätte ich unter diesen Umständen gehandelt? Hätten viele unter diesen Bedingungen anders gehandelt, hätte die Geschichte anders verlaufen können. Ja – hätte, hätte … Aber es war nicht so!

Und nach der NS-Zeit?

Herta war sicher eine politisch interessierte Frau. Nach dem Krieg ist sie nicht mehr politisch aktiv geworden, auch nicht kommunalpolitisch in Bellmuth.

Die Familie Arnold und Herta Becker



Abb. 372: Hochzeitsfoto von **Herta Lehr** und **Arnold Becker**, 22. März 1947 (Foto: Sammlung Klaus Becker)

Für Herta beginnt nach dem Krieg eine neue Epoche. Sie heiratet im März 1947 den aus Norddeutschland stammenden Kraftfahrer **Arnold Becker** und führt fortan ein Leben als Hausfrau und dann als dreifache Mutter.

Im April 1948 erblickt die **Tochter Ingrid** das Licht der Welt, im Januar 1951 folgt der **Sohn Hans-Peter** und im Dezember 1955 als jüngstes Kind der beiden der **Sohn Klaus**. Zum Haushalt gehört – neben ihrem Mann Arnold natürlich – noch die "Oma Liesel". Elisabeth Lehr stirbt im Januar 1982 im Alter von 87 Jahren. Sie hat damit ihren bereits 1940 verstorbe-

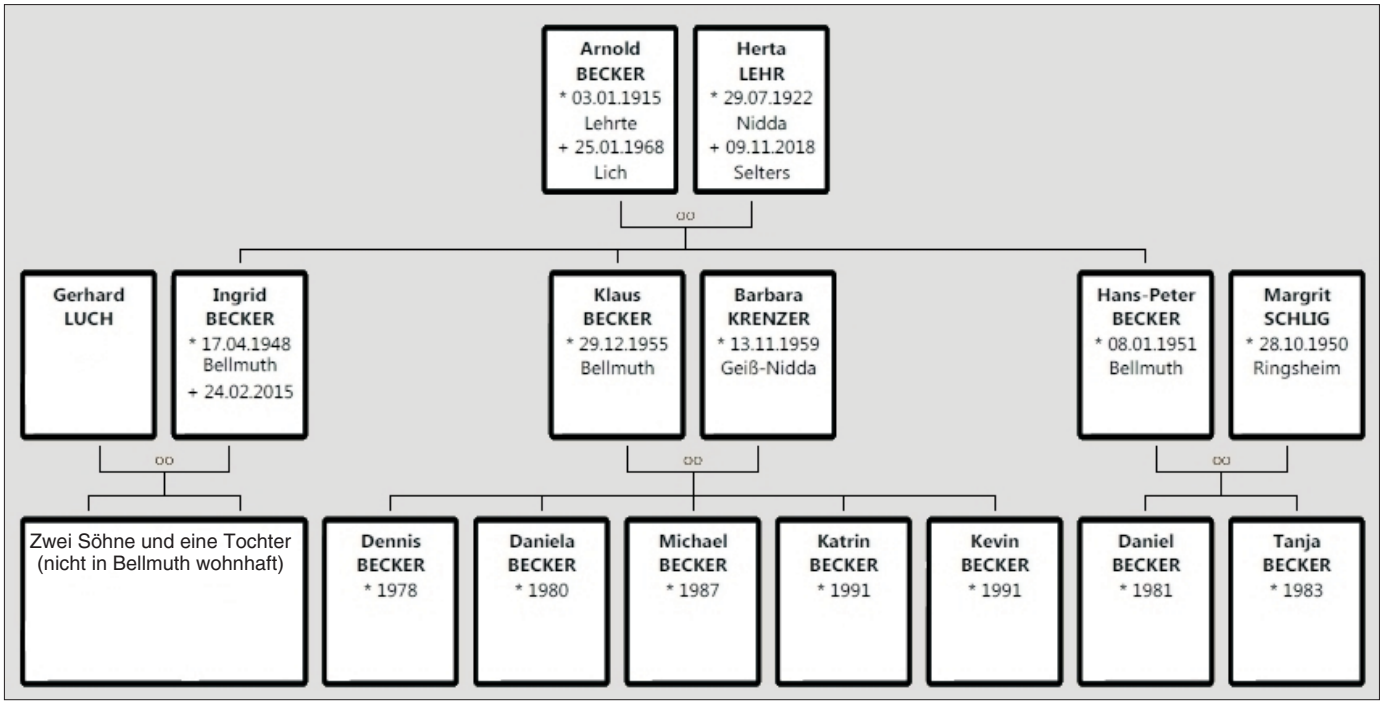


Abb. 371: Stammtafel **Herta** und **Arnold Becker**. (Grafik: wt)

nen Ehemann Louis um 47 Jahre überlebt. Arnold Becker, Hertas Ehemann, starb 1968 im Alter von 53 Jahren. Herta verbrachte ihren Lebensabend im Altersheim in Selters. Im gesegneten Altern von 97 Jahren verlies auch sie diese Welt und überlebte damit ihren Ehemann um 50 Jahre.

Die Kinder Ingrid, Hans-Peter und Klaus

Ingrid (★1948)

Ingrid wurde Ostern 1954 zusammen mit Elke Paulus und Werner Thum in die Volksschule Ranstadt eingeschult.[8] Sie besuchte nach der Volksschule die Handelsschule in Büdingen und lernte dann bei der Sparkasse in Nidda Bankkauffrau.

Mit ihrer Heirat verlässt sie Bellmuth. Zwei Söhne und eine Tochter bringt sie zur Welt. Mit dem ersten Kind beendet sie ihre berufliche Tätigkeit und wirkt nunmehr als Hausfrau.

Im Februar 2015 verstirbt sie im Alter von 66 Jahren.

Hans-Peter (★1951)

Hans-Peter ist zusammen mit Wolfgang Schneider und Erhard Thum 1956 in Ranstadt eingeschult worden. Nach der Schule absolvierte er eine Ausbildung zum Kfz-Schlosser bei Opel in Ortenberg. 1977 bildete er sich weiter zum Kfz-Mechanikermeister. Danach arbeitete er als Werkstattleiter in verschiedenen Autohäusern. Er erwarb das Grundstück mit dem Haus Nr. 19 (”Volze”) und bleibt damit in Bellmuth.

1975 heiratete er **Margrit Schlig** aus Ringsheim in Baden. Das Ehepaar hat einen Sohn (Daniel, ★1981) und eine Tochter (Tanja, ★1983).

Klaus (★1955)

Klaus wurde 1962 zusammen mit Richard Albus und Wilfried Schneider in Ranstadt eingeschult. Nach der Volksschule lernte er Maschinenschlosser bei der “Hassia” in Ranstadt. Ab 1990 besuchte er die Abendschule und schloss diese 1992 als Maschinenmechanikermeister ab. Zusammen mit einem Arbeitskollegen gründete er eine Firma, die hauptsächlich spezielle Blechteile aus Edelstahl zur Formung von Folien für die Verpackungsmaschinenindustrie herstellt. Seit 1. Januar 2022 ist er Rentner.

Klaus heiratete 1977 **Barbara Krenzer** aus Geiß-Nidda. Zur Familie zählen die Kinder: Dennis (★1978), Daniela (★1980), Michael (★1987), Katrin (★1991) und Kevin (★1991).



Abb. 373: Familie Becker 1966 in Bad Nauheim: Herta, Klaus, Arnold, Ingrid und Hans-Peter *(von links nach rechts).* (Foto: Sammlung Klaus Becker)

Ehrenamtliches Engagement für Bellmuth

Sowohl Hans-Peter als auch Klaus haben sich nach der Bildung der Großgemeinde Ranstadt im Ortsbeirat engagiert. Hans-Peter gehörte dem Ortsbeirat für Bellmuth von 1985 bis 1997 an.

Klaus arbeitete von 1997 an für einige Zeit im Ortsbeirat mit. Weiterhin gehörte er dem Vorstand der Bellmuther Feuerwehr und dem Kirchenvorstand an. Aus gesundheitlichen Gründen musste er diese Ämter jedoch niederlegen. Bei der "975-Jahr-Feier" 2015 erhielt er den Landesehrenbrief.

***

ANMERKUNGEN

1 WIKIPEDIA, Pfarrer in Szittkehmen <https://de.wikipedia.org/wiki/%C5%BBytkiejmy#Pfarrer_(bis_1945)>

2 Einen Beleg für die weitreichende Bekanntheit des Bellmuther Steinbruchs stellt die Aufnahme von Basaltproben aus dem Bruch in die Baumaterial-Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien dar. (Siehe dazu: **bellmuth.info**, Heft 11, S. 205)

3 Titel einer Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung

4 Bei der Familie Albus im Haus Nr. 16 hat ebenso wie Andreas Steiner auch der "Fritze-Heine" (= Heinrich Schneider, ★1880) gewohnt. Heinrich Schneider ist der Bruder von Louis Schneider (I.), dem Vater vom "Kalle-Fritze-Ludwig" {= Ludwig Schneider (II.)}. Das Adressbuch von 1906 gibt wahrscheinlich irrtümlich Heinrich Schneider als "Friedrich Schneider" aus. Andreas Steiner und Heinrich Schneider haben wohl kooperiert und bei der spiegelbildlichen Planung ihrer zu bauenden Häuser Kosten gespart.

5 Im Niddaer Heimatmuseum gibt es eine sehenswerte Dauerausstellung zur Firma "Möbelwerkstätten C. Ringshausen, Inh. Fritz Reuning".

6 Eine eindrucksvolle Vorstellung von der Gewaltbereitschaft der SA als Kampfverband der NSDAP lieferte ihr Vorgehen bei der "Saalschlacht" vom 9. März 1931 in Ranstadt.
Siehe dazu: Michael STRECKER. Warum war die Hitlerbewegung in unseren Dörfern bei freien Wahlen so erfolgreich? In: Wetterauer Geschichtsblätter, Band 60, Friedberg 2002, S. 112 ff.

7 **Hermann Jakobi** war für mehr als 26 Jahre Lehrer für die Bobenhäuser und Bellmuther Schüler. Von 1934 bis 1936 war er Mitglied der SA. Am 1. Mai 1937 beantragte er die Aufnahme in die NSDAP, die ihm dann zum 1. Januar 1938 gewährt wurde. Seine Frau Frieda gehörte seit dem 1. Januar 1936 der NS-Frauenschaft an und die Tochter Liselotte ist ab 1943 als Mitglied im "Bund Deutscher Mädel" (BDM) verzeichnet. Nach Kriegsende besuchte Hermann Jakobi seine ehemaligen Schüler, um ihre Schulhefte einzusammeln, in denen seine von der Nazi-Ideologie durchtränkten Texte zu finden waren. Lesen Sie auf Seite 71 (**bellmuth.info**, Heft 7) in dem Abschnitt über Hermann Jakobi, welch einen Unsinn er über Bellmuth und Bobenhausen verbreitete. Von Jakobi ist bekannt, dass er im Ruf stand, "kaan Gaoure" gewesen zu sein. Trotz der beschriebenen Vergangenheit wurde er später in Büdingen zum Rektor befördert.
(Mitgliedschaftsdaten nach Unterlagen aus dem Bundesarchiv, zusammengestellt von Jörg-Peter JATHO aus Gießen).

8 Zusammen liefen Ingrid, Elke Paulus und Werner Thum in den ersten Schuljahren bei Wind und Wetter die drei Kilometer nach Ranstadt zur Schule. Eltern-Taxi gab es nicht und gefährlich war der Schulweg auch nicht, da höchst selten mal ein Auto auf der mit vielen Schlaglöchern versehenen, nicht asphaltierten Landstraße vorbeikam. Heutzutage wäre es verantwortungslos, Schulkinder allein auf der zur Rennpiste ausgebauten Straße von Bellmuth nach Ranstadt laufen zu lassen.

***

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 374: Beim Konfirmationskaffee von Hans-Peter (1964) **Margarete Schiemann** *(1.v.li.)*, **Arnold Becker** (2.v.li.), **Monika Schiemann** (4.v.li.).
(Abb. 374 und 375: Sammlung Klaus Becker)



Abb. 375: Ortsbrandmeister **Richard Schneider** ehrt **Arnold Becker** (Januar 1965).



Abb. 376: Kappenabend beim ""Bäuerche" (Zum Carlshof) 1966. Mit dabei sind **Willi** und **Margot Altvatter**, **Albrecht Altvatter** mit Tanzpartnerin sowie **Herta** und **Arnold Becker**.
(Foto: Sammlung Marianne Grauling)



Abb. 377: **Ingrid Becker** und **Werner Thum** – gleicher Ort, gleiche Zeit.
(Foto: Sammlung Werner Thum)

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 378: **Herta Becker** 1988 im Kreise ihrer Kinder, Schwiegerkinder und Enkel. (Abb. 378 und 379: Sammlung Klaus Becker)

.



Abb. 379: **Dennis, Daniela, Michael, Katrin** und **Kevin**, die Kinder von Klaus und Barbara Becker, aufgenommen im Jahr 1991.

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 380: Konfirmation 1961 mit Pfarrer **Joachim Schmidt** (1): **Werner Thum** (2), **Elke Paulus** (3) und **Ingrid Becker** (4).
(Foto: Sammlung Werner Thum)



Abb. 381: Konfirmation 1969 mit Pfarrer **Joachim Schmidt** (1): **Richard Albus** (2), **Klaus Becker** (3) und **Wilfried Schneider** (4).
(Foto: Sammlung Klaus Becker)

Aus Bellmuther Fotoalben

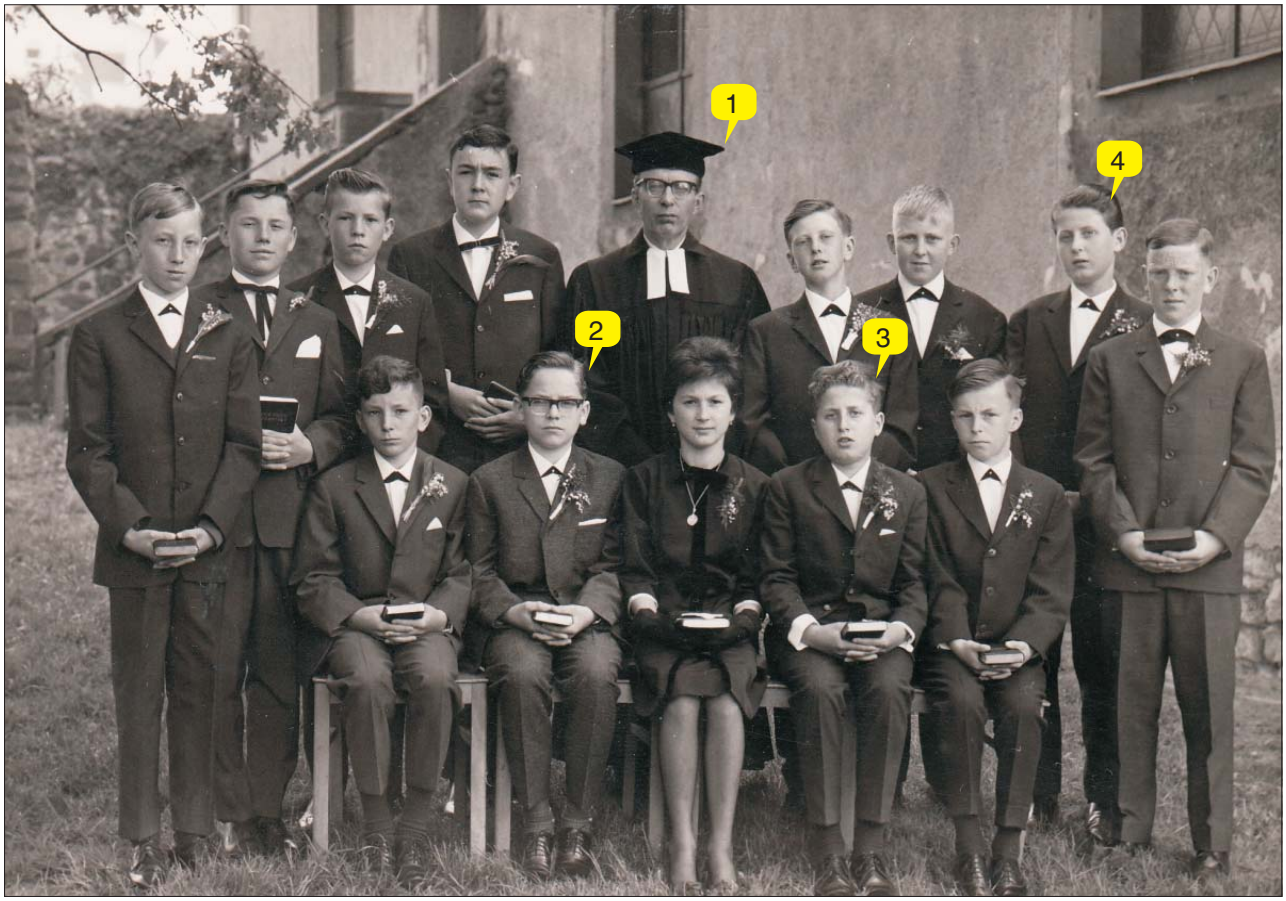


Abb. 382: Konfirmation in Ranstadt am 10. Mai 1964 durch Pfarrer **Joachim Schmidt** (1): **Hans-Peter Becker** (2), **Erhard Thum** (3) und **Wolfgang Schneider** (4). (Foto: Sammlung Erhard Thum)



Abb. 383: Tischrunde bei der Konfirmationsfeier von Klaus Becker am 11. Mai 1969 mit **Herta Becker**, Edith Reuter (aus Wallernhausen), **Elsa Köhler**, **Berta Schäfer** (geb. Schneider), **Berta Schneider** (geb. Schuchmann) und **Heinrich Schäfer**.. (Foto: Sammlung Klaus Becker)

Die “Thums” in Bellmuth (Teil II – Schluss)

Von Werner und Erhard Thum

In der Ausgabe Nr. 10 wurde der Weg der Thums von Böhmen nach Bellmuth aufgezeigt. **Johannes Thum** aus Selters (Ortenberg) heiratete die auf Hof Steinkaute geborene **Katharine Sophie Carl** und wurde so Ortsbürger in Bellmuth. Auf den Seiten 208 und 209 von Heft Nr. 11 sind die Ahnenlisten der beiden abgedruckt. Sie zeigen nochmals – allerdings in umgekehrter Richtung – anhand der blau gedruckten Namen den in Teil I (Heft Nr. 10, S. 172) beschriebenen Verlauf des Weges der Thums nach Bellmuth.



Abb. 384: Die Stammeltern: **Katharine** (geb. Carl) **und Johannes Thum**
(Foto: Sammlung W. Thum)

Die nächste Generation — Elise, Wilhelm und Heinrich Thum

Katharine Thum schenkte drei Kindern das Leben: **Elise** wurde 1871 geboren, **Wilhelm** 1874 und **Heinrich** 1879. Von diesen Dreien haben wir Elise und Wilhelm mit ihren Familien in Heft 11, S. 207– 219 und Heinrich (I.) in Heft 13 ab S. 285 vorgestellt. Es bleibt für diese Ausgabe also nur noch, über die Familie des einzigen Sohnes von **Lina** und **Heinrich Thum (I.)** zu berichten.

Heinrich Thum II.

(★ 1908 in Bellmuth)

Am 20. Juni 1908 schenkt Lina Thum ihrem Sohn Heinrich das Leben. Es ist ihr erstes Kind und es bleibt auch ihr einziges, Die Freude ist groß, denn es ist ein Junge, ein Junge, der später einmal den kleinen landwirtschaftlichen Betrieb weiterführen und die Altersversorgung seiner Eltern sichern soll. So waren die Zeiten damals. Nun also gibt es zweimal Heinrich Thum in Bellmuth. Nun müssen wir unterscheiden: Der Vater wird zu Heinrich Thum (I.) und der kleine Heinrich ist dann Heinrich Thum (II.).



Abb. 385: 1949 – angetreten zum Familienfoto vor dem Scheunentor, die Thums von der Hauptstraße 9. Eltern und Großeltern des kleinen **Werner**, hinten **Ursula** und **Heinrich (II.)**, sitzend **Lina** und **Heinrich (I.)**. (Foto:Sammlung W. Thum)

Ostern 1915 wurde Heinrich in die einklassige Volksschule in Bobenhausen aufgenommen. Welche Zustände dort in der Kriegszeit herrschten, beschreibt die Schulchronik so: “*Vom 1. Mai 1916 an wurde die Schule von Herrn Lehrer Jakobi aus Lißberg an drei Wochentagen mit versehen. Von 1917 bis Herbst 1918 hatte die Vertretung Herr Matthäus, damals in Ranstadt, der aber den Unterricht an den drei Wochentagen meistens zum Sammeln benutzte, so dass die über 50 Schüler zählende einklassige Schule ganz besondere Nachteile erlitt, die bis heute* [Mitte der 1920er-Jahre - red.] *noch nicht ausgemerzt sind.*”



Abb. 386: Heinrich ca. 1912 im damals populären Matrosenanzug auf dem Pferd.

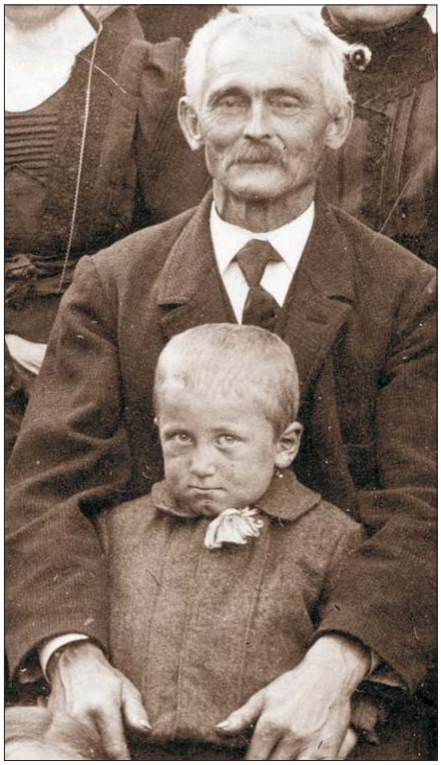


Abb. 389: Heinrich mit seinem Opa Konrad Philipp Seum.

Trotz dieser miserablen Bedingungen in seiner Schulklasse lernte der junge Heinrich immerhin so viel, dass er nach den vier Jahren in der Volksschule Bobenhausen an der Höheren Bürgerschule in Nidda aufgenommen werden konnte. Und beim Abgang von der Höherer Bürgerschule hatte er ein so gutes Zeugnis, dass seine Lehrer den Eltern dringend rieten, ihn doch den Weg zu höherer Bildung und einem entsprechenden Beruf weitergehen zu lassen. Seitens der Schule suchte man sogar die Eltern in Bellmuth auf, um diese in ihrer



Abb. 387: Heinrich ca. 1914 im Garten hinter der alten Scheune.

(Abb. 386 – 389: Sammlung W. Thum)

Vier Fotos von Heinrich aus seiner Kinder- und Jugendzeit. Vier, mehr gibt es nicht!

Entscheidung für die spätere Übernahme ihres kleinbäuerlichen Betriebes umzustimmen. Doch alle diesbezüglichen Versuche blieben vergebens:

“Werd’, was deine Eltern sind”

Vater Heinrich (I.) handelte nach dem damals weit verbreiteten Prinzip “Werd’, was deine Eltern sind”. Die gesellschaftliche Wirkung dieses Prinzips war klar: Es bedeutete Vererbung von Armut und Behinderung des sozialen Aufstiegs für Angehörige der Unterschicht, was den Herrschenden in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft durchaus zupasskam.

Wilhelm Schaumburg, der Biologielehrer von Werner zwischen 1958 und 1966, war Oberstudienrat am Gymnasium in Nidda. Er saß während der Zeit seines Schülerdaseins in der Höheren Bürgerschule mit unserem Vater zusammen in einer Klasse. Was Wilhelm Schaumburg geschafft hatte, hätte der junge Heinrich (II.) auch schaffen können, so er denn vonseiten seines Vaters aus gedurft hätte. Vater Heinrich konnte sich nur eine Zukunft seines Sohnes als Erbe des kleinen landwirtschaftlichen Betriebes vorstellen. Dahinter steckte nicht nur Sturheit oder Ignoranz, es schwang auch der Blick auf



Abb. 388: Mutter Lina mit ihrem Sohn Heinrich (II.). Eine Aufnahme aus dem Studio von Fotograf H. Uhl aus Nidda, bestimmt für Vater Heinrich (I.) an der Front in Frankreich oder Rumänien zur Zeit des I. Weltkriegs.

die Sicherung der Altersversorgung von Lina und Heinrich (I.) in schwierigen Zeiten mit. Diese Problematik haben wir bereits im Beitrag über die “Thums in Bellmuth” in der vorangegangenen Ausgabe Nr.13 von **bellmuth.info** ab Seite 291 dargelegt.

Berufliche Zukunft: Landwirtschaft

Ob der junge Heinrich nach dem Abschluss der Höheren Bürgerschule eine Chance hatte, einen anderen Wunsch als den, Kleinbauer auf eigener Scholle zu werden, überhaupt hatte, wissen wir nicht. In unserem Elternhaus wurde niemals darüber gesprochen. Jedenfalls fügte sich Heinrich dem Wunsch der Eltern und akzeptierte die für ihn vorgesehene berufliche Zukunft. Selbst wenn er gewollt hätte, ebenso wie sein Klassenkamerad Lehrer zu werden, stand immer noch die Frage im Raum, wer die notwendige Ausbildung hätte finanzieren können.

Der Weg war klar: Bauer mit etwas über acht Hektar eigenem Land, alles in Hanglagen im Laisbach-Tal, nicht zu vergleichen mit den fruchtbaren landwirtschaftlichen Flächen in der Wetterau, aber immerhin besser als in den höheren Lagen des Vogelsbergs. Aussichten auf großen Wohlstand bestanden für Heinrich nicht,

wohl aber umso mehr Aussichten auf viel Arbeit und wenig Freizeit.

Plackerei in der Landwirtschaft – Unbeliebte Arbeiten

Ackerbau und Viehzucht zu betreiben, forderte einen hohen Arbeitsaufwand. Kühe, Pferde und Schweine kennen nun mal kein freies Wochenende und keine Feiertage. Sie müssen jeden Tag versorgt werden. Futter muss in den Trog und ausgemistet werden muss auch. An Urlaub ist allein schon deswegen nicht zu denken.

Im Rahmen dieses Artikels wollen wir nicht alle Arbeiten in der Landwirtschaft von vor bald hundert Jahren beschreiben. Derlei Informationen gibt es anderswo schon genügend:[10] Wir beschränken uns auf einige, die oft in Plackerei ausarteten und die unserem Vater erspart geblieben wären, hätte er eine andere Berufswahl treffen können.

Zackern

An erster Stelle wäre als Beispiel für wirkliche Plackerei das Pflügen der Äcker mit den Pferden, das Zackern, zu nennen. Erhard hat dazu einen eigenen Bericht (”Die Mühen des Zackerns”, S. 342) geschrieben.

Wiesen mit der Sense mähen

Hatte man noch keine Mähmaschine zum Mähen der Wiesen für die Heu- oder Grummet-Ernte, dann hieß es morgens früh um fünf hinaus mit der Sense auf die noch taufeuchte Wiese. Ganz so idyllisch wie der Niddaer Stadtarchivar Konrad Roth 1848 das Mähen der Wiesen beschrieb, war es denn doch nicht.[11]

“MÄHDERLIED

Auf, auf von dem Lager, der Morgen graut!
Ihr Mähder, die Sensen geschwungen!
Bald dampfen die Täler, noch ist's getaut,
Drum rasch aus dem Bette gesprungen!
Am Tage bei heißem Sonnenschein,
Da lässt sich nimmer gut Mähder sein!

Schnell rauschet frühmorgens am Boden hin
Die Sense, die kräftig geführet;
Wie sinket das Gras in Mahden dahin,
das vormals die Gründe gezieret!
Der Mensch gleicht dem Grase, das heute steht,
Doch morgen schon ist es abgemäht.

Kaum blitzen die Sensen im Sonnenstrahl,
Die Mädchen des Dorfes sich zeigen
Und eilen zu uns in das Wiesental,
Den Morgentrunk uns zu reichen.
Das Herz in dem Busen dem Mähder schwellt,
Wenn grüßend zu ihm sich das Liebchen gesellt.”

***

Steine “ernten”

Unser Vater hatte einen kleinen Acker in der Ranstädter Gemarkung in der Gewann “Am Senges” gepachtet, ein Acker, der keinen großen Zugewinn, wohl aber eine lästige Arbeit mit sich brachte, Der Acker liegt, wenn man auf der Kreisstraße von Ranstadt her kommend nach Bellmuth fährt, links oberhalb des fast ebenen Straßenstücks zwischen den beiden Anstiegen von unterem und oberem Senges unterhalb des Leustadt-Waldes (⇨GPS1404).

Jedes Frühjahr ging es dorthin, um Steine vom Acker aufzulesen, es war so ein wenig wie Kartoffelernte im Herbst. Mit Drahtkörben “bewaffnet” liefen wir über das Feld, um die vielen Steine in einer Größe zwischen Spatzenei und dicker Kartoffel aufzulesen. Das ging im Frühjahr besonders gut, weil der Regen im Winter die Erde von den Steinen abgewaschen und sie damit gut sichtbar gemacht hatte,

War der Drahtkorb zu schwer oder voll, so hieß es, hoch zum Waldrand laufen und den dort seit Generationen gebildeten Lesesteinhaufen zu vergrößern. Wie die Steine auf den Acker gekommen sind, darüber sind wir uns nicht ganz im Klaren. Dieser Frage werden wir in einer der nächsten Ausgaben nachgehen. Jedenfalls sind sie vulkanischen Ursprungs.[12]

Auf dem Acker am “Endedichl” (⇨GPS1405) bot sich die gleiche Situation, nur war dessen Fläche doppelt so groß wie die vom Senges, was ja bedeutete, dass das unerfreuliche Auflesen der Steine entsprechend mehr Zeit in Anspruch nahm. Hin und wieder konnte man hier auch ein “Kalkmännchen” finden.[13] Der Lesesteinhaufen für den vollen Korb befand sich unten am Heglingsgraben, da wo der Weg nach links zum Stickes hinauf abbiegt. Von Schlehen überwuchert, hatte sich hier am Waldrand in Laufe vieler Jahre ein recht mächtiger Haufen der kleinen Steine angesammelt, denn außer unserem Acker waren auch die umliegenden Flächen genauso “steinreich”.

Disteln “stechen”

Herbizide, die selektiv nur das Unkraut bekämpften und die gewünschte Frucht aber weiter wachsen lassen, gab es ja vor hundert Jahren noch nicht. Da konnte man noch die herrlich aussehenden Getreideäcker mit den blauen Kornblumen und dem roten Klatschmohn zwischen den Getreideähren sehen. Was war das für ein schöner Anblick! Ja, aber nur für den unbeteiligten Spaziergänger zwischen den Feldern. Aus ihrer Jugendzeit ist den Verfassern das herrliche Bild des großen Berg-Ackers zwischen dem Dorf und dem Stickes-Wald in Erinnerung. Dem Willi Paulus als Eigentümer dieses Feldes wird dieser Anblick keine Freude bereitet haben. Wo Mohn und Kornblumen wachsen, ist kein Platz für eine Getreidepflanze. Der Ertrag wird durch die Konkurrenten entsprechend geringer ausfallen.

Stellen wir uns nun aber vor, die Konkurrenten der Getreidepflanzen wären nicht Mohn und Kornblumen, sondern die so arg stacheligen Ackerdisteln. Das Feld böte keinen schönen Anblick mehr, schlimmer noch, die Ernte und das Dreschen des Getreides wäre eine höchst stachelige Angelegenheit. Das Hochkommen der Disteln musste unbedingt bekämpft werden – ohne Herbizide. Da blieb nur das Ausstechen der jungen Disteln im Frühjahr, jedes Pflänzchen einzeln mit dem Disteleisen. Das Disteleisen muss man sich wie einen Besenstiel mit einem unten befestigten, vielleicht 4 cm breiten Flacheisen mit geschärfter Schneide vorstellen.

Und noch Vieles mehr …

Die Liste der Plackereien lässt sich weiter verlängern.
Zum Beispiel:

- Mist von der Mistkaute ohne Greifer, nur mit der Mistgabel, auf den

Bildung von “Kalkmännchen” (Lößknollen)

$$\underset{\text{(Kalk, unlöslich)}}{CaCO_3} + \underset{\text{(Kohlensäure)}}{H_2O + CO_2} \leftrightarrows \underset{\text{(Calciumhydrogencarbonat, löslich)}}{Ca(HCO_3)_2}$$

Kalkmännchen, auch Lößkindl genannt, sind skurrile Gebilde, die in mit Pflanzen besiedelten Löß- oder Lehmböden entstehen. In der Winterperiode löst der kohlensäurehaltige Regen Kalk zu Calciumhydrogencarbonat auf. Diese Lösung sickert nach unten. Im Sommer entziehen Pflanzenwurzeln den tieferen Bodenschichten Wasser, was zur Folge hat, dass das gelöste Calciumhydrogencarbonat wieder zerfällt und sich unten im Boden unlöslicher Kalk in Form unregelmäßiger Gebilde, eben den “Kalkmännchen” oder “Lößkindeln”, absetzt.



Abb. 390: Bauer mit Säschüssel beim Ausstreuen von Mineraldünger. (Dank an Prof. Hermann Simon und Franz-Josef Clemens aus Hasborn (Eifel) für das Foto.)

Wagen laden und dann auf dem Acker ohne Miststreuer verteilen.

- Jauche (”Pull”) mit dem hölzernen “Pullfass” auf Äckern und Wiesen verteilen – wahrlich eine stinkige Angelegenheit.
- Dickwurz vereinzeln. Die Dickwurz-Samen waren früher polygerm, d. h. aus einem Samenkorn keimten mehrere Pflänzchen. An einem trockenen, sonnigen Tag musste man den vielen Reihen entlang über den Acker kriechen, um die überzähligen Pflänzchen auszureißen. Diese Arbeit musste deshalb bei sonnigem, trockenem Wetter erfolgen, damit die ausgerissenen Pflänzchen sofort vertrockneten.
- Das Ausbringen von Saatgut und Mineraldünger von Hand war eine schwere, unangenehme und staubige Arbeit, besonders dann, wenn pulvriger, schwarzer Kalkstickstoff[14] ausgestreut wurde. Zum Tragen und Streuen des Düngers bzw. des Saatgutes benutzte man früher ein Leinentuch, später dann eine nierenförmige Säschüssel (im Bellmuther Dialekt “Seeschessel”). Diese wurde mit einem Schulterriemen vor dem Bauch getragen. Bei einem Rechtshänder griff das eine Ende des Tragriemens rechts an der Bauchseite an und das zweite war links an der Frontseite der Schüssel befestigt. Dadurch erhielt die rechte Hand Freiheit für die Streubewegung und die Schüssel konnte nicht kippen Der Schüsselinhalt dürfte je nach Füllgut so zwischen dreißig und fünfzig Kilogramm gewogen haben. Keine leichte Arbeit also.
- Und die Arbeit als Holzfäller im Winter war auch kein Kinderspiel. Darüber haben wir schon auf Seite 283 in Heft 13 berichtet.

Lausige Zeiten waren zu überstehen

Unser Vater wusste, was auf ihn beruflich nach der Schule zukam – und er hatte keine andere Wahl. Zur Zeit der Hyperinflation war er 15 Jahre alt. Nach der Inflation gab es für die Bauern zunächst einen zaghaften wirtschaftlichen Aufschwung mit einer leichten Preiserhöhung für landwirtschaftliche Produkte. Im Vertrauen auf eine weitere positive Entwicklung der wirtschaftlichen Situation in der Landwirtschaft wurde ja 1927 die neue Scheune für die Thum’sche Landwirtschaft erbaut, was ohne Kredit der Bank nicht möglich war. Doch schon 1928 kam der wirtschaftliche Abschwung: Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte fielen. Dieser Verfall galt zwar auch den für Ackerbau und Viehzucht notwendigen Gütern, wie z. B. Mineraldünger, Werkzeuge oder Maschinen – mit dem Unterschied allerdings, dass bei letzteren die Preise weniger sanken. Kurz zuammengefasst: Die Lage der Bauern verschlechterte sich.

“Die Bank saß immer mit am Tisch.”

Und dann kam 1929 die Weltwirtschaftskrise mit den Millionen Arbeitslosen. Dadurch ging die Kaufkraft der Bevölkerung zurück, was natürlich auch wieder weitere negative Auswirkungen auf die Lage der Bauern mit sich brachte.[15] Heinrich war zu dieser Zeit 21 Jahre alt und seine berufliche Zukunft lag alternativlos in dem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb in Bellmuth. Wenn unsere Oma Lina von dieser Zeit sprach, sagte sie jedes Mal: “*Bei uns saß immer die Bank mit am Tisch*”.

Guter Nährboden für die Nazi-Propaganda

Die missliche wirtschaftliche Lage der Bauernschaft hat der NSDAP gewaltig in die Hände gespielt. Die Nazi-Propaganda mit der von Hitler verkündeten verlogenen Versprechung: “*Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein*,”[16] tat seine Wirkung.

Das Volk folgt Adolf Hitler

Ein deutliches Signal für den gestiegenen Zuspruch für die NSDAP in Oberhessen war die Veranstaltung mit Hitler auf dem Hoherodskopf im Juni 1932. Es wird von bis zu



Abb. 391: **Graf Bernhard Bruno zu Solms-Laubach** auf der Rednertribüne zur Sonnwendfeier mit Adolf Hitler auf dem Hoherodskopf. [17]

40.000 Teilnehmern berichtet. Am 17. Juni hatte Hitler in der Volkshalle in Gießen vor 15.000 Besuchern gesprochen. Nach seiner Rede zur Sonnwendfeier am Samstag, dem 18. Juni, auf dem Hoherodskopf verließ er sofort wieder die Veranstaltung.[18]

Lederstiefel hinter der Räucherkammer versteckt

Unser Vater hat bis an sein Lebensende nie von seinem politischen Verhalten während der Wirtschaftskrise und der Zeit des "Dritten Reiches" gesprochen. Wir haben ihn auch nie danach gefragt. Erst als wir beschlossen hatten, über die Geschichte der Thums in Bellmuth zu schreiben, tauchte bei uns die Frage auf, was Vater eigentlich während der Nazizeit gemacht hatte. Und da fielen uns die soliden, gut erhaltenen Lederstiefel ein, die hinter der Räucherkammer auf der "Öwwerloare" versteckt waren. Fragten wir Oma danach, was Vater eigentlich damit gemacht hat, denn er trug sie ja nie, dann war Omas Linas Antwort immer so drumherum redend: "*Och, ab und zu hat er sie schon mal angezogen.*" Ob Vater die Stiefel auch schon bei seinem Besuch der Hitler-Veranstaltung auf dem Hoherodskopf trug, wissen wir nicht.

Wir schöpften also den Verdacht, dass da irgendetwas mit Nazis im Spiel war, denn die trugen doch gerne solche Stiefel. Werner kam auf die Idee, beim Bundesarchiv in Berlin nachzufragen. Mit Datum vom 30. Januar 2017 kam der Brief vom Bundesarchiv. Beim Öffnen des Schreibens fiel uns gleich ein Foto von Heinrich Thum mit NS-Parteiabzeichen am Kragenaufschlag ins Auge (Abb. 393). Das Foto stammte aus dem Archiv des NSDAP-Gaues Hessen-Nassau und war 1938 vor unserem Scheunentor aufgenommen worden.

NSDAP-Eintritt am 1. April 1933

Eine Kopie seines Eintrittsbogens in die Ortsgruppe Eckartsborn mit Datum vom 1. April 1933 war auch noch dabei. Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch Reichspräsident Paul von Hindenburg war am 30. Januar 1933 die Machtübergabe an die NSDAP erfolgt. Zwei Monate nach diesem einschneidenden Vorgang ist er also im Alter von 24 Jahren in die Partei eingetreten und erhielt die Mitgliedsnummer 1.663.333. Später wurde er dann von der Ortsgruppe Eckartsborn der Ortsgruppe Ranstadt zugeteilt. Am gleichen Tag sind noch drei weitere Bellmuther mit ihm zusammen in Eckartsborn in die Partei eingetreten. Ihre Mitgliedsnummern sind 1.662.544, 1.663.239 und 1.663.334.[19]



Abb. 392: Anstecknadel mit der Aufschrift "MIT ADOLF HITLER AUF D. HOHERODSKOPF Z. SONNWENDFEIER AM 18. JUNI 1932". Die Grafik zeigt eine aufgehende Sonne mit Hakenkreuz über der Vogelsberg-Landschaft. (Repro: W.Thum)



Abb. 393: Repro Karteikarte Bundesarchiv

Vor der Spruchkammer nach dem Zusammenbruch des Reiches

Die US-Militärregierung ließ in ihrer Besatzungszone (Hessen, Bayern und Würtemberg-Baden) zur Entnazifizierung sogenannte "Spruchkammern" als gerichtsähnliche Institutionen einrichten. Wie alle Mitglieder von NS-Organisationen musste sich auch Heinrich Thum einem Spruchkammerverfahren unterziehen. Bei den Spruchkammer-Akten gibt er an, dass er außer der NSDAP keiner weiteren NS-Organisation wie z. B. der SA oder dem NSKK angehört habe. Mitglied der Partei will er nicht bis zum Ende, sondern nur bis zum 1. August 1944 gewesen sein. Ein Ehrenamt hat er auch nicht ausgeübt, seine Hauptbeschäftigung war es, mitzuhelfen den väterlichen Landwirtschaftsbetrieb am Laufen zu halten.

Bürgermeister Otto Engel gibt folgende Beurteilung ab: "*Heinrich Thum II. ist Parteigenosse seit 1933 gewesen. Hervorgetan als solcher hat er sich nicht. Ranstadt, den 11.2.47. (Unterschrift Engel, Stempel Gemeinde Bellmuth)*"[20] Weiter wird ihm be-



Abb. 394: In der vorderen Reihe des Umzugs laufen drei Bellmuther Bürgermeister in NS-Uniform: (*von li.*) **Otto Herche** (1933-1945), **Heinrich Thum** (1948-1971) und **Louis Carl** (1900-1933).[21] (Foto: Sammlungen M. Grauling u. W. Thum)

Betr.: Heinrich Thum, Bellmuth, geb. 20.6.1908.

Pfarrer Heinrich Göbel
Schwickartshausen

Schwickartshausen, den 7.2.1947

Ich kenne Herrn Heinrich Thum, Glied der Filialgemeinde Bellmuth seit Beginn meiner Wirksamkeit in der Pfarrei Schwickartshausen (1. Mai 1935). Immer wieder bin ich in seinem Hause ein- und ausgegangen. Als sein Vater Kirchenvorsteher wurde, habe ich mich in seinem Hause für alle Gottesdienste und Amtshandlungen umgezogen. Mein Talar wird heute noch dort aufbewahrt.

Vor allem stand er gleich seinem Vater, einem alten Demokraten, jederzeit treu zu seiner Kirche und lehnte alle Gewaltmaßnahmen der Partei ihr gegenüber ganz entschieden ab. Solange in Bellmuth Gottesdienste gehalten werden konnten, besuchte er diese fast regelmäßig. Hierin ließ er sich auch von örtlichen Parteistellen und von der Ortsgruppenleitung nicht beeinflussen. Desgleichen scheute er zu keiner Zeit den 7 km langen Weg zur Mutterkirche in Schwickartshausen, wo er regelmäßig an den Abendmahlsgottesdiensten teilnahm. Als ich 1936 in dem direkt an seine Hofreite angrenzenden Kapellchen eine kleine elektrische Heizungsanlage einbauen ließ, ließ Th. diese an seinen Zähler anschließen, um der Kirche weitere Kosten zu ersparen.

In Gesprächen, die ich oft mit ihm und seinen Angehörigen zu führen Gelegenheit hatte, habe ich seine ablehnende Haltung dem nazistischen System gegenüber immer wieder erfahren können. Vor allem kam das anläßlich der Judenpogrome und anderer Gewaltmaßnahmen der Partei zum Ausdruck. Er nahm auch m. W. aus diesen Gründen keinerlei Ämter in der Partei an. Daß er ihr überhaupt beigetreten ist, ist m. E. eine Folge einer Strömung, die schon sehr frühe gerade bei der bäuerlichen Jugend nicht zuletzt infolge des Niedergangs der Landwirtschaft verbreitet war und durch meist auswärtigen Agitatoren ausgelöst war, die den einfachen, sonst nichts als ihre Arbeit kennende Menschen den wahren Hintergrund dieser Partei zu verschleiern wußten. Einen Austritt fürchteten sie dann wegen Benachteiligungen in punkto Zuweisung von Arbeitskräften usw.

Obige Angaben versichere ich an Eides statt. Ich habe der NSDAP niemals angehört.

(Unterschrift Göbel und Stempel Evang. Pfarrei Schwickartshausen) [23]

“Der Weg zum Führer”

Der Wiesbadener Politikwissenschaftler **Jürgen Falter** hat untersucht, welches die Motive waren, die die Menschen damals zum Eintritt in die NSDAP bewogen.

Im Interview befragt, welches für ihn die größte Überraschung bei seinen Ergebnissen waren, antwortete er, “*dass in 40 Prozent der Fälle, und damit viel seltener als ich erwartet hätte, Antisemitismus eine bedeutende Rolle* [...] *gespielt zu haben scheint*”, [...] stattdessen aber “*die Verzweiflung über die Unfähigkeit der demokratischen Parteien bei der Krisenbewältigung und die Sorge über eine nicht abreißende Folge von Krisen in der Weimarer Republik, die Inflation, die Agrarkrise und die Massenarbeitslosigkeit, aber auch das Versprechen von Wirtschaftsaufschwung und Arbeitsplätzen durch die NSDAP.*”

***

Quelle: “Wie ich den Weg zum Führer fand. Jürgen W. Falter über die Motive von Menschen, in den 1930er-Jahren der NSDAP beizutreten.” Kreis-Anzeiger vom 31. Januar 2022

scheinigt: “*Der Obengenannte war wohl Parteigenosse, genoß aber im übrigen einen guten Ruf. (Unterschrift unleserlich)*”[22]

Pfarrer **Heinrich Göbel** gibt eine ausführliche Stellungnahme über das Verhalten unseres Vaters während der NS-Zeit ab und versucht auch zu erklären, wie es zu den Parteieintritten der jungen Bauern kam.[23] Wir haben seinen vollständigen Text oben abgedruckt. Die Spruchkammer mit dem Vorsitzenden Richard Lattka sowie den Beisitzern Johann Schwab und Georg Emrich entscheidet im Januar 1948, dass das Verfahren aufgrund der Weihnachtsamnestie von 1947 eingestellt wird. Für Heinrich Thum wäre maximal eine Einstufung in die Gruppe IV (”Mitläufer”) möglich gewesen, nicht aber eine Zuordnung zu den schwerer belasteten Gruppen I, II und III. Landrat Kurt Moosdorf hat sich nach der Wahl unseres Vaters zum Bellmuther Bürgermeister die Spruchbescheidsakte zur Vorlage kommen lassen. Er wollte informiert sein.

***

ANMERKUNGEN

9 Während der Zeit des I. Weltkriegs erfolgte der Unterricht an nur drei Tagen in der Woche, da der Bobenhäuser Lehrer zum Krieg eingezogen war. Der Schulchronist schreibt: “*Vom 1. Mai 1916 an wurde die Schule von Herrn Lehrer Jakobi aus Lißberg an 3 Wochentagen mit versehen. Von 1917 bis Herbst 1918 hatte die Vertretung Herr Matthäus, damals in Ranstadt, der aber den Unterricht an den 3 Wochentagen meistens zum Sammeln benutzte, so dass die über 50 Schüler zählende einklassige Schule ganz besondere Nachteile erlitt, die bis heute noch nicht ausgemerzt sind.*” Die Schulchronik für Bobenhausen mit Bellmuth haben wir in Heft 7, S. 67-70 abgedruckt.

10 Als Beispiel sei genannt:
Erinnerungen an Kindheit und Jugend in Oberhessen in den 50er Jahren.
Des is' kein Fräulein, des is' e aalt' Hex.
Oberhessen erzählt. Herausgeber: OVAG Friedberg, Andreas Matlé u. a. - 2015
Hierin auch ein lesenswerter Beitrag von **Bernhard Eberling** aus Ranstadt zu den Themen Hausschlachtung (S. 173) und Heuernte (S. 176).

11 **Konrad Roth**, in: Das Kreisblatt. Zeitschrift für Oeffentlichkeit und Gemeinwohl, zunächst im Kreise Nidda. 1848, Nr. 26 vom 24. Juni, S. 195
Die letzte (vierte) Strophe haben wir nicht abgedruckt. Hierin macht der Autor einen politischen Schwenk, der darin gipfelt, dass “*der tapfere Sensenmann … für Freiheit und Vaterland sterben kann.*”

12 Der Name der Gewann “Auf den Steinäckern” (⇨GPS1404), nicht weit vom Senges entfernt in der Bellmuther Gemarkung liegend, deutet wohl auf eine ähnliche Situation wie “Am Senges” hin.

13 Die Geologische Karte zeigt einen schmalen Streifen Lößlehm (Lx,z) westlich des Heglingsgrabens an, der bis hin zur Stelle der ehemaligen Ziegelhütte und weiter über den Gerstengrund bis zum Sparrenwald verläuft. In diesem Streifen liegt der erwähnte “Endedichl”, auf dem auch immer Steine gelesen werden mussten. Für den Verfasser war hier diese Tätigkeit nicht ganz so langweilig wie am Senges. Unser Vater wusste, dass hier “Kalkmännchen” zu finden waren. Und so kam es, dass Werner sich auf die Suche nach diesen skurril geformten Kalkknollen konzentrierte und auch gelegentlich welche fand. Leider sind sie ihm bei seinen vielen Umzügen abhanden gekommen. Der Lesesteinhaufen ist mittlerweile wohl die Böschung des Heglingsgrabens hinuntergeschoben worden.

14 Kalkstickstoff wurde um 1900 von der chemischen Industrie als Kalk- und Stickstoffdünger entwickelt. Neben der Düngewirkung hat die Substanz noch abtötende Wirkung auf verschiedene Unkräuter, tierische Schädlinge und Weideparasiten. Dieser zusätzlichen Wirksamkeit wegen wurde er gerne in der Landwirtschaft eingesetzt. Das Handelsprodukt gab es in zwei Formen: als kleine schwarze Kügelchen oder als schwarzes Pulver. Das Ausbringen von Hand war sehr ungesund. Wenn unser Vater vom Ausstreuen des Kalkstickstoffs nach Hause kam, waren alle Poren der Haut, besonders im Gesicht und an Händen, schwarz wie die Nacht. Mundschutz hatte er nicht. Wie mag es wohl in seiner Lunge ausgesehen haben?!

15 Eine detailliertere Beschreibung der wirtschaftlichen Lage der Bauern zur Zeit der Weimarer Republik und des steigenden Einflusses der NSDAP findet sich in: Michael STRECKER. Warum war die Hitlerbewegung in unseren Dörfern bei freien Wahlen so erfolgreich? In: Wetterauer Geschichtsblätter, Band 60, Friedberg 2002.

16 Völkischer Beobachter (Berlin), "R. Walther Darré und sein Werk", 14/15. Mai 1933
Siehe auch Heft 13, Seite 296 (Landwirtschaft in der Nazizeit)

17 Das Veranstaltungsgelände gehörte zu dieser Zeit dem Grafen zu Solms-Laubach.
Foto: Philipp Pfaff, Butzbach. Repro (LAGIS) aus: "Oberhessen marschiert. Ein Bildbericht über den Stand der nat.-soz. Bewegung Oberhessens, o.J. [1932], S. 46"

18 "Wenn es hoffentlich bald nach Blut und Eisen riecht, ...". - Ein NS-Bericht aus der Kampfzeit in Gießen 1927 - 1933. Text mit einer Einführung, Materialien und einem Gespräch mit dem Verfasser des Berichts. - Bearbeitet und herausgegeben von Jörg-Peter Jatho -
GESCHICHTSWERKSTATT GIESSEN / WETZLAR e. V; - SPURENSUCHE - o. J. - S. 27-29
Heinz Hermann Horn, der Verfasser des Berichts, war in seiner "Kampfzeit" als SA-Mann bei der Veranstaltung auf dem Hoherodskopf zur Verfügung Adolf Hitlers abgestellt.

19 Später sollten noch weitere Eintritte von Bellmuthern folgen. Wir nennen hier die bekannten Mitgliedsnummern: 1.151.844, 2.460.591, 4.344.185, 4.374.215, 4.898.284, 7.695.462, 9.670.632.
Die Liste ist nicht vollständig, denn die NSDAP-Mitgliederkartei ist nur zu ca. 80 % erhalten.

20 Blatt 4 der Spruchkammer-Akte

21 Trotz einiger Umfragen haben wir nicht herausfinden können, wo und aus welchem Anlass dieser Umzug stattfand. Über entsprechende Hinweise würden wir uns freuen.

22 Blatt 6 der Spruchkammer-Akte

23 Blatt 12 der Spruchkammer-Akte

Zweimal Pech – und doch viel Glück für Heinrich

Kriegsende und Beginn eines neuen Lebensabschnitts

Von Werner und Erhard Thum

Das erste Mal Pech hatte Vater als er auf Betreiben der Ranstädter NSDAP-Ortsgruppenleitung unter Heinrich Suppes und anderen doch noch am 26. August 1944 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Die von der Ortsgruppenleitung vertretene Meinung, Heinrich Thum hätte sich eine Unabkömmlichstellung (UK-Stellung) erschlichen, war absolut unzutreffend. Er war zu Hitlers Wehrmacht nicht eingezogen worden, weil er ein schweres Krampfader-Leiden hatte. Hinzu kam außerdem, dass er ja der einzige Erbe eines landwirtschaftlichen Betriebes mit über 7,5 Hektar Betriebsfläche war. Nach der Goebbels-Rede vom 18. Februar 1943 im Sportpalast Berlin, wo die Zuhörer auf die Frage des NS-Oberpropagandisten **"Wollt ihr den totalen Krieg?"** lauthals **"Ja"** schrien, war die Ranstädter Nazi-Ortsgruppenleitung sehr dahinterher, dass Heinrich noch zur Wehrmacht musste. Zum 1. August 1944 trat er aus der NSDAP aus und wurde danach zum 26. August 1944 noch nach Höchstädt a. d. Donau zur Werfer-Ersatz- und Ausbildungs-Abteilung einberufen.



Abb. 395: **Schwester Ursula** am Bett eines Patienten im Schottener Krankenhaus (1944). (Foto: Sammlung Werner Thum)

Schon bald nach Dienstantritt in Höchstädt musste der frischgebackene "Kanonier" Thum wegen einer starken Venenentzündung ins Lazarett verlegt werden. In seiner Genesungszeit wurde er zum Dienst als Helfer auf einem Bauernhof abgeordnet. So kam es, dass der Landwirt Heinrich Thum in seinem eigenen Betrieb nicht arbeiten durfte, dafür einem Bauern in Schwaben helfen musste. Den Hof in Bellmuth hatten jetzt die Eltern und der französische Kriegsgefangene Louis Bruneau alleine am Laufen zu halten. Nachdem die Werferausbildungseinheit nicht mehr benötigt wurde – wahrscheinlich fehlten so kurz vor Kriegsende die nötigen Granaten –, kam Heinrich zu einer Art Heimatschutz-Einheit, die zu Aufräumungsarbeiten in bombardierten Städten eingesetzt wurde. Mit dabei war er beispielsweise in Kassel, Bremen und Fulda, um zu helfen, Verschüttete aus den Trümmern zu holen, Leichen zu bergen, Schutt wegzuräumen usw.

Das zweite Mal Pech

Es geschah während eines Heimaturlaubs. Früher war es üblich, dass die Bauern der um die Laisbach-Brücke gelegenen Höfe ihre Pferde zur Tränke direkt in den Laisbach führten. Das Wasser war damals noch sauber genug. Gegenüber dem Wohnhaus der Familie Albus (Haus Nr. 16) war das rechte Ufer so seicht, dass man bequem die Tiere zur Tränke ins Bachbett führen konnte. Heinrich ging also mit den Thum'schen Pferden Hans und Flora dorthin.

Und jetzt kommt das zweite Pech. Hans war ein geduldiges Pferd, was man aber von Flora nicht sagen konnte, besonders dann nicht, wenn sie rossig war. Flora jedenfalls hat unserem Vater ganz ordentlich auf den Fuß getreten, so heftig, dass er wegen mehrerer gebrochener Fußknochen nach Schotten ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. Dies war – nach dem Intermezzo als Soldat in Hitlers Wehrmacht – nun das zweite Mal Pech für Heinrich, ein Pech, dem aber bald das Glück folgen sollte, das Glück in Gestalt der **Rotkreuz-Schwester Ursula Gasser** vom Schottener Krankenhaus.

Befürchtungen wegen fehlender Entlassungspapiere

Bevor wir über die schöneren Zeiten im Leben des Heinrich Thum (II.) berichten können, muss noch ein Vorgang geschildert werden, der nur aus seiner Zeit heraus verständlich ist. Das Kapitel NS-Vergangenheit des Heinrich Thum kann nur abgeschlossen werden mit dem Bericht über die Beschaffung von Entlassungspapieren aus der Wehrmacht für den "Kanonier" Thum.

Warum Angst?

Was war geschen? Heinrichs Ende in Hitlers Wehrmacht sah so aus: Im März 1945 hatte er noch einmal für wenige Tage offiziell Heimaturlaub erhalten. Bei Ablauf der Frist war absehbar, dass die US Army in wenigen Tagen auch im Raum Bellmuth einmarschieren würde. Also beschloss er, ganz risikofreudig, nicht mehr an seinen Standort zurückzukehren. Rein rechtlich gesehen war das Nichtzurückkehren zu seiner Einheit ja Fahnenflucht, er hatte sich sozusagen eigenmächtig von der Truppe abgesetzt. Fahnenflucht wurde schwer bestraft, oft mit dem Tode.[24]

Zwei Gründe für die Angst sind zu nennen. Der erste wäre, dass die US Army ihn aufgreift und ihn in eines ihrer berüchtigten Kriegsgefangenenlager ("Rheinwiesenlager")[25] steckt. Natürlich wollte er auch nicht, dass die gerade begonnene Liebschaft mit Schwester Ursula ein jähes Ende durch seine Gefangenschaft fand.

Am 30. März 1945 kamen die amerikanischen Panzer über den Bieberberg nach Bellmuth (siehe Bericht in Heft 8, Seite 94 ff.). Zur gleichen Zeit lieferten sich noch glühende Nazis einer SS-Division heftige Kämpfe mit den Amerikanern im Raum um Waldensberg und dem Büdinger Wald. Aus Bellmuth zogen die Amerikaner noch am selben Tag weiter nach Bobenhausen. Wahrscheinlich hat sich der "Kanonier" Thum während der Hausdurchsuchungen durch die amerikanischen Soldaten nicht blicken lassen. Er musste also nicht befürchten, noch in Kriegsgefangenschaft zu geraten.

Zweitens: Glühende Nazis gab es ja auch noch in Ranstadt, es sei denn, dass sie, wie der Bellmuther Bürgermeister Otto Herche, zusammen mit gleichgesinnten Ober-Mockstädter



Abb. 396: **Ursula Gasser** *(li.)* 1939 als Erntehelferin beim Reichsarbeitsdienst in Oberfranken ("*Außendienst bei Fam. Saalfrank in Windischengrün*"). (Foto: Samlg. W. Thum)

Parteigenossen, aufgebrochen wären, um mit ihrem Häuflein zu helfen, noch den Endsieg herbeizuführen. Ob unser Vater mehr Angst hatte, dass eventuell die Nazis doch wieder die Macht erlangten, oder ob es unsere Oma Lina war, die Rache von fanatischen Nazis befürchtete, das können wir nicht sagen. Beide jedoch hatten sicher noch den Aufruf von Reichsführer-SS Heinrich Himmler im Kopf, dass "Werwolf"-Gruppen den Kampf weiterführen sollten.[26]

Hinterher weiß man es besser

Hinterher weiß man es immer besser: Er brauchte eigentlich keine Angst zu haben, aber angesichts der noch nicht vollständig geklärten Machtfrage – die Drohungen und Schikanen der Ranstädter Nazi-Ortsgruppe waren noch präsent – wollte er wohl auf Nummer sicher gehen. In Büdingen hatten er und noch ein anderer Bellmuther jemanden gefunden, der gegen entsprechende Gegenleistung mit Original-Stempel versehene Entlassungspapiere ausstellte. Ob die gefälschten Papiere ihm bei einer eventuellen Rückkehr der Nazis zur Macht tatsächlich geholfen hätten, ist höchst fragwürdig.

In eigener Sache

Wir haben uns entschlossen, über die NSDAP-Mitgliedschaft unseres Vaters auch im Rahmen von **bellmuth.info** zu berichten, einer Mitgliedschaft, von der wir überhaupt erst im Januar 2017 durch die Anfrage beim Bundesarchiv Kenntnis erhielten. Dass er uns, seinen Kindern, gegenüber von dem damaligen Eintritt in Hitlers Partei nichts gesagt hat, ist kein Zeichen seiner Stärke. Die Tatsache des frühen Eintritts in die NSDAP (1. April 1933) zu verschweigen, kann seinen Schritt nicht ungeschehen machen. Diesen hier nicht zu erwähnen oder vertuschen zu wollen, haben wir für unredlich gehalten.

Falls nun jemand in arroganter Überheblichkeit meint, mit dem Finger auf die NS-Vergangenheit unseres Vaters zeigen zu müssen, so sollte der an die alte Volksweisheit denken, dass, wenn man mit einem Finger auf einen anderen zeigt, drei Finger auf einen selbst zeigen.[27]

Werner Thum
Erhard Thum

ANMERKUNGEN

24 Adolf Hitler in "Mein Kampf": "*Der Soldat kann sterben, der Deserteur muss sterben.*"

25 Siehe WIKIPEDIA, Stichwort "Rheinwiesenlager"

26 Zu den Aufgaben der Werwolf-Verbände zählten neben der Sabotage im Rücken der alliierten Truppen auch das Stoppen der "Welle des Verrats" durch "Volksgenossen" mittels Terrors gegen Deutsche. Eine der ersten Werwolf-Aktionen war der Mord an dem von der US Army eingesetzten Aachener Bürgermeister Franz Oppenhoff. Ausgegebene Losung für die Werwolf-Gruppen war "*Hass ist unser Gebet und Rache ist unser Feldgeschrei*". Siehe: WIKIPEDIA, Stichwort "Werwolf" sowie Deutsches Historisches Museum, Seite: Der "Werwolf" <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/der-werwolf.html> (Stand: 21.08.2024)

27 Fälle wie den von Heinrich Thum gab es viele in der jungen Bundesrepublik. Zahlreiche ehemalige NSDAP-Mitglieder kamen nach 1945 auf leitende Stellen in Staat und Gesellschaft – sogar bis ganz nach oben. Auch Ranstadt hatte einen langjährigen Bürgermeister mit NS-Vergangenheit (Mitgliedsnummer 10.109.992). Um Irrtümer zu vermeiden: Es ist nicht Otto Engel gemeint, der war schon vorm "Dritten Reich" aufrechter Sozialdemokrat.

1945 – Frischer Wind kommt ins alte Gemäuer



Abb. 397: 20. Dezember 1945 - Der Krieg ist aus. Otto Engel aus Ranstadt als kommisarischer Standesbeamter für Bellmuth hat **Heinrich Thum II.** und **Ursula Thum, geb. Gasser**, getraut und Pfarrer Heinrich Göbel aus Schwickartshausen hat seinen Segen dazu gegeben. Der Fotograf hat das Lächeln des Ehepaares für die Nachwelt eingefangen. Das Glück nimmt seinen Lauf.



Abb. 399. Die Hochzeitsgesellschaft.



Abb. 398: Aufnahme vom August 1944, also noch aus der Zeit der Ängste und Sorgen des “Kanoniers” Thum.
(Fotos: Sammlung W. Thum)

🡐 In Abb. 399 ist rechts im Hintergrund noch der Bogen vom Eingang zur alten Schmiede (Haus Nr. 9) erkennbar.

Neues braucht Veränderung – mit Werner und Erhard kommt Nachwuchs

Heinrichs Eltern, Heinrich (I.) und Lina, mussten nun das große Zimmer im ersten Stock für das frischgebackene Ehepaar räumen, Leicht wird es ihnen nicht gefallen sein, jetzt umzuwechseln in die kleine Kammer hinter der "Guten Stube", die von dieser nur durch eine simple Holzwand abgetrennt ist.

Ins Schlafzimmer der jungen Leute kommt auch das Kinderbett. Als Heizung für die Gute Stube, die Kammer der Großeltern und das Schlafzimmer im ersten Stock fungierte ein schöner gusseisener Ofen in der Guten Stube. Die Kammer unten wurde durch das Offenlassen der Trennungstür "beheizt", sagen wir besser: temperatumäßig leicht überschlagen. Günstiger waren die Bedingungen für das Zimmer oben, denn über dem Ofen war eine Klappe in der Decke, über die die warme Luft nach oben steigen konnte. Der einzige Raum im Haus, der immer warm gehalten wurde, war die Küche. Durch Umbau der alten Schmiede entstand die neue Küche, niveaumäßig auf die Höhe des Hausflurs gebracht, und außerdem noch ein neuer, von der Waschküche her zugänglicher Kellerraum. Die kleine alte Küche war nun vom Ofenrohr des Küchenherdes durchzogen und dadurch mitbeheizt. Sie wurde zum Domizil unseres Landhelfers Wolfgang Nill (siehe Nr. 13, S. 286 von **bellmuth.info**).

Erst Ende der 1960er-Jahre erhielt Georg Dietz, der Schwiegersohn von Alfred Thum, dem Bellmuther Schmied, den Auftrag, eine Zentralheizung einzubauen. Der Kessel für die Beheizung mit Koks kam in die Waschküche. Damit war die Zeit der Eisblumen an den Fenstern in den Schlafzimmern und die der im Backofen vorgewärmten, mit Decken eingewickelten heißen Steine zum Temperieren der eiskalten Betten vorbei. So viel zu den materiellen Veränderungen im Wohnhaus. Jetzt kommen wir zu den wichtigeren Begebenheiten.

Neues Leben kündigt sich an – Freude und Trauer nah beieinander

Was muss das für eine Freude gewesen sein, als Ursula (25 Jahre alt) ihrem Heinrich, der 38 Jahre auf dem Buckel hatte, Anfang des Jahres 1946 verkünden konnte, dass sie schwanger war! Am 12. August 1946 kam das Kind in Bellmuth zur Welt. Die Freude wurde schon einen Tag später von großer Trauer abgelöst. Der neugeborene Junge lebte nur einen Tag. Am 14. August musste der Standesbeamte Otto Engel eine "Bescheinigung über Eintragung eines Sterbefalles" für ein Kind ausstellen, dem man den Vornamen "Werner" gegeben hatte.

Der Vorname Werner …

… ist ein althochdeutscher Name, der aus den Worten "warjan" (wehren, schützen) und "heri" (Menge, Volk, Heer, Krieger, Schar) gebildet wurde. Im übertragenen Sinne kann man daraus Bedeutungen ableiten wie
– der, der auf sich achtet, der sich wehrt,
– der, der für Schutz für seine Gruppe (Schar, Familie, Leute) sorgt,
– der Warner (Wächter in der Nacht, am Lagerfeuer, ...).



Abb. 402: "Oh, ein kleiner, feiner Herr in zu großer Hose mit Bügelfalten!"



Abb. 400: Werner mit Lockenkopf (1948/49).
(Abb. 400 & 402: Sammlung W. Thum)

Der zweite "Werner"

Trauer geht vorüber, das Leben geht weiter. Ursula wird wieder schwanger. Für die Zeit um das Jahresende 1947 und den Anfang des folgenden Jahres steht erneut eine Geburt ins Haus. Diesmal ist man vorsichtig und meldet sich gleich in der Gießener Universitätsfrauenklinik zur Entbindung an. So sind Mutter und Kind unter den damaligen Umständen für alle eventuellen Notfälle bestmöglich gewappnet. Da die Kliniksgebäude in der Gießener Klinikstraße 33 völlig



Abb. 401: April 1954 – Werner wird eingeschult. (Foto: Hartwig, Ranstadt)

zerbombt waren, hatte man den Kliniksbetrieb ausgelagert in das Kloster Arnsburg bei Lich. Und so kam es, dass der zweite “Werner” 1948 am Tag der “Heiligen Drei Könige” um 21.00 Uhr im Bursenbau des Klosters Arnsburg in Anwesenheit von Schwester Magdalene und Dr. Schütz – und der glücklichen Mutter natürlich – seinen ersten Schrei von sich gab.

Wie Mutter Ursula in dem von der Sparkasse geschenkten Büchlein mit dem Titel “Unser Kind” ganz ordentlich die Namen der Taufgäste bei der Feier am 8. Februar 1948 auflistete, so notierte sie auch die jeweiligen Taufgeschenke in dem Büchlein. Wir drucken sie hier ab, weil sie einen Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Krieg zulässt. Als Taufgäste waren gekommen: Pfarrer Heinrich Göbel, Forstmeister Dr. Hermann Künanz mit Familie, Familie Walter Reuter von der Steinkaute, Familie Reinhardt, Karl Schmidt, aus Michelnau Otto Seum, Familie Adolf Seum und Anna Zimmer.

Die Liste der Taufgeschenke ist nicht sehr lang. Die Sparkasse schenkte einen Spar-Gutschein über 3 Reichsmark, die Familie Künanz ein Jäckchen, Lotti Rühl einen Anzug und die Familie Adolf Seum 5 Reichsmark.

Der kleine Werner brachte bei seiner Geburt dreieinhalb Kilogramm auf die Waage, nach einem Jahr schaffte er es auf immerhin zehn Kilogramm. Wie die Abbildungen 400 und 402 zeigen, hielten sich seine anfangs prächtigen Locken nicht allzu lange.

Einer kam durch!
Zwillingsfrühgeburt im 7. Monat

Werner sollte kein Einzelkind bleiben. Im Frühjahr 1950 kündigte sich weiterer Nachwuchs an. Schon im November, also nach nur sieben Monaten Schwangerschaft, wollten zwei kleine Geschöpfe unbedingt auf die Welt kommen. Mutter Ursula ging zur Entbindung nach Büdingen ins Mathildenhospital. Zu dieser Zeit war es noch das “Alte Krankenhaus”, das später zu einem Wohnheim umfunktioniert wurde.

Des Nachts gegen 4 Uhr verließ als Erste ein Mädchen den schützenden Leib der Mutter. Ungefähr eine Stunde später, also gegen 5 Uhr morgens folgte ihr das Zwillingsbrüderchen, welches dann auf den Namen Erhard getauft wurde. Obwohl Erhards Zwillingsschwester das größere Geburtsgewicht hatte - 1.800 Gramm gegenüber 1.200 Gramm von ihrem Brüderchen -, verstarb sie kurz nach der Geburt.

Unser Vater wurde verständigt und er traf auch schnellstmöglichst im Krankenhaus ein und veranlasste eine Nottaufe für Erhard, weil man ihm einen Namen geben wollte für den Fall, dass auch er versterben würde. Die Nottaufe durch den Pfarrer fand morgens um 7 Uhr nur im Beisein unseres Vaters statt, denn Mutter Ursula war nach der Geburt zu sehr geschwächt.

Der Vorname Erhard …

… ist ein althochdeutscher Name, der aus den Worten ”era” (Ehre, Ansehen, Respekt) und “hard” (hart, stark, streng) gebildet wurde. Man kann daraus Bedeutungen ableiten wie
– der Ehrenhafte,
– der Angesehene,
– der fest Entschlossene,
– einer, der Kraft (Mut, Stärke) vermittelt.

Mutter wollte wohl, dass Erhard nach ihrem Vater und Großvater “Peter" heißen sollte, eventuell auch nur mit zweitem Vornamen. Unser Vater war ja mittlerweile Bürgermeister und Standesbeamter in Bellmuth geworden und wurde gleich mit einem Fall befasst, dass ein im Krieg Gefallener Bellmuther zwei Vornamen hatte, die Todesnachricht aber nur den ersten Vornamen verwendete, was zu juristischen Komplikationen führte. Daher haben Werner und Erhard auch nur einen Vornamen.

Erhard kam durch!

Erhard wurde von unserer Mutter gestillt. Da aber die von Mutter produzierte Milchmenge, bedingt durch die Geburtsstrapazen oder was auch immer, nicht ausreichend war, wurde der kleine Erhard noch mit der Überschussmilch einer anderen Wöchnerin, die wahrscheinlich aus Lorbach stammte, mitversorgt.

Kurz vor Weihnachten 1950 kam Erhard nach Hause. In Bellmuth bestaunten ihn alle: Dass so ein kleines Wesen wie er so lebensfähig war. Oma Lina sagte: “*Dou hoast eh Köppche gehoat, so gruuß wäi eh Äppelche*".



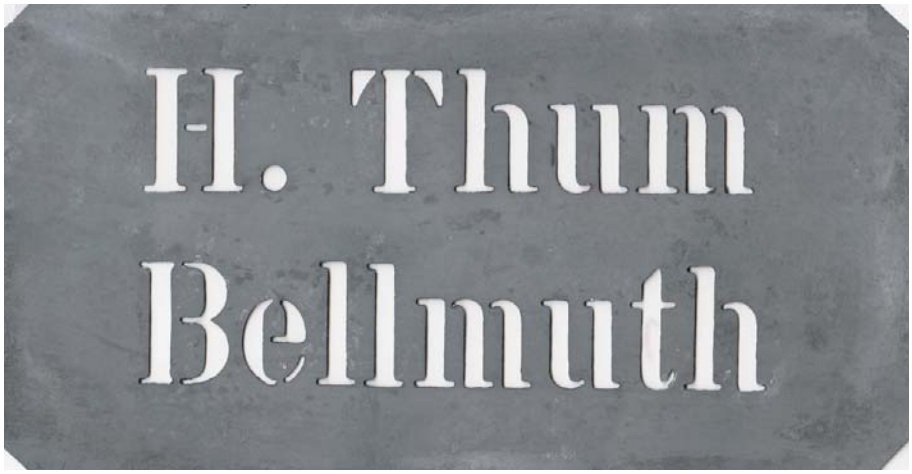
Abb. 403: Oma Lina mit Erhard (1951)



Abb. 404: Erhard, unsere Großtante Ida Schultz und Werner.



Abb. 405: April 1957, Erhards erster Schultag. (Alle Fotos: Sammlung Thum)



“Nummernschild” für Ackerwagen

Es muss so um 1960 herum gewesen sein, dass die Straßenverkehrsordnung dahingehend geändert wurde, dass nunmehr auch von Pferden gezogene Ackerwagen mit dem Namen und Wohnort des Eigentümers beschriftet sein mussten. Dazu hatte sich unser Vater die abgebildete Schablone aus Zinkblech zugelegt. Außerdem mussten die Wagen vorne und hinten mit Beleuchtung versehen sein. Dazu führte er zwei Petroleumlaternen mit, für vorne mit weißem und für hinten mit rotem Glaszylinder. Die Polizei kontrollierte und kassierte.
(Abb. 406)

Heinrich Thum II. wird Bürgermeister in Bellmuth …

… und bleibt es für 23 Jahre, zwei Wochen und fünf Tage

Wir schreiben das Jahr 1948. Die junge Familie ist gegründet, eine junge Frau ist im Haus. Mit dem kleinen Werner gibt es nun auch einen männlichen Nachkommen. **Heinrich I**., der Senior, ist jetzt Großvater. Da er gesundheitlich nicht mehr so ganz auf der Höhe ist, gibt er die Betriebsführung an seinen Sohn **Heinrich II.** ab und zieht sich auch aus dem Gemeinderat, dem er von mindestens Februar 1937 bis April 1948 angehört hat, zurück.[28]


Abb. 407: Die junge Familie Heinrich Thum II. (1949). (Foto: Sammlung W. Thum)

“Auf zu neuen Taten!”

Für Heinrich II, bedeutet dies: Die Umstände sind günstig, der Aufbruch zu neuen Taten kann starten. Er ist jetzt der Chef auf dem Hof und kann selbst über die Betriebsführung entscheiden. Er lässt sich in den Gemeinderat wählen, um mitzuwirken an der Lösung von in der Gemeinde auftretenden Problemen. Am 28. Mai 1948 wird er vom kommisarischen Bürgermeister Otto Engel als Mitglied des Gemeinderats verpflichtet.[29]

Juni 1948: Wahl zum Bürgermeister

In der Gemeinderatssitzung vom 23. Juni 1948 wurde unter der Leitung von Otto Engel die Wahl des neuen Bürgermeisters der Gemeinde Bellmuth vorgenommem. Der Protokolleintrag hierzu lautet: “*Nachdem der Bürgermeister die Sitzung eröffnet hatte, wurden die Gemeinderäte zur Wahl des Bürgermeisters aufgefordert, vorgeschlagen wurde durch das Gemeinderatsmitglied Naumann Herr Heinrich Thum II. Weitere Vorschläge wurden nicht gemacht, sodaß Heinrich Thum II. als gewählt zu betrachten ist.*”[30] Am 11. September 1948 leitete er erstmals die Sitzung der Gemeindevertretung, die wahrscheinlich – wie alle folgenden auch – in der Guten Stube, der “Gouad Stuwwe”, im Hause Thum (Nr. 9, heute Kapellenstraße 19) stattfand.

Gewählt – und fünfmal wiedergewählt

Seine Arbeit als ehrenamtlicher Bürgermeister in seiner ersten Wahlperiode von 1948 bis 1952 muss er wohl zur Zufriedenheit der Bellmuther ausgeführt haben. Für die Sitzung vom 21. Mai 1952 heißt es im Protokoll: “*Der seitherige Bürgermeister Heinrich Thum II. wurde einstimmig wiedergewählt. Bei der stattgefundenen Bürgermeisterwahl hat der derzeitige Beigeordnete* [Ludwig Velten - red.] *den Vorsitz geführt.*”[31]

Für die Wahlperioden 1952-1956, 1956-1960, 1960-1964, 1964-1968 und von 1968 bis zur Bildung der Großgemeinde Ranstadt am 1. Oktober 1971 wurde er jedesmal in seinem Ehrenamt von der Gemeindevertretung bestätigt, zuletzt am 6. November 1968: “*Der seitherige Bürgermeister Hrch. Thum wurde einstimmig wiedergewählt.*”[32] Das will ja auch etwas heißen: Fast ein Vierteljahrhundert an der Spitze der kleinen Gemeinde. Ohne die Eingemeindung wäre er dem 25-jährigen Dienstjubiläum um ein Jahr näher gekommen. Über die während seiner Amtszeit bearbeiteten Probleme und Projekte berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Heinrichs schönste Zeit im Leben

Der Lebensabschnitt vom Jahr 1948 bis zum Jahresanfang 1961 dürfte nach unserer Einschätzung der schönste und zufriedenstellendste seines Daseins gewesen sein.

Familienglück

Nun, mit vierzig Jahren, hatte er eine dreizehneinhalb Jahre jüngere Frau, die zwar Krankenschwester gelernt hatte, der aber als Arzttochter die Betriebsabläufe in der Landwirtschaft nicht fremd waren. Während ihrer Pflichtzeit beim "Reichsarbeitsdienst" war unsere Mutter Ursula 1939 in Oberfranken zur Aushilfe in der Landwirtschaft eingesetzt worden (siehe Bild Nr. 396, S. 331). Nachdem der im November 1950 als Siebenmonatskind geborene Erhard es schaffte, sich mit einem Platz unter den Lebenden zu behaupten, war das Familienglück für Heinrich (II.) nahezu perfekt – wenn man von der hohen Arbeitsbelastung absieht. Um 1950 kam die Zeit des schnellen wirtschaftlichen Aufstiegs im Westen Deutschlands. Man sprach vom Wirtschaftswunder. Von diesem profitierte auch die Landwirtschaft. Die einigermaßen stabilen äußeren ökonomischen Bedingungen waren für die Bauern zwar nicht sorgenfrei, sie waren aber um ein Vielfaches besser als diejenigen, die zu den Zeiten der Weimarer Republik und des Kriegsendes gegeben waren.

Große Sprünge, wie man so sagt, waren, wenn es um die Finanzen ging, für die Familie Heinrich Thum nicht möglich. Auch das Amt des Bürgermeisters trug nicht wesentlich zur Aufbesserung der Familienkasse bei. Es war eben nur ein Ehrenamt mit einer kleinen Aufwandsentschädigung. Wir meinen, dass unser Vater seine Tätigkeit als Bürgermeister gerne und auch gewissenhaft ausgeführt hat, wofür ja auch die mehrfache Wiederwahl spricht.

Bürgermeister ehrenamtlich

Die Sonntagsnachmittage waren meist für die Amtsgeschäfte als Bürgermeister reserviert. Da saß er hinter seinem Schreibtisch in der kleinen "Amtsstube" im 1. Stock (Treppe hoch, Tür links). Hinter ihm ein kleines Fensterchen mit Blick über unseren "Hinnergoarde" zu den Schuppen von Hilgers-Anna und ihrem Mann, dem Danné-Schorsch. Kam man zur Tür herein, so stand rechts ein Besucherstuhl und ein kleines Aktenschränkchen mit dem Amtstelefon. In Bellmuth gab es damals nur zwei Telefone: eines für die Bürgermeisterei und eines für die Poststelle. Über vier Kupferdrähte an Telefonmasten entlang der Kreisstraße nach Ranstadt war Bellmuth mit dem Rest der Welt verbunden,

Im Winter sorgte ein kleines "Kanonenöfchen" im "Büro" für bullige Hitze. Die Sonntage, in Ruhe vor seinen Akten sitzend, hat er sehr genossen. Stören durften wir ihn nach Möglichkeit nicht. Sein dienstlicher "Arbeitstag" endete mit dem Fertigstellen der Briefe, die am anderen Morgen bei der Thumme-Annemarie, der Herrin der Bellmuther Poststelle, abgegeben wurden. War jedoch die Landratspost sehr schwer und hätte reichlich Porto gekostet, dann musste Werner sie auf seinem Schulweg nach Ranstadt mitnehmen und bei Otto Engel in der Hintergasse abgeben. Der war Kreisbeigeordneter und nahm sie dann kostenfrei mit zum Landratsamt nach Büdingen. Gespart musste ja schließlich werden!

Mit dem Ende seiner Büroarbeit war für unseren Vater der Feierabend noch nicht erreicht: Pferde, Schweine und Kühe warteten schon auf ihr abendliches Futter.

Schwere körperliche Arbeit und ihre Spätfolgen

Wenn man über schöne Zeiten im Leben redet, muss man auch über Gesundheit reden. Selbige war nicht immer eitel Sonnenschein. Von seiner Venenproblematik hatten wir schon im Zusammenhang mit seiner Einberufung zu Hitlers Wehrmacht berichtet (S. 330). Mit zunehmendem Alter gab es natürlich keine Besserung. Mehrfach musste er bis zur Ausheilung einer Venenentzündung wegen der Gefahr eines Lungeninfarkts das Bett hüten.

Glücklicherweise machte sich seine zweite gesundheitliche Unannehmlichkeit, die Arthrose in den Gelenken, in diesem Lebensabschnitt noch nicht sonderlich bemerkbar, im Alter allerdings umso stärker. Die Tätigkeiten in der Landwirtschaft und im Wald hinterließen an seinen Gelenken im-



Abb. 408

Fast über die gesamte Amtszeit von Bürgermeister Thum hing das abgebildete Emaille-Schild an seinem Wohnhaus (Hauptstraße, Haus Nr. 9, heute Kapellenstraße 19), zunächst am Fachwerk, später am Balkongeländer. Mit dem Landeswappen sollte es die hoheitliche Tätigkeit als Standesbeamter signalisieren. Das Schild muss, wie unschwer erkennbar, einige unsanfte Behandlungen ertragen haben. Die großen, dunklen Roststellen wurden durch Zielübungen mit dem Luftgewehr von schießbegeisterten Halbstarken[33] verursacht. Erhard hat das Schild gerettet und in seinem Haus in Butzbach als Dekoration an die Wand gehängt. Unterhalb des Amtsschilds war noch ein weiteres schmales, breitengleiches Schild mit der Aufschrift "DER BÜRGERMEISTER" angebracht.

(Foto: E. Thum, Nachbearbeitung W. Thum)



Abb.. 409: Ursula und Heinrich zu Anfang der 1950er-Jahre. (Foto Sammlung W.Thum)

mer deutlicher werdende Abnutzungsspuren. Die damaligen Arbeiten im Wald, besonders beim Holzfällen ohne Motorsäge, waren schweres "Gemurkse". Starke Schmerzen beim Gehen und der Krückstock wurden später seine nahezu ständigen Begleiter.

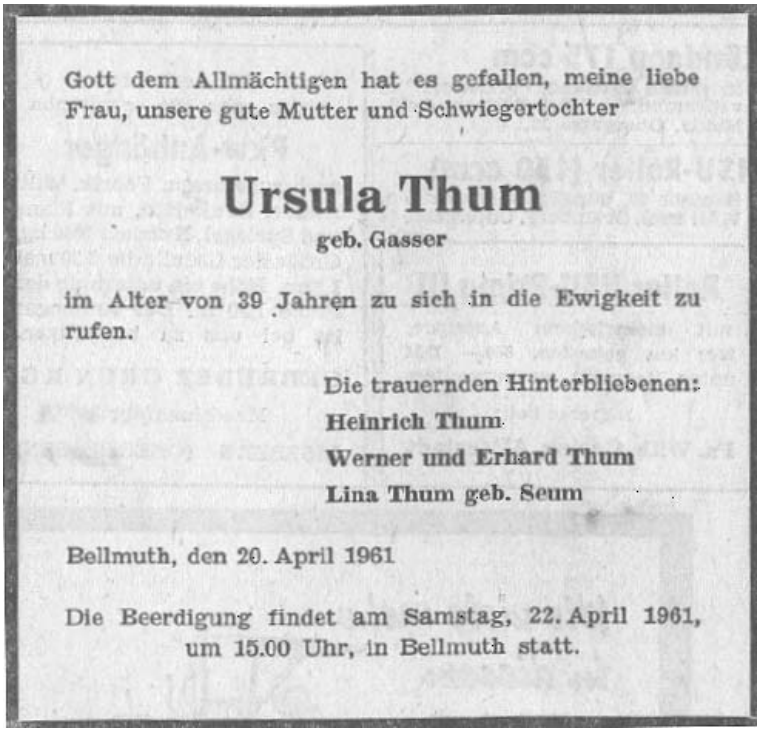
Die Jahre gingen dahin. Das Leben war erträglich und auch - bescheiden zwar, aber auskömmlich. Die Landwirtschaft erforderte aber immer hohen Arbeitseinsatz. Die schwere Arbeit im Wald als Holzfäller im Winter gab Vater auf, stattdessen betrieb er nun einen Nebenerwerb durch Abfuhr von Holz für die Zellstoffindustrie aus dem Staatsforst Konradsdorf zum Bahnhof Ranstadt, später dann an für die An- und Abfahrt von LKWs geeignete Plätze im Wald. Der Tod des Seniors Heinrich (I.) im April 1955 war wegen dessen Herzerkrankung absehbar und kam nicht ganz unerwartet (siehe Heft 13, S. 298).

Nachdem unser Landhelfer Wolfgang Nill eine Partnerin in Ober-Schmitten gefunden hatte, musste man auch davon ausgehen, dass er irgendwann Bellmuth verlässt (siehe Heft 13, S. 302). Das war dann im Jahr 1958 der Fall.

Ein schwerer Schicksalsschlag: Ursula gestorben



Abb. 410: Ursula Thum im Jahr 1960, schon von der Krankheit gezeichnet.
(Foto: Sammlung W. Thum)



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegertochter

Ursula Thum
geb. Gasser

im Alter von 39 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Thum
Werner und Erhard Thum
Lina Thum geb. Seum

Bellmuth, den 20. April 1961

Die Beerdigung findet am Samstag, 22. April 1961, um 15.00 Uhr, in Bellmuth statt.

Abb. 411: Todesanzeige im Kreis-Anzeiger (Repro: W. Thum)

Im April 1961 traf unsere Familie ein herber Schicksalsschlag, der fast alles in unserem Leben veränderte.

"Die Mutter war's –
bedarf´s der Worte mehr?"

Im Mathildenhospital in Büdingen verstarb am 20. April 1961 im Alter von 39 Jahren unsere Mutter Ursula an Nierenversagen. Erhard war zu diesem Zeitpunkt etwas über zehn Jahre alt. Der vierzehnjährige Werner stand zwei Wochen vor seiner Konfirmationsfeier. Ihn erreichte die traurige Nachricht auf dem Nachhauseweg vom Gymnasium Nidda. Für das letzte Stück seines Schulweges vom Bahnhof Ranstadt nach Bellmuth benutzte er sein beim Bäcker Landmann abgestelltes Fahrrad. Auf dem steilen Stück des Senges schob er es bis zu Graulings Birnbaum den Berg hoch. Als er auf dem nun flachen Straßenstück wieder auf das Rad stieg, kam ihm von Bellmuth her ein Radfahrer mit einem Karacho wie bei der Tour de France entgegen und rief ihm im Vorbeirasen zu: "*Doi Modder ess aach gestorrwe!*" Den Radfahrer selbst hat Werner nur noch von hinten gesehen, aber er meint, der Stimme nach war es der Hesse-Albrecht (Albrecht Altvatter). So kam Werner dann, schon in Kenntnis der Todesnachricht, nach Hause zu Oma und Papa und Erhard. Wir waren alle vier traurig, sehr traurig.

Konsequenz: Betriebsaufgabe

Unser 52 Jahre alter Vater war nun nur noch mit uns und unserer 77 Jahre alten Oma Lina zusammen. Was das für den landwirtschaftlichen Betrieb bedeutete, lag klar auf der Hand: das Aufgeben der Landwirtschaft. Alleine konnte er beim besten Willen die ganze Arbeit in Haus und Hof, im Garten und auf den Feldern nicht mehr leisten. Um Vater und Oma zu entlasten, hatten wir Kinder nun weitere Arbeitsabläufe in Haus und Hof eigenverantwortlich auszu-

ANMERKUNGEN

28 Niederschriftsbuch über die Beratung mit den Gemeinderäten und über die Entschließungen des Bürgermeisters. Am 21. Januar 1937 begonnen und am 25. Februar 1950 geschlossen. Gemeindearchiv Bellmuth, Blatt 1 und Blatt 19

29 ebenda, Blatt 20

30 ebenda, Blatt 21

31 Niederschriftsbuch für die Gemeinde Bellmuth (April 1950 bis Februar 1954), Blatt 25, Gemeindearchiv Bellmuth

32 Protokollbuch (ohne Titel, vom 9. Mai 1952 bis 14. Juli 1971), Eintrag vom 6. Nov. 1968, Gemeindearchiv Bellmuth

33 Wir könnten einige mögliche Täter für diese Jugendsünden aufzählen. Selbstverständlich aber unterlassen wir dies. Wir waren ja auch mal jung.

führen. Auf der Seite 148 in Heft 9 haben wir diese Pflichten etwas ausführlicher beschrieben.

Im April war ja auf einigen Äckern die Aussaat schon erfolgt. Vaters Entschluss stand fest: Im Laufe des Jahres wird die Landwirtschaft zu Ende gebracht, "abgewickelt" würde man heute vielleicht sagen. Die Ernte musste noch eingefahren und verkauft werden. Die Zahl der für die Hausschlachtung verbleibenden Schweine wurde auf zwei reduziert. Von den Kühen blieb nur noch die Kuh "Klara" im Stall zurück. Im Folgejahr wurde sie dann auch verkauft. Der nunmehr bis auf einige Meerschweinchen leere Kuhstall erhielt eine neue Bestimmung als Erhards Werkstatt.

Mähbinder nach Slowenien verkauft

Abnehmer für nicht mehr benötigte Landmaschinen mussten gefunden werden. Sein von Pferden gezogener Mähbinder konnte nach Slowenien (damals noch Teilrepublik Jugoslawiens) verkauft werden. Einige Jahre später hätte ihm angesichts des Niedergangs der kleinbäuerlichen Landwirtschaft nur noch der Schrotthändler die zuvor für viel Geld gekaufte Maschine abgenommen.

Abschied von seinen Pferden

Hinausgezögert so lange wie möglich, aber gegen Jahresende 1961 musste irgendwann der Zeitpunkt des Abschieds kommen. Es war ein schwerer Gang für unseren Vater, die Pferde, mit denen er gut zwei Jahrzehnte zusammengearbeitet hatte, aus dem Stall hinaus zu dem bei Herches am Ortsausgang nach Bobenhausen parkenden Transporter zu führen, der die Tiere zum Schlachthaus brachte. Höchst selten haben wir Vater mit Tränen in den Augen gesehen, aber als er von dort zurückkam, konnte er sein Gefühl der Traurigkeit nicht verbergen. Er hat uns leidgetan.



Abb. 412: Die Pferde **Flora** *(links mit dem französischen Kriegsgefangenen Louis Bruneau)* und **Han**s *(rechts mit Heinrich Thum)*, aufgenommen 1944 in der Thum`schen Hofreite. (Foto: Sammlung W. Thum)

Vom freien Bauern zum Lohnarbeiter in der Fabrik



Abb. 413: Statt Futtereimer, Mistgabel und Sense wird nun die Schieblehre sein wichtigstes Handwerkszeug. Ab Januar 1962 sägt er bei der HASSIA in Ranstadt mit der Metallsägemaschine in der Zuschneiderei von den gelieferten Metallstangen Rohlinge für Bauteile heraus. (Foto: Sammlung W. Thum)

Es muss schon eine größere Umstellung für unseren Vater gewesen sein, nicht mehr so frei für sich entscheiden zu können, was er an einem Arbeitstag zu tun gedenkt, keinen Vorgesetzten zu haben, der ihm Anordnungen erteilen kann. Die erste Handlung am Beginn des Arbeitstages war die Versorgung der Tiere, dann folgte der Blick zum Himmel: Wie wird das Wetter heute? Dann allgemein: Was steht an? Und bei seiner endgültigen Entscheidung konnte er sogar gelegentlich noch nach dem Lustprinzip vorgehen.

Mit Beginn des Jahres 1962 sah das etwas anders aus: Pünktlicher Arbeitsbeginn um 6:40 Uhr, die Arbeitsaufträge kommen schriftlich herein, Frühstückspause von 9:00-9:20 Uhr, Mittagspause um 12:00 Uhr, Feierabend nach 16:00 Uhr, das gewohnte kurze Mittagsschläfchen entfällt. Natürlich hat er sich wie alle anderen auch an den veränderten Tagesablauf gewöhnt. Es waren keine schlechten Arbeitsbedingungen bei der HASSIA in Ranstadt. Er war froh, dass Karl Klein ihm als ungelerntem Arbeiter diese Chance zum Geldverdienen überhaupt bot, und so blieb er in der Firma HASSIA bis zu seiner Verrentung in 1973.

"HASSIA" am westlichsten Punkt Europas

(wt) Im Januar 1998 machte Werner mit seiner Frau Dagmar eine Ferienreise zu der mitten im Atlantik gelegenen Inselgruppe der Azoren. Auch ein Besuch des westlichsten Punktes Europas auf der kleinen Insel Flores stand auf dem Programm. Beim Frühstück im Hotel wurde die Butter in kleinen Portionspackungen serviert. Als Werner zufällig ein solches Päckchen auf der Unterseite betrachtete, fand er, eingedruckt in den Boden, das Wort "HASSIA" und er musste daran denken, dass vielleicht sein Vater und/oder sein Bruder an dem Bau der Verpackungsmaschine einen kleinen Anteil hatten.

Karl Klein: Gute Geschäfte mit Russland

(wt) Wenn Karl Klein seinen Rundgang durch den Betrieb machte, blieb er gelegentlich auch bei unserem Vater, dem Bellmuther Bürgermeister, stehen für ein kurzes, manchmal auch längeres Gespräch über die Kommunalpolitik oder über die Firma im Allgemeinen. Vater berichtete, dass Karl Klein ihm einmal sagte, dass die HASSIA gut dastünde: "*Wir bauen zahlreiche Verpackungsmaschinen für den Export in die Sowjetunion. Das ist ein sicheres Geschäft, denn der russische Staat zahlt pünktlich und zuverlässig.*" Der Chef des Unternehmens musste es ja wissen.

Lebensabend und nächste Generation

Der nach dem frühen Tod unserer Mutter eingetretene Zustand – der Vater mit zwei Jungen in der Pubertät und seiner Mutter, unserer Oma Lina, die nun auch schon auf die Achtzig zuging, und um deren Gesundheit es auch nicht zum Besten stand, konnte auf die Dauer so nicht weitergehen. Die Lösung war: Vater brauchte wieder eine Frau. Über eine Heiratsvermittlung fand er Gertrud aus Duisburg. Gertrud war Witwe eines Binnenschiffers, der den Rhein befuhr. Nach seinem Tod musste auch sie sehen, wie sie mit der kargen Rente über die Runden kam. Kurzum: Die beiden trafen sich in Bellmuth, saßen einige Stunden in unserer "Gouad Stuwwe" zusammen und verkündeten uns danach, dass sie beide heiraten würden. Unsere Meinung war da nicht gefragt. Am 21. Dezember 1963 schlossen die beiden vor dem Standesbeamten Walter Suppes aus Ranstadt die Ehe.

Alle mussten wir uns nun aneinander gewöhnen. Das war nicht unbedingt leicht und auch nicht immer harmonisch. Wir haben aber unser Zusammenleben einigermaßen erträglich bewältigt.

Die Jahre gehen dahin

Die gesundheitlichen Beschwerden unseres Vaters werden, wie im Alter meist üblich, allmählich lästiger. Dies gilt insbesondere für die Arthrose, die schmerzhafter wird und zum Gehen mittlerweile den Stock als Hilfsmittel verlangt. Seine Hörbehinderung verstärkt sich, was dazu führt, dass er Veranstaltungen mit vielen Personen meidet, weil er den Gesprächen nicht mehr richtig folgen kann. Seine Hauptbeschäftigung, neben dem Ehrenamt als Bürgermeister bis 1971, besteht darin, Haus, Hof und Garten in Schuss zu halten.

Stiefmutter Gertrud führt fleißig und ordentlich unseren Haushalt, was mit der Zeit auch für sie nicht leichter wird, weil Oma Lina nach einem Sturz mit Oberschenkelhalsbruch nicht wieder auf die Beine kommt.

Oma Lina stirbt

Nach dem Tod von Oma Lina im August 1969 wird das Haus Nr. 9 nur noch von Heinrich, Gertrud und Erhard bewohnt.

Wert gelegt auf gute Ausbildung der Söhne

Seine beiden Söhne sollten es einmal besser haben als ihr Vater. Deshalb war es ihm wichtig, dass wir eine gute, solide Ausbildung erhielten. Keinesfalls bestand er darauf, dass einer von uns beiden den Hof weiter führte. Dies ist ihm auch gelungen und wir sind sehr dankbar dafür.

Werner zieht 1967 aus

Werner verlässt 1967 nach bestandener Abiturprüfung Bellmuth und verlegt seinen Wohnsitz nach Gießen, um dort zu studieren. Bei der Prüfung zum Ersten Staatsexamen für das Lehramt an Haupt- und Realschulen in den Fächern Chemie und Sozialkunde erhält er 1972 die Gesamtnote "Mit Auszeichnung bestanden". Zum 1. September wird er als Studienreferendar an der Gesamtschule in Ehringshausen (Lahn-Dill-Kreis) eingestellt. Auch nach



Abb. 414: 21.12.1963: Das frisch vermählte Ehepaar **Gertrud (geb. Steinke)** und **Heinrich Thum** mit Pfarrer **Joachim Schmidt** und einem Verwandten der Braut.
(Foto: Sammlung W. Thum)

Bellmuther Gesangverein: Der letzte Auftritt

Ständchen zur Hochzeit des Bürgermeisters

Gedankensplitter zum Begriff "Heimat" von Werner Thum

In guter Erinnerung ist mir geblieben der Abend des Hochzeitstages von Gertrud und unserem Vater. Die Hochzeitsgesellschaft saß feiernd eng beisammen in der "Gouad Stuwwe", als man vom Hof her leise Gesprächsfetzen vernehmen konnte. Es war schon dunkel, das Hoflicht, eine einsame Glühbirne an der Hausecke, war nicht eingeschaltet. Im Hof stand Otto Feyh und dirigierte den "Bellmuther Gesangverein" mit dem Lied "**Das Lieben bringt groß Freud**" als Ständchen für das Hochzeitspaar.

Noch mehr als das erste Lied hat mich, den knapp 16 Jahre alten Schüler, die Zugabe "**Im schönsten Wiesengrunde**" sehr berührt. Da stand ich inmitten der Hochzeitsgesellschaft auf der Eingangstreppe meines "Heimathauses", schaute den "Berg" hinauf zu dem nur schemenhaft sichtbaren Stickes-Wald. Dieses Lied vom "schönsten Wiesengrunde" war für mich ein prägendes Momentum in der Herausbildung meines eigenen Begriffes von Heimat, der nicht beschränkt ist auf dieses schöne Fleckchen Erde, das Laisbach-Tal, das "stille Tal", von dem es in Schillers "Lied von der Glocke" heißt: *"Möge nie der Tag erscheinen, / Wo des rauen Krieges Horden / Dieses stille Tal durchtoben, / Wo der Himmel, / Den des Abends sanfte Röte / Lieblich malt, / Von der Dörfer, von der Städte / Wildem Brande schrecklich strahlt"*.

Wenn Cornelia Fraile in ihrem Leserbrief (siehe Heft 13, S. 308) von ihrem Heimatort als "*dem kleinen Paradies namens Bellmuth*" spricht, dann schwingt da ja auch ein wenig Stolz mit. Warum auch nicht. Der Heimatbegriff ist vielgestaltig und jeder hat seine eigene Vorstellung davon. Als ich am 11. April 1966 mit meinem alten Moped von Bellmuth nach Frankfurt zur Abschlusskundgebung des Ostermarsches fuhr, da ist mir – wieder bei einem Lied – ein anderer Aspekt von Heimat begegnet, nicht bezogen auf einen geografischen Ort, sondern auf Menschen. Als Joan Baez aus den USA das Lied "**We shall overcome**" anstimmte vor den vielen Menschen, die ähnlich dachten wie ich, da wurde mir klar: Hier gehörst du hin! Das Gefühl der Zugehörigkeit, auch das ist Heimat!



Abb. 415: Opa Heinrich mit seinem ersten Enkel Kai-Peter (1978). (Foto: Sammlung W. Thum)



Abb. 416: Erhard (1968). (Foto: Sammlung E. Thum)

Ablegung der Zweiten Staatsprüfung bleibt er bis zu seiner Pensionierung Ende Januar 2008 an der Gesamtschule Ehringshausen.

Im Juni 1971 heiratet Werner in Gießen die Juristin **Karin Janz**. Die beiden haben einen Sohn **Kai-Peter** (1976) und eine Tochter **Hanna** (1982) und mittlerweile sechs Enkelkinder.

Erhard verlässt 1986 Bellmuth

Erhard besuchte von April 1957 bis März 1965 die Volksschule in Ranstadt, begann danach eine Lehre als Starkstromelektriker bei der HASSIA in Ranstadt. Gleichzeitig erwarb er 1969 das Fachabitur am Abend-Aufbauzug der Berufsschule in Nidda. Das nachfolgende Studium an der Staatlichen Ingenieurschule Gießen (heute Technische Hochschule Mittelhessen) schloss er 1972 als "Dipl.-Ing (FH) Elektrische Energietechnik" ab. Von Oktober 1972 bis September 1974 leistete er seinen Wehrdienst in der Bundeswehr. Beim Abgang war er Unteroffizier und stellvertretender Zugführer einer Instandsetzungsausbildungskompanie. Im Oktober 1974 begann er mit seiner Berufstätigkeit als Projekt-Ingenieur in der Klein- und Mittelindustrie, u. a. bei den Firmen Sonnenschein in Büdingen, Südrohrbau in Butzbach sowie später beim Hessischen Immobilienmanagement in Gießen.

Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Bellmuth

Von Januar 1979 bis Juli 1986 war Erhard als Ehrenbeamter Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Bellmuth. Mit Wehmut im Herzen verließ er im Juli 1986 sein geliebtes Bellmuth. Im August 1986 heiratete er **Anette Kollmar** aus Butzbach-Kirchgöns. Seitdem lebt er im Nachbarort Pohl-Göns in einem neu erbauten Eigenheim. Die beiden haben drei Kinder: **Alexandra** (1987), **Stefanie** (1988) und **Mario** (1990) und drei Enkelkinder.

Gertrud erkrankt schwer …
… und stirbt

Ein neuerlicher Schicksalsschlag trifft unseren Vater im Jahr 1992. Seine um elf Jahre jüngere Frau Gertrud erkrankt schwer und stirbt am 1. März 1992 in Lich. Die Unterstützung aus dem Dorf für den nunmehr allein dastehenden geh- und hörbehinderten 82-jährigen Mann ist groß. In dem im Kreis-Anzeiger veröffentlichten Danksagungsinserat schreibt unser Vater: "*Ein besonderer Dank an alle Personen, die uns in den schweren Stunden unterstützt haben.*"

Aus seinem Haus heraus will er partout nicht. Das Alleinbleiben im Haus war jedoch trotz der Betreuung durch Nachbarn und Pflegedienst keine Dauerlösung, zumal sich sein Gesundheitszustand verschlechterte.

Durch Vermittlung von Werners Frau Karin konnten wir die russlanddeutsche Familie **Jakob** und **Klementina Laukart** mit ihren Kindern **Albert** und **Frieda**, die aus dem Norden Russlands nach Deutschland gekommen war, gewinnen, in das Haus mietfrei einzuziehen und unseren Vater gegen einen Pauschalbetrag mitzuversorgen. Familie Laukart hat das sehr liebevoll gemacht.

Nach einem Schlaganfall konnte Familie Laukart die nunmehr nötige aufwändige Betreuung nicht mehr leisten und kündigte. Nun gab es nur noch eine Lösung: ein Platz in einem Altenpflegeheim. Glücklicherweise konnten wir solch einen, auch bezahlbaren Platz im Marie-Juchacz-Haus der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Lollar bei Gießen finden. Es hat Werner einen schweren Kampf gekostet, Vater von dieser Lösung zu "überzeugen".

Ein trauriges Ende

Werner berichtet von seinem letzten Besuch bei Vater im Heim in Lollar: "*Es war ein Sonntag im November 1994, sogar ein sonniger Sonntag. Ich fand ihn in einem Rollstuhl sitzend in einem großen, hellen Aufenthaltsraum. Sein Rollstuhl stand ziemlich weit hinten. Was er sehen konnte, waren zwischen zehn und vielleicht fünfzehn alte Menschen, ebenfalls im Rollstuhl sitzend. Er konnte nach einem Schlaganfall nicht mehr sprechen. Ich konnte nicht feststellen, ob er das, was ich zu ihm sagte, überhaupt verstehen konnte. Seine Augen hinterließen, so meine ich, noch einen wachen Eindruck.*

Und nun kam etwas, was ich nie vergessen werde: Er drehte seinen Kopf langsam zu mir hin und dann zu den vielen Menschen in Rollstühlen vor ihm. Seinen Arm konnte er noch gut bewegen. Er hielt ihn angewinkelt vor seine Brust. Dem folgte eine ausladende Bewegung nach rechts, so weit wie es nur ging, also eine Bewegung um 180 Grad. Ich habe das so interpretiert: 'Hier, guck dir das Elend vor mir an. Hier sitze ich dabei, ich, der ich einen großen Teil meines Lebens in Feld, Wald und Flur verbracht habe.' Zum Abschied umarmte ich ihn und ging traurig von dannen.

Wenige Tage später kam der stellvertretende Schulleiter zu mir in den Unterricht, holte mich aus der Klasse und teilte mir mit, dass mein Vater gestorben sei. Ich dürfe nach Hause gehen.

Vater hatte jegliche Nahrungsaufnahme verweigert und am Morgen des 9. November 1994 die Augen für immer geschlossen. Ich kann mir vorstellen, dass er die Nahrungsaufnahme mit Bewusstsein verweigert hat. So wollte er nicht mehr leben. Hartnäckig konnte er schon sein. Dies ist meine persönliche Einschätzung. Ob sie stimmt, weiß niemand."

***

“Er hat sich stets in vorbildlicher Weise für die Belange der örtlichen Gemeinschaft eingesetzt.”

NACHRUF

Die **Gemeinde Ranstadt** nimmt Abschied von ihrem EhrenbürgerMeister

Heinrich Thum

Der Verstorbene war von 1948 bis 1971 ehrenamtlicher Bürgermeister der damals selbständigen Gemeinde Bellmuth und wurde am 7. Juli 1972 zum Ehrenbürgermeister der Gemeinde Ranstadt ernannt. Er hat sich stets in vorbildlicher Weise für die Belange der örtlichen Gemeinschaft eingesetzt.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Gemeindevertretung
Christian Seitz
Vorsitzender

Für den Gemeindevorstand
Erhard Landmann
Bürgermeister

Im gesegneten Alter von 86 Jahren verstarb unser Vater, Schwiegervate und Opa

Heinrich Thum

Ehrenbürgermeister

* 20. 6. 1908 † 9. 11. 1994

In Trauer nehmen wir Abschied:
Werner und Karin Thum
mit Kai-Peter und Hanna
Erhard und Anette Thum
mit Alexandra, Stefanie und Mario

Ranstadt-Bellmuth, Heuchelheim und Butzbach/Pohl-Göns, im November 1994

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 14. November 1994, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Bellmuth statt.

Nachruf der Gemeinde Ranstadt und Todesanzeige der Familie (Kreis-Anzeiger, November 1994)



✞ 50° 21’ 53,2” N – 9° 00’ 55,6” E (Foto: W. Thum)

Abb. 418: Diesen Grabstein hatte Vater selbst für sich ausgesucht. Leider nicht deutlich zu sehen: Vorne in der Bildmitte liegen die beiden Steine aus Bellmuther Buntsandstein und Basalt als Symbol für die von Pfarrer Kurt Johann in seiner Grabrede gebrauchte Aussage: “Heinrich Thum war Bellmuther Urgestein.” Das Grab ist abgeräumt. Die beiden Steine liegen nun auf dem Balkon von Werners Wohnung in Wetzlar.

Zitat, ausgesucht für Heinrich Thum, das “Bellmuther Urgestein”

“... und das Tal gehörte zu uns, und wir gehörten zu dem Tal, und keines konnte ohne das andere sein. Ich gehörte dem Tal, und das Tal gehörte mir, und jeder Grashalm, jeder Tropfen Wasser, jede Blüte und jedes Samenkorn, jedes lebende Wesen und der Staub auf der Straße, alles war ein Teil von mir, wie mein Blut, meine Knochen und meine Gedanken.”

Quelle:
Richard Llewellyn. So grün war mein Tal

Der letzte Namensträger “Thum”

Mit dem Tod von Heinrich Thum hat der letzte Namensträger “Thum” Bellmuth verlassen. In Bellmuth lebt von den Nachfahren des Ehepaares Johannes und Katharina Thum nur noch **Marcel Carl**, der Urenkel von Alfred Thum, dem Dorfschmied.

Ein Nachtrag zur Ahnenliste

Auf der Seite 356 befindet sich in dem Artikel “*Der Schneider von Kahlenberg...*” noch eine Ergänzung zur Ahnenliste des Johannes Thum (siehe Heft 11, Seite 208). Wir konnten diese Liste noch um eine Generation in der weiblichen Linie zurück ergänzen und enden damit schlussendlich bei dem geschätzen Jahr 1595. Für die Zeit davor existieren keine schriftlichen Aufzeichnungen mehr.

***



Abb.417: Altbürgermeister Heinrich Thum spricht beim Feuerwehrfest anlässlich des 40jährigen Bestehens der Bellmuther Freiwilligen Feuerwehr (7. bis 9. Juli 1989). (Foto: FFW Bellmuth)

Die Mühen des Zackerns

Schwere Arbeit im kleinen bäuerlichen Betrieb

Von Erhard Thum

Angeregt durch die Ausführungen meines Bruders Werner zu den “Thums in Bellmuth”, schreibe ich in Rückbesinnung die nachfolgenden Zeilen über das Pflügen, das wir in unserer Umgangssprache als “Zackern” bezeichneten.

Heute, nach fast 65 Jahren, ist mir eigentlich erst richtig bewusst geworden, welch mühevolle und anstrengende Arbeit das Pflügen der Äcker mit seinen beiden Pferden für unseren Vater Heinrich Thum (II.) darstellte. Um eine gutes Ernteergebnis von den Äckern zu erhalten, war das Pflügen unabdingbar. Als Kind habe ich mich für diese Tätigkeit nicht sonderlich interessiert, da sie mir sehr langweilig erschien, denn es gab dabei keine große „action“, im Gegensatz z.B. zum Dreschen des Getreides mit der Dreschmaschine.

“Hans” und “Flora” zogen den Pflug

Vater arbeitete mit einem Kehrpflug, der von unseren beiden Pferden “Hans” und “Flora” gezogen wurde. Der Kehrpflug konnte am Ende der Furchenreihe über einen Drehmechanismus mit einer Hebelarretierung um 180 Grad gedreht werden. So konnte man in der vorher gezogenen Furche auf dem Rückweg die gleiche Richtung des Erdaufwurfs beibehalten. Am Furchenende mussten sich jedoch die Pferde mit anhängendem Pflug und Pflugkarren ebenfalls um 180 Grad drehen. Hierbei musste vom Pflugführer der Pflug unterstützend leicht angehoben werden. Am Pflugkarren, da wo der Pflugbaum des Pfluges auflag, konnten durch verschiedene Einstellungen an Lochschienen die Pflugtiefe und der Zugwinkel des Gespanns eingestellt werden.

Meiner Erinnerung nach war der Zugwinkel maßgebend dafür, dass die Pferde den Pflug auf dem noch nicht gepflügten Bodenteil ziehen und somit ihre Zugkraft besser entfalten konnten, das heißt, dass das rechte Pferd nicht in der zuvor gezogenen Furche laufen sollte, da diese als Pfad für ein Pferd nicht breit genug war. Am Pflugkarren befanden sich

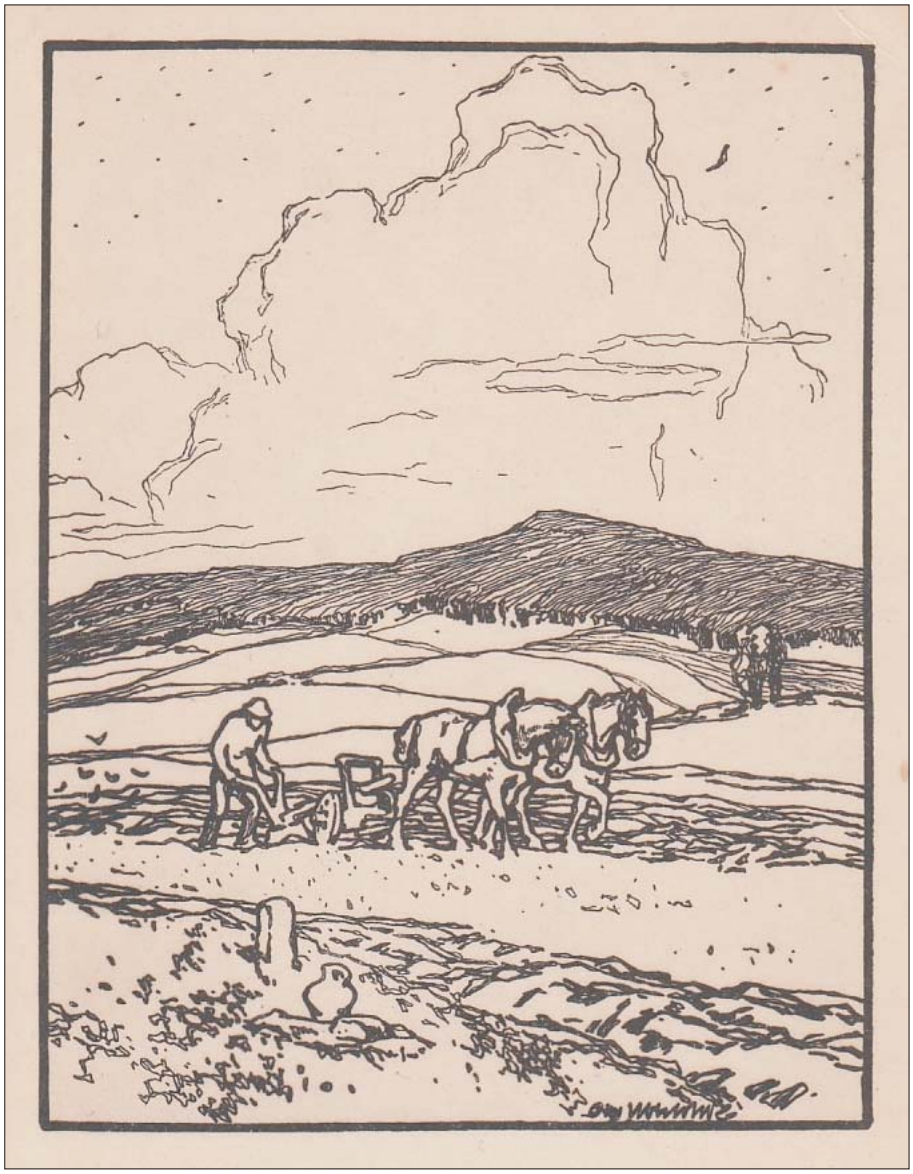


Abb. 419: **Otto Ubbelohde, Landschaft mit Ackersmann** (Zeichnung für den Kalender “Kunst und Leben”, Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf; Nachlass des Verlags im Archiv der Akademie der Künste in Berlin)

Ösen, die verhinden sollten, dass sich die Leinen zu den Zugtieren während des Pflügens und besonders beim Wenden am Furchenende möglichst nicht verhedderten.

Beim Pflügen musste der Pflugführer ständig in der Furche hinter dem Pflug herlaufen und dabei mit den Händen an den Sterzen – damit sind die Holmen mit den Handgriffen gemeint – den Pflug mit etwas Kraftaufwand steuern. Ein seitliches Umkippen musste er verhindern und überhaupt war es notwendig, immer auf der Hut zu sein, damit er in der schmalen Furche nicht stolperte. Notfalls musste er dazu bereit sein, korrigierend eingreifen zu können, denn die Furche sollte gerade werden!

Monoton und anstrengend

Diese monotone Tätigkeit erforderte vom Pflugführer und auch den Zugtieren einen immensen Energieaufwand, den beide den ganzen Tag lang, nur unterbrochen durch die Mittagspause, aufbringen mussten. Das Pflügen dauerte bei unseren Äckern

so etwa drei Wochen mit je sechs Arbeitstagen – bei eventuellen wetterbedingten Unterbrechungen.

Unterstützt wurde Vater von unserem Landwirtschaftshelfer Wolfgang Nill (siehe **bellmuth.info**, Ausgabe 13, Seite 302). Hier kann ich mir vorstellen, dass der Anlernprozess zum Pflügen unter Vaters Anleitung wahrscheinlich nicht sehr einfach vonstatten ging. Bestimmt ist es dabei öfter mal zu kleineren Unstimmigkeiten zwischen den beiden gekommen.

Gerade Furchen mussten sein!

Ein sauber gepflügter Acker war damals des Aushängeschild für jeden Landwirt. Hierbei waren hauptsächlich folgende Kriterien maßgebend:
– gerade und gleichmäßige Furchenführung, denn krumme Furchen wären blamabel gewesen,
– bei Hanglagen des Ackers musste die Auswurfrichtung der Schollen immer hangaufwärts erfolgen[34],
– zum Abschluss der Pflügearbeit wurden an den beiden stirnseitigen Enden des Ackers noch Begrenzungsfurchen gezogen, die das ganze Werk sozusagen einrahmten.So konnte es sich bei seinen Berufskollegen sehen lassen.

An- und Abtransport des Pfluges geschahen zu Zeiten der eisenbereiften schweren Ackerwagen meist mit einer Dreieckschleife aus Holz in Form des Buchstabens Groß-A, wobei die Innenfläche des "A" teils verbrettert war. Der Pflug selbst wurde hierbei auf die Schleife gelegt. Die Schleife selbst wurde an den Pflugkarren mit dem Vorderteil erhöht angehängt. So konnte das Konstrukt schleifend über die Feldwege und Straßen gezogen werden.

Wartungsarbeiten am Pflug waren hauptsächlich Abschmierarbeiten an den beweglichen Teilen sowie das Einfetten der Streichbleche, die die Erdschollen umwarfen. Sporadisch mussten auch die Pflugschare geschärft bzw. neu ausgeschmiedet oder erneuert werden, dies insbesondere beim Zackern von steinhaltigen Böden.

Traktoren kommen ins Dorf

Ende der 1950er- bzw. Anfang der 1960er-Jahre hielten nach und nach die Traktoren Einzug auch in den kleinbäuerlichen Betrieben Bellmuths. Die Zugtiere wurden durch Traktoren ersetzt. Für die meisten war die Anschaffung eines Traktors eine große finanzielle Belastung. Unser Vater hat für seinen kleinen Betrieb diese Anschaffung nicht mehr getätigt. "Hans" und "Flora" mussten weiterhin Pflug und Wagen ziehen.

Stand nun der neue Traktor auf dem Hof, dann musste er auch finanziert werden – und das war keine Kleinigkeit, die man so "leicht aus der Portokasse" bezahlen konnte. Wollte man die Zugtiere beim Pflügen durch den Bulldog ersetzen, also auf Traktor-Anhängebetrieb umsteigen, dann gab es Folgekosten. Entweder musste ein neuer, für den Traktor geeigneter Pflug angeschafft oder für den vorhandenen Pflug war eine entsprechende Umrüstung notwendig. Letzteres war die günstigere Variante[35]. Hierzu kann ich mich erinnern, dass unser Dorfschmied Alfred Thum (siehe **bellmuth.info**, Ausgabe 11, Seite 212) diesbezüglich viel zu tun bekam.

Diese Traktor-Betriebsart des Pfluges war aber meist nur von kurzer Dauer, weil der Traktorfahrer immer nur rückwärts schauend sein Arbeitsergebnis kontrollieren konnte. Gegebenenfalls brauchte er einen zweiten Mann, der hinterherlief, um korrigierend einzugreifen.

Heute ist die Pflügetechnik über die selbsttätige hydraulische Korrektur des Pfluges oder, ganz modern, sogar über GPS-Steuerung weiter fortgeschritten und es werden hierbei bis zu achtscharige Pflüge eingesetzt, die von PS-starken Traktoren gezogen werden. Teilweise wird heute auch das Pflügen als Methode der Bodenbearbeitung durch das Grubbern ersetzt. Dessen Vorteile sind geringere Störung der Biodynamik des Bodens und geringerer Energieverbrauch des Zugfahrzeugs.

***

ANMERKUNGEN

34 In Hanglagen war die Auswurfrichtung der Schollen nach oben deswegen wichtig, weil der Bodenerosion bei starken Regenfällen entgegengewirkt werden sollte. Man handelte nicht nach dem Prinzip "Nach mir die Sintflut", sondern dachte auch daran, die Fruchtbarkeit des Bodens für die zukünftigen Bauerngeschlechter zu erhalten.

35 Ein zweischariger Pflug für die hydraulische Dreipunkt-Aufhängung an der Ackerschiene des Traktors kostete damals, meiner Erinnerung nach, um die 5.000 DM. Dies stellte für manchen Kleinbetrieb nach dem Traktorkauf einen zusätzlichen finanziellen Kraftakt dar.

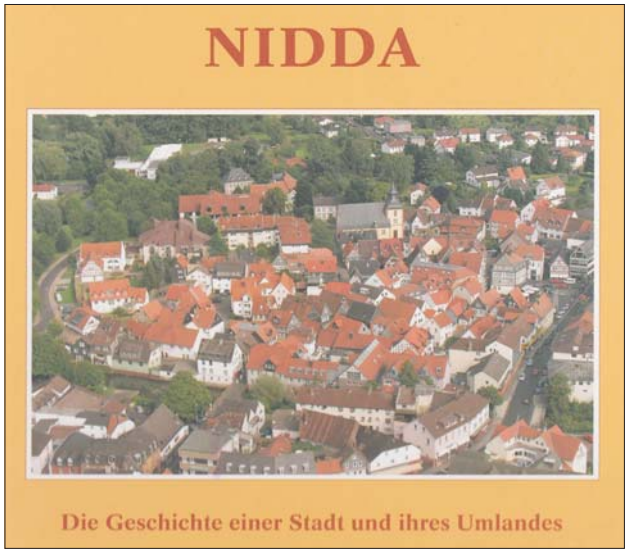
Literaturempfehlung

NIDDA

Die Geschichte einer Stadt und ihres Umlandes

Dieses wertvolle Werk, erschienen 2003, herausgegeben von Ottfried Dascher in Verbindung mit Stadtarchivar Reinhard Pfnorr, hat mit den Beiträgen hochqualifizierter Autoren und Autorinnen auch heute noch nichts an seiner Bedeutung verloren. Es gehört in den Bücherschrank, aufs Buchregal oder auf den Schreibtisch eines jeden Menschen mit positiver Beziehung zur Stadt Nidda und ihren noch dörflichen Stadtteilen.

Noch sind einige Exemplare vorhanden, die man über das NIDDAER HEIMATMUSEUM beziehen kann. Das Buch kostet 19,60 €, was für dieses umfangreiche Werk zur Stadt- und Regionalgeschichte (422 Seiten) einen günstigen, weil subventionierten, Preis darstellt. Es genießt bei Fachleuten einen ebenso hohen Stellenwert wie bei interessierten Laien. – Abb. 420 ➔



Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 421:
Die Kinder aus dem Bellmuther Unterdorf (ca. 1945/1946):
Elisa Schäfer (*1937, verh. Brack),
Waltraud Thum (*1938, verh. Leier),
Hannelore Ickes (*1940),
Christel Carl (*1935, verh. Lenz),
Gerd Köhler (*1940),
Marianne Carl (*1939, verh. Grauling)
(von li. nach re.).

Im Hintergrund ist das von Andreas Steiner 1908 erbaute Haus (Nr. 28) zu sehen. Mit im Bild sind zwei Masten der von Ranstadt entlang der Kreisstraße her kommenden Telefonleitungen für Post und Bürgermeisterei.

Bellmuther Dorfjugend in der Nachkriegszeit



Abb. 422:
Fein angezogen zum Fototermin: Nochmals Bellmuther Dorfkinder kurz nach dem II. Weltkrieg, jetzt aber im Vergleich zu obigem Bild schon wieder ein Stück größer geworden:
Die Vier in der hinteren Reihe sind (von li. nach re.) :
Marianne Carl (verh. Grauling),
Waltraud Thum (verh. Leier),
Manfred Dittert,
Friedel Ickes.
Vorne stehen (von li. nach re.):
Gerd Köhler,
Helga Leinweber,
Gerda Thum (verh. Böcher),
Hans-Jürgen Beutel,
Christa Leinweber,
Wilfried Velten,
Brigitte Feyh (verh. Arheit).
–
Christa und Helga Leinweber wohnten im Haus Nr. 24 (Kühnel/Zeiger). Beide Aufnahmen entstammen der Sammlung von Marianne Grauling.

Aus Bellmuther Fotoalben

Der Bellmuther Gesangverein anno dazumal



Abb. 423: Bellmuther Sangesfreunde: zur Gruppenaufnahme versammelt vor dem Denkmal.

Nicht “Meisterklasse”, aber Gemeinschaft im Gesang!

Es muss wohl so in den frühen Fünfzigerjahren gewesen sein, als diese Gruppenaufnahme des Bellmuther Gesangvereins entstand. Bitte beschweren Sie sich nicht über die Qualität des Druckes. Wir haben uns mit der Bearbeitung der Bildvorlage alle Mühe gegeben, um ein einigermaßen brauchbares Ergebnis zu erzielen. Die Aufnahme hat Seltenheitswert. Originale des Bildes fanden sich in den Sammlungen von Kurt und Irma Velten sowie von Marianne Grauling.

Von den Personen, die sich hier vor dem Denkmal extra für den Zweck der Aufnahme versammelt haben, konnten wir die meisten erkennen und listen sie hier auf – immer in der Reihenfolge von links nach rechts. Es ist möglich, dass wir uns in Einzelfällen geirrt haben. Wir danken allen, die mithalfen bei der Erkennung der abgebildeten Sangesfreunde.

Abgebildete Personen

Vordere Reihe (sitzend):
Erika Feyh, **Ottilie Velten**, **Anni Carl**, **Willi Paulus**, **Alois Groß**, **Hedwig Beutel**, **Ida Schultz**, **Else Schneider**

Mittlere Reihe (stehend):
Marianne Carl, **Berta Schiemann**, *nicht erkannt*, **Lina Hähnel**, **Karlheinz Schmidt**, **Ursula Thum**, **Heinrich Scherer**, **Toni Lenz**, **Reinhard Schiemann**, **Heinrich Schäfer**, **Emma Thum**, **Helmut Schiemann**, **Margot Altvatter**, **Alfred Thum**, **Arnold Becker**, **Otto Feyh**

Hintere Reihe (stehend):
Walter Kötter, *nicht erkannt*, **Kurt Velten**, *nicht erkannt*, **Friedrich Carl**

Lina Hähnel wohnte bei der Familie Albus. Alois Groß spielte Geige und war bei Schiemanns einquartiert. Ida Schultz aus Dießen am Ammersee ist die oft zu Besuch in Bellmuth weilende Tante von Ursula Thum.

Otto Feyh dirigierte

Otto Feyh (siehe S. 346) fungierte als Dirigent der Gesangsgruppe. Zu einer formalen Vereinsgründung kam es aber nicht, so dass sich die Gruppe nach dem hoffnungsvollen Start allmählich verkleinerte und die Sache einschlief. Erhalten blieb jedoch der schöne Brauch, neuvermählten Bellmuthern ein Ständchen am Abend des Hochzeitstages zu bringen.

Als **Elfriede Naumann**, die “Ginndersch-Elfriede”, ihren Verlobten **Adam Gensert** heiratete, kam sogar ein professioneller Dirigent nach Bellmuth. Aber leider führte auch dies nicht dazu, dass die Gesangvereinsinitiative von damals neu belebt wurde.

Aus Bellmuther Fotoalben



Abb. 424: **Otto Feyh** im Alter von 58 Jahren (1962). (Dank an Erwin Schmidt für das Foto und Informationen)

Otto Feyh (1904 – 1972)

Maurer, Landwirt und Hobby-Musiker

Die Geschichte der Feyhs in Bellmuth beginnt damit, dass Ottos Großvater **Konrad Karl Feyh** aus Wallernhausen am 20. Juni 1875 **Katharine Hofmann** aus dem Haus Nr. 1 (Hofmanns, später Kettersch) heiratet. Die beiden haben drei Kinder: **Karl** (★1876), **Emma** (★1877) und **Bertha** (★1888). Bertha heiratet nach Wallernhausen, Emma bleibt im Haus Nr. 1 und heiratet **Karl Kötter** [36] und Ottos Vater Karl nimmt **Anna Schneider** aus Bellmuth zur Frau und wohnt im Haus Nr. 5 in der "Newwegasse".

Karl und Anna Feyh – Ottos Eltern

Vater Karl betreibt Landwirtschaft und arbeitet zusätzlich als Steinrichter im Bellmuther Steinbruch. Das Ehepaar hat drei Söhne: **Richard** (★1901), **Otto** (★1904) und **Robert** (★1906).

Wie damals alle Bellmuther Kinder besuchte Otto von Ostern 1910 bis Ostern 1918 die einklassige Volksschule in Bobenhausen. In seinen ersten vier Schuljahren lief der Unterricht noch normal, das heißt: Ein Lehrer unterrichtete alle ca. 50 Schüler in einer Klasse zur gleichen Zeit. Folgt man den Angaben der Schulchronik, so müssen Ottos letzte vier Schuljahre für alle Schüler wenig ergiebig gewesen sein. Unterricht gab es von 1916 an bis zum Kriegsende nur an drei Tagen in der Woche, was natürlich zur Folge hatte, dass der junge Otto noch Vieles sich später selbst beibringen musste.[37]

Maurerlehre

Nach Abschluss der Volksschule lernte er das Maurerhandwerk. Da es in Bellmuth keinen Maurermeister gab, ist zu vermuten, dass er in Wallernhausen bei Theodor Albus in die Lehre ging. Maurer wurde Ottos Hauptberuf, aber Landwirt hat er noch im elterlichen Betrieb dazugelernt. Auf die Berufsangabe "Landwirt" legte er neben "Maurer" auch noch großen Wert, schließlich war er zeitweise Ortslandwirt und Bullenhalter für die Bauern im Ort.

Familiengründung

1930 heirateten Otto Feyh und **Frieda Heulheck** aus Fauerbach bei Nidda. Noch im gleichen Jahr wurde die Tochter **Erika** geboren. Zwölf Jahre später erhielt Erika mit **Brigitte** ein Schwesterchen. Sowohl Otto als auch sein Bruder Robert mussten mit der Wehrmacht in den Krieg ziehen. Otto wurde in Polen, Russland und Frankreich als Infanteriesoldat mit höchstem Dienstgrad Obergefreiter eingesetzt. Er überlebte glücklicherweise den Krieg, Robert dagegen fiel 1943 bei Kiew.

Erika heiratet den aus Frankfurt stammenden **Karlheinz Schmidt**. Erika und Karlheinz bleiben in Bellmuth, während Brigitte nach Büdingen heiratet.

Für die junge Familie Karlheinz und Erika Schmidt musste Platz im Haus Nr. 5 durch einen Anbau geschaffen werden. Man kann unbesorgt davon ausgehen, dass Otto, der Maurer, jeden einzelnen Stein des vorne an der "Newwegasse" hochgezogenen Bauwerks "persönlich" kannte. Die Familie vergrößerte sich bald um Ottos Enkelsohn **Erwin** (★1949) und die Enkeltochter **Elvira** (★1952).

Der musikalische Autodidakt

Seine musikalischen Kenntnisse hat Otto Feyh sicher nicht in der Volksschule Bobenhausen erworben. Seinen autodidaktischen Fleiß hat er beim Ausbau seiner musikalischen Begabung unter Beweis gestellt. Enkel Erwin schreibt uns dazu: "*Über seine musikalischen Ambitionen hat er eigentlich nie gesprochen. Ich weiß nur aus den Erzählungen meiner Oma Frieda, dass Opa als junger Mann wohl sehr aktiv als Musiker war. 'Band-Leader' würde man heute dazu sagen. Mit zwei oder drei Kollegen ist er auf vielen Dorffesten und Kirmessen wohl erfolgreich aufgetreten. Er hat dabei vor allem Ziehharmonika gespielt. Mir als Kind hat er das Spiel mit der Mundharmonika beigebracht. Neben der Ziehharmonika hat er wohl auch das Spiel mit der Zither beherrscht. Als Kind habe ich das Instrument mal verstaubt auf unserem Speicher gefunden.*"[38]

Otto Feyh starb am 23.12.1972 in Bellmuth im Alter von 68 Jahren. Mit seinem Tod endete auch der schöne Brauch des Ständchenbringens. Dessen "Motor" und Dirigent hatte diese Welt verlassen.

ANMERKUNGEN

36 Foto von Emma und Karl Kötter siehe Heft 7, S. 72, Abb. 57.

37 Während der Zeit des I. Weltkriegs erfolgte der Unterricht an nur drei Tagen in der Woche, da der Bobenhäuser Lehrer zum Krieg eingezogen war. Der Schulchronist schreibt: "*Vom 1. Mai 1916 an wurde die Schule von Herrn Lehrer Jakobi aus Lißberg an 3 Wochentagen mit versehen. Von 1917 bis Herbst 1918 hatte die Vertretung Herr Matthäus, damals in Ranstadt, der aber den Unterricht an den 3 Wochentagen meistens zum Sammeln benutzte, so dass die über 50 Schüler zählende einklassige Schule ganz besondere Nachteile erlitt, die bis heute noch nicht ausgemerzt sind.*" Die Schulchronik für Bobenhausen mit Bellmuth haben wir in Heft 7, S. 67-70 abgedruckt.

38 Die Abbildung 148 auf Seite 157 in Heft 6 zeigt Otto Feyh mit seiner "Band" bei einem Auftritt in Bobenhausen.

Kreativ: Die Gesangsgruppe hinterließ Spuren

Musik mit Instrumenten vom Dachboden

Von Erhard Thum

Es war so Anfang der 1960er-Jahre, als Erwin Schmidt, das ist der "Feyhe-Erwin", der Enkel von Otto Feyh, auf dem Dachboden der elterlichen Hofreite (Haus Nr. 5 in der "Newwegasse") einen für uns Kinder brauchbaren Dachbodenfund machte: Es waren eine Zither und ein mandolinenartiges Instrument, beide mit nicht mehr komplettem Saitensatz, die wohl aus dem Fundus der ehemaligen Bellmuther Gesangsgruppe oder von Otto Feyh privat stammten.

Spontaner Einfall: Band gründen

Bei uns kam sofort der Gedanke auf, dass wir mit diesen Instrumenten doch eine Art Musikband oder -gruppe bilden könnten. Wir, das waren der Erwin, der "Zellersch-Reinhard" (Reinhard Albus), der "Steinersch Hansi" (Hans-Peter Becker) und ich, der "Thumme-Erhard". Sporadisch kamen noch Weitere dazu, aber wer das genau war, weiß ich nicht mehr. Erwin, der älteste von uns, war der Bandleader und spielte die Zither. Ich betätigte mich als Schlagzeuger mit einem Holzstöckchen auf dem "Klangkörper" der Mandoline, Reinhard spielte ebenfalls Schlagzeuger auf einem Klangholz oder Topf. Musik-Kenntnisse waren nur bei Erwin und Hansi vorhanden. Erwin besuchte das Aufbaugymnasium in Friedberg, wo er bestimmt Musik-Kenntnisse erworben hat, und Hansi hatte einen Gitarrenkurs an der Volksschule Ranstadt bei Musiklehrer Silvio Burmann aus Büdingen besucht.

Feyhes Holzschuppen als Übungsraum

Als Übungsraum diente uns Feyhes Holzschuppen, der an das Anwesen vom "Schneirersch-Heinrich" (Haus Nr. 6) grenzte. Wir sangen auch zu unserer Musik. Als meistgespielter Titel ist mir noch in Erinnerung geblieben "Banjo Boy" von den dänischen Gebrüdern "Jan & Kjeld", der damals "up to date" war. Natürlich war das alles sehr laienhaft, aber es hat uns Spaß gemacht und wir bekamen auch ein Lob von Erwins Vater, dem "Feyhe-Karlheinz" (Karlheinz Schmidt), der uns beim Viehfüttern des Öfteren zuhörte. Er meinte. dass eine Leistungsteigerung im Klangbild gegenüber den Anfängen zu vernehmen war. Lob beflügelt. Die Musikspiel-Episode dauerte immerhin so circa sechs bis acht Wochen. Aber dann verloren wir das Interesse an der Band.

Eigentlich schade ...

Schade, vielleicht wären wir einmal groß rausgekommen. Denn die großen Bands wie die "Beatles", "Rolling Stones" oder "Flippers" haben alle mal klein angefangen. Ein wenig stolz bin ich darauf, dass wir uns als Kinder selbst kreativ eine solche Beschäftigung ausgesucht hatten. Der Impuls dazu kam nicht von Erwachsenen, sondern von uns selbst.

Aus Bellmuther Fotoalben

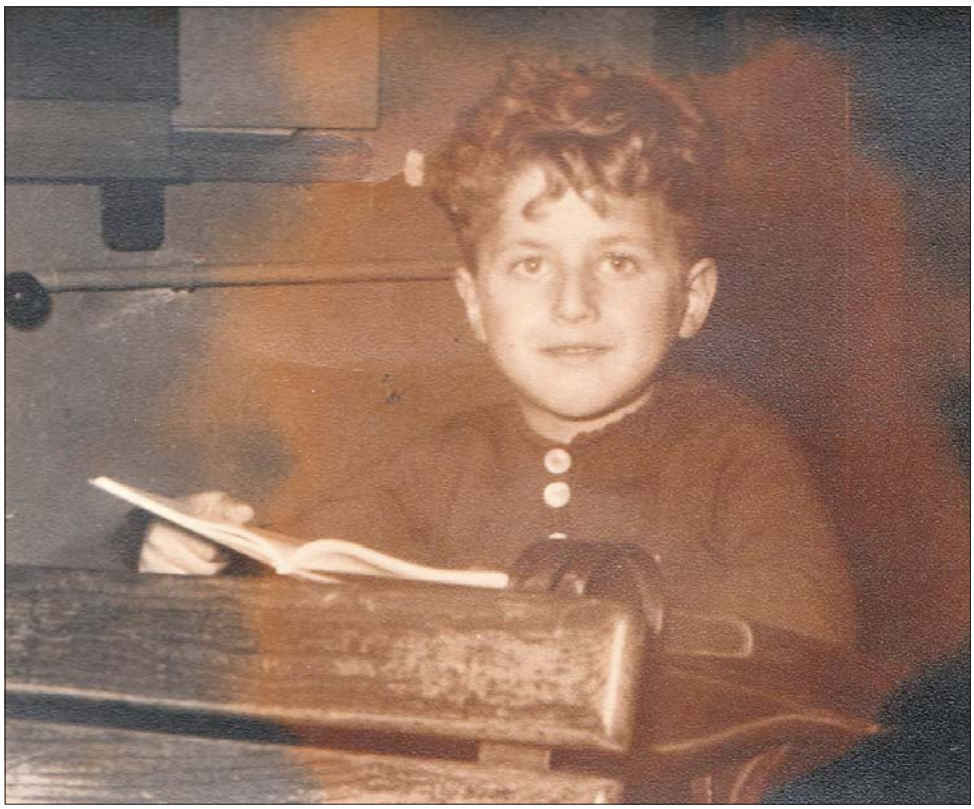


Abb. 425:
Erhard Thum auf der Schulbank in der Volksschule Ranstadt, aufgenommen ca. 1958.
(Foto: Sammlung Erhard Thum)

Aus Bellmuther Fotoalben

10. Mai 1958 – Hochzeit von Gerda & Walter Kötter

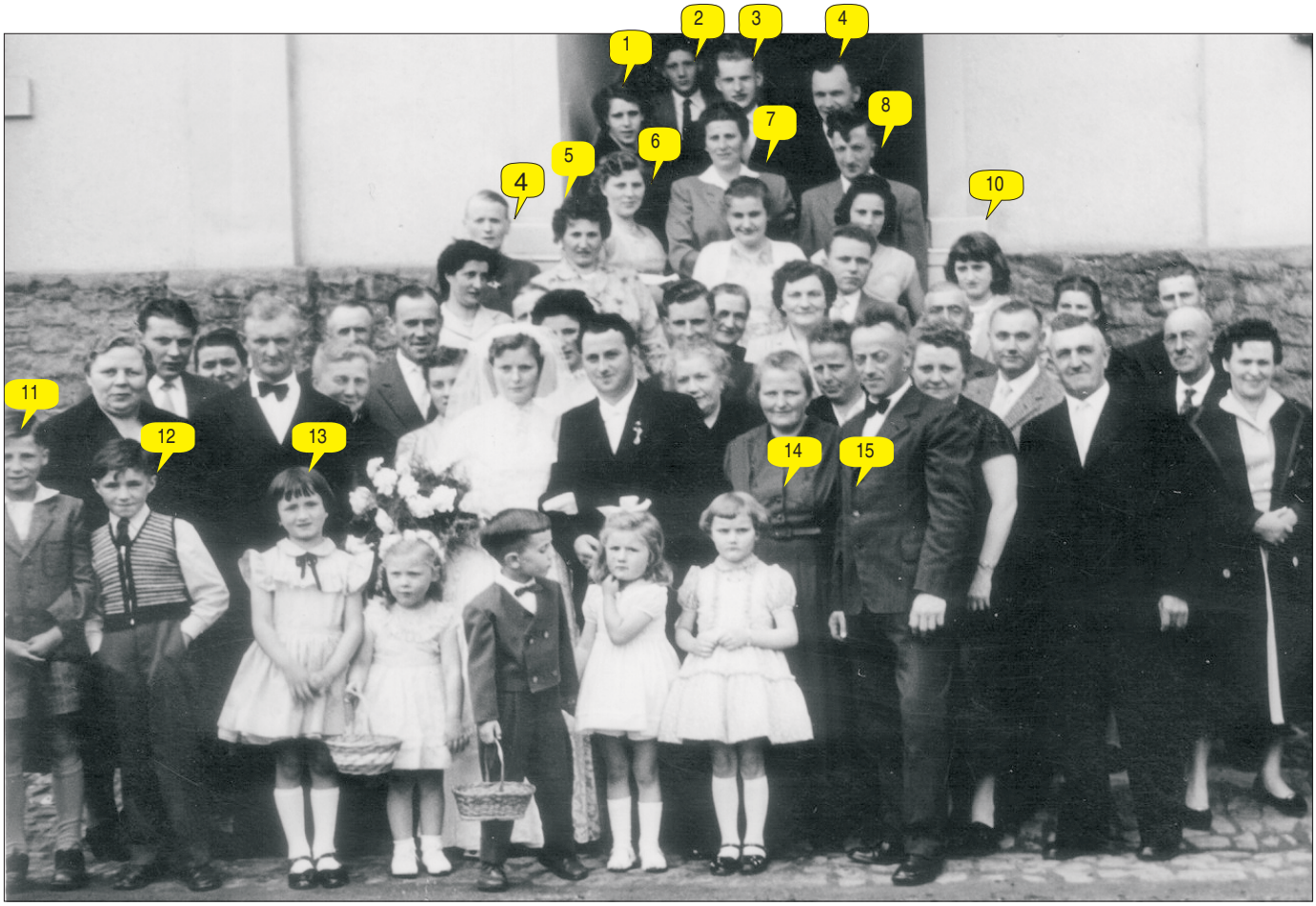


Abb. 426: Das Brautpaar **Gerda Lenz** und **Walter Kötter** wurde in der Stockheimer Kirche von Pfarrer **Joachim Schmidt** aus Ranstadt getraut. Das Foto der Hochzeitsgesellschaft entstand in Stockheim. Das Brautpaar ist auf dem Bild unschwer zu erkennen. Die Hochzeitsgäste aus Bellmuth haben wir markiert:
(1) **Anni Kirchhoff** (geb. Carl), (2) **Reinhold Altvatter**, (3) **Helmut Kirchhoff**, (4) **Helmut Schiemann**, (5) **Margarete Schiemann**, (6) **Frieda Kötter**, (7) **Margot Altvatter**, (8) **Willi Altvatter**, (9) **Frieda Feyh**, (10) **Brigitte Feyh**, (11) **Albrecht Altvatter**, (12) **Erwin Schmidt**, (13) **Monika Schiemann**, (14) & (15) **Anna** und **Adolf Kötter**, die Eltern des Bräutigams.

Weitere Fotos aus der Sammlung von Gerda Kötter haben wir bereits in der Ausgabe Nr. 7 von **bellmuth.info** (Seiten 72 bis 74) veröffentlicht. Hervorheben möchten wir das Foto des Hochzeitspaares auf der Seite 74 (Abb. 62), von dem uns mehrere Personen spontan gesagt haben: "*Das ist aber ein schönes Foto!*" Woran mag das liegen? Vielleicht daran, dass die frisch Vermählten sich so einander zugewandt und ausdrucksvoll anblicken. Die beiden schauen nicht in die Ferne, sie schauen sich gegenseitig an. Aus dem Foto spricht menschliche Wärme. Wir drucken es hier noch einmal.

***



Abb. 427

Für größere Biildauflösung ohne Personenmarkierung von Abb. 426 hier klicken.

Geborgenheit,
Frieden,
Sicherheit,
Liebe –
das ist Heimat.

Syed-Abrar Shah
(Kreis-Anzeiger, 19.11.2021)

Aus Bellmuther Fotoalben

Volksschule Ranstadt 1953, 7. und 8. Schuljahr

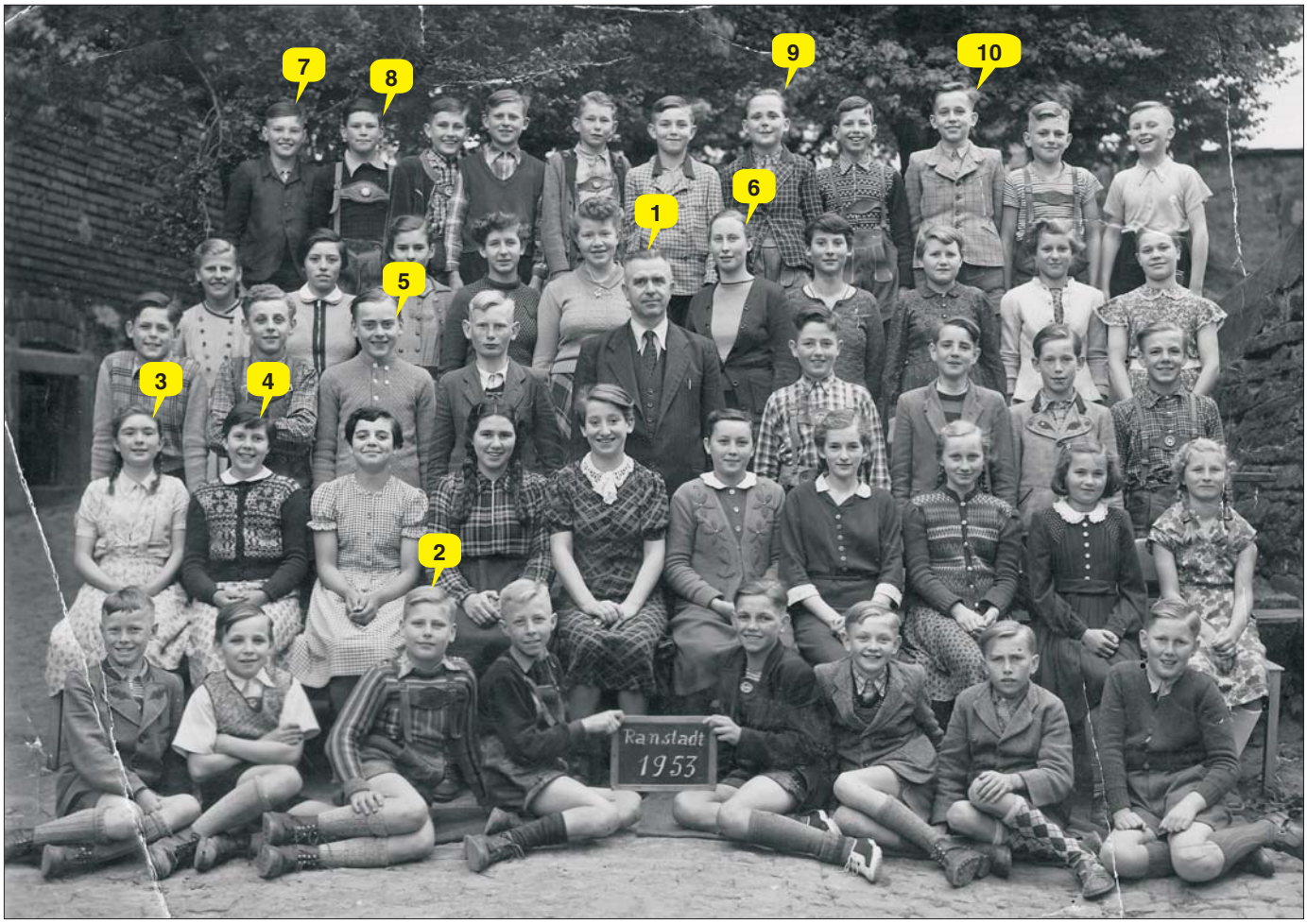
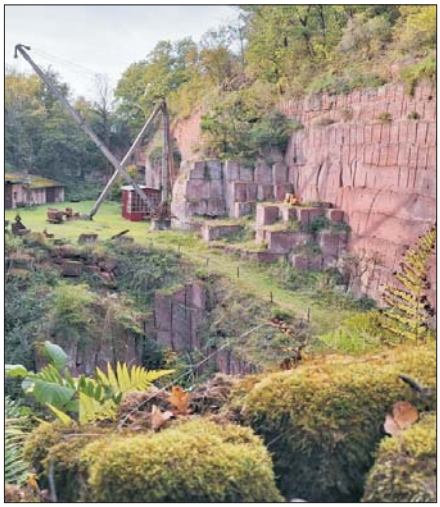


Abb. 428: Die Ranstädter Volksschule hatte damals vier Klassen. Jeweils zwei Jahrgänge wurden zu einer Klasse mit einem(r) Klassenlehrer(in) zusammengefasst. Klassenlehrer der hier abgebildeten 47 Schülerinnen und Schüler war **Richard Müller** (1). Die neun aus Bellmuth stammenden Schüler haben wir gekennzeichnet: (2) **Gerd Köhler**, (3) **Hannelore Ickes**, (4) **Hiltrud Dittert**, (5) **Rudi Reinhardt**, (6) **Marianne Carl**, (7) **Josef Reinelt**, (8) **Friedel Ickes**, (9) **Dieter Scherer**, (10) **Jürgen Kühnel**. Seit Ostern 1952 gingen die Bellmuther Kinder nicht mehr nach Bobenhausen, sondern nach Ranstadt zur Schule. Marianne Carl und Rudi Reinhardt waren die ersten, die ihr Abschlusszeugnis in Ranstadt erhielten.

Foto: Sammlung Marianne Grauling – Der QR-Code führt zu einer Datei mit größer Bildauflösung und ohne Personenmarkierung.

"bellmuth.info" empfiehlt den Besuch des ...



Feurige Vergangenheit und besondere Industriegeschichte

Der Steinbruch Michelnau bei Nidda hat eine vulkanische Vergangenheit. Er ist vor rund 19 bis 15 Millionen Jahren durch einen Schlackenvulkan entstanden. In Europa ist er einmalig. Der Stein hat durch in ihm enthaltene feinste Eisenoxide seine rote Leuchtkraft erhalten. Kristalle im Gestein haben zur Verfestigung der Schlackenmasse geführt. Mitte des 19. Jahrhunderts begann der industrielle Abbau. Das Material fand Verwendung beim Bau von Backhäusern, im Hausbau als Schmuckstein für das Kellermauerwerk, für Tür- und Fenstergewände sowie in der Bildhauerei. Nach der Stilllegung hat sich ein artenreiches und sehenswertes Biotop entwickelt. Besuchen Sie diesen besonderen Steinbruch. **Es lohnt sich!!**

STEINBRUCH MICHELNAU

Nähere Informationen sowie Termine öffentlicher Führungen gibt es unter:

www.steinbruch-michelnau.de

Freunde des Steinbruchs Michelnau e.V.
☎ 06043-400415

Navi-Eingaben für den Parkplatz

Google Maps: *"Steinbruch Michelnau"* Karten-App iPhone: "*Michelnau Zum Steinbruch*"
Ohne Navi: Achten Sie auf das Straßenschild "*Zum Steinbruch*".

Leserzuschriften

"… finde ich Ihre Beiträge jedes Mal sehr interessant und spannend zu lesen."

Der aus Bellmuth stammende Professor (em.) **Erwin R. Schmidt** schreibt uns (07/2023):
"Lieber Werner,
vielen Dank für die neue Ausgabe der "bellmuth.info", die ich mir soeben heruntergeladen habe: Sicher ist wieder viel Interessantes über Bellmuth und Umgebung enthalten! Vielen Dank für Eure Arbeit!
Ich hoffe, es geht Dir und Erhard gut.
Herzliche Grüße, auch an Erhard
Erwin"

***

"Lieber Herr Thum,
Ihnen und Ihrem Bruder kann ich nur noch einmal mein großes Lob aussprechen zu den neuen bellmuth.info-Ausgaben, auch meine Wertschätzung und Anerkennung für die wahnsinnig umfangreiche Recherche. Sie leisten damit einen bedeutenden Beitrag zur "Lebendigmachung" unserer Geschichte, unserer Dörfer, vor allem die Erinnerung an Menschen, Frauen und Männer, die das dörfliche Geschehen geprägt haben. Und da zählen ja alle dazu, vom Dorfbürgermeister bis zum Arbeiter im Steinbruch, vom Kriegsgefangenen bis zu den Kindern aus dem Dorf. Der Kontext, in dem gearbeitet und gelebt wurde, ist greifbar nahe dargestellt.
Für die jüngeren Leser ist es genauso spannend aufgemacht wie für diejenigen, die schon älteren Semesters sind und ggf. sogar noch Menschen auf den Bildern erkennen.
Es ist so wichtig in der aktuellen Zeit, dass wir Geschichte begreifen, um die Zukunft gestalten zu können.

Mit freundlichen Grüßen
aus unserer schönen Gemeinde
Cäcilia Reichert-Dietzel
Bürgermeisterin" (08/2023)

***

Christoph Hössl (07/2024) schreibt uns aus Nidda und nimmt Bezug auf den Artikel "Überlegungen für eine Gedenktafel" im Kreis-Anzeiger vom 13. Juli 2024 (Text siehe Seite 353).

"Hallo Werner,
ich habe in der Zeitung den Artikel über das bei Bellmuth abgestürzte Kriegsflugzeug gelesen. Ich freue mich, dass Deine Bemühungen, Ereignisse aus Bellmuth zu recherchieren, solchen Anklang finden.
Gruß
Christoph"

***

"Wahnsinn, was Ihr da alles ausgegraben habt. Allein das über die Bäume. Klasse Material."
R.
(Name und Anschrift der Redaktion bekannt) (08/2023)

***

"Die Wertschätzung, die in den Leserbriefen zum Ausdruck kommt, ist vollkommen verdient!!"
Inge Schneider,
Freie Journalistin DJV (07/2023)

***

Carsten Woitas vom „Kreis-Anzeiger" schreibt uns (08/2023):
"Der Beitrag über die 13. Ausgabe von bellmuth.info ist heute erschienen. In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen auch zu Ihrer Online-Zeitschrift gratulieren. Auch als jemand, der nicht aus Bellmuth oder der Gemeinde Ranstadt kommt, finde ich Ihre Beiträge jedes Mal sehr interessant und spannend zu lesen."

***

"Sehr geehrte Herren Thum,
mit großem Interesse lese ich nun seit ein paar Jahren Ihre Veröffentlichungen in Ihrem bellmuth.info-Blatt. Hierzu kann ich nur gratulieren, denn nur wer selbst in diesem Metier tätig ist, kann ermessen, wie viel Arbeit und Freizeit hier aufgewendet werden muss. [...]
Mit freundlichen Grüßen aus Leidhecken (Stadtteil von Florstadt)
Wolfgang Zeuner*"*
*(*Geschichtskreis Leidhecken, 09/2023)

***

Ebenfalls aus Leidhecken teilt uns **Werner Fischer** (01/2024) mit, was er von Zeitzeugen über die Gefangennahme von zwei dort mit dem Fallschirm abgesprungenen US-Fliegersoldaten gehört hat:
"Sehr geehrter Herr Thum,
mein Name ist Werner Fischer, Jahrgang 1949, geb. in Leidhecken (Kreis Büdingen). Ich bin begeisterter Leser Ihres Bellmuther Blättchens. Meine Großeltern und Eltern hatten eine Gastwirtschaft in Leidhecken, das "Gasthaus zur Linde". Die Gaststube war gleichzeitig unser Wohnzimmer. Meine Kinder- und Jugendzeit spielte sich hauptsächlich in der Gaststube ab. Ich habe immer die Ohren gespitzt, wenn ältere Leute, meistens Männer, von ihren Erlebnissen im II. Weltkrieg erzählten oder sie sich darüber unterhielten.
Ich habe einmal mitbekommen, dass zwei abgeschossene amerikanische Soldaten mit dem Fallschirm in der Nähe von Leidhecken gefangen genommen wurden. Der eine hatte sich mit dem Fallschirm in einem Baum verfangen, der andere hatte sich in einer Hecke versteckt. Man führte die beiden nicht gerade freundlich ins Dorf ab, wobei sie von einem der aufgebrachten Einwohner mit einem Flobert-Gewehr bedroht wurden. Ein sich auf Heimaturlaub befindlicher Soldat der Wehrmacht kam zufällig hinzu und bewahrte die Gefangenen vor weiteren Unannehmlichkeiten. Meinen Erinnerungen nach wurden die Gefangenen später nach Gießen verbracht.
Die Zeitzeugen erzählten auch, dass damals der Himmel voller "silberner Vögel" war, die in Richtung Osten flogen. Eine genaue Zeit- und Datumsangabe kann ich zwar nicht machen, aber da ich den Bericht über den Flugzeugabsturz im Mai 1944 bei Bellmuth im bellmuth.info Nr. 12 gelesen habe, vermute ich, dass die abgesprungenen Amerikaner zu der Besatzung des dort abgestürzten Bombers gehörten. Wenn Fragen sind, dürfen Sie gerne anrufen. Viele Grüße
Werner Fischer*"*

ANMERKUNG DER REDAKTION

Zunächst ein großes Dankeschön an Werner Fischer für seine Mitteilung. Die vermutete Zuordnung zu dem Absturz vom 12. Mai 1944 passt genau ins Bild. Leidhecken (⇨GPS1403), der Ort des Absprungs, liegt westlich von Bellmuth, also in der Flugrichtung des havarierten Bombers. Fünf Besatzungsmitglieder der "Stormy Weather" haben ja durch rechtzeitigen Absprung mit dem Fallschirm überlebt. Dies sind John H. Dink, Charles E. Williams, Charles V. Pince, George L. Turcott und Charles W. Thornhill. Die beiden letztgenannten Turcott und Thornhill sind bei Ranstadt gelandet.
Thornhill berichtet nach seiner Befreiung aus der Kriegsgefangenschaft in seinem Befragungsbogen, dass Dink und Williams "nahe Frankfurt" abgesprungen sind ("bailed out", siehe Heft 12, Abb. 282, S. 250). Während Williams in ein Stalag des Heeres (XII A Diez) eingeliefert wurde, kamen sowohl Dink als auch Pince in das Stalag Luft III in Sagan. Wir gehen davon aus, dass die beiden nahe Leidhecken aufgefundenen und gleichzeitig in Richtung Gießen abtransportierten Gefangenen auch in das gleiche Stalag eingeliefert wurden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist deshalb anzunehmen, dass es Second Lieutenant **John H. Dink** und Staff Sergeant **Charles V. Pince** waren, die bei Leidhecken gefangen genommen wurden.

***

Leserzuschriften

"*Die* **bellmuth.info** *ist wunderschön*!"



Abb. 429:
Das hier abgebildete Fax vom April 2021 schlummerte ruhig in einem Ordner mit Namen "FAX" auf unserer PC-Festplatte. Wir haben übersehen, es als Leserzuschrift abzudrucken. Erst als wir letztens den Ordner löschen wollten, weil Faxen mittlerweile aus der Mode gekommen ist, haben wir es wieder entdeckt. Wir hatten **Waltraud Leier** (geb. Thum) gebeten, uns ihr Konfirmationsfoto zur Verfügung zu stellen. Wir haben es abgedruckt auf der Seite 306 (Abb. 351) von Heft 13. Nachdem Waltraud nach ihrem Unfall aus der Klinik wieder einigermaßen genesen zurückkam, haben wir das Bild in Lißberg abgeholt. Zum Getränk gab es auch Brot und Wurst dazu. Waltraud ist leider am 12. März 2022 verstorben. Ihr Ehemann **Rudolf Leier** folgte ihr am 23. Juni 2023. – *Ruhet in Frieden*!

"Wieder Kontakt zu Bellmuth"

"Lieber Erhard,

endlich komme ich dazu, ein paar Zeilen an Dich zu richten.

Ich finde es schön, dass wir telefoniert haben und ich so wieder Kontakt zu Bellmuth bekomme. Zu meinen Verwandten habe ich kaum noch Beziehungen, bis auf Simone, die jüngste Tochter von Herbert. Es leben in Bellmuth nur noch wenige, die ich kenne. Eigentlich schade und traurig. Es war doch eine schöne Zeit, die sich heute kaum noch jemand vorstellen kann. Das Leben war sehr einfach und für manchen Bauern hart. Aber wir Kinder haben das nicht so empfunden.
Sei herzlich gegrüßt!
Auch Grüße an Werner!"

Adelheid Meyer-von der Höh
(geb. Karth, Tochter von Toni Lenz und Enkelin von Anna und Adolf Lenz)
(07/2024)

***

Aus Bellmuther Fotoalben

13. Mai 1956: Herbert Lenz feiert seinen neunten Geburtstag



Herbert und seine Geburtstagsgäste

Werner Thum,
Alexander zu Stolberg-Wernigerode,
Herbert Lenz
Adelheid Karth,
Christian zu Stolberg-Wernigerode,
Helmut Karth,
Erwin Schmidt und
Wolfgang Schneider
(*v. links*).

Abb. 430
(Foto: Toni Karth)

Leserzuschriften

E-Mail aus den USA: Der Neffe des Copiloten meldet sich

Erste Mail vom 3. Juni 2024

Hallo, mein Name ist Thomas Kaston, ich bin der Neffe des Copiloten (Fred K. LaVigna) der B-17, die während des Zweiten Weltkriegs in Ihrem Dorf abgestürzt ist.
Ich habe kürzlich einen Artikel in der Frankfurter Presse über den Absturz und den Vorschlag gelesen, an der Absturzstelle ein Denkmal zu errichten.

Wenn dies noch in Erwägung gezogen wird, könnten Sie mir bitte Ihre Gedanken oder Pläne hinsichtlich der Gestaltung des Denkmals und auch der möglichen Kosten mitteilen. Außer mir habe ich noch ein Familienmitglied, das möglicherweise Interesse daran hat, sich finanziell an diesem Denkmalprojekt zu beteiligen

Vielen Dank und ich hoffe, bald von Ihnen zu hören.

Unsere Nachfrage vom 4. Juni

Sehr geehrter Herr Kaston,

schön, einen so freundlichen und interessierten Brief zugunsten unseres Projekts zu erhalten. Wären Sie so freundlich, uns ein wenig mehr über sich selbst, Ihre Familie, Ihren Hintergrund und Ihr reges Interesse an der ganzen Sache zu erzählen, damit wir unsere Gemeinde ein wenig mehr über das positive Interesse Ihrerseits informieren können.

Der Absender dieser Nachricht ist lediglich der Autor des Berichts im Magazin "**bellmuth.info**". Wenn Sie Fragen zu einem geplanten Denkmal haben, wenden Sie sich bitte an das Bürgermeisteramt der Gemeinde Ranstadt:

Gemeinde Ranstadt
Hauptstrasse 15
63691 Ranstadt
DEUTSCHLAND
E-Mail: **gemeinde@ranstadt.de**

Wir freuen uns sehr darauf, mehr von Ihnen zu hören.
Herzliche Grüße
Werner Thum (**bellmuth.info**)
<https://www.bellmuth.info/012_bellmuth.info.pdf>

Antwort aus USA vom 29. Juni 2024

Hallo Werner,

vielen Dank für Ihre nette Antwort.

Ich bin in Middletown, New York, USA, aufgewachsen. Das war die Heimatstadt meines Onkels Fred LaVigna, dem älteren Bruder meiner Mutter. Der Name meines Onkels ist auf einer Gedenktafel an unserer örtlichen High School zu Ehren der Kriegstoten eingraviert.

Als kleiner Junge sah ich das Bild meines Onkels Fred jedes Mal, wenn ich die Treppe hinauf- oder hinunterging, weil ein Bild von ihm in seiner Army-Air-Corps-Uniform in unserem Eingangsbereich neben der Treppe hing. Da meine Mutter durch den Verlust ihres Bruders emotional so zerrüttet war, sagte sie immer nur, dass er im Krieg gefallen war, was dazu führte, dass ich immer mehr wissen wollte.

Als in den 1990er Jahren das Internet aufkam, sah ich endlich die Möglichkeit, mehr über meinen geheimnisvollen Onkel herauszufinden, und so begann ich, Nachforschungen anzustellen. Schließlich fand ich alle überlebenden Besatzungsmitglieder, ich sprach mit allen bis auf einen, auch mit der Tochter des Piloten. Mr. Williams, der Funker, war mein Favorit, er und ich sprachen bei vielen Gelegenheiten, er erzählte mir, dass er vor seinem Absprung durch 50-Kaliber-Feuer der eigenen Seite verwundet wurde, er wurde von niemandem auf dem Boden verwundet.

Ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie Lido Mochetti in Ihrem Artikel als Helden dargestellt haben. Anhand des Absturzberichts und meines Gesprächs mit den überlebenden Mitgliedern habe ich erfahren, dass zwei Besatzungsmitglieder versucht haben, Herrn Mochetti und die extreme Tapferkeit, die er an diesem Tag gezeigt hat, zu diskreditieren. Ich habe mit Lidos Sohn gesprochen, er und seine Frau sind wunderbare Menschen, und ich habe ihm klargemacht, dass sein Vater ein Held war, der sein Leben geopfert hat, um den Piloten zu retten, und dass diese Tatsache unbestritten ist.

Ich glaube, es war Mr. Thornhill, der Heckschütze, der mir erzählte, dass das letzte, was er hörte, bevor er absprang, Mochetti war, der schrie, jemand solle ihm das Rettungsbeil bringen. Es wird verwendet, um verhedderte Wrackteile wegzuhacken, und befindet sich auf der Bombenschachtseite des Schotts. Diese Information lässt mich glauben, dass der Pilot und Lido noch etwas Kontrolle über das Flugzeug hatten.

Ich freue mich zu hören, dass in Bellmuth ein Denkmal zum Gedenken an den Absturz der Stormy Weather errichtet werden soll. Wenn es möglich ist, würde ich mich gerne an dem Projekt beteiligen, wenn das überhaupt möglich ist.

Ich habe zwei ältere Cousins, die sich vielleicht auch beteiligen möchten. Einer von ihnen wurde nach meinem Onkel Fred benannt, der dadurch inspiriert wurde, Pilot zu werden und eine lange und erfolgreiche Karriere als Verkehrspilot hatte.

Ich habe keine Ahnung von den örtlichen Gepflogenheiten oder der Politik, die mit dieser Denkmalangelegenheit zu tun hat, ich möchte nur wissen, ob es irgendetwas gibt, das ich tun kann, um zu helfen, ohne jemanden zu beleidigen. Ich bitte um Rat in dieser Angelegenheit.

Ich hoffe, dass die Informationen, die ich Ihnen gegeben habe, hilfreich sind. Ich danke Ihnen für Ihre Rückmeldung und hoffe, bald von Ihnen zu hören.

Miit freundlichen Grüßen
Tom Kaston

***

Inge Schneider, freie Journalistin aus Ober-Mockstadt, hat für den "Kreis-Anzeiger" einen Bericht über die E-Mail-Korrespondenz von Thomas Kaston mit **bellmuth.info** geschrieben. Erfreulicherweise konnte sie auch die positive Reaktion der Ranstädter Bürgermeisterin **Cäcilia Reichert-Dietzel** und der Bellmuther Ortsvorsteherin **Carola Schorer-Lenz** auf die Anregung, eine Gedenktafel in Bellmuth anzubringen, hervorheben.

Mit freundlichen Genehmigung des Kreis-Anzeigers drucken wir ihren Artikel "*Überlegungen für eine Gedenktafel*", der am 13. Juli 2024 im "Kreis-Anzeiger" erschienen ist, auf der folgenden Seite 353 ungekürzt ab. Auch die "Frankfurter Neue Presse" und die "Wetterauer Zeitung" nahmen sich des Themas an. Die Übersetzungen wurden mit "DeepL translate" erzeugt. Dank an P. & G. Schöne für Formulierungshilfen in Englisch.

Überlegungen für eine Gedenktafel

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Kreis-Anzeigers)

Vor gut 80 Jahren kam der Krieg direkt nach Bellmuth, als ein US-Bomber in unmittelbarer Nähe des kleinen Orts abstürzte. Die Hälfte der Besatzung starb dabei. Ein Beitrag in der Online-Zeitung **bellmuth.info** und ein Bericht in dieser Zeitung samt Überlegung zu einer Gedenktafel sorgt nun für eine Reaktion Hinterbliebener der Absturzopfer aus den USA.

VON INGE SCHNEIDER



Abb. 431
Foto: PM

Die beim Absturz gestorbenen Besatzungsmitglieder des B17-Bombers “Stormy Weather“ werden nach ihrer Exhumierung in Bellmuth schließlich auf dem Nationalfriedhof in Arlington beigesetzt. Das rechte Foto zeigt den Bomber kurz vor seinem Absturz bei einer Wartung im englischen Snetterton Heath.

Exakt 80 Jahre sind am 12. Mai 2024 seit jenem Frühlingstag im Jahr 1944 vergangen, als der Zweite Weltkrieg über Ranstadts kleinstem Ortsteil gleichsam vom Himmel fiel: Ein amerikanischer Bomber überfliegt angeschossen und brennend, das Dörfchen Bellmuth, stürzt etwa 200 Meter vom Ortsrand entfernt ab und geht in Flammen auf. Jetzt gibt es zu diesem Ereignis einen Direktkontakt in die USA - und Überlegungen, in Form eines Gedenksteins an das Ereignis zu erinnern.

Seit nunmehr zehn Jahren veröffentlichen Erhard und Werner Thum - Söhne von Heinrich Thum II., dem letzten Bürgermeister des einst selbstständigen Dorfs Bellmuth - die Online-Zeitschrift **bellmuth.info**, die sich mit Geschichte, Kultur, Natur und Landwirtschaft, mit den Menschen und herausragenden Ereignissen beschäftigt. Im Mai 2022 berichten sie auf der Plattform in Form detaillierter und sorgfältig recherchierter Informationen über den Absturz des US-Bombers „Stormy Weather“ bei Bellmuth. Hierzu gehört auch das Wissen um die Namen der Besatzung und deren Schicksal: Fünf Männer kommen an diesem 12. Mai um, fünf weitere können sich per Fallschirmabsprung vor dem Aufprall retten und geraten in Kriegsgefangenschaft.

Der Bericht, zuerst unter dem Titel „Als der Krieg nach Bellmuth kam“, erschienen im Kreis-Anzeiger, wird von der Frankfurter Neuen Presse übernommen und ins Internet gestellt. Dort entdeckt ihn Thomas Kaston, Neffe des damaligen Co-Piloten Fred K. LaVigna, den das Schicksal seines Onkels seit seiner Kindheit interessiert. Er wendet sich an Werner Thum und bekundet starkes Interesse daran, in memoriam eine Gedenktafel zu gestalten, in welcher Form auch immer. “Wenn dies in Erwägung gezogen wird, könnten Sie mir bitte Ihre Gedanken und auch die möglichen Kosten mitteilen“, schreibt Kaston in einer E-Mail an Thum. “Außer mir gibt es noch mindestens zwei meiner Cousins, die möglicherweise Interesse daran haben, sich finanziell zu beteiligen.“ Kaston fährt fort: “Einer dieser beiden wurde nach meinem Onkel Fred benannt und dadurch inspiriert, Pilot zu werden. Er hatte eine lange, erfolgreiche Karriere als Verkehrspilot.”

Rücksichtsvoll äußert sich der Nachfahre des mutmaßlich als Erstem verstorbenen Besatzungsmitglieds der “Stormy Weather“ bezüglich der Akzeptanz einer solchen Gedenktafel vor Ort. “Ich habe keine Ahnung von den örtlichen Gepflogenheiten oder der Politik, die mit derartigen Angelegenheiten zu tun hat“, schreibt er an Werner Thum. “Ich möchte nur wissen, ob es irgendetwas gibt, das ich tun kann, um zu helfen, ohne jemanden zu beleidigen. Ich bitte um Rat in dieser Angelegenheit.“

Nachforschung zum toten Onkel

Thomas Kaston ist in Middletown im Bundesstaat New York aufgewachsen. Dies war auch die Heimatstadt seines Onkels Fred LaVigna, des älteren Bruders seiner Mutter. Dessen Name ist auf einer Gedenktafel der örtlichen Highschool eingraviert. “Als kleiner Junge sah ich das Bild meines Onkels Fred in seiner Army-Air-Corps-Uniform jedes Mal, wenn ich die Treppe hinauf- oder hinunterging. Da meine Mutter durch den Verlust ihres Bruders emotional so zerrüttet war, dass sie mir keine nähere Auskunft über sein Schicksal geben konnte, sagte sie immer nur, dass er im Krieg gefallen sei.“

In den 90er Jahren entsteht das weltweite Internet, Kaston gelingt es, alle überlebenden Besatzungsmitglieder der „Stormy Weather“ ausfindig zu machen und sich durch ihre Aussagen ein Bild von den letzten Minuten an Bord und dem Tod seines Onkels zu verschaffen. Inzwischen weiß er, dass Fred LaVigna im Luftkampf über der Wetterau nördlich von Frankfurt tödlich getroffen wurde, als ein deutscher Jagdflieger frontal und unter MG-Beschuss angriff.

Werner Thum hat seine Korrespondenz mit Thomas Kaston ins Ranstädter Rathaus weitergeleitet und eine erste positive Resonanz von Bürgermeisterin **Cäcilia Reichert-Dietzel** sowie Bellmuths Ortsvorsteherin **Carola Schorer-Lenz** erhalten. Man befürworte eine schlichte Gedenktafel “als menschliche Geste“ und als Erinnerung an Einzelschicksale, “die herausgefordert werden, wenn Terrorherrschaft und die Überschätzung eines ganzen Volkes Einkehr halten“, so die Bürgermeisterin. Selbstverständlich müsse man zum gesamten Anliegen noch den Ortsbeirat hören und einbinden.

INFO

Ein erster Bericht zum Absturz

bellmuth.info berichtet detailliert über die Herkunft und das Schicksal der zehnköpfigen Flugzeugbesatzung: Pilot Charles W. Filer war durch den Beschuss schwer verwundet, sein Co-Pilot Fred K. LaVigna bereits tot, die Bordschützen Carl E. Brogren und Fred R. Beck sowie Flugzeugingenieur Lido R. Mochetti starben beim Aufprall. Mochetti hatte nach neuesten Erkenntnissen noch Versuche unternommen, das Überleben des Piloten zu ermöglichen. John H. Dink, George L. Turcott, Charles E. Williams, Charles V. Pince und Charles W. Thornhill konnten sich per Fallschirm retten. Das pietätlose Verscharren der sterblichen Überreste der fünf Toten wird in **bellmuth.info** nicht ausgespart. Ebenso berichtet man über die Anreise der Angehörigen nach Kriegsende, die Exhumierung und Überführung auf den US-Nationalfriedhof in Arlington, wo die Besatzung der “Stormy Weather“ ihre letzte Ruhestätte fand.

(Kreis-Anzeiger vom 13.07.2024)

12. Mai 1944: Bomber-Absturz in Bellmuth

Bürgermeisterin Cäcilia Reichert-Dietzel interviewt Augenzeugin Hilde Kürbel

Frau Kürbel erinnert sich genau an den Absturztag

Am 19. Juli 2024 berichtete die Journalistin Inge Schneider im Kreis-Anzeiger darüber, dass sich der Neffe des Copiloten des kurz hinter Bellmuth abgestürzten schweren US-amerikanischen Bombers bei der Redaktion von **bellmuth.info** gemeldet hatte. Ein Nachdruck des Zeitungsberichts befindet sich auf Seite 353.

Aufgrund dieses Artikels im Kreis-Anzeiger informierte Frau Hilde Kürbel aus Ober-Mockstadt die Ranstädter Bürgermeisterin mit dem Hinweis, dass sie sich noch sehr genau an den Tag des Absturzes erinnere. Hilde Kürbel (geb. Wagner, Jahrgang 1929) stammt aus der Gaststätte Ruppel (Bahnhofswirtschaft direkt gegenüber vom Bahnhof).

Während ihres Sommerurlaubs nahm sich die Bürgermeisterin die Zeit, um sich mit Frau Kürbel zusammenzusetzen, um die wertvollen Erinnerungen der 95jährigen Zeugin dieses schrecklichen Ereignisses zu Papier zu bringen. Ergebnis ist das hier abgedruckte Interview.

Unser Dank gilt ganz besonders **Hilde Kürbel** für ihren Mut, sich als Augenzeugin zu melden. Ihre Erinnerungen haben uns neue Erkenntnisse gebracht. Ebenso haben wir Frau **Cäciliä Reichert-Dietzel** Dank zu sagen dafür, dass sie uns den Text zum Abdruck zur Verfügung gestellt hat.

HK = Hilde Kürbel
CRD = Cäcilia Reichert-Dietzel

“Ich sehe den Bomber noch ganz genau.”

CRD: Hallo Hilde, schön, dass du dich noch so genau erinnern kannst. Wie alt warst du an diesem Tag?

HK: *Ich war 14 Jahre alt. Ich kann mich noch ganz genau an diesen Tag erinnern. Wir hatten in Ober-Mockstadt „Kochschule“ – da hat man die Grundregeln vom Kochen erlernt. Ich kam mit meiner Freundin Marie Knöpp mit dem Fahrrad also von Ober-Mockstadt über die Eisenbahngleise gefahren.*

CRD: Hast du den Bomber gesehen?

HK: *Ja, das habe ich noch ganz deutlich vor Augen. Ich kann mich noch erinnern, dass über dem Kastanienbaum am Bahnhof alles voller Qualm war. Wir wohnten ja unterhalb vom Bahnhof. Ich traute mich nicht nachhause zu laufen, denn ich hätte dem Bomber ja entgegenlaufen müssen. Aber ich sehe den Bomber noch ganz genau. Ich meine auch, dass ich Menschen darin gesehen habe, obwohl es qualmte, konnte man den Bomber erkennen.*

CRD: Wo kam denn der Bomber her?

HK: *Der Bomber kam aus Richtung Nidda, er befand sich auf Höhe der Häuser. Der Bomber ist aber dann am Bahnhof vorbeigeflogen, weiter nach oben Richtung Selters. Er drehte in diese Richtung.*
Ich glaube heute, es wurde versucht, ihn zu lenken, also dass die Besatzung, die noch drinnen war, nicht über dem Dorf abstürzen wollte. Da waren ja noch keine Häuser, so wie das heute der Fall ist. Die hatten sicher die Hoffnung, noch lebend dort herauszukommen.

CRD: Wo bist du hin, wenn du nicht heim gelaufen bist?

HK: *Ich bin dann schnell mit meinem Onkel mitgegangen, der oberhalb von Knöpps (Also direkt nach dem Bahnübergang) wohnte und bin mit ihm erstmal in den Keller.*

CRD: Was geschah dann?

HK: *Kurz danach, als wir nichts mehr hörten, sind wir wieder hoch und ich bin dann heim. Von da aus sind wir Richtung Hintergasse gelaufen, weil da ein Soldat abgesprungen war und mit seinem Fallschirm dort zu Boden kam. Viele aus dem Ort waren jetzt dort. Er versuchte noch den Fallschirm los zu werden, aber sie haben ihn dann gleich geschnappt.*

CRD: Kannst du dich an Details erinnern?

HK: *Ja, die Leute schrien durcheinander, alle waren aufgeregt und die Stimmung war aufgeheizt; es war der Hauptmann, den wir kannten, also ein Wehrmachtsangehöriger, der dann die Leute abhielt, den abgestürzten amerikanischen Soldaten anzugreifen. Die Leute, vor allem junge Männer, waren laut und tobten, manche wollten ihn gleich „meucheln“, sie hatten Mistgabeln und einer hatte auch einen Revolver dabei. Es war schrecklich. Es ging eine Weile hin und her.*
Der Hauptmann hielt die Leute aber davon ab; und nahm den Gefangenen schließlich mit. Ich habe dann gesehen, wie der Mann in den Bahnhof gebracht wurde. Da ich später dann auch dort hingelaufen bin, kann ich mich daran ziemlich genau erinnern. Sie haben ihn dann ins Büro im Bahnhof gesetzt. Dort wurde er ordentlich behandelt.

CRD: Habt ihr danach noch darüber gesprochen?

HK: *Wir waren dann auch später in Bellmuth. Wir mussten dorthin. Von unserer Schule aus.*
Ich erinnere mich, dass auch die Familie Köhler vor Ort war. Die Frau Köhler trauerte um ihren abgestürzten Sohn Hermann. Sie rief dauernd: “So ist bestimmt mein Hermann umgekommen, so muss er gestorben sein.“ Man untersagte ihr sofort ihr Weinen und Klagen und befehligte sie nachhause zu gehen, was dann veranlasst wurde.
Ich kann mich auch erinnern, dass es Körperteile gab, die verkohlt waren. Die haben dann auch Teile zusammengesucht und später wurden die wohl beerdigt. Das war für mich ganz schlimm. Es kommt mir vor, als sei es gestern gewesen.

CRD: Es fällt dir bestimmt schwer darüber zu sprechen, sich daran zu erinnern. Sollen wir eine Pause machen?

HK: *Nein. Aber mir tat das alles so leid, das weiss ich noch ziemlich genau. Sowas vergisst man nicht.*
Wir mussten – wie gesagt – mit der Schule dann nochmal zur Absturz-

stelle gehen und auf dem Weg dahin hielt uns der Lehrer an, Propagandalieder zu singen. So was, wie: „Bomben auf Engelland", „Panzer rollen in Afrika vor"… Wir sollten singen.
Mir tat das alles so leid, ich konnte gar nicht singen – es gab ja Tote und die jungen Männer waren ja auch nicht alt – junge Menschen waren das, ein bisschen älter wie wir. Und dann dachte ich auch an unsere jungen Männer, die im Krieg waren und man wusste doch, dass es denen vermutlich ähnlich ging.

CRD: Hast du noch viele Erinnerungen an Gespräche der Erwachsenen aus dieser Zeit?

HK: *Ich habe viel in der Gaststätte meiner Großeltern mitbekommen, auch wenn die Soldaten eingekehrt sind. Erst die Deutschen, später dann die Amerikaner. Zum Zeitpunkt des Absturzes, 1944 – hat sich mein Großvater immer mit dem bei uns einquartierten Major der Wehrmacht unterhalten. Das war ein Offizier. Die Soldaten waren ja vor und nach dem Tunnel Richtung Effolderbach stationiert, teils in Zelten, die da aufgebaut waren. Er wusste ziemlich genau, was 1944 los war. Er hatte sinngemäß gesagt, ihr müsst keine Angst haben, wenn die Amerikaner kommen, dann passiert uns nichts und denen auch nicht. Es ist bald vorbei ...*
Mir ist da so richtig klar geworden, dass es unseren Verwandten, genauso ergehen konnte, wie den jungen Männern in dem Bomber. Mein Vater war ja auch im Krieg. Der Krieg war böse und hat nichts Gutes gebracht.

CRD: Liebe Hilde, danke für deine Zeit und das Gespräch!

Kurz berichtet

Veranstaltung zum Volkstrauertag "Gemeinsam gegen das Vergessen – Gemeinsam Verantwortung für die Zukunft"

(PM 02.12.2024, Thomas Wettig) Unter dem Motto "Gemeinsam gegen das Vergessen - Gemeinsame Verantwortung für die Zukunft" wollte man in einer zentralen Gedenkveranstaltung die Schrecken des Krieges benennen und aufarbeiten, die Ranstadt unmittelbar betroffen haben und bis heute betreffen.

Bürgermeisterin **Cäcilia Reichert-Dietzel**, Bellmuths Ortsvorsteherin **Carola Schorer-Lenz** und Pfarrer **Hippolyte Mantuba** begrüßten die Anwesenden und erklärten die Hintergründe, die zur Planung dieses Abends führten.

Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule in Konradsdorf präsentierten selbst hergestellte Schilder mit Sprüchen und Zitaten, legten diese am Altar ab und entzündeten Friedenskerzen. Der Ranstädter Lokalhistoriker **Michael Strecker** und **Guido Wolf**, Geschichtslehrer in Konradsdorf, berichteten von dem Absturz eines amerikanischen Bombers am 12. Mai 1944 in unmittelbarer Nähe von Bellmuth und brachten das Ereignis anhand eines Zeitzeugenberichtes von **Hilde Kürbel**, die der Veranstaltung beiwohnte, zur Kenntnis, bzw. in die Erinnerung der Anwesenden.

***



Abb. 432: Die 95jährige **Hilde Kürbel** (HK) nahm als Zeitzeugin des Flugzeugabsturzes vom Mai 1944 in Bellmuth an der Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag der Gemeinde Ranstadt in der Kirche St. Anna teil. Auf dem Bild ist sie inmitten der Mitwirkenden zu sehen. (Foto: Thomas Wettig)

Der Schneider von Kahlenberg oder das “Ende der Fahnenstange” – und LUCA

Die letzten namentlich bekannten Thum’schen Vorfahren aus Thüringen

Von Werner Thum

Im Eisenacher “Landeskirchenarchiv der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland” werden die Kirchenbücher aus der Gegend um Gotha aufbewahrt, so auch die von Sonneborn. In einem davon taucht der erste Namensträger “Thum” als Vorfahre der Thums in Bellmuth auf. Ein junger Mann mit Vornamen Hans kommt von irgendwo aus Böhmen nach Sonneborn in Thüringen (⇨GPS1007) und heiratet dort 1655 **Catharina “Strändtzin”**. Dadurch wird er 1655 erstmals schriftlich mit Namen **Hans Tomme** im Kirchenbuch erwähnt: “*14ten Februar Hans Tomme ex Bohemia X Catharina Strändtzin*”.[39]

Nicht “Strändtz” sondern “Strantz”

In Heft 10 und 11 (S. 170, 172 und 208) von **bellmuth.info** hatten wir irrtümlich als Familiennamen “Strändtz” angegeben. Der beim Heiratseintrag verwendete Familienname “Strändtzin” ist aber nur die weibliche Form von “Strantz” – so, wie bei “Wolf” und “Wölfin”.

Aus “Tomme” wurde “Thumm”, wie das Kirchenbuch 1702 ausweist: “*Den 14ten Februar, Dienstag, Hanß Thumm ex Bohemia, insgemein Böhm=Hanß starb den 12ten unter der Nachmittags Kirche, ward ehrlich begraben Ltext Hiob 7 Seqq. muß nicht der Mensch*”[40]. Geht man davon aus, dass der Pfarrer den Bibeltext für seine Trauerrede mit Bedacht gewählt hat, so kann man daraus schließen, dass das Leben des Hans Thum kein leichtes gewesen war. Was mag ihm in seinen jungen Jahren in Böhmen während des Dreißigjährigen Krieges alles widerfahren sein? Oder auch später? Wir wissen es nicht.

> ***Buch Hiob, Kapitel 7***
>
> *Muss nicht der Mensch immer im Dienst stehen auf Erden, und sind seine Tage nicht wie die eines Tagelöhners? [1] Wie ein Knecht sich sehnt nach dem Schatten und ein Tagelöhner auf seinen Lohn wartet, [2] so erbte ich Monde der Enttäuschung, und Nächte voller Mühsal wurden mir zuteil. [3] Wenn ich mich niederlegte, sprach ich: Wann werde ich aufstehen? Bin ich aufgestanden, so wird mir’s lang bis zum Abend, und mich quälte die Unruhe bis zur Dämmerung.[4]*

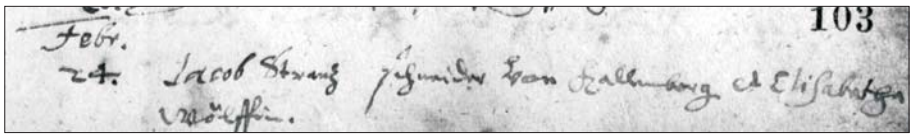


Abb. 433: Kirchenbucheintrag vom 24. Februar 1622. Foto: Ch. A. Hoske

Zurück bis 1630

Bei der Ermittlung der Thum’schen Vorfahren konnten wir auf die Informationen aus Selters über den Pfarrer **Johann Melchior Thum** (1716 – 1788) zurückgreifen. Dessen Liste der Vorfahren endete bei der männlichen Seite mit **Hans Thum**. Hier war eine weitere Vervollständigung der Ahnenliste zwecklos. Ein junger Mann aus Böhmen – wo sollte man da suchen? Damit endet der zeitliche Horizont für den männlichen Teil der Ahnenliste mit dem geschätzten Geburtsjahr 1630 von Hans Thum.

Weiter mit dem weiblichen Part ...

Wenn es schon bei dem Ehemann nichts Weiteres mehr zu erforschen gibt, dann schauen wir doch mal nach bei der Ehefrau Catharina, der in Sonneborn Geborenen. Aus dem Eisenacher Archiv haben wir über einen beauftragten Historiker[41] Folgendes erfahren: Catharinas Geburtseintrag von 1633 lautet: “*21 Marti Filia Jacob Strantzen, Pate Claus Ruffen Schmieds uxor, Katharina*” [42]. Am 21. März war also Catharina, die Tochter von Jacob Strantz, geboren. Patin war die Gattin des Schmieds Claus Ruff(en).

Der Schneider von Kahlenberg

Gehen wie weiter zurück zum Vater von Catharina Strantz. Sein Geburtsjahr können wir nur schätzen. Es dürfte so um 1600 liegen. Ein wichtiger Hinweis auf ihn ergibt sich durch den Trauungseintrag im Kirchenbuch (1622): "*Febr 24. Jacob Stranz Schneider von Kahlenberg et Elisabetha Wölffin*" [43].

1637 stirbt der Witwe **Elisabetha Strantz** ein zehnjähriges Söhnlein. Zu diesem Zeitpunkt muss also Jacob Strantz schon verstorben sein. Ein weiterer Hinweis auf ihn ist nicht zu finden. Die Kirchenbücher in Kahlenberg[44] (⇨GPS1401) beginnen erst 1684.

1595 – “Ende der Fahnenstange”

Der letzte schriftliche Hinweis für die Ahnenliste findet sich im Kirchenbuch von Sonneborn beim Jahr 1667: "*Den 25 Mai, Relicta Elsa Strantzin 72 Jar alt ehrlich begraben* [45]". Mit dieser Altersangabe kann man als Geburtsjahr 1595 errechnen. Damit sind wir etwa zwei Jahrzehnte vor dem Beginn des Dreißigjähigen Krieges angekommen. Alles, was weiter zurück in der Zeit liegt, bleibt verborgen im Dunkel der Geschichte, denn nur der, von dem geschrieben wird, der bleibt. Für unsere Nachforschungen ist das “Ende der Fahnenstange” erreicht.

Weiter gedacht …

Das Ende der schriftlichen Aufzeichnungen stellt jedoch nicht den Anfang der Familiengeschichte dar. Viele Generationen liegen davor, Generationen, von den wir allenfalls etwas ahnen können. Man rechnet heute für eine Generation einen Zeitraum von dreißig Jahren. Gehen wir von 1595 aus etwa zwanzig Generationen zurück, dann kommen wir beim Jahr 1000 an. Über das Leben von Mächtigen dieser Zeit, wie den Kaisern, Königen, anderen Adligen oder höheren geistlichen Würdenträgern, hält die Geschichte durchaus noch schriftliche Aufzeichnungen bereit, nicht aber für die “kleinen Leute”, von seltenen Ausnahmen abgesehen.

Ahnenliste Johannes THUM (Korrektur und Ergänzung zu Nr. 11, Seite 208, 5. und 6. Ahnenreihe)

32. **TOMME, Hans 'Böhm-Hans'**
★(um 1630) Böhmen
+ 12.02.1702 Sonneborn
(Kreis Gotha, Thüringen)
[] 14.02.1702 Sonneborn
Später unter den Nachnamen
"Thumm" bzw. "Thum" aufgeführt.
oo 14.02.1655 Sonneborn
Catharina STRANTZ

33. **STRANTZ, Catharina**
★ 21.03.1633 Sonneborn
+ Sonneborn (?)
oo 14.02.1655 Sonneborn
Hans TOMME

66. **STRANTZ, Jacob**
★(um 1600) Kahlenberg/Deubach
+ (um 1636) Sonneborn
oo 24.02.1622 Sonneborn
Elisabetha WOLF
("Schneider von Kahlenberg")

67. **WOLF, Elisabetha 'Elsa'**
★1595 (errechnet)
+ 25.05.1667 Sonneborn
oo 24.02.1622 Sonneborn
Jacob STRANTZ

***
(Ende der schriftlichen Aufzeichnungen)

Bedeutung der Zeichen
★ *Geburtsdatum und -ort*
~ *Taufdatum und -ort*
oo *Heiratsdatum und -ort*
\+ *Sterbedatum und -ort*
[] *Beerdigungsdatum und -ort*
1,2 Kekule-Nummer (→WIKIPEDIA)
(Stand: Dezember 2023)

Zurück bis zum Jahr 0, also der Zeit des Jesus von Nazareth, müssen wir schon 53 Generationen in Anschlag bringen. Denken wir weiter: Die letzte Eiszeit endete vor etwa 12.000 Jahren. Bis dahin zurück wären es 400 Generationen, bis zu den ersten modernen Menschen, dem **Homo sapiens**, zurück sind es etwa 300.000 Jahre. Wenn wir für die frühen Menschen nicht mehr 30 Jahre für eine Generation, sondern nur 25 Jahre ansetzen, so würden wir, von heute aus gerechnet, 12.000 Generationen zurückgehen müssen. Aber auch dies wäre nicht der Anfang.)[46]

LUCA – "**L**ast **U**niversal **C**ommon **A**ncestor"

Nochmals weiter gedacht.
Viel, viel weiter gedacht …

Wenn wir uns jetzt weiter in Richtung unserer Vorfahren zurückdenken – Äonen zurückdenken –, dann müssen wir uns davon verabschieden, einzelne Individuen zu betrachten. Das wäre schier unmöglich. Wir müssen jetzt zurückgreifen auf die Erkenntnisse der Evolutionsbiologie und ganze Gruppen von Lebewesen betrachten. Tiere – der Mensch gehört biologisch gesehen auch dazu – sind die am weitesten entwickelten Lebensformen auf unserem Planeten. Sie existieren erst seit einigen hundert Millionen Jahren,

Gehen wir deren evolutionäre Abfolge in umgekehrter Entwicklungsrichtung durch (*Säugetiere* {*Mensch*} ← *Reptilien* ← *Amphibien* ← *Fische* ← […] ← *Weichtiere* ← […] ← *Schwämme* ← […] ← *Eukaryoten*), so kommen wir schließlich zu den ein- bis wenigzelligen Eukaryoten. Damit ist eine Domäne von Lebewesen gemeint, die aus Zellen mit Zellkern bestehen. Eukaryoten haben sich vor 1,84 bis 1,93 Milliarden Jahren aus den anderen beiden einzelligen Domänen der Lebewesen, den Bakterien und den Archaeen, heraus entwickelt. Die ersten Eukaryoten sind die Urahnen aller höheren Lebensformen einschließlich des Menschen. Den ältesten Beweis für die Existenz von Eukaryoten liefern 1,5 Milliarden Jahre alte Mikrofossilien.[47] Doch auch hier sind wir noch immer nicht am Anfang allen Lebens auf der Erde. Wir müssen weitere Milliarden Jahre in der Zeit zurückgehen, um uns über LUCA dem tatsächlichen Beginn allen Lebens auf der Erde zu nähern.

LUCA – Urvorfahr aller Lebewesen

Wissenschaftler gehen davon aus, dass alle existierenden Lebewesen (Bakterien, Pilze, Pflanzen, Tiere und auch der Mensch) einen gemeinsamen Vorfahren haben: LUCA, den letzten universellen gemeinsamen Vorfahren (engl ."Last Universal Common Ancestor"). Die Gemeinsamkeiten im genetischen Code aller Lebewesen beweisen es.

LUCA, die einfache Zelle mit rudimentärem Stoffwechsel, entstand nach neuesten Forschungsergebnissen[49] erstmals vor ca. 4,32 bis 4,52 Milliarden Jahren. Zwischen der "Geburt" des Planeten Erde vor 4,6 Milliarden Jahren – das ist der Zeitpunkt, an dem die Erde 99 Prozent ihrer Masse erreicht hatte – und dem erstmaligen Auftreten von LUCA liegen also "nur" 280 bis 80 Millionen Jahre.

Das Wunder –
der Ursprung des Lebens

Das "Wunder", dass aus der unbelebten Natur Leben entsteht, dass also aus anorganischer Materie organische Kohlenstoffverbindungen gebildet werden, dass sich inmitten einer chaotischen stofflichen Umgebung durch Selbstorganisation abgeschlossene Bereiche (Zellen mit

Wunder

Die Wissenschaft fügt dem aufregenden Mysterium einer Blume nur etwas hinzu. Sie fügt nur hinzu und nimmt nie etwas weg.

Richard P. Feynman
BBC-Dokumentarfilm
"The Fantastic Mr. Feynman" (2013)

Es gibt zwei Arten, sein Leben zu leben: entweder so, als wäre nichts ein Wunder, oder so, als wäre alles ein Wunder.

Albert Einstein

Angesichts der Realität auch nur einer einzigen lebenden Zelle erscheint es unverständlich, warum man auf "übernatürliche" Phänomene angewiesen sein sollte, um einen Sinn für Erhabenheit zu gewinnen, oder warum irgendjemand behaupten kann, wissenschaftliche Erkenntnisse als solche würden die Natur ihrer Geheimnisse berauben. Das Gegenteil ist wahr: Mit jeder Entdeckung wird die Welt interessanter und geheimnisvoller.

Fabian Scheidler
Der Stoff, aus dem wir sind (2021)

Das wahre Wunder besteht nicht darin, in der Luft zu schweben oder auf dem Wasser zu wandeln, sondern darin, auf der Erde zu gehen.

Linji-Yixuan (Lin-Tsi) † 866/867)

Die Physik, die Chemie und die Technik haben in unseren Tagen größere Wunder vollbracht, als Fanatismus und Aberglaube in den Jahrhunderten der Unwissenheit und Barbarei je vermuten ließen.

Friedrich Melchior Grimm (1723-1807)

strukturiertem Aufbau) bilden, die als Reaktionsraum im stofflichen Austausch ("Stoffwechsel") stehen mit ihrer Umgebung, salopp als "Ursuppe" bezeichnet, dies allein ist schon erstaunlich genug. Und das Staunen steigert sich noch: Diese Zellen können sich durch Teilung ("Replikation") identisch vermehren.

Mal angenommen, dass die Replikation der LUCA-Zellen immer zu identischen Replikaten geführt hätte, dann würden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, jetzt diesen Text nicht lesen und der Autor dieses Textes hätte niemals vor seinem PC gesessen, um diesen Artikel schreiben zu können. Der Grund dafür: Es gäbe uns beide schlichtweg nicht. Dadurch, dass bei der Replikation auch Abweichungen vom Original entstehen können, kommt der Prozess der Evolution in Gang. Aus einfachen Lebewesen sind allmählich weitere, höher entwickelte entstanden. Charles Darwin (1809-1882) hat diesen Entwicklungsprozess der Lebewesen schon vor über 160 Jahren erkannt und beschrieben

Wo entstand das Leben?

Die Theorie, dass das Leben über Meteoriten aus dem Weltall zu uns auf die Erde gekommen sei, ist nicht mehr aktuell. Es gibt auch heute noch Orte auf unserem Planeten, an denen alle zur Herausbildung von LUCA notwendigen Substanzen zusammen vorkommen. Es sind dies hydrothermale Quellen auf dem Boden der Tiefsee. Ein Beispiel dafür ist "Lost City"[48], ein sogenannter "Weißer Raucher" im Bereich des Mittelatlantischen Rückens (⇨GPS1402).

Ein Forscherteam der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) unter der Leitung von Prof. William Martin, hat den Stoffwechsel der Urzelle LUCA rekonstruiert. Dabei fanden die Wissenschaftler heraus, dass fast alle chemischen Reaktionen, die am Aufbau der molekularen Bausteine von LUCA beteiligt waren, Energie freisetzen. Team-Mitglied Jessica Wimmer fasst zusammen: "*Wir haben gezeigt, dass die Energie am Ursprung des Lebens rein chemischer Natur ist. Wir brauchen kein Sonnenlicht, keine Meteoriten, kein UV-Licht: nur H_2 und CO_2, plus etwas Ammoniak und Salz. Und aus unserem biosynthetischen Netzwerk können wir auf die Eigenschaften von LUCA zurückschließen, über Milliarden von Jahren hinweg.*"[49]

Thema verfehlt?

Als Verfasser der vorstehenden Zeilen hoffe ich, dass Sie, liebe Leser, nach der Lektüre des Textes nicht an die Geschichte von dem Prüfling denken, der im Examen über Würmer befragt wurde, von der Thematik aber nur wenig Ahnung hatte. Nach einigem Zögern begann er seine Ausführungen: "*Würmer sind runde, langgestreckte Tiere. Es gibt Regenwürmer, Bandwürmer und Plattwürmer. Auch der Elefant hat einen wurmartigen Rüssel. Elefanten leben in Afrika, Indien und Südostasien* ..." Und so weiter und so weiter. Also: "*Thema verfehlt, setzen, Sechs*!" – Nein, es ist zwar ungewohnt, eine Ahnenliste über das schriftlich Überlieferte hinaus logisch fortzusetzen, dies aber stellt keine Abschweifung vom Thema dar.

Ahnenkette über vier Milliarden Jahre

Meine Ausführungen begannen mit den namentlich bekannten Thüringer Vorfahren der Thums aus Bellmuth, wie Hans Thum aus Sonneborn und Jacob Strantz aus Kahlenberg, endeten aber nicht an der Stelle, von der aus es keine schriftlichen Aufzeichnungen mehr gab. Konsequent weitergedacht, sind wir zu dem Zeitpunkt gelangt, an dem das Leben auf der Erde entstand. Die so gebildete Ahnenkette umfasst eine Zeitspanne von über vier Milliarden Jahren. Der bereits oben erwähnte Charles Darwin hat diese Zusammenhänge als erster erkannt und die Molekularbiologie hat ihn grandios bestätigt.

Es ist doch ein enormer Erkenntnisgewinn, zu realisieren, dass wir Menschen mit allen Lebewesen – wenn auch ganz weit entfernt – verwandt sind. Viele Menschen glauben noch immer, dass die Natur etwas von uns Unabhängiges sei, etwas das außerhalb von uns, in unserer "Umwelt" existiert, und dass wir mit unserer "Zivilisation" über der Natur stehen und meinen, sie beherrschen zu können. Dieser irrige Glaube geht nicht zuletzt auf den Mythos vom Menschen als "Krone der Schöpfung" zurück.

Bedenkt man aber, dass der Mensch, genau wie alle anderen Lebewesen aus der Urzelle LUCA nach den gleichen Reaktionsmechanismen hervorgegangen ist, dann erkennt man, dass er auf gleicher Stufe steht wie alle anderen Lebewesen auch.

Wir Menschen sind nicht die "Krone" dieses Systems – wir gehören ebenso wie alle anderen Lebewesen nur dazu. Zwar sind wir Menschen in der Lage, einen beschränkten Einblick in grundlegende Regeln und Gesetzmäßigkriten der Materie zu nehmen – und das ist schon beachtlich! –, aber die dem Ganzen innewohnenden Strukturen und Regeln zu verändern, steht nicht in unserer Macht.

Üben wir uns also etwas mehr in Bescheidenheit. Gerade in Anbetracht dessen, was wir Menschen mit der Erde, jener kleinen "Nussschale in den Weiten des Weltalls" (siehe Abb. Nr. 18, Heft 4, S. 24), alles anrichten. Es sind gerade die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, die uns verdeutlichen, wie eng wir mit allen Lebewesen unseres Planeten verwoben sind. Diese Verbundenheit mit allen lebenden Organismen der Erde hat Albert Schweitzer (1875 - 1965) so um 1917/18 sehr markant mit den folgenden Worten[50] ausgedrückt:

"Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will."

Hierin können der christliche Glaube Albert Schweitzers und die Erkenntnisse der Evolutionsbiologie doch zusammenkommen. Oder?

***

Ehrfurcht vor dem Leben

Ethisch ist der Mensch nur, wenn ihm das Leben als solches, das der Pflanze und des Tieres wie das des Menschen, heilig ist und er sich dem Leben, das in Not ist, helfend hingibt.

Albert Schweitzer

1961: Albert Schweitzer klebte am Wellblech der Bellmuther Viehwaage

Von Werner Thum

Albert Schweitzer aber war es nicht alleine. Da waren noch Plakate mit Konrad Adenauer ("*Keine Experimente*") und Willy Brandt warb mit "*In Frieden leben*". Andere Politikerplakate gab es auch noch, aber diese sind mir für die Bundestagswahl von 1961 nicht mehr erinnerlich. Bei Landtagswahlen waren der nicht nur von mir damals sehr geschätzte Ministerpräsident Georg-August Zinn (SPD mit "*Hessen vorn*") und bei Kreistagswahlen der Landrat Kurt Moosdorf, ebenfalls SPD, neben anderen hier plakatiert.

Die Wahlkämpfer der Parteien hatten in Bellmuth 1961 nur eine einzige Chance zum Ankleben ihrer Plakate, das war die Wellblech-Wand an der Gemeinde-Viehwaage genau gegenüber der Thum'schen Hofreite. Andere öffentliche Plakatierungsflächen gab es in Bellmuth nicht.



Abb. 436: Links im Vordergrund ist die Stirnseite der Viehwaage zu sehen. Die zur Hofreite Thum zeigende Längsseite diente als Plakatierungsfläche. (Foto: Sammlung W.Thum)

Zur Zeit der Bundestagswahl im September 1961 blickte Albert Schweitzer, der "Urwald-Doktor", mich jeden Morgen beim Verlassen unseres Hofes vom Plakat der Deutschen Friedens-Union her an. Das Plakat mit dem Porträt Schweitzers hob sich ab von den üblichen Politiker-Bildnissen, zumal der geborene Elsässer ja gar nicht zur Wahl in den Bundestag anstand.

Albert Schweitzer war mir, dem damals 13-jährigen Gymnasiasten, bekannt als Friedensnobelpreisträger und als der Arzt von Lambarene im Urwald des heutigen Gabun. Durch Artikel im "Kreis-Anzeiger" – nebenbei: Der "Kreis-Anzeiger" wurde in unserer Familie immer gelesen – und durch eine Sondervorführung des Films "Albert Schweitzer" (Produktionsjahr 1957) für unsere Schule im alten Niddaer Kino "Gambrinus" in der Bahnhofstraße 7 war er mir vertraut. Mit seinem Auftreten gegen die Atomrüstung und seiner Maxime der "*Ehrfurcht vor dem Leben*" wurde er mir zu einem bleibenden Vorbild.

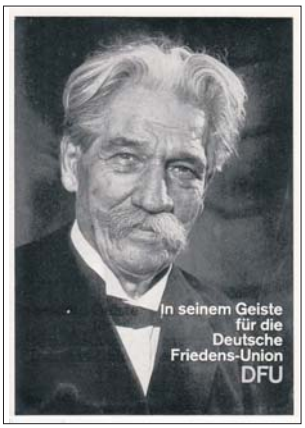


Abb. 435: Werbung der Deutschen Friedens-Union (DFU) zur Bundestagswahl am 17. September 1961 mit einem Porträt Albert Schweitzers.

***

Zur Verwendung des Bildes von Schweitzer durch die DFU im Wahlkampf kann man in WIKIPEDIA nachlesen: "*Die Wahlplakate wiesen die Bilder von Schweitzer, der als Friedensnobelpreisträger große Popularität genoss, und Riemeck auf. Der Bundespräsident Theodor Heuss erhielt auf seine briefliche Anfrage an Schweitzer die Antwort, er habe der DFU zwar die Verwendung seines Namens, nicht aber seines Bildes erlaubt, werde aber dagegen nichts unternehmen..*"[51]

(16.02.2024

ANMERKUNGEN

39 Kirchenbuch Sonneborn, Trauungen, 1655, S. 114

40 Sonneborn, Bestattungen, 1702, S. 135

41 Christian Andreas Hoske, Eisenach <https://www.christian-hoske.de/>

42 Kirchenbuch Sonneborn, Taufen, 1633, S. 9

43 Kirchenbuch Sonneborn, Trauungen, 1622, S. 103

44 Kahlenberg ist ein Ortsteil der Gemeinde Wutha-Farnroda im Wartburgkreis in Thüringen, ca. 8 km SO von Eisenach gelegen (⇨GPS1401).

45 Kirchenbuch Sonneborn, Bestattungen, 1667, S. 91
(Das lateinische "Relicta" steht für "Witwe")

46 Die hier benutzten Werte für die Dauer von Generationen sind lediglich zur Veranschaulichung von Zeiträumen gewählte Schätzwerte.

47 "Eukaryoten: Eine neue Zeittafel der Evolution". Christian Hallmann, Max-Planck-Institut für Biogeochemie, Jena <https://www.mpg.de/forschung/eukaryoten-evolution> (10.12.2023)

Tara Mahendrarajah. "Looking for 'LUCA' and the timing of cellular evolution" <https://www.nioz.nl/en/news/looking-for-luca-and-the-timing-of-cellular-evolution> (10.12.2023)

48 WIKIPEDIA: Lost City (Hydrothermalfeld) <https://de.wikipedia.org/wiki/Lost_City_(Hydrothermalfeld)> (21.11.2023)

"Dagmar Röhrlich über das ungewöhnlichste Ökosystem der Welt in 'Lost City'" <https://ocean-summit.de/allgemein/interview-dagmar-roehrlich/> (10.12.2023)

"Looking for LUCA, the Last Universal Common Ancestor" (NASA-Webseite in englisch, mit Abbildungen) <https://astrobiology.nasa.gov/news/looking-for-luca-the-last-universal-common-ancestor/> (01.11.2023)

49 "Urzelle LUCA entstand durch Wasserstoffenergie" <https://idw-online.de/de/news783619> (10.12.2023)

50 Albert Schweitzer. Vorträge, Vorlesungen, Aufsätze (Werke aus dem Nachlaß) C. H. Beck 2003

51 Gemeint ist die DFU-Spitzenkandidatin Prof. Renate Riemeck (Lehrtätigkeiten in Weilburg und Marburg).
Thomas Suermann: Albert Schweitzer als "homo politicus". Eine biographische Studie zum politischen Denken und Handeln des Friedensnobelpreisträgers, Berlin

Kurz berichtet

Menschlichkeit gezeigt in finsteren Zeiten

(wt) In der Gießener Universitätsbibliothek ist die "*Oberhessische Tageszeitung*" auf Mikrofilm einsehbar. Auf der Suche nach lokalen Meldungen aus dem Kreis Büdingen habe ich mir die Zeit genommen, die ersten vier Jahrgänge dieses Hetzblattes zu durchforsten. Es ist ein mühseliges Unterfangen, die Mikrofilme im Lesegerät durchzusehen. Höchstens zwei Stunden haben meine Augen mitgespielt.

Die in Gießen erschienene "*Oberhessische Tageszeitung*" war das regionale Parteiorgan der NSDAP und zugleich "*Amtsverkündigungsblatt sämtlicher Dienststellen der NSDAP und der Kreisämter Friedberg u. Büdingen*". Im Lokalteil berichteten die Pressewarte der NSDAP-Ortsgrupen unter dem Kürzel "P.W." über Ereignisse in ihren Heimatorten. Der nachfolgend unverändert wiedergegebene Originaltext stammt also vom Pressewart der Dauernheimer Ortsgruppe.

Den hierin erwähnten, leider namentlich nicht bekannten Ranstädter Männern und Frauen, die wahrscheinlich gewusst oder geahnt haben, wo die Reise von Frau Kahn letztendlich enden könnte, möge mit unserem Bericht hier ein symbolisches Denkmal gesetzt sein für in den finsteren Zeiten der Rassenhetze gezeigten Charakter und menschliche Wärme.

Werner Thum

"*Unglaublich, aber wahr!*

Dauernheim. *Dem Juden Kahn in Ranstadt wurde endlich das Pflaster in Ranstadt zu heiß. Er suchte sich einen neuen Wohnsitz, leider wieder in Deutschland. Am Donnerstag verließ nun seine Frau auch das Dorf. Was muß man da als ungerufener Zeuge für Abschiedsszenen mit ansehen! Nicht Juden sind es, die die Jüdin zur Bahn begleiten, sondern Ranstädter Männer und Frauen! Der Jüdin werden von mehr als 10 Ranstädtern die Hände gedrückt. Der Zug fuhr ab. Ein letztes Winken, und vielleicht auch noch mit einer Träne im Auge, schauten diese charakterlosen Menschen der Jüdin nach! So gesehen am Beginn des 4. Jahres des nationalsozialistischen Deutschlands am Bahnhof Ranstadt, abends um 20 Uhr. Kommentar überflüssig! P.W."*

Quelle: Oberhessische Tageszeitung, 7. Januar 1936

> Das Kleine, das Winzige bewegt die Welt! Dass auch in unserer Zeit solch Kleines, Stilles, Winziges geschieht, darauf kommt es letzten Endes alleine an.
>
> Peter Brunner

Parteilokale der "*alten Kämpfer*"

(wt) Bleiben wir kurz bei der "*Oberhessischen Tageszeitung*".(OT). Über eine Fundstelle aus dem Schmierblatt sei hier noch in wenigen Worten aus lokalhistorischem Interesse berichtet. Am 15. Juli 1934 erscheint unter der Überschrift "*Vergeßt Eure Lokale aus der Kampfzeit nicht!*" ein Appell an die Parteigruppen, doch auch noch die Lokale zu besuchen, die schon vor der Machtübergabe den "*alten Kämpfern*" als Treffpunkte dienten. Es folgt eine recht umfangreiche Liste dieser Lokale in den Kreisen Gießen, Alsfeld, Büdingen Friedberg, Lauterbach und Schotten. Da sich wahrscheinlich einige Gastwirte übergangen fühlten, erschien am 29. August 1934 eine weitere umfangreiche Liste. Für die Großgemeinde Ranstadt geben wir nachfolgend die erwähnten Lokale aus beiden Listen wieder.

Dauernheim:
Friedrich Schmidt, Heinrich Wagner, Adolf Leschhorn

Ober-Mockstadt:
Adolf Harth, Hch. Bergheimer, Wilh. Harth, Hch. Schmidt

Ranstadt:
Hermann Keßler, Otto Ruppel, Thekla Hestermann

Bellmuth:
Heinrich Karl (Originalschreibweise OT)

Bobenhausen:
Heinrich Heinz

Kein keltischer Hintergrund beim Ortsnamen "Bellmuth"

(wt) Im Zusammenhang mit der Frage nach der Herkunft des Namens "Bieberberg" hatten wir uns an Frau Dr. **Susanne Sievers** vom Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Frankfurt gewandt. Wir hatten in unserer Ausgabe Nr. 4 ("Der Biber auf dem Berg?") eine Verbindung zwischen der Quelle des Biberborns und der keltischen Gottheit Bibractis vermutet. Prof. Sievers schrieb uns zurück, dass sie nicht auf die Idee käme, den Biber zwingend mit Bibracte und den Kelten in Beziehung zu setzen. Sie vermutete eher einen keltischen Bezug beim Ortsnamen Bellmuth, sie sei aber keine Sprachwissenschaftlerin und riet uns, einen Spezialisten wie etwa Prof. **Bernhard Maier** von der Universität Tübingen zu befragen. Das haben wir getan und Prof. Maier antwortete umgehend:

"Lieber Herr Thum, vielen Dank für Ihre Mail. Beim zweiten Bestandteil der älteren Form "Bellemunt" hätte ich auch auf den mittelhochdeutschen Rechtsbegriff munt getippt. Eine plausible keltische Etymologie fällt mir weder für "Belle-" noch für "-munt" ein, aber das ist bei einem Ortsnamen, der erst im 11. Jh. belegt ist, für diese Region wohl auch nicht zu erwarten.
Herzliche Grüße
Bernhard Maier"

Anfragen: "Wer gab die Anweisung zum Fällen der Dicken Eiche vom Orles?"

(wt) Uns haben Anfragen nach dem Verantwortlichen für die Fällung der über 400 Jahre alten Dicken Eiche vom Orles erreicht. Diese Frage können wir nicht eindeutig beantworten. Nur so viel: Ihr Standort im Orles lag im Verantwortungsbereich des Forstamts Nidda. Man kann davon ausgehen, dass ein Behördenleiter über die Vorgänge in seinem Revier informiert ist. Forstamtsleiter im fraglichen Zeitraum der Fällung war Forstdirektor **Bernd Reißmann**.[52] Die Frage muss also an ihn gerichtet werden. Vielleicht lassen sich zu diesem Zweck seine Kontaktdaten über die neue Leitung des Forstamts erfragen, vielleicht kann auch der Bezirksvorstand der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, dem Herr Reißmann angehört, weiterhelfen.
(Stand 8. Juni 2024)

ANMERKUNG:

52 Siehe Bericht im "Kreis-Anzeiger" vom 6. Juli 2023: "Reißmann geht in den Ruhestand"

Kurz berichtet

Neue Linde in den Wurzelstumpf der alten gepflanzt

(wt) Es war noch in der Amtszeit von Bürgermeister Heinrich Thum II., als die mächtige alte Linde am linken Rand der Laisbach-Brücke (Backhaus-Seite) leider gefällt werden musste. Sie war im Stamminnern schon faul und die Standfestigkeit war nicht mehr gewährleistet. Der nach dem Fällen zurückgebliebene Stumpf hat es deutlich gezeigt. Nach der Größe ihrer Blätter zu urteilen, war unsere Linde wahrscheinlich eine Winterlinde. Mehrfach haben wir in "**bellmuth.info**" ja schon von der "Bank vor der Linde" als dem Bellmuther "Kommunikationszentrum" gesprochen. Die damit gemeinte Linde war die nunmehr gefällte.

Im Mai/Juni, wenn die üppige Blütenpracht den Baum zierte, gab es einen regen Flugverkehr von Bienen und Hummeln. Ein intensiver Linden-Duft erfüllte die Umgebung des Baumes. Kurzum: Es musste Ersatz her und zwar bald. Aber einem ordentlichen Pflanzloch für einen Baum stand der der große Stumpf im Weg. Bürgermeister Thum wusste Abhilfe. Er ließ das faule Material aus dem Wurzelstumpf so gut es ging entfernen. Der frei gewordene Raum wurde mit Erde aufgefüllt und dorthinein das kleine Nachfolger-Bäumchen gepflanzt. Anfangs war öfteres Gießen angesagt, aber allmählich fanen die Wurzeln des Neulings ihren Weg zum Wasser. Der heute an der beschriebenen Stelle stehende neue Lindenbaum beweist das Gelingen des Pflanzexperiments.

Bericht zu Heft Nr. 13 im "Kreis-Anzeiger" und in der "Frankfurter Neuen Presse"

(wt) Unter der Überschrift **"Kunst, Natur und Oma Lina"** berichtete der "Kreis-Anzeiger" am 7. August 2023 über das Erscheinen der 13. Ausgabe von **bellmuth.info**. Ein Faksimile des Textes haben wir auf unserer Webseite zum Download hinterlegt. Die Adresse lautet: <https://www.bellmuth.info/Links/KA_Kunst_Natur_Oma.pdf>

Am 8. August 2023 erschien in der "Frankfurter Neuen Presse" ein ähnlich lautender Artikel mit der Überschrift **"40 Seiten mit Kunst, Natur und Oma Lina"**.

Zufallsfund im Adressbuch von 1906

Friedrich Gerhardt, Steinbruchbetreiber aus Calbach

(wt) Eigentlich hatte ich nach einer Adresse in einem heutigen Stadtteil von Ortenberg gesucht, bin aber dabei rein zufällig auf den Ort Calbach, das ja heute zur Stadt Büdingen zählt, gestoßen. Bei einer kurzen Durchschau der Calbacher Adressenliste von 1906 entdeckte ich einen Eintrag mit Fettdruck, lese den Text und staune: Friedrich Gerhardt betreibt neben Calbach auch noch den Bellmuther Steinbruch. Wir vermuten, dass es sich hierbei um den Nachfolger der Fa. Hill handelt.

Der Anzeigentext lautet: "*Gerhardt, Friedrich, Basalt-Steinbruchbesitzer in Calbach und Bellmuth Lieferung von Bruch-, Rand- und Pflastersteinen aller Art, Übernahme von Pflasterarbeiten mit und ohne Steinlieferung, (Haus-)Nr. 22 und 23, ☎ 27 Büdingen*"

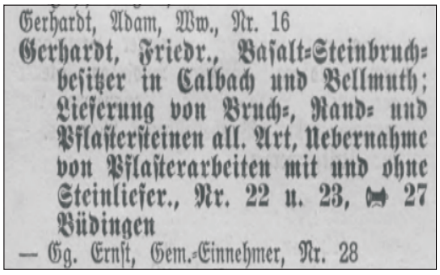

Gerhardt, Adam, Ww., Nr. 16
Gerhardt, Friedr., Basalt-Steinbruchbesitzer in Calbach und Bellmuth; Lieferung von Bruch-, Rand- und Pflastersteinen all. Art, Uebernahme von Pflasterarbeiten mit und ohne Steinlieferung, Nr. 22 u. 23, ☎ 27 Büdingen
— Gg. Ernst, Gem.-Einnehmer, Nr. 28

Abb. 437: Ausschnitt aus dem Abschnitt "Calbach" des "Landes-Adreßbuchs für das Großherzogtum Hessen. III. Band: Provinz Oberhessen. 1906"

Zweimal "Oberhessen" in Hessen – Jürgen Dauernheim klärt auf

(wt) Für viele Bellmuther ist mit dem Begriff "Oberhessen" meist die ehemalige Provinz des Großherzogtums Hessen mit den Kreisen Alsfeld, Friedberg, Gießen, Büdingen und Lauterbach gemeint. Dass ein zweites "Oberhessen" in der Region um Marburg existiert, ist in "unserem" Oberhessen eher nur den an der Lokalgeschichte Interessierten bekannt.

Jürgen Dauernheim hat in den "Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins" einen sehr empfehlenswerten Beitrag zur Geschichte Oberhessens veröffentlicht. Sehr hilfreich zum Verständnis der Thematik sind die beigefügten Karten. Das Werk kann frei heruntergeladen werden. Der Link hierzu findet sich bei Anmerkung 53.

Namensherkunft "Oberhessen"

Nimmt man sich eine Karte des Großherzogtums Hessen vor, so kann man denken, dass Oberhessen seinen Namen deshalb erhalten hat, weil es "oben", eben oberhalb, also nördlich der südlichen Landesteile liegt. Das wäre aber völlig falsch. Lassen wir Jürgen Dauernheim sprechen: "*Hessen in seiner ersten eigenständigen staatsrechtlichen Erscheinungsform als **Landgrafschaft Hessen** bestand aus zwei größeren, nicht geschlossenen Territorialteilen, dem größeren Niederfürstentum um Gudensberg und Kassel, woraus später **Niederhessen** wurde, und dem kleineren Oberfürstentum um Marburg und Biedenkopf, woraus sich seit dem 16. Jahrhundert die Bezeichnung **Oberhessen** entwickelte.*" Zwischen Nieder- und Oberhessen lag die damals eigenständige Grafschaft Ziegenhain. Wie die Geschichte weitergeht, wie es zur Teilung Oberhessens kam, das lesen Sie am besten im Original. ⬇

ANMERKUNG

53 Jürgen DAUERNHEIM. **Kurzgefasste Geschichte Oberhessens.** Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, Band 89 (2004), S. 1- 34 <http://dx.doi.org/10.22029/jlupub-3886>

Bellmeder Sprich

De maddemadische Beweis: Erwes gleich Buche!

Uffgeschrewwe vom Thumme Werner

Der ahne oder die annere voh auch kennd vielleicht noch ausm Radio FFH die Sendung, wuh der Bodo Bach immer wääche emm Problem die Leut ohgeruffe hott. Aich hätt doh aach gern emol e Problem.

Vielleicht erinnert ihr auch aach noch oh mein Artikel iwwern Goarde emm letzde Heft voh uhserm **bellmuth.info** (Heft Nommer 13, Seire 309). Doh harr aich iwwer die Erwes emm Goarde voh uhser Oma Lina geschriwwe. Jetzd ess merr doh noch ebbes enngefalle als aich dodriwwer noachts simmeliert hatt. Unn doas hängt medd meiner Schoulzeid ohm Gymnasium enn Näid zesomme. Mein Klasselehrer woar doch de **Gerd Neef**. Unn doas muss aich emol deutlich saa: Der woar näit nur enn Klasselehrer, der woar aach enn klasse Lehrer! Dodefier gebts aach noch Zeuche, awwer doh komme merr gleich dezaou.

Maddemadik ess e exagde Wissenschaft!

Enn de Maddemadik errwet merr joa ganz väil medd Gleichunge. Bei dem Gerd Neef hunn aich dodezaou Folchendes gelernt: Bei err Gleichung stitt links unn rächds desselbe. Deswäche stitt joah ach e Gleichheitszaaiche dezwesche. Unn wann merr doh oh soer Gleichung errimärrwet, muss mer links unn rächds immer dess Gleiche mache. So hoatt der Neef uhs doas gelernt. Bezeuche kann doas de **Knut Mann**, der ess ach voh Näid, woar bei uhs enn de Klass unn spehrer Steuerberader. So ahner, der kann medd Maddemadik unn Zoahle immgieh, besonnerschd, wann se gruuße soi unn "DM" ohrer "Euro" dehinner stitt. Awwer wann däi Zaaiche näit debei stieh, kann der doas aach.

Unn ess gebbt noch'n Zeuche, der ess aach voh Näid unn woar bei uhs enn de Klass. Der woar sogar spehrer Schlossherr und Amtsgerichtsdirekder. Aich mahne jetzt den **Christoph Hössl**. Dem kann merr rouhig glaabe. Wammer so aanerr Amtsperson näit glaawe kann, wem soll merr dann doh iwwerhaabt noch glaawe?

Unn es gebbt noch enn annern, der ess näit voh Näid, sonnern der kimmt voh Schodde. Däih Schödder mussde joah aach noch Näid uffs Gymnasium gieh. Also der **Mengels Erwin**, der hoadd sogoar de Gerd Neef als Klasselehrer gehoatt, als der Neef medd seim Lehrerdienst groad ohgefange hoat. Der Mengels Erwin woar uhs zwaa Joargäng vieraus und hoatt lange Zeit noch Kondaggd medd dem Gerd Neef gehoatt als der schunn Direkder vohm Weidig-Gymnasium enn Butzbach woar. Der Mengels Erwin, voh dem aich groad schreiwe, dess ess de Suh von froiere Schoddener Bejemoaster Erwin Mengel, also dem Mengel-Senior.[54] Doas wirrerim ess der, voh dem uhs Oma Lina 1934 die Ennloaring zaum Joargangstreffe voh de Näirer Fuffzigjährige kräiht hoatt (**bellmuth.info**, Heft Nommer 13, Seire 295).

Oawwer zeregg zaoum junge Mengels Erwin, der es oawwer haut aach schunn iwwer die Oachtzig unn noch schwer aktiv. Der jedenfalls kann aach bezeuche, doass de Neef däih Sach medd denne Gleichunge seine Schoiler so wäih owwe beschrewwe beigebroocht hoatt.

Doass häi jetzd nur noch so newwebei: Uhs Modder woar joah Krangeschwester ohm Schoddener Krangehaus. Se ess froih gestorwe, näit emol vierzich Joahr aald ess se worn.



Abb. 438: Schwester Ursula fährt "Erwinchen Mengel" an der frischen Luft spazieren. (Aufnahme 1942, Sammlung W. Thum)



Abb. 439: **Gerd Neef** (1930-2021), Lehrer (Oberstudienrat) am Gymnasium Nidda, unterrichtete dort die Fächer Mathematik, Physik, Philosophie- und Schach-AG), war dann von 1973-1995 als Oberstudiendirektor Leiter des Weidig-Gymnasiums in Butzbach. (Repro: Erwin Mengel)

Sie hoatt uhs ganz väile Fotos hinnerlosse, däih fast all uff de Reckseire genaa beschrewwe woarn. Unn derr Zoaufall wills, oans woar debei, bei dem stann druffgeschriewwe "1942 Ursula mit Erwinchen Mengel".

So – jetzd werd's maddemadisch

Endlich komm aich zaou dem Problem medd de Neef'sche Maddemadik. Also: Die Reiser fier die Erwes voh uhs Oma Lina, oh dene däih huchranke konnde, musst joah de Voadder als Buchereiser em Wennder ausm Waald meddbrenge. Doas haast joah, doass die Erwesreiser Buchereiser soi. Doass gieh merr jetzd emoll maddemadisch oh. Fier "Erwes" setze merr "**E**", fier "Reiser" setze merr "**R**" und fier "Buche" setze merr "**B**". Doraus ergebt sich die Gleichung

$$E + R = B + R$$

Als Nächstes subtrahiern merr jetzt "**R**". Doas muss laut Neef joah uff alle zwuh Seire voh de Gleichung bassiern. Was kimmd dodebei eraus?

$$E = B$$

Stimmd doch! Jetzt setze merr wirrer enn "Erwes" für "**E**" unn fier "**B**" dann "Buche".

Unn jetzd hummerr de Selaod!

Erwes = Buche

Unn doass soll stimme? Aich gugge nooch: "Erbse" unn "Buche" emm "Schmeil-Fitschen"[55] unn emm "Rothmaler"[56] unn sogoar enn de Wikipedia unn owwedrenn – weils modern ess – enn de Äpp "Flora Incognita".[57] Es ess zoaum Verzweifele: Immer kimmt eraus "*Erbse ist ein Schmetterlingsblütler*" unn "*Buche ist ein Laubbaum aus der Familie der Buchengewächse*".

Mich lausd de Aff, doass ess doch näit desellwe! Awwer der Neef, der hoatt uhs doch kaa falsch Maddemadik beigebrohcht! Verflixd unn zougeneht, wuh es dann häi de Fehler?

Schreibt merr, wann ihr's wessd. Die Adress stitt uff de ihrschde Seire ohrer beim "Bestellschein" uff de vierletzde.

> Inmitten des Wirrwarrs gilt es,
> das Einfache zu finden.
>
> Albert Einstein

ANMERKUNGEN

54 Uff de Seire 299 voh **bellmuth.info**, Heft Nommer 13, stitt noch ebbes Indressandes iwwer den Mengel-Senior. Der Schoddener Bejemoaster Erwin Mengel ess ach enn echde Näirer, näirer gitt's näit mieh, weil: Der ess 1884 midde enn Näid enn de "Traube" ohm Määrdplatz emm Zemmer 5 emm 1. Stock uff die Welt gekomme.

55 Schmeil-Fitschen: Die Flora Deutschlands und angrenzender Länder. Ein Buch zum Bestimmen aller wildwachsenden und häufig kultivierten Gefäßpflanzen, 97. Auflage.

56 Rothmaler - Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Grundband, 22. Auflage

57 Flora Incognita: Im App Store und bei Google Play erhältliche App zur interaktiven, KI-gestützten Pflanzenbestimmung

→ Mir hunn ze dange fier die Beschaffung voh dem Bild Nr. 439 unn fier die Genehmichung zoum Verwenne vuh ihre Nome dem **Knut Mann**, dem **Christoph Hössl** unn besonnersch dem **Erwin Mengel** (jun.) unn dem **Peter Ruppel**, voh dem des Original stammd. Medgeholfe hunn aach noch **Gerhard Ciliox** unn **Kai Mengel**.

***

Das alte Niddaer Gymnasium

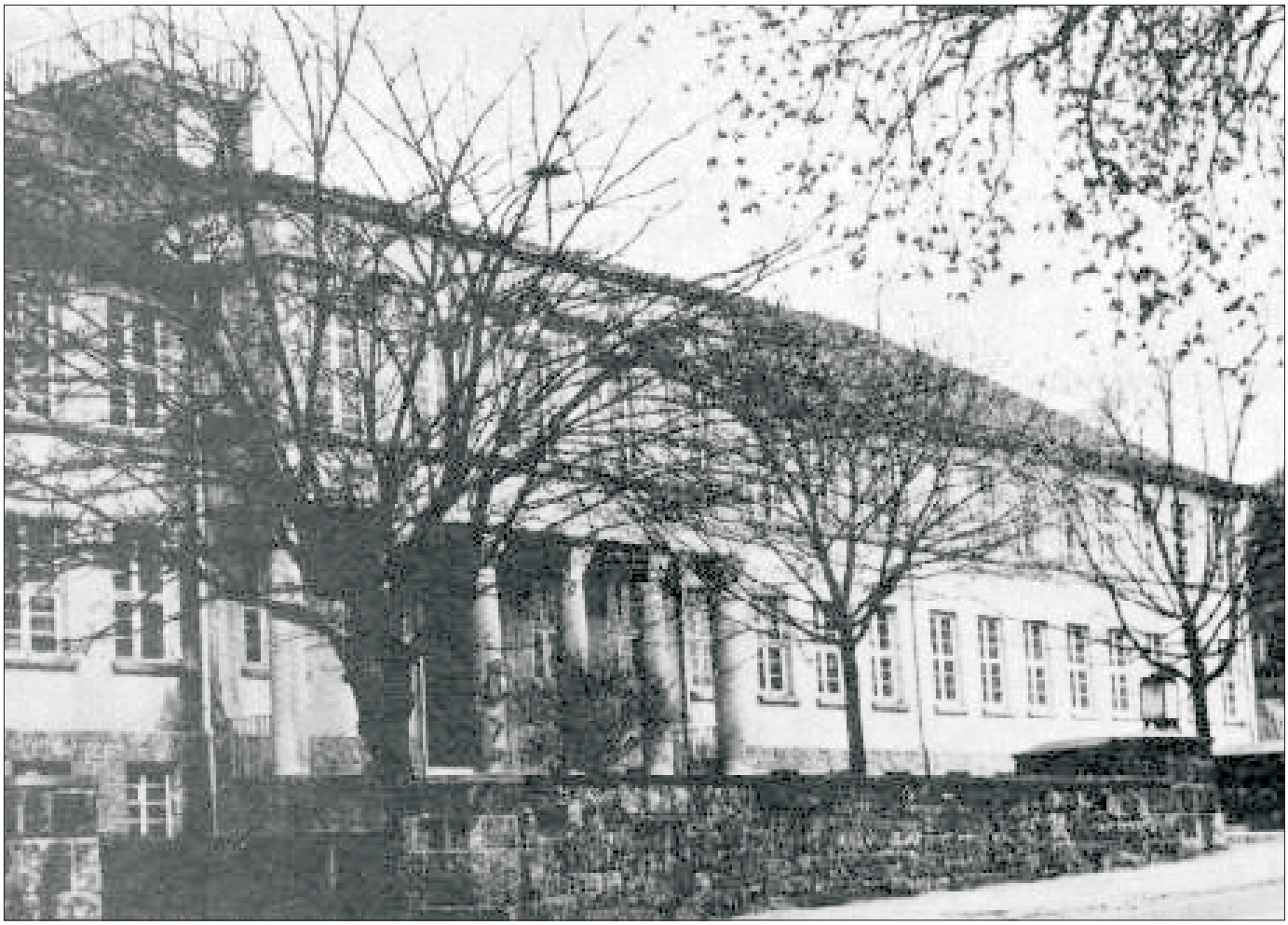


Abb. 440: Das Gebäude des alten Niddaer Gymnasiums in der Hindenburgstraße 2 wurde in den Jahren 1927/28 für die damalige Realschule erbaut. 1957 wurde der Gebäudeflügel rechts des Säulenportals angebaut.

Vorgänger des Niddaer Gymnasiums waren die "**Erweiterte Volksschule**" (1880–1898), die "**Höhere Bürgerschule**" (1898–1925), die "**Realschule**" (1925–1937), die "**Oberschule für Jungen**" (1937–1945) und das "**Realgymnasium**" (1946–1957). Ab 1957 firmierte die Schule dann als "**Gymnasium**" mit einem neusprachlichen und einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig. Der Neubau am Paddelteich konnte 1967 bezogen werden.

Nach dem Umzug des Gymnasiums stand das denkmalgeschützte Gebäude leer. Eine beabsichtigte Nutzung als Pflegeheim scheiterte an Denkmalschutzauflagen. Von Februar 2019 bis Sommer 2020 konnte die Fa. Lupp Bau- und Immobilienmanagement GmbH (LBI) Planung und Umbau des Hauses mit 23 modernen Wohneinheiten durchführen.

Rainer Kritzler beschreibt mit seinem Beitrag *"daselbst bin ich ein kleines Schülerchin gewesen"* in Heft 4 der "NIDDAER GESCHICHTSBLÄTTER" (1998) das Niddaer Schulwesen von der Lateinschule im späten Mittelalter bis zum heutigen Gymnasium. Erhältlich ist das Heft beim Niddaer Heimatmuseum e. V.

Aus Bobenhäuser Fotoalben

Volksschule Bobenhausen um 1900 (?)

Abb. 441: Das Foto stammt aus Bobenhausen und zeigt die Schülerschaft der Volksschule Bobenhausen mit Bellmuth. Es müssen also auch Bellmuther Jungen und Mädchen mit dabei sein. Leider können wir niemanden mehr namentlich benennen. (Foto: Sammlung Renate Reuning)



Gedenktafel

Liebe Leserinnen und Leser,

einige von Ihnen haben angeregt, dass wir in **bellmuth.info** vielleicht berichten sollten, wer von den Bellmuthern in der letzten Zeit verstorben ist. Wir haben uns entschieden, diesem Wunsch nachzukommen. Dazu haben wir eine Gedenktafel wie nebenstehend geschaffen. Dieser Rahmen soll auch als Vorlage für zukünftige Ausgaben dienen. Bewusst haben wir auf religiöse Symbole wie Kreuz, Halbmond, Davidstern und andere verzichtet, da der Rahmen für Menschen aller Religionen und Weltanschauungen verwendet werden soll. Auch bei der Textauswahl sind wir dem Prinzip gefolgt, dass religöse Gefühle der Verstorbenen und deren Angehörigen nicht verletzt werden sollen. Wir hoffen, dass uns dies gelungen ist.

Aufgenommen werden nur Personen, die ihren Wohnsitz in Bellmuth hatten. Hierbei sind selbstverständlich auch Neubürger gemeint. Da wir diese meist nicht kennen, wäre es für uns hilfreich, wenn Angehörige von Verstorbenen aus dem genannten Personenkreis uns eine Mitteilung mit den entsprechenden Daten zukommen lassen würden. Menschen, die unsere Arbeit an **bellmuth.info** inhaltlich aktiv unterstützt haben, nehmen wir auch in die Gedenktafel auf.

Erhard und Werner Thum

Jeder, der geht, belehrt uns ein wenig über uns selbst. *(Hilde Domin)*

Soweit der Redaktion bekannt geworden, haben sich in der Zeit zwischen dem Erscheinen der Nr. 13 von **bellmuth.info** (5. Juli 2023) und dieser Ausgabe (16. Dezember 2024) aus der Welt verabschiedet …

Irma Velten (geb. Lauster), 21.9.1933 - 25.7.2024 (90 J.)
Nachtrag:
Heidi Köhler (geb. Biermann), 13.3.1944 - 2.3.2015 (70 J.)
Hans-Olaf Biermann, 29.11.1956 - 12.6.2015 (58 J.)

Unser Leben ist der Fluss, der sich ins Meer ergießt, das "Sterben" heißt.

(Jorge Manrique)

Kurz berichtet

Wo bleibt das Wasser?

(wt, et) Die seit Jahrhunderten am Hang des **Fichtenwäldchens** zum Laisbach hin vorhanden gewesene Quelle ist seit einigen Jahren versiegt. In Heft 13 auf Seite 310 hatten wir schon darüber berichtet.

***

Der **Heglingsgraben** führte früher in jedem Sommer – im Winter sowieso – Wasser, mal mehr, mal weniger, aber genug, damit die kleinen Feuersalamander darin sich entwickeln konnten. Gerne haben wir als Kinder die kleinen "Fischchen mit ihren vier Beinchen" darin bewundert. Das Wasser kommt durch den Gerstengrund aus dem Sparrenwald. Vor dem Einfluss in den Heglingswald hatte die frühere Ziegelei des Hermann Naumann dort ein kleine Sperre angebracht und damit für das in der Ziegelei benötigte Wasser gesorgt. Wir waren schon lange nicht mehr dort. Führt der Graben auch in heißen Sommern noch Wasser?

***

Der Graben in der **Schmerbach** lieferte meist so viel Wasser, dass, wenn man ihn etwas anstaute, das auf den Wiesen der Schafhecke weidende Vieh genug Wasser zur Tränke fand. Heute hat man den Graben sogar auf einer Teilstrecke entfernt. Dies bewirkt, dass das vom Oberlauf her kommende Wasser bei Starkregenereignissen auf den chaussierten Weg ausweicht und Schottermaterial wegschwemmt. Sieht man sich die Struktur des Geländes weiter oben an, da wo der Weg aus dem Kirchwald zum "Marokko" hin führt, kann man erahnen, dass in früheren Zeiten größere Wassermengen den Schmerbach herunter gekommen sein müssen. Darauf deutet ja auch schon die Bezeichnung "-bach" im Namen hin.

***

Am östlichen Rand der **Eis- und Birkenäcker** führte ein nicht ohne Grund links und rechts von einem Weg eingerahmter Graben Wasser zum Laisbach hinunter. An seinem Oberlauf konnte man vor mehr als fünf Jahrzehnten dort noch Köcherfliegen-Larven bewundern. Ist das heute auch noch so?

Werbung

SGV
Schutzgemeinschaft
Vogelsberg e.V.

Zentrales Thema der ehrenamtlichen SGV-Arbeit ist der Schutz des sehr guten Vogelsberger Grundwassers und der wasserabhängigen Biotope. Die SGV kämpft dabei gegen den Raubbau durch Fernwasserexport und für eine notwendige Klimaanpassung der Grundwasserbewirtschaftung. Gegründet in 1989, zählen heute drei Landkreise, 24 Kommunen, 80 Vereine und Verbände sowie über 190 Einzelpersonen zu ihren Mitgliedern.

Wasser schützen – Mitglied werden!
Nähere Informationen unter
www.sgv-ev.de

Kennung	GEODATEN Bezeichnung	GPX Navigationsgeräte	KML Google Earth®
GPS1007	**Sonneborn**	⇩	⇩
GPS1401	**Kahlenberg**	⇩	⇩
GPS1402	**“Lost City”** (Mittelatlantik)		⇩
GPS1403	**Leidhecken**	⇩	⇩
GPS1404	**Am Senges, A. d. Steinäckern**	⇩	⇩
GPS1405	**Endedichl**	⇩	⇩

Link zum Webauftritt der Gemeinde Ranstadt, “Der Ortsteil Bellmuth”

https://ranstadt.de/gemeinde/ortsteile/bellmuth.html

“Bellmuth” in WIKIPEDIA

https://de.wikipedia.org/wiki/Bellmuth

Wir sind alle Menschen ...

“Wir sind alle Bürger einer Welt, ja alle ein Blut. Einen Menschen hassen, weil er anderswo geboren ist, weil er eine andere Sprache spricht, weil er anders über die Dinge denkt, weil er mehr oder weniger als du versteht, welche Gedankenlosigkeit! Lassen wir ab davon! Denn wir sind alle Menschen, alle unvollkommen, uns allen muss geholfen werden, und wir sind dafür allen Schuldner.”

Johann Amos Comenius
(Philosoph, Pädagoge und evangelischer Theologe,
studierte von 1611 bis 1613 an der Hohen Schule in Herborn)

Externe Links

Alle in den Ausgaben von **bellmuth.info** aufgeführten Links zu fremden Webseiten wurden zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des entsprechenden Heftes auf ihre Inhalte überprüft. Für eventuell später vorgenommene Änderungen an von uns verlinkten Webseiten können wir keine Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion

Bestellschein für E-Mail-Benachrichtigung

Bitte informieren Sie mich kostenlos durch eine E-Mail über das Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**.

Redaktion bellmuth.info
Werner Thum
Friedenstraße 15c

35578 Wetzlar

.....
(Vorname)

.....
(Nachname)

.....
(Straße und Hausnummer)

.....
(Postleitzahl, Wohnort)

.....
(E-Mail-Adresse)

.....
(Datum, Unterschrift)

(Bei Verwendung des Bestellscheins im Sichtfenster-Umschlag (DIN C-lang) hier nach hinten falten oder abschneiden.)

Sie können das Formular auch am PC ausfüllen.
Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Sie können die E-Mail-Zustellung jederzeit einstellen lassen. Hierzu genügt eine kurze Nachricht, sei es mündlich, telefonisch (☎ 06441-6790653), per Post oder durch E-Mail an:

redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

16. Dezember 2024 Nr. 14 / 367

Hinweise zu Urheberrecht und Datenschutz

In einer Zeit, in der nahezu alles zu einer Ware wird, die mit Geld bezahlt werden muss, betreiben wir unser Projekt **bellmuth.info** *ehrenamtlich und ohne jedwede Bezahlung oder Zuwendung von anderer Seite, das heißt: Wir zahlen alles aus eigener Tasche und stellen unsere Arbeit allen im Netz frei zur Verfügung. Dies machen wir sogar noch gerne und erfreuen uns an unserer Arbeit.*

Wir sind in dem kleinen Ort am Südwestrand des Vogelsbergs aufgewachsen, hatten eine Kindheit und Jugendzeit, die zwar nicht von Reichtum und Überfluss gekennzeichnet war, an die wir aber dennoch mit guten Gefühlen und mit Freude zurückdenken. Wir möchten dem Dorf, das uns Heimat war, und seinen Bewohnern mit unserer Arbeit etwas zurückgeben als Dank für die schöne Zeit, die wir erleben durften.

Wir mögen es nicht, wenn andere sich an unserer Arbeit bereichern wollen. Die Ergebnisse unserer Arbeit bleiben unser geistiges Eigentum. Gegen Trittbrettfahrer müssen wir uns schützen. Daher die folgenden urheberrechtlichen Bestimmungen.

URHEBERRECHT ©

Alle Inhalte von **bellmuth.info** unterliegen dem Urheberrecht. Dies gilt insbesondere für alle Texte, Bilder und Grafiken sowie für das Layout einschließlich der Gesamtanordnung auf den Seiten.

Was ist erlaubt?

1. Alle von **bellmuth.info** zur Verfügung gestellten Informationen können frei heruntergeladen und privat sowie für unterrichtliche Zwecke frei genutzt werden.

2. Das Ausdrucken der Ausgaben von **bellmuth.info** ist bei Einhaltung der nachfolgend genannten Regeln in beliebigem Umfang nicht nur erlaubt, sondern durchaus auch erwünscht. Der Ausdruck einzelner Ausgaben darf nur in unveränderter Form sowie ohne zusätzlichen Rahmentext oder Aufdruck erfolgen.

3. Die kostenlose Weitergabe von ausgedruckten Exemplaren von **bellmuth.info** ist bei Einhaltung der nachfolgend genannten Bestimmungen erlaubt und erwünscht. Der Ausdruck muss nach den in Ziffer 2 genannten Bedingungen erfolgt sein und darf keine werbenden Stempelaufdrucke o. Ä. enthalten.

4. Das Zitieren aus **bellmuth.info** ist selbstverständlich gestattet. Dabei sollten aber die wissenschaftlichen Standards eingehalten werden.

Was ist nicht erlaubt?

Eine Vervielfältigung unserer Inhalte in anderen gedruckten oder elektronischen Publikationen, auch im Internet, ist ebenso wie jedwede kommerzielle Nutzung nicht gestattet.

In Einzelfällen kann nach vorheriger Absprache und nur mit schriftlicher Vereinbarung eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden. Für diesbezügliche Anfragen verwenden Sie bitte die links unten auf dieser Seite genannten Kontaktdaten. Sofern Urheberrechte bei den einzelnen Autoren liegen, werden die Anfragen an diese weitergeleitet.

Konsequenzen bei unerlaubtem Vorgehen

Die unerlaubte Vervielfältigung, Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder kompletter Seiten kann straf- oder zivilrechtlich verfolgt werden.

DATENSCHUTZ

Die Website **bellmuth.info** arbeitet nicht mit Cookies. Welche für die Anzeige der Website technisch notwendigen Daten erhoben werden, können Sie der DATENSCHUTZERKLÄRUNG auf wthum.de entnehmen:
<**https://www.wthum.de/datenschutz.html**>

Unabhängig vom Besuch unserer Webseite führen wir lediglich eine Verteilerliste zur Information von Interessenten beim Erscheinen einer neuen Ausgabe von **bellmuth.info**. Den Schutz Ihrer persönlichen Daten nehmen wir sehr ernst.

Die Verteilerliste enthält nur Ihren Namen und Ihre E-Mail-Adresse. Diese Liste wird vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Datenschutzvorschriften behandelt. Eine Weitergabe an Dritte erfolgt nicht. Wir weisen aber darauf hin, dass die Datenübertragung bei der Kommunikation per E-Mail von uns nicht zu verantwortende Sicherheitslücken aufweisen kann. Ein lückenloser Schutz der Daten vor dem Zugriff durch Dritte ist nicht möglich.

Gültig ist immer nur die auf der Website hinterlegte aktuelle Fassung der “Hinweise zu Urheberrecht und Datenschutz”.

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:

Werner Thum
Friedenstraße 15 C
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

Druckdatum: 5. Januar 2025

Namentlich erwähnte Einwohner von Bellmuth (Nr. 1 – 14)

"Alle Menschen, gleichgeboren,
Sind ein adliges Geschlecht."

(Heinrich Heine, Buch der Lieder)

A

Albus (geb. Schneider), Frieda
13-305

Albus, Anna
>> Lenz (geb. Albus), Anna

Albus, Emma 5-35 5-37 8-115
13-305

Albus, Gustav 11-228

Albus, Karl 2-6 12-259 12-260
12-261

Albus, Reinhard 9-160 10-185
11-201 11-202 11-206 11-219 12-256
14-347

Albus, Richard (gef. 1944)
12-237

Albus, Richard (jun.) 14-319 14-322

Albus, Richard (sen.) 7-79 11-219

Albus, Theodor (*1861) 11-228

Albus, Theodor (*1886) 14-346

Altvater (geb. Gensert), Maila
13-311

Altvatter (geb. Heß), Emilie
8-103

Altvatter (geb. Korell), Margot
5-35 8-105 8-106 14-320 14-345 14-348

Altvatter (geb. Löffler), Waltraud
8-105

Altvatter (geb. Lohe), Elise
4-23 8-104 8-105 8-106 12-260

Altvatter, Albrecht 8-106 8-114 9-161
9-163 13-311 14-320 14-348

Altvatter, Dirk 8-105

Altvatter, Elise
>> Altvatter (geb. Lohe), Elise

Altvatter, Emilie
>> Altvatter (geb. Heß), Emilie

Altvatter, Johannes 8-103 11-228

Altvatter, Karl (*1883) 8-103

Altvatter, Karl (*1889) 4-23 7-79 8-100
8-103 8-104 8-106 8-109 13-294

Altvatter, Lina 8-105

Altvatter, Margot
>> Altvatter (geb. Korell), Margot

Altvatter, Reinhold (*1923)
8-106 12-237 12-260

Altvatter, Reinhold (*1946)
4-23 4-25 8-103 8-105 8-106 8-114 9-150
9-161 14-348

Altvatter, Waltraud
>> Altvatter (geb. Löffler), Waltraud

Altvatter, Willi 4-23 5-35 8-103
8-104 8-105 8-112 8-114 12-259 12-260
12-261 14-320 14-348

Arheit (geb. Feyh), Brigitte
11-215 11-217 11-221 11-229 11-230
14-344 14-346 14-348

Arheit, Brigitte
>> Arheit (geb. Feyh), Brigitte

Arnoch, Kasimierz
>> Ornoch (Arnoch), Kasimierz

B

Bauer, Christoph 11-228

Bechthold, Eva (1586) 6-59

Bechtold, Cuntz (1586) 6-59

Bechtold, Johan Conrad 2-6 7-79

Beckel, Anna Maria 11-197 11-209

Beckel, Johann Jost 11-209

Beckel, Johannes (1709-1765)
0-0

Becker (geb. Feyh), Bertha
9-163 14-346

Becker (geb. Krenzer), Barbara
14-318 14-319 14-321

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15c
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Menschen aus Bellmuth von 1586 bis heute

Menschen, deren Leben sich für eine gewisse Zeit im Laisbachtal zwischen Steinkaute, Bieberberg, Hegling und Stickes abgespielt hat, sei es freiwillig, notgedrungen oder zwangsweise, sind in dieses Verzeichnis aufgenommen worden. Für uns sind sie alle Bellmuther, gleich welchen Geschlechts, gleich welcher Konfession oder Herkunft, gleich, ob hier geboren, zugezogen, eingeheiratet oder als Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter nach Bellmuth verbracht.

Namen Bellmuther Einwohner sind uns erstmals durch das Einwohnerverzeichnis des Amtes Nidda von 1586 (siehe Seite 6-59) zugänglich.

Diese Index-Liste gibt für diejenigen Personen, die namentlich in den bisherigen Ausgaben von **bellmuth.info** (Nr. 1–14) erwähnt wurden, die entsprechende Heft-Nummer und Seitenzahl an. Bei uns namentlich bekannt gewordenen Einwohnern, die textlich aber nicht erwähnt werden, wird "0-0" angezeigt.

Diese Liste stellt kein vollständiges Einwohnerverzeichnis dar.

Die in Blau gedruckte Zahl ist die Ausgabenummer, nach dem Bindestrich steht die Seitennummer. Die Einträge dieser "Bellmuther"-Liste sind auch im allgemeinen Index enthalten.

Den allgemeinen Index gibt es nur noch online im Web. Wir empfehlen Ihnen, die aktuelle Version für die letzte Ausgabe von **bellmuth.info** zu verwenden. Sie können diese über den QR-Code oder hier herunterladen:
https://www.bellmuth.info/Index_aktuell.pdf

Becker (geb. Lehr), Herta 6-56 7-75 7-76 9-162 13-311 14-316 14-317 14-318 14-319 14-320 14-321 14-323

Becker (geb. Schlig), Margrit 14-318 14-319 14-321

Becker, Arnold 7-75 7-76 8-112 14-316 14-318 14-319 14-320 14-345

Becker, Bertha >> Becker (geb. Feyh), Bertha

Becker, Daniel 14-318 14-319

Becker, Daniela 14-318 14-319 14-321

Becker, Dennis 14-318 14-319 14-321

Becker, Hans-Peter 7-75 7-76 9-163 11-202 12-257 14-318 14-319 14-320 14-323 14-347

Becker, Herta >> Becker (geb. Lehr), Herta

Becker, Ingrid >> Luch (geb. Becker), Ingrid

Becker, Katrin 14-318 14-319 14-321

Becker, Kevin 14-318 14-319 14-321

Becker, Klaus 7-75 8-112 9-162 14-314 14-315 14-316 14-318 14-319 14-321 14-322

Becker, Louis 14-319

Becker, Michael 14-318 14-319 14-321

Becker, Tanja 14-318 14-319

Belz, August 11-228

Bescont, Jean 8-100

Betz, Heinrich 11-228

Beudel, Elß (1586) 6-59 10-169

Beudel, Enders (1586) 6-59

Beudel, Heintz (1586) 6-59

Beutel, Erich 6-56 9-158 12-259 12-260

Beutel, Hans-Jürgen 8-114 14-344

Beutel, Hedwig 14-345

Biermann, Hans-Olaf 14-365

Biermann, Heidi >> Köhler (geb. Biermann), Heidi

Biermann, Roswitha 7-83 9-135 9-148

Böcher (geb. Thum), Gerda 11-212 11-214 11-215 11-217 11-218 11-219 11-221 14-344

Böcher, Gerda >> Böcher (geb. Thum), Gerda

Bocquet, Pierre 8-100 8-101 8-104 8-105 8-106

Brack (geb. Schäfer), Elisa 5-34 5-35 5-37 5-40 7-70 7-75 13-311 14-344

Brack, Alena (~1990) 0-0

Brack, Gerhard 7-75 13-311

Brack. Elisa >> Brack (geb. Schäfer), Elisa

Bruneau, Louis 8-98 8-99 8-100 8-101 8-102 13-297 13-302 14-330 14-338

C

Carl (geb, Erk), Margarethe 11-228

Carl (geb. Delakowitz), Magdalena 10-185

Carl (geb. Hofmann), Minna 5-35 7-72

Carl (geb. Ickes), Sophie 9-157

Carl (geb. Naumann), Marie 5-34 6-47 12-237

Carl (geb. Ringshausen), Katharina 11-228

Carl (geb. Walther), Marie Sophie 11-209 12-265

Carl (geb. Zaminer), Katharina Elisabeth 10-172 10-176 11-209

Carl, Adam >> Carl, Johannes Adam

Carl, Anna >> Zeiger (geb. Carl), Anna

Carl, Anni >> Kirchhoff (geb. Carl), Anni

Carl, August (I.) 7-69 11-228 11-232 12-265

Carl, August (II.) 11-228

Carl, Caroline >> Carl (geb. Volz), Caroline

Carl, Christel >> Lenz (geb. Carl), Christel

Carl, Friedrich 5-35 7-72 9-150 12-235 12-259 12-260 12-261 13-283 13-284 13-305 14-345

Carl, Friedrich Wilhelm 11-228 11-232

Carl, Heinrich (*1879) 11-228 13-290 13-299

Carl, Heinrich (*1907) 5-34 6-47 6-56 8-100 10-185 11-201 13-305 14-313 14-360

Carl, Johann (Johannes) Philipp 10-176 11-209

Carl, Johann Georg 11-209 12-265

Carl, Johannes Adam 11-228

Carl, Katharina >> Carl (geb. Ringshausen), Katharina

Carl, Katharina Elisabeth >> Carl (geb. Zaminer), Katharina Elisabeth

Carl, Katharine Sophie >> Thum (geb. Carl), Katharine Sophie

Carl, Kerstin 11-218

Carl, Louis (I.) 2-8 5-34 5-35 5-36 6-47 8-107 9-152 10-181 11-198 11-228 12-237 14-328

Carl, Louis (II.) 5-34 6-47 6-48 6-49 6-50 10-191 10-192 13-305

Carl, Magdalena >> Carl (geb. Delakowitz), Magdalena

Carl, Marcel 10-176 10-180 11-195 11-211 11-212 11-218 14-341

Carl, Margarethe >> Carl (geb. Erk), Margarethe

Carl, Marianne >> Grauling (geb. Carl), Marianne

Carl, Marie >> Carl (geb. Naumann), Marie

Carl, Marie Sophie >> Carl (geb. Walther), Marie Sophie

Carl, Minna >> Carl (geb. Hofmann), Minna

Carl, Sarina 11-218

Carl, Sophie >> Carl (geb. Ickes), Sophie >> Scherer (geb. Carl), Sophie

Carl, Vanessa 11-218

D

Danné (geb. Hilger), Anna 14-336

Danné, Anna >> Danné (geb. Hilger), Anna

Danné, Georg 8-112 12-259 14-336

Danné, Iris 0-0

Delakowitz, Magdalena >> Carl (geb. Delakowitz), Magdalena

Dicke Elß 6-59 10-169 >> Beudel, Elß (1586) (eventuell)

Dietz (geb. Thum), Annemarie 5-40 7-70 8-115 9-164 10-176 10-180 11-195 11-210 11-211 11-212 11-213 11-214 11-215 11-216 11-218 11-219

Dietz, Annemarie >> Dietz (geb. Thum), Annemarie

Dietz, Georg 10-180 11-212 11-213 14-333

Dietz, Karin 11-206 11-213 11-216

Dietz-Carl (geb. Dietz), Linda 11-206 11-210 11-212 11-213 11-216 11-218 11-219 12-268

Dittert, Anna >> Danné (geb. Hilger), Anna

Dittert, Hiltrud 14-349

Dittert, Josef 12-237

Dittert, Manfred 12-260 13-306 14-344

Dobschik, Maria >> Schindler (geb. Dobschik), Maria

E

Eichner, Hedwig >> Scherer (geb. Eichner), Hedwig

Eimer, Käthe (1949) 0-0

Eiser, Johannes 11-228

Emrich, Siggi 9-163 10-191

Erk, Margarethe >> Carl (geb. Erk), Margarethe

F

Feyh (geb. Heulheck), Frieda 14-346 14-348

Feyh (geb. Hofmann), Katharine 9-163 14-346

Feyh (geb. Schneider), Anna 12-235 14-346

Feyh, Anna >> Feyh (geb. Schneider), Anna

Feyh, Bertha >> Becker (geb. Feyh), Bertha

Feyh, Brigitte >> Arheit (geb. Feyh), Brigitte

Feyh, Emma
>> Kötter (geb. Feyh), Emma
5-37

Feyh, Erika
>> Schmidt (geb. Feyh), Erika

Feyh, Frieda
>> Feyh (geb. Heulheck), Frieda

Feyh, Karl 9-163 11-228 12-235 14-346

Feyh, Katharina
>> Feyh (geb. Hofmann), Katharina
9-163

Feyh, Konrad Karl 9-163 11-228 14-346

Feyh, Otto 5-35 8-100 9-157 10-181 12-235 12-260 13-305 14-313 14-339 14-345 14-346 14-347

Feyh, Richard 14-346

Feyh, Robert 12-235 12-237 14-346

Fraile (geb. Schneider), Cornelia (Conny) 13-308 14-339

Fraile, Cornelia (Conny)
>>Fraile (geb. Schneider), Cornelia (Conny)

Frickel (geb. Thum), Elise 11-208 11-210 11-211 14-324

Frickel, Elise
>> Frickel (geb. Thum), Elise

G

Gasser, Ursula
>> Thum (geb. Gasser), Ursula

Gensert (geb. Naumann), Elfriede 9-160 13-307 14-345

Gensert, Adam 14-345

Gensert, Elfriede
>> Gensert (geb. Naumann), Elfriede

Goebhardt, Boln (1586) 6-59

Goebhardt, NN (w., 1586) 6-59

Grauling (geb. Carl), Marianne 5-34 5-36 5-40 6-47 8-100 9-150 9-156 9-163 11-209 11-232 13-305 14-313 14-344 14-345 14-349

Grauling, Carla 14-313

Grauling, Carl-Heinrich 14-313

Grauling, Ralf 9-163 14-313

Grauling, Willi 9-150

Griesbach (geb. Schneider), Erna 5-35

Griesbach, Erna
>> Griesbach (geb. Schneider), Erna

Griesbach, Rudi 5-35

Groß, Alois 14-345

Günther, Heinrich 11-228

H

Haas (geb. Scherer), Emilie 9-152 9-153

Haas, Albert 9-153

Haas, Emil 9-153

Haas, Emilie
>> Haas (geb. Scherer), Emilie

Hähnel, Lina 14-345

Hartt, Elß (1586) 6-59

Hartt, Heintz (1586) 6-59

Hau (geb. Thum), Elida 11-210

Hau, Elida
>> Hau (geb. Thum), Elida

Hempel, Hans (Steinkaute) 7-82

Hempel, Joist (1586) 6-59

Hempel, Margaretha (Steinkaute) 7-82

Herche (geb. Sattler), Sophie 9-156

Herche, Karl 9-156 11-228

Herche, Lina 13-305

Herche, Minna
>> Scherer (geb. Herche), Minna

Herche, Otto 8-95 8-100 8-104 8-106 8-107 8-108 8-109 9-154 9-156 10-180 11-198 12-235 12-236 12-255 14-328 14-331

Herche, Sophie
>> Herche (geb. Sattler), Sophie

Heß (geb. Nohl), Katharina Magdalena 8-103

Heß (geb. Seum), Elisabetha 8-103

Heß, Elisabetha>> Heß (geb. Seum), Elisabetha

Heß, Emilie
>> Altvatter (geb. Heß), Emilie 8-103

Heß, Heinrich 8-103

Heß, Johann Adam 8-103

Heß, Katharina Magdalena
>> Heß (geb. Nohl), Katharina Magdalena

Heulheck, Frieda
>> Feyh (geb. Heulheck), Frieda 14-346

Hilger, Anna
>> Danné (geb, Hilger), Anna

Hilger, Wilhelm 11-228

Hofmann, Johannes 11-209

Hofmann, Katharina
>> Feyh (geb. Hofmann), Katharina

Hofmann, Maria Sofia (1804-1879) 0-0

Hofmann, Minna
>> Carl (geb. Hofmann), Minna

I

Ickes (geb. Tag), Emilie 8-115

Ickes (geb. Ziehrl), Margarete 8-115

Ickes, Andrea
>> Kaus (geb. Ickes), Andrea 9-163

Ickes, Emilie
>> Ickes (geb. Tag), Emilie

Ickes, Friedel 8-115 14-344 14-349

Ickes, Gertrud
>> Schuchmann (geb. Ickes), Gertrud

Ickes, Gustav (I.) 11-228

Ickes, Gustav (II.) 8-109 12-237 12-266

Ickes, Hannelore 8-115 14-344 14-349

Ickes, Margarete
>> Ickes (geb. Ziehrl), Margarete

Ickes, Mina 7-79

Ickes, Sophie
>> Carl (geb. Ickes), Sophie

Ickes, Theodor 13-290

Ickes, Thomas 7-83 11-216

Inderwies (geb. Schultz), Karin 11-195 11-220

Inderwies, Gerhard 2-5 2-8 2-9 2-10 4-29 4-30 5-40 5-41 6-54 7-79 7-80 7-83 11-198 11-199 13-308

Inderwies, Karin
>> Inderwies (geb. Schultz), Karin

J

Jablonski, Jan 8-109 12-237

Jost, Margarete
>> Schiemann (geb. Jost), Margarete

K

Karl, Heinrich
>> Carl, Heinrich (*1907)

Karpf (geb. Schiemann), Monika 7-75 9-154 9-162 9-163 14-320 14-348

Karpf, Monika
>> Karpf (geb. Schiemann), Monika

Karth (geb. Lenz), Toni 5-37 6-56 14-345 14-351

Karth, Adelheid
>> Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid 14-351

Karth, Toni
>> Karth (geb. Lenz), Toni

Kaus (geb. Ickes), Andrea 9-163

Keil (geb. Scherer), Minna 9-154 9-155 9-157 9-161 10-181 13-305

Keil, Minna
>> Keil (geb. Scherer), Minna

Kirchhoff (geb. Carl), Anni 7-72 9-160 13-307 13-311 14-345 14-348

Kirchhoff, Anni
>> Kirchhoff (geb. Carl), Anni

Kirchhoff, Eckard 0-0

Kirchhoff, Helmut 8-112 14-348

Kirchhoff, Sigrid
>> Vonhof (geb. Kirchhoff), Sigrid

Klier Magdalena (1837-1839) 0-0

Klier, Adam (1844-1845) 0-0

Klier, Amalie (1845-1865 0-0

Klier, Anna (*1872) 0-0

Klier, Auguste (*1868) 0-0

Klier, Conrad (1799-1848) 0-0

Klier, Elisabetha Margaretha (1728-1820) 0-0

Klier, Emma (*1875) 0-0

Klier, Georg Philipp (1841-1876) 0-0

Klier, Heinrich (*1854) 0-0

Klier, Heinrich (1874-1878) 0-0

Klier, Johann Conrad (1763-1845) 0-0

Klier, Johannes 2-6

Klier, Johannes (1760-1837) 0-0

Klier, Johannes (1831-1867) 0-0

Klier, Karl (1877-1879) 0-0

Klier, Lina (*1872) 0-0

Klier, Maria (*1869) 0-0

Klier, Maria Magdalena (*1805) 0-0

Knoll, Crein (1586) 6-59

Knoll, Reul (1586) 6-59

Kohl, Andreas 7-83 10-187

Kohl, Kathrin 7-83 10-187

Köhler (geb. Biermann), Heidi 14-365

Köhler (geb. Spiegel), Elsa 7-76 11-200 14-323

Köhler (geb. Wagner), Marie 11-200 12-235 14-354

Köhler, Elsa >> Köhler (geb. Spiegel), Elsa 7-76

Köhler, Erwin 11-200 12-237

Köhler, Georg 11-200 12-235

Köhler, Gerd 7-76 8-112 11-200 14-344 14-349

Köhler, Heidi >> Köhler (geb. Biermann), Heidi

Köhler, Hermann 11-200 12-235 12-237 14-354

Köhler, Jakob 13-305

Köhler, Marie >> Köhler (geb. Wagner), Marie

Köhler, Martin 11-228

Köhler, Robert 11-200

Korell, Margot >> Altvatter (geb. Korell), Margot

Kötter (geb. Feyh), Emma 5-37 7-72 7-73 9-163 14-346

Kötter (geb. Lenz), Gerda 7-74 9-162 9-163 10-167 10-168 13-307 14-348

Kötter (geb. Röder), Anna 7-73 7-74 10-167 10-168 14-348

Kötter, Adolf 7-73 7-74 9-163 10-168 12-258 12-260 13-305 14-348

Kötter, Anna >> Kötter (geb. Röder), Anna

Kötter, Bernd 10-168

Kötter, Emma (*1877) >> Kötter (geb. Feyh), Emma

Kötter, Emma (*1900) 9-163 13-305

Kötter, Frieda 9-163 14-348

Kötter, Gerda >> Kötter (geb. Lenz), Gerda

Kötter, Karl 7-72 7-73 9-163 11-228 14-346

Kötter, Walter 7-73 7-74 9-150 9-158 10-168 13-307 14-345 14-348

Krenzer, Barbara >> Becker (geb. Krenzer), Barbara 14-318

Kühnel, Auguste 5-35 12-266

Kühnel, Jürgen 12-266 13-311 14-349

Kühnel, Max 12-266

L

La Cher, Auguste >> Leclerc, Auguste

Lampas, Maria Sophia >> Zaminer (geb. Lampas), Maria Sophia

Laukart, Albert 14-340

Laukart, Frieda 14-340

Laukart, Jakob 14-340

Laukart, Klementina 14-340

Laüster, Bast (1586) 6-59

Laüster, Crein (1586) 6-59

Lauster, Irma >> Velten (geb. Lauster), Irma

Leclerc, Auguste 8-100 9-163

Leganec, Adolphe 8-100

Lehr (geb. Steiner), Elisabeth 5-35 14-314 14-316 14-317 14-318

Lehr, Elisabeth >> Lehr (geb. Steiner), Elisabeth

Lehr, Herta >> Becker (geb. Lehr), Herta

Lehr, Louis 14-316 14-317

Leier (geb. Thum), Waltraud 11-210 11-212 11-214 11-215 11-218 13-306 14-344 14-351

Leier, Waltraud >> Leier (geb. Thum), Waltraud

Leinweber, Christa 14-344

Leinweber, Helga 14-344

Lenz (geb. Albus), Anna 14-351

Lenz (geb. Carl), Christel 7-70 11-213 14-344

Lenz (geb. Wolf), Emilie 5-37

Lenz (korrekt Albus), Emma >> Albus, Emma

Lenz, Adolf 2-6 5-37 7-79 13-294 14-351

Lenz, Anna >> Lenz (geb. Albus), Anna

Lenz, August 3-12 3-15 5-37 9-158 12-259

Lenz, Christel >> Lenz (geb. Carl), Christel

Lenz, Emilie >> Lenz (geb. Wolf), Emilie

Lenz, Gerda >> Kötter (geb. Lenz), Gerda

Lenz, Herbert 5-37 9-161 14-351

Lenz, Toni >> Karth (geb. Lenz), Toni

Löffler, Waltraud >> Altvatter (geb. Löffler), Waltraud

Lohe, Elise >> Altvatter (geb. Lohe), Elise

Luch (geb. Becker), Ingrid 7-76 9-163 13-311 14-318 14-319 14-320 14-322

Luch, Ingrid >> Luch (geb. Becker), Ingrid

M

Mäser, Ottilie >> Weihe (geb. Scherer, verw. Mäser), Ottilie

Meigney, Alphonse 8-100

Meyer, Adelheid >> Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid

Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid 14-351

Meyer-von der Höh, Adelheid >> Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid

Mickel, Lina >> Scherer (geb. Mickel), Lina

Moller, Crein (1586) 6-59

Moller, Hen (1586) 6-59

Müller, Daniela 2-8 11-232

Munzinger, Hiltrud >> Velten (geb. Munzinger), Hiltrud

N

Nail, Anna (1586) 6-59

Nail, Crein (1586) 6-59

Nail, Hainz (1586) 6-59

Nail, Joist (1586) 6-59

Nail, Leiß (1586) 6-59

Nail, Theiß (1586) 6-59

Naumann (geb. Schmidt), Frieda 11-230 13-305

Naumann, Elfriede >> Gensert (geb. Naumann), Elfriede

Naumann, Hermann 11-210 13-305 14-335 14-365

Naumann, Marie >> Carl (geb. Naumann), Marie

Nebesny, Ostap 8-109

Nies, Karl (II.) 11-228

Nill, Wolfgang 4-22 11-213 13-283 13-297 13-298 13-302 13-303 13-304 13-311 14-333 14-337

Nohl, Katharina Magdalena >> Heß (geb. Nohl), Katharina Magdalena

O

Ornoch (Arnoch), Kasimierz 8-109

P

Paulus (geb. Scherer), Anna 9-131 9-151 9-152 9-153 9-154 9-156 9-157 9-158 9-162 13-305

Paulus, Anna >> Paulus (geb. Scherer), Anna

Paulus, Claudia 9-154

Paulus, Elke >> Paulus-Kürten (geb. Paulus), Elke

Paulus, Traute >> Steinke (geb. Paulus), Traute

Paulus, Willi 9-131 9-132 9-149 9-150 9-151 9-154 12-259 14-345

Paulus-Kürten (geb. Paulus), Elke 9-132 9-154 9-161 9-163 13-311 14-319 14-320 14-322

Pfeiffer, Catharein (1586) 6-59

Pfeiffer, Giela (1586) 6-59

Pfeiffer, Hans (1586) 6-59

Pfeiffer, Jeorg (1586) 6-59

Politsch, Anna Catharina
>> Zaminer (geb. Politsch), Anna Catharina

Priester, Änne 10-182 11-227

Priester, Wilhelm 10-182 11-227

Q

Quirigier, Yves 8-99 8-100

R

Racapé, Alexandre 8-100

Rausch (geb. Vogel), Margarethe
11-216

Rausch, Emma
>> Thum (geb. Rausch), Emma

Reinelt, Elfriede 7-78 9-161 10-180

Reinelt, Josef (jun., Jupp, Josi)
7-78 11-212 14-349

Reinelt, Josef (sen.) 7-78

Reinelt, Regina 7-78

Reinhardt, Rudi 14-349

Reuter (geb. Zimmer), Frieda
12-236

Reuter, Frieda
>> Reuter (geb. Zimmer), Frieda

Reuter, Irmgard 12-236

Reuter, Ludwig (Louis) 11-228

Reuter, Walter 12-236 14-334

Rexhausen, Horst 9-150

Ringshausen, Catharina (1823-1898)
0-0

Ringshausen, Katharina
>> Carl (geb. Ringshausen), Katharina
11-228

Ringshausen, Katharina (1858-1863)
0-0

Ringshausen, Magdalena Margarethe (*1843)
0-0

Ringshausen, Wilhelmine (1856-1908)
0-0

Röder, Anna
>>Kötter (geb. Röder), Anna

Roth (Bieberberg 1741) 4-26

S

Sattler, Heinrich (II.) 11-228

Sattler, Sophie
>> Herche (geb. Sattler), Sophie

Saulyha, Peter
>> Spialyha (Saulyha), Peter

Schäfer (geb. Schneider), Berta
5-35 5-37 7-75 14-323

Schäfer, Berta
>> Schäfer (geb. Schneider), Berta

Schäfer, Elisa
>> Brack (geb. Schäfer), Elisa

Schäfer, Heinrich 5-35 7-75 14-323
14-345

Scherer (geb. Carl), Sophie
9-152 9-153 9-154 9-156

Scherer (geb. Eichner), Hedwig
9-152 9-153 9-156

Scherer (geb. Herche), Minna
9-154 10-180

Scherer (geb. Mickel), Lina
9-154 9-157 10-181

Scherer (geb. Schneider), Lina
9-153

Scherer, Albert 9-152 9-153 9-156
13-305

Scherer, Anna
>> Paulus (geb. Scherer), Anna

Scherer, August 9-152 9-153 9-154
9-157 11-228

Scherer, Berta
>> Schmidt (geb. Scherer), Berta

Scherer, Dieter 9-150 9-154 9-156
12-261 14-349

Scherer, Emilie
>> Haas (geb. Scherer), Emilie
9-152

Scherer, Frieda 9-153 9-156

Scherer, Gertrud 9-152 9-153 9-156
9-157

Scherer, Hedwig
>> Scherer (geb. Eichner), Hedwig

Scherer, Heinrich
>> Scherer, Heinrich (*1888)
>> Scherer, Heinrich (1902)
>> Scherer, Johann Heinrich

Scherer, Heinrich (*1888) 9-152

Scherer, Heinrich (*1902) 9-154 9-157 9-159
11-203 11-204 11-229 11-230 12-259
12-260 13-305 14-345

Scherer, Johann Heinrich 9-152 9-154 9-156
11-228

Scherer, Karl (*1878) 9-152

Scherer, Karl (*1907) 9-132 9-153 9-156
9-157 9-162 12-237 13-305

Scherer, Karl Heinrich 9-152

Scherer, Liesel 9-153 9-156

Scherer, Lina
>> Scherer (geb. Mickel), Lina
>> Scherer (geb. Schneider), Lina
9-153

Scherer, Louis (*1873) 9-131 9-132 9-151
9-152 9-153 9-154 9-156 9-162 9-163
10-181 10-188 10-191 11-228

Scherer, Louis (*1914) 9-154 9-155 9-158
12-237

Scherer, Marie 9-153 9-154 9-156
9-157 9-162

Scherer, Minna
>> Keil (geb. Scherer), Minna
>> Scherer (geb. Herche), Minna

Scherer, Minna (verh. Keil)
>> Keil (geb. Scherer), Minna

Scherer, Ottilie
>> Velten (geb. Scherer), Ottilie
>> Weihe (geb. Scherer, verw, Mäser), Ottilie

Scherer, Otto 9-153 9-154 9-156
10-180 10-181 13-305

Scherer, Renate 9-154

Scherer, Sophie
>> Scherer (geb. Carl), Sophie

Schiemann (geb. Carl), Elise
9-151

Schiemann (geb. Jost), Margarete
7-75 14-320 14-348

Schiemann, Corinna
>> Staub (geb. Schiemann), Corinna

Schiemann, Elise
>> Schiemann (geb. Carl), Elise

Schiemann, Helmut 6-56 8-112 9-158
12-259 13-307 14-345 14-348

Schiemann, Johann 3-13 7-79 8-109
9-159

Schiemann, Margarete
>> Schiemann (geb. Jost), Margarete

Schiemann, Monika
>> Karpf (geb. Schiemann), Monika

Schiemann, Reinhard 6-56 9-151 9-162
11-232 14-345

Schindler (geb. Dobschik), Maria
8-109 11-195 11-222 11-223 11-224
11-225 11-226 11-227 11-232

Schindler, Josef 8-109 11-195
11-222 11-223 11-224 11-225 11-226
11-227 11-232 12-259

Schindler, Maria
>> Schindler (geb. Dobschik), Maria

Schlig, Margrit
>> Becker (geb. Schlig), Margrit

Schmidt (geb. Feyh), Erika
9-158 14-345 14-346

Schmidt (geb. Scherer), Berta
9-151 9-152 9-153 9-156 9-162 11-232
13-305

Schmidt, Anna Margaretha
8-110

Schmidt, Anna Maria 8-110

Schmidt, Berta
>> Schmidt (geb. Scherer), Berta

Schmidt, Elvira
>> Schorer (geb. Schmidt), Elvira

Schmidt, Emilie
>> Seum (geb. Schmidt), Emilie

Schmidt, Erika
>> Schmidt (geb. Feyh), Erika

Schmidt, Erwin 2-5 10-180 10-181
10-191 14-346 14-347 14-348 14-350
14-351

Schmidt, Johann Adam 8-110 8-111

Schmidt, Johann Conrad 8-110 8-111

Schmidt, Johann Jacob 8-110

Schmidt, Johann Peter 8-110

Schmidt, Johannes (1821-1887)
0-0

Schmidt, Karl (II.) 13-305 14-334

Schmidt, Karlheinz 1-2 2-5 5-40 10-169
10-181 11-206 12-259 14-345 14-346
14-347

Schmidt, Maria Magdalena
8-110

Schneider (geb. Sauer), Karoline
9-153

Schneider (geb. Schuchmann), Berta
5-35 5-37 7-75 14-323

Schneider (geb. Volz), Sophie
10-181

Schneider, Anna
>> Feyh (geb. Schneider), Anna

Schneider, August 11-228

Schneider, Berta
>> Schäfer (geb. Schneider), Berta
>> Schneider (geb. Schuchmann), Berta

Schneider, Britta 13-308

Schneider, Christel 13-308

Schneider, Cornelia (Conny)
>>Fraile (geb. Schneider), Cornelia (Conny)

Schneider, Else **14**-345

Schneider, Emma **13**-305

Schneider, Erna (*1925)
>> Griesbach (geb. Schneider), Erna

Schneider, Friedrich (Fritze-Heine)
>> Schneider, Heinrich (*1880)

Schneider, Heinrich **8**-100

Schneider, Heinrich (*1880)
5-35 **11**-228 **14**-320

Schneider, Heinrich (III.) **11**-228

Schneider, Heinrich (IV.) **8**-98

Schneider, Holger **13**-311

Schneider, Johannes (III.)
11-228

Schneider, Karl **9**-153 **10**-176 **11**-228

Schneider, Karoline
>> Schneider (geb. Sauer), Karoline

Schneider, Lina
>> Scherer (geb. Schneider), Lina

Schneider, Louis **11**-228 **14**-320

Schneider, Ludwig **10**-181 **13**-305 **14**-320

Schneider, Martha **6**-56

Schneider, Melchior **11**-232

Schneider, Otto **8**-109 **11**-202

Schneider, Reinhold **13**-306 **13**-308 **13**-311

Schneider, Richard **8**-112 **9**-150 **12**-259 **12**-261 **14**-320

Schneider, Sophie
>> Schneider (geb. Volz), Sophie

Schneider, Wilfried **5**-41 **8**-115 **11**-206 **14**-319 **14**-322

Schneider, Wolfgang **9**-163 **11**-202 **11**-206 **12**-256 **12**-259 **14**-319 **14**-323 **14**-351

Schorer (geb. Schmidt), Elvira
11-206 **14**-346

Schorer, Carola
>> Schorer-Lenz (geb. Schorer), Carola

Schorer, Elvira
>> Schorer (geb. Schmidt), Elvira

Schorer-Lenz (geb. Schorer), Carola
14-352 **14**-355

Schorer-Lenz, Carola
>> Schorer-Lenz (geb. Schorer), Carola

Schorl, Samuel **14**-316

Schuchmann (geb. Ickes), Gertrud
9-157 **13**-283 **13**-305

Schuchmann, Berta
>> Schneider (geb. Schuchmann), Berta

Schuchmann, Emma (1860-1928)
0-0

Schuchmann, Gertrud
>> Schuchmann (geb. Ickes), Gertrud

Schultz, Karin
>> Inderwies (geb. Schultz), Karin

Seip, Klara
>> Thum (geb. Seip), Klara

Seum (geb. Schmidt), Emilie
8-100 **13**-285 **13**-294 **13**-296 **13**-297

Seum, Elisabetha
Heß (geb. Seum), Elisabetha

Seum, Elisabetha Margaretha
>> Zaminer (geb. Seum), Elisabetha Margaretha

Seum, Emilie
>> Seum (geb. Schmidt), Emilie

Seum, Konrad Philipp **13**-285 **13**-287 **13**-291 **13**-294 **13**-296 **13**-299 **14**-325

Seum, Lina
>> Thum (geb. Seum), Lina

Seum, Maria Sophia (1770-1840)
0-0

Spialyha (Saulyha), Peter**8**-109

Spiegel, Elsa
>> Köhler (geb. Spiegel), Elsa

Spies, Emilie
>> Thum (geb. Spies), Emilie

Staub (geb. Schiemann), Corinna
6-56 **9**-151

Staub, Corinna
>> Staub (geb. Schiemann), Corinna

Steiffner, Catharein (1586)
6-59

Steiffner, Cuntz (1586) **6**-59

Steiner (geb. Schorl), Hedwig
14-314 **14**-316

Steiner, Andreas **11**-228 **14**-314 **14**-315 **14**-316 **14**-320 **14**-344

Steiner, Elisabeth
>> Lehr (geb. Steiner), Elisabeth

Steiner, Käthe **14**-316

Steiner, Martha **14**-314 **14**-316

Steinke (geb. Paulus), Traute
9-131 **9**-132 **9**-149 **9**-151 **9**-152 **9**-154 **9**-156 **9**-158 **9**-162 **9**-163 **10**-182 **11**-215 **11**-217 **11**-221 **11**-229 **11**-230

Steinke, Gertrud
>> Thum (geb. Steinke), Gertrud

Steinke, Traute
>> Steinke (geb. Paulus), Traute

Stock, Crein (1586) **6**-59

Stock, Curth (1586) **6**-59

T

Tag, Emilie
>> Ickes (geb. Tag), Emilie

Thum (geb. Carl), Katharine Sophie
10-172 **10**-176 **10**-177 **10**-178 **11**-199 **11**-207 **11**-208 **11**-209 **11**-210 **11**-211 **13**-285 **13**-286 **13**-288 **13**-290 **13**-293 **13**-294 **13**-299 **14**-324

Thum (geb. Gasser), Ursula
4-22 **5**-41 **8**-101 **9**-149 **9**-152 **10**-172 **10**-180 **13**-297 **13**-298 **14**-330 **14**-331 **14**-332 **14**-333 **14**-335 **14**-336 **14**-337 **14**-345 **14**-362

Thum (geb. Rausch), Emma
8-98 **8**-115 **11**-212 **11**-216 **11**-218 **14**-345

Thum (geb. Seip), Klara **4**-23 **11**-210 **11**-213

Thum (geb. Seum), Lina **3**-17 **4**-22 **5**-39 **7**-73 **8**-94 **8**-95 **8**-96 **8**-100 **8**-102 **8**-109 **8**-113 **9**-165 **10**-171 **10**-172 **10**-177 **10**-190 **12**-235 **12**-236 **12**-255 **12**-257 **12**-258 **13**-277 **13**-285 **13**-286 **13**-289 **13**-290 **13**-291 **13**-292 **13**-294 **13**-295 **13**-296 **13**-297 **13**-298 **13**-300 **13**-310 **14**-324 **14**-325 **14**-327 **14**-332 **14**-333 **14**-339 **14**-362

Thum (geb. Spies), Emilie
11-210 **11**-211

Thum (geb. Steinke), Gertrud
6-58 **10**-182 **10**-186 **14**-339 **14**-340 **14**-341

Thum, Alfred **3**-13 **8**-98 **8**-115 **11**-201 **11**-202 **11**-210 **11**-212 **11**-214 **11**-216 **11**-219 **11**-221 **12**-264 **13**-305 **14**-333 **14**-343 **14**-345

Thum, Annemarie
>> Dietz (geb. Thum), Annemarie

Thum, Elida
>> Hau (geb. Thum), Elida

Thum, Elise
>> Frickel (geb. Thum), Elise

Thum, Emilie
>> Thum (geb. Spies), Emilie

Thum, Emma
>> Thum (geb. Rausch), Emma

Thum, Erhard **1**-1 **3**-12 **4**-25 **4**-27 **5**-38 **5**-39 **5**-40 **8**-98 **8**-106 **9**-132 **9**-148 **9**-149 **9**-150 **9**-160 **9**-163 **10**-180 **10**-181 **10**-182 **10**-192 **11**-200 **11**-205 **11**-219 **11**-225 **11**-226 **11**-232 **12**-255 **12**-256 **12**-261 **12**-263 **12**-268 **13**-279 **13**-283 **13**-284 **13**-285 **13**-289 **13**-297 **13**-298 **13**-302 **13**-308 **14**-319 **14**-323 **14**-330 **14**-331 **14**-334 **14**-337 **14**-341 **14**-342 **14**-347 **14**-365

Thum, Gerda
>> Böcher (geb. Thum), Gerda

Thum, Gertrud
>> Thum (geb. Steinke), Gertrud

Thum, Heinrich (I.) **6**-52 **8**-98 **8**-100 **8**-102 **10**-177 **11**-197 **11**-208 **11**-211 **11**-228 **12**-235 **13**-273 **13**-285 **13**-286 **13**-287 **13**-288 **13**-289 **13**-290 **13**-291 **13**-292 **13**-294 **13**-296 **13**-297 **13**-299 **13**-300 **13**-305 **14**-324 **14**-332 **14**-333 **14**-335 14-337 **14**-340

Thum, Heinrich (II.) **1**-1 **3**-12 **3**-15 **4**-29 **5**-38 **6**-58 **7**-74 **7**-78 **7**-79 **8**-100 **8**-101 **8**-102 **8**-112 **9**-149 **10**-180 **10**-188 **10**-192 **11**-196 **11**-200 **11**-211 **11**-223 **11**-226 **12**-235 **12**-236 **12**-237 **12**-255 **12**-257 **12**-258 **12**-259 **13**-277 **13**-278 **13**-281 **13**-283 **13**-288 **13**-289 **13**-290 **13**-296 **13**-297 **13**-298 **13**-303 **13**-305 **14**-324 **14**-325 **14**-328 **14**-329 **14**-330 **14**-331 **14**-332 **14**-333 **14**-334 **14**-335 **14**-336 **14**-338 **14**-339 **14**-341 **14**-342 **14**-353 **14**-361

Thum, Hilde
>> Zimmer (geb. Thum), Hilde

Thum, Johannes **10**-172 **10**-176 **10**-177 **10**-178 **10**-179 **11**-207 **11**-208 **11**-209 **11**-210 **11**-228 **13**-285 **13**-286 **13**-287 **13**-299 **14**-324 **14**-357

Thum, Katharine Sophie
>> Thum (geb. Carl), Katharine Sophie

Thum, Klara
>> Thum (geb. Seip), Klara

Thum, Lina
>> Thum (geb. Seum), Lina

Thum, Otto **11**-210 **11**-212 **11**-213 **11**-219 **13**-305

Thum, Ursula
>> Thum (geb. Gasser), Ursula

Thum, Waltraud
>> Leier (geb. Thum), Waltraud

Thum, Werner 1-1 1-3 2-5 3-12 3-20 4-22 4-26 4-29 5-38 5-39 5-40 6-47 6-52 7-73 8-98 8-106 8-110 8-113 8-116 9-131 9-132 9-133 9-148 9-150 9-161 10-167 10-169 10-180 10-186 10-189 10-192 11-196 11-204 11-205 11-208 11-221 11-222 11-226 11-227 12-235 12-253 12-255 12-256 12-257 12-258 12-268 13-274 13-279 13-280 13-283 13-285 13-296 13-297 13-298 13-300 13-302 13-309 14-319 14-320 14-322 14-324 14-330 14-331 14-333 14-335 14-337 14-340 14-342 14-351 14-352 14-353 14-356 14-360 14-362 14-365

Thum, Werner (*1946) 14-333

Thum, Werner (*1948)
>> Thum, Werner

Thum, Wilhelm 10-177 11-208 11-210 11-211 11-213 13-285 14-324

V

Velten (geb. Lauster), Irma 7-66 8-93 8-97 8-102 8-109 9-150 9-151 9-152 9-154 9-155 9-156 9-157 9-159 9-160 9-162 13-307 14-365

Velten (geb. Munzinger), Hiltrud 8-93 9-155

Velten (geb. Scherer), Ottilie 5-35 9-152 9-154 9-155 9-157 9-162 10-181 11-229 11-230 13-305 14-345

Velten, Frank 7-78 8-93 8-119 9-155

Velten, Helge 8-93 9-154 9-155 9-159

Velten, Hiltrud
>> Velten (geb. Munznger), Hiltrud

Velten, Irma
>> Velten (geb. Lauster), Irma

Velten, Klaus 7-78 9-155

Velten, Kurt 7-66 7-78 8-93 8-94 8-95 8-97 8-101 8-109 9-150 9-151 9-152 9-154 9-155 9-156 9-157 9-159 9-160 9-162 11-229 11-230 12-235 12-236 12-237 12-247 12-254 12-255 12-260 13-307 14-345

Velten, Ludwig 5-35 8-95 8-97 8-100 9-151 9-154 9-155 9-159 11-229 11-230 12-261 14-335

Velten, Lutz 8-93 9-155

Velten, Michael 7-78 9-155

Velten, Ottilie
>> Velten (geb. Scherer), Ottilie

Velten, Wilfried 7-78 9-150 9-152 9-155 9-157 9-160 9-162 11-215 11-217 11-229 11-230 12-260 14-344

Volz, Caroline
>> Carl (geb. Volz), Caroline

Volz, Heinrich 12-265

Volz, Sophie
>> Schneider (geb. Volz), Sophie

Vonderlehr, Anna 13-305

Vonderlehr, Elisabeth 5-37

Vonderlehr, Heinrich (I.) 11-228

Vonhof (geb. Kirchhoff), Sigrid 0-0

Vonhof, Sigrid
>> Vonhof (geb.Kirchhoff), Sigrid

W

Wagner, Marie
>> Köhler (geb. Wagner), Marie

Walther, Marie Sophie
>> Carl (geb. Walther), Marie Sophie

Weihe (geb. Scherer, verw. Mäser), Ottilie 9-152 9-153

Weihe, Ottilie
>> Weihe (geb. Scherer, verw. Mäser), Ottilie

Wolf, Emilie
>> Lenz (geb. Wolf), Emilie

Z

Zaminer (geb. Politsch), Anna Catharina 11-209

Zaminer (geb. Seum), Elisabetha Margaretha 11-209

Zaminer, Georg Philipp 11-209

Zaminer, Anna Catharina
>> Zaminer (geb. Politsch), Anna Catharina

Zaminer, Christinus Jacobus 11-197 11-209

Zaminer, Elisabetha Margaretha
>> Zaminer (geb. Seum), Elisabetha Margaretha

Zaminer, Johann Peter 11-209

Zaminer, Johannes 11-209

Zaminer, Katharina Elisabeth
>> Carl (geb. Zaminer), Katharina Elisabeth

Zeiger (geb. Carl), Anna 6-56 12-265 12-266 12-267

Zeiger, Anna
>> Zeiger (geb. Carl), Anna

Zeiger, Gottfried 11-228 12-265

Zeiger, Heinrich 12-265 12-266

Zeiger, Karl 12-265

Zeiger, Richard (1889) 12-265

Zeiger, Richard (1891) 12-265

Ziehrl, Margarete
>> Ickes (geb. Ziehrl), Margarete

Zimmer (geb. Thum), Hilde 7-70 9-162 11-210 11-213 11-216 13-307

Zimmer, Frieda
>> Reuter (geb. Zimmer), Frieda

bellmuth.info

Beiträge zur Geschichte der ehemals selbstständigen Gemeinde Bellmuth
Informationen, Berichte, erlebte Erinnerungen und Erzählungen

Herausgegeben von Erhard und Werner Thum

Druckdatum: 5. Januar 2025

Index für alle Ausgaben (Nr. 1 – 14)

"Aber das uns prägende Vergangene ist doch immer schon da - Familie, Sprache, Institutionen, Religion, Staat, Feste, Geburt, Todeserwartung -, wir entkommen ihm nicht. Wo wir anfangen, ist niemals der Anfang. Vor jedem Menschen hat es schon andere Menschen gegeben, in deren Üblichkeiten - Traditionen - jeder hineingeboren ist und an die er, Ja sagend oder negierend, anknüpfen muss. Das Neue, das wir suchen, braucht das Alte, sonst können wir das Neue auch gar nicht als solches erkennen." **Odo Marquard**

(Professor für Philosophie an der Justus-Liebig-Universität Gießen)

Quelle: SPIEGEL-Interverw (2003) [~~http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/26448590~~]

!

IX. Armeekorps **10**-176

1. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Darmstadt **13**-287

116er Gießen **13**-286 **13**-300 **13**-302

9. Armee **13**-289 **13**-290

96. Bombardment Group **12**-238 **12**-243 **12**-244 **12**-251 **12**-252 **12**-255

A

Abdeckerei **5**-39

Abelshauser, Werner **13**-299

Abenteuerspielplatz **11**-203 **11**-204

Aberglaube **12**-270 **12**-271 **12**-272 **14**-357

Abgaben **13**-289

Abgott **4**-26

Abholzung Orles (Orlitz) **13**-283

Abschied (von den Pferden) **14**-338

absents **8**-102

Absturz **12**-234 **12**-235 **12**-237 **12**-244 **12**-245 **12**-246 **12**-247 **12**-253 **12**-255 **12**-256 **12**-257 **12**-269 **13**-312

Ackerbau **14**-326

Ackerwagen **14**-335

Adamy, Rudolf **6**-56

Adeleye (geb. Thum), Alexandra **14**-340 **14**-341

Adeleye, Alexandra >> Adeleye (geb. Thum), Alexandra

Adenauer, Konrad **14**-359

Adler-Werke **11**-215

Adressbuch **11**-228 **11**-232 **14**-316 **14**-320 **14**-359 **14**-361

Affolterbach **6**-48

AFN **11**-220

Ägäis **9**-131

Ahnenkette **14**-358

Ahnenliste Johannes Thum **11**-208 **14**-341 **14**-357

Ahnenliste Katharine Sophie Thum (geb. Carl) **11**-209

Ahnentafel Andreas Steiner **14**-315

Aitrang **10**-194

Albach **9**-154

Albrand (Maurer) **7**-69

Albrand, August **12**-254

Albrand, Otto (Romanfigur) **12**-270

Albrand, Philipp **7**-68

Albus (Bgm. Bobenhsn.) **7**-69 **7**-70

Albus (geb. Schneider), Frieda **13**-305

Albus, Anna >> Lenz (geb. Albus), Anna

Albus, Emma **5**-35 **5**-37 **8**-115 **13**-305

Albus, Gustav **11**-228

Albus, Karl **2**-6 **12**-259 **12**-260 **12**-261

Albus, Karl Oskar **8**-109

Albus, Reinhard **9**-160 **10**-185 **11**-201 **11**-202 **11**-206 **11**-219 **12**-256 **14**-347

Albus, Richard (gef. 1944) **12**-237

Albus, Richard (jun.) **14**-319 **14**-322

Albus, Richard (sen.) **7**-79 **11**-219

Albus, Rosel **8**-97

Albus, Theodor (*1861) **11**-228

Albus, Theodor (*1886) **14**-346

Alexandra (Sängerin) **13**-274 **13**-278

Alicante **12**-241

Allgäu **10**-172

Alliierter Kontrollrat **11**-223 **14**-317

Allmende **10**-171

Alsfeld **14**-361

Alt, Karl **5**-41 **6**-57 **6**-58 **7**-83 **13**-306

Altenschlirf **11**-209

Altenstadt **7**-71

Alter Eckartsborner Weg **13**-274 **13**-277 **13**-279

Alter Weg (Straße Bobenhausen) **11**-205 **11**-231

Altersversorgung **13**-291 **13**-297 **14**-324 **14**-325

Altschneirersch-Heinrich **13**-294

Altvater (geb. Gensert), Maila **13**-311

Altvater, Maila >> Altvater (geb. Gensert), Maila

Altvatter (Familie) **8**-102 **8**-103 **8**-106

Altvatter (geb. Bernhard), Katharina **8**-103

Altvatter (geb. Heß), Emilie **8**-103

Altvatter (geb. Korell), Margot **5**-35 **8**-105 **8**-106 **14**-320 **14**-345 **14**-348

bellmuth.info

Die Publikation erscheint in zwangloser Folge im Internet unter der Adresse

www.bellmuth.info

Auf Wunsch werden neue Ausgaben gerne auch per E-Mail kostenlos zugeschickt.

Redaktion: Erhard und Werner Thum

Kontakt und presserechtlich verantwortlich:
Werner Thum
Friedenstraße 15c
35578 Wetzlar
Tel. 06441-6790653
E-Mail:
redaktion@bellmuth.info

Den allgemeinen Index gibt es nur noch online im Web. Wir empfehlen Ihnen, die aktuelle Version für die letzte Ausgabe von **bellmuth.info** zu verwenden. Sie können diese über den QR-Code oder hier herunterladen:
https://www.bellmuth.info/Index_aktuell.pdf

Altvatter (geb. Löffler), Waltraud 8-105
Altvatter (geb. Lohe), Elise 4-23 8-104 8-105 8-106 12-260
Altvatter, Albrecht 8-106 8-114 9-161 9-163 13-311 14-320 14-348
Altvatter, Dirk 8-105
Altvatter, Elise >> Altvatter (geb. Lohe), Elise
Altvatter, Emilie >> Altvatter (geb. Heß), Emilie
Altvatter, Johannes 8-103 11-228
Altvatter, Johannes Caspar 8-103
Altvatter, Karl (*1883) 8-103
Altvatter, Karl (*1889) 4-23 7-79 8-100 8-103 8-104 8-106 8-109 13-294
Altvatter, Lina 8-105
Altvatter, Margot >> Altvatter (geb. Korell), Margot
Altvatter, Reinhold (*1923) 8-106 12-237 12-260
Altvatter, Reinhold (*1946) 4-23 4-25 8-103 8-105 8-106 8-114 9-150 9-161 14-348
Altvatter, Waltraud >> Altvatter (geb. Löffler), Waltraud
Altvatter, Willi 4-23 5-35 8-103 8-104 8-105 8-112 8-114 12-259 12-260 12-261 14-320 14-348
Altwiedermus 7-69
Am Kleienberg (Straße) 10-186 11-199 11-220
Am Krautgarten (Straße Bobenhausen) 11-231
Amanvillers 10-177
American Forces Network 11-220
Ammersee 8-97 14-345
Amt für Bodenmanagement 8-113
Amt für Verteidigungslasten 10-183
Amtsschild 14-336
Analcim 11-199
Anderson, Karlheinz 13-304
Andreaskreuz 9-135
Anekdoten 10-189 11-219 11-225 11-227
Anstecknadel Sonnwendfeier 14-328
Antifaschisten 11-227
Antifaschistischer Widerstand 14-318
Antifa-Transporte 11-223 11-224
Antisemitismus 8-103 13-286 13-301 14-329
Apollo 11 12-261
Apostel 8-107 8-108 9-130 9-133 9-135 10-193
- Andreas 9-135 9-145
- Bartholomäus 9-134 9-142
- Jakobus der Ältere 9-134 9-140
- Jakobus der Jüngere 9-134 9-144
- Johannes 9-135 9-147
- Judas Thadäus 9-134 9-139
- Matthäus 7-73 9-135
- Matthias 9-133 9-134 9-137
- Paulus 9-131 9-133 9-134 9-135 9-136
- Petrus 9-135 9-146
- Philippus 9-134 9-143
- Simon 9-134 9-138
- Thomas 9-134 9-141

Äquator 11-197
Arbeiterkind 13-302
Arbeiterwohlfahrt 14-340
Arbeitsplätze 14-329
Archaeen 14-357
Arcularius, Johannes 6-57
Arcularius, Johannes Aegidius 6-57
Ardennenoffensive 12-257
Arenz-Morch, Angelika 6-50
Argonnen 13-288 13-289 13-312
Arheit (geb. Feyh), Brigitte 11-215 11-217 11-221 11-229 11-230 13-311 14-344 14-346 14-348
Arheit, Brigitte >> Arheit (geb. Feyh), Brigitte
Arlington National Cemetery 12-236 12-247 12-248 14-353
Armenien 9-134
Armut 8-111 10-190 13-286 14-325
Arnoch, Kasimierz >> Ornoch (Arnoch), Kasimierz
Arnsburg 12-237
Arnsburg (Kloster) 14-334
Arolsen 8-100 8-102 8-109 9-163
Arolsen Archives (= ITS) 8-100 8-102 9-163
Arthrose 14-336 14-339
Aschetuff 11-199
Assenheim 8-118 8-119
Aßlar-Werdorf 13-279
Asyl 11-197
Athen 9-131
Attlee, Clement 11-222
Auf den Kohlstümpfen 13-312
Aufseher 11-228
Augustodunum 4-28
Augustus (Octavian) 4-28
Aulnoy-lez-Valenciennes 8-102 8-104 8-106
Auschwitz 11-222
Ausgabe Nr. 1 1-1
Ausgabe Nr. 2 2-5
Ausgabe Nr. 3 3-12
Ausgabe Nr. 4 4-21
Ausgabe Nr. 5 5-34
Ausgabe Nr. 6 6-46
Ausgabe Nr. 7 7-66
Ausgabe Nr. 8 8-93
Ausgabe Nr. 9 9-130
Ausgabe Nr. 10 10-166
Ausgabe Nr. 11 11-195
Ausgabe Nr. 12 12-234
Ausgabe Nr. 13 13-273
Ausgabe Nr. 14 14-313
Aussiedlerhof 13-283
Aussig 11-222 11-223 11-224
Auswanderung 10-171 10-190 13-300 13-301
Auswärtiges Amt 12-249
Autogrammkarte 11-220 11-221
Autun 4-28
Azoren 14-338

B

B 14-340
Bach, Bodo 14-362
Bach, Johann Georg 10-173
Bach, Michelle 11-218
Bachmuscheln 12-264
Backhaus 7-77 7-78 7-83 9-159 10-178 10-187 12-262 13-296 13-309 14-361
Bad Arolsen 8-100 8-102 8-109 9-163
Bad Muskau 12-252
Bad Nauheim 10-188 11-220 11-221
Bad Orb 8-100 9-163 10-189 12-252
Bad Salzhausen 10-188
Bad Vilbel 11-210
Baez, Joan 14-339
Bagger 13-279 13-280
Bahlow, Hans 10-171
Bahnhof Ranstadt 2-7 6-48 11-226 11-229 12-257 13-278 13-283 14-337 14-354 14-360
Bahnstrecke Gießen-Gelnhausen 12-256 12-260
Bähr, Magdalena 11-208
Bakterien 14-357
Baldauf (Schulrat) 7-69
Balkan 13-289
Baltikum 9-164
Bank vor der Linde 9-159 9-160 10-186 12-261 13-297 14-361
Banknoten 13-294
Bär, Kerstin 11-199
Barrault, Jean-Louis 9-149
Basalt 2-7 6-52 8-102 9-130 11-195 11-196 11-197 11-198 11-199 11-203 11-205 13-293 13-294
Basalt (Entstehung) 11-197
Basaltwerke Bellmuth 2-7
Basenau, Karl-Heinz 13-304
BASF 13-293 13-299
Baudenkmäler 7-71 7-79
Bauer (Geschwister) 9-153
Bauer, Christoph 11-228
Bauer, Hugo 8-103

Bäuerche 7-66 7-77 9-150 9-163 10-185 10-186 11-200 11-201 11-202 12-257 12-258 12-267 13-307 14-313 14-320

Baumaterial-Sammlung 11-205 14-320

Baumfällung 13-284 14-350

Baumstumpf 13-278 13-279 14-361

Bauschlosserei 11-212 11-213

Bebel, August 10-176 10-178

Bebinhusen 7-67

Bechthold, Eva (1586) 6-59

Bechtold, Cuntz (1586) 6-59

Bechtold, Johan Conrad 2-6 7-79

Beck, Fred R. 12-236 12-245 12-246 12-247 14-353

Beckel, Anna Maria 11-197 11-209

Beckel, Johann Jost 11-209

Beckel, Johannes (1709-1765) 14-

Becker (geb. Feyh), Bertha 9-163 14-346

Becker (geb. Krenzer), Barbara 14-318 14-319 14-321

Becker (geb. Lehr), Herta 6-56 7-75 7-76 9-162 13-311 14-316 14-317 14-318 14-319 14-320 14-321 14-323

Becker (geb. Schlig), Margrit 14-318 14-319 14-321

Becker, Arnold 7-75 7-76 8-112 14-316 14-318 14-319 14-320 14-345

Becker, Bertha >> Becker (geb. Feyh), Bertha

Becker, Daniel 14-318 14-319

Becker, Daniela 14-318 14-319 14-321

Becker, Dennis 14-318 14-319 14-321

Becker, Hans-Peter 7-75 7-76 9-163 11-202 12-257 14-318 14-319 14-320 14-323 14-347

Becker, Herta >> Becker (geb. Lehr), Herta

Becker, Ingrid >> Luch (geb. Becker), Ingrid

Becker, Katrin 14-318 14-319 14-321

Becker, Kevin 14-318 14-319 14-321

Becker, Klaus 7-75 8-112 9-162 14-314 14-315 14-316 14-318 14-319 14-321 14-322

Becker, Louis 14-319

Becker, Michael 14-318 14-319 14-321

Becker, Tanja 14-318 14-319

Beckersch 14-314

Becker-Schorsch 11-230

Beckmann, Hans 8-97

Beerdigung 13-298 13-299

Befreiung vom Faschismus 8-94 8-96 11-223 12-254 14-317

Beienheim 6-57

Beigeordneter 11-226

Bekennende Kirche 6-48

Belfast 12-242

Belgard 12-251

Belgien 12-244 13-287

Belgrad 12-242

Bellemonte 2-5

Bellemunt 2-5 2-9 7-79 14-360

Bellenrod 12-270 12-272

Bellheim 8-97

Bellmeder Sprich 5-42 7-85 9-165 10-193 11-228 12-267 13-273 13-308 13-309 14-362

Bellmuth 4-21 5-39 6-57 6-58 6-59 7-67 7-68 7-69 7-70 7-71 7-77 7-78 7-79 7-80 7-83 7-84 8-94 8-96 8-100 8-101 8-102 8-103 8-104 8-105 8-106 8-107 8-108 8-109 8-110 8-116 8-117 9-130 9-131 9-132 9-152 9-155 9-163 9-164 10-169 10-172 10-176 10-182 10-183 10-185 10-187 10-188 10-189 10-191 10-192 11-197 11-198 11-200 11-203 11-205 11-208 11-209 11-210 11-213 11-216 11-219 11-221 11-222 11-223 11-224 11-225 11-226 11-227 11-228 11-229 11-231 12-245 12-246 12-260 12-261 12-265 12-266 12-267 12-270 12-272 13-278 13-285 13-286 13-287 13-289 13-290 13-294 13-296 13-297 13-299 13-302 13-306 13-309 14-314 14-315 14-316 14-319 14-320 14-324 14-329 14-332 14-340 14-353 14-360 14-364

- Denkmal 2-8 7-73 9-159 14-345
- Gesangverein 14-339 14-345 14-347
- Hausnamen (Dorfnamen) 7-77
- Hausnummern 7-77
- Link Ranstadt OT Bellmuth 14-366
- Namensgebung 14-360
- Ortsplan 1838 10-187
- Postleitzahlen 9-164
- Poststelle 9-164 11-213 14-336 14-344
- Poststempel 9-164

Bellmuth (Familienname) 10-169 10-171

Bellmuther Dorfjugend 5-36 7-70 9-158 9-161 9-163 11-203 11-206 11-216 11-217 14-313 14-344

Bellmuther Dorfjugend (1916) 13-305

Bellmuther Fotoalben 5-34 5-40 6-56 7-66 7-73 8-112 8-114 8-115 9-150 9-156 9-163 10-167 10-168 10-180 10-181 11-207 11-216 11-217 11-218 11-219 13-305 13-306 13-307 14-320 14-321 14-322 14-323 14-344 14-345 14-346 14-349 14-351

Bellmuther Urgestein 11-195 11-196 11-197 14-341

Bellmuth-Krimi 12-234 12-268 12-270 12-271 12-272

Belz, August 11-228

Bergheim 8-110 10-191 11-197 11-212 11-216

Bergheimer, Heinrich 14-360

Berghöfer, Ingo 12-248 12-254

Bergpredigt 7-73

Bergungsbericht 12-246

Bergungskommando 12-246 12-255

Bergweg 10-186 12-257

Berlin 9-132 12-243 13-302 13-303

Berlin-Lichtenberg 13-302

Bermeintinger, Michael 11-222

Bermuthshain 6-59

Bernburg/Saale 11-225

Bernges, Frieda 13-282

Bescont, Jean 8-100

Besenbinden 13-286

Besenginster 13-277

Bestellschein 14-366

Besuchsempfehlungen 10-193 12-268 14-349

Betonstützmauer 11-200 11-203

Betriebsaufgabe 14-337

Betriebsführung 14-335

Bettche 5-37

Bettches 7-77

Betz, Anna Maria 11-208

Betz, Heinrich 11-228

Betz, Johannes 11-208

Beudel (1586) 6-59

Beudel, Elß (1586) 6-59 10-169

Beudel, Enders (1586) 6-59

Beudel, Greth (1586) 6-59

Beudel, Heintz (1586) 6-59

Beutel, Erich 6-56 9-158 12-259 12-260

Beutel, Hans-Jürgen 8-114 14-344

Beutel, Hedwig 14-345

Beutels 7-77 11-201

Bialogard 12-251

Bibel 7-73 9-131 9-133 9-134 9-135 9-153 10-173 10-175 11-217 11-230 14-356

Biber 4-26 14-360

Biberborn 4-27 4-28 14-360

Bibracte 4-28 14-360

Bibractis 4-28 4-29 14-360

Bieberberg 3-12 3-20 4-26 6-52 8-94 8-102 8-104 9-130 10-169 10-176 10-186 10-192 11-196 11-198 11-203 11-213 11-233 13-277 13-290 13-291 13-303 13-307 14-316 14-360

- Hof Bieberberg 4-26 4-29 6-58 7-79 9-130 9-133 10-169
- Namensgebung 4-26 14-360

Biedenkopf 14-361

Biermann, Erich 6-49

Biermann, Hans-Olaf 14-365

Biermann, Heidi >> Köhler (geb. Biermann), Heidi

Biermann, Roswitha 7-83 9-135 9-148

Bilbao 12-241

Bill, Peter 4-30

Bindsachsen 13-301

Bingen 7-81

Bingen, Hildegard von 7-81

Birkenstock, August 14-316

Birmingham 12-242
Birstein 12-257
Bismarck, Otto von 10-176 10-178
Blamm, Hans 6-58
Bled (Jugoslawien) 11-215
Bleichenbach 7-81 10-173 11-197
Bleichenbach, Gunter von 7-81
Bleichenbach, Kone von 7-81
Bleitgen (geb. Leonhardt), Emilie 13-295
Blum, Heinrich 13-304
Bobenhausen 1-1 2-6 3-13 4-26 5-41 6-47 6-57 7-67 7-71 7-79 7-83 7-84 8-94 8-95 8-96 8-97 8-100 8-101 8-108 8-109 8-110 8-111 8-115 9-133 9-150 9-155 9-156 9-157 9-161 9-163 10-167 10-183 10-184 10-187 10-188 11-197 11-202 11-203 11-205 11-215 11-229 11-230 11-231 12-235 12-236 12-253 12-254 12-261 12-265 12-270 12-271 13-276 13-277 13-278 13-286 13-296 13-297 13-303 14-320 14-331 14-338 14-360 14-364
- Friedhof 7-67 8-96 8-97
- Hausnamen (Dorfnamen) 11-195 11-231
- Schule 7-67 7-68 7-69 7-70 7-71 8-96 8-109 11-213 11-215 11-229 11-231 13-285 14-317 14-320 14-324 14-346 14-364
- Schulhaus 7-69 7-71 11-230
Böcher (geb. Thum), Gerda 11-212 11-214 11-215 11-217 11-218 11-219 11-221 14-344
Böcher, Gerda >> Böcher (geb. Thum), Gerda
Böcher, Horst 11-215 11-219
Böcher, Isabelle 11-217
Böcher, Martin 11-215
Bochum 13-273
Bocquet (Familie) 8-102 8-105
Bocquet, André 8-105 8-106
Bocquet, Marie 8-104 8-105
Bocquet, Pierre 8-100 8-101 8-104 8-105 8-106
Boeing B-17 12-234 12-235 12-236 12-237 12-238 12-239 12-240 12-243 12-244 12-247 12-255
Boeing B-17 Link zu Video 12-240
Böhlen 12-245
Böhm, Eugen 8-97
Böhmen 10-170 10-172 11-222 11-224 11-226 13-285 14-324 14-356
Böhm-Hans 10-170 10-172 11-208 14-356 14-357
Bolender, Anna Catharina 10-172 10-173 11-208
Bolender, Balthasar 11-208
Bombardierung 12-241 12-242 12-243 12-244 12-249 12-252 12-258 12-259 13-303
Bombenabwurf 11-204 12-241 12-242 12-256 12-257
Bombensplitter 12-256
Bomber 12-234 12-235 12-236 12-237 12-239 12-240 12-241 12-243 12-244 12-245 12-246 12-247 12-248 12-253 12-255 14-313 14-352 14-353 14-354 14-355
Bonifatius 2-9 7-80 9-130 10-192
Bonifatiusweg 9-130 11-203
Bonn 10-170
Bonsai-Wald 11-199
Borberg, Dr. 10-190
Boston 8-110
Boston Tea Party 8-110
Bottrop 9-131
Brack (geb. Schäfer), Elisa 5-34 5-35 5-37 5-40 7-70 7-75 13-311 14-344
Brack, Alena (~1990) 0-0
Brack, Gerhard 7-75 13-311
Brack. Elisa >> Brack (geb. Schäfer), Elisa
Brandbombe 11-204 12-241 12-242 12-257
Brandt, Willy 14-359
Brantzen, Johannes 6-58
Braun-Hogenberg 8-97
Braunschweig 7-81
Braunschweig, Agnes von 7-81
Braun-Wiesbaden, Karl 11-222 11-227
Breitbach, Michael 13-300
Bremen 13-301
Brennholz 13-284
Breuer (Rabbi in Frankfurt) 13-301
Breungeshainer Hang 12-261
Briefmarken 11-226
Briefträger 13-290 13-291
Brilon 8-119
Brinken (Pfr.) 6-57
Bristol 12-242
Brock, Bazon 11-202
Brodhäcker, Karl 11-204
Brodhäcker-Herd, Susanne 11-204
Brodreich, Bernhard 13-301
Brodreich/Stern (Familie) 13-301 13-302
Brogren, Carl E. 12-236 12-245 12-246 12-247 14-353
Bruchenbrücken 8-118
Brückenlegepanzer 10-182
Brückenschänke 13-294
Brückenstraße (Bobenhausen) 11-231
Bruneau, Louis 8-98 8-99 8-100 8-101 8-102 13-297 13-302 14-330 14-338
Brunner, Peter 14-360
Brüx 12-244 12-245
Bubolz, Fanny 13-302 13-304
Buchhammer (Wachtmeister) 13-273 13-289 13-290
Büchner, Georg 8-111 8-112 10-190 11-226 13-286
Büdingen 7-70 7-71 7-79 8-97 8-104 10-186 11-197 11-212 12-261 13-275 13-296 14-320 14-331 14-334 14-337 14-359 14-361
- Geschichtsverein 7-71
- Geschichtswerkstatt 8-97
- Handelsschule 14-319
- Wolfgang-Ernst-Gymnasium 6-47 6-48
Bukarest 13-290
Bundesarchiv 11-222 14-320 14-328 14-331
Bundestagswahl 1961 14-359
Bundeswehr 12-260 12-261 14-340
Burchartes 2-9 2-10
Bürgermeister Bellmuth
- Carl, Johann Georg 11-209 12-265
- Carl, Louis (I.) 2-8 5-34 6-47 8-107 9-152 10-181 11-198 11-228 12-237 14-328
- Engel, Otto 1-1 4-25 8-95 13-297 14-328 14-332 14-335
- Herche, Otto 8-95 8-96 8-100 8-101 8-104 8-106 8-107 8-108 8-109 9-156 10-180 11-198 12-235 12-236 12-237 12-246 12-255 14-328 14-331
- Schneider, Melchior 11-232
- Thum, Heinrich (II.) 1-1 3-12 3-15 3-18 5-38 7-74 7-77 7-78 8-112 10-186 10-192 11-196 11-199 11-200 11-223 11-226 12-259 13-283 13-303 14-328 14-329 14-334 14-335 14-336 14-339 14-353 14-361
Bürgermeister Bobenhausen
- Albus 7-69 7-70
- Albus, Karl Oskar 8-109
- Volz, Heinrich 12-265
Bürgermeister Nidda
- Erk, Ludwig 13-292 13-301
Bürgermeister Schotten
- Mengel, Erwin 13-295 13-296 13-299 14-362 14-363
Bürgermeister(in) Ranstadt
- Engel, Otto 1-1 3-13 4-25 14-331
- Landmann, Erhard 14-341
- Reichert-Dietzel, Cäcilia 4-25 5-41 7-83 12-268 13-309 14-350 14-352 14-353 14-354 14-355
- Suppes, Heinrich 12-259
Bürgermeisteramt 1-1 5-38 5-39 8-113 9-163 14-336 14-344
Bürgermeisterei Ranstadt 12-248
Bürgermeister-Wahl 14-335
Burkhards 2-9 2-10 7-80 11-215
Burkhardsfelden 7-68
Butzbach 8-118 10-186 10-189 10-190 10-192 12-259 13-286 13-293 14-330 14-336 14-362
Butzbacher Geschichtsblätter 13-293
Butzbacher Zeitung 13-284 13-293

C

Caesar, Gaius Iulius 4-28 4-29
Calbach 14-359 14-361
Camp King 8-95 8-97
Camp Shanks 12-251 12-252
Canetti, Elias 11-204
Canossa 7-81
Cardiff 12-242
Carl (geb, Erk), Margarethe 11-228
Carl (geb. Delakowitz), Magdalena 10-185
Carl (geb. Hofmann), Minna 5-35 7-72
Carl (geb. Ickes), Sophie 9-157
Carl (geb. Naumann), Marie 5-34 6-47 12-237
Carl (geb. Ringshausen), Katharina 11-228
Carl (geb. Walther), Marie Sophie 11-209 12-265
Carl (geb. Zaminer), Katharina Elisabeth 10-172 10-176 11-209
Carl (geb. Zimmer), Luise 6-48 6-50
Carl, Adam >> Carl, Johannes Adam
Carl, Anna >> Zeiger (geb. Carl), Anna
Carl, Anni >> Kirchhoff (geb. Carl), Anni
Carl, August (I.) 7-69 11-228 11-232 12-265 13-299
Carl, August (II.) 11-228
Carl, Caroline >> Carl (geb. Volz), Caroline
Carl, Christel >> Lenz (geb. Carl), Christel
Carl, Friedrich 5-35 7-72 9-150 12-235 12-259 12-260 12-261 13-283 13-284 13-305 14-345
Carl, Friedrich (Romanfigur) 12-270
Carl, Friedrich Wilhelm 11-228 11-232 13-299
Carl, Georg 6-49
Carl, Heinfried 11-218
Carl, Heinrich (*1879) 11-228 13-290 13-299
Carl, Heinrich (*1907) 5-34 6-47 6-56 8-100 10-185 11-201 13-305 14-313 14-360
Carl, Johann (Johannes) Philipp 10-176 11-209
Carl, Johann Georg 11-209 12-265
Carl, Johann Peter 11-209
Carl, Johannes 11-209
Carl, Johannes Adam 11-228
Carl, Johannes Bernhard 11-209
Carl, Jona-Gianluca 11-218
Carl, Katharina >> Carl (geb. Ringshausen), Katharina
Carl, Katharina Elisabeth >> Carl (geb. Zaminer), Katharina Elisabeth
Carl, Katharine Sophie >> Thum (geb. Carl), Katharine Sophie
Carl, Kerstin 11-218
Carl, Louis (I.) 2-8 5-34 5-35 5-36 6-47 8-107 9-152 10-181 11-198 11-228 12-237 14-328
Carl, Louis (II.) 5-34 6-47 6-48 6-49 6-50 10-191 10-192 13-305
Carl, Magdalena >> Carl (geb. Delakowitz), Magdalena
Carl, Marcel 10-176 10-180 11-195 11-211 11-212 11-218 14-341
Carl, Margarethe >> Carl (geb. Erk), Margarethe
Carl, Marianne >> Grauling (geb. Carl), Marianne
Carl, Marie >> Carl (geb. Naumann), Marie
Carl, Marie Sophie >> Carl (geb. Walther), Marie Sophie 11-209
Carl, Mechthild 6-49
Carl, Minna >> Carl (geb. Hofmann), Minna
Carl, Oskar 6-47 6-48 6-49 6-50 11-209 12-267
Carl, Pierre Mischa 11-218
Carl, Sarina 11-218
Carl, Sophie >> Carl (geb. Ickes), Sophie >> Scherer (geb. Carl), Sophie
Carl, Vanessa 11-218
Carlshof 2-7 2-8 5-34 5-35 6-47 6-50 7-66 8-112 9-150 9-152 10-185 11-198 11-200 11-232 11-233 12-257 12-267 12-270 14-313 14-320
Cartagena 12-241
Ceskov 8-109
Champenois 10-177
Chemnitz 10-170 12-245
Churchill, Winston 12-242 12-243
Ciliox, Gerhard 14-363
Clemens, Franz-Josef 14-327
Clotz, Friedrich 6-57
Clouzot, Henri-Georges 11-202
Coburger, Werner 6-49 6-50
Cochem 12-244
Colchester 13-273
Comenius, Johann Amos 14-366
Compiègne 8-100
Coney Island 13-302
Coventry 12-242 12-243

D

Dachboden 13-289
Damaskus 9-134
Dampfmaschine 10-181
Danné 7-77
Danné (geb. Hilger), Anna 14-336
Danné, Anna >> Danné (geb. Hilger), Anna
Danné, Georg 8-112 12-259 13-296 14-336
Danné, Iris 0-0
Danné-Schorsch 12-259 14-336
Danzig 8-109 8-115
Dardesheim 8-97
Darmstadt 7-68 7-69 7-81 8-106 10-190 13-286
Darmstadt, Lyse von 7-81
Darmstadt, Ottilie von 7-81
Darré, R. Walther 13-296 13-300 14-330
Darwin, Charles 12-264 14-358
Dascher, Ottfried 14-343
Dauernheim 1-3 4-29 7-82 7-84 8-104 8-111 8-118 10-187 11-231 13-282 13-286 13-297 13-300 14-360
Dauernheim, Jürgen 14-361
Daug 11-205
Dautphetal 8-106
DDR 9-131 10-188 11-222 11-225 11-226
Death March 12-251 12-252
DeepL 14-352
Degussa 12-271
Delakowitz, Magdalena >> Carl (geb. Delakowitz), Magdalena
Denunziation 8-101 8-104
Desch (Pfr.) 6-57
Deutsche Christen 6-48
Deutsche Friedens-Union 14-359
Deutsche Nationalbibliothek 10-193 13-281
Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei 11-224
Deutsche Vulkanologische Gesellschaft 11-199
Deutsches Reich 9-131 9-164 11-222 11-224 11-225 12-243 12-244 12-248 13-286 13-288 13-290 14-314
Deutschland 13-286
DFU 14-359
Dicke Buche 10-188 13-274 13-275 13-276 13-277 13-278 13-281 14-313
Dicke Eiche 13-274 13-275 13-276 13-277 13-278 13-279 13-281 13-312 14-360
Dicke Elß 6-59 10-169 >> Beudel, Elß (1586) (eventuell) 10-169
Dickwurz 14-327
Die Brücke (Zeitschrift) 11-224
Dieburg 11-223
Diehl, Horst 6-47 6-50 13-287
Dienstknecht 11-228 14-315
Dießen 8-97 14-345
Dietschler, Johannes 7-68
Dietz (geb. Thum), Annemarie 5-40 7-70 8-115 9-164 10-176 10-180 11-195 11-210 11-211 11-212 11-213 11-214 11-215 11-216 11-218 11-219 13-307 14-336
Dietz, Annemarie >> Dietz (geb. Thum), Annemarie
Dietz, Carola 11-218
Dietz, Friedel 8-97

Dietz, Georg 10-180 11-212 11-213 13-296 14-333
Dietz, Johannes 7-69
Dietz, Karin 11-206 11-213 11-216
Dietz-Carl (geb. Dietz), Linda 11-206 11-210 11-212 11-213 11-216 11-218 11-219 12-268
Diez 12-236 12-252 12-269 14-350
Dillenburg 11-227
Dink, John H. 12-236 12-245 12-248 12-249 12-252 14-350 14-353
Displaced Persons 8-109
Disteln 14-326
Dittert, Anna >> Danné (geb. Hilger), Anna
Dittert, Hiltrud 14-349
Dittert, Josef 12-237
Dittert, Manfred 12-260 13-306 14-344
Dobauen 14-314
Dobawen 14-314 14-315
Dobrowolsk 8-106
Dobschik, Maria >> Schindler (geb. Dobschik), Maria
Doctor Sackauer 11-227
Dollar 10-185
Dom 10-171
Dom- und Diözesanarchiv Mainz 6-58
Domin, Hilde 13-311 14-365
Donauwörth 12-259
Dorffest 4-31 5-38 7-80
Dorffrisör 12-259
Dorfgemeinschaft 5-39 7-83 14-345
Dorfname 5-40 7-77 8-103 9-131 9-153 9-156 11-231
Dörr-Köhler (geb. Leier), Sabine 11-214 11-215
Drei auf der Brücke 13-273
Dreieich 9-132
Dreschmaschine 2-6 10-181 14-342
DRK-Suchdienst 13-303
Dronke, E. F. J. 2-9 7-80 7-83
Drott (Baufirma Nidda) 11-210
DSAP 11-224
Duchardt (geb. Sinner), Melitta 5-41 7-70 7-83 8-96 8-97 8-101 9-135 9-148 10-191 11-231
Dulag 12-249 12-250 12-252 12-269
Dulag-Luft 12-249
Dünsberg 4-28
Durchgangslager-West 12-249
Düren 10-170 10-171

E

Ebbo (Egbert von Fulda) 2-9 2-10 7-80
Eberling, Bernhard 14-329
E-Bike-Tour 13-278 13-279
eBook 12-270 12-271
Echzell 11-212
Eckartsborn 6-57 7-67 7-69 7-82 9-153 9-155 11-198 11-203 11-209 13-277 13-299
Eckhardt (Vikar) 6-57
Eckstein, Emanuel 13-302
Ecksteinscher Sandstein 10-167
Edelstein, Sara 13-301
Effolderbach 6-58 6-59 9-153 9-165 13-303 14-355
Ehrenamt 14-319 14-335 14-336 14-339 14-340
Ehrenberg, Karl-Heinz 11-199
Ehrenbürgermeister 14-341
Ehrfurcht vor dem Leben 14-359
Ehringshausen 7-67 14-340
Eichelsachsen 7-68
Eichelsdorf 13-302 13-304
Eichner, Hedwig >> Scherer (geb. Eichner), Hedwig
Eichstätt 2-9 7-80
Eigenkätner 14-314 14-316
Eigner, Anna 14-315
Eigner, Carsten, M.A. 6-59
Eimer, Käthe (1949) 14-
Eingemeindung 1-1 2-7 5-38 14-335
Einstein, Albert 14-357 14-363
Einwohnerverzeichnis 6-59 10-187
Einwohnerzahl 2-6 6-59 10-187 10-190 10-192
Eisack (Isarco) 10-172 10-194
Eisen(III)-oxid 11-197 14-349
Eisenach 14-356 14-359
Eisenbacher 7-67
Eiser, Johannes 11-228
Eisersch 7-77 12-263
Eisersch-Adolf 13-294
Eisersch-August 12-259
Eiszeit 14-357
Eitle, Jürgen 13-304
Elbe 12-251
Elektroingenieur 13-308
Elsass 9-164
Elsbeere 13-277
Emrich, Georg 14-329
Emrich, Siggi 9-163 10-191
Emser Depesche 10-176 10-177 10-178
Endsieg 14-331
Engel (Lehrer Bobenhausen) 7-68
Engel, Otto 1-1 3-13 3-15 4-25 8-95 13-297 14-328 14-332 14-333 14-336
England 12-242
Enteignung 11-223
Entlassungspapiere 14-331
Ephesus 9-131 9-135
Epitaph 10-174
Erbach 7-69
Erbleihhof 14-316
Erbsen 14-362 14-363
Erbsensuppe 8-119 10-190
Erbsensuppe von 1847 10-190
Erfahrung fürs Leben 13-298
Erhard (Vorname, Bedeutung) 14-334
Erk, Margarethe >> Carl (geb. Erk), Margarethe
Erkennungsmarke 12-237 12-246
Erlebniswelt Mühlen 13-282
Ermland-Masuren 14-314
Erntedankfest 5-35
Erwes = Buche 14-313 14-362 14-363
Erzgebirge 10-170 10-171
Eschberg 4-22 8-113 9-165 10-182 10-194 12-253 13-274 13-278 13-310
Essen, Jutta von 6-58
Esskastanie 13-277
Eukaryoten 14-357 14-359
Evakuierung 12-250 12-251 12-252
Evolution 14-357 14-358
Exhumierung 12-247
Externe Links 14-366
Exulant 11-197

F

Faber, Johannes (Lehrer, Bobenhsn.) 7-68
Fabricius, Konrad 4-30
Fabricius, Konstantin 6-57
Fahnenflucht 14-331
Fake News 13-310
Falkenhayn, Erich von 13-290
Fallingbostel 12-251
Fallschirm 12-248 12-255
Falter. Jürgen W. 14-329
Familienname 10-169
Fasching 1950 13-307
Faschismus 7-84 8-95 8-109 11-223
Fauerbach 2-6 7-67 8-108 9-163
Fauerbacher Bach 13-277
Fehlerkorrektur 8-106 9-163 11-208 13-299 14-356 14-357
Feier der Fünfzigjährigen 13-295 13-296 14-362
Feldarbeit 2-6 4-22 4-23 5-37 5-39 7-73 13-298
Feldbrand 11-210
Felde, Konrad 8-111
Feldpost 12-258 12-260
Feldpostkarte 12-258 12-260 13-287
Feldspat 11-197
Feldweg 3-19 10-183 10-184 10-185 10-186 11-201 11-202

Felsenkeller Dauernheim 13-282

Ferro, Theodor 8-103

Festschrift 1200 Jahre Selters 10-173 10-175

Feuersalamander 14-365

Feuerwehr 2-5 7-83 8-112 9-155 9-159 12-236 12-254 12-262 12-264 13-304 14-319 14-340 14-341

- Feuerwehrfest 11-203 14-341
- Gerätehaus 2-8 7-83 8-107 8-108 13-289

Feuerwehr Ober-Schmitten 13-304

Feyh (geb. Heulheck), Frieda 14-346 14-348

Feyh (geb. Hofmann), Katharine 9-163 14-346

Feyh (geb. Schneider), Anna 12-235 14-346

Feyh, Anna >> Feyh (geb. Schneider), Anna

Feyh, Bertha >> Becker (geb. Feyh), Bertha

Feyh, Brigitte >> Arheit (geb. Feyh), Brigitte

Feyh, Emma >> Kötter (geb. Feyh), Emma

Feyh, Erika >> Schmidt (geb. Feyh), Erika

Feyh, Frieda >> Feyh (geb. Heulheck), Frieda

Feyh, Karl 9-163 11-228 12-235 14-346

Feyh, Katharina >> Feyh (geb. Hofmann), Katharina

Feyh, Konrad Karl 9-163 11-228 14-346

Feyh, Otto 5-35 8-100 9-157 10-181 12-235 12-260 13-305 14-313 14-339 14-345 14-346 14-347

Feyh, Richard 14-346

Feyh, Robert 12-235 12-237 14-346

Feyhe 7-77 11-201 14-346

Feyhe-Brigitte 11-221

Feynman, Richard P. 14-357

Filer, Charles W. 12-236 12-238 12-245 12-246 12-247 14-353

Finkenloch 4-26 12-253 12-257 13-276

Fische 12-264

Fischer, Werner 14-350

Flachs 10-193 12-268

Flakhelfer 12-259

Fleck, Ludwig 13-286

Fleischhauer, Irene 6-47 6-50

Fliegende Festung 12-234 12-238 12-240 12-248 12-254

Fliegermord 12-248

Flora (Pferd) 14-338

Flora Incognita 14-363

Florenz 9-153

Florstadt 8-118 9-159 14-316 14-350

Flüchtlinge 7-78 8-113 11-197 11-209 11-215 12-266 12-267

Flughafen 11-202

Flugplatz Nidda-Harb 12-245 12-248 12-255 12-260

Flugzeugabsturz 12-234 12-235 12-257 13-308 13-309 14-313 14-350 14-352 14-355

Flurbereinigung 4-21 4-22 10-167 10-188

Flurkarten 1-2 8-113 10-167 10-187

Flurnamen

- Am lichten Wäldchen 8-113
- Am Rainberg (Gem. Bobenhausen) 8-96
- Auf dem Kleienberg 10-186 10-187 11-198 11-199 11-206 11-233
- Auf den freien Morgen 10-187 10-188
- Auf den Kohlstümpfen 7-66 10-187 13-289 13-299
- Auf den Steinäckern 14-329 14-366
- Bangertsäcker 10-187
- Bangertsgärten 10-187
- Berg 9-152 11-226 14-326
- Beunde 4-23 4-26 10-184 12-237
- Biberborn-Wäldchen 4-27
- Bornhecke 3-12 3-15
- Bornwiese 11-200 11-233
- Bornzippen 3-13 3-17 13-310
- Dannedaal 3-20
- Die großen Gärten 10-187 10-188
- Dippeloch 10-184
- Domäcker 10-169
- Dreispitz 10-184
- Eis- und Birkenäcker 10-184 14-365
- Endedichl 4-23 5-37 14-326 14-329 14-366
- Espenwiese 11-204 11-205 11-233
- Fichtenwäldchen 3-13 8-113 13-310 14-365
- Finkenloch 4-26 12-257 13-276
- Fünfviertelacker 11-202 11-205 11-233
- Gaulsberg 10-184 11-196 11-203 11-204 11-233 12-257
- Gerstengrund 14-329 14-365
- Großes Dreiersch (Bobenhausen) 7-79 8-96
- Hegling 4-26 5-35 6-52 7-66 11-198 12-235 12-236 12-237 12-239 12-243 13-277
- Heglingsgraben 4-26 14-326 14-329 14-365
- Im Finkenloch (Gem. Ranstadt) 4-22
- Kautenwald 6-52 6-55 6-56 8-116 8-117 11-197 11-233 12-256 12-258
- Kirchhofsgärten 10-187 10-188
- Kleines Dreiersch (Bobenhausen) 8-96 12-270
- Kohlstümpp 7-66 10-187 13-289 13-299
- Krautgärten 10-187 14-316
- Lammgärten 10-187
- Lanzenrain 11-196 11-200 11-233
- Largesberg 11-196 11-200 11-201 11-233
- Marokko 4-22 12-267 14-365
- Mönchsfeld (Gem. Bobenhausen) 8-96
- Mühlwiese 7-66 7-80 10-184 12-257
- Nasse Wiesen 7-66
- Oberer Kautenwald 6-55
- Ortenberger Loch 12-256
- Sandkaute 6-52 11-199
- Schafhecke 11-201 11-233 14-365
- Schmerbach 4-22 11-201 14-365
- Senges (Sengers) (Gem. Ranstadt) 6-56 10-185 10-186 10-194 11-229 14-326 14-329 14-366
- Sparrenwald 4-22 4-26 11-198 12-254 13-277
- Steinäcker 14-329 14-366
- Steinköppel 10-184
- Stickes 3-17 4-22 4-23 5-37 6-52 11-201 11-206 11-233 13-277
- Stößt auf den Teufelsgraben (Bobenhausen) 10-167
- Teufelsgraben 10-166 10-194 11-232
- Werwolfsgärten 8-113 11-226
- Wingerten 4-23
- Wingertsberg (Gem. Bobenhausen) 11-205 11-233

Flying Fortress 12-234 12-235 12-238 12-240 13-308

Flying Fortress Link zu Video 12-240

Folkwang-Hochschule 13-273

Fonda, Jane 4-25

Forstamt Gedern 13-282

Forstamt Konradsdorf 13-279 13-282

Forstamt Nidda 13-279 14-360

Fraile (geb. Schneider), Cornelia (Conny) 13-308 14-339

Fraile, Cornelia (Conny) >> Fraile (geb. Schneider), Cornelia (Conny)

Franco, Francisco 12-240 12-241 12-242

Frankfurt (M.) 7-82 10-173 11-202 11-203 11-215 11-227 12-244 12-245 12-249 12-258 12-259 12-260 12-261 12-271 13-287 13-301

Frankfurter Bundestag 1819 10-190

Frankfurter Neue Presse 13-309 14-352 14-361

Frankfurter Straße (Bobenhausen) 11-231

Frankreich 8-100 8-102 8-104 8-105 8-106 8-110 9-163 10-176 10-178 11-224 12-242 12-244 13-287 13-289 14-325

Franz, Albert 11-205

Franz, Alfred 12-268

Franz, Andreas 6-57

Franze-Kall 11-200 11-201 11-205
Frauenwahlrecht 13-291
Freiligrath, Ferdinand 10-176 10-177
Freimersheim 6-58
Freistadt (Österreich) 11-232
Fresenius (Pfr.) 6-57
Freund, Agnes(a) 10-172 11-208
Frick, C, F. 8-118
Frickel (geb. Thum), Elise 11-208 11-210 11-211 14-324
Frickel, Anna 11-211
Frickel, Elise >> Frickel (geb. Thum), Elise
Frickel, Luzie Maria 11-210
Frickel, Marie 11-210 11-211
Frickel, Martin Heinrich 11-210 11-211
Frickel, Ottilie 11-210 11-211
Frickel, Wilhelm 11-210 11-211
Friedberg 2-7 6-52 8-116 8-118 8-119 9-132 10-186 10-191 11-220 11-221 12-268 13-302 14-361
Burggymnasium, Aufbaugymnasium 14-347
Ev. Stadtkirche 6-46 6-47 6-52 6-54 6-55 6-56 7-81 7-82 8-116 8-117 8-118 10-191 11-197 12-268
Judenbad 6-47 6-51 6-55 6-56 7-81 10-192 11-232
Renovierung Ev. Stadtkirche 8-116 8-117
Stadtkirche Festschrift 1901 8-116 8-117 8-118
Stadtkirche Grundstein 8-117 8-118
Frieden von Paris 8-110
Friedensdorf 8-106
Friedhof 2-7 7-79 8-109 11-230 12-235 12-237 12-247 12-265 13-299
Friedhof Bobenhausen 8-96 8-97
Friedhofshalle 12-270
Fritze 7-66 7-75 7-77 12-267 14-316
Fuchs, Fritz 8-95
Fulda 9-130 10-192 11-203 12-245 12-257
Bistum Fulda 2-10 7-81 7-83
Kloster Fulda 2-5 2-9 2-10 7-80 7-81
Fulda Gap 10-188
Fundstück 10-189
Fünfzigjährige (Jhg. 1884) Nidda 13-295 13-296
Furt 12-263 13-310
Furth im Walde 11-223
Futa-Pass 9-153
Futterrüben 10-185

G

Gabun 14-359
Gagarin, Juri 4-24
Gambach 8-119
Gambrinus (Kino Nidda) 14-359
Gambs (Amtmann Nidda) 4-30 7-82
Ganka, Karin 11-212
Gansel, Carsten 9-132
Ganz, Karl 7-67 7-69 7-70
Ganzhorn, Wilhelm 7-66
Garten 13-309 14-325 14-362
Gassekehren 9-148
Gasser, Ludwig Peter 13-288
Gasser, Marianne 10-180
Gasser, Ursula >> Thum (geb. Gasser), Ursula
Gau-Heppenheim 6-58
Gaulsberg (Ortenberg) 11-196 11-198
Gdansk 8-115
Geck, Stefan 12-249
Gedenkstein 12-254 12-269
Gedenktafel 12-254 13-273 13-311 14-352 14-353 14-365
Gedern-Steinberg 11-215
Geelehoar 11-201
Gefecht Bobenhausen 8-96
Geiß-Nidda 9-152 11-210 14-318 14-319
Gelnhaar 6-57 8-102 11-200 11-201 11-205
Gelnhausen 10-186
Gemarkung Bellmuth 2-5 2-6 4-21 6-58 7-67 7-79 8-113 8-116 9-165 10-167 10-187 11-196 11-198 11-201 12-255 13-277 13-310 14-329
Gemarkung Bobenhausen 10-167 13-274 13-279 13-283
Gemarkung Fauerbach 13-277 13-291 13-292
Gemarkung Michelnau 13-291
Gemarkung Ranstadt 4-22 8-104 8-116 11-199
Gemarkung Schwickartshausen 13-291 13-292
Gemeindearchiv 7-79 14-337
Gemeindehäuschen 2-6 7-77 7-79 8-109 9-149 10-182 11-224 11-226 11-227 11-232 13-303
Gemeindekasse 7-68
Gemeinderat 12-265 13-297 14-335
Gemeindevertretung 1-1 3-14 5-38 11-202 11-210 11-226 14-335
Genazino, Wilhelm 12-267
Generalmobilmachung 13-286 13-287
Generalstabskarte 13-289
Genfer Konventionen 12-248 12-249
Gensert (geb. Naumann), Elfriede 9-160 13-307 14-345
Gensert, Adam 14-345
Gensert, Elfriede >> Gensert (geb. Naumann), Elfriede
Gensert, Maila >> Altvater (geb. Gensert, Maila
Geodaten 1-1 1-2 1-3 2-7 3-16 4-31 5-42 6-60 7-85 8-120 10-194 11-233 12-269 13-312 14-366
Geologische Karte 11-196 11-199 13-310
Georgen, Jakob Peter 6-58
Geredel (Pfr.) 6-57
Gerhardt, Friedrich 14-359 14-361
Gerlach, Heinrich 9-132
Germanien 9-131 13-277
Gernika 12-241
Gerstenberg, Horst 10-175
Gerüchte 12-255
Gesamtschule Ehringshausen 14-340
Gesangverein Bellmuth 14-313 14-345 14-347
Geschichtsverein Büdingen 7-71
Geschichtsverein Butzbach 10-189
Geschichtsverein, Oberhessischer 14-361
Geschichtswerkstatt Büdingen 8-97
Geschichtswerkstatt Gießen/Wetzlar 14-330
Gewehrfund Laisbach 12-257
Gewerkschafter 11-223 11-224
Giersch, Stephan 8-112
Giersiepen, Peter 6-58
Gießen 9-154 10-176 10-178 10-186 11-210 12-245 13-286 13-296 14-328 14-330 14-339 14-361
Gießener Anzeiger 12-248
Ginndersch 7-77 13-296 14-345
Ginndersch-Elfriede 14-345
Ginndersch-Frieda 11-230
Girbig, Werner 12-244 12-245
Glas, Christel 10-173
Glas, J. H. (VIII.) 10-173
Glaubensflüchtling 11-197 11-209 11-215
Glauberg 1-1 4-26 4-28 11-197
Glocke 7-79 8-108 9-148 10-191
Glocke Effolderbach 9-165
Glocke Selters 10-173
Glocke, Das Lied von der 11-227 14-339
Glockengeläut 9-148 13-299
Gnesau 10-172 10-194 11-197 11-209
Goarde 13-309 14-362
Göbel (Lehrer, Bobenhausen) 7-68 8-106
Göbel (Pfr,. Gonterskirchen) 10-173
Göbel, Heinrich 6-57 8-107 8-108 9-160 11-213 13-303 14-329 14-332 14-334
Göbel, Sophia Elisabetha 10-173 10-175
Goddelau 10-190
Goebbels, Joseph 11-220 12-249 14-330
Goebel Annemarie 13-287
Goebhardt, Boln (1586) 6-59

Goebhardt, NN (w., 1586) 6-59
Goethe, Johann Wolfgang von 6-57 9-130 10-170 11-197 11-199
Goldap 14-314
Goll, Karl 13-296
Gönner, Paul (junior) 6-57
Gönner, Paul (senior) 6-57
Gonterskirchen 10-173 10-175
Görbelheim 8-118
Göring, Hermann 12-241 12-243 12-257 14-314
Gorr (Ranstadt) 6-48
Gotha 10-172 10-173 11-208 14-356 14-357
Gottesdienst 5-39 5-41 8-107 8-108 9-155
Gottesfrieden 7-81
Göttingen 10-173
Götz (Pfr.) 6-57
Götz, Alois 12-257
Götz, Ernst 8-116 8-118 10-191 12-268
Grabstein 10-173 10-174 10-175 14-341
Gradierwerk 10-188
Gräf, Holger Th. 8-112
Grafschaft Hessen-Hanau 8-110
Grafschaft Ziegenhain 2-6 6-55 7-79 7-81 12-268 14-361
Graul, Anna Maria (Marie) 10-172 11-208
Graul, Konrad 11-208
Grauling (geb. Carl), Marianne 5-34 5-36 5-40 6-47 8-100 9-150 9-156 9-163 11-209 11-232 13-305 14-313 14-344 14-345 14-349
Grauling, Adelbert 12-254 12-256
Grauling, August 12-248 13-309
Grauling, Carla 14-313
Grauling, Carl-Heinrich 14-313
Grauling, Marianne >>Grauling (geb. Carl), Marianne
Grauling, Ralf 9-163 14-313
Grauling, Willi 9-150
Graulings Birnbaum 10-185 10-194 11-229 14-337
Gravelotte 10-176 10-177 10-178 10-194
Grein, Elvira 13-277 13-283
Grenzsteine 11-231
Griechenland 9-131 12-259
Griedel 10-189 13-284
Griedeler Markwald 13-284
Griesbach (geb. Schneider), Erna 5-35
Griesbach, Erna >> Griesbach (geb. Schneider), Erna
Griesbach, Rudi 5-35
Grimm, Friedrich Melchior 14-357
Grimm, Jacob 10-170 10-171
Grimm, Wilhelm 10-171
Grodensky, George 11-221
Grohmann, Wolfgang 13-304
Gros, Friedrich 6-50
Groß Tychow 12-236 12-250 12-251 12-252 12-269
Groß, Alois 14-345
Großbritannien 8-110 8-111 11-224 12-243 13-286
Großen-Buseck 7-70
Großen-Linden 7-70
Großgemeinde 12-268 14-319 14-335
Groß-Gerau 10-190
Großgrundbesitzer 14-314
Großherzgl. Erbleihhof 14-316
Großherzgl.-Hessische (25.) Division 10-176
Großherzog v. Hessen, Ernst Ludwig 6-55 8-117 10-178 10-179 13-286
Großherzog v. Hessen, Ludwig II. 10-190
Großherzog v. Hessen, Ludwig III. 9-130 10-192
Großherzog v. Hessen, Ludwig IV. 10-178
Großherzogtum Hessen 8-110 10-176 10-190 10-192 10-193 12-268 13-275 13-311 14-361
Großherzogtum Hessen, Forst- und Cameralverwaltung 13-276 13-279 13-280 13-281
Großherzogtum Hessen, Ober-Forst-Direction 13-275 13-278 13-280
Großmergthal (Tschechien) 11-224
Grube Adolf 9-131 9-132
Grufftil, Emmerich von 6-55 10-171
Grummet 13-292 14-326
Grundwasser 4-30 10-186 11-204 13-305 14-365
Gudensberg 14-361
Guernica 12-241 12-242 12-269
Günther, Heinrich 11-228
Gunzenau 11-208
Gute alte Zeit 5-39 12-264
Gute Stube ("Gouad Stuwwe") 1-1 10-178 10-180 13-286 13-298 13-300 14-333 14-335 14-339
Gute-Hoffnungs-Hütte 12-265
Gutsbezirk 14-314
Gutsherrenart 14-314
Gyóni, Géza 13-288

H

Haas (geb. Scherer), Emilie 9-152 9-153
Haas, Albert 9-153
Haas, Emil 9-153
Haas, Emilie >> Haas (geb. Scherer), Emilie
Haas, Karl 9-153
Habechesbach 13-286 13-299 13-312
Haberhauer, Günther 7-70
Habicht, Viktor 8-117
Hackklotz 11-219
Hähnel, Lina 14-345
Haizmann, Sabine 11-212
Hallmann, Christian 14-359
Hämatit 11-197
Hamburg 11-202 11-206 12-235
Hammer und Sichel 10-188 12-250
Hammerfest 12-259
Hampe, Erich 12-241 12-242
Hanau 10-173 10-186
Hans (Pferd) 14-338
Harb 8-104 9-159 11-213 12-245 12-255
Harbich-Schönert, Beate 13-308
Harnischfeger, Heinrich 12-248 13-309
Harrison, Glenn A. 12-251
Harth, Adolf 14-360
Harth, Wilhelm 14-360
Hartmann (Lehrer Bobenhausen) 7-69
Hartmannshain 12-237
Hartsteinwerk Szittkehmen 14-315
Hartt, Elß (1586) 6-59
Hartt, Heintz (1586) 6-59
Hartwig (Foto, Ranstadt9 14-333
Hasborn (Eifel) 14-327
Hassia (Verpackungsmaschinen 14-340
Hassia (Verpackungsmaschinen) 4-25 9-149 9-154 11-202 12-256 13-308 14-319 14-338
Hassia sacra 10-173
Hatton, Greg 12-252
Hau (geb. Thum), Elida 11-210
Hau, Elida >> Hau (geb. Thum), Elida
Hau, Gustav 11-210
Hauptstraße 14-336
Hauptstraße (Bellmuth) 12-263 12-264 14-316
Haus Nr. 1 (Hofmann/Kötter, Kettersch) 7-77 11-219 14-346
Haus Nr. 2 (Fr. Carl/Kirchhoff, Kalleauguste) 7-77 12-265 13-299
Haus Nr. 3 (Carl/Schiemann) 7-79 12-262
Haus Nr. 4 (Scherer/Velten) 9-158 12-235 12-262
Haus Nr. 5 (Feyh/Schmidt) 2-6 9-158 14-346 14-347
Haus Nr. 6 (Schneider, Heinrich) 8-98 13-294
Haus Nr. 7 (Backhaus) 7-77
Haus Nr. 8 (Kapellchen) 7-77

Haus Nr. 9 (Thum) 3-12 6-58 7-74 7-79 8-98 8-99 8-100 9-149 10-178 10-180 10-181 10-182 10-183 10-188 12-235 12-257 12-263 13-285 14-332 14-333 14-335 14-336 14-339
Haus Nr. 10 (Hilger/Danné, Hilgersch) 7-77 13-289
Haus Nr. 11 (Vonderlehr, Bettches) 7-77
Haus Nr. 12 (Herche, Sattlersch) 7-77 12-235 12-236 12-264 13-283 13-289 14-338
Haus Nr. 13 (Schneider, Kallefritze) 7-77
Haus Nr. 14 (Bauer/Scherer/Paulus) 1-1 2-6 5-40 7-79 9-131 9-149 9-153 9-156 9-163 11-232 12-257
Haus Nr. 15 (Gemeinde) 2-6 7-79 9-149 11-224 11-225 11-226 11-227 13-303
Haus Nr. 16 (Albus) 7-79 12-264 14-316 14-320 14-330
Haus Nr. 17 (Naumann/Gensert, Ginndersch) 7-77 11-230
Haus Nr. 18 (Lenz, Eiserschs) 7-79
Haus Nr. 19 (Schneider, Volze) 7-77 12-264 14-319
Haus Nr. 20 (Ickes) 7-79
Haus Nr. 21 (Altvatter, Hesse) 7-79 12-235 12-264
Haus Nr. 22 (Klier/Beutel, Kliersch) 7-77
Haus Nr. 23 (Louis, Heinrich Carl, Bäuerche, Carlshof) 7-77 12-235
Haus Nr. 24 (Zeiger/Kühnel, Zeigersch 14-344
Haus Nr. 24 (Zeiger/Kühnel, Zeigersch) 7-77 12-265 12-266 12-267
Haus Nr. 26 (Wilhelm, Otto, Alfred Thum) 7-77 8-98 11-210 11-213 11-219 11-221 12-267
Haus Nr. 26a (Schmiede Alfred Thum) 7-77 11-213 11-219 12-264
Haus Nr. 27 (Schneider/Schäfer, Fritze) 7-77 12-267 14-316
Haus Nr. 28 (Steiner/Lehr/Becker, Steinersch) 5-36 7-77 12-267 14-316 14-344
Haus Nr. 29 (Köhler, Scheefersch) 7-77 11-200
Haus Nr. 30 (Reinelt) 7-77 7-78 12-267
Hausbach 13-299
Hausen (Kr. Gießen) 8-103
Häusername 11-231
Hausinschrift 2-6 7-79 10-191
Hausmetzger 7-74 9-131 9-151 9-153 9-156 12-258
Hausname (Dorfname) 5-40 7-77 8-96 8-103 9-131 9-153 9-156 9-163 11-231
Hausnummern 7-77 7-78 12-258
Hausschlachtung 14-329 14-338
Hayßbach 13-299
HEAG 9-153
Heck, Otto 7-69
Heegheim 8-103
Hegel, G. W. F. 12-237 14-317
Heglingschaussee 12-253
Heidelbeere 13-277
Heil, Bodo 13-293
Heiligabend 13-283
Heimat 11-206 11-226 11-232 13-312 14-339 14-348 14-366
Heimat-Blätter 7-71 7-79
Heimatschutz 14-330
Heimaturlaub 14-330
Heimatvertriebene 6-58
Heine, Heinrich 11-206 13-279
Heinrich-Heine-Universität 14-358
Heintze, Heinrich 6-57
Heinz, Heinrich 14-360
Heinze-Waltraud 13-296
Heißbach 8-113 10-172 10-194 13-286 13-299
Helgoland 11-197
Helmhof 7-69 7-70
Hemmen 10-180
Hempel, Hans (Steinkaute) 7-82
Hempel, Joist 6-59
Hempel, Joist (1586) 6-59
Hempel, Margaretha (Steinkaute) 7-82
Henkel (Pfr.) 6-57
Henning, Amalia 11-208
Hensing, Wilhelm 7-69
Heppenheim 6-58
Herbizide 14-326
Herborn 14-366
Herche (geb. Sattler), Sophie 9-156
Herche, Heinrich 11-230
Herche, Karl 9-156 11-228
Herche, Lina 13-305
Herche, Minna >> Scherer (geb. Herche), Minna
Herche, Ottmar 12-260
Herche, Otto 8-95 8-100 8-104 8-106 8-107 8-108 8-109 9-154 9-156 10-180 11-198 12-235 12-236 12-255 14-328 14-331
Herche, Sophie >> Herche (geb. Sattler), Sophie
Herches 7-77 9-156 10-184 14-338
Herches-Dieter 9-156
Herkunft 11-221 14-314
Hermannstadt 13-289 13-290
Herxheim 10-194
Herzog, Roman 11-222
Heß (Familie) 8-103
Heß (geb. Nohl), Katharina Magdalena 8-103
Heß (geb. Seum), Elisabetha 8-103
Heß, Elisabetha >> Heß (geb. Seum), Elisabetha
Heß, Emilie >> Altvatter (geb. Heß), Emilie
Heß, Heinrich 8-103
Heß, Johann Adam 8-103
Heß, Katharina Magdalena >> Heß (geb. Nohl), Katharina Magdalena
Hesse (Dorfname) 7-77 8-103 10-188
Hesse, Hermann 13-278 13-281
Hesse-Karl 8-103 8-104 8-106 13-294
Hessen (Geschichte) 14-361
Hessen-Darmstadt 8-110 10-193 11-197 11-231 12-268 12-271 13-311
HessenForst 13-279
Hessen-Hanau 8-110 8-112
Hessen-Hanauisches Freikorps 8-110 8-111
Hessen-Kassel 8-110
Hessen-Nassauisches Wörterbuch 13-275
Hesse-Willi 12-259
Hessischer Landbote 8-111 8-112 10-190 11-226 11-227 13-286
Hestermann, Thekla 14-360
HETRINA 8-111 8-112
Heuchelheim 11-219
Heuernte 9-162 13-292 14-326 14-329
Heulheck (Bobenhausen) 12-253
Heulheck, Adolf 8-115
Heulheck, Berta 8-115
Heulheck, Frieda >> Feyh (geb. Heulheck), Frieda
Heuson, Karl 7-79
Heuss, Theodor 14-359
Hexenverfolgung 12-271 12-272
Heydekrug 12-249 12-250 12-251 12-269
Hichs, Anna 14-315
Hickethier, Helmut 11-199
Hiemer, Franz 6-58
Hilger, Anna >> Danné (geb, Hilger), Anna
Hilger, Wilhelm 11-228
Hilgersch 7-77 9-148 10-178
Hill, Albert 2-7 11-195 11-198 11-206 14-359 14-361
Hill, H. (gemeint wahrscheinlich Albert Hill) 2-7
Himmler, Heinrich 8-96 12-249 14-331
Hindenburg, Paul von 13-297 14-328
Hintergasse (Ranstadt) 12-248 12-255 12-269 13-309 14-336 14-354
Hinterpommern 12-250 12-251
Hirzenhain 8-102 13-278
Hitler als Ehrenbürger 13-300
Hitler, Adolf 7-84 8-103 9-131 9-132 12-241 13-296 13-297 13-299 14-317 14-318 14-327 14-328 14-331
Hitlerbewegung 7-84 13-299 14-320 14-329
Hitler-Gruß 8-95 8-103 8-106
Hitler-Jugend 14-317
HJ 14-317
Hoch (Dekan) 6-57
Hochbauamt Büdingen 8-107 8-108

Hochbehälter 3-13 3-15 11-210
Höchstädt 12-259 14-330
Hochzeit 5-36 7-72 7-74 7-82 8-106 9-151 9-155 10-176 11-212 11-214 11-215 11-225 11-226 14-332 14-339 14-348
Hochzeit Ursula u. Heinrich Thum (II.) 14-332
Hochzeitsfoto 9-151 9-155 11-214 11-215 11-225 14-332 14-339 14-348
Hock, Irmgard 10-167 10-168
Hof Leustadt 10-173 10-175
Hoffnung (Tschechien) 11-222 11-224 11-233
Hofgut Ranstadt 7-84 12-248 14-316
Hofmann (Bellmuth) 10-172 10-176 10-178
Hofmann, Franz 7-84
Hofmann, Johannes 11-209
Hofmann, Karl (II.) 13-285
Hofmann, Katharina >> Feyh (geb. Hofmann), Katharina
Hofmann, Maria Sofia (1804-1879) 14-
Hofmann, Minna >> Carl (geb. Hofmann), Minna 5-35
Hofmanns 9-163 14-346
Hofreite Albus 2-6 7-79 8-93 8-108 9-159 10-182 10-186 10-189 11-202 11-233 12-262 12-264 14-316
Hofreite Altvatter 8-105 8-106 8-114 9-132 10-188
Hofreite Feyh/Schmidt (Nr. 5) 2-6 9-158 14-347
Hofreite Ickes 10-188
Hofreite Lenz 2-6 7-79
Hofreite Nill (Ober-Schmitten) 13-303 13-304
Hofreite Scherer/Paulus (Nr. 14) 1-1 2-6 5-40 7-79 9-131 9-149 9-153 9-156 9-163 10-182 10-183 10-188 11-226 12-263
Hofreite Scherer/Velten (Nr. 4) 9-158
Hofreite Thum 3-12 6-58 7-74 7-79 8-93 8-94 8-98 8-99 8-100 9-149 10-178 10-181 10-182 10-183 11-224 11-225 11-232 12-257 14-338 14-359
Hofreite Thum (Selters) 10-172
Hohe Schule Herborn 14-366
Hohe Straße (Köln-Frankfurt) 12-249
Hohenzell 11-208
Hoherodskopf 4-26 12-261 13-282 13-299 14-327 14-328 14-330
Hölcher, Heinrich 7-69
Hölderlin, Friedrich 13-276 13-281
Holocaust-Opfer 13-302
Holzabfuhr 13-283 13-284 14-337
Holzfällen 12-254 14-337
Holzfäller 13-283 13-284 14-327
Holzheim 7-81
Holzheim, Gottfried von 7-81
Holzsassen 7-82
Holzschälen 13-283 13-303
Holzversteigerung 13-284
Homberg (Ohm) 6-57
Homo sapiens 14-357
Höpp, Dieter 8-104
Hörbehinderung 14-339
Horn, Heinz Hermann 14-330
Horne, Lena 12-248
Hössl, Christoph 10-191 14-362 14-363
Hotel Grunewald 11-220
Hufbeschlagkurs 11-212
Hufschmied 11-213 11-219
Hügelgräber 2-5 4-26 7-79
Hühner 13-289
Humphrey, Paul T. 12-237
Hungen 13-282
Husbach 13-299
Hydrierwerke 12-244 12-245
Hydrothermale Quelle 14-358
Hyperinflation 13-273 13-291 13-292 13-293 13-294 14-327

I

Ickes (Fam.) 12-263
Ickes (geb. Tag), Emilie 8-115
Ickes (geb. Ziehrl), Margarete 8-115
Ickes, Andrea >> Kaus (geb. Ickes), Andrea
Ickes, Emilie >> Ickes (geb. Tag), Emilie
Ickes, Friedel 8-115 14-344 14-349
Ickes, Gertrud 13-283 >> Schuchmann (geb. Ickes), Gertrud
Ickes, Gustav (I.) 11-228
Ickes, Gustav (II.) 8-109 12-237 12-266
Ickes, Hannelore 8-115 14-344 14-349
Ickes, Margarete >> Ickes (geb. Ziehrl), Margarete
Ickes, Mina 7-79
Ickes, Sophie >> Carl (geb. Ickes), Sophie
Ickes, Theodor 13-290
Ickes, Thomas 7-83 11-216
Ickesse 7-77 8-115 11-195 11-204 11-206
Ickesse-Mielche 8-115
IKEK 7-83 13-309
Ilbeshausen 10-173
Ilge, Claus-Kurt 11-221
Impressum 2-5 3-12 4-21 5-34 6-46 8-93 9-130 13-273 14-313
In eigener Sache 14-331
Inderwies (geb. Schultz), Karin 11-195 11-220
Inderwies, Gerhard 2-5 2-8 2-9 2-10 4-29 4-30 5-40 5-41 6-54 7-79 7-80 7-83 11-198 11-199 13-308
Inderwies, Karin >> Inderwies (geb. Schultz), Karin
Indianer 8-110
Indien 9-134
Inflation 13-273 13-291 13-292 13-293 13-294
Inflationsbanknoten 13-292
Inflationsgewinner 13-293 13-294
Ingenieurschule Gießen 14-340
Ingramm 2-7
International Tracking Service 8-100 8-102 8-109 9-163
Internationales Rotes Kreuz 12-249 12-250 12-251 12-252
Internet 7-82 7-83 9-162
Externe Links 14-366
Link Ranstadt OT Bellmuth 14-366
Interview 5-38 14-354 14-355
Italien 9-132 9-153 11-224 12-242
Itter, Herrschaft 7-68 8-106
IX. Armeekorps 10-176

J

Jablonski, Jan 8-109 12-237
Jagd 9-154 9-155 11-230 14-314
Jagdflieger, deutsche 12-245 12-257 14-353
Jakobi (Lehrer, Bobenhausen) 7-69 14-318 14-324 14-329 14-346
Jakobi, Frieda 14-320
Jakobi, Hermann 7-69 7-70 7-71 14-317 14-318 14-320 14-324 14-329 14-346
Jakobi, Liselotte 14-320
Jaksch, Wenzel 11-224
Jan & Kjeld 14-347
Janz, Karin >> Thum (geb. Janz), Karin
Jatho, Jörg-Peter 14-320 14-330
Jauche 14-327
Jeckel, Horst 12-248 12-254
Jerusalem 9-134 13-302
Jessen, Nikolaus 8-97
Jesus von Nazareth 14-357
Johann, Kurt 6-58 11-196 14-341
Johnson, Jeffrey Alan 13-293 13-299
Jordan, Ludwig Albert 14-315
Jost, Christina 11-208
Jost, Margarete >> Schiemann (geb. Jost), Margarete
Juden 8-95 8-103 10-187 11-223 11-232 13-286 13-300
Juden in Nidda 13-301 13-302
Judenverfolgung 8-95 11-222 13-302 14-329 14-360
Jüdischer Metzger 13-297 13-300

Jugoslawien 14-338
Julius 13-300
Jung, Heinrich 12-268 13-310
Jünger, Regine 6-57 13-306
Jüngling. Elisabetha Juliana 11-209
Jürgens, Udo 9-153

K

k. u. k Monarchie 11-224
Kabale und Liebe 8-111 8-112
Kahl am Main 12-265
Kahlenberg 14-313 14-341 14-356 14-357 14-366
Kahn (Juden Ranstadt) 14-360
Kaiser (dt.)
- Heinrich III. 7-81
- Heinrich IV. 7-81
- Konrad II. 7-81
- Wilhelm I. 10-177
- Wilhelm II. 8-117 13-286 13-287 13-291 14-314

Kaiser (öst.)
- Franz Joseph I. 11-224
- Karl I. 11-224

Kaiser, Adolf 11-212
Kaiserslautern 13-287
Kaliningrad 8-106 14-314
Kalkmännchen 14-326
Kalkstickstoff 14-327 14-329
Kalle 7-77
Kalleauguste 7-72 7-77 11-232 12-235 12-265 13-299
Kalleauguste-Friedrich 9-150 12-259 13-283
Kallefritze 1-1 7-77 11-232 14-320
Kalle-Helmut 12-259
Kalle-Jean 8-109
Kalle-Lissi 9-151
Kalter Markt 11-230 13-282 13-296
Kämmerer (Bobenhausen) 12-260
Kanalisation 4-29 11-203 12-262 12-264
Kapelle 2-6 5-41 6-57 6-58 7-70 7-77 7-78 7-79 7-83 8-93 8-98 8-100 8-101 8-107 9-133 9-159 10-176 10-178 10-182 10-183 10-186 10-189 10-191 10-193 11-231 12-262 12-263 12-271 13-309 14-329
- Apostelbilder 8-107 8-108 9-131 9-133 9-134 9-135 9-148 10-191
- Glocke 7-79 8-108 9-148 10-191 13-299
- Glockentürmchen 8-108
- Kirchenuhr 2-6 7-79 8-107 8-108
- Kreuzigungsbild 8-107 8-108 9-133

Kapellenstraße 14-336
Kappenabend 5-35 14-320
Karabiner 12-257
Karl, Franz 11-198 11-200 11-201 11-205
Karl, Heinrich >> Carl, Heinrich (*1907)
Karl, Sieghart 11-198
Kärnten 10-172 10-194 11-197 11-209
Karpaten 13-288 13-289
Karpf (geb. Schiemann), Monika 7-75 9-154 9-162 9-163 14-320 14-348
Karpf, Monika >> Karpf (geb. Schiemann), Monika
Karth (geb. Lenz), Toni 5-37 6-56 14-345 14-351
Karth, Adelheid >> Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid
Karth, Gerd 5-37
Karth, Helmut 5-37 14-351
Karth, Toni >> Karth (geb. Lenz), Toni 5-37 14-351
Kartoffelernte 4-22 4-23 5-39 9-151 10-167 10-168 10-185
Kassel 12-258 12-260 12-261 14-361
Kaston, Thomas 14-352 14-353
Katastrophe 12-234
Kate 14-314
Kathrein, Werner 2-10
Katzenfurt 7-67
Kaufmann, Elisabeth 9-161
Kaufmann, Karl 13-304
Kaufmann, Michel 5-40 5-41
Kaukasus 11-196
Kaus (geb. Ickes), Andrea 9-163
Kautenwald 6-52 6-55 6-56 12-256 12-258
Keil (geb. Knab), Pauline 9-161
Keil (geb. Scherer), Minna 9-154 9-155 9-157 9-161 10-181 13-305
Keil, Heinrich (I.) 9-161
Keil, Heinrich (II.) 8-109 9-154
Keil, Ida 7-71 8-109 9-161
Keil, Karoline 9-161
Keil, Minna >> Keil (geb. Scherer), Minna
Keil, Renate >> Reuning (geb. Keil), Renate 14-364
Kellerhoff, Sven Felix 12-245
Kelten 1-1 4-28 4-29 11-204 14-360
Kerker 13-286
Kerkerhaft 10-190
Keßler, Hermann 14-360
Kettersch 7-73 9-163 14-346
KIA 12-236
Kiel 13-291
Kiel (Futterrüben) 10-185
Kinderspiele 11-201 11-229
Kirchenchronik 7-79 8-107 8-112 10-173 10-175 11-197 11-209
Kirchengemeinden
- Effolderbach 6-58
- Friedberg 8-116 8-117
- Ranstadt 5-41 6-57 6-58 11-215 11-217 12-268
- Reichelsheim 6-48 6-49 6-50
- Schwickartshausen 2-6 4-26 5-41 6-57 7-67 7-79 8-107 11-218 11-231 13-306 14-329
- St. Anna Ranstadt 6-58
- Staden 6-48
- Stammheim 6-48
- Wallernhausen 4-26 6-58
- Weckesheim 6-48

Kirchenvorstand 14-319
Kirch-Göns 10-186
Kirchhoff (geb. Carl), Anni 7-72 9-160 13-307 13-311 14-345 14-348
Kirchhoff, Anni >> Kirchhoff (geb. Carl), Anni
Kirchhoff, Eckard 0-0
Kirchhoff, Helmut 8-112 14-348
Kirchhoff, Sigrid >> Vonhof (geb. Kirchhoff), Sigrid 0-0
Kirchspiel Nidda 13-295
Kirmes 5-34 5-36 9-150
Kirtorf 6-58
Klaipeda 12-250 12-269
Klatschmohn 14-326
Klaus, Karl 8-97
Klein, Gerda 11-202
Klein, Karl 11-202 14-338
Kleinasien 9-131 9-135
Kleiner Hof (Ranstadt) 14-316
Klein-Krotzenburg 6-58
Klemens, Marianne 11-212
Klier Magdalena (1837-1839) 14-
Klier, Adam (1844-1845) 0-0
Klier, Amalie (1845-1865 0-0
Klier, Anna (*1872) 0-0
Klier, Auguste (*1868) 0-0
Klier, Conrad (1799-1848) 0-0
Klier, Elisabetha Margaretha (1728-1820) 0-0
Klier, Emma (*1875) 0-0
Klier, Georg Philipp (1841-1876) 0-0
Klier, Heinrich (*1854) 0-0
Klier, Heinrich (1874-1878) 0-0
Klier, Johann Conrad (1763-1845) 0-0
Klier, Johannes 2-6
Klier, Johannes (1760-1837) 0-0
Klier, Johannes (1831-1867) 0-0
Klier, Karl (1877-1879) 0-0

Klier, Lina (*1872) 0-0
Klier, Maria (*1869) 0-0
Klier, Maria Magdalena (*1805) 0-0
Kliersch 7-77
Kliersch-Erich 12-260
Klopfwerk 2-6 2-7 13-310
Kloppwerk 2-6 2-7 13-310
Kloster Arnsburg 8-97 12-237 14-334
Knabe (Pfr.) 6-58
Knauß, Gerlinde 12-268
Knecht 13-303
Knoll, Crein (1586) 6-59
Knoll, Reul (1586) 6-59
Knöpp (Familie, Ranstadt) 14-354
Knöpp, Marie 14-354
Koblenz 12-244
Koch (geb. Kaiser), Maria Wilhelmine Catharina 10-173
Koch, Fillip 2-6
Koch, Pauline Friederike Marie 10-173
Koch, Philipp Jacob 10-173
Kochbuch 8-119
Köcherfliegen 14-365
Kohden 11-210 13-286
Kohl, Andreas 7-83 10-187
Kohl, Kathrin 7-83 10-187
Köhler (Familie) 11-200
Köhler (geb. Biermann), Heidi 14-365
Köhler (geb. Spiegel), Elsa 7-76 11-200 14-323
Köhler (geb. Wagner), Marie 11-200 12-235 14-354
Köhler, Elsa >> Köhler (geb. Spiegel), Elsa
Köhler, Erwin 11-200 12-237
Köhler, Georg 11-200 12-235
Köhler, Gerd 7-76 8-112 11-200 14-344 14-349
Köhler, Heidi >> Köhler (geb. Biermann), Heidi
Köhler, Hermann 11-200 12-235 12-237 14-354
Köhler, Jakob 13-305
Köhler, Marie >> Köhler (geb. Wagner), Marie
Köhler, Martin 11-228
Köhler, Robert 11-200
Kohlstümpp 13-312
Kollmar, Anette >> Thum (geb. Kollmar), Anette
Kommunisten 8-96 11-223 11-227 12-240 14-318
Konfirmation 6-50 9-162 11-211 11-215 13-303 13-306 14-315
Konfirmation 1946 9-160
Konfirmation 1949 11-213
Konfirmation 1957 11-217
Konfirmation 1961 14-322 14-337
Konfirmation 1964 14-323
Konfirmation 1969 14-322
König, Anna Elisabetha 10-172 11-208
König, Johann Henrich (jun.) 11-208
König, Johann Henrich (sen.) 11-208
Königsaue 11-225
Königsberg 14-316
Konradsdorf 8-102 9-130 9-133 10-169 10-192 13-282 14-355
Domäne 4-27 6-55 7-79 9-130 10-169 11-213 14-316
Konstantinopel 9-134
Kontakt 2-5 3-12 4-21 5-34 6-46 8-93 9-130 13-273 14-313
Kontrolle 13-289
Kontrollrat 11-223
Konzentrationslager 6-48 6-50 11-224 12-251 12-269
Koordinaten 13-278 13-279
Kopp, Rudolf 7-67 8-97 10-175 10-191 13-287
Korell, Lisbeth 8-105
Korell, Margot >> Altvatter (geb. Korell), Margot
Korinth 9-131
Kornblumen 14-326
Kostrzyn nad Odra 13-302
Kötschau, Albert 8-95
Kötter (geb. Feyh), Emma 5-37 7-72 7-73 9-163 14-346
Kötter (geb. Lenz), Gerda 7-74 9-162 9-163 10-167 10-168 13-307 14-348
Kötter (geb. Röder), Anna 7-73 7-74 10-167 10-168 14-348
Kötter, Adolf 7-73 7-74 9-163 10-168 12-258 12-260 13-305 13-307 14-348
Kötter, Anna >> Kötter (geb. Röder), Anna
Kötter, Bernd 10-168
Kötter, Emma (*1877) >> Kötter (geb. Feyh), Emma
Kötter, Emma (*1900) 9-163 13-305
Kötter, Frieda 9-163 14-348
Kötter, Gerda >> Kötter (geb. Lenz), Gerda
Kötter, Karl 7-72 7-73 9-163 11-228 14-346
Kötter, Walter 7-73 7-74 9-150 9-158 10-168 13-307 14-345 14-348
Kötters 13-307
Kötter-Walter 13-307
Krafft, Peter 13-274 13-275
Krahl, Johannes (II.) 7-68
Krankenhaus 13-296 14-362
Krankenhaus Schotten 14-330
Krapp, Heinrich 9-150
Kratz, Hubert 6-51 8-117 8-118
Krebse 12-264
Kreis Alsfeld 14-361
Kreis Büdingen 1-1 2-5 7-71 7-79 8-100 11-202 11-216 13-282 14-361
Kreisamt 7-68
Landrat 8-100 8-107 8-108 14-336
Kreis Friedberg 14-361
Kreis Gießen 14-361
Kreis Lauterbach 14-361
Kreis-Anzeiger 3-15 5-38 5-41 11-212 11-222 11-232 12-268 12-272 13-298 13-302 13-304 13-309 14-337 14-340 14-350 14-353 14-359 14-360 14-361
Kreisfilmdienst Büdingen 3-12 3-13 3-16 3-19 12-257
Krenzer, Barbara >> Becker (geb. Krenzer), Barbara
Kreuzau 10-169 10-170
Kreuzigungsbild 8-107 8-108
Krieg "auf Pump" 13-293
Kriege 9-153 11-206 12-253 13-286 14-355
"Kartoffelkriege" 7-82
Deutsch-Französischer Krieg 10-176 10-178 13-294
Dreißigjähriger Krieg 2-5 4-30 7-68 7-82 10-170 10-172 10-187 13-277 14-356
Franz. Revolutionskriege 7-82
Gallischer Krieg 4-28 4-29
I. Weltkrieg 2-7 7-70 7-73 8-98 8-101 8-103 8-106 9-161 10-181 11-198 11-224 12-270 13-286 13-289 13-290 13-294 13-300 13-305 14-325 14-346
II. Weltkrieg 1-1 6-49 7-71 7-73 7-78 8-94 8-103 8-106 8-113 8-115 9-131 9-132 9-133 9-151 9-153 9-155 9-158 9-163 9-164 10-189 11-198 11-204 11-216 11-222 11-223 11-225 11-226 12-234 12-235 12-242 12-243 12-249 12-256 12-258 13-294 13-297 13-299 13-303 14-344 14-346 14-350
Kalter Krieg 4-24 7-73 10-188
Kriege Ludwigs XIV. 7-82
Kriegerdenkmal 2-8 7-73 9-159 14-345
Kriegsende I. Weltkrieg 13-291
Siebenjähriger Krieg 7-82 8-111
Spanischer Bürgerkrieg 12-240 12-241 12-242 12-255
Spanischer Erbfolgekrieg 7-82
Unabhängigkeitskrieg USA 8-110
Vietnam-Krieg 12-261
Zweiter Schlesischer Krieg 7-82
Kriegsanleihe 13-293
Kriegsende 8-94 8-95 8-96 8-97 13-291 14-330 14-332
Kriegserklärung 10-176 13-286 13-289
Kriegserlebnisse 12-258

Kriegsgefangene 5-38 5-39 8-96 8-97 8-98 8-99 8-100 8-101 8-102 8-104 8-107 8-108 8-109 9-133 9-163 10-189 10-191 10-192 12-236 12-248 12-249 12-250 12-251 12-252 13-288 13-290 13-297 13-305 14-330 14-331 14-338
Kriegsgefangenschaft 12-249 12-258 12-259 14-331 14-350
Kriegsgräber 12-237
Kriegsschulden 13-293
Kriegsverbrechen 12-242
Krienke, Christine 6-51
Kriftel 6-55
Kriftel, Emmerich von 6-55
Krimi 12-270
Kritzler, Rainer 14-363
Kuba-Krise 10-188
Kühnel, Auguste 5-35 12-266
Kühnel, Jürgen 12-266 13-311 14-349
Kühnel, Max 12-266
Kuhstall 5-39 12-257 12-263 14-338
Kuhstallspolitik 5-39 10-192
Kummet 13-311
Künanz, Gisela 13-282
Künanz, Hermann 13-279 13-282 14-334
Künanz-Haus 13-282
Kunkel, Otto 2-5 2-8 7-79
Kunstdenkmäler 7-71 7-79
Kürbel (geb. Wagner), Hilde
>> Kürbel, Hilde
Kürbel, Hilde 14-313 14-354
Kurz berichtet 9-163 10-188 10-189 13-309 13-310 14-355 14-360 14-361 14-365
Kurzeck, Peter 1-2 1-3 5-38 5-40 10-185
Kußmann, Uta 6-58
Küstrin 13-302
Kutscher 14-315
KZ Neuengamme 12-251
KZ Osthofen 6-48 6-50
KZ Wöbbelin 12-251 12-269

L

La Cher, Auguste 8-100 9-163
>> Leclerc, Auguste 8-100
Laaschett 11-202
LAGIS Hessen 8-112 13-275 13-281
Lahn-Dill-Kreis 14-339
Laier, Dorothey (1586) 6-59
Laier, Hans (1586) 6-59
Laisbach 3-19 6-52 7-66 7-79 8-95 8-96 8-113 8-118 9-133 10-178 10-184 10-188 11-201 11-204 11-226 11-229 12-236 12-256 12-262 12-264 13-292 13-293 14-330 14-365
Bachbett-Verlegung 12-263
Laisbach-Brücke 2-8 5-38 7-83 8-94 9-133 9-150 9-159 9-160 10-181 10-188 10-189 11-201 11-232 12-235 12-254 12-258 12-261 12-262 12-263 13-273 13-309 13-310 14-361 14-330
Laisbach-Brücke (Espenwiese) 11-204
Laisbach-Brücke (Steinkaute) 8-118 10-188
Laisbachtal 4-23 7-79 9-130 10-188 10-192 11-231 13-276 13-277 13-278 13-303 14-314 14-315 14-316 14-325
Lambarene 14-359
Lambmann, Bernd 7-70 8-115
Lampas, Georg Philipp (Lehrer, Bobenhsn.) 7-68
Lampas, Johann Anton 7-68
Lampas, Maria Sophia
>> Zaminer (geb. Lampas), Maria Sophia
Landau 10-172
Landesehrenbrief 14-319
Landeskirche 8-107 8-108
Landeskirchenarchiv Eisenach 14-356
Landesregierung 8-107 8-108
Landeswappen 14-336
Landgraf v. Hessen, Ludwig VI. 7-82
Landgraf v. Hessen-Darmstadt, Ludwig IX. 8-111
Landgraf v. Hessen-Kassel, Friedrich II. 8-110 8-112
Landgrafschaft Hessen 14-361
Landgrafschaft Hessen-Darmstadt 8-110 10-193 11-197 11-231 12-268 12-271 13-311
Landgrafschaft Hessen-Kassel 8-110
Landhelfer 13-303 14-333 14-337 14-343
Landmann (Bäcker) 13-296 14-337
Landmann, Theodor 6-57
Landwirtschaft 5-39 12-261 13-283 13-288 13-289 13-291 13-293 13-296 13-297 13-303 14-314 14-325 14-326 14-327 14-329 14-330 14-336 14-337 14-342 14-343
Lang, August 14-316
Langendiebach 12-236 12-246
Längengrad (9° E) 11-197 11-199
Langenselbold 13-301
Langer Marsch 12-251
Langfuhr 8-115
Last Universal Common Ancestor 14-357
Lattka, Richsrd 14-329
Laukart, Albert 14-340
Laukart, Frieda 14-340
Laukart, Jakob 14-340
Laukart, Klementina 14-340
Lausbuben 11-201 11-202 11-203
Lausejungezeit 11-204
Lausitzer Gebirge 11-224 11-233
Laüster, Bast (1586) 6-59
Laüster, Crein (1586) 6-59
Lauster, Irma
>> Velten (geb. Lauster), Irma
Lauterbach 8-94 14-361
Lava 11-197 11-198
LaVigna, Fred K. 12-236 12-245 12-246 12-247 14-352 14-353
Lazarett 13-287 13-299
Lazarettzug 13-288
Leben und Sterben 13-298 13-311 14-365
Lebensabend 14-339
Lebensmittelgeschäft 11-230
Lebewesen 14-358
Leclerc, Auguste 8-100 9-163
Ledderhose (geb. Leier), Andrea 11-214 11-215
Lederstiefel 14-328
Lee, David 6-58
Lee, Mechthild 6-58
Leganec, Adolphe 8-100
Legion Condor 12-241 12-255
Lehmkaute 5-39 11-210
Lehr (geb. Steiner), Elisabeth 5-35 14-314 14-316 14-317 14-318
Lehr, Elisabeth
>> Lehr (geb. Steiner), Elisabeth
Lehr, Herta
>> Becker (geb. Lehr), Herta
Lehr, Louis 14-316 14-317
Leiche 12-235 12-237 12-246 12-247 12-255 12-259 12-271
Leidhecken 10-191 14-350 14-366
Leier (geb. Thum), Waltraud 11-210 11-212 11-214 11-215 11-218 13-306 13-311 14-344 14-351
Leier, Rudolf 11-214 11-215 13-299 14-351
Leier, Waltraud
>> Leier (geb. Thum), Waltraud
Leihgestern 8-103
Leinweber, Christa 14-344
Leinweber, Helga 14-344
Leipzig 10-193 13-281
Leisenwald 8-94
Leiterwagen 5-35
Lenz (geb. Albus), Anna 14-351
Lenz (geb. Carl), Christel 7-70 11-213 14-344
Lenz (geb. Wolf), Emilie 5-37
Lenz (korrekt Albus), Emma
>> Albus, Emma
Lenz, Adolf 2-6 5-37 7-79 13-294 14-351
Lenz, Anna
>> Lenz (geb. Albus), Anna
Lenz, August 3-12 3-15 5-37 9-158 12-259
Lenz, August (Schulvorstand) 7-68
Lenz, Christel
>> Lenz (geb. Carl), Christel
Lenz, Emilie
>> Lenz (geb. Wolf), Emilie
Lenz, Gerda
>> Kötter (geb. Lenz), Gerda

Lenz, Herbert 5-37 9-161 14-351
Lenz, Ottilie 13-304
Lenz, Toni
>> Karth (geb. Lenz), Toni
Lerche, Stefan 11-227
Lerchenfeld 11-223
Leschhorn, Adolf 14-360
Leserzuschriften 5-41 8-119 10-191 11-232 12-268 13-308 14-350 14-351 14-352
Lesesteinhaufen 14-326 14-329
Lett 11-199
Letzing (Pfr.) 6-57
Leuna 12-244 12-245
Leustadt (Hof) 10-173 10-175
Leuster, Heinrich Christoph 6-57
Lich 14-334
Lichtenberg, Georg Christoph 13-281
Lidice 11-223 11-227
Liebknecht, Wilhelm 10-176 10-178
Lied von der Glocke 11-227
Limburg 12-252
Limes 9-131 9-132
Lind, Georg 8-96
Lind, Pauline 8-96
Linde an der Brücke 9-159 10-181 14-361
Linden 7-81
Linden, Gottfried von 7-81
Linji-Yixuan (Lin-Tsi) 14-357
Linkenmühle 14-315
Links
Bellmuth in WIKIPEDIA 13-312 14-366
Externe Links 13-312 14-366
Link Ranstadt OT Bellmuth 13-312 14-366
Linz/Donau 11-225 11-227
Lippert, Lothar 9-133 9-135 10-193
Lißberg 6-53 6-54 6-57 7-67 7-69 7-81 10-173 11-215 12-245 12-257 14-324 14-329 14-346
Lißberg, Metze von 7-81 10-171
Litauen 14-314
Literaturempfehlung 1-3 4-25 6-51 7-84 8-97 8-119 9-132 14-343
Liverpool 12-242
Llewellyn, Richard 14-341
Lochstein 4-27 4-28
Löffler, Waltraud
>> Altvatter (geb. Löffler), Waltraud
Lohe, Elise
>> Altvatter (geb. Lohe), Elise
Lohnarbeiter 14-338
Lokalkaplanei Ober-Lais 6-58
Lokalkaplanei Ranstadt 6-58
Lollar 14-340
London 12-242 12-243
Londorf 6-57
Lorbach 14-334
Lößknollen 14-326
Lost City 14-358 14-359 14-366
LUCA 14-356 14-357 14-358
Luch (geb. Becker), Ingrid 7-76 9-163 13-311 14-318 14-319 14-320 14-321 14-322
Luch, Ingrid
>> Luch (geb. Becker), Ingrid
Ludendorff, Erich 13-290
Ludwig XVI, franz. König 8-110
Ludwigslust 12-252
Luftkampf Rhein-Main 12-244 12-245 12-246 14-353
Luftpostbrief 13-300
Luftschlacht um England 12-242
Luftwaffe 11-225 12-241 12-242 12-243 12-248 12-249 12-250 12-255
Lupp (Baufirma Nidda) 14-363
Lüttich 8-107
Lützkendorf 12-245
Luxemburg 9-164 10-171
Lynchmord 12-248
Lynker, Peter 6-57

M

Machtergreifung
>> Machtübergabe
Machtübergabe 14-317 14-328
Machtübernahme
>> Machtübergabe 14-328
MACR 4856 12-236 12-240 12-245 12-250
Madame Bäurin (Filmzitat) 12-264
Madrid 12-241
Magma 11-197
Mähbinder 14-338
Mähderlied 14-326
Mähen 14-326
Mahendrarajah, Tara 14-359
Maier, Bernhard 14-360
Mainz 6-58 7-69 9-130 10-192
Maiß, Peter 14-316
Majak 14-314
Málaga 12-241
Manchester 12-242
Mann, Heinrich 12-251
Mann, Knut 14-362 14-363
Mannheim 8-102 12-253 13-283
Manöver 3-20 8-93 10-182 10-183 10-184 10-185 10-186 10-188 11-221
Manrique, Jorge 13-311 14-365
Manstein, Gustav von 10-176
Mantuba, Hippolyte
>> Mantuba, Hippolyte Nsunda
Mantuba, Hippolyte Nsunda 6-58 14-355
Marburg 14-361
Marenice (Tschechien) 11-224
Maresch, Elfriede 13-302
Margraten 12-237
Marie-Juchacz-Haus 14-340
Mark Brandenburg 13-302
Markt Herrnsheim 7-69
Marktsteft 7-69
Marokko 4-22 4-26 12-267 14-365
Mars-La-Tour 10-176
Martin, William 14-358
Märtyrer 9-134
Mäser, Friedrich 9-153
Mäser, Ottilie
>> Weihe (geb. Scherer, verw. Mäser), Ottilie 9-152
Massaker 11-227
Massenarbeitslosigkeit 14-329
Massenmord 8-102 11-222
Mathematik 14-362
Mathildenhospital 14-337
Mathildenhospital Büdingen 14-334 14-337
Matlé, Andreas 14-329
Matrosenaufstand 13-291
Matthäus (Lehrer, Bobenhausen) 7-69 14-324 14-329 14-346
Maurer (Beruf) 11-228 14-346
Maurer (Lehrer Bobenhausen) 7-69
Mausi 9-151 9-162
May (Staden) 9-132
Mayer, Heinrich 8-111
Meckenheim 10-170
Mecklenburg 12-251
Medienzentrum Wetteraukreis 3-17
Meerschweinchen 14-338
Meigney, Alphonse 8-100
Meis (Ranstadt) 12-264
Meise-Heine 13-296
Melbach 6-47 6-59
Melljersch 7-77 9-131 9-153 11-195 11-232 12-257
Melljersch-Anna 9-131 9-132 9-158
Memel 12-249 12-250 12-269
Mengel, Erwin (jun.) 13-299 14-362 14-363
Mengel, Erwin (sen.) 13-295 13-296 13-299 14-363
Mengel, Kai 14-363
Mengel, Walter 13-299
Menschlichkeit 14-360
Merian, Matthäus 8-97 8-116
Merkstein 9-131
Merseburg 12-244 12-245
Metz 10-176

Meuer, Martin 8-111

Meyer, Adelheid
>> Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid

Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid 14-351

Meyer-von der Höh, Adelheid
>> Meyer-von der Höh (geb. Karth), Adelheid

Michelnau 8-113 10-172 13-285 13-286 13-287 13-291 13-294 13-296 14-334 14-349

Michelstadt 7-69

Michler, Horst 11-219

Mickel (Familie) 9-156

Mickel, Dieter 9-156

Mickel, Ernst 9-156

Mickel, Konrad (Romanfigur) 12-270

Mickel, Lina
>> Scherer (geb. Mickel), Lina

Middletown (NY) 14-352

Mieche 9-154

Mikwe 6-51 6-55 10-192

Milchgeld 13-294

Milch-Heine 11-229

Milchkannen 3-13 13-294

Milchpreise 1923 13-293

Milet 9-131

Militärdienst 13-286

Militärmission 10-188

Milliardäre 13-294

Mineraldünger 14-327

Mission 353 12-244 12-245

Mist 14-327

Mithelfen 14-337

Mittagsschlaf 11-230 14-338

Mitteldeutschland 12-244

Mitteleuropäische Senke 11-197

Möbelwerkstätten C. Ringshausen 14-317 14-320

Mobilfunk 7-83

Möbius (Lehrer Bobenhausen) 7-69

Möbius, J. W. L. 6-57

Möbs, Anselm 13-274 13-275

Mochetti, Lido J. 12-247 14-352

Mochetti, Lido R. 12-236 12-245 12-246 12-247 14-352 14-353

Mockstadt 8-118 9-151

Mölder, Andreas 13-281

Molkerei Ranstadt 11-229 13-294

Moller, Crein (1586) 6-59

Moller, Hen (1586) 6-59

Mönchengladbach 12-243

Mönchsfeldstraße (Bobenhausen) 11-231

Mondlandung 12-261 13-308

Mont Beuvray 4-28

Montaigne, Michel de 11-196 11-197 11-199

Montmatre 13-273

Moosdorf, Kurt 7-71 14-359

Moritz, Karl Philipp 13-281

Most (Tschechien) 12-244

Motorrad 5-41 6-48 9-132 9-160 11-216 11-229

Mühe und Arbeit 13-286 14-356

Mühlgraben 8-113 11-226

Mulitze, Traute 9-156

Mülldeponie 11-202

Müller (Beruf) 11-228

Müller, Anna Christina 11-208

Müller, Daniela 2-8 11-232

Müller, Friedrich Wilhelm 6-57

Müller, Heinrich 7-69

Müller, Inge 5-38 5-40

Müller, Johannes 4-26

Müller, K. Th. Ch. 13-310

Müller, Richard 14-349

München 8-116

Münchener Abkommen 11-224

Munitionsfunde 12-258

Munzinger, Hiltrud
>> Velten (geb. Munzinger), Hiltrud

Museum Butzbach 10-189

Musterung 9-132 9-155 10-176

N

Nachhaltigkeit 5-39 14-343

Nachtwache 13-298

Nachtwanderung 13-307

Nadeje (Tschechien) 11-233

Nail (1586) 6-59

Nail, Anna (1586) 6-59

Nail, Crein (1586) 6-59

Nail, Hainz (1586) 6-59

Nail, Joist (1586) 6-59

Nail, Leiß (1586) 6-59

Nail, Theiß (1586) 6-59

Napoleon I. 10-177

NARA 12-252

NASA 14-359

Nationalarchiv Washington 12-251 12-252

Nationalismus 11-223

Nationalität 11-224

Nationalsozialismus 7-84 8-95 8-103 8-109 13-299 14-318 14-360

Nationalversammlung 13-291

NATO 10-182

Natur 13-281 14-358

Naturdenkmal 13-278 13-279

Naturhistorisches Museum Wien 11-205 14-320

Naturpark 13-282

Naturschutz 13-281 13-282

Naturwissenschaft 12-271

Naumann (geb. Schmidt), Frieda 11-230 13-305

Naumann, Elfriede
>> Gensert (geb. Naumann), Elfriede

Naumann, Ferdinand 6-57 7-69 7-70

Naumann, Hermann 11-210 13-305 14-335 14-365

Naumann, Marie
>> Carl (geb. Naumann), Marie

Naumanns 7-77

Nazareth 14-357

Nazizeit 13-296 13-297

NCO 12-250 12-252

Nebenerwerbsbetrieb 13-303

Nebesny, Ostap 8-109

Neckarbischofsheim 7-70

Neef, Gerd 4-24 14-362

Nero 9-134 9-135

Netherlands American Cemetery 12-237

Neuengamme 12-251

Neu-Isenburg 10-167

Neumann, Christel 13-304

Neumann, Dr. 13-298

New York 12-251 12-252 13-302

Newwegasse 7-72 7-78 9-133 9-153 9-163 10-181 10-188 11-199 11-201 12-262 12-265 13-283 13-294 14-346 14-347

Nickel (Firma) 11-204

Nidda 2-6 7-66 7-73 7-82 8-103 9-132 10-191 10-193 11-210 12-268 13-287 13-291 13-295 13-296 13-299 13-311 14-317 14-325 14-349

- Amt Nidda 4-30 6-59 7-67 10-193 11-231 12-268 13-311
- Einwohnerzahl 10-190
- Erweiterte Volksschule 14-363
- Forstamt 13-279 14-360
- Geschichte 14-343
- Grafschaft 6-55 10-193 12-268 13-311
- Gymnasium 4-22 4-24 5-40 6-58 13-277 13-278 13-300 14-337 14-359 14-362 14-363
- Heimatmuseum 10-190 10-193 12-245 12-248 12-255 12-260 12-268 13-292 13-300 13-308 13-311 14-320 14-343 14-363
- Höhere Bürgerschule 6-47 8-101 14-325 14-363
- Juden in Nidda 13-301 13-302
- Jüdisches Museum 11-232 13-300
- Kreisblatt 10-176 10-188 10-190 12-271 12-272 14-329
- Landgericht 7-79
- Lateinschule 14-363
- Nidda-Buch 14-343
- Oberschule für Jungen 14-363
- Pfarrkuratie 6-58
- Realgymnasium 14-363
- Realschule 9-155 11-229 14-363
- Stadtarchivar 14-326 14-329

Synagoge 13-301
Nidda (Fluss) 8-118 13-282
Niddaer Geschichtsblätter 12-245 12-248 12-255 12-257 12-260 14-363
Nidder 9-130 11-198 11-203 13-278
Niederfürstentum Hessen 14-361
Niederhessen 14-361
Niederlande 8-110 12-244
Nieder-Mockstadt 7-66 9-154 9-155 9-159 13-285
Niedersachsen 12-251
Niemann, August 13-275
Niemöller, Martin 6-48
Nierstein 7-69
Nies, Karl (II.) 11-228
Nieß, Peter 7-71 7-79 9-161
Nill (geb. Lenz). Elfriede 13-303
Nill, Karl Friedrich 13-302
Nill, Matthias 13-304
Nill, Waltraud 13-303
Nill, Wolfgang 4-22 11-213 13-283 13-297 13-298 13-302 13-303 13-304 13-311 14-333 14-337 14-343
Nohl (geb. Thum), Lina 6-50 13-287
Nohl, Katharina Magdalena >> Heß (geb. Nohl), Katharina Magdalena
Nohl, Wilhelm 6-50 13-287
non-commissioned officers 12-250
Nordafrika 12-259
Nordamerika 8-110
Norddeutscher Bund 10-176
Norddeutscher Reichstag 10-176 10-178
Nordrhein-Westfalen 10-170 10-171
Norfolk 12-243
Norwegen 12-244 12-259
Norwich 12-238 12-243
Notgeld der Stadt Nidda 13-292
Nottaufe 14-334
Novemberrevolution 1918 13-291
NSDAP 6-48 7-84 8-95 8-96 8-103 8-107 12-247 12-259 13-296 13-299 14-317 14-318 14-320 14-327 14-328
Alte Kämpfer 14-360
Kreisleitung Büdingen 14-317
Ortsgruppe Dauernheim 14-360
Ortsgruppe Eckartsborn 14-328 14-329
Ortsgruppe Ranstadt 14-317 14-328 14-329 14-330 14-331
Parteilokale 14-360
NS-Propaganda 13-296 13-297 14-317 14-327 14-330 14-355
NS-Vergangenheit 14-331
NS-Zeit 7-71 8-94 8-95 11-220 11-222 12-237 13-296 13-297 14-317 14-318 14-328 14-329 14-360
Nummernschild 14-335
Nürnberg-Langwasser 12-252 12-269
Nymphenburg 12-268
Nytde 6-55

O

Oberdorf 12-263 12-264
Ober-Flörsheim 6-58
Ober-Forst-Direction Darmstadt 13-275 13-278
Oberfranken 14-331 14-336
Oberhessen 8-111 10-190 11-205 11-220 11-228 13-301 13-308 14-316 14-330 14-359 14-361
Oberhessische Tageszeitung 8-103 8-106 8-107 9-132 9-156 14-360
Oberhessischer Geschichtsverein 13-300 13-310 14-361
Oberkleen 10-190
Ober-Lais 6-58 8-102 9-155 13-284
Ober-Mockstadt 6-59 7-67 7-84 8-95 8-111 8-112 8-119 9-154 9-156 9-163 11-209 11-215 11-219 11-230 11-231 13-296 13-297 13-298 14-331 14-352 14-354 14-360
Oberösterreichische Nachrichten 11-226
Oberschlesien 9-131
Ober-Schmitten 13-303 14-337
Oberursel 8-95 11-220
Ober-Widdersheim 7-70 11-204
Oder-Neiße 11-222
O'Donnell, Joe 12-251
Oehler, Johann Georg 8-111
Offenbach 6-58
Ölepietzer 8-119
Olmütz 6-58
Ölunfall 1961 3-12 3-15 3-19
Onaindia, Alberto de 12-241
Oppenhoff, Franz 14-331
Organistin 5-41 7-70 7-83 9-148 9-155 11-231
Orleibeshusen 13-275
Orles (Etymologie) 13-275
Orles (Orlitz) 10-182 10-188 10-194 12-253 13-274 13-277 13-278 14-313 14-360
Orleshausen 13-275
Orlitzhöfe 13-274 13-277 13-283
Ornoch (Arnoch), Kasimierz 8-109
Ortenberg 7-67 7-69 7-81 8-96 10-173 10-175 10-191 11-196 11-197 11-198 11-199 11-230 12-257 12-271 13-282 13-296 13-299 14-319
Gendarmeriestation 13-289
Landgericht 7-79
Oberförsterei 13-276 13-277 13-279
Schloss 11-198
Stadtarchiv 13-290 13-300
Ortenberg, Else von 7-81
Ortenberg, Gunther von 7-81 10-171
Ortenberg, Konrad von 7-81
Ortenberg, Rucker von 7-81
Ortenberg, Yde von 7-81
Ortenberger Markt-Zeitung 13-282
Ortsbeirat 7-83 12-254 14-319 14-353 14-355
Ortsbrandmeister 14-320
Ortsdiener 3-13
Ortsdurchfahrt 7-79 7-82 8-93 8-115 9-148 9-149 9-150 9-159 10-181 10-182 10-183 10-188 12-262 12-263
Ortsgerichtsmann 10-178 10-179
Ortslandwirt 4-23 8-101 8-114 14-346
Ortsneckereien 13-286
Ortsschild 1-1 5-40 10-183 10-184 10-194
Ortsvorsteher 2-10 4-29 5-40 7-83 10-187 14-352
Ortsvorsteherin 14-352
Ostermarsch 14-339
Österreich 11-215 11-225 11-226
Österreich-Ungarn 11-205 11-224 13-286 13-289
Osthofen 6-48 6-50
Ostpreußen 12-251 14-314 14-315 14-316
OVAG Friedberg 14-329
Owczany 13-302
Öwwerloare (Dachboden) 13-289

P

Palästina 9-134
Pale Blue Dot 4-24 4-25
Paleczek, Raimund 11-223
Pangäa 11-197
Panzer 8-93 8-94 8-96 10-182 10-183 10-184 10-185 10-186 14-331
Panzersperre 8-96
Papierfabrik Moufang 13-304
Papst
Benedikt IX. 7-81
Patras 9-135
Paulskirche 8-106
Paulus 7-77 9-131
Paulus (geb. Scherer), Anna 9-131 9-151 9-152 9-153 9-154 9-156 9-157 9-158 9-162 13-305
Paulus, Anna >> Paulus (geb. Scherer), Anna
Paulus, Claudia 9-154
Paulus, Elke >> Paulus-Kürten (geb. Paulus), Elke
Paulus, Friedrich (Generalfeldmarschall) 9-131
Paulus, Traute >> Steinke (geb. Paulus), Traute

Paulus, Willi 9-131 9-132 9-149 9-150 9-151 9-154 12-259 14-345
Paulus-Kürten (geb. Paulus), Elke 9-132 9-154 9-161 9-163 13-311 14-319 14-320 14-322
Paulusse-Willi 9-132 9-150
Pauschardt, Herbert 12-271
Pay-Day 10-186
Peckinpah, Sam 12-260
Perm 11-197
Persien 9-134
Pest 6-57 7-82 13-301
Pfaff, Philipp 14-330
Pfalz 10-172
Pfarrer 4-26 6-47 6-57 6-58 7-67 7-73 7-74 7-84 9-160 10-172 10-173 10-175 10-190 10-191 10-192 11-196 11-214 11-215 11-217 13-286 13-299 13-306 14-315 14-322 14-323 14-329 14-332 14-334 14-339 14-341 14-356
Pfarrkuratie Nidda 6-58
Pfarrkuratie Ranstadt 6-58
Pfarr-Rektorat Ranstadt 6-58
Pfeiffer, Catharein (1586) 6-59
Pfeiffer, Giela (1586) 6-59
Pfeiffer, Hans (1586) 6-59
Pfeiffer, Jeorg (1586) 6-59
Pferde 13-278 13-289 13-297 13-300 13-302 13-303 14-330 14-338 14-342 14-343
Pflasterstein 11-198 11-199 11-200 11-205 12-257 14-359 14-361
Pflügen 14-342 14-343
Pfnorr, Reinhard 10-190 10-193 12-268 13-292 13-311 14-343
Philipp, Thomas 6-57 6-58 12-268
Philipps 8-96
Picasso, Pablo 12-241
Picknick 14-313
Pilleburg 11-227
Pilze 11-226
Pince, Charles V. 12-236 12-245 12-248 12-249 12-252 14-350 14-353
Pindaros 12-253
Piper, Gerhard 12-241 12-242
Pisek 13-273
Plackereien 14-326
Plymouth 12-242
Polen 8-109 8-115 9-164 11-222 12-242 12-244 12-251
Polenabzeichen 8-109
Polen-Russland-Litauen 14-314
Politsch, Anna Catharina >> Zaminer (geb. Politsch), Anna Catharina
Politsch, Baltzer 11-209
Politsch, Johann Adam 11-209
Polizeidiener 11-228
Pommern 11-215
Porezag, Karsten 12-249 12-254
Portsmouth 12-242
Postleitzahlen 9-164
Poststempel 9-164
Potsdamer Konferenz 11-222
POW 12-236 12-249 12-250 12-251 12-252
Presley, Elvis 11-195 11-220 11-221
Pressefreiheit 10-190
Preußen 8-111 10-176 10-177 10-178
Priester, Änne 10-182 11-227
Priester, Wilhelm 10-182 11-227
Prinz v. Hessen, Ludwig 10-176
Prinz, Claudia 12-242

Q

Quarz 11-197
Quellen 11-204 13-310 14-365
Quellfassung 3-16 8-102
Querschläger 12-257
Quirigier, Yves 8-99 8-100

R

Raabe, Wilhelm 5-42 10-171
Racapé, Alexandre 8-100
Rachor, Lothar 6-58
Rack, Klaus-Dieter 8-102 8-108 10-191
Racky, Kurt 11-214
Rambaud (Lehrer Bobenhausen) 7-69
Ramge, Hans 10-171
Ramser, Johanna 12-265 12-266
Ranstadt 1-1 2-5 2-7 3-13 4-25 4-30 6-57 6-59 7-67 7-69 7-73 7-79 7-81 7-82 7-84 8-95 8-111 8-113 8-118 8-119 9-132 9-133 9-154 9-155 9-161 10-173 10-175 10-182 10-183 10-185 10-188 10-192 11-196 11-209 11-213 11-221 11-231 12-236 12-245 12-248 12-255 12-256 12-257 12-259 12-260 12-264 12-268 12-270 13-278 13-286 13-294 13-296 13-297 13-299 13-306 13-309 14-316 14-319 14-320 14-324 14-329 14-331 14-336 14-341 14-346 14-350 14-360
  Volksschule 11-215 14-319 14-320
Rassentheorie 7-71 8-109
Rat der Volksbeauftragten 13-291
Rattlesden 12-237
Rau, Johann Peter 6-57
Räucherkammer 13-289 14-328
Raun (Straße in Nidda) 13-300 13-301
Rausch (geb. Vogel), Margarethe 11-216
Rausch, Emma >> Thum (geb. Rausch), Emma
Ravenna 9-132 9-153
Redling, Manfred 4-30
Reformation 6-57
Reiber, Marlon 11-232 13-277 13-308 13-310
Reichelsheim 6-47 6-48 6-49 6-50 6-56 10-192 13-287 13-296
Reichelsheim (Odw.) 7-69
Reichert-Dietzel, Cäcilia 4-25 5-41 7-83 12-268 13-309 14-350 14-355
Reichhoff, Ruprecht 14-315
Reichlos 11-209
Reichsarbeitsdienst 11-225 14-331 14-336
Reichsbank 13-294
Reichsführer-SS 14-331
Reichshauptstadt 12-243
Reichskanzler 13-297 14-328
Reichsnährstand 13-296
Reichspräsident 13-297 14-328
Reichssicherheitshauptamt 12-249
Reichtagswahl 1932 13-299
Reinelt, Elfriede 7-78 9-161 10-180
Reinelt, Josef (jun., Jupp, Josi) 7-78 11-212 14-349
Reinelt, Josef (sen.) 7-78
Reinelt, Regina 7-78
Reinelts 7-77 7-78 12-267
Reinhardt (Familie) 14-334
Reinhardt, Rudi 14-349
Reisepass 11-223
Reißmann, Bernd 14-360
Reitz, Edgar 10-171 13-312
Rendel 7-68
Rentenmark 13-293
Renzendorf 11-206
Replikation 14-358
Repp, Gabriele >> Repp (geb. Nill), Gabriele
Repp (geb. Nill), Gabriele 13-302 13-304
Repp, Andreas 13-302 13-304
Repp, Melanie 13-304
Repp, Oliver 13-304
Rettig (Lehrer, Bobenhausen) 7-69
Reuning (geb. Keil), Renate 9-154 9-155 9-156 9-157 9-158 9-161 11-195 11-229 11-230 14-364
Reuning, Arndt 9-155
Reuning, Erhard 9-154 9-155 9-156 9-157 9-158 9-161
Reuning, Fritz 14-317 14-320
Reuning, Lars 9-155
Reuning, Renate >> Reuning (geb. Keil), Renate
Reuter (geb. Zimmer), Frieda 12-236
Reuter, Edith 14-323
Reuter, Frieda >> Reuter (geb. Zimmer), Frieda
Reuter, Irmgard 12-236
Reuter, Ludwig (Louis) 11-228
Reuter, Walter 12-236 14-334
Rexhausen, Horst 9-150
Rheinfranken 10-170 10-171

Rheinwiesenlager 14-331
Rhodos 9-131
Richter, Klaus 1-3 2-7 3-13 4-27 4-28 7-83 9-130 9-135 9-148 11-227 13-278
Riemeck, Renatw 14-359
Rincker (Glockengießerei) 8-108
Ringshausen, Catharina (1823-1898) 14-
Ringshausen, Katharina
>> Carl (geb. Ringshausen), Katharina 11-228
Ringshausen, Katharina (1858-1863) 0-0
Ringshausen, Magdalena Margarethe (*1843) 0-0
Ringshausen, Wilhelmine (1856-1908) 0-0
Ringsheim 14-318 14-319
Rinn und Cloos 11-219
Rinteln 10-173
Ripuarischer Dialekt 10-171
Rock'n'Roll 11-220 11-221
Rockel (Förster) 13-284
Rockel (Pfr.) 6-57
Rodenstein 7-81
Rodenstein, Hermann von 6-52 6-53 6-54 7-81 10-171
Rodenstein, Metze von 6-52 6-53 6-54 7-81
Rodensteiner 7-82
Röder, Anna
Kötter (geb. Röder), Anna
Roessler, Heinrich 12-271
Röhrig (geb. Böcher), Carmen 11-215
Röhrig, Christian 11-217
Röhrlich, Dagmar 14-359
Rollwagen 11-200 11-203 11-204
Rom 9-131 9-134
Romantik 13-275 13-281
Römer 13-277
Rominter Heide 14-314 14-316
Rommel, Erwin 12-259
Rommelhausen 7-69
Röser, Anton 7-69
Rote Armee 12-250 12-251 12-252
Roter-Turm-Pass 13-288 13-290 13-312
Roth (Bieberberg 1741) 4-26
Roth (Pfarrer, Ranstadt) 10-173 10-175
Roth, Konrad 14-326 14-329
Rothmaler 14-363
Rotkreuz-Schwester 14-330
Rotspanier 12-242 12-255
Rotterdam 12-237 12-242
Royal Air Force 12-238 12-243
Rückert (Pfarrer, Selters) 10-173
Ruff(en), Claus 14-356
Rühls-Kopf 12-257 12-269
Ruhrgebiet 9-131
Rullmann, Ludwig Christoph 6-57
Rumänien 13-286 13-288 13-289 13-290 13-291 13-294 14-325
Runck (Lehrer, Bobenhausen) 7-68
Ruppel, Andreas 11-209
Ruppel, Heinrich 11-209
Ruppel, Johann Peter 11-209
Ruppel, Maria Margretha 11-209
Ruppel, Otto 14-360
Ruppel, Peter 14-363
Russland 7-73 8-106 9-155 9-161 12-258 12-259 13-286 14-338
Rust, Karl 10-189

S

SA 14-318 14-320
Saalfrank (Familie) 14-331
Saalschlacht Ranstadt 7-84 14-320
Sachs, Karl 13-286
Sachsen 10-170 11-224
Sachsen-Anhalt 11-225
Sackauer 11-227
Sagan 12-236 12-249 12-252 12-269 14-350
Sagen 2-5 8-113
Saint-Privat-la-Montagne 10-176
Salecker, Anni 14-315
Salecker, Willi 14-315
Saline 10-188
Samariter 11-225 11-227
Sammellager 11-223
Sandgewinnung 13-291
Sandkaute 6-52 11-196 13-289 13-291
Sandstein 2-6 6-47 6-50 6-51 6-52 6-55 6-56 8-116 8-118 10-167 10-178 10-180 10-181 10-183 10-186 10-188 11-196 11-198 11-202
Sandstein (Entstehung) 11-197
Sandsteingrube 6-47 6-52 6-54 6-55 7-81 7-82 8-116 10-167
Santiago de Compostella 9-134
Sarajevo 13-286
Säschüssel 14-327
Sattler, Heinrich (II.) 11-228
Sattler, Sophie
>> Herche (geb. Sattler), Sophie
Sattlersch 7-77 9-154 9-156 10-184 12-264 13-283
Sattlersch-Dieter 9-156
Sattlersch-Minna 10-180
Sauer (Foto, Friedberg) 7-74
Saulus 9-131 9-133 9-134
Saulyha, Peter
>> Spialyha (Saulyha), Peter
Saurier 11-197
Schaafhausen, Tobias 8-113
Schächten 13-301
Schäfer (Beruf) 11-228
Schäfer (geb. Schneider), Berta 5-35 5-37 7-75 14-323
Schäfer (Lehrer Bobenhausen) 7-69
Schäfer, Berta
>> Schäfer (geb. Schneider), Berta
Schäfer, Elisa
>> Brack (geb. Schäfer), Elisa
Schäfer, Heinrich 5-35 7-75 14-323 14-345
Scharbockskraut 13-280 13-281
Schardt, Joseph 6-58
Schatzsuche 4-30 7-82
Schaubach, Henrich 8-111
Schaumburg, Wilhelm 14-325
Schechter, Albert 6-58
Scheeferhäusi 11-226
Scheefersch 7-76 7-77 11-200
Scheidler, Fabian 14-357
Scherer (geb. Carl), Sophie 9-152 9-153 9-154 9-156
Scherer (geb. Eichner), Hedwig 9-152 9-153 9-156
Scherer (geb. Herche), Minna 9-154 10-180
Scherer (geb. Mickel), Lina 9-154 9-157 10-181
Scherer (geb. Schneider), Lina 9-153
Scherer in Bellmuth 9-152
Scherer, Karl (*1907) 13-305
Scherer, Albert 9-152 9-153 9-156 13-305
Scherer, Anna
>> Paulus (geb. Scherer), Anna
Scherer, August 9-152 9-153 9-154 9-157 11-228
Scherer, Berta
>> Schmidt (geb. Scherer), Berta
Scherer, Dieter 9-150 9-154 9-156 12-261 14-349
Scherer, Emilie
>> Haas (geb. Scherer), Emilie
Scherer, Frieda 9-153 9-156
Scherer, Gertrud 9-152 9-153 9-156 9-157
Scherer, Hedwig
>> Scherer (geb. Eichner), Hedwig
Scherer, Heinrich
>> Scherer, Heinrich (*1888)
>> Scherer, Heinrich (*1902)
>> Scherer, Johann Heinrich
Scherer, Heinrich (*1888) 9-152
Scherer, Heinrich (*1902) 9-154 9-157 9-159 11-203 11-204 11-229 11-230 12-259 12-260 13-305 14-345
Scherer, Johann Heinrich 9-152 9-154 9-156 11-228
Scherer, Karl (*1878) 9-152
Scherer, Karl (*1907) 9-132 9-153 9-156 9-157 9-162 12-237 13-305
Scherer, Karl Heinrich 9-152
Scherer, Liesel 9-153 9-156
Scherer, Lina
>> Scherer (geb. Mickel), Lina
>> Scherer (geb. Schneider), Lina

Scherer, Louis (*1873) 9-131 9-132 9-151 9-152 9-153 9-154 9-156 9-162 9-163 10-181 10-188 10-191 11-228

Scherer, Louis (*1914) 9-154 9-155 9-158 12-237

Scherer, Louis (Romanfigur) 12-270

Scherer, Marie 9-153 9-154 9-156 9-157 9-162

Scherer, Minna
>> Keil (geb. Scherer), Minna
>> Scherer (geb. Herche), Minna

Scherer, Minna (verh. Keil)
>> Keil (geb. Scherer), Minna

Scherer, Ottilie
>> Velten (geb. Scherer), Ottilie
>> Weihe (geb. Scherer, verw, Mäser), Ottilie

Scherer, Otto 9-153 9-154 9-156 10-180 10-181 13-305

Scherer, Renate 9-154

Scherer, Sophie
>> Scherer (geb. Carl), Sophie

Scherer-Heine 9-154 9-155 9-157 9-159 11-203 11-204 11-229 12-259

Schererersch 7-77 9-156 10-184

Schererersch-Dieter 9-150 9-156

Schererersch-Tilli 9-155 9-157

Scheune 13-293 14-327

Schiebe, Hildegard 11-232 13-300 13-302

Schiemann (Fam.) 12-263

Schiemann (geb. Carl), Elise 9-151

Schiemann (geb. Jost), Margarete 7-75 14-320 14-348

Schiemann (geb. Schmidt), Berta 9-151 9-162 11-232 14-345

Schiemann, Corinna
>> Staub (geb. Schiemann), Corinna

Schiemann, Elise
>> Schiemann (geb. Carl), Elise

Schiemann, Helmut 6-56 8-112 9-158 12-259 13-307 14-345 14-348

Schiemann, Joachim 11-232

Schiemann, Johann 3-13 7-79 8-109 9-159

Schiemann, Margarete
>> Schiemann (geb. Jost), Margarete

Schiemann, Monika
>> Karpf (geb. Schiemann), Monika

Schiemann, Reinhard 6-56 9-151 9-162 11-232 14-345

Schiemanns 7-77

Schild von Spannenberg, Anton 6-58

Schiller, Friedrich 8-96 8-111 8-112 11-195 11-197 11-227 13-281

Schindel, Martin 10-191

Schindler (geb. Dobschik), Maria 8-109 11-195 11-222 11-223 11-224 11-225 11-226 11-227 11-232

Schindler (geb. Liedl), Aloisia 11-225 11-226

Schindler, Antje 11-225

Schindler, Birgit 11-225

Schindler, Eduard 11-224

Schindler, Emilia 11-224

Schindler, Franziska 11-224

Schindler, Hannelore 11-225

Schindler, Hilde 11-224

Schindler, Ida 11-224 11-225 11-226

Schindler, Josef 8-109 11-195 11-222 11-223 11-224 11-225 11-226 11-227 11-232 12-259

Schindler, Konrad (Kurt) 11-224 11-226

Schindler, Maria
>> Schindler (geb. Dobschik), Maria

Schindler, Martin 11-225

Schindler, Regina 11-225

Schindler, Rudolf (jun., Rudi) 11-223 11-224 11-225 11-226 11-227 11-232

Schindler, Rudolf (sen.) 11-224 11-225 11-226 11-227

Schindler, Selma 11-224

Schindler, Ulrike 11-225 11-227

Schindlersch 7-77 10-180 10-182

Schindwasen 5-39 11-210

Schittkehmen 14-314

Schlachta, Tadeusz 8-109

Schlachtfeld 10-176 10-177 13-288 13-290

Schlachtfest 11-229

Schlig, Margrit
>> Becker (geb. Schlig), Margrit

Schloßberg (Ostpreußen) 8-106

Schlüchtern 10-172 10-173 10-175 11-208

Schmeil-Fitschen 13-289 14-363

Schmid, Christian 9-135

Schmidt (geb. Feyh), Erika 9-158 14-345 14-346

Schmidt (geb. Hess), Elisabeth Anna 8-110

Schmidt (geb. Scherer), Berta 9-151 9-152 9-153 9-156 9-162 11-232 13-305

Schmidt, Anna Margaretha 8-110

Schmidt, Anna Maria 8-110

Schmidt, Berta
>> Schmidt (geb. Scherer), Berta

Schmidt, Elvira
>> Schorer (geb. Schmidt), Elvira

Schmidt, Emilie
>> Seum (geb. Schmidt), Emilie

Schmidt, Erika>> Schmidt (geb. Feyh), Erika

Schmidt, Ernst 9-153

Schmidt, Erwin 2-5 10-180 10-181 10-191 14-346 14-347 14-348 14-350 14-351

Schmidt, Friedrich (Dauernheim) 14-360

Schmidt, Joachim 5-41 6-58 7-73 7-74 11-215 11-217 13-299 14-322 14-323 14-339 14-348

Schmidt, Johann Adam 8-110 8-111

Schmidt, Johann Conrad 8-110 8-111

Schmidt, Johann Jacob 8-110

Schmidt, Johann Peter 8-110

Schmidt, Johannes (1821-1887) 14-

Schmidt, Karl (II.) 13-305 14-334

Schmidt, Karl Ludwig Christian 13-281

Schmidt, Karlheinz 1-2 2-5 5-40 10-169 10-181 11-206 12-259 14-345 14-346 14-347

Schmidt, Maria Magdalena 8-110

Schmied (Beruf) 10-172 11-212 11-213 13-308 14-333 14-343

Schmiede 7-77 10-176 10-177 10-178 10-180 10-193 11-198 11-201 11-202 11-210 11-213 11-219 11-221 12-264 12-268 13-285 13-289 13-311 14-332

Schneider (geb. Sauer), Karoline 9-153

Schneider (geb. Schuchmann), Berta 5-35 5-37 7-75 14-323

Schneider (geb. Volz), Sophie 10-181

Schneider, Anna
>> Feyh (geb. Schneider), Anna

Schneider, August 11-228

Schneider, Berta
>> Schäfer (geb. Schneider), Berta

>> Schneider (geb. Schuchmann), Berta 5-35

Schneider, Britta 13-308

Schneider, Christel 13-308

Schneider, Cornelia (Conny)
>> Fraile (geb. Schneider), Cornelia (Conny)

Schneider, Else 14-345

Schneider, Emma 13-305

Schneider, Erna (*1925)
>> Griesbach (geb. Schneider), Erna

Schneider, Friedrich (Fritze-Heine)
>> Schneider, Heinrich (*1880)

Schneider, Heinrich 8-100

Schneider, Heinrich (*1880) 5-35 11-228 14-320

Schneider, Heinrich (III.) 11-228

Schneider, Heinrich (IV.) 8-98

Schneider, Holger 13-311

Schneider, Inge 10-192 12-272 14-350 14-352 14-353

Schneider, Inge (Müller) 5-38 5-40

Schneider, Johannes (III.) 11-228

Schneider, Karl 9-153 10-176 11-228

Schneider, Karoline
>> Schneider (geb. Sauer), Karoline

Schneider, Lina
>> Scherer (geb. Schneider), Lina

Schneider, Louis 11-228 14-320

Schneider, Ludwig 10-181 13-305 14-320

Schneider, Martha 6-56

Schneider, Melchior 11-232

Schneider, Otto 8-109 11-202

Schneider, Reinhold 13-294 13-306 13-308 13-311

Schneider, Richard 8-112 9-150 12-259 12-261 14-320

Schneider, Sophie
>> Schneider (geb. Volz), Sophie

Schneider, Wilfried 5-41 8-115 11-206 14-319 14-322

Schneider, Wolfgang 9-163 11-202 11-206 12-256 12-259 14-319 14-323 14-351

Schneidmüller, Heinrich 8-103

Schneirersch 7-77

Schneller (Kreisbaumeister) 8-117

Schöbel, Georg 13-288

Schochet 13-300 13-301

Scholtes 12-266

Schömer, Christian 7-67 13-285

Schöne, Gerhard 12-254 13-308 14-352

Schöne, Pamela 12-254 13-308 14-352

Schorer (geb. Schmidt), Elvira 11-206 14-346

Schorer, Carola >> Schorer-Lenz (geb. Schorer), Carola

Schorer, Elvira >> Schorer (geb. Schmidt), Elvira

Schorer-Lenz (geb. Schorer), Carola 14-352 14-355

Schorer-Lenz, Carola >> Schorer-Lenz (geb. Schorer), Carola

Schorl (geb. Schiller), Katharine 14-316

Schorl, Samuel 14-316

Schorndorf 9-156

Schorsch-Carl 12-265

Schotten 11-210 13-295 13-296 13-297 13-299 14-362

Schreiner, Eduard 14-315

Schroeder, Michael C. E. 13-290 13-300

Schubert, Christian 11-200

Schuch, Friedwart 12-270 12-272

Schuchmann (geb. Ickes), Gertrud 9-157 13-283 13-305

Schuchmann, Berta >> Schneider (geb. Schuchmann), Berta

Schuchmann, Emma (1860-1928) 0-0

Schuchmann, Gertrud >> Schuchmann (geb. Ickes), Gertrud

Schuchmann, Otto 13-277 13-283

Schukow, Georgi 12-251

Schulchronik Bobenhausen 7-67 7-68 7-69 7-70 14-324 14-329 14-346

Schuldt (Staden) 9-132

Schule Bobenhausen 7-67 7-68 7-69 7-70 7-71 8-96 8-109 11-213 11-215 11-229 11-231 12-265 13-285 14-324 14-346 14-364

Schule Ranstadt 7-71 9-161 10-186 11-202 11-215 11-216 14-349

Schulenburgsches Regiment 11-208

Schulgasse (Ober-Schmitten) 13-303

Schultz, Ida 14-334 14-345

Schultz, Karin >> Inderwies (geb. Schultz), Karin

Schultz, Martha 10-172

Schultz, Otto 14-332

Schulweg 6-47 10-186 14-320

Schütz (Dr.) 14-334

Schutz bemerkenswerter Bäume 13-275 13-276 13-277 13-278 13-281

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 13-282 14-360

Schutzgemeinschaft Vogelsberg 4-30 10-186 11-232 13-305 14-365

Schutzhaft 6-48

Schwalheimer Rad 13-282

Schwarzdorn 10-188

Schwarzhaupt (Ranstadt) 11-215

Schwedes, Rudolf 8-119

Schweickert, Peter 6-57 7-69

Schweiger, Barthelomä 11-209

Schweiger, Catharina 11-209

Schweinehalter 7-78

Schweinehirt 11-228

Schweinfurt 12-261

Schweitzer, Albert 14-358 14-359

Schwerin 12-251

Schwickartshausen 2-6 4-26 5-41 6-57 6-59 7-67 7-68 7-69 7-70 7-71 7-73 7-79 7-82 7-83 8-107 8-108 8-110 8-112 9-160 10-182 10-188 11-197 11-208 11-209 11-213 11-231 12-235 12-236 13-276 13-277 13-283 13-285 13-303 13-306 14-329

Schwickartshäuser Straße (Bobenhausen) 11-231

Schwöbel (Foto, Nidda) 7-66

Scriba (Pfarradjunkt, 1742) 7-82

Scriba, Wilhelm Gottlieb Friedrich 6-57

SDAP 10-176 10-178

Seeblockade 13-289 13-299

Seemann, Wilhelm 6-57

Seidl, Maria 11-209

Seip, Klara >> Thum (geb. Seip), Klara

Seipel, Anna Barbara 11-209

Seitz, Christian 14-341

Sekretär (Möbel) 13-300

Seliger, Josef 11-224

Seliger-Gemeinde 11-224 11-227

Selters 7-69 8-96 8-101 8-102 8-104 8-110 10-172 10-173 10-174 10-175 10-176 10-177 11-208 11-209 12-271 13-282 13-290 14-319 14-324 14-356

Senger, Valentin 6-51 11-232

Serbien 13-286

Seum (geb. Schmidt), Emilie 8-100 13-285 13-294 13-296 13-297

Seum, Adolf 14-334

Seum, Elisabetha >> Heß (geb. Seum), Elisabetha

Seum, Elisabetha Margaretha >> Zaminer (geb. Seum), Elisabetha Margaretha

Seum, Emilie >> Seum (geb. Schmidt), Emilie

Seum, Konrad Philipp 13-285 13-287 13-291 13-294 13-296 13-299 14-325

Seum, Lina >> Thum (geb. Seum), Lina

Seum, Maria Sophia (1770-1840) 0-0

Seum, Otto 14-334

Shah, Syed-Abrar 14-348

Sheffield 12-242

Sheley, Douglas 12-245

Sherman (US-General) 8-97

Sibirien 12-258 12-259

Sibiu 13-290

Siebenbürgen 13-289 13-290

Siegermächte 11-222 11-223

Siegert, Stefan 11-206 11-232

Siegfried, Wilhelm 7-70

Sievers, Peter 6-58

Sievers, Susanne 14-360

Silute 12-250

Simon, Hermann 14-327

Sinn 8-108

Sinner (Familie) 7-83

Sinner, Gerti 8-97

Sinti und Roma 2-8 13-310

Slowenien 14-338

Snetterton 12-238 12-239 12-243 12-244 12-269 14-353

Söder, Rudolf 6-57

Soldatenhandel 8-110 8-112

Soldatensender 11-220

Söldner 8-110 8-111

Solms-Laubach, Graf Bernhard Bruno zu 14-327

Solms-Laubach, Grafen zu 14-330

Sonneborn 10-170 10-172 10-173 10-194 11-208 14-356 14-357 14-366

Sonnenbrenner-Basalt 11-199

Sonnenschein (Büdingen) 14-340

Sonnwendfeier 14-328

Southampton 12-242 12-251 12-252

Sowjetische Besatzungszone 11-225

Sowjetunion 9-131 9-164 10-188 12-242 12-261 14-338

Sozialdemokraten 8-95 11-223 11-227

Spanien 8-110

Spanien 1936-1939 12-240

Sparkasse Nidda 14-319

SPD 14-331 14-359

Spearhead 3-20 10-186 11-220 11-221

Spenden 11-221

Spialyha (Saulyha), Peter 8-109

Spiegel, Elsa >> Köhler (geb. Spiegel), Elsa

Spiegel, Robert 7-76

Spiegel, Ursula 7-76

Spiele 9-162

Spies, Emilie
>> Thum (geb. Spies), Emilie

Spinnrad 12-265

Sportpalast 14-330

Spremberg 12-252

Sprenger, Jakob 6-48

Spritzenhaus 2-8 7-83 8-107 8-108 12-271

Sprüche 5-42 7-85 9-165 10-193 11-228 12-267

Spruchkammer 14-328 14-329 14-330

Spruck, Gisela 10-173

Sputnik 1 4-22 4-23 4-24 4-25

SS 8-94 8-96 8-102 11-227

Staatsangehörigkeit 11-224 11-225

Staatsanzeiger 11-213

Staatsarchiv Darmstadt 6-53 6-55 6-59 7-83 8-102 8-107 8-108 8-113 10-187 10-191 11-224 13-274 13-281

Staatsarchiv Marburg 11-209

Staatsbürgerschaft 10-190 11-224 11-225

Staatsexamen 14-339 14-340

Staatsforst Konradsdorf 3-20 11-211 12-253 13-279 13-281 14-337

Staatsprüfung 14-340

Staden 6-48 8-118 9-132

Stadtarchivar 14-326 14-329 14-343

Stalag 1C 12-250

Stalag 331 12-250

Stalag IX B 8-98 8-100 8-101 9-163 10-189 12-236 12-269

Stalag Luft III 12-236 12-249 12-252 12-269 14-350

Stalag Luft IV 12-236 12-251 12-252 12-269

Stalag Luft VI 12-250 12-269

Stalag XI B 12-251

Stalag XII A 12-236 12-252 12-269 14-350

Stalag XIII D 12-252 12-269

Stalin, Josef 11-222

Stalingrad 6-49 9-131 9-132 12-235 12-258 12-260

Stamm, Karl Heinrich 10-178

Stammheim 6-48 9-132 11-210

Stammlager 12-236 12-249 12-250 12-252

Stammtafel Arnold und Herta Becker 14-318

Stampelken 14-316

Ständchen 14-339

Standesamt Bellmuth 8-95 9-153 10-180 11-198 13-297 14-316 14-332 14-334 14-336 14-339

Standesamt Bobenhausen 8-97

Standesamt Ranstadt 14-316

Stannarius, Christian Emanuel 6-57

Stannarius, Johann Reinhard 6-57

Staub (geb. Schiemann), Corinna 6-56 9-151

Staub, Corinna
>> Staub (geb. Schiemann), Corinna

Staufenberg 10-185

Steiermark 11-209

Steiffenberger, Hen (1586) 6-59

Steiffner, Catharein (1586) 6-59

Steiffner, Cuntz (1586) 6-59

Stein, Ilse 13-302

Stein, Volkmar 8-97

Steinau an der Straße 10-172 10-173 10-175

Steinberg 8-102

Steinbruch Michelnau 14-349

Steinbrüche

Alte Sandsteingrube 6-46 6-47 6-51 6-52 6-54 6-55 7-81 7-82 8-116 11-197

Basalt (Bieberberg) 8-102 11-196 11-203 11-233

Basalt (Gaulsberg) 11-196 11-203 11-204 11-233 12-257

Basalt (Lanzenrain) 2-6 2-7 11-195 11-196 11-198 11-200 11-201 11-202 11-203 11-233 14-315 14-359 14-361

Basalt (Ortenberg) 11-198

Basalt (Scherer-Heine) 11-196 11-203 11-233

Basalt (Wingertsberg Bobenhausen) 11-198 11-205 11-233

Gemeindesteinbruch 2-6 7-66 11-195 11-196 11-198 11-200 11-201 11-202 11-203 11-204 11-205 11-210 11-233 14-320 14-359

Kaolin (Ranstadt) 6-56

Sandstein (Bobenhausen) 7-71 8-96

Sandstein (Kautenwald) 6-52 6-55 6-56 8-116 8-117 8-118 10-191 10-192 11-197 11-233 13-310

Sandstein (Sandkaute) 6-52 11-196 11-197 11-233 13-312 13-289 13-291 13-299

Sandstein (Teufelsgraben) 10-166 10-167

Sprengung 11-201 11-202

Steine lesen 14-326

Steiner - Das Eiserne Kreuz 12-260

Steiner (geb. Reichhoff), Christine 14-315

Steiner (geb. Schorl), Hedwig 14-314 14-316

Steiner, Andreas 11-228 14-314 14-315 14-316 14-320 14-344

Steiner, Christine 14-315

Steiner, Elisabeth
>> Lehr (geb. Steiner), Elisabeth

Steiner, Gottlieb 14-315

Steiner, Käthe 14-316

Steiner, Martha 14-314 14-316

Steinersch 5-36 7-66 7-75 7-77 12-267 14-314

Steinersch-Liesel 14-317

Steinkaute 4-30 6-47 6-52 6-56 6-59 7-77 7-79 7-81 7-82 8-113 8-119 10-172 10-176 10-188 11-197 11-209 12-236 12-258 12-260 13-306 14-324 14-334

Steinke (geb. Paulus), Traute 9-131 9-132 9-149 9-151 9-152 9-154 9-156 9-158 9-162 9-163 10-182 11-215 11-217 11-221 11-229 11-230

Steinke, Dorothée 9-154

Steinke, Gertrud
>> Thum (geb. Steinke), Gertrud

Steinke, Hugo 9-154

Steinke, Traute
>> Steinke (geb. Paulus), Traute

Steinmetz 6-52 6-55 8-118 10-169 11-197 11-209

Steinrichter 2-7 11-200 11-201 11-228 12-265 14-346

Steintransport 8-118

Stephan, Robert 6-49

Stern (geb. Brodreich), Emma 13-301 13-302

Stern, Inge 13-301

Stern, Irene 13-301

Stern, Johanna 13-301

Stern, Juda 13-301

Stern, Julius 13-273 13-300 13-301 13-302

Stern, Meier 13-301

Stettin 12-258

Steuber, Johannes 6-57

Stickesgasse 10-185 10-186

Stiebeling 11-215

Stiebeling, Bernd 8-97 11-212

Stillich, Oskar 13-291

Stingl, Wolfgang Gilbert 13-301 13-302

Stinnes, Hugo 13-293

Stoabruch 11-206

Stock, Crein (1586) 6-59

Stock, Curth (1586) 6-59

Stockelsdorf 8-97

Stockhausen, J. H. A. 6-57 7-67

Stockheim 6-58 10-167 11-210 11-211 12-246 13-296 14-348

Stoffwechsel 14-358

Stolberg, Kuno Graf zu 13-290

Stolberger Hof 11-215

Stolberg-Wernigerode, Alexander zu 14-351

Stolberg-Wernigerode, Christian zu 14-351

Stolberg-Wernigerode, Fürst zu 4-22 11-202

Stoll, Johannes 6-57 7-82

Stormy Weather 12-236 12-238 12-239 12-243 12-244 12-245 12-246 12-247 12-248 12-249 12-250 12-252 12-253 14-350 14-352 14-353

Strantz (geb. Wolf), Elisabetha 14-356

Strantz, Catharina 10-170 10-172 11-208 14-356 14-357

Strantz, Jacob 14-356 14-357

Strantz/Sträntzin 14-356
Straßburg 10-190
Straße rechts der Nidder 9-130 11-203
Strauß, Julius 13-300
Strecker, Michael 1-3 4-25 7-84 13-299 14-320 14-329 14-355
Stromnetz 9-153 10-189
Suchdienst (Deutsches Rotes Kreuz) 13-303
Sudetendeutsche Treibstoffwerke 12-245
Sudetendeutsches Institut 11-223
Sudetengebiet 11-224
Sudetenland 11-223 11-224
Südrohrbau (Butzbach) 14-340
Südtirol 10-172
Suppes, Heinrich 7-84 12-259 14-330
Suppes, Walter 14-339
Swansea 12-242
Swindon 12-242
Swinemünde 12-250 12-251 12-252 12-269
Swinoujscie 12-250 12-269
Sydow, Christoph 9-132
Synagoge 13-301
Szittkehmen 14-314 14-315 14-320

T

Tabak 13-294
Tag, Emilie >> Ickes (geb. Tag), Emilie
Tagelöhner 11-228 14-314 14-315 14-316
Tannenhof 12-256
Tapiau 14-316
Tarsus 9-131
Taufe Erhard Thum 14-334
Taufe Werner Thum 14-334
Taunus 4-26 4-29 12-243 12-244 13-277
Telefonleitung 14-336 14-344
Teufelsgraben 10-166 10-167 11-232
Textor, Johannes 6-57
Tham jun. (Lehrer, Bobenhausen) 7-68
Tham sen. (Lehrer, Bobenhausen) 7-68
Thessaloniki 9-131
Thetford 12-238 12-243
Thomgut 10-169
Thomm (bei Trier) 10-171
Thornhill, Charles W. 12-236 12-245 12-248 12-249 12-250 12-251 12-252 14-350 14-352 14-353
Thum (Etymologie) 10-170 10-171
Thum (Familienname) 10-169 10-172 11-195
Thum (geb. Carl), Katharine Sophie 10-172 10-176 10-177 10-178 11-199 11-207 11-208 11-209 11-210 11-211 13-285 13-286 13-288 13-290 13-293 13-294 13-299 14-324
Thum (geb. Gasser), Ursula 4-22 5-41 8-101 9-149 9-152 10-172 10-180 13-297 13-298 14-330 14-331 14-332 14-333 14-334 14-335 14-336 14-337 14-345 14-362
Thum (geb. Janz), Karin 14-340 14-341
Thum (geb. Kollmar), Anette 10-186 14-340 14-341
Thum (geb. Rausch), Emma 8-98 8-115 11-212 11-216 11-218 14-345
Thum (geb. Seip), Klara 4-23 11-210 11-213
Thum (geb. Seum), Lina 3-17 4-22 5-39 7-73 8-94 8-95 8-96 8-100 8-102 8-109 8-113 9-165 10-171 10-172 10-177 10-190 12-235 12-236 12-255 12-257 12-258 13-277 13-285 13-286 13-288 13-289 13-290 13-291 13-292 13-294 13-295 13-296 13-297 13-298 13-300 13-310 14-324 14-325 14-327 14-332 14-333 14-339 14-362
Thum (geb. Spies), Emilie 11-210 11-211
Thum (geb. Steinke), Gertrud 6-58 10-182 10-186 14-339 14-340 14-341
Thum (Ortsteil von Kreuzau) 10-170 10-171 10-194
Thum (Stadt, Sachsen) 10-170 10-171 10-172 10-194
Thum in Bellmuth 10-169 10-172 10-176 10-178 11-208 11-232 13-273 13-285 13-298 14-324 14-328 14-342 14-356
Thum, Joh. Fried. Lorenz Christ. 10-175
Thum, Alexandra >> Adeleye (geb. Thum), Alexandra
Thum, Alfred 3-13 8-98 8-115 11-201 11-202 11-210 11-212 11-214 11-216 11-219 11-221 12-264 13-305 13-308 14-333 14-341 14-343 14-345
Thum, Anette >> Thum (geb. Kollmar), Anette)
Thum, Annemarie >> Dietz (geb. Thum), Annemarie
Thum, Christine Luise 10-175
Thum, Dagmar 4-29
Thum, Elida >> Hau (geb. Thum), Elida
Thum, Elise >> Frickel (geb. Thum), Elise
Thum, Emilie >> Thum (geb. Spies), Emilie 11-210
Thum, Emma >> Thum (geb. Rausch), Emma
Thum, Erhard 1-1 3-12 4-25 4-27 5-38 5-39 5-40 8-98 8-106 9-132 9-148 9-149 9-150 9-160 9-163 10-180 10-181 10-182 10-192 11-200 11-205 11-219 11-225 11-226 11-232 12-255 12-256 12-261 12-263 12-268 13-279 13-283 13-284 13-285 13-289 13-297 13-298 13-302 13-308 13-311 14-319 14-323 14-330 14-331 14-334 14-337 14-341 14-342 14-347 14-365
Thum, Georg 13-287
Thum, Gerda >> Böcher (geb. Thum), Gerda
Thum, Gertrud >> Thum (geb. Steinke), Gertrud
Thum, Hanna 14-341
Thum, Hans 10-170 10-172 11-208 14-356 14-357
Thum, Heinrich (I.) 6-52 8-98 8-100 8-102 10-177 11-197 11-208 11-211 11-228 12-235 13-273 13-285 13-286 13-287 13-288 13-289 13-290 13-291 13-292 13-294 13-296 13-297 13-298 13-299 13-300 13-305 14-324 14-332 14-333 14-335 14-337 14-340
Thum, Heinrich (I.) Sterben 13-298
Thum, Heinrich (I., *1801, Johann Heinrich) 10-172 10-177 11-208
Thum, Heinrich (II.) 1-1 3-12 3-15 4-29 5-38 6-58 7-74 7-78 7-79 8-100 8-101 8-102 8-112 9-149 10-180 10-188 10-192 11-196 11-200 11-211 11-223 11-226 12-235 12-236 12-237 12-255 12-257 12-258 12-259 13-277 13-278 13-281 13-283 13-288 13-289 13-290 13-296 13-297 13-298 13-303 13-305 14-324 14-325 14-328 14-329 14-330 14-331 14-332 14-333 14-334 14-335 14-336 14-338 14-339 14-341 14-342 14-353 14-361
Grabstelle 14-341
Thum, Hilde >> Zimmer (geb. Thum), Hilde
Thum, Jacob Georg Wilhelm 10-175
Thum, Johann Balthasar 10-172 11-208
Thum, Johann Jost 10-170 10-172 10-173 11-208
Thum, Johann Melchior 10-172 10-173 10-174 10-175 11-208 14-356
Thum, Johann Philipp (I.) 10-172 11-208
Thum, Johannes 10-172 10-176 10-177 10-178 10-179 11-207 11-208 11-209 11-210 11-228 13-285 13-286 13-287 13-299 14-324 14-341 14-357
Thum, Kai-Peter 14-340 14-341
Thum, Karin >> Thum (geb. Janz), Karin
Thum, Katharine Sophie >> Thum (geb. Carl), Katharine Sophie
Thum, Klara >> Thum (geb. Seip), Klara
Thum, Lina >> Thum (geb. Seum), Lina
Thum, Ludwig David 10-173
Thum, Mario 13-284 14-340 14-341
Thum, Otto 11-210 11-212 11-213 11-219 13-305
Thum, Philipp (II.) 10-172
Thum, Philipp Carl Paul 10-173
Thum, Philipp Jakob 10-175
Thum, Stefanie 14-340
Thum, Susanne Friderike Marie 10-175
Thum, Ursula >> Thum (geb. Gasser), Ursula
Thum, Waltraud >> Leier (geb. Thum), Waltraud

Thum, Werner 1-1 1-3 2-5 3-12 3-20 4-22 4-26 4-29 5-38 5-39 5-40 6-47 6-52 7-73 8-98 8-106 8-110 8-113 8-116 9-131 9-132 9-133 9-148 9-150 9-161 10-167 10-169 10-180 10-186 10-189 10-192 11-196 11-204 11-205 11-208 11-221 11-222 11-226 11-227 12-235 12-253 12-255 12-256 12-257 12-258 12-268 13-274 13-279 13-280 13-283 13-285 13-286 13-291 13-294 13-296 13-297 13-298 13-299 13-300 13-302 13-309 13-311 14-319 14-320 14-322 14-324 14-330 14-331 14-333 14-335 14-337 14-340 14-342 14-351 14-352 14-353 14-356 14-360 14-362 14-365

Thum, Werner (*1946) 14-333

Thum, Werner (*1948) >> Thum, Werner

Thum, Wilhelm 10-177 11-208 11-210 11-211 11-213 13-285 14-324

Thumbach 10-171

Thumme (Dorfname Bellmuth) 7-77

Thumme Werner 13-309 14-362

Thumme-Alfred 7-77 11-213

Thumme-Annemarie 14-336

Thumme-Erhard 14-347

Thumme-Gerda 11-221

Thumme-Heinrich 12-259

Thumme-Otto 7-77

Thüringen 10-170 10-171 10-172 11-208 14-356 14-359

Tiefsee 14-358

Tienhoven, Pieter Gerbrand van 13-282

Tirol 11-197

Todesmarsch 12-251

Toledo 12-241

Tomme Hans 10-170 10-172 11-208 14-356 14-357

Tommen (Luxemburg) 10-171

Ton 11-197

Totengräber 11-226

Totennagel 12-270 12-271 12-272

Trafostation 12-267

Traktor 14-343

Transportlisten 11-223

Transportzüge 11-223

Traube (Gaststätte Nidda) 13-299 14-363

Treitschke, Heinrich 8-103

Trinkgeld 10-185 10-186

Trmice (Tschechien) 11-222 11-223 11-226 11-233

Troja 9-131

Trompete von Gravelotte 10-177

Trondheim 12-259

Truman, Harry S. 11-222

Trümmersuche 12-256

Tschechien 9-164 10-170

Tschechische Republik 9-164 10-170 11-222

Tschechoslowakei 11-222 11-224 12-244

Tuberkulose 9-153

Tübingen 14-360

Tucholsky, Kurt 8-106 13-294

Tumbas (Luxemburg) 10-171

Tumme (Brabant) 10-171

Tummeken (Brabant) 10-171

Tunnel Hain-Gründau 12-260

Tunnel Ranstadt 12-256 12-260 14-355

Tupelo 11-221

Turcott, George L. 12-236 12-245 12-248 12-249 12-252 14-350 14-353

Türmitz (Tschechien) 11-222 11-223 11-224 11-226 11-233

Tychowo 12-236 12-250

U

Ubbelohde, Otto 14-342

Uellenberg, Margret 13-273

Uhl (Pfr.) 6-57

Uhl, H. (Foto Nidda) 14-325

Ukraine 9-164 10-188

Ulfa 7-68

Ulicius, Andreas 6-57

Umsiedlung 11-222

Umweltprobleme 3-12 3-15 3-20 5-39 8-102 10-186

Unabkömmlichstellung 14-330

Ungarn 11-222 12-244 13-289

Universitätsfrauenklinik Gießen 14-333

Unrecht 11-222

Unterdorf 10-188 11-203 12-267 14-314

Untere Sackgasse (Ranstadt) 12-248

Urahn 14-357

Urban, Siegfried 13-282

Urkunde Johannes Thum 10-179

Urlaub 11-215 14-326

Urles (Orles) 13-275

Urlos 13-275

Ursprung des Lebens 14-357 14-358

Ursuppe 14-358

USA 8-110 8-111 8-112 12-243 12-248 12-252 12-254 12-261 14-339 14-352

Usa (Fluss) 8-118

US-Armee 3-20 8-93 8-94 8-95 8-96 8-108 9-130 10-182 10-183 10-184 10-185 10-186 10-188 10-192 10-194 11-220 12-234 12-237 12-238 12-243 12-251 12-252 13-299 14-331

Usenborn 10-191 11-205 11-209 12-268

Ústi nad Labem (Tschechien) 11-222 11-223

V

Velten (geb. Lauster), Irma 7-66 8-93 8-97 8-102 8-109 9-150 9-151 9-152 9-154 9-155 9-156 9-157 9-159 9-160 9-162 13-307 14-365

Velten (geb. Munzinger), Hiltrud 8-93 9-155

Velten (geb. Scherer), Ottilie 5-35 9-152 9-154 9-155 9-157 9-162 10-181 11-229 11-230 13-305 14-345

Velten, Frank 7-78 8-93 8-119 9-155

Velten, Helge 8-93 9-154 9-155 9-159

Velten, Hiltrud >> Velten (geb. Munzinger), Hiltrud

Velten, Irma >> Velten (geb. Lauster), Irma

Velten, Klaus 7-78 9-155

Velten, Kurt 7-66 7-78 8-93 8-94 8-95 8-97 8-101 8-109 9-150 9-151 9-152 9-154 9-155 9-156 9-157 9-159 9-160 9-162 11-229 11-230 12-235 12-236 12-237 12-247 12-254 12-255 12-260 13-307 14-345

Velten, Ludwig 5-35 8-95 8-97 8-100 9-151 9-154 9-155 9-159 11-229 11-230 12-261 14-335

Velten, Lutz 8-93 9-155

Velten, Michael 7-78 9-155

Velten, Ottilie >> Velten (geb. Scherer), Ottilie

Velten, Wilfried 7-78 9-150 9-152 9-155 9-157 9-160 9-162 11-215 11-217 11-229 11-230 12-260 14-344

Veltens 7-77

Venenentzündung 14-330 14-336

Venlo 10-170

Verbrechen 11-222

Vercingetorix 4-28

Verdun 7-73

Verein f. hess. Geschichte u. Landeskunde 10-176

Verfolgung 8-95

Verhöhnung der Armen 13-286

verkohlte Äste 12-253

Versteigerung 10-190

Vertreibung 11-222 11-223

Verwundung 13-287 13-288 13-289 13-299 13-305

Video 3-17 7-83 9-148

Viehhändler 8-104 13-300

Viehtränke 14-330

Viehwaage 9-149 10-180 11-226 12-259 14-359

Viehwirtschaftsverband Hessen-Nassau 13-301

Viehzucht 14-326

Vogelsberg 1-1 4-28 4-30 6-52 8-119 9-148 10-186 11-197 11-198 11-199 11-205 12-261 14-328 14-365

Vogelsberger Geschichtsverein 13-299

Vogelsberger Hartsteinindustrie Büdingen 11-212

Vogelsberger Höhenclub 13-282

Vöhl 8-106
Volk, Hermann Kardinal 6-58
Völkischer Beobachter 14-330
Volksabstimmung 1934 13-297 14-318
Volksfest 13-277
Volkskunde 13-286
Volksschule Ranstadt 14-347
Volkstrauertag 14-355
Volz, Caroline
>> Carl (geb. Volz), Caroline
Volz, Elias 7-68
Volz, Heinrich 12-265
Volz, Sophie
>> Schneider (geb. Volz), Sophie
Volze 7-77 12-256
Volze-Otto 11-202
Volze-Richard 9-150 12-259
Volze-Wolfgang 12-256
Vonderlehr 7-71
Vonderlehr, Anna 13-305
Vonderlehr, Elisabeth 5-37
Vonderlehr, Heinrich (I.) 11-228
Vonhof (geb. Kirchhoff), Sigrid
0-0
Vonhof, Sigrid
>> Vonhof (geb.Kirchhoff), Sigrid
Vorberger, Lars 13-309
Vorbild 14-359
Vorpommern 12-251
Vseborice 11-223
Vulkan 11-195 11-197 11-198 11-199 14-349
Vulkaneum Schotten 11-199
Vyskov (Tschechien) 11-225

W

Wachmann 8-98 8-109
Wader, Hannes 12-253
Wagner (Beruf) 11-228 13-285
Wagner, Beate 11-212
Wagner, Georg W. 13-299
Wagner, Heinrich (Dauernheim)
14-360
Wagner, Hilde
>> Kürbel, Hilde
Wagner, Marie
>> Köhler (geb. Wagner), Marie
Wahl, Wilhelm 10-173
Wahlperiode 14-335
wahnern
>> wanern (wahnern)
Wald 2-6
Biberborn-Wäldchen 4-27
Bieberberg 3-20 10-186
Eschberg 12-253 13-274 13-310
Finkenloch 12-253 12-257 13-276
Großer Orles 13-274 13-275 13-276 13-277 13-278 13-283
Großes Dreiersch (Bobenhausen) 7-79 8-96
Hegling 4-26 5-35 6-56 7-66 10-167 11-198 12-254 12-256 12-269 13-277
Hinnerwaald (Hühnerwald, Ranstadt) 12-248
Kautenwald 6-52 6-55 6-56 8-116 8-117 11-197 11-233 12-256 12-258
Kirchwald 11-226 14-365
Kleiner Orles 13-274 13-275 13-276 13-277 13-278
Kleines Dreiersch (Bobenhausen) 8-96 12-270
Klosterwald 13-277 13-282
Leustadt 4-30 6-56 11-202 11-226 11-233 14-326
Oberer Kautenwald 6-55
Orles (Orlitz) 12-253 13-273 13-274 13-275 13-276 13-277 13-279 13-281 13-283 13-284 14-313 14-360
Ortenberger Loch 12-256
Roter Berg (Werdorf) 13-279
Rühls-Kopf 12-257 12-269
Sandkaute 11-199
Sparrenwald 4-22 4-26 11-198 12-254 12-269 13-277 14-329 14-365
Staatsforst Konradsdorf 3-20 11-210 13-277
Stickes 3-17 4-26 5-37 6-56 9-152 11-201 11-206 11-226 11-233 13-277 14-326
Wann 12-253
Waldarbeiter 11-211 13-284
Waldensberg 8-94 8-97 14-331
Waldkönig 13-277 13-281
Walldorf 9-151 9-152 9-153 9-162
Wallernhausen 4-26 6-57 6-58 7-67 7-68 7-69 9-130 9-155 9-163 11-232 13-277 13-308 14-323 14-346
Wallernhäuser Weg 4-26 9-130
Walther, Marie Sophie
>> Carl (geb. Walther), Marie Sophie
Walther, Peter 11-209
wanern (wahnern) 8-113 9-165 13-310
Wangenicken 14-316
Wappen 14-336
Warsberg, Markus 6-58
Warschau 12-242 12-243
Warschauer Pakt 10-188
Washington, George 8-110 8-111
Wasser 14-365
Wasserentnahme 4-30 10-184 10-186 11-232 14-365
Wasserleitung 11-199 12-262
Wassermangel 3-13 14-365
Waterloo 10-177
We shall overcome 14-339
Weber, Anna Catharina 11-209
Weber, Anton 7-68
Weber, Friedrich H. 6-59
Weber, Heinrich (Reuters) 13-277 13-281
Weber, Karl 11-211 13-282
Weber, Rudolf 7-66
Weber, Theodor 6-57
Weber-Linde 3-20
Weckesheim 6-48
Wedekind, Georg Wilhelm von 13-275 13-276 13-277 13-281
Wegscheide 8-100 9-163 10-189 12-236 12-252 12-269
Wehrkirchen 14-314
Wehrmacht 8-94 8-95 8-96 8-98 8-100 8-107 9-131 9-132 9-159 10-189 11-224 12-235 12-242 12-257 12-259 13-297 13-299 14-330 14-331 14-336
Weichsel 12-251
Weidenmühle 8-104
Weidig, Friedrich Ludwig 8-111 10-190 13-286
Weidig-Gymnasium Butzbach 14-362
Weihe (geb. Scherer, verw. Mäser), Ottilie 9-152 9-153
Weihe, Hugo Ernst 9-153
Weihe, Jochen 9-156
Weihe, Ottilie
>> Weihe (geb. Scherer, verw. Mäser), Ottilie
Weilerswist 10-170
Weilmünster 11-223
Weimar 13-299
Weimarer Republik 7-84 13-293 14-336
Weißkirchen 11-220
Weißrussland 9-164
Weizsäcker, Richard von 12-254
Wellblech 14-359
Wellington, Herzog von 10-177
Weltall 14-358
Weltatlas 13-289
Weltraum 4-21 4-23 4-24
Weltraumfahrt 12-261
Weltwirtschaftskrise 14-327
Werdorf 13-279
Werkstatt 14-338
Werner (Bedeutung Vorname) 14-333
Wertheim 7-81
Wertheim, Guntram von 7-81
Wertheim, Ottilia von 7-81
Werwolf 8-96 8-113 14-331
Westerly Sun 12-245 12-247 12-248
Westerwäldisches Idiotikon 13-281
Westfront 13-288 13-289
Weststernberg 13-302
Wettenberg 10-191
Wetter (Fluss) 8-118
Wetterau 4-26 7-84 8-119 10-189 12-243 12-244 12-246 12-254 12-261 14-325
Wetterauer Geschichtsblätter 7-84 12-268 13-299 13-310 14-320 14-329

Wetterauer Kochbuch 8-119
Wetterauer Zeitung 8-119 10-191 10-192 12-268 13-309 14-352
Wettig, Thomas 14-355
Wetzlar 10-176 10-178 10-192 12-249 12-250 12-252 13-273 14-341
Wetzlarer Kunstverein 13-273
Wickstadt 8-118
Widerstand 14-318
Widerstand gegen Faschismus 11-223 14-318
Wielun 12-242
Wien 11-205
Wieseck 7-69
Wilde-Frau-Gestühl 1-3 4-29
Williams, Charles E. 12-236 12-245 12-248 12-249 12-252 14-350 14-352 14-353
Willibald von Eichstätt 2-9 2-10 7-80
Wimmer, Jessica 14-358
Wimpfen 7-69 7-70
Windecken 10-173
Windischengrün 14-331
Winkler, Johannes 11-197
Winter, Gerhard 12-245 12-248 12-254 12-255 12-257 12-260 12-261
Wippenbach 7-67 7-69 8-96 10-173 12-261 13-282 13-286
Wirtschaftswunder 14-336
Wischau (Tschechien) 11-225
Wißmar (Wettenberg) 10-191
Wittgenborn 8-94
Wöbbelin 12-251 12-252 12-269
Woeschka, Adolf 13-279
Wohltätige Zwecke 11-221
Woitas, Carsten 14-350
Wolf (Büdingen) 11-197
Wolf, Dieter 8-118 8-119 10-191
Wolf, Elisabetha 14-357
Wolf, Emilie
>> Lenz (geb. Wolf), Emilie
Wolf, Guido 14-355
Wolf, Heinrich 7-84 13-286 13-299
Wolfershäuser Weg 12-257
Wolfertshausen 7-82
Worm, Adeltraud (Traudl) 11-225
Worm, Anton 11-225
Worm, Magdalena (Leni) 11-225
Worms 10-176
Wörterbuch 9-135 10-171
Wunder 14-357
Wurst 13-289
Wurstherstellung 13-289
Wurstsuppe 11-229
Würzburg 12-265
Wüstenklima 11-196 11-197
Wutha-Farnroda 14-359

Y

Yorktown 8-110 8-111

Z

Zackern 14-342 14-343
Zagan 12-236 12-252 12-269
Zaminer 6-59 7-67 7-70 8-97 8-112 10-172 10-176 11-197 11-199 11-209
Zaminer (geb. NN), Erna 11-209
Zaminer (geb. Politsch), Anna Catharina 11-209
Zaminer (geb. Seum), Elisabetha Margaretha 11-209
Zaminer, Anna Catharina
>> Zaminer (geb. Politsch), Anna Catharina
Zaminer, Christinus Jacobus 11-197 11-209
Zaminer, Elisabetha Margaretha
>> Zaminer (geb. Seum), Elisabetha Margaretha
Zaminer, Georg Philipp 11-209
Zaminer, Hans 6-59 7-67 7-70 8-97 8-112 11-199 11-209 12-254 13-311
Zaminer, Heinrich (*1610, Gnesau) 10-172 11-209
Zaminer, Heinrich (*1864, Nieder-Mockstadt) 13-285
Zaminer, Jakobi 11-209
Zaminer, Johann Peter 11-209
Zaminer, Johannes 11-209
Zaminer, Katharina Elisabeth
>> Carl (geb. Zaminer), Katharina Elisabeth
Zechsteinmeer 11-197
Zeiger (geb. Carl), Anna 6-56 12-265 12-266 12-267
Zeiger, Anna
>> Zeiger (geb. Carl), Anna
Zeiger, Annika 12-265
Zeiger, Dieter 12-265
Zeiger, Erich 12-265
Zeiger, Ernst 12-265
Zeiger, Gottfried 11-228 12-265
Zeiger, Heinrich 12-265 12-266
Zeiger, Karl 12-265
Zeiger, Klaus-Jürgen 12-266 12-267 13-308
Zeiger, Kurt 12-265 12-266
Zeiger, Richard (1889) 12-265
Zeiger, Richard (1891) 12-265
Zeiger, Rolf 12-265
Zeigersch 7-77 12-265
Zeigersch-Anna 12-265 12-267
Zeitz 12-245
Zelle (biologisch) 14-357
Zellersch 7-77 9-150 11-202 14-316
Zellersch-Karl 12-259
Zellersch-Reinhard 11-219 12-256 14-347
Zellersch-Richard 11-219
Zellstoffwerke Mannheim 12-253 13-283 13-303 14-337
Zensur 10-190
Zeuner, Wolfgang 10-191 14-350
Zhou, Jing 13-308
Ziegelei 11-210 14-329 14-365
Ziegenhain 2-6 6-55 7-81 10-171 10-193 12-268 13-311 14-361
Ziegenhain, Agnes von 7-81
Ziegenhain, Gottfried von 7-81
Ziegenhain, Grafen von 2-6 6-55 7-81 10-193 12-268 13-311 14-361
Ziegenhain, Johann von 7-81 10-171
Ziegenmenger, Caspar 6-59
Ziehrl, Margarete
>> Ickes (geb. Ziehrl), Margarete
Zigeuner 2-7 2-8 13-310
Zimmer (geb. Thum), Hilde 7-70 9-162 11-210 11-213 11-216 13-307
Zimmer (Pfr.) 6-57
Zimmer, Anna 14-334
Zimmer, Frieda
>> Reuter (geb. Zimmer), Frieda
Zimmer, Gabriele 11-210
Zimmer, Hugo 11-210
Zimmer, Jutta 11-210
Zindel, Emanuel 8-111
Zinn, Georg-August 14-359
Zivilisation 14-358
ZOV 10-189
Zu der Aue (Straße Bobenhausen) 11-231
Zugehörigkeit 14-339
Zum Carlshof 2-7 2-8 5-34 5-35 6-47 6-50 7-66 8-112 9-150 9-152 10-185 11-198 11-200 11-232 12-257 14-313 14-320
Zwangsarbeiter 8-96 8-102 8-104 8-109 11-213 11-226 12-237
Zwangsmigration 11-222 11-223 11-227
Zweckverband Oberhessische Versorgungsbetriebe 10-189
Zweybrücken, Christian von 8-111
Zwickau 12-245
Zwillingseiche 12-253
Zwillingsfrühgeburt 14-334
Zypern 9-131
Zytkiejmy 14-314